J. ex.
9'
2

Guta = Lagh

das iſt:

Der Inſel Gothland altes Rechtsbuch.

J 1927/3163

In der Urſprache

und

einer wiederaufgefundenen altdeutſchen Ueberſetzung

herausgegeben;

mit einer neudeutſchen Ueberſetzung nebſt Anmerkungen

verſehen

von

Dr. Karl Schildener.

Ordentl. Profeſſor der Rechte an der Univerſität zu Greifswald, Beiſitzer im Königl. Conſiſtorium daſelbſt, Ritter vom Königl. Schwed. Waſa=Orden, Mitglied der Berliniſchen Geſellſchaft für Deutſche Sprache.

Greifswald,
in Commiſſion bei Ernſt Mauritius.
1818.

G. 170

STAATLICHE BIBLIOTHEK BAMBERG

Vorrede.

Es wird ohne Zweiffel auffallen, daß ein Fremder es wagt, das alte Rechtsbuch eines noch lebenden Volks herauszugeben und zu erläutern. Darum mag es nicht unſchicklich ſeyn, kürzlich zu erzählen, wie der Verfaſſer dazu veranlaßt und in den Stand geſetzt worden.

Aus der Zeit, als die Provinz, welcher der Verf. angehört, ſich noch unter ſchwediſcher Hoheit befand, giebt es ein Geſetz, nach welchem auf der hieſigen Univerſität auch Vorleſungen über das ſchwediſche Recht gehalten werden ſollen. In der Abſicht nun, mich hiezu tüchtig zu machen, und zugleich lebhaft erregt von dem Wunſch, den Norden Europa's kennen zu lernen, begab ich mich, bald nach Beendigung meiner academiſchen Studien, ſchon im Jahr 1800, nach Schweden. Ich ſtudirte nun auf der Univerſität zu Upſala, faſt ein Jahr lang, das geltende ſchwediſche Recht, ohne jedoch von dem ältern mehr, als etwa die nöthigſten litterariſchen Notizen mir eigen machen zu können. Nach meiner Zurückkunft ins Vaterland ward ich denn auch bald als Lehrer des ſchwediſchen Rechts bei der hieſigen Univerſität angeſtellt; allein die Concurrenz von Zuhörern war jederzeit zu gering, als daß mir auf dieſem Wege ein befriedigender Wirkungskreis hätte zu Theil werden können. Indeſſen zeigte ſich bald ein andrer Gegenſtand, dem ich die erworbenen Kennt-

niſſe zuwenden konnte. — Als nemlich im Jahr 1806 der deutſche Reichskörper aus- einander gefallen war, und der damalige König von Schweden, Guſtav IV. Adolph, dieſe Provinz durch Ertheilung der ſchwediſchen Staatsverfaſſung, ſeinem Reiche enger ver- bunden hatte, beabſichtigte er auch, die übrigen Theile der ſchwediſchen Geſetzgebung, — ſo weit es thunlich ſeyn würde, — hier einzuführen, und beauftragte mich mit der vorläufigen Ueberſetzung derſelben ins Deutſche, indem er mich zugleich zum Mitglied einer in Schweden niedergeſetzten Commite'e ernannte. Nachdem nun hier dieſes müh- volle Werk der Ueberſetzung, nicht allein des ſchwediſchen Geſetzbuchs ſelbſt, ſondern auch der, daſſelbe verändernden Verordnungen, mit Hülfe einiger andrer Deutſcher, vollendet, und auch wirklich gedruckt *), mithin der mir ertheilte Auftrag ausgerichtet war, würde ich wiederum ins Vaterland zurückgekehrt ſeyn, wenn nicht die Franzoſen, welche da- zumal ganz Deutſchland überſchwemmt hatten, und mit Schweden in feindlichen Ver- hältniſſen ſich befanden, dieſe Rückkehr gefährlich gemacht hätten. Ich war alſo genö- thigt, noch etwa fünf bis ſechs Monate in Schweden zu verweilen; — und dieſe Zeit der Muße benutzte ich denn, um auch in die öltern Quellen des ſchwediſchen Rechts einen tiefern Blick zu thun. Zwar fand ſich dazumal in den ſchwediſchen Provinzen (auſſer dem Profeſſor Calonius zu Åbo in Finland) wohl niemand, der dieſe düſtern Wälder ſchon durchwandert war, um mich auf meinem einſamen Wege begleiten zu können; — um deſto herzlichern Dank bin ich meinem Freunde, Johan Holmbergſon, jetzigem Pro- feſſor der Rechte an der Univerſität zu Lund, ſchuldig! — Der, — dazumal ſelbſt noch weniger bekannt mit jenen alten Denkmälern, — das Rechtsbuch der Provinz Weſtgoth- land mit mir zu leſen unternahm, — ein Beginnen freilich, dem ſich in Sprache und Sinn die gröſten Schwierigkeiten entgegenſtellten. —

Mit ſolchen Kenntniſſen und Uebungen, nebſt manchen litterariſchen Schätzen, kehrte ich im Jahr 1809 ins Vaterland, und auf meinen Platz an der hieſigen Univerſität zu-

*) Von welchem Werke in dem Verzeichniß der, bei der vorliegenden Arbeit benutzten Quellen (ſ. die folgende Einleitung im erſten Theil A, 2,) umſtändlichere Nachricht gegeben werden wird.

rück; allein hier zeigten ſich die Umſtände der Fortſetzung dieſer Studien keinesweges günſtig. Der Mangel an Lehrern machte es nöthig, daß ich mich mit Vorleſungen über alle Fächer unſerer Rechtsgelehrſamkeit abgeben muſte, ſo daß ich jene angefangenen Studien gänzlich aus dem Geſichte verlohr. Erſt nach mehreren Jahren ward es mir vergönnt, einer frühern Neigung zum germaniſchen Alterthum zu folgen, und mich ſonach auch dem Studium des deutſchen Rechts immer mehr zu widmen. Hier glaubte ich nun bald zu bemerken, daß es nicht gelingen würde, in den Sinn der Alten einzudringen und das Leben der Vorfahrn zu erfaſſen, wenn ich nicht, neben der Erhaltung allgemeiner Anſichten (die freilich ſchon das Zeitalter nährt) beſonders darauf bedacht wäre, irgend ein einzelnes Stück ihrer Geſetzgebung ſelbſtthätig zu bearbeiten. —

Indem ich nun umherſah, ein ſolches zu ſuchen, fielen mir bald wieder jene alten ſchwediſchen Rechtsbücher in die Augen. Ich durchblätterte ſie in jener Abſicht, — wohl erwägend, wie wenig ſie in Deutſchland bekannt, und wie nahe ſie doch mit deutſchen Rechtsquellen verwandt ſeyen, — wie ich demnach nicht wohl etwas Nützlicheres unternehmen könne, als wenn ich meine geringen Kenntniſſe in dieſem Fach ſo zu erweitern ſuchte, daß ich im Stande ſeyn möchte, ein ſolches nordiſches Rechtsbuch meinem Volke bekannt zu machen! —

Dieſe Gedanken hegend, bemerke ich in der Ausgabe des gothländiſchen Rechtsbuchs von Hadorph, am Rande der von ihm beigefügten ſchwediſchen Ueberſetzung, die Worte: „verſ. Germ.,“ — ohne in der Vorrede, oder ſonſt irgendwo, eine Nachweiſung über eine ſolche verſio Germanica finden zu können. Ich wandte mich daher an den Königl. Bibliothekar in Stockholm, Herrn Hammarſköld, mit der Bitte, mir hierüber einige Auskunft zu geben, — und wenn ſich etwa eine alte Handſchrift der Art, welche des Copirens werth ſey, finden ſollte, ſolche auf meine Koſten abſchreiben zu laſſen. Dieſer Gelehrte nun nahm meinen, etwas zuverſichtlichen Antrag, mit einer Bereitwilligkeit auf, die den Freund der Litteratur nicht weniger, als den gefälligen Mann beurkundet, und die

eine öffentliche dankbare Anerkennung heiſcht! — — Auch fand ſich allerdings eine vollſtändige, leſerliche Handſchrift einer deutſchen Ueberſetzung des gothländiſchen Rechtsbuchs, vom Ende des 14ten und Anfange des 15ten Jahrhunderts, — aus der Zeit, als die deutſchen Ordensritter die Inſel pfandweiſe im Beſitz hatten; — und von dieſer erhielt ich nunmehr eine Abſchrift, welche unter Aufſicht des Herrn Bibliothekar Hammarſköld, durch einen in Deutſchland erzogenen und gebildeten Litterator verfertigt worden war, ſo daß Herr Hammarſköld ihr durch ſeine eigenhändige Unterſchrift das Zeugniß der größten Genauigkeit geben konnte. S. unten S. 89.

Nachdem ich nun dieſe alte Ueberſetzung vorläufig durchgeſehen und mit dem, von Hadorph im Jahr 1687 herausgegebenen gothländiſchen Text verglichen hatte, ergab ſich nicht allein, daß ſie für den damaligen Statthalter der Inſel gemacht, alſo keine bloße Privatarbeit ſey (ſ. S. 88), ſondern auch, daß ſie als Sprachdenkmal ſowohl, als wegen ihrer Bedeutung für die Erklärung des gothländiſchen Textes, einen beſondern und eigenthümlichen Werth habe. Ich beſchloß daher, dieſe, ohnehin niemals gedruckte, noch benutzte, und gänzlich vergeſſene altdeutſche Ueberſetzung des gothländiſchen Rechtsbuchs, zum eigentlichen Gegenſtand meiner Bearbeitung zu machen, — doch ſo freilich, daß ich den gothländiſchen Text mit benutzte, und ihn demzufolge nachher auch mitabdrucken ließ; — worüber im zweiten Theil der Einleitung, unter A, 3, bei Darlegung des Plans der Bearbeitung, und Beſchreibung der Einrichtung des Buchs, das Nöthige im Zuſammenhange mitgetheilt werden wird. — — Was demnächſt aber hier ſchon Erwähnung verdienen möchte, iſt die Anzeige, daß in der Handſchrift der alten Ueberſetzung, am Ende des Rechtsbuchs, ſich däniſche Zuſätze zu demſelben, vom Jahr 1492, fanden (um welche Zeit die Inſel eben unter däniſcher Herrſchaft ſtand), — die bisher unbekannt und, ſoviel ich weiß, auch unbenutzt geblieben, nunmehr aber hier, — ebenfalls am Schluſſe des Rechtsbuchs, gleich nach den gothländiſchen Zuſätzen, — abgedruckt, überſetzt und erläutert worden ſind. — Zwar läßt ſich wohl annehmen, daß Hadorph, — der ja die Handſchrift der alten Ueberſetzung gekannt hat, — auch dieſe däniſchen Artikel nicht werde überſehen haben; allein er erwehnt

ihrer nirgends, — wahrſcheinlich, um in dem, zu ſeiner Zeit, — und namentlich auch von ihm ſelbſt, in der Vorrede zum gothländiſchen Rechtsbuch, gegen däniſche Gelehrte ſo eifrig geführten Streite über den urſprünglichen Beſitz und das eigentliche Anrecht — ob Schwedens, oder Dänemarks, an Gothland? — durch Bekanntmachung eines Documents, welches, die damalige Herrſchaft Dänemarks über die Inſel beurkundet, — den Gegnern nicht ſelbſt, einigen Stoff zur Erneuerung des Streits in die Hände zu liefern.

Demnach dürfte nun nicht wohl bezweifelt werden können, ob eine Arbeit nützlich zu nennen ſey, welche, — neben der Publication unbekannter alter Rechts = und Sprachdenkmäler, — zugleich dahin gerichtet iſt, den Deutſchen eine Ausſicht auf den frühern Rechtszuſtand der, mit ihnen verwandten nordiſchen Völker zu öffnen, — dadurch, daß der Verſuch gemacht wird, das alte Rechtsbuch einer Provinz, nach ſeinem eigenthümlichen Zuſammenhange und durch Vergleichung mit andern nordiſchen Rechtsbüchern, zu erläutern; — allein die Ausführung bleibt freilich immer mißlich! — Man befindet ſich, ſo zu ſagen, in der Mitte zwiſchen zweien Völkern, von welchen das eine, — dem das Rechtsbuch angehört, und deſſen Sinne und Anſichten auch der Commentator in ſeiner Behandlung ſich mehr oder weniger anzuſchließen genöthiget wird, — mit ſeinen frühern Rechtszuſtänden, durch Geſchichte und Wiſſenſchaft, ja am meiſten durch das fortgeführte Leben ſelbſt vertraut iſt; dagegen bei dem andern Volke, welchem dieſes Rechtsbuch nunmehr mitgetheilt wird, allerdings zu fürchten iſt, daß der Leſer, bei der Neuheit und Ungewohntheit der Gegenſtände, durch die kurzen Erläuterungen, wie ſie ein ſolcher Commentar in der Regel nur verſtattet, ſich ſelten befriedigt fühlen werde! — Zwiſchen Extremen ſolcher Art mogten freilich nur guter Muth und redliche Abſicht, das Nützliche zu thun und das Mögliche zu leiſten, die rechte Bahn führen; — indeſſen fühlt doch der Verf. ſeine Schwäche zu ſehr, als daß er nicht wünſchenswerth finden ſollte, wenn gelehrte Leſer, vorzüglich im Norden, ſein Verhältniß als Ausländer nicht unberückſichtigt laſſen wollten. Namentlich mag er ſelbſt nicht verſchweigen, wie in den Anmerkungen eine noch umfaſſendere und tiefer eindringende Beleſenheit in den übrigen nordiſchen Rechtsbüchern zu wünſchen ſeyn dürfte; indeſſen reichten ſeine ge-

ringen Kräfte nicht hin, die bedeutende Anzahl von isländiſchen, norwegiſchen, ſchwediſchen und däniſchen Rechtsbüchern, — bei ſo wenig Vorarbeit und ſo großem Mangel an critiſchen Originalausgaben, — mit gleicher Aufmerkſamkeit und Gründlichkeit durchzuarbeiten; — ja er will es keineswegs verhehlen, daß ihm bei dieſem Studium manche Stelle, namentlich in den ſchwediſchen Provinzialrechtsbüchern, völlig unverſtändlich geblieben iſt. — Möchte doch dieſe Unvollkommenheit jemand, namentlich einen Inländer veranlaſſen, in der Herausgabe, etwa eines andern nordiſchen Rechtsbuchs, dem Publikum bald das Vollkommnere zu überliefern! —

Demnächſt hegt der Verf. nun auch die Hoffnung, daß dieſe Vorrede, worin er ſo manches von ſeiner Perſönlichkeit zu berühren genöthigt worden, den Leſer nicht etwa ſogleich gegen ihn eingenommen haben werde! — Oft giebt ja eine treue Erzählung der Umſtände, wie ein Verfaſſer zur Bearbeitung und Herausgabe ſeines Werks gekommen, mehr würklichen Aufſchluß über ſeinen Geſichtspunkt und dasjenige, was er etwa zu leiſten im Stande iſt, als umſtändliche Erklärungen und Auseinanderſetzungen vermögen.

Endlich bittet der Verf. noch um die Erlaubniß, dem Gebote einer theuren Pflicht öffentlich Genüge leiſten zu dürfen, indem er der Verfügung des Hohen Königl. Miniſterii, — nach welcher die Druckkoſten zu dieſem Werk von der hieſigen academiſchen Caſſe vorgeſchoſſen werden, — mit dem ehrerbietigſten Danke gedenkt.

Einleitung.

Allgemeine Vorerinnerung.

Dieſe Einleitung wird in zwei Haupttheile zerfallen, in deren erſtem von den nicht-gothländiſchen Quellen und den allgemeinen Schriftſtellern, welche benutzt und namentlich angezogen worden ſind, — im zweyten aber von dem gothländiſchen Rechtsbuche ſelbſt, deſſen Alter, Handſchriften, frühern Ausgaben, Ueberſetzungen und der nunmehrigen Bearbeitung ꝛc., ferner von den beſondern litterariſchen Hülfsmitteln und Schriften, und endlich von dem Zuſtande Gothlands zur Zeit des Rechtsbuchs, — einige Nachricht gegeben werden wird. — Zuvörderſt werden jedoch diejenigen allgemeinen Schriften rechtsgeſchichtlichen und litterariſchen Inhalts, welche ſich auf die ältere ſchwediſche Rechtskunde beziehn, oder ſelbige mitumfaſſen, kürzlich anzugeben ſeyn:

Joh. O. Stiernhöök de Jure Sveonum et Gothorum vetuſto etc. Holm. 1672. 4. — Von dieſem trefflichen Buche wird unten noch weiter die Rede ſeyn. Hieher gehört nur das erſte Capitel de Legum Sveo-Gothicarum origine et incremento, — was denn freilich, in der Art dieſes Werks, auch nur kurze Nachrichten und allgemeine Bemerkungen enthält.

Johan Hadorph in der Vorrede zur Ausgabe von Dahle-Laghen Stockholm 1672. Fol. giebt auf einigen Blättern eine hiſtoriſche Ueberſicht von den ſchwediſchen Rechtsquellen, die nicht ohne manche gute Nachricht iſt.

Diſſertatio de juſtitia et jure Sveonum,

Praeſ. *Carol. Lundio* et Reſp. *Joh. Herlin.* Upſal. 1703. Abgedruckt bei *Nettelbladt* in der Themis Romano-Suecica. Grypeswaldiae 1729. 4. Und zwar gehört nur hierher das 4te Capitel mit der Ueberſchrift: Brevis Juris Svionici Hiſtoria. — Wegen mancher ſpecieller litterariſcher Notizen, namentlich in Beziehung auf die eignen Arbeiten des Lundius, von einigem Werth.

Sueciae Hiſtoria Pragmatica, quae vulgo *Jus Publicum* dicitur, e traditionibus hiſtoricis, legibus non ſcriptis et ſcriptis, antiquis et recentioribus, provincialibus et communibus, tum pactis conventis, decretis comitialibus, ſtatutis, edictis et mandatis etc. Inde a primis Regni initiis usque ad haec noſtra tempora per rerum temporumque verſuras periodicas ingenue et fideliter deducta (per *Jac. Wilde*). Holmiae 1731. 4. — Eine ausführliche Geſchichte des öffentlichen Zuſtandes und der Verfaſſung der ſchwediſchen Provinzen, die, ihrem Gegenſtande getreu, auch in die Geſchichte des Privatrechts, namentlich der frühern Zeiten, eingreift. — Ein, aus fleißiger Benuzzung früherer Unterſuchungen und eignen Forſchungen zuſammengetragenes Werk, das in Schweden immer noch allgemeine Achtung genießt, und dem kein anderes an die Seite geſetzt werden kann, wenn es auch hie und da von dem Rudbekſchen Mißbrauch der Gelehrſamkeit nicht ganz frei ſeyn ſollte. — Es iſt übrigens nur der Pars generalis erſchienen. S. weiter *Warmholz* Bibl. Hiſtor. Sveo-Goth. Del. XII. ſ. 13.

Sveriges beſkrifna Lagars Grund, Art och Uprinnelſe, ſamt Ålder, Omſkiftelſer och Förnyelſe, efter Rikſens Handlingar och förnuftets medgifwande, för alle ſannings och billighets älſkare, enkannerligen Sveriges ſtuderande Ungdom, til närmare underſökande utkaſtadt af Jacob Wilde. Stockholm 1736. 4. — In dieſem Buche (von demſelben Verfaſſer, wie das vorige, — er war Reichshiſtoriograph) ſind die Quellen des geſchriebenen Rechts in Schweden, zum beſondern Gegenſtand der Abhandlung gemacht. Auch dieſes Werk iſt das beſte, was man bis jetzt über die Geſchichte der ſchwediſchen Rechtsquellen hat. Es enthält freilich keine, ins Einzelne gehende Unterſuchungen, ja nicht einmal immer die nöthigen einzelnen Daten; indeſſen ſind die bis dahin bekannten allgemeinen Reſultate, nebſt manchen eignen Anſichten, im Zuſammenhange dargelegt.

Kort Samling om urſprung til åtſkillige Folks ſkrifteligen författade och utgifne Lagar. Stockh. 1746. 8. (af Hofrätts-Rådet *Iſaac Olivecrona*). Hieher gehört nur das 14te Capitel. — Zur compendiariſchen Ueberſicht ganz zweckmäßig, und in dieſer Art ſelbſt dem eben genannten Buch von Wilde vorzuziehn, indem von jedem Rechtsbuch beſonders gehandelt wird.

Tal, om den uplyſning, Sveriges gamla Lagar lemna om våre Förfäders Seder och Tänkeſätt; hållet etc. för Kongl. Vetenſkaps Academien vid Praeſidii nedläggande den 8. Auguſt 1787. af *E. Schröderheim*, Staats-Secreterare etc. Stoch. 1789. — Eine Rede freilich, doch nicht ohne Anſichten vom ſcandinaviſchen Alterthume, die des geiſtvollen Verfaſſers werth ſind.

Jo. Caroli Henrici Dreyer Bibliotheca Juris Sueo-Gothici. In Koppe's Magazin für die geſammte Rechtsgelahrtheit. Neuſtrel. 1789, erſtem Jahrg. 2tem Stück. S. 191. — Ein Verzeichniß, dem freilich zur Vollſtändigkeit manches fehlt, das aber, namentlich in Hinſicht auf die Rechtsbücher, ſchon viele, überaus ſchätzbare und fleißig geſammelte Notizen enthält. -- Als Ergänzung dieſer Dreyerſchen Litteratur der Rechtsbücher iſt ferner anzuſehen:

J. C. H. Dreyer's Aufſatz in deſſen Beiträgen zur Litteratur der nordiſchen Rechtsgelehrſamkeit. Hamburg 1794. 8. S. 1., — welcher von den Ueberſetzungen der nordiſchen Geſetzbücher handelt. Auch dieſer Aufſatz iſt, neben vielen guten Nachrichten, nicht ohne einzelne Mängel. Dreyer war wohl in der altdäniſchen, — norwegiſchen, — isländiſchen Rechtslitteratur beſſer, als in der altſchwediſchen unterrichtet.

Fale Burman Critiſk Afhandling om Province-Lagarnas ålder. In Kongl. Vitterhets Academiens Handlingar. Del VI. Stockh. 1800. — Der Verfaſſer hat viel Einzelnes geſammelt, doch ohne umfaſſende Geſichtspunkte und befriedigende Reſultate.

Jacob Grimm's Litteratur der altnordiſchen Geſetze. In der Zeitſchrift für geſchichtliche Rechtswiſſenſchaft. Berlin 1817. Band III. Heft 1. S. 73.

Meine Bemerkungen zu der vorgenannten Abhandlung des Herrn Bibliothekar Grimm. Greifswald bei E. Mauritius 1818.

Auch kann nunmehr noch hinzugefügt werden:

Warmholz Bibliotheca Hiſtorica Sveo-Gothica, — nachdem die drei letzten, noch fehlenden Theile dieſes allgemein geſchätzten Werks, nemlich vom 12ten bis 14ten, durch die Fürſorge und Unterſtützung Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen Carl Johan von Schweden gedruckt erſchienen ſind. — Hieher gehört der Anfang des 14ten Theils. Upſala 1817. 8.

Erſter Theil.

Von den benutzten Quellen und Schriftſtellern.

A) Quellen, und unter ihnen zuerſt:

1) Die Rechtsbücher.

Man pflegt die ſchwediſchen Rechtsbücher, nach der Haupteintheilung des Reichs in eigentlich-ſchwediſche und in gothiſche Landſchaften, abzutheilen und zu behandeln, — einer Methode, die um ſo zweckmäßiger iſt, als ſie auch durch die innere Uebereinſtimmung der alten Rechtsbücher gerechtfertigt wird, indem die eigentlich-ſchwediſchen (mit Ausnahme etwa von Dahle-Laghen, welches eine beſondre Alterthümlichkeit bewahrt hat) durch individuelle Eigenthümlichkeit nicht allein, ſondern auch durch den Geiſt neuerer Bildung, — (der am Hofe der Upſala-Könige erzeugt, eben auch in Uplands Rechtsbuch die meiſten Spuren offenbart, — und durch dieſe Upſala-Könige, als oberſte Richter dann auch in den übrigen Provinzen, mehr oder weniger, verbreitet ward) — unter einander enger zuſammenhängen; dagegen die gothiſchen Rechtsbücher, nemlich Weſt- und Oſtgötha-nebſt Gothlands-Lag, durch den Einfluß ſpäterer Zeitalter weniger verändert, und den übrigen germaniſchen, namentlich den norddeutſchen Rechtsbüchern, näher verwandt ſind. Darum mögen denn dieſe hier den Anfang machen, da man ſonſt auch wohl mit den eigentlich-ſchwediſchen, und zwar zuerſt mit dem upländiſchen, aus leicht in die Augen fallenden Gründen, zu beginnen pflegt; — falls man nicht etwa überall von einem andern Geſichtspunkte ausgeht.

a) Wäſt-Götha Laghbook. Uppå Konung — — — Carl XI. Befallning uthaff ett off-gammalt *Mſcpto*, ſom ſins *in Archivo Regni*, medh flyt uthſkrifvin, och i wiſſe Balkar, Flockar, §. §., ſammanfattat af Georg Stiernhielm. Stockholm. Meurer. 1663. Fol. — Dazu die lateiniſche Ueberſetzung:

α) *Legum W. Gothicarum in Svionia Liber*, quem e Gothico in Latinum convertit *Johannes Loccenius*, vberioribus notis ac animadverſionibus illuſtravit *Carolus Lundius*, edidit autem *Olav. Rudbeckius*. Upſal. (1692.) in Fol. —

Dieſes Rechtsbuch iſt, gleichwie auch die meiſten übrigen, eingetheilt in Bolkår, oder Balkar (deutſch: Balken, — alſo Abſchnitte, oder Titel), — die Balkar wiederum in Flukker (d. i. überhaupt ein Inbegriff von Einzelnheiten, Haufen, — hier denn ſo viel als Capitel), — und dieſe wiederum in die einzelnen Sätze ſelbſt, als Paragraphen abgetheilt und geſondert. — — Es mögen hier nun, bei Beſchreibung dieſes Rechts-

buchs, auch noch die Ueberſchriften der Balken, oder Abſchnitte, nebſt den lateiniſchen Ueberſetzungen derſelben von Loccenius, Platz finden, — um ſo mehr, als alle die in Balken eingetheilten gothiſch-ſchwediſchen Rechtsbücher, in den Materien nicht allein, ſondern auch in den Rubriken ſelbſt, viel Uebereinſtimmendes mit einander haben, und es wohl, zu unſerm Zweck nicht nöthig ſeyn dürfte, bei jedem Rechtsbuch auch deſſen einzelne Theile noch beſonders aufgeführt zu ſehen. — Im weſtgothiſchen Rechtsbuche nun lauten dieſelben folgendermaaßen: I. Kyrkiu-Bolkár (Titulus de jure eccleſiaſtico). II. Aff Konungs Bolkár (Ex Titulo de Rege Fragmentum). III. Giptar-Bolkár (Tit. de Conjugio). IV. Arffda-Bolk. (Tit. de jure hereditario). V. Jordár-Bolk. (Tit. de jure agrario). VI. Bygda-Bolk. (Tit. de jure aedificandi). VII. Rátlóſa-Bolk. (Tit. de luitione legali, vel quae jure fit). VIII. Fórnámix-Bolk. (Tit. de praereptione rerum alienarum). XI. Bardaga-Bolk. (Tit. de pugna et lucta ſ. melius de verberibus et pulſatione). X. Sarámala-Bolkár med Willia (Tit. de Vulneratione voluntaria). XI. Sarámala-Bolk. med Wadha (Tit. de Vulneratione caſuali). XII. Mandrapá Bolk (Tit. de Homicidio). XIII. Ardár-Bolk. (Tit. de delictis, confiſcationem bonorum immobilium ac mobilium, et exilium merentibus). XIV. Thiuvá-Bolk. (Tit. de Furto). XV. Thingmala-Bolk. (Tit. de judicio territoriali). — Die übrigen, auf dieſe Weiſe eingerichteten Rechtsbücher, namentlich die eigentlich-ſchwediſchen, haben noch eine geringere Anzahl von Titeln; — was vorzüglich daher kommt, daß die hier genannten, von Titel VII. bis XIII., daſelbſt in den einzigen Manhálgis-Balk. (d. i. von öffentlicher Sicherheit) zuſammengefaßt ſind; indeſſen haben ſie auch wieder einen beſondern Abſchnitt, von Veräuſſerung beweglicher Sachen, unter dem Titel: Köpmala-Balk. —

Ueber den Werth dieſer Stiernhielmſchen Ausgabe des weſtgothiſchen Rechtsbuchs, — des alterthümlichſten unter den gothiſchen und ſchwediſchen Rechtsdenkmälern, — ſo wie der lateiniſchen Ueberſetzung, habe ich mich in dem obgenannten Aufſatz, Bemerkungen zu Herrn Grimm's Abhandlung: „Literatur der nordiſchen Geſetze" — weitläuftiger verbreitet, und beziehe mich hier darauf. Daſelbſt wird denn auch gedacht der mehrern, zum Theil noch unbenutzten Handſchriften dieſes Rechtsbuchs, der Bemühungen andrer Männer, einen beſſern Text zu beſorgen, ſo wie namentlich des Abdrucks, der zu Lund, — nach einer Abſchrift, welche der dortige Profeſſor Holmbergſon von einem ſaubern alten Manuſcript genommen, — ſeit dem Jahr 1812, bei Gelegenheit academiſcher Diſſertationen, blätterweiſe zu erſcheinen angefangen hat. — Wäre bei den Ausgaben der übrigen Rechtsbücher, mit gleicher Willkühr, wie bei dieſem Stiernhielmſchen verfahren worden, ſo möchte es freilich mit der Kenntniß und dem Studium des ſchwediſchen Rechtsalterthums noch übler, als bisher, ausſehen; indeſſen zeigen eben ſchon jene frühern Bemühungen — (eines Lundius, Hadorph, Axelhielm, vergl. meine obenangeführten Bemerkungen), — einen beſſern Text dieſes Rechtsbuchs zu liefern, daß hier würklich auch mehr, als bei den übrigen Rechts-

büchern zu verbeſſern ſey, — obwohl freilich überall nicht geläugnet werden kann, daß ſeit den erſten rohen Drucken aller dieſer ſchwediſchen und gothiſchen Rechtsbücher im 17ten Jahrhundert, zur critiſchen Würdigung derſelben, nichts Nennenswerthes geſchehen iſt, auſſer etwa der Ausgabe des upländiſchen Rechtsbuchs von Lundius, mit der lateiniſchen Ueberſetzuug, vom Jahr 1700. — Deſto mehr Aufmerkſamkeit verdiente alſo die Erſcheinung einer Zeitſchriſt zu Upſala im Jahr 1813., unter dem Titel: Juridiſk och Ekonomiſk Läsning, welche auch für die Kenntniß der alten Rechtslitteratur, und namentlich für die Critik der Rechtsbücher, nützlich zu werden verſprach; allein ſie hat mit dem 5ten Stücke ſchon wieder aufgehört. —

b) Öſtgötha Laghen, thän af forna Swea och Götha Konungar och Regenter, och ſärdeles Kunung Knuth Eriks hin Heliges Son ok Birger Jarl ſtadgadh och förbätradh är widh åhrom 1186. ok 1260. Stockholm. Meurer 1665. Fol. — Die übrigen Ausgaben ſ. bei Warmholz Del XIV. ſid. 8. — Die jetzige Abfaſſung dieſes Rechtsbuchs rührt wahrſcheinlich aus der Zeit des, auf dem Titel angegebenen Jahrs der Reviſion deſſelben, 1260, her, — und allerdings bemerkt man auch darin den Einfluß fortgeſchrittener Bildung, vor dem weſtgothiſchen; daneben aber hat ſich zugleich der alte volksthümliche Sinn noch überaus friſch erhalten. —

Hier würde nun in der Reihe folgen:

Gothlandz Laghen ſelbſt; allein wir übergehn es hier, und verweiſen auf den zweiten Theil der Einleitung, wo von dieſem unſern Rechtsbuch ganz beſonders und ausführlich die Rede ſeyn wird. —

Statt deſſen mag hier, als an der paſſendſten Stelle, ſogleich das Schoniſche Rechtsbuch aufgeführt werden, und demnächſt denn auch der beiden däniſchen, nemlich des Seeländiſchen und Jütiſchen, kürzlich Erwähnung geſchehn, — theils ſchon wegen des geographiſchen Zuſammenhanges der Provinzen, theils wegen der Aehnlichkeit in der äuſſern Einrichtung dieſer Rechtsbücher, die nicht in Balkar und Flockar, ſondern in Bücher ꝛc., abgetheilt ſind, theils auch wegen der innern Verwandtſchaft derſelben, — ungerechnet, daß ſie insgeſammt den Einfluß däniſcher Könige erfahren haben.

c) Then gambla Skåne Lagh, ſom i forna tider hafver brukat varit, och nu aff et Gammalt Pergamentz *Mſcpto* med flyt uthſkrifven, med Nyare *Codicibus* jempnförd och förbättrat, ſom på näſtföljande Blad finnes antecknat, Samt med Hans Kongl. Majts bekoſtnad uplagd. Stockholm. Eberdt. 1676. Fol. — Nebſt der, nach einer andern Handſchrift, ſchon lange zuvor verfaßten paraphraſirenden Ueberſetzung:

α) Leges Provinciales Terrae Scanicae — — — e Danico latine redditae ab *Andrea Sunonis de Knarderup* prodeunt e Codice Huitfeldiano. — Bei v. Weſtphalen in Monum. ined. Tom. IV. Lipſ. 1745. Fol. Col. 2029.

Ueber die frühere, incorrekte Ausgabe dieſes Rechtsbuchs zu Copenhagen, im Jahr 1505 durch von Ghemen, ſo wie über den Werth der angeführten, von Hadorph beſorgten, ſ. Ancher's Lovhiſtorie I. S. 107. der Schlegel-Nyerupſchen Ausgabe, — ferner Dreyer in der Bibliotheca Juris Svio-Goth. pag. 203., — und Grimm in dem Aufſatze über die Litteratur der altnordiſchen Geſetze, S. 88. — Die Entſtehung dieſes Rechtsbuchs ſetzt man ins 12te Jahrhundert, obſchon über die Zeit der öffentlichen Beſtätigung deſſelben, nicht ganz gleiche Meinungen obwalten, vergl. Grimm a. a. O. — — Die lateiniſche Ueberſetzung des Suneſen gehört zu den ſchätzbarſten Denkmälern des frühern Rechtszuſtandes im Norden. Sie iſt zwiſchen den Jahren 1204 u. 1222 abgefaßt — (ſ. Schlegels ny Underſögelſe ꝛc. zuerſt abgedruckt in der Zeitſchrift Aſtráa IV. S. 175, und nachher auch in Anchers Lovhiſtor. I. S. 242. der neuern Ausgabe) — von einem Gelehrten, der zu Paris ſtudirt hatte, das römiſche Recht kannte, und bis zur Würde eines Erzbiſchofs von Lund hinaufgeſtiegen war. Freilich iſt nicht zu läugnen, daß er den einfachen Sinn ſeiner nordiſchen Landsleute zuweilen durch das Glas römiſcher Bildung erſcheinen läßt, vergl. Ancher's Lovhiſt. I. S. 124. —

Hier mögen denn nun die Ausgaben der, in der folgenden Bearbeitung des gothländiſchen Rechtsbuchs nicht ſelten angezogenen, beiden däniſchen Rechtsbücher, des Seeländiſchen nemlich und Jütiſchen, genannt werden. Es ſind beide die, durch critiſche Behandlung ausgezeichneten, Ancherſchen, nemlich:

d) Siálandz farâ Lögh. Im Anhange zur erſten Ausgabe der Ancherſchen Lovhiſtorie vom Jahr 1769. — Man ſetzt dies Rechtsbuch, gleich dem Schoniſchen, ins 12te Jahrhundert, ſ. weiter Grimm S. 89. — Das Bruchſtück einer deutſchen Ueberſetzung bey Dreyer in den Beiträgen S. 111. iſt von mir nicht beſonders benutzt worden. — Ferner:

e) Den Jydſke Lovbog, paa gammal Danſk, med forſkiellige Läsningar, Latinſk Öfverſettelſe, Anmerkningar og Forklaringar af P. Kofod Ancher. Kiöbenhavn 1783. Dieſes Rechtsbuch, ſo wie man es jetzt hat, iſt aus dem 13ten Jahrhundert. — Bei der guten lateiniſchen Ueberſetzung, womit dieſe Ausgabe begleitet iſt, ſind die mancherlei ältern deutſchen (worüber ſ. Dreyer in den Beiträgen S. 33.) nicht benutzt worden. — Ueber die frühern Ausgaben des Originals ſ. Ancher's Vorrede, und Grimm S. 91.

Hiernächſt folgen nun die Rechtsbücher der eigentlich-ſchwediſchen Landſchaften, und unter ihnen zuerſt;

f) Uplandz Laghen — in der, von Lundius emendirten Ausgabe des Texts, und mit der lateiniſchen Ueberſetzung von Loccenius, unter dem Titel: Jus vetus Uplandicum, quod Birgerius Magni filius, Sveorum Gothorumque Rex A. C. 1295. recognovit et e Svionico in Latinum transtulit *Joh. Loccenius*; verum vernaculi Codicis caſtigatiſſima

editione, notis, animadverſionibus et prolegomenis etc. illuſtravit *Carolus Lundius* ac edidit *Olav. Rudbeckius.* Upſal. 1700. Fol. — Die übrigen frühern Ausgaben ſ. bei Warmholz l. c. pag. 4. — Von dieſem Rechtsbuch giebt es keine ältere Handſchrift, als die, auf dem Titel dieſer Ausgabe angegebene, im Jahr 1295 revidirte; indeſſen iſt daſſelbe doch von großem Intereſſe, denn nicht allein waren in früherer Zeit die Entſcheidungen des Lagmans von Upland, in zweifelhaften Fällen überall maaßgebend, ſondern auch die Rechtsbildung, welche ſpäterhin von den Upſala-Königen ausging, und durch ſie, als oberſte Richter, zugleich allgemeiner verbreitet ward, hat ſich in dieſem Rechtsbuch am meiſten entwickelt, ſo daß es ſpaterhin zur Grundlage des allgemeinen Landrechts (Landslagen) dienen konnte. — Gleichergeſtalt findet ſich denn auch in den nächſtfolgenden (eigentlich-ſchwediſchen) Rechtsbüchern, viel Uebereinſtimmendes mit dieſem upländiſchen. Vergl. übrigens Dreyer in Biblioth. Svio-Goth. p. 200.

g) Sudhermanna Laghen, efter — — Konung Carl XI. — — befallning utaf et gammalt *Mſcpto,* ſom fins *in Archivo Regni,* med flyt affkrifvin; och med the andra laghbökerna jämfördt af *Claudio* Åkerman. Stockholm. Meurer. 1666. Fol. — Andre Ausgaben finden ſich nicht. Vergl. übrigens Dreyer Biblioth. Jur. Svio-Goth. pag. 208.

h) Wäſtmanna Laghbook, efter — — Kon. Carl XI. befallning, utaf et gammalt *Mſcpto,* ſom fins *in Archivo Regni,* med flyt affkrifvin, och med the andre lagharna jämfört af *Claudio* Åkerman. Stockholm. Meurer. 1666. Fol. — Andre Ausgaben finden ſich nicht. — Vergl. übrigens Dreyer Biblioth. Jur. Svio-Goth. p. 207.

i) Hälſinge Laghen, ſom öfver alle Norlanden, thet är Sundhedhi, Ångermanland och Norrebotn fordom brukades. Efter Kon. — — — Carl XI. nådiga befallning af trycket utgångin. Stockholm. Meurer. 1665. Fol. — Die übrigen Ausgaben bei Warmholz l. c. p. 6. — Vergl. übrigens auch noch Dreyer Biblioth Jur. Svio-Goth. p. 207.

k) Dahle Laghen, then i forna tyder hafver brukat warit öfver alla Dalarna och them, ſom innom Dala Råmärken bodde. Nylig igenfunnin uthi et gammalt *Mſcpto.* Samt nu med Summarier och Concordantier uplagd med Hans Kongl. Majts. egen bekoſtnad. Stockholm. Eberdt. 1676. Fol. *).

---

*) Auch alle dieſe, ſo eben genannten Rechtsbücher, hat Loccenius ins Lateiniſche überſetzen wollen, wie Moller in Cimbria litterata pag 159. angiebt, indem er bei den ſcriptis Loccenii, unter der Rubrik: inedita, affecta et promiſſa, auch nennt: „verſionem latinam legum vetuſtorum Oſtrogothicorum, Su„dromannicorum, Wesmannicorum, Helſingicorum et Dalicorum." — Daß Loccenius würklich

An dieſer Stelle wird nun wohl am ſchicklichſten auch der noch übrigen, in unſrer Bearbeitung des gothländiſchen Rechtsbuchs angezogenen, nordiſchen Rechtsbücher, nemlich der norwegiſchen und isländiſchen, mit wenigem gedacht.

l) Von den norwegiſchen Rechtsbüchern ſind vorzüglich einige aus der Sammlung däniſcher Ueberſetzungen derſelben, betitelt: Samling af Gamle Norſke Love ꝛc. af Hans Paus. I. II. Del. Kiöbenhavn 1751 und 52, 4. — angezogen worden; — und zwar namentlich Kong Hagen Adelſteens Gula-Things Lov, und Kong Hagen Hagenſen Froſte-Tings Lov, — beide urſprünglich aus dem 10ten Jahrhundert.

m) Von den isländiſchen Rechtsbüchern ſelbſt, da ſie nicht gedruckt ſind, hat nur das ſogenannte Jonsbog af Kong Magnus Lagabäter vom Jahr 1280., — in der däniſchen Ueberſetzung, Kiöbenhavn 1763. 8., — benutzt werden können; die übrigen ältern ſind dem Verfaſſer hauptſächlich aus Arneſens Buch über den isländiſchen Proceß (wovon unten weiter die Rede ſeyn wird) bekannt geworden, nemlich:

Ulfliots Lov, aus dem zehnten, und Gragas (Graugans, von dem Umſchlage mit dem Fell dieſes Thiers ſo genannt) aus dem 12ten Jahrhundert.

Endlich ſind hier unter den Rechtsbüchern auch noch zwei, zur Anführung gekommene Stadtrechte zu nennen, nemlich:

o) Biörköa Rätten, thet är: then äldſta Stadzlag i Sweriges Rike, förſt bruket i Biorköö många hundrade Åhr ſedan. Nu förſt på gammalt Pergament igenfunnen och vplagd. Hwar hoos följa några the äldſta Konunga-Stadgar, ſom ifrån Konung Magno Laduslås til Kon. Guſtafs I. Tijdh äro vthgifne och fordom wid domſtolerne brukade warit. Bägge medh fullkomlige Regiſter förfärdigade, och medh Hans Kongl. Majts. Bekoſtnadt tryckte. Stockholm 1687. Fol. — Ein altes Stadtrecht, wovon man nicht mit Zuverläſſigkeit angeben kann, welcher ſtädtiſchen Gemeinheit es eigentlich angehört habe, vergl. darüber Wilde om Lagarnas urſprung ꝛc. S. 40. ff. und Kort Samling etc. ſ. 116. ff. — Wie wir es jetzt haben, mag es aus dem 13ten Jahrhundert ſeyn. — Die, dieſer einzigen Ausgabe von Hadorph, angehängten alten Verordnungen, ſind für die ſchwediſche Rechtsgeſchichte von großer Bedeutung, — von noch größerer faſt, als diejenigen, ſo er der Rijmkrönika, Stockholm 1674. 4., angehängt hat; — welche beide Sammlungen indeß von uns auch benutzt worden ſind.

---

dieſe Abſicht gehabt, wird um ſo wahrſcheinlicher, als er in der Vorrede zu der Ueberſetzung von Lands-Lagen bemerkt, er habe die Ueberſetzungen der alten Rechtsquellen auf Königl. Befehl übernommen.

p) Wisby Stadz Lag på Gotland, ſåſom den i forna tijder gjord, och ſedan af Svenſke Konungar och Regenter, Kon. Magno Ladulås, Kon. Byrger, Hert. Erik, Hert. Waldemar, och Kon. Magn. Erikſon ſtadgat, förbåtrat och ſtadfåſt år, med H. K. Majts. bekoſtnad. Stockholm (1688). Fol. — Dieſes Stadtrecht von Wisby iſt aus dem Anfange des 13ten Jahrhunderts. Die genannte einzige Ausgabe deſſelben iſt gleichfalls von Hadorph, und in der Art, daß ſie neben dem niederſächſiſchen Original, auch eine neu-ſchwediſche Ueberſetzung hat. —

2) Allgemeine Geſetzbücher.

Nachdem nun durch die wachſende Macht der Upſala-Könige, die ſchwediſchen und gothiſchen Provinzen immer enger vereinigt worden, und demnächſt auch das Bedürfniß eines allgemeinen Geſetzbuchs immer dringender gefühlt war, ward ſchon im Jahr 1347 die Ausbreitung deſſelben beſchloſſen, jedoch die Einführung, wegen Widerſpruchs der Geiſtlichkeit, noch bis zur Regierung König Chriſtophers, im Jahr 1442, hinausgeſchoben. Dieſes, unter dem Namen Landslagen (Landrecht) bekannte Geſetzbuch war nunmehr zwar eingeführt, ward aber erſt unter König Karl IX., im Jahr 1608, durch den Druck bekannt gemacht, ſo daß ſich währender Zeit eine Menge verſchieden lautender Abſchriften deſſelben verbreitet hatten. Hievon giebt ſogleich einen Beweis die lateiniſche Ueberſezzung dieſes Geſetzbuchs, welche vor dem Abdruck deſſelben, — obwohl ohne Zweiffel nach einer vorzüglichen Handſchrift, — gemacht iſt:

a) *Leges Suecorum Gothorumque, per Doctorem Ragvaldum Ingemundi*, Eccleſiae Archidiaconum Upſalianſis Ao. MCDLXXXI. latine primum donatae; Nunc autem zelo Patriae illuſtrandae *Johannis Meſſenii*, a multiplici Librariorum errore fideliter vindicatae, priſtino tamen tenori et candori relictae, luci publicae cum Legum Indice locupletiſſimo conſecrantur. Stockh. 1614. 4. — Dieſe Ueberſetzung des kenntniß- und geiſtvollen Doct. Ragvald *) iſt eben auch wegen der mancherlei kleinen Abweichungen von dem nachher gedruckten Landrecht, für die ſchwediſche Rechtsgeſchichte intereſſant.

Hierauf mag denn die, von uns benutzte Ausgabe des Landrechts ſelbſt folgen, — welches nunmehr, nach der beſten, vom Könige Carl IX. für richtig erklärten Handſchrift gedruckt, und als allein gültig publicirt ward:

b) Swerikes Rikes Lands-Lag, ſom af Rijkſens Råd blef öfverſedd och förbåtrat: och af Kung Chriſtoffer — — — årom efter C. B. 1442. ſtadfåſt: Så ock af menige Swerikes Rijkes Ständer ſamtyct, gillat och wedertagen, efter —

*) Auch Loccenius in Lexic. Juris Svio-Goth. p. 77. nennt ihn „juris et morum patriorum iſtius temporis peritum.“

— Kon. Carls IX. nådige befallning åhr 1608 af Trycet utgången. Nu å nyo andra gången med Anmårkningar upplagd. Stockholm. Werner. 1726. 4. — Die übrigen Ausgaben ſ. bei Warmholz l. c. p. 11. ſeq. — Dieſes allgemeine Landrecht iſt eingetheilt, — gleich den meiſten Provinzialrechtsbüchern, an deren Stelle es trat, — in Balkar (Titel), dieſe wiederum in Unterabtheilungen, welche jedoch nicht Flockar, ſondern Capitel genannt werden, und letztere wiederum in §. §. — Die genannte Ausgabe iſt diejenige, welche wegen der Anmerkungen gewöhnlich gebraucht wird. Dieſe ſind vom Håradshöfding Peter Abrahamſon und überaus ſchätzbar, ja unentbehrlich bei einem Geſetzbuch, das während des begebenheitreichen Zeitraums von 1442 bis 1734. ohne Reviſion geblieben, und durch eine Menge neuer Anſichten, Einrichtungen und Verordnungen — inſonderheit proceſſualiſcher Art — beinahe unbrauchbar geworden war; indeſſen haben dieſe Anmerkungen freilich meiſtens nur einen practiſchen Zweck, und enthalten wenig Rechtsgeſchichtliches und Antiquariſches. — Von dieſem gedruckten Landrecht giebt es gleichfalls eine lateiniſche und auch eine deutſche Ueberſetzung, welche, da ſie ſich gewöhnlich mit denen des ſchwediſchen Stadtrechts zuſammenbefinden, zugleich mit dieſen genannt werden ſollen, nachdem vorerſt der Ausgabe des Originals vom ſchwediſchen Stadtrecht ſelbſt, gedacht iſt.

Aus dem, oben am Ende des Verzeichniſſes der Rechtsbücher genannten åltern Biörköa-Rätt, hatte ſich nemlich im Lauf der Zeiten, wo das allgemeine Landrecht entſtand, auch ein vollkommneres Stadtrecht ausgebildet; — welches demnächſt auf Befehl König Guſtav Adolphs, im Jahr 1618, gleichfalls gedruckt, und als allein geltende Norm bekannt gemacht ward, unter dem Titel:

c) Swerikes Stadz-Lagh, efter — — Kon. Guſtaff Adolphs — — befallning utgången af Trycet åhr 1618. Nu åter å nyo med Anmårkningar uplagd. Stockholm 1730. 4. — Die übrigen Ausgaben ſ. bei Warmholz l. c. p. 16. ſeq. — Die Anmerkungen zu dieſer Ausgabe ſind vom Bürgermeiſter Iſraël Arnell, in derſelben Art, wie die oben genannten Abrahamſonſchen zum Landrecht, obwohl nicht mit gleich großem Fleiße ausgearbeitet. — Da übrigens dieſes Stadtrecht ſich neben dem Landrecht gleichzeitig bildete, und in der Art vervollſtändigt ward, daß viele Verordnungen des Landrechts auch in das Stadtrecht übergingen, ſo ſind denn eben die Abweichungen dieſes von jenem, für die innere ſchwediſche Rechtsgeſchichte von Bedeutung. —

Hienächſt würden nun die lateiniſche und deutſche Ueberſetzung, ſo wohl des, von Carl XI. publicirten Landrechts, als des, von Guſtav Adolph publicirten Stadtrechts, anzugeben ſeyn. Zuerſt die lateiniſche Ueberſezzung des Landrechts:

b α) *Sueciae Regni Leges Provinciales* *) prout quondam a — — Carolo IX.

*) Unter dieſem Titel ließe ſich wohl eher verſtehen eine Sammlung von Rechtsbüchern der einzelnen Pro-

— — poſt recognitionem confirmatae et anno 1608. publicatae ſunt. A *Johanne Loccenio* JC. in latinam linguam traductae et brevibus Notis illuſtratae. Holmiae MDCLXXII. Fol. — Demnach die lateiniſche Ueberſetzung des Stadtrechts:

c α) *Sueciae Regni Leges Civiles aut Civitatum*, ſecundum — — Guſtavi Adolphi mandatum publicatae et typis excuſae A. 1816. A *Johanno Locceno* JC. in latinam linguam traductae et brevibus notis illuſtratae. Accedunt Regulae Juris Sviogothici atque Index. Holm. MDCLXXII. Fol.

Dieſe beiden Ueberſetzungen gehören wohl zu den beſten Arbeiten des Loccenius; indeſſen war es freilich auch weniger ſchwierig — (mit Benuzzung eines Vorgängers, wie der obengenannte Ragvald, beim Landrecht) — die zu der Zeit geltenden allgemeinen Geſetzbücher zu übertragen, als jene alten Rechtsbücher der einzelnen Provinzen. —

Ferner die deutſche Ueberſetzung des Landrechts:

b β) Schwediſches Landrecht, wie daſſelbe vor Zeiten von — — Carl IX. — — überſehen, confirmirt, und a. 1608 publicirt, neulicher Zeit aber im Reiche wiederaufgelegt, und mit vielen gar nützlichen Anmerkungen, aus ergangenen Königl. Verordnungen, Reſolutionen, Receſſen und Präjudicaten vermehrt und erklärt ausgekommen, jetzo nach vieler Verlangen, aus der Schwediſchen in die Teutſche Sprache mit genauerem Fleiß überſetzt, und mit kurzen notis marginalibus illuſtrirt. Frankfurt und Leipzig, in Georg Matth. Nöllers, Buchhändlers in Riga, Buchladen zu finden. 1709. 4. — Und demnach auch die deutſche Ueberſetzung des Stadtrechts, deren Titel faſt eben ſo lautet:

c β) Des Reichs Schweden Stadtrecht, welches auf des — — Königs Guſtav Adolphs — — Befehl anno 1618. gedruckt; nun aber — — von neuem aufgelegt und mit gar nützlichen Anmerkungen — — vermehrt und erklärt worden — — aus der Schwediſchen in die Teutſche Sprache überſetzt. Frankf. und Leipzig. Nöller. 1709. 4.

Dieſen beiden Ueberſetzungen ſind auch die Kirchenordnung, König Guſtav Adolphs Proceßordnungen, der Königinn Chriſtina Strafordnung, und mehrere andre, zum damaligen Juſtizverfahren gehörige Vorſchriften, in deutſchen Ueberſezzungen angehängt worden. — Alle dieſe Ueberſetzungen der ſchwediſchen Geſetze wurden für die Provinzen Eſthland, Livland ꝛc., welche ſich damals unter ſchwediſcher Hoheit befanden, und nach

vinzen, als ein allgemeines Landrecht; indeſſen mag er ſeine Rechtfertigung finden, theils darin, daß das Landrecht, als ein Inbegriff der Provinzialrechtsbücher, nunmehr auch deren Stelle vertrat, theils darin, daß er hier im Gegenſatz zum allgemeinen Stadtrecht, unter dem Titel: Leges Civitatum, — gebraucht wird.

ſchwediſchen Geſetzen gerichtet wurden, abgefaßt von Joh. Enander, damals Beiſitzer im Hofgericht zu Dorpat, ſ. Warmholz l. c. p. 14 *). — Die Anmerkungen ſind, nach Warmholz's Zeugniß, ebenfalls Ueberſetzungen derjenigen Abraſonſchen Noten, welche derſelbe ſchon einer frühern Ausgabe des Stadt- und Landrechts von 1702. in 12., beigefügt hatte. — Das Ganze, obwohl im Styl jener Zeit, kann doch eine wohlgerathene Arbeit genannt werden. —

In dieſem Zuſtande nun, wo das allgemeine Geſetzbuch des Reichs, in vielen weſentlichen Stüken auſſer Gebrauch gekommen, und von einer Menge beſondrer Verordnungen und Gerichtsgebräuche verdunkelt war, konnte es freilich nicht bleiben. Es ward daher ein neues Geſetzbuch ausgearbeitet, auf dem Reichstage im Jahr 1734 genehmigt, und im Jahr 1736 publicirt, — welches noch jetzt die Grundlage des ſchwediſchen Rechts ausmacht. Der Titel iſt:

d) Sweriges Rikes Lag, gillad och antagen på Riksdagen år 1734. — Der Ausgaben ſind viele, und einige derſelben weniger correkt; indeſſen iſt hier nicht der Ort, ein critiſches Verzeichniß darüber zu liefern. Von uns iſt die erſte (ſeltene) Quartausgabe, Stockholm 1436, gebraucht worden. — Dieſes neue Geſetzbuch hat dieſelbe Einrichtung, wie der alte Landslag, nemlich nach Balkar, Capitel und §. §. — Citirt wird es auch wohl blos unter dem Titel: Allmänna Lagen (Allgemeines Geſetzbuch). — Uebrigens pflegen alle dieſe hier genannten Rechtsquellen, von ſchwediſchen Schriftſtellern, in der Art angezogen zu werden, daß zuerſt der §., dann das Capitel, oder Flock, darauf der Balk, und zuletzt das Rechtsbuch, oder der allgemeine Landescodex, genannt wird; — indeß iſt dieſe Methode, ihrer Ungewöhnlichkeit wegen, von mir nicht befolgt worden.

Von dieſem neueſten allgemeinen Geſetzbuch giebt es auch wieder eine lateiniſche Ueberſetzung unter dem Titel:

α) *Codex Legum Suecicarum*, recognitus et approbatus in Comitiis Stockholmenſibus anni 1734. Ex Suecico ſermone in Latinum verſus a *Chriſtiano König*, Weſtmanniae ac Magn. Cuprimont. Judice Provinciali. Holm. 1734. 4. — Eine achtungswerthe Arbeit. —

Auch von dieſem, jetzt geltenden allgemeinen Geſetzbuch, iſt eine deutſche Ueberſetzung würklich gedruckt vorhanden, obſchon ſie nicht bekannt geworden iſt. Darum wird es nicht unſchicklich ſeyn, hier einige Nachricht von ihr zu geben. Es iſt dieſelbe, an welcher, für Pommern beſtimmt, der Verfaſſer ſelbſt ſo nahen Antheil hat, und deren ſchon in der Vorrede gedacht worden. Sie führt den Titel:

---

*) Alſo ſind — beiläufig bemerkt — die Angaben Dreyers in den Beiträgen ꝛc. S. 93., wonach Abrahamſon der Ueberſetzer, auch das Buch zu Stockholm noch einmal, im Jahr 1740, gedruckt ſeyn ſoll, — unrichtig.

β) Des Schwediſchen Reichs Geſetz. Genehmigt und angenommen auf dem Reichstage im Jahr 1734. Mit Sr. Königl. Majt. allergnädigſter Erlaubniß. Stockholm, gedruckt bei Johann Peter Lindh. 1807. — Hiezu gehört noch die gleichfalls aus dem Schwediſchen überſetzte: Sammlung, worin unter des allgemeinen Geſetzes Abſchnitte, Capitel und Paragraphen, ſolche zur Nachgelebung jetzt geltende Verfaſſungen und Verordnungen aufgenommen ſind, welche entweder das Geſetz ſelbſt an verſchiedenen Stellen ändern, oder erklären, oder auch Gegenſtände betreffen, ſo mit ihnen einen nähern Zuſammenhang haben; verfaßt und herausgegeben auf Se. Königl. Majt. gnädigen Befehl, im Jahr 1807. Stockholm, gedruckt bei Johann Peter Lindh. 1807. Zwei Bände in 4. — Dieſe Sammlung beſteht in Auszügen des weſentlichen Inhalts der Originalverordnungen, mit Angaben des Tags und Jahrs ihrer Publikation, nach Ordnung des Geſetzbuchs, aufgenommen an diejenigen Stellen deſſelben, welche eben durch dieſe Verordnungen Abänderungen erlitten haben. Sie ward auf Königl. Befehl von einer beſondern Commite'e rechtskundiger Männer verfaßt, und — obwohl eigentlich nur für Pommern beſtimmt — doch ſo nützlich befunden, daß ſie zum Handgebrauch in Schweden ſelbſt, in demſelben Jahre, auch in ſchwediſcher Sprache beſonders abgedruckt worden iſt. Eben dieſe Ausgabe des Grundtextes hat auch ein Regiſter, welches der Ueberſetzung dieſer Sammlung von Verordnungen noch fehlt, obwohl die Ueberſetzung des Geſetzbuchs ſelbſt damit verſehen iſt, und man ſich alſo mittelſt derſelben einigermaaßen helfen kann, indem (wie ſchon bemerkt) die neuern Verordnungen an die Stelle des, durch ſie veränderten, oder genauer beſtimmten Geſetzbuchs eingerückt worden ſind.

Beide dieſe überſetzten Werke nun ſind ſo eingerichtet, daß der ſchwediſche Grundtext und die deutſche Ueberſetzung neben einander fortlaufen, weßhalb ſie denn, auſſer den angegebenen deutſchen, auch noch beſondre ſchwediſche Titel haben. — Ihre Anfertigung wurde in Stockholm ſelbſt, ſo raſch betrieben, daß ſie keinesweges als freie litterariſche Erzeugniſſe angeſehen werden dürfen. Namentlich kann der Verfaſſer nicht umhin, hier zu erklären, daß er an den ökonomiſchen, cameraliſtiſchen und financiellen Theilen dieſer Arbeit, — nemlich an der letzten Hälfte des Abſchnitts (Titels *)) von liegenden Gründen, dem ganzen Abſchnitt vom Bauen, und der erſten Hälfte des Abſchnitts vom Handel, — faſt gar keinen Antheil gehabt hat. Eben ſo iſt der Abſchnitt von Verbrechen leider! auch in die Hände eines Nicht-Juriſten gefallen. Dagegen der Verfaſſer die übrigen Theile des geſammten Werks allenfalls auf ſeine Rechnung zu nehmen geneigt iſt. — Mag es nun allerdings als ein Glück angeſehen

*) Dem Verf. hat die Ueberſetzung des ſchwediſchen Balk (Balken) durch Abſchnitt, treffender geſchienen, als die durch Titel, — da Balk, nach der wahrſcheinlichern Erklärung, urſprünglich doch ein Bündel von einzelnen Holzſcheiten, oder Tafeln, bezeichnet, welche eben durch Schneiden zu dem Zweck bereitet waren, daß die Geſetze darin eingegraben werden konnten.

werden, daß dieſe Ueberſetzungen nicht zu irgend einer würklichen Anwendung kamen, (ein Umſtand, der freilich ohnehin erſt von Einwilligung der pommerſchen Stände abhing), ſo möchte ihnen doch, ſelbſt bei ihren gar mancherlei Mängeln, nicht alle litterariſche und ſelbſt politiſche Bedeutung abzuſprechen ſeyn, indem ſich wohl ſelten eine Gelegenheit darbieten mag, wo den Deutſchen verſtattet wird, über die Geſetzgebung eines fremden Landes in ihrem ganzen Umfang, einen ſo freien und unbehinderten Blick zu thun. Der Verf. hat daher verſucht, dieſe Werke in den deutſchen Buchhandel zu bringen; allein er iſt bisher darin nicht glücklich geweſen, woran ein Mißverhältniß, in welches der Buchdrucker, Herr Lindh, mit der Regierung gerathen ſeyn, und welches den einſtweiligen Beſchlag der Auflage zur Folge gehabt haben ſoll, vorzüglich Schuld ſeyn dürfte. Sollte dies indeß würklich geſchehen, und ein deutſcher Buchhändler geneigt ſeyn, etwa einen kleinern Theil der Auflage von der ſchwediſchen Regierung zu erſtehn, ſo erbietet ſich der Verf., die kleinen Unrichtigkeiten, welche ſich in dem Abſchnitt des Geſetzbuchs — von Verbrechen, — finden mögen, in einem Anhange unentgeltlich zu verbeſſern.

B) Schriftſteller *).

Stiernhöök de Jure Sueonum et Gothorum vetuſto Libri duo, quorum Primus de Judiciis et eorum varietate, de Judicibus, de Proceſſibus judiciariis, Probationibus, Deciſionibus, Executionibus etc. Poſterior de actionibus ſive cauſis civilibus et criminalibus, denique de jure Sacrorum, Religione, et quae Religioni inſerviunt, legibus. Holmiae 1672. 4. — Dieſes Buch iſt keine, aus compendiariſchen Begriffen zuſammengeſetzte Darſtellung, ſonderu ein großartiges Gemählde des allgemeinen Rechtszuſtandes in Schweden zur Zeit der Landſchaftsgeſetze, voll tiefer Kenntniß, Gediegenheit und Klarheit. Indeſſen iſt es eben darum auch einer genauern Erörterung der beſondern Rechtszuſtände einzelner Provinzen nicht förderlich geweſen. Schon ſeit der Einführung des allgemeinen Landrechts, war die Neigung, die Rechtszuſtände der verſchiedenen Provinzen von dem verallgemeinernden Geſichtspunkte eines Landrechts anzuſehn, auch in die Wiſſenſchaft übergegangen; — und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß ſolche Neigung durch ein gehaltvolles Werk dieſer Art ſogar noch unterſtützt und vermehrt worden ſey. — Eben in der Art eines ſolchen Werks liegt denn auch, daß es öfters der nöthigen Belege ermangelt, und der Leſer ſich auſſer Stande ſieht, die Darſtellung des Verfaſſers der eigenen Prüfung unterwerfen zu können. Indeſſen wird jeder, der ſich mit den alten Rechtsbüchern ſelbſt beſchäftigt, je länger, deſto mehr, von der Gediegenheit Stiernhööks überzeugt werden.

*) Es werden nur diejenigen genannt werden, welche — als Hauptſchriftſteller, überall oder in gewiſſen Materien, — vorzüglich benutzt und wiederholt angezogen worden ſind, — mit Ausnahme auch derjenigen, welche ſich auf Gothland ſelbſt beziehn, da dieſe im zweiten Theil der Einleitung beſonders werden aufgeführt werden.

En Dansk Lovhiſtorie (Däniſche Rechtsgeſchichte) fra Kong Harald Blaatands Tid, til Kong Chriſtian den Femtes, af Peder Koſod Ancher. Die erſte Ausgabe in zwei Quartbänden, Kiöbenhavn 1769 und 76, enthält in den Anhängen ungedruckte alte Rechtsdenkmäler; die zweite in 8., Kiöbenhavn 1807, — welche die erſten Bände von Anchers geſammten, durch die Profeſſoren Schlegel und Nyerup herausgegebenen Schriften ausmacht, — zieren die Anmerkungen und Beilagen Schlegels. Von mir iſt, wenn nicht etwa jene Denkmäler zu benutzen waren, dieſe zweite Ausgabe gebraucht. —

Dieſes Werk iſt keine zuſammenhängende und fortlaufende Rechtsgeſchichte, ſondern beſteht aus einer Reihe von Abhandlungen über die alten Rechtsquellen, ſo wie über das frühere öffentliche und Privatrecht der däniſchen Provinzen. Es hat durch die critiſch-hiſtoriſche Behandlungsart dieſer Gegenſtände, Epoche in der nordiſchen Rechtsgeſchichte gemacht; — und wenn der Darſtellung vielleicht Präciſiion und Gediegenheit gebricht, ſo werden dieſe Mängel durch Umſicht uud Genauigkeit erſetzt. — Uebrigens reicht es nicht — der Anlage gemäß — bis zu König Chriſtian V., ſondern ſchließt mit König Chriſtophers III. Geſetzgebung.

Hiſtoriſk Inledning til den gamle og nye Islandſke Rättergang ved John Arneſen ꝛc. Igiennemſeet, forøget, og med Anmärkninger oplyſt af John Erichſen ꝛc. Kiöbenhavn 1762. 4. — Dieſe hiſtoriſche Einleitung zum alten und neuen isländiſchen Proceß, von einem isländiſchen Beamten, in däniſcher Sprache verfaßt, öffnet ganz eigenthümliche Anſichten vom nordiſchen Rechtsalterthum, und iſt um ſo intereſſanter, als die ältern Rechtsbücher, worauf ſie ſich bezieht, nemlich das obengenannte Ufliots Lov und Graagaſen weder im Original, noch Ueberſetzungen, gedruckt erſchienen ſind. Die naive Art der alten Rechtsbücher, Fälle von einiger Verſchiedenheit in den Thatumſtänden, alsbald auch unter verſchiedenen Formen zu behandeln, ſcheint hier, namentlich in Graagaſen, das Aeuſſerſte erreicht zu haben, — und jenes Buch Arneſens eben führt den Leſer mitten in dieſe Welt des mannichfaltigſten und bewegteſten Lebens der alten Zeit. Ol. Rabenius (Profeſſer der Rechte zu Upſala in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts), ein Mann, der tiefe Blicke in das nordiſche Rechtsalterthum gethan hatte, ſagt in der Abhandlung: de fatis litteraturae juridicae in Suecia (bei Gjörvell in theſaur. Sueo-Goth. Faſcic. I. pag. 23.) „Dicere auſim, non eſſe gentem „in Europa, quae pleniorem Islandis a con„dita eorum republica juris et judiciorum „notitiam praeſtare poſſit." — Auch die Anmerkungen zu dem Buche Arneſens, von Joh. Erichſen, ſind überaus ſchätzbar, und können, namentlich wegen der Belege aus isländiſchen Sagen, womit die Darſtellung Arneſens belebt und unterſtützt worden, auf großes Intereſſe Anſpruch machen.

Diſſertatio juridica de priſco in patria ſervorum jure. Pars prior, quam etc. Praeſide *Matthia Calonio* etc. Aboae MDCCLXXX. 4. — Von dieſer trefflichen und gediegenen Arbeit des Calonius, Profeſſors der Rechte zu Abo, finden ſich noch vier Forſetzungen,

nemlich: Pars ſecunda de Ao. 1784. — Pars tertia de Ao. 1788. — Pars quarta de Anno 1791. — Pars quinta de Ao. 1793. — Indeſſen iſt die Unterſuchung hiemit nicht beendigt, ſondern der Theil derſelben, welcher von den Arten, wie die Sklaverei aufhört, nebſt demjenigen, welcher von den Verhältniſſen der Freigelaſſenen handeln ſollte, ſind noch übrig *).

Zweiter Theil.

Von dem gothländiſchen Rechtsbuche ſelbſt, nebſt demjenigen, was damit in beſondrer Beziehung ſteht.

Dieſer Theil der Einleitung wird wiederum in drei Unterabtheilungen zerfallen, in deren erſter von dem Alter, den Handſchriften, frühern Ausgaben, Ueberſetzungen und der nunmehmehrigen Bearbeitung des Rechtsbuchs, wie auch von deſſen Einrichtung und ſonſtigen Eigenthümlichkeiten, — in der zweiten aber von den beſondern litterariſchen Hülfsmitteln und Schriftſtellern, welche benutzt worden ſind, — ſo wie in der dritten von dem allgemeinen Zuſtande Gothlands zur Zeit des Rechtsbuchs, — einige Nachricht gegeben werden wird.

A) Von dem gothländiſchen Rechtsbuche, deſſen Alter, Handſchriften, frühern Ausgaben, Ueberſetzungen, und der nunmehrigen Bearbeitung, wie auch von deſſen Einrichtung und ſonſtigen Eigenthümlichkeiten.

Allgemeine Vorbemerkung.

Jakob Wilde in ſeiner oben angeführten Geſetzgeſchichte S. 64. giebt als erſte Veranlaſſung

*) Daß die meiſten dieſer, hier unter B, aufgezählten, unten in den Anmerkungen oft angezogenen, ſeltenen, oder in unbekannter Sprache geſchriebenen Werke, manchem Leſer nicht ſogleich zugänglich ſeyn werden, iſt ein unvermeidliches Uebel. Um demſelben möglichſt abzuhelfen, hat der Verf. ſchon in dem Anhange zu jenen obgenannten Bemerkungen über Herrn Bibliothekar Grimm's Abhandlung, ſich erboten, die bedeutendern derſelben, in origine, oder in Ueberſetzungen, ganz, oder zum Theil, durch eine beſondere Sammlung, bekannter zu machen, — welches Anerbieten der Verf. hier erneuert.

zur Entſtehung der Rechtsbücher, den Umſtand an, daß nach Einführung des Chriſtenthums, die alten Rechtsnormen, wegen der Runen, womit ſie geſchrieben geweſen, als Ueberbleibſel aus dem Heidenthum, von den Mönchen zerſtöhrt, und demnächſt mit ſogenannter Mönchsſchrift wieder aufgezeichnet ſeyen. Dieſe allgemeine Angabe von der Zeit der erſten Zuſammenſetzung der Rechtsbücher, wird gleichfalls beſtätigt durch die wiederholten Erinnerungen und Vorſchriften unſers gothländiſchen Rechtsbuchs gegen die Anhänglichkeit an das Heidenthum (ſ. z. B. gleich zu Anfange Cap. I. und Cap. II. 1.), — woraus man denn mit Grunde ſchließt, daß dieſes Rechtsbuch nicht lange nach Einführung des Chriſtenthums auf die Inſel, (welches ja im eilften Jahrhundert geſchah, vergl. Note 5.) entſtanden ſey. Neben dieſen äuſſern, giebt es denn aber auch innere Gründe und Merkmale der würklichen Entſtehung und Bildung der Rechtsbücher aus den damaligen Zeitbegebenheiten. — Das Chriſtenthum, nachdem es die Völker gewonnen, und das alte Band der Sitte und Gewohnheit gelöſt hatte, fing an, eine neue Macht in der Geſellſchaft zu gründen. Hiedurch geweckt, entwickelte ſich überall auch das Bedürfniß eines neuen Rechtszuſtandes, — an deſſen Begründung die Kirche, der König (wo es ſolchen gab) und das Volk Theil nahmen. Dies zeigt nicht etwa blos die äuſſere Einrichtung dieſer alten Rechtsbücher, wo, — mit einigen Ausnahmen, — in dem erſten Abſchnitt von der Kirche, in dem zweiten vom Könige, und in den folgenden von Gegenſtänden und Rechten, die zunächſt das Volk angehn, gehandelt wird; — ſondern es ergiebt ſich auch aus den Abſichten und Zwecken dieſer Geſetzgebungen ſelbſt, in denen ein vorhergegangener Kampf zwiſchen alten Nationalgebräuchen und einer neuen Ordnung der Dinge ſich offenbart, ſo daß dieſe Rechtsbücher eben die Bedingungen enthalten, unter denen eine Vereinigung ſtatt finden, und eine neue geſellſchaftliche Ordnung ſich an die alte hat anſchließen mögen. Um einige, in die Augen fallende Belege allgemeiner Art für dieſen Charakter der Rechtsbücher zu geben, mögen hier genannt werden: die mannigfachen Beſtrebungen derſelben, den alten Nationalgebrauch der Privatvatrache (welche bis dahin der geſellſchaftlichen Ordnung zur Stütze gedient hatte) einzuſchränken, indem entweder die Kirche, oder der König, oder die Gemeinheit, den Beleidiger, namentlich den Todtſchläger, welcher ſich zur Buße verſtand, in Schutz nimmt (ſ. z. B. unten Cap. XIII. nebſt Note 100. und Note 121.); — ferner gehört dahin: die Abſicht dieſer Rechtsbücher, der übermäßigen Freiheit im Gebrauche von Eidhelfern, namentlich da, wo der Angeſchuldigte ſich ſonſt geradezu durch Eidhelfer befreien konnte, Einhalt zu thun, indem eine beſondre Unterſuchungscommitee (ſchwed. Nämd, däniſch Növn, auch Sandmänd) verordnet wird, oder Gerichtsmitglieder ſelbſt, zu Mitſchwörenden erfordert werden, (vergl. unter andern XIX. 2. nebſt Note 157.); — ferner: ſind dahin zu rechnen die Verordnungen dieſer Rechtsbücher, wodurch das weibliche Geſchlecht, welches, nach alter Sitte, von der Erbfolge ausgeſchloſſen war, nunmehr, unter gewiſſen Beſchränkungen, mit dazu gelangt (ſ. z. B. hier unten XXI. und XXII. nebſt Note 194.); — ſo wie hinwiederum als Beleg für die Aufrechthaltung des alten Volkszuſammnhangs, die Erhaltung der liegenden Gründe bei den Familien, durch Vorkaufsrecht ꝛc., und der Vorzug der männlichen Er-

ben vor den weiblichen gleichen Grads ꝛc. (ſ. hier unten die eben angeführten Capitel und auch Cap. XXXVIII.) ꝛc. dienen können. — Ja, nicht blos in der äuſſern Einrichtung dieſer Rechtsbücher, in den Gegenſtänden und Zwecken ihrer Verordnungen, ſondern auch in der Behandlungsart einzelner Materien offenbart ſich jener Charakter des Streits zwiſchen Anhänglichkiet an alte Volksgebräuche und einer neuen Ordnung der Dinge, in welcher Kirche und Staat immer mehr als abgeſonderte, ſelbſtſtändige Mächte erſcheinen, und die Geſellſchaft zu beherrſchen anfangen. Denn nicht etwa finden ſich in dieſen einfachen Rechtsbüchern die erſten Grundzüge des damaligen geſellſchaftlichen Zuſtandes und die allgemeinen Grundſätze der bürgerlichen Ordnung gleichmäßig aufgezeichnet; vielmehr ſinb dieſelben, wenn ſie, durch die neue Ordnung unberührt, keiner Veränderung unterworfen worden, als altes ungeſchriebenes Recht, der mündlichen Ueberlieferung oft auch noch ferner überlaſſen; wogegen denn aber die neuen Einrichtungen und Grundſätze zum Theil mit einer beſondern Ausführlichkeit und in einer Reihe von Fällen aufgeſtellt und entwickelt ſind. Auffallende Beiſpiele geben hier unten, — auſſer den erſten acht Capiteln, in welchen von den Rechten der Geiſtlichkeit gehandelt wird, — beſonders noch Cap. XIII., wo die Einrichtung, welche den büßenden Todtſchläger gegen den alten Volksgebrauch der Rache beſchützen ſoll, weitläuftig und genau beſchrieben wird; — ferner: die Materie von der Erbfolge in Cap. XXI. und XXII., welche eine Reihe mannigfaltiger Fälle aufſtellt, in denen, zufolge der neuen Rechtsgrundſätze, das weibliche Geſchlecht zur Erbfolge gelangt, und woſelbſt das alte, urſprüngliche Erbrecht der Männer lediglich vorausgeſetzt, und nur gelegentlich berührt wird; — ferner: in den wichtigen Materien von Verlöbniß und Ehe, welche in den andern Rechtsbüchern einen eigenen Abſchnitt auszumachen pflegen, hat z. B. unſer gothländiſches, in Cap. XXIII. bis XXVII. nebſt XXIX., kaum einige dahin zu rechnende Vorſchriften, und unter dieſen wiederum ein ganzes Capitel (nemlich das XXVIIſte), welches auf Abſtellung oder Einſchränkung der alten Nationalgebräuche bei Hochzeitsfeierlichkeiten gerichtet iſt; — ja auch dieſe dürftigen Vorſchriften würden nicht aufgezeichnet ſeyn, wenn es nicht wegen der verordneten Bußen geſchehen wäre, — denn d i e s freilich iſt in der Regel überall der nächſte Grund zu den einzelnen Verordnungen der Rechtsbücher, ſo daß ſie in dieſer Beziehung für nicht viel mehr, als eine Art von Strafverzeichniſſen gelten können. —

Bei dieſer mangelhaften Behandlungsart, wodurch blos ein beſchränktes Zeitbedürfniß nothdürftig befriedigt wird, dagegen der alte, regelmäßige Rechtszuſtand unberührt bleibt, wird freilich, nach einem halben Jahrtauſend, das Verſtehn dieſer Rechtsbücher und eine befriedigende Erkenntniß des damaligen geſellſchaftlichen Zuſammenhanges ſehr erſchwert. Auch hat bisher durch die Wiſſenſchaft überall wenig Genügendes dafür geſchehen können, denn — anſtatt die Fragen zu beantworten, wie verhielt ſich zur Zeit irgend eines Rechtsbuchs, das geſammte geſellſchaftliche Leben dieſer Provinz in ſeinen innern Beziehungen zu einander? — — Genügten die Einrichtungen und Verordnungen, deren das Rechtsbuch gedenkt? — Oder welcher ſonſtiger, etwa in andern Rechtsbüchern erwehnter Inſtitute, hat es noch bedurft, um dieſe beſtimmte Geſellſchaft in zuſammenhän-

genden, einander wechſelſeitig ergänzenden Rechtsverhältniſſen zu denken? — — Statt der Beantwortung ſolcher Fragen hat es meiſtens nur gelingen wollen, ein mehr, oder weniger allgemeines Bild jenes Zeitalters zu entwerfen, und aus den verſchiedenartigſten Rechtsbüchern Notizen zuſammenzuſtellen, um dieſem Bilde einige Haltung zu geben! — Indeſſen wird es nöthig ſeyn, zu unſerm Hauptgegenſtande wieder zurückzukehren.

Iſt es ſonach aus dem Obigen mehr als wahrſcheinlich, daß die ſchwediſchen Rechtsbücher im Allgemeinen, der Zeit nach Einführung des Chriſtenthnms ihre erſte Entſtehung verdanken, ſo nimmt wiederum das gothländiſche nnter ihnen eine durch Alterthümlichkeit ausgezeichnete Stelle ein, — unverändert durch neuere Bearbeitung, wie ſie doch die meiſten der übrigen ſchwediſchen Rechtsbücher erfahren haben. Hiefür zeugt nicht allein die Sprache, welche beſonders in den, voller und härter lautenden Diphtongen, der ältern des Ulphilas noch näher kommt, ſondern auch die auffallende, zum Theil faſt kindiſche Naivetät der Darſtellung (wie z. B. in Cap. XIX. XXVI.) und endlich die größere Einfachheit der geſellſchaftlichen Verhältniſſe überhaupt, wo weder König, noch königliche Beamte, noch Adel, noch Miniſterialen, und ſelbſt die Verhältniſſe der niedern Hörigen, weit einfacher, als in den übrigen Rechtsbüchern erſcheinen (vergl. unter andern die Noten 20. 129. 130. 191. 217.) Indeſſen ſollen dieſe Zeichen der Alterthümlichkeit des gothländiſchen Rechtsbuchs, nicht etwa geradezu auch als Beweiſe des gleich hohen Alters ſelbſt gelten, ſintemal es ja an ſich klar iſt, wie in dem einfachern, durch mancherlei Grenznachbarn nicht gereitzten und bewegten Leben auf einer Inſel, auch das Alte treuer und länger bewahrt wird; — wovon denn auch die Sprache würklich ſchon ein Beiſpiel giebt, indem *Schoumacher* in Diſſertatione de Gothlandia Upſal. 1716. pag. 11. bemerkt und durch Beiſpiele beſtätigt, wie ſich auf Gothland, und namentlich in den, von der Handelsſtadt Wisby entfernteren Gegenden, die alte gothiſche Mundart unweit reiner, als in irgend einer ſchwediſchen Provinz erhalten habe. —

Demnächſt iſt denn auch die äuſſere Einrichtung dieſes Rechtsbuchs eigenthümlich, indem die übrigen nordiſchen Rechtsbücher alle noch allgemeinere Abtheilungen, als die der Capitel, haben, ſie mögen nun Balkar, Libri, oder Partes genannt werden; indeſſen liegt doch der Capitelfolge des gothländiſchen Rechtsbuchs im Allgemeinen eine Ordnung zum Grunde, welche ſich ohne Schwierigkeit auf die Eintheilungen der übrigen ſchwediſchen Provincialrechtsbücher nach Balkar, zurückführen läßt. Sonach würden etwa die erſten acht Capitel den Kirkiubalk (Abſchnitt: von der Kirche) ausmachen; — der, in den übrigen Rechtsbüchern alsdann folgende Konunga- oder Edsörisbalk (Abſchnitt: vom Könige und deſſen beſchwornen Verbindlichkeiten zum beſondern Schutz und zur Erhaltung der Sicherheit) müſte freilich, dem Subjekte nach, gänzlich wegfallen, da Gothland zur Zeit des Rechtsbuchs keinem Könige unterworfen war, und auch deſſelben darin gar nicht gedacht wird, indeſſen haben die nun folgenden Frieden, von Cap. IX. bis XII. — (welche nicht unter dem Schutz der Kirche, ſondern der Landesgemeinden der Inſel ſtehn) — den nemlichen Zweck der Gewährung perſönlicher Sicherheit,

ſo daß dieſe Frieden würklich in den Konunga-Balken der übrigen Rechtsbücher, zum Theil noch unter denſelben Namen von Frieden vorkommen; — weiter von Cap. IX. bis XIX. incluſ. würde den Manhälgis-Balk (Abſchnitt: von öffentlicher Sicherheit) ausmachen, — welcher auch ſchon in andern, namentlich den beiden gothiſchen Rechtsbüchern (nemlich dem oſt- und weſtgothiſchen) in mehrere, nach den verſchiedenen Arten der Verletzungen verſchieden eingetheilte Abſchnitte, wie hier in Capitel, zerfällt; — weiter: Cap. XXI. bis XXX. würden ſich auf den Arfda- und Giptar-Balk (Abſchnitt: von Erbſchaft, Ehe, und damit zuſammenhängenden Familienſachen) hinführen laſſen; — weiter: Cap. XXXI. bis XXXIX. würden zum Jorda-Balk (Abſchnitt: von liegenden Gründen) gehören; — weiter: Cap. XL. bis XLII. zum Tingmala-Balk (Abſchnitt: vom Prozeß); — ſo wie die letzten kleinern, ökonomiſch-polizeilichen Verordnungen meiſtens zum Bygninga-Balk (Abſchnitt: von der allgemeinen Landescultur) gerechnet werden könnten, — mit Ausnahme freilich von einigen frühern, namentlich von XLVIII. bis L., die denn wieder zum Tiufwa-Balk (Abſchnitt: von Diebsſachen) gehören würden. — — Mit welchem Allen indeß nichts weiter, als eine Verwandtſchaft dieſes Rechtsbuchs mit den übrigen, in den Gegenſtänden der Geſetzgebung nicht weniger, als in der allgemeinen Anordnung der Materien, angedeutet werden ſoll. —

Daß übrigens dieſes Rechtsbuch, gleich den andern, urſprünglich von Geiſtlichen abgefaßt und niedergeſchrieben worden, erhellt nicht allein ſchon aus der, oben angegebenen, allgemeinen Entſtehung dieſer Rechtsbücher überhaupt, ſondern auch aus manchen Merkmalen in der Abfaſſung des gothländiſchen inſonderheit, wovon hier, ſtatt der übrigen, in den Noten gelegentlich bemerkten, nur der chriſtlich fromme Anhang in Cap. I. hervorgehoben werden mag; — indeß iſt nicht zu bezweifeln, daß ſpäterhin auch andre, als Geiſtliche, an dieſen ſchriftlichen Aufzeichnungen Theil genommen haben, inſonderheit da in den Schlußworten des Rechtsbuchs ſelbſt (ſ. S. 88.) verordnet iſt, daß jede neue Norm künftig dem Rechtsbuche hinzugeſchrieben werden ſolle, — in der Gerichtsverſammlung aber, wo dieſes ohne Zweiffel doch wohl geſchah, Geiſtliche in der Regel nicht gegenwärtig waren. — Mit dieſer letztern Bemerkung mag denn etwa auch in Einklang kommen, was *Schoumacher* in Diſſert. de Gothlandia p. 35. ſagt, daß nemlich das gothländiſche Rechtsbuch a ſenioribus inſulae zuſammengeſchrieben ſey; — da doch bekanntlich zur Zeit der erſten Entſtehung deſſelben, dieſe Seniores nicht zu ſchreiben verſtanden. —

Was endlich die Zeit der Gültigkeit dieſes Rechtsbuchs betrifft, ſo bemerkt Hadorph in der Vorrede, am Ende, daß es zu König Erich's von Pommern, und auch zu Karl Knutſon's Zeit, um die Mitte des 15ten Jahrhunderts, im Gebrauch geweſen, nachher aber, als Gothland unter fremde Herrſchaft gerathen, auch wohl bald in Abnahme gekommen ſeyn würde; allein dieſe Vermuthung wird widerlegt durch die Zuſätze aus der Zeit der däniſchen Herrſchaft, vom Jahr 1492 und 1537. (ſ. unten S. 94. und 103.), in deren erſtern, durch die Publication ſelbſt, das alte Rechtsbuch der Inſel ausdrücklich als fortdauernd gültig aner-

kannt wird (ſ. S. 93.), — ſo daß höchſt wahrſcheinlich iſt, daſſelbe ſey würklich ſo lange im Gebrauch geblieben, bis die Inſel im Jahr 1645 wieder an Schweden zurückgekommen, und demnächſt auch nur durch das, während der Zeit in Schweden eingeführte allgemeine Landrecht, erſt würklich verdrängt worden.

1) Von der Handſchrift des Rechtsbuchs, dem Hadorphſchen Abdrucke und deſſen Erneuerung in dieſem Werk.

Was in dem Obigen von dem Alter des gothländiſchen Rechtsbuchs geſagt iſt, kann freilich nicht gradezu auch von derjenigen Handſchrift deſſelben gelten, welche Hadorph im Jahr 1687. zuerſt herausgegeben hat, und die hier von neuem erſcheint. Hadorph — ſchon in der Vorrede zu Dahle-Laghen, vom Jahr 1676, und dann auch in der Vorrede zu Gothlandz-Laghen ſelbſt, am Schluſſe, bemerkt zwar im Allgemeinen, daß die Sprache auf ein hohes Alter ſchließen laſſe, ohne indeß von der Handſchrift ſelbſt, eine beſondre Nachricht zu geben. Darum wird es nicht unſchicklich ſeyn, einige Notizen hierüber, aus einem Briefe des Herrn Bibliothekars Hammarſköld an mich, dat. Stockholm d. 11. Januar 1816., mit deutſchen Worten hier anzuführen: „— — Betreffend die alte Originalhandſchrift „von Gothlands Lagen, welche auf der Kö„nigl. Bibliothek, im Schranke 26., unter der „Signatur, B. 64. verwahrt wird, ſo iſt dies eine „Membrane in 4., hundert Seiten betragend. — „Das erſte Blatt, in Spalt, wird eingenommen „von dem Inhaltsverzeichniß über die Abtheilun„gen des Rechtsbuchs. Seite 3. fängt an mit der „Rubrik: Hier byrias ꝛc." — (wie hier unten in unſerm Abdruck). „Darauf beginnt das „erſte Capitel mit ſchwarzer Pictur, obwohl rothem „Initialbuchſtab: þetta ir fyrſt ꝛc. Gleich „wie denn auch alle folgende Ueberſchriften und „Initialen roth ſind. — Das Rechtsbuch ſelbſt „beſteht aus 65 Capiteln, und endigt auf Seite 84 „mit den Worten: byti tolf marc landi. „Seite 85 beginnt die Erzählung von Gothlands „Entdeckung. Ihr Titel ſteht mit rothen Buch„ſtaben in margine: Quomodo Gothlandia „inventa et culta. Sie beſteht aus vier Capi„teln, und ſchließt auf Seite 100, mit den Wor„ten: allum Kunungsrätt ſenndas oc ai upit. „Der Inhalt jedes Capitels iſt in margine mit „rothen Buchſtaben, lateiniſch angegeben. — Das „Pergament iſt dick, die Initialbuchſtaben unförm„lich rubricirt und die Pictur deutlich, aber bräun„lich, und in Hinſicht auf die Form der Buch„ſtaben häßlich. Uebrigens iſt die Handſchrift „ſchön und correkt, — und nach allen bibliogra„phiſchen Criterien zu urtheilen, ein halbes Jahr„hundert jünger, als der altdeutſche Codex." — Alſo aus der Mitte des 15ten Jahrhunderts, — was denn freilich ziemlich ſpät ſeyn würde! — Vergl. hierüber weiter Note 353.

Daß nun dieſer, ſo eben beſchriebene Codex es iſt, welchen Hadorph hat abdrucken laſſen, wird nicht allein aus der Uebereinſtimmung der angegebenen Merkmale mit der Hadorphſchen Ausgabe, ſondern auch aus dem Umſtande, daß bisher keine andre Handſchrift des gothländiſchen Rechtsbuchs bekannt geworden, — mehr als

wahrſcheinlich. Dieſer Codex ſoll, zufolge einer Nachricht bei *Peringſkiöld* in Annotat. ad *Cochlaei* Vitam Regis Theoderici pag. 442, zuerſt durch den Andreas Spolius, aus Gothland in das Königl. Antiquitäts-Archiv zu Stockholm gekommen ſeyn. Es heißt: „Merito autem „hic depraedicamus humanitatem eximii „ſenis Dn. Andreae Spolii, Mathematici et „Polyhiſtoris, qui ſuo interventu ad ef„fectum dedit, ut eximius ille antiquitatis „theſaurus legumque Codex membranaceus „ex Gothlandia huc eductus, in Archivo „Regio Antiquitatum adſervandus ad nos „venerit." — Hadorphs Ausgabe deſſelben führt den Titel:

Gothlandz-Laghen, På gammal Göthiſka, med en hiſtoriſk Berättelſe wid ändan, hurulédes Gothland förſt är upfunnit och beſatt, så och under Swea Rijke ifrån Hedna Werld altijd lydt och ſin Skatt gjordt. Med nu brukelig Swenſk Uthtolkning och fulkomligit Regiſter på alle dhe Måål i thenna Lagbook finnes. Förſta gång uplagd genom Hans Kongl. Majt. Bekoſtnadt. Stockholm åhr 1687. Kayſer. Fol. — Ueber den Werth dieſes Hadorphſchen Abdrucks mit Beſtimmtheit zu urtheilen, iſt nur derjenige im Stande, dem eine Vergleichung deſſelben mit dem handſchriftlichen Codex vergönnt iſt. Unſern Hadorph hat freilich ſchon einmal der Vorwurf getroffen, daß er ſich bei der Herausgabe alter Handſchriften, Willkührlichkeiten habe zu Schulden kommen laſſen (ſ. Juridiſk och Ekonomiſk Läsning Häft 4. S. 3.), — und es dürfte daher kaum als ein Vortheil für die Litteratur gelten können, einen von ihm herausgegebenen Codex, ohne vorhergegangene Vergleichung mit der Handſchrift, noch einmal abgedruckt zu ſehen; — indeſſen war letzteres dem Verf., bei der Entfernung von Stockholm, freilich nicht möglich, — auch möchte demohngeachtet das Unternehmen nicht ohne Rechtfertigungsgründe ſeyn; denn: 1) ſpricht einigermaaßen für die Zweckmäßigkeit des Abdrucks im Weſentlichen, der Umſtand, daß Hadorph diejenigen Stellen, welche er (wie ſeine danebenſtehende, ſchwediſche Ueberſetzung zeigt) ſelbſt nicht verſtanden, dennoch unverändert gelaſſen hat, wovon ſich unten, gelegentlich Beiſpiele zeigen werden; 2) konnte die alt-deutſche Ueberſetzung, von mir ſehr wohl als eine Art von Controlle für die Zuverläſſigkeit von Hadorphs Ausgabe gebraucht werden, — wobei ſich denn keineswegs ein gegründeter Verdacht abſichtlicher Veränderung des Originals ergeben hat; 3) iſt endlich der Abdruck des gothländiſchen Texts auch nicht Hauptzweck der vorliegenden Arbeit, ſondern vielmehr nur ein nothwendiges Mittel zum Verſtehn der altdeutſchen Ueberſetzung, deren Bekanntmachung und Erläuterung als der eigentliche Mittelpunkt des ganzen Unternehmens anzuſehen iſt. —

Was demnächſt die Vorrede Hadorphs zu dieſer ſeiner Ausgabe betrifft, ſo will ſie eine hiſtoriſch-antiquariſche Einleitung zu dem Rechtsbuch geben, erreicht aber vor zu viel Eifer gegen Strelow und die däniſchen Gelehrten, welche die erſte Bevölkerung Gothlands aus Dänemark herleiten, und vor zu viel Gelehrſamkeit, um den urſprünglichen Zuſammenhang der Inſel mit Schweden, zu vindiciren, — ihren Zweck nicht; indeß iſt unſerm Hadorph doch auch manches zu Gute

zu halten, denn im 17ten Jahrhundert war der Streit über das urſprüngliche Anrecht an Gothland, in den beiden nordiſchen Reichen an der Tagsordnung. Strelow, ein Geiſtlicher auf Gothland, hatte noch unter däniſcher Herrſchaft, im Jahr 1633, ſeine gothländiſche Chronik für Dänemarks Intereſſe geſchrieben. Bald darauf, im Jahr 1646, ward durch den Frieden von Brömſebro, die Inſel, nach Jahrhunderte langer Entfernung und viel blutigem Streit über ihren Beſitz, wieder an Schweden zurückgegeben. Und nun ſchrieb Hadorph im Jahr 1687. ſeine Vorrede.

Die neuſchwediſche Ueberſetzung Hadorphs aber, welche den Text dieſer ſeiner Ausgabe begleitet, zu beurtheilen, kann mir nicht wohl zukommen, da, — wenn auch er unmittelbar aus dem Gothländiſchen, ich dagegen zunächſt aus dem Altdeutſchen überſetzte, — wir doch immer noch in dem Fall ſind, zu rivaliſiren; ſtatt deſſen wird es mir mehr anſtehen, mich ſeiner dankbar zu erinnern, mit Hinzufügung der Bemerkung, daß es, nach Verlauf von beinahe anderthalb hundert Jahren, während welchen ein Ihre ſo viel Licht über die alte Sprache verbreitet hat, allerdings ſchlimm ſeyn würde, wenn nicht manches hätte verbeſſert werden können! — Kenner, welche ſich die Mühe geben wollen, Hadorphs ſchwediſche Ueberſetzung mit meiner Arbeit genauer zu vergleichen, werden über den Werth und das Verhältniß beider zu einander leicht urtheilen können, ohne daß es eben nöthig noch verdienſtlich ſchien, in den Anmerkungen zu meiner Ueberſetzung jede etwanige Schwäche des alten Vorgängers bemerklich zu machen. —

Das Regiſter endlich, was dieſer Hadorphſchen Ausgabe angehängt worden, iſt freilich nicht unbrauchbar, indeſſen doch ziemlich willkührlich abgefaßt.

2) Von der Handſchrift der altdeutſchen Ueberſetzung des Rechtsbuchs und deren Abdruck in dieſem Werk; — wie auch von einer däniſchen, handſchriftlichen Ueberſetzung.

Die altdeutſche Ueberſetzung, welche hier zum erſten Mal durch den Druck bekannt gemacht wird, iſt zufolge der obigen Angabe in der Vorrede, unſerm Hadorph zwar auch ſchon bekannt geweſen, allein er muß ſie, — vermuthlich aus Mangel an Sprachkenntniß, — nur oberflächlich benutzt haben, da er ſonſt mehr Vortheil für ſeine Ueberſetzung des Originals daraus hätte ziehen können. Auch von dieſem Codex der altdeutſchen Ueberſezzung hat er nicht die geringſte bibliographiſche Nachricht gegeben, welcher Mangel hier nun gleichfalls durch die Gefälligkeit des Herrn Bibliothekars Hammarſköld erſetzt werden kann in der: „Beſchreibung eines auf der Königl. „Bibliothek zu Stockholm, der niedern Gallerie, dem Schranke 26, unter „No. B. 65, befindlichen Manuſcripts „von Gothlands Lagen, ins Deutſche „überſetzt. — Das Mſcpt iſt auf Pergament, „31 Blätter in 4., doch erſtreckt ſich das Rechts„buch ſelbſt nicht weiter, als bis auf die zweite „Seite des 28ſten Blatts. — Es iſt in Spalt, „mit zwei Columnen auf jeder Seite, und fängt an

„mit folgender rothen Ueberſchrift: Hir bigyn„net u. ſ. w." (gleich wie hier unten in unſerm Abdruck). „Nach dem Schluß des erſten Capi„tels, welches ein prooemium enthält, beginnt „das Rechtsbuch ſelbſt und beſteht noch aus 74 Ca„piteln, alle mit rothen Ueberſchriften *). Das „erſte Capitel hat folgenden Titel ꝛc." (Nun folgt eine ausführliche Beſchreibung, die mit unſerm Abdrucke völlig übereinſtimmt, weßhalb ſie übergangen wird). — „Blatt 28. Seite 2. Columne 2. „beginnt mit den Worten: Godland vant aller„erſten eyn man u. ſ. w., worauf eine Erzäh„lung von Gothlands Anbau folgt, welche nicht voll„ſtändig iſt **). — Am Schluſſe ſind noch 15 Pa„pierblätter angeheftet. Sie enthalten theils des „Königs Johann Zuſätze und Verbeſſerungen „zum gothländiſchen Rechtsbuch, in 32 Artikeln, „unter ihren rothen Titeln, von welchen der erſte „lautet: Om Alfar weye u. ſ. w." (gleich wie unten in unſerm Abdruck.) „Mit dem zehnten „Papierblatt beginnt: Receſs ſom Konning „Chriſtian u ſ. w." (ſ. gleichfalls unten.) — „Uebrigens hat dieſer Codex keinen Deckel, weß„halb die Schrift auf der erſten Seite etwas ab„genutzt iſt."

Dies nun iſt der Codex, von welchem durch Fürſorge und unter Aufſicht des Herrn Bibliothekars Hammarſköld, eine wörtlich genaue und ſaubere Abſchrift mit neudeutſchen Buchſtaben, in meine Hände gekommen, und deren Abdruck in dem vorliegenden Werk von mir beſorgt worden iſt. — Um nun die obige Beſchreibung dieſes Codex hier ſogleich vollſtändig zu machen, und zugleich deſſen Verhältniß zu unſerm Abdruck mit wenigem näher zu bezeichnen, bemerke ich noch, daß in dem Manuſcript die einzelnen Rechtsſätze von einander abgeſondert waren durch das, in alten Handſchriften und Drucken oft vorkommende Zeichen eines großen lateiniſchen C, deſſen oberer Bogen etwas verlängert, und von zwei perpendiculär lauffenden Strichelchen durchſchnitten iſt; für welches Trennungszeichen aber, — nach dem Beiſpiel der Haborphſchen Ausgabe des Originals, — in unſerm Abdruck das Zeichen des §. gewählt worden. — Auch iſt dieſer altdeutſche Codex, welcher mit der gewöhnlichen Buchſtabenſchrift des 13ten Jahrhunderts geſchrieben ſeyn ſoll, und wovon die Abſchrift mit neudeutſchen Buchſtaben gemacht war, von mir mit lateiniſcher Schrift abgedruckt worden, damit er, zwiſchen dem gothländiſchen Text und der neudeutſchen Ueberſetzung, deſto deutlicher ins Auge fallen möge. — Endlich findet ſich in dem Codex der altdeutſchen Ueberſetzung auch eine, von der Haborphſchen Ausgabe des Originals oft abweichende Capitel- und Paragraphen-Eintheilung, — welche Verſchiedenheit aber in der neuen Ueberſetzung durch Hinweiſungen, oder durch kleine Noten unter dem Text, angegeben und ausgeglichen worden iſt. —

*) Dies iſt indeß nicht ſo zu verſtehn, als hätte die alte Handſchrift auch ſchon die Bezifferung der Capitel; vielmehr iſt dieſe erſt dem Abdrucke von mir hinzugefügt worden.

**) Dieſer Anfang einer altdeutſchen Ueberſetzung der Erzählung, welche ſich am Schluſſe unſers Rechtsbuchs befindet, beſteht nur aus wenigen Zeilen, und iſt zugleich ſo ſchlecht erhalten, daß ein Abdruck dieſes unbedeutenden Bruchſtücks von keinem Intereſſe zu ſeyn ſchien.

Dieſer Codex der altdeutſchen Ueberſetzung des gothländiſchen Rechtsbuchs ward, nach S. 88, für den Statthalter der Inſel verfertigt, zu der Zeit, als dieſelbe in den Beſitz der deutſchen Ordensritter von der preußiſchen und livländiſchen Küſte gekommen war, — eine Begebenheit, die als Veranlaſſung zu dieſer Ueberſetzung, hier mit wenigem in Erinnerung zu bringen ſeyn dürfte. Da nun dies von dem Verf. nicht wohl auf eine kürzere und angemeßnere Art, als bei Rühs in der Geſchichte Schwedens Th. 2. S. 130, geſchehen könnte, ſo erlaubt er ſich, dieſe Stelle wörtlich hieher zu ſetzen:

„Die Vitalienbrüder hatten ſich, wie es „ſcheint, mit des Königs Albrecht Bewilligung, „auf der Inſel Gothland feſtgeſetzt, und fuhren fort, von hier aus zu rauben und zu plündern. Die preußiſchen Ordensritter, deren Unterthanen gleichfalls von ihren Einfällen litten, „ſuchten dem Unweſen ein Ende zu machen und „die Räuber von ihrem Zufluchtsort abzuſchneiden. „Der Hochmeiſter rüſtete, von ſeinen Städten unterſtützt, eine Flotte aus, eroberte Wisby und „beſetzte wenigſtens den mecklenburgiſchen Antheil „der Inſel. Albrecht begab ſich ſelbſt nach Preußen, und verlangte entweder die Zurückgabe des „Landes oder eine angemeßne Geldſumme zur Entſchädigung; beide Forderungen wurden ihm abgeſchlagen; allein die Ritter änderten ihren Entſchluß und überſandten bald nachher den von dem „Könige verlangten Preis, wogegen dieſer ihnen „alle ſeine Rechte abtrat. Der Grund dieſer veränderten Geſinnung war ohne Zweifel der Wunſch „der Ritter, Margarethens Anſprüchen den Schein „eines rechtmäßigen Beſitzes entgegenſetzen zu können. Durch Vermittelung des Kaiſers Wenzel „kam im J. 1398 zwiſchen den nordiſchen Reichen „und den Rittern ein Vergleich zu Stande, nach „welchem die erſteren berechtigt ſeyn ſollten, Gothland gegen eine Summe von 9000 Nobeln einzulöſen. Margaretha machte ſich anheiſchig, den „Seeräubereyen Einhalt zu thun, und verſtattete „den preußiſchen Städten den Genuß aller Vorrechte und Handelsfreyheiten, die ſie ſeit ältern „Zeiten gehabt hatten. Da das Geld aber noch „nicht vorräthig war, blieb die Inſel in den Händen der Ritter. Die Dänen und Schweden ſollen im J. 1403 einen Verſuch gemacht haben, „ſie ihnen mit Gewalt zu entreißen: allein ſie wurden geſchlagen und mußten ſich in ihre Heimath „zurückziehn. Die Hauptabſicht des Ordens ſcheint „dahin gerichtet geweſen zu ſeyn, den ruſſiſchen „Handel, deſſen Hauptſtapel in Wisby war, nach „ſeinen Städten, beſonders nach Riga und Reval, „zu ziehn; in der Zeit, während welcher er auf „Gothland herrſchte, führte er dieſen Entwurf aus: „denn von nun an ſinkt Wisby immer tiefer und „tiefer. Im J. 1408 ward endlich die feſtgeſetzte „Summe entrichtet: Margaretha hatte ſie theils „angeliehen, theils durch eine in Schweden ausgeſchriebene Steuer aufgebracht; ein Beweis, daß „die Calmarſche Vereinigung nicht den Zweck hatte, die drey ſkandinaviſchen Reiche zu Einem „Ganzen zu bilden; weil Gothland als ein Theil „von Schweden betrachtet ward, war es nach den „aufgeſtellten Grundſätzen ſehr natürlich, daß dieſes „Reich allein die Koſten aufbringen mußte, um „denſelben wieder mit ſich zu vereinigen. Darauf „ward die Inſel endlich wirklich abgetreten. Nach „einiger Zeit reiſte Erich 1411 ſelbſt dahin und „ließ in Wisby's Nähe ein Schloß aufführen: die „Stadt ward darüber zwar beſorgt und eiferſüchtig,

„allein ſchon zu geſchwächt, um zu den Waffen „ihre Zuflucht nehmen zu können, mußte ſie ſich „mit der Verſicherung, daß jene Burg nicht zu ih„rem Nachtheil gereichen ſollte, und der Beſtäti„gung ihrer Privilegien begnügen. Erichs Abſicht „war einmal, ſich den Beſitz der Inſel zu ſichern „und ſein Verſprechen in Hinſicht der Seeräuber „zu erfüllen, zweytens aber auch ſich einen feſten „Zufluchtsort gegen künftige Stürme zu ver„ſchaffen." — So weit die Geſchichte. —

Was nun den Werth der, in dieſer Zeitperiode verfertigten alten Ueberſetzung, als Sprachdenkmal betrifft, ſo mag ſie freilich, an und für ſich, mit manchen andern aus der nemlichen Zeit nicht zu vergleichen ſeyn; indeſſen hat ſie den Zweck, wozu ſie beſtimmt war, ohne Zweiffel zu erfüllen vermogt, — und es iſt eben auch nicht aus der Acht zu laſſen, daß ſie in der beſondern Abſicht verfertigt worden, um in einem Lande, — wo das Original wirklich im Gebrauch war, und wo alſo in zweiffelhaften Fällen leicht Aufklärungen über den eigentlichen Sinn eines Geſetzes eingeholt werden konnten, — von dem fremden Statthalter benutzt zu werden. Hiezu mogte ſich indeß nicht ſelten Gelegenheit finden, denn es iſt kaum zu bezweifeln, daß die Ritter, denen die Inſel von den ſchwediſchen Regenten verpfändet worden war, auch die Machtvollkommenheit, welche dieſe bisher auf der Inſel ausgeübt hatten, werden überkommen haben. Dahin gehörte denn um dieſe Zeit, auch die höchſte Entſcheidung in Streitſachen, die an den König gebracht wurden, — wie zu erſehen iſt aus der Vollmacht König Magnus Erikſons für diejenigen, welche dem Regiment in Schweden vorſtehen ſollen während ſeiner Abweſenheit in Norwegen ꝛc. vom Jahr 1344. (abgedruckt bei Hadorph im Anhange zur Reimchronik S. 30), wo es heißt: „Caeterum Officiali noſtro generali „nobis dilecto, Johanni Chriſtinaeſſon prae„dicto, plenam committimus facultatem, „omnes cauſas per homines noſtros de Got„landia et Oeſterlandia ſibi propoſitas cor„rigendas, corrigere et penitus terminare, „cum tribus deputatis proximis in quolibet „legiferatu vbicunque ipſum Johannem con„tigerit inveniri." (Vergl. dieſe Einleitung unten C, 2, und Note 426. am Ende). — Kam nun der deutſche Orden nur einige Jahrzehnde darauf zum Beſitz der Inſel, ſo iſt kaum zu bezweiffeln, daß in ſolchen Streitſachen, die an ihn gebracht wurden, auch er die höchſte Entſcheidung nicht ſolle ausgeübt haben. Ließ aber der Orden dieſe Machtvollkommenheit wiederum durch ſeinen Statthalter auf der Inſel verwalten, — wie denn nicht anders anzunehmen iſt, — ſo wird freilich dieſer Codex der alten Ueberſetzung oft genug gebraucht worden ſeyn, — und es zeigt ſich darin denn zugleich ein Grund, weßhalb (zufolge der obigen Angabe des Herrn Bibliothekars Hamarſköld) die erſte Seite deſſelben ſo ſehr hat abgenutzt werden können.

Auſſer der Bedeutung jedoch, die dieſe alte Ueberſetzung ſonach, als Sprachdenkmal haben kann, iſt ſie, — gefertigt zu der Zeit und in dem Lande, wo das Original galt, — als Hülfsmittel zur Erklärung des gothländiſchen Rechtsbuchs beſonders ſchätzbar, — ja ſelbſt als Quelle für die Kenntniß des damaligen Rechtszuſtandes auf Gothland, iſt ſie nicht ohne Werth, da ſie nicht allein nach einer ältern, ſondern auch vollſtändigern, und bisher nicht aufgefundenen, Handſchrift des Originals, als das von Hadorph herausgegebene, ge-

arbeitet worden iſt (ſ. unten Note 353); — ohne die däniſchen Zuſätze, welche durch den Codex derſelben zuerſt und bisher allein bekannt geworden ſind, hier noch in Anſchlag zu bringen.

Auſſer dieſer altdeutſchen Ueberſetzung giebt es endlich auch noch eine däniſche, welche bisher völlig unbekannt geweſen. Das Manuſcript derſelben iſt, nach Herrn Bibliothekar Hammarſköld's brieflicher Angabe, „nur auf Papier, „84 Seiten in 4., und wird gleichfalls verwahrt „auf der Königl. Bibliothek zu Stockholm, in dem „obgenannten Schrank 26, unter No. B. 66. „Sie hat ein ordentliches Titelblatt, worauf ſteht: „Den gamle Gullands Lou. Alsdann fol„gen zwei unpaginirte Blätter, enthaltend ein Ver„zeichniß der Capitel, und mit Seite 1. beginnt „das Rechtsbuch ſelbſt, folgendermaßen":

„Her beginnes Gullands Lou. — Det„ta er förſt for alt uphaab och begindelſe „udi wor low: alt wij ſkulle forſage det „hedniſke wäſen ꝛc." — „Allem Anſchein „nach iſt dieſe Handſchrift aus der Mitte des 17ten „Jahrhunderts." — Das wäre denn um die Zeit der Rückgabe der Inſel an Schweden, welches bekanntlich im Jahr 1645 geſchah.

3) Von der jetzigen, neudeutſchen Ueberſetzung und Bearbeitung des Rechtsbuchs.

Man könnte auf den erſten Anblick vielleicht geneigt ſeyn, den Verf. tadeln zu wollen, daß er nicht unmittelbar aus dem Gothländiſchen überſetzt, oder etwa eine Ueberſetzung geliefert habe, in welcher beide Texte, der gothländiſche und altdeutſche, benutzt worden ſind; allein ſolches war, — wenn anders die alte Ueberſetzung bekannt gemacht und gebraucht werden ſollte, — nicht wohl thunlich, indem der kleinen Abweichungen und Verſchiedenheiten zwiſchen dem gothländiſchen Text bei Hadorph und der alten, nach einer andern Handſchrift gearbeiteten Ueberſetzung, unzählige waren. Es blieb daher nichts übrig, als die alte Ueberſetzung bei der neuen zum Grunde zu legen, und den gothländiſchen Text daneben abdrucken zu laſſen; — für welchen Plan auch die Umſtände zu ſprechen ſchienen, daß es von dem gothländiſchen Text würklich ſchon eine Ueberſetzung gab, nemlich die neuſchwediſche von Hadorph, daneben aber die altdeutſche Ueberſetzung nach einer andern, und zwar ältern, vollſtändigern, und dabei nicht mehr vorhandenen Handſchrift gearbeitet worden, — und darum einer beſondern Berückſichtigung nicht unwerth ſey. Auch dürfte hiebei eben nicht gar viel verlohren ſeyn. Zwar würde wohl eine Ueberſetzung, bei welcher der gothländiſche Text hätte zum Grunde gelegt werden können, im Ganzen origineller, kürzer und ausdrucksvoller haben gerathen können; indeſſen iſt die alte Ueberſetzung ſo angemeſſen, wahr und treffend, daß es jedem Deutſchen werth ſeyn wird, durch Uebertragung aus ſeiner alten Mundart, das fremde Rechtsbuch ihm wiedergegeben zu ſehen. —

Wenn nun auf ſolche Weiſe die altdeutſche Ueberſetzung zum Mittelpunkt der jetzigen Bearbeitung ward, ſo muſte auch deren Einrichtung maaßgebend für die Eintheilung der neuen Ueberſetzung und die übrigen Theile der Arbeit werden.

Die Capitel- und Paragraphenzahlen der neuen Ueberſetzung ſind alſo durch die der alten beſtimmt, doch ſo, daß da, wo der gothländiſche Text in der Eintheilung abweicht, dieſe Verſchiedenheit bei dem nächſten Eintheilungszeichen, durch ein: (G.) d. i. Gothländiſcher Text, — mit Hinzufügung der verſchiedenen Capitel- oder Paragraphenzahl, — bemerkt iſt. — Auf dieſe Weiſe wird denn ohne Zweiffel jeder Irrung, bei Vergleichung der verſchiedenen Texte vorgebeugt; indeſſen will der Verf. nicht in Abrede ſeyn, daß die Erreichung dieſes Zwecks mit noch mehr Bequemlichkeit für den Leſer hätte verbunden werden können, wenn jeder §. in den drei verſchiedenen Columnen abgeſondert, und die zu einander gehörenden §. §. der drei Texte gerade gegen einander über gedruckt worden wären, da denn die Ueberſicht und Vergleichung alles Einzelnen noch mehr würde erleichtert worden ſeyn. Auch wüſte der Verf. ſich deswegen nur mit Mangel an genugſamer Gewandtheit in Dingen dieſer Art zu entſchuldigen. In den Zuſätzen und der alten Erzählung am Schluſſe des Rechtsbuchs, war es noch verſtattet, die erwähnte beſſere Einrichtung zu treffen.

B) Von den beſondern litterariſchen Hülfsmitteln und Schriftſtellern, welche bei dieſer Bearbeitung des gothländiſchen Rechtsbuchs benutzt worden ſind.

Chronica Guthilandorum. Den Guthilandſke *Chronica.* Huor udi beſkrifuis u. ſ. w. (ſ. den weitläuftigen Titel bei Warmholz I. ſ. 185.) aff Hans Nielsſön Strelow. Kiöbinghaffn 1633. 4. — Der Verfaſſer lebte um die Zeit der Zurückgabe Gothlands an Schweden, und war der letzte däniſche und der erſte ſchwediſche Superintendent auf der Inſel. Indeſſen ſchrieb er die Chronik noch zur Zeit der däniſchen Herrſchaft, wovon ſich denn auch Spuren in dem Buche zeigen, namentlich das, ſchon oben erwehnte Beſtreben, die Entdeckung, erſte Bevölkerung, Namen ꝛc. der Inſel, von Jütland herzuleiten, — ſo wie denn überall ſeine Erzählung der frühern Begebenheiten fabelhaft iſt; indeſſen enthält er doch auch manche gute Nachrichten über den frühern Zuſtand der Inſel, — und in der Erzählung ſpäterer Begebenheiten hält Lagerbring Swea Rikes Hiſtor. II S. 610. n. (2.) „ihn ſo glaubwürdig, als irgend einen andern, „indem zu erkennen, daß er ältere Schriften be„benutzt habe.“

Diſſertatio de Gothlandia, cujus partem priorem etc. ſub praeſid. *Joan. Steuchii* etc. ſubmittit *Johannes Schoumacher,* Gothlandus. Upſal. 1716. — Der Verf. dieſer Diſſertation iſt, nach Wallin's (ſ. hier unten) Zeugniß, der Reſpondent Schoumacher, ein Gothländer, der nachher auch Probſt auf Gothland geworden iſt. Dieſer erſte Theil (eine Fortſetzung iſt nicht erſchienen) behandelt die allgemeinern Gegenſtände, welche für den frühern und dermaligen Zuſtand der Inſel von Bedeutung geweſen, (vergl. Warmholz. I. ſ. 189, wo ſie einzeln angegeben ſind). — Es iſt dieſe academiſche Schrift grade nicht von großer Bedeutung; indeſſen doch nicht ohne gute Nachrichten, namentlich

über Oertlichkeiten auf Gothland. — Das Geſchichtliche iſt meiſtens aus Strelow.

Gothländſka Samlingar, Alleſtädes med flit upſökte, wid lediga ſtunder utarbetade, och efter hand til Trycket utgifne af Jorån Wallin. I. Del. Stockholm 1747. 4. — II. Del. Götheborg 1776. — Dieſe gothländiſchen Sammlungen von einem Manne, der längere Zeit Geiſtlicher auf Gothland, und zuletzt Biſchof in Gothenburg war, enthalten Nachrichten über mehrere, für den frühern Zuſtand des Landes bedeutende Gegenſtände, die ſich bei Warmholz ſ. 190 einzeln angegeben finden. Man kann ihnen Fleiß, Gelehrſamkeit und auch Gründlichkeit in der Unterſuchung gewiß, nicht abſprechen; allein die Redſeligkeit des alten Mannes erſchwert die Benutzung des Buchs.

Diſſertatio de Gothlandia, quondam feudo Sueciae oblato, quam etc. Praeſ. *Sven Bring* et Reſp. *J. C. Barſoth.* Londin. Gothor. 1767. — Verfaſſer iſt der Präſes Bring, Profeſſor zu Lund, nachher geadelt unter dem Namen Lagerbring, — der bekannte ſchwediſche Geſchichtſchreiber. — Er unterſtützt ſeine Anſicht vorzüglich durch die alte Erzählung, welche dem gothländiſchen Rechtsbuch angehängt iſt, — die er für die älteſte und zugleich unverwerfliche Quelle der gothländiſchen Geſchichte erklärt. Vergl. auch ſeine Swea Rikes Hiſtor. I. S. 313. — Der Ausdruck: feudum oblatum, welcher in der deutſchen Staatsgeſchichte ſo viel bedeutet, bezeichnet freilich einen Begriff, der in der ſchwediſchen Geſchichte nicht, oder doch wenig ausgebildet, vorkommt; indeſſen mag er hier nicht unpaſſend ſeyn, wo blos die Natur eines Vorgangs bezeichnet werden ſoll, ohne zugleich aus dem Begriffe ſelbſt, Folgerungen herzuleiten, die in jenem Vorgange nicht enthalten ſind.

Berättelſe om Staden Wysby's och Ön Gottlands Öden, intil år 1570. — Abgedruckt in Kritiſka ok Hiſtoriſka Handlingar, rörande Svenſka Hiſtorien och Språket, utgifne af E. E. (Er. Ekholm) Stockh. 1760. 8. ſ. 148. — Unbedeutend.

C. Kurze Nachrichten von dem Zuſtande Gothlands zur Zeit des Rechtsbuchs. *)

1) Lage und phyſiſche Beſchaffenheit des Landes.

Die Inſel, an vielen Stellen durch hohe Ufer gegen Meer und Winde geſchützt, ſenkt ſich gegen

*) Es iſt keineswegs die Meinung des Verf., hier eine auf Vollſtändigkeit und Genauigkeit Anſpruch machende Beſchreibung der Inſel in dieſer Zeitperiode zu geben, — wozu es ohnehin an genügender Vorarbeit fehlt; — dagegen glaubt der Verf., den Leſer nicht zu dem Rechtsbuch und deſſen einzelnen Verordnungen übergehen laſſen zu dürfen, ohne vorher ein allgemeines Bild vom Zuſtande des Landes entworfen zu haben, — deſſen wenige Umriſſe überdies meiſtens aus dem folgenden Rechtsbuch und deſſen Bearbeitung ſelbſt, genommen ſeyn werden.

die Mitte zu, und bietet durch Fruchtbarkeit und einen Wechſel von Wäldern, Feldern und Wieſen, zu den mannigfaltigſten Erzeugniſſen Gelegenheit dar. Zur Zeit des Rechtsbuchs waren bei Ausländern vorzüglich die Schaaſe berühmt. Auch ſoll das frühere Wahrzeichen des Landes ein ausgewachſener Bock mit Hörnern geweſen ſeyn, welcher dann erſt ſpäterhin zu dem chriſtlichen Lamm mit der Kreuzesfahne umgewandelt worden, vergl. unten LIV. nebſt Note 330. — Daneben hatte denn die vortheilhafte Lage der Inſel, ohngefähr in der Mitte der Oſtſee, ſchon frühe Handelsverhältniſſe mit den gegenüber gelegenen eſthniſchen, livländiſchen, preuſſiſchen und deutſchen Küſten auf der einen, und den ſchwediſchen auf der andern Seite, erzeugt, — und in Wisby den Grund zu einer ſtädtiſchen Gemeinheit gelegt, welche der Stapelplaß für den ruſſiſchen Handel und hiedurch ſogar ein Verbindungspunkt zwiſchen dem Orient und Europa geworden war. Die Bildung, welche ein ſolcher ſtädtiſcher Sammelplaß in ſich vereinigt, mußte ohne Zweifel auch den Bewohnern des platten Landes auf irgend eine Art zu Gute kommen; — indeſſen iſt von der andern Seite nicht aus der Acht zu laſſen, daß eben eine ſolche ſtädtiſche Gemeinheit, indem ſie ſich, nach Art jener Zeiten, von der übrigen Geſellſchaft abſonderte und in ſich ſelbſt begränzte, denſelben Sinn des Feſthaltens am Alten und Eigenthümlichen, auch in dieſer nähren und lebendig erhalten mußte, — ſo daß denn in unſerm gothländiſchen Rechtsbuche die Einfachheit und Naivetät alter inſulariſcher Geſetzgebung, unberührt von Beziehungen zu der nahen Handelsſtadt, wie in wenig andern, ſich erhalten hat, und ſelbſt der Name Wisby kaum einmal darin genannt wird. Ja es zeichnet ſich dieſes Rechtsbuch eines Volks, das bei der Lage und den Verhältniſſen ſeines kleinen Landes, in Beſorgniß ſeyn mußte, von der hinzuſtrömenden Menge von Ausländern, ſeine Sitten und ſelbſt ſein Daſeyn gefährdet zu ſehen, — durch beſondre Verordnungen in Beziehung auf Fremde, namentlich gegen das ſchnelle Einbürgern und Anſiedeln derſelben aus, wovon hier unter 8) ibiq. cit. weiter die Rede ſeyn wird.

2) Politiſches Verhältniß zu Schweden.

Das Rechtsbuch ſelbſt weiß von keinem König und von keiner Art der Unterwürfigkeit unter eine fremde Macht. Die angeſehenſten Hausväter, in lateiniſchen Urkunden Seniores (Aelteſte), in gothländiſchen Domare (Richter) genannt, leiten auf altrepublicaniſche Weiſe die Gemeindeverſammlungen ihres Bezirks, und endlich auch die allgemeine Landesverſammlung (vergl. Note 157). Nur in der, dem Rechtsbuch angehängten alten Erzählung Cap. II. wird eines Vorgangs gedacht, der ſchon vor Verbreitung des Chriſtenthums durch den heiligen Olof, alſo auch vor Entſtehung des Rechtsbuchs ſich ereignet haben ſoll, mittelſt deſſen ein Bündniß zwiſchen dem Schwedenkönig und den Gothländern errichtet wird, nach welchem letztere von erſterem, gegen Erlegung einer gewiſſen Summe, Schutz, und beide Theile zugleich wechſelſeitige Handelsvortheile genießen ſollen. Dieſes Verhältniß nimmt, nach Einführung des Chriſtenthums, immer mehr die Art von Lehn an, indem (zufolge derſelben alten Erzählung Cap. IV.) die Gothländer ſich auch dazu verſtanden, dem Schwedenkönig Kriegsfolge zu leiſten, — eine Verbindlichkeit, die ihnen wahrſcheinlich ſchon der heilige Olof (in der Geſchichte unter dem Namen Olof Skötkonung, als Herrſcher über Schweden und Norwegen bekannt) bei ſeinem langen Be-

kehrungsaufenthalt im Lande, auferlegt hatte; — indeſſen war dies Verhältniß nur äuſſerlich, im Innern behielten die Gothländer völlige Unabhängigkeit und Selbſtſtändigkeit, wie ſich denn dies gleichfalls ſchon aus der alten Erzählung Cap. II. §. 9. (vergl. Note 426.) ergiebt, wo die Geſandten des Königs den jährlichen Tribut auf der gothländiſchen Gemeindeverſammlung entgegen zu nehmen haben, mithin nicht ſelbſt beitreiben dürfen, — ferner aus den beiden Schlußparagraphen in Cap. IV. daſelbſt, nach deren erſtem ein vertriebener ſchwediſcher König auf Gothland eine Freiſtätte haben darf, — und nach dem letzten, die Willensmeinung des Schwedenkönigs nicht in offnen, die Herrſchaft bezeichnenden, ſondern verſiegelten Briefen, nach der Inſel geſandt werden ſoll. — Späterhin, namentlich nach Zuſammenſetzung des Rechtsbuchs, entwickelte ſich freilich jenes Verhältniß zwiſchen Gothland und dem Schwedenkönig immer mehr zu Gunſten des letztern, ſo daß im Jahr 1288. König Magnus Birgerſon die Gothländer wegen Verletzung der öffentlichen Ruhe in ihrem Lande, würklich beſtraft, und König Magnus Erikſon im Jahr 1344. eine Einrichtung trift, wo ihre Streitſachen in höchſter Inſtanz entſchieden werden (ſ. weiter hierüber Note 426. am Ende ib. cit.); allein die innere Selbſtſtändigkeit der Gothländer gieng auch hiebei nicht verlohren, und von Unterthanenverhältniß zeigt ſich noch keine Spur. Weder findet ſich ein Statthalter, oder ſonſtiger, eine fremde Macht repräſentirender Beamter auf Gothland, früher, als nach Beſitznahme der Inſel durch den deutſchen Orden, gegen das Ende des 14ten Jahrhunderts (ſ. Note 351), — noch kommt in der geſetzlichen Aufzählung derjenigen ſchwediſchen Landſchaften, welche ihren Lagman zur Königswahl nach Morating zu ſenden hatten, der Name Gothlands (obwohl des kleineren Oelands) vor, ſ. Landslagen Konunga-Balken III. — Seit der Zeit aber, daß der deutſche Orden die Inſel in Beſitz bekam, und durch ſeinen Statthalter verwalten ließ, zeigt ſich keine Spur mehr von der frühern Unabhängigkeit und Selbſtherrſchaft der Gothländer über ihr Land; — wie wir ſie denn auch in den däniſchen Zuſätzen vom Jahr 1492, am Ende unſers Rechtsbuchs, unter Aufſicht von Beamten dieſer Krone finden. S. unten S. 93 und 94. — Gieng nun freilich dieſe Selbſtſtändigkeit der Gothländer ohne Zweiffel in den unausgeſetzten Kämpfen der Fremden, namentlich der Schweden und Dänen, um den Beſitz der Inſel, immer mehr verlohren, ſo läßt ſich doch wiederum auch nicht läugnen, daß die Gothländer ſelbſt durch innern Zwiſt und eine unzureichende Verfaſſung, Anlaß dazu gegeben haben. Die Bürger von Wisby und die Bewohner des platten Landes, die Bauern, bildeten zwei große Körperſchaften von dem verſchiedenſten Intereſſe, ohne daß ſie wiederum durch ein gemeinſames Band enge genug verbunden geweſen wären. Als daher im Jahr 1321 jener folgenreiche Streit und Krieg zwiſchen den Bürgern von Wisby und den Bauern entſtand, wandten jene ſich an die Hanſeſtädte, dieſe ſich an den deutſchen Orden, ohne daß, — auſſer einigen freiwilligen, obwohl vergeblichen Bemühungen der Geiſtlichkeit, — auf der Inſel ſelbſt, und in der Verfaſſung des Landes ſich ein Stützpunkt und eine Quelle der Vermittelung gezeigt hätte.

3) Kirchliches Verhältniß.

Die alte Erzählung Cap. III. berichtet, daß, nachdem die Gothländer ſich zum Chriſtenthum be-

kehrt, doch ehe und bevor ſie ſich zu einem beſtimmten Biſchof gehalten, — pilgernde Biſchöfe, — welche die damals gewöhnliche Straße über Rußland und Griechenland nach Jeruſalem gereiſt und auch auf Gothland gelandet wären, — hier zuerſt Kirchen geweiht hätten (ſ. §. 12. ꝛc. daſelbſt). Alsdann aber hätten die Gothländer ſich an den Biſchof zu Linköping, weil er ihnen der nächſte geweſen, gewendet, und nach einer gewiſſen Uebereinkunft, ſich dieſem Bisthum angeſchloſſen. Es ſollte nemlich der Biſchof jedes dritte Jahr nach Gothland kommen, Kirchen weihen, Sendgerichte halten, Abſolution ertheilen ꝛc., wie a. a. O. weiter beſchrieben wird; — an des Biſchofs Stelle aber ſollte ein Probſt ſeyn, und zwar in jedem Drittheil der Inſel ein beſondrer (vergl. vorzüglich noch Note 14 und 15). — Die Angelegenheiten jeder Kirche aber wurden durch Kirchſpielverſammlungen der Genoſſen abgemacht (Cap. VIII.), und Kirchen und Geiſtliche durch Zehnden erhalten (Cap. III). —

Schon oben, in dieſem zweiten Theile der Einleitung, und zwar unter A, in der allgemeinen Vorbemerkung, iſt der Einfluß der Geiſtlichen auf die äuſſere Zuſammenſetzung des Rechtsbuchs ſowohl, als auch auf deſſen Verordnungen und Einrichtungen ſelbſt, angedeutet worden. Hält man nun damit noch zuſammen die, bei dem geringen Umfang der Inſel, äuſſerſt beträchtliche Anzahl von 94 wohlgebauten und zum Theil reich verzierten Kirchen, welche nach Schoumacher's ſpecificirter Angabe in Diſſ. pag. 3. ſequ., ſeit dem eilften Jahrhundert, innerhalb des Zeitraums von 250 Jahren, auf Gothland erbaut ſeyn ſollen, — und rechnet man noch dazu die 15 prächtigen Tempel in und um Wisby (ſ. Schoumacher l. c. pag. 25., — nach Wallin I. S. 225 ff. ſind es gar achtzehn), ſo muß dies, neben der Wohlhabenheit des kleinen Landes, zugleich von dem Anſehn und der Bedeutung der Geiſtlichkeit daſelbſt, große Begriffe geben. Auch beſaß dieſelbe viel Reichthümer. Roma-Kloſter, ſagt Schoumacher l. c. p. 29, hatte ſo viele und weitläuftige Ländereien, daß faſt ganz Gothland darauf zu arbeiten verbunden war. — Dieſes beſondre Anſehn der Geiſtlichkeit kann indeß nicht Wunder nehmen, denn wenn die, oben in dieſem zweiten Theil der Einleitung unter A, gemachte Bemerkung Grund hat, daß an der Bildung des geſellſchaftlichen Zuſtandes dieſer Zeit, der alte Volksſinn, die neue, chriſtliche Kirche, und die Königsgewalt, im Allgemeinen Antheil haben, ſo müſſen freilich da, wo kein König geherrſcht hat, die beiden andern Kräfte, Kirche und Volksthum, deſto ſtärker hervortreten.

4) Innere politiſche Verhältniſſe.

Die Haupteintheilung der Inſel war in Drittheile, nemlich den nördlichen, ſüdlichen und mittlern Drittheil. Dieſe wiederum in Sechstheile, — und die Sechstheile umfaßten dann wieder die verſchiedenen, in ihnen befindlichen, Kirchſpiele. Alle dieſe Abtheilungen bildeten auch Behörden. Die erſte, nemlich die Verſammlung der Kirchſpielgenoſſen, beſchäftigte ſich mit polizeilichen, ökonomiſchen und kleinern Civil-Sachen, ähnlich zum Theil unſern Dorfgerichten und dergleichen Behörden. Dann folgten die Verſammlungen der Männer des Sechstheils, auch hunderi (Cent) genannt, — als erſte ordentliche Behörde in Juſtizſachen. Darauf kam die Drittheilsverſammlung, welche ſchon ſeit der heidniſchen Zeit, vorzüglich zu religiöſen Ge-

genſtänden beſtimmt geweſen zu ſeyn ſcheint, wo indeß, nach Art der Alten, nicht gerade ausſchließ= lich nur dieſe, ſondern gelegentlich auch wohl andre, deren Entſcheidung Noth that, verhandelt wurden. — Und endlich die allgemeine Landesverſammlung, als höchſte Inſpections=, Apellations= und Legislationsbehörde (ſ. Note 15 und 157).

5) Verhältniſſe des bürgerlichen Lebens.

Einen bevorzugten Stand, welchen man etwa **Adel** nennen könnte, gab es auf Gothland nicht. Auch konnte ein ſolcher nicht wohl entſtehn, denn die Art perſönlichen Adels, welche hohe Hof- und Staatsämter zu dieſer Zeit, namentlich in Schweden geben mogten, konnte hier nicht ſtatt finden, da auf Gothland ſelbſt kein König war, nnd der Einfluß des ſchwediſchen Herrſchers ſich ſo weit nicht erſtreckte, — der Erbadel aber, welcher ſpäterhin in Schweden durch Kriegsdienſt zu Pferde erworben ward, auf Gothland gar nicht Platz zu greiſ= ſen vermogte, da die Inſel zu dieſer Zeit in keinem Verhältniß der Leiſtung ſolcher Kriegsdienſte, zu Schweden ſtand, ſo daß denn auch unter den ordnungsmäßigen Muſterungsplätzen, welche in Landslagen Konungabalken XI. für dieſe bewaffnete Reuterei beſtimmt ſind, ſich kein Platz auf, oder für Gothland, bezeichnet findet. — — Beim Mangel eines Hofs und Adels konnte es denn ferner auch keine höhere Miniſterialitätsverhältniſſe auf der Inſel geben. — Statt deſſen ſind es blos eingebohrne, freie Hausväter echt gothländiſcher Abkunft (im Gegenſatz zu den Fremden), welche, gleichwie ſie an der Spitze ihrer Familien ſtehn und dieſe vertreten, auch die Gemeindeverſammlungen bilden. S. vorzüglich Note 191. und 217.

6) Verhältniſſe des häuslichen Lebens.

Der Hausvater regiert und ſchützt die Hausgenoſſenſchaft. — Eltern und Kinder leben in Gemeinſchaft, vergl. XXI. XXI. paſſim und Note 206. — Wenn ein Kind ſich mit Willen des Vaters verheurathet, bekommt es ſeinen Antheil am beweglichen Vermögen, die liegenden Gründe behält der Vater, vergl. XXXVIII. 25. ff. — Bei der Erbfolge hat das männliche Geſchlecht Vorzug vor dem weiblichen gleichen Grads, ſo wie denn letzteres auch nur bis zum vierten Grade erbt. — Auſſerdem fällt der liegende Grund, welcher durch Erbfolge in weibliche Hände gekommen iſt, an die Familie, woher er gekommen, wieder zurück, bis er durch den, auf einander folgenden Beſitz dreier Männer, einer andern Familie erworben worden, ſ. XX. und XXI. paſſim und vergl. Note 194.

Die häuslichen Verhältniſſe der Hörigen und Sklaven zum Herrn ſind weit einfacher, als in andern ſchwediſchen und gothiſchen Rechtsbüchern, ſ. Note 20. und 129. Es gab keine bevorzugte Hörige, welche Colonen auf den Landgütern ihrer Herrn waren, oder deren glänzendes Gefolge ausmachten, — eben weil es keine bevorzugte Freie gab, ſ. Note 191. und 217. — Dagegen findet ſich ſchon freieres Hausgeſinde, ſ. LXV. und vergl. Note 20.

7) Verhältniſſe der Fremden.

Es iſt ſchon hier oben unter 1) bemerkt wor-

den, wie ſehr den Gothländern daran gelegen ſeyn mußte, bei dem unverhältnißmäßigen Zuſtrömen von Fremden auf ihre Inſel, namentlich nach Wisby, dem nachtheiligen Eindrange derſelben in ihren ſittlichen und politiſchen Zuſammenhang, möglichſt zu wehren, ohne die Verhältniſſe des Verkehrs zu ſtöhren. — Hierhin ſind zuerſt zu rechnen: die Verordnung wegen Reinerhaltung der gothländiſchen Geſchlechter in XXII. 6., und dann die übrigen zahlreichen Vorſchriften und Strafgeſetze wegen unerlaubten Beiſchlafes überhaupt, namentlich zwiſchen Gothländern und Fremden, von XXII. 8. bis zum Schluß von XXIV.; — ferner: die Verordnungen, zufolge deren die Fremden der Vorrechte echtgothländiſcher Geſchlechter (welche zur Abſicht haben, die liegenden Gründe bei den Familien zu erhalten) entbehren, als: der Vorzug des männlichen Geſchlechts vor dem weiblichen gleichen Grads, in der Erbfolge, ſo wie das Vorkaufsrecht deſſelben bei Veräuſſerung von Landeigenthum, ſ. XXXIII. 8. 12. und vergl. noch Note 217.

8) Merkmale von Wohlhabenheit und Bildung.

Bei dieſer Einfachheit geſellſchaftlicher Verfaſſung, iſt doch die Wohlhabenheit und Bildung, welche die Lage der Inſel und die Handelsverhältniſſe von Wisby erzeugten, unverkennbar. — Das alte Wisbyſche Seerecht und deſſen weite Verbreitung iſt bekannt genug. — Auſſer jener, obenerwähnten Anzahl trefflicher, zum Theil mit Marmor reichverzierter Kirchengebäude, mögen hier noch einige andre Belege dafür Platz finden. — So hat die liefländiſche Küſte der Inſel Gothland einen großen Theil ihrer Bildung zu danken. — Zum Bau des erſten Schloſſes Uxkull in Liefland, wurden um das Jahr 1158. Maurer und Steinhauer aus Wisby geholt, ſ. Kelchen's Liefländ. Geſch. S. 45. Eben ſo zum Bau der erſten Kirche ließ Biſchof Meinhard, ohngefähr um dieſelbe Zeit, Künſtler und Handwerker aus Gothland kommen, vergl. Lagerbring Swea Rikes Hiſtor. II. S. 229. Ferner bevölkerte Engelbert von Buxhöfden im Jahr 1202. das eben erbaute Riga mit Kaufleuten und Handwerkern aus Gothland, welche nach Kelchen S. 52., daſelbſt gothländiſches Recht einführten. Um nun auch ein ausgezeichnetes Beiſpiel für die geiſtige Bildung auf der Inſel zu geben, mag, nach Schoumacher p. 55., der großen Bibliothek im Benediktinerkloſter zu Wisby gedacht werden, wovon er ſagt: — — Bibliotheca circiter duum millium et auctorum et codicum veterum, praeter ingentem vim aliorum librorum;" — ſo wie auch noch die berühmte Schule, welche nach ſeiner Angabe, hier geblüht hat, zu erwähnen iſt. Vielleicht war es dieſelbe, deren Wallin I. S. 242. gedenkt, als ſolcher, der durch den päbſtlichen Legaten im Jahr 1225 die Freiheit ertheilt worden, die Jugend aller Nationen bei ſich aufzunehmen. —

Unter ſolchen, auch den Erzeugniſſen des Geiſtes ſammt deren Aufbewahrung günſtigen Umſtänden, — bei einem ſo bedeutenden Stadtarchiv zu Wisby, bei ſo vielen Kirchen, großen klöſterlichen und Schuleinrichtungen, muß es jedoch faſt Wunder nehmen, daß ſo wenig Schätzbares dieſer Art, — ſelbſt auch von Handſchriften des gothländiſchen Rechtsbuchs, ſpätern Jahrhunderten erhalten worden! — Vieles iſt ohne Zweifel in den verheerenden Kriegen um den Beſitz dieſer, — zum Handelsver-

kehr, wie zu Kriegsunternehmungen, — in der Mitte der Oſtſee, gleich günſtig belegenen Inſel, und bei den großen Feuersbrünſten, welche zu Wisby, namentlich in den Jahren 1311. und 1314., gewüthet haben, zerſtöhrt worden. Auch gedenkt Strelow S. 256. noch eines andern Umſtandes, durch welchen manches ſchriftliche Denkmal des Alterthums, von Gothland entfernt ſeyn mag. Er erzählt, wie es, überſetzt, folgendermaßen lautet: „Im Jahr 1527 kam Hans Braske, Biſchof „zu Linköping, aus Schweden hieher nach Gothland, um zu viſitiren (nemlich die Kirchen), „und war der letzte ſchwediſche Biſchof; — er „ſammelte alle unſre übriggebliebenen Documente, „ſo wie ſie noch vorhanden waren, — er zog „nach Danzig, und ſtarb zu Lenda in einem „Kloſter in Polen." — Sollten ſich etwa in den Archiven und Bibliotheken dieſer Gegend wohl noch Ueberbleibſel ſolcher gothländiſchen Denkmäler finden? — —

Verzeichniß

der Ueberſchriften der Capitel, Artikel ꝛc.

A) Des Rechtsbuchs.

Cap. I. Hier beginnt der Gothen Recht von dem Lande Gothland Seite 1
Cap. II. Das iſt von Kindern . 2
Cap. III. Von dem Zehnden . 3
Cap. IV. Von abgöttiſcher Anbetung . 6
Cap. V. Von Prieſtern (Prieſterweibern und deren Kindern) . 7
Cap. VI. Von den heiligen Tagen . 7
Cap. VII. Dies iſt von Mönchsſachen . 9
Cap. VIII. Von dem Mann-Frieden (Volksfrieden) . 10
Cap. IX. Vom All-Manns- (allmänniglichen) Frieden . 13
Cap. X. Vom Frieden der Lenzen . 13
Cap. XI. Vom Gerichts-Frieden . 14
Cap. XII. Vom Haus-Frieden Seite 15
Cap. XIII. Von Menſchentödtung . 15
Cap. XIV. Von geerbter Verbindlichkeit zu Geldbußen . 19
Cap. XV. Von Buße der Menſchen . 21
Cap. XVI. Von Buße des Friedensbannes . 22
Cap. XVII. Von Unthieren: von Pferden, von Ochſen, von Hunden, und von Schweinen . 23
Cap. XVIII. Schlägt ein Mann ein Weib . 25
Cap. XIX. Von den Wunden . 26
Cap. XX. Von den Sklaven . 34
Cap. XXI. Vom Erbgute . 35

Cap. XXII. Vom Erbgute der Weiber . . . Seite 39

Cap. XXIII. Wird ein Mann in Hurerei betroffen . . . 42

Cap. XXIV. Treibt ein Mann Ehebruch . . . 44

Cap. XXV. Wird ein Weib geſchändet . . . 46

Cap. XXVI. Vom Angreiffen der Weiber . . . 47

Cap. XXVII. Von Brautgelagen (Hochzeiten) . . . 49

Cap. XXVIII. Von Todtenfeiern . . . 50

Cap. XXIX. Von gothländiſchen Weibern . . . 51

Cap. XXX. Vom nicht-gothländiſchen Volke . . . 51

Cap. XXXI. Von Fahrwegen . . . 52

Cap. XXXII. Von Streitigkeiten wegen Hölzung . . . 53

Cap. XXXIII. Von Theilung der Zäune . . . 55

Cap. XXXIV. Von gepfändetem Vieh . . . 56

Cap. XXXV. Von Verletzung an andrer Bäumen und Holzwerk . . . 58

Cap. XXXVI. Von Holz (im Walde) . . . 58

Cap. XXXVII. Vom Brunnen . . . 59

Cap. XXXVIII. Vom Kauf des Landeigenthums . . . 59

Cap. XXXIX. Von Schulden . . . 65

Cap. XL. Von Pfändern . . . 65

Cap. XLI. Vom Gericht . . . 65

Cap. XLII. Ueber Forderung an Geld und Gut . . . Seite 66

Cap. XLIII. Kaufſt du einen Menſchen . . . 67

Cap. XLIV. Von einem Ochſen . . . 68

Cap. XLV. Von einer Kuh . . . 69

Cap. XLVI. Von einem Pferde . . . 69

Cap. XLVII. Von Bewahrung der Schiffe . . . 70

Cap. XLVIII. Von Hausſuchung . . . 71

Cap. XLIX. Von den Dieben . . . 73

Cap. L. Von einem Sklaven . . . 73

Cap. LI. Von unduldbaren Worten . . . 77

Cap. LII. Von ungemerktem kleinen Vieh . . . 78

Cap. LIII. Von den Schweinen . . . 78

Cap. LIV. Von verirrten Schaafen . . . 78

Cap. LV. Von unverſchnittenen und ungeſchornen Widdern . . . 79

Cap. LVI. Von Böcken und Ziegen . . . 80

Cap. LVII. Von Rindern und Pferden . . . 80

Cap. LVIII. Von Entmerkung . . . 81

Cap. LIX. Von Aeckern . . . 81

Cap. LX. Vom Rübenacker . . . 82

Cap. LXI. Von Beſſerung der Wege . . . 82

Cap. LXII. Von Steuern . . . 82

Cap. LXIII. Von Wache . . . 83

Cap. LXIV. Von Häuſern . . . 83

Cap. LXV. Vom Hausgeſinde . . . 83

Cap. LXVI. Vom Dienſtvolk in der Erndte . . . 84

Cap. LXVII. Vom Volke, das kein Land baut Seite 84
Cap. LXVIII. Von grauen Thierchen (nemlich Eichhörnchen) = 84
Cap. LXIX. Von Haſen = 85
Cap. LXX. Vom Obſte = 85
Cap. LXXI. Vom Würfelſpiel Seite 85
Cap. LXXII. Vom Feuer = 86
Cap. LXXIII. Vom Feuertragen = 86
Cap. LXXIV. Vom geſtrandeten Gute = 87
Cap. LXXV. Vom Gebrechen der Meſſe = 87

B) Der gothländiſchen Zuſätze.

Cap. LXII. Dies iſt dasjenige, was neulichſt angenommen worden, von Entblößung der Haut durch Ausreiſſen u. ſ. w. von Haaren = 90
Cap. LXIII. Von Wäldern = 90
Cap. LXV. Von der Weiber Recht = 91

C) Der däniſchen Zuſätze.

I) Der Artikel.

Art. 1. Von allgemeinen Fahrwegen = 94
Art. 2. Vom Streit über Grund und Boden = 94
Art. 3. Von Erkaufung des Friedens wegen Todtſchlag = 94
Art. 4. Wenn ein Mann einen andern Mann gewaltthätiger Weiſe in ſeinem Hauſe angreift = 95
Art. 5. Wenn ein Mann eines andern Mannes Thüre aufbricht = 95
Art. 6. Wenn einer den andern verwundet = 95
Art. 7. Wenn jemand den andern tödtet, nachdem dieſer Buße erlegt hat = 96
Art. 8. Wenn der König im Lande iſt = 96
Art. 9. Von Schlägereien, wenn der König im Lande iſt = 96
Art. 10. Von mancherlei ſchleunigen, heftigen Verletzungen = 96
Art. 11. Von Verwundung durch Verhängniß *) = 97

*) So muß die auf Seite 97 falſch gedruckte Ueberſchrift lauten, wie dies auch ſchon bei den Noten auf Seite 254 bemerkt iſt.

Art. 12. Wenn jemand ſein beweglich Gut verliehrt Seite 97
Art. 13. Von Diebſtahl . 97
Art. 14. Von unrechtmäßiger Entreiſſung deſſen, was jemand in Händen hat . 98
Art. 15. Wenn jemand haut innerhalb, aus eines andern Mannes Hofſtelle heraus . 98
Art. 16. Von boshafter Verfolgung fremden Viehs . 98
Art. 17. Wenn jemand eines andern Pferd reitet . 99
Art. 18. Von Nothzucht . 99
Art. 19. Wenn jemand Feuer anlegt in eines andern Mannes Hauſe oder Hofe . 99
Art. 20. Vom friedloſen Manne in Behauſung . 100
Art. 21. Wenn jemand einen unſchuldigen Mann ergreift . 100
Art. 22. Von Ketzerei . 100
Art. 23. Wenn jemand ſein Grundeigenthum, oder die Steuer davon verheimlicht Seite 100
Art. 24. Von Willkühren . 101
Art. 25. Von wüſt gewordenen Grundſtücken . 101
Art. 26. Von Bismer, Scheffel, Elle und Gewicht . 101
Art. 27. Von Aufſtand gegen die Krone Dänemarks . 101
Art. 28. Von Vergreifen an einer Sache . 101
Art. 29. Findet jemand beweglich Gut . 102
Art. 30. Von Hofmeirn, Blockhäuhäuſern und Bollwerken . 102
Art. 31. Von allen Richtern . 102
Art. 32. Summa, oder Beſchluß dieſes Geſetzes . 102

II) Des Receſſes.

1) Von der Unterthanen Gehorſam gegen die Landesherrſchaft . 103
2) Von Meineiden . 104
3) Von Menſchentödtung . 104

D) Der alten Erzählung.

Cap. I. Von Gothlands erſter Entdeckung, Anbau, Auswanderung nach Griechenland, und Götzenverehrung im Heidenthum . 106
Cap. II. Von Gothlands Vereinigung mit Schweden, und deſſen Schoß und Freiheit. Auch: wie der heilige Olof nach Gothland kam, und taufen ließ den Ormika, den höchſten Mann zu der Zeit auf Gothland . 108
Cap. III. Von der Gothländer Bekehrung zum chriſtlichen Glauben. 2. Bothſchaft an den Biſchof zu Linköping wegen Erbauung von Kirchen und wegen Prieſter. 3. Wie ſie (die Gothländer) anfingen, dem Schwedenkönig auf Kriegszügen Folge zu leiſten und Schoß zu geben . 110
Cap. IV. Der Gothländer Verpflichtung (Contingent) in Kriegszügen mit dem Schweden-König . 113

Gothländiſches Rechtsbuch.

Dieſes Blatt wird nach dem Verzeichniß der Ueberſchriften d. Capitel ꝛc. pag. XLVIII. eingeheftet.

i Cap.

Hier byrias Lagh Guta, oc ſegia ſo at fyrſtum.

Þitta ir fyrſt vpphaf i Lagum orum, þet wir ſculum naicca Haiþnu, oc iacta Criſnu, oc troa allir a ann Guþ alzvaldanda, oc hann þar biþia þet hann unni os ar oc friþ, ſigr oc hailſu: oc þet et vir magin halda criſtindomi orum, oc tro vari retri oc landi oru bygtlu, oc vir magin huern dag þet ſyſla i allum giarningum, oc villia orum, ſum Guþi ſei dyrþ i, oc or ſei meſt þarf at, beþi til lifs oc ſialar.

Cap. I.

Hir begynnet ſich der goten recht van deme lande Godlande.

Dis iſt das anbegynne unſes rechtes das wir der heydenſchaft vorſachen unn gelouen zu haldene der criſtenheyt unde gelouben alle an eynen god algeweldigh unde bethen das her uns gunne vrede unn zugenechtunghe vnde heil unde unſe criſtenheyt zu haldende nnde rechten gelouben unde unſe land gebüwet unn alle taghe ſchaffen an werken worden unde willen. Das das gote ſy zu loube unde uns zu notorft an libe unde an zele amen.

Cap. I.

Hier beginnt der Gothen Recht von dem Lande Gothland [1].

Dies iſt der Anbeginn unſres Rechts, daß wir dem Heidenthum entſagen [2] und geloben zu halten der Chriſtenheit, und glauben alle an Einen Gott, allgewaltig, und beten, daß er uns gönne Frieden und Zuneigung [3] und Heil, und unſre Chriſtenheit zu halten und rechten Glauben, und unſer Land gebauet [4], und alle Tage ſchaffen an Werken, Worten und Willen, — daß das Gotte ſey zum Lobe und uns zur Nothdurft (nöthigſtem Bedürfniß) an Leib und Seele. Amen [5].

ii Cap.

Af Barnum.

Þet ier nu þi neſt, at barn huert ſcal ala ſum ſyt verþr a landi oru, oc ecki utcaſta. §. 2. Vita ſcal hueriun Cuna ſeng ſina, þan han i barn ſarum liggr, ſai miþ ſir witniscunur tuar, griþcunu, oc grancunu, et barn vari datt burit oc ai gingin hennar handa verc til. §. 3. þa en Frelscuna verþer at þi ſan et haan haſi barni ſpilt, þa byti han þriar marcr, þeghar ſum þet cumbr upp ſiri Kirciumeñ, vtan þi at ains et han haſi ſyr ſcriptat ſett mal, oc henni bieri lerþr maþr fult vitni um, þa inni han ſcript ſina: En engin maþr a þar ſac a. §4. þa en han dular, oc cumbr mal upp ſiri þingsmenn, verþr han ſcir, þa haſi han ſinar þriar marcr, af þaim ſum hanna vitr, oc ſymdar aiþ miþ ſiex mannum. þa han verþr ful, þa byti han þriar marcr Socninni, en Socn uinder ſyct. §. 5. þa en mal cumbr upp ſiri Tings menn, þa byti þriar marcr þingi, oc aþrar Proaſti, en haan at ſan verþr. §. 6. En cumbr mal upp ſiri alla Lyþi, oc uerþr han en ſi-

Cap. II.

Dis iſt van kynderen.

Dis iſt nu darnegheſt das man vüten ſal itzlich kynt das geboren wirt van unſeme lande unde nicht vorwerfen. § 2. wiſſen ſal itzlich wip ir bette wen ſe ires kyndes geneſen ſal unde zu eyner gezugniſſe habe ſie zwey wibe by ir eyne nakeba unde eyne muter ab das kynt tot geboren ſy unde ire hende des onſchuldigh ſyn. § 3. Wen eyn vry wip obir wunden wirt das ſie ere kynt vorterbit hat unde wiſſentlich wirt den kirchſpelen lüten ſo büſſe ſe iij Mrc is ene ſy denne das ſy zu vore dy zache gebichtet hat unde der priſter myt ir das bezüget ſo hat das nymand vf wedir den das ſy ire büſſe vüllenbrenghe. § 4. Vorſachet ſy unde kumpt dy zache vor des dynghes manne unde wirt ſy unſchuldigh ſo ſal ſy haben iij Mrc unde deme genen der ir dy zache unde eynen eyd eynes guten geruchtes myt zechs mannen § 5. wirt ſy obirwunden ſo buſſe ſy den kirchſpilmannen iij Mrc. § 6. kumpt dy zache vor das dyngh ſo buſſe ſe iij Mrc deme dynghe unde iij Mrc deme probiſte wenn ſy der zache obirwunnden wirt. § 7. kumpt auch dy zache vor das gantze land unde wirt ſy der zache

Cap. II.

Das iſt von Kindern.

Dies iſt nun darnächſt: daß man aufziehen [6] ſoll jeglich Kind, das gebohren wird von unſerm Lande, und nicht verwerfen. § 2. Wiſſen ſoll jeglich Weib ihr Bette, wenn ſie ihres Kindes geneſen ſoll, und zu einem Gezeugniß habe ſie zwei Weiber bei ſich, eine Nachbarin [7] und eine Helferin [8], ob (nemlich) das Kind todt gebohren ſey und ihre Hände deſſen unſchuldig ſeyen. § 3. Wenn ein frei Weib überwieſen wird, daß ſie ihr Kind verderbt hat und (als ſolche) bekannt wird den Kirchſpielleuten [9], ſo büße ſie 3 Mark, es ſey denn, daß ſie zuvor die Sache gebeichtet hat, und der Prieſter mit ihr das bezeugt, — ſo hat denn niemand darauf anzutragen [10], daß ſie ihre Buße vollbringe. § 4. Läugnet ſie und kommt die Sache vor die Dingmänner, (vergl. N. 278) und wird ſie unſchuldig, ſo ſoll ſie haben 3 Mark von demjenigen, der ihr die Sache aufbürdet [11], und einen Eid eines guten Gerüchtes von ſechs Männern [12]. § 5. Wird ſie überwunden, ſo büße ſie den Kirchſpielmännern 3 Mark [13]. — § 6. (G. 5.) Kommt die Sache vor das Gericht, ſo büße ſie 3 Mark dem Gerichte und 3 Mark dem Probſte, wenn ſie der Sache überwunden wird [14]. § 7. (G 6.) Kommt auch die Sache vor das

þan at ſan, þa laupr i tolf marcr viþr landa alla. Hafr han ai fe at byta, þa flyi land, oc liggi huerium manni þriar marcr viþr, ſum hanna hyſir, eþa haimir, eþa henni mat giefr. þa en han vil ai til aiz at ganga, þa ir han þau ful oc feld at þy mali. §. 7. þa en hinir ganga atr mals, ſum henni ſac kendu, oc uilia ai framleggia, þa ſculu Mān hana ſaclauſa dyma, oc ſkira þes mals. En þair ſymin hana miþ aiþum, oc takin henni orþ af baki ſum a legþu.
§. 8. þa en han gangr viþr, et han moþr var, oc callr Born vara datt burit, þa þarf ai henni fe fram leggia; En Men vilia henni miſtroa um, oc engar hafr han uitniscunur, þar ſum miþ henni varu, þa en han i barnfarum war. §. 9. þa en ambatuu mans uerþr ſlict mal kient, þa leggir engin henni maira fe fram, þan ſiex oyra penninga.
§. 10. þa en han verþr ful, þa byti Drotin firi hana ſiex ǒyra penninga, oc leggi a bac henni ſiex vintir, ſen mali ier intir.

noch obirwunden ſo loſt dy zache vf xij Mrc weder das gantze land. § 8. Hat ſy keyn gud zu büſſen ſo ſal ſy das land vlien unde keyn man ſal ſy hüſen oder ſpiſen by iij Mrc. § 9. Wen ſy nicht zu eyden gan wil ſo iſt ſy io der zachen obirwunden.
§ 10. wen dy genen zurücke gan dy ir dy zache vorwiſſen unde wollen dy buſſe nicht vortlegen ſo ſal man ſy unſchuldigh unde ſchadlos richten der zache unde dy gene eren ſy myt eiden unde brenghen ſy us deme geruchte dy is ir an brachten. §. 11. Bekennet ſy das ſy des kyndes muter iſt unde ſpricht das kynt ſy tot geboren ſo darf man ir keyne buſſe vortlegen wen men ir miſſe gelouben wil unde ſy keyne zügwibe hat dy myt ir weren do ſy des kyndes genas. § 12. wen eynes mannes dröe eyne ſulche zache vorwiſſen wirt ſo leghet man ir nicht gröſir buſſe denne vj orth pfennynghe.
§ 13. Wirt ſy der zache obirwunden ſo ſal vorbuſſen vor ſy ere hüsherre vj orth unde vj wynten uf eren rücke legen wen dy zache geendet iſt.

ganze Land und wird ſie derſelben überwunden, ſo läuft die Sache auf 12 Mark wider (verſus, an) das ganze Land [15]. § 8. Hat ſie kein Gut zu büßen, ſo ſoll ſie das Land fliehen und kein Mann ſoll ſie hauſen, oder ſpeiſen bei 3 Mark. § 9. Wenn ſie nicht zu Eiden gehen will [16], ſo iſt ſie ja doch (eben dadurch) der Sache überwunden. § 10. (G. 7.) Wenn diejenigen zurücktreten, die ihr die Sache vorwerfen [17], und wollen die Buße nicht darlegen [18], ſo ſoll man ſie unſchuldig und ſchadenlos richten wegen der Sache, und diejenigen ehren ſie mit Eiden und bringen ſie aus dem Gerüchte, die es ihr anbrachten (anhängten). § 11. (G. 8) Bekennt ſie, daß ſie des Kindes Mutter iſt und ſpricht, das Kind ſey todt gebohren, ſo darf man ihr keine Buße auflegen, wenn (im Falle) man ihr mißtrauen will, und ſie keine Zeugenweiber hat, die mit ihr waren, da ſie des Kindes genas [19]. § 12. (G. 9.) Wenn eines Mannes Sklavin [20] einer ſolchen Sache beſchuldigt wird [21], ſo legt man ihr nicht größere Buße auf, denn 6 Oere Münze [22]. § 13. (G. 10.) Wird ſie der Sache überwunden, ſo ſoll büßen für ſie ihr Hausherr 6 Oere, und 6 Winter auf ihren Rücken legen [23], wenn das Verhältniß zu Ende iſt [25].

iii Cap.

Af Tiunt.

Þet ier nu þi neſt, et þar

Cap. III.

Van dem zenden.

Dis iſt nu darneghest das

Cap. III.

Von dem Zehnden.

Das iſt nun danächſt: daß einem

a huer kiþir hafa oc tiunt til fyra ſum han Kirchiu hafr garra, oc bol var af anduerþu til ſcurat: þan preſtr a firir hanum allan criſtindom at veita, huart ſum han viþir þarf, arla eþa ſiþla. §. 2. So iru allir Menn um ſatir, et firi Mariumeſſu i faſtu, ſkal huer maþr hafa tiunt ſina fram reida, beþi lerþum manni ſin luta, oc Kirchiu ſen i rauki, a huer maþr tiunta. þa ma engin þet ſegia firir et ai ſei tiunt berþ ſen Mariumeſſa cumbr: En eptir Mariumeſſu þa ſcal preſtir lyſa um þria ſunnudaga, en a fiarþa kirchiu durum atr luca, oc tiþr hepta firi Kirchiumannu, til þes tima at Tiuntier al fram raid; oc þriar marcr fylgia af þaim Manni ſum ai vildi fyr tiunt ſina fram raiþa. þitta aigu allyr ſykia ſaman oc allir aigu at hafa. Sogna menn aigu þriþiung oc Kirchia þriþiung, oc þriþiung Preſtr. §. 3. þa en laignlenningar far bort, meþ tiunt oguldni, af Socn, oc i andra, þa ſekr han ſic at þrim marcum, uiþr Preſt, oc Kir-

eyme itzlichen gebört zyt zu hörende unde ziende zu vörende dar he dy kirche gebüwet hat unn ſynen hof van anbegynne zugeſchrebin iſt unde der priſter is pflichtich ym zu pflegende gottesdinſt wen her das bedarf vrü oder ſpate. § 2. Des ſynt alle manne eynes worden des eyn itzlicher ſal ſynen zenden bereit haben vor unſer vrouwen taghe in der vaſten beide deme priſter ſyn teil unde ouch der kirchen ir teil. § 3. Im gerſten ſal itzlich ſyn zenden gebin das iſt in den garbin. § 4. wen unſer vrouwen tag kumpt in der vaſten ſo darf kyn man ſaghen der zende ſy nicht gedroſchen. § 5. Na unſer vrouwen taghe ſal der der priſter kündegen an dryen ſuntagen vmme den zenden an deme virden ſuntage der kirchen tör zu ſchliſſen unde dy zid bekummeren vor deme kirchſpil bis an dy zit das der zende ſy al bereit. unde iij Mrc ſullen volgen von deme ghenen der ſynen zenden nicht er verede. Dis iſt izlich man pflichtig us zu vorderen unde ouch zu bruchende das kirchſpil eyn dritteteil das andir dy kirche das dritte der priſter. § 6. wen eyn zynsgebende büman van eyme kirchſpil weg veret in eyn anders mit den zenden unberet ſo wirt her bröchlik iij Mrc weder den priſter unn

jeglichen gebührt Meſſe zu hören und Zehnden zu bringen, wo er die Kirche gebaut hat [24], und ſeinem Hofe von Anbeginn zugeſchrieben iſt, — und der Prieſter iſt pflichtig, ihm Gottesdienſt zu pflegen (leiſten), wenn er deſſen bedarf, früh oder ſpät. § 2. Des ſind alle Männer eins worden, daß ein jeglicher ſoll ſeinen Zehnden dargebracht haben [25] vor unſrer Frauen Tag in der Faſten, beiden, dem Prieſter ſeinen Theil, und auch der Kirche ihren Theil. § 3. In Gerſte ſoll jeglicher ſeinen Zehnden geben, nemlich in Garben [26]. § 4. Wenn unſrer Frauen Tag kommt in den Faſten, ſo darf kein Menſch ſagen, der Zehnde ſey nicht gedroſchen. § 5. Nach unſrer Frauen Tag ſoll der Prieſter kündigen an dreien Sonntagen um den Zehnden [27], an dem vierten Sonntage die Kirchthüren zuſchließen und die Meſſe vorenthalten dem Kirchſpiel, bis an die Zeit, daß der Zehnde ganz dargebracht iſt; und 3 Mark ſollen erlegt werden von demjenigen, der ſeinen Zehnden nicht eher brachte. Dies iſt jedweder berechtigt auszufordern (beizutreiben) und auch berechtigt zu brauchen (zu genießen) [28] — das Kirchſpiel ein Drittheil, das andere die Kirche, das dritte der Prieſter [29]. § 6. (G. 3.) Wenn ein zinsgebender Baumann (colonus) von einem Kirchſpiele wegfährt in ein andres mit dem Zehnden, der noch unabgetragen iſt (vergl. Note 25), ſo wird er ſtraffällig [29 b], drei Mark, an den

chiu, oc Kirchiumen; oc fyri en þau tiunt ſina atr þau et ſiþar ſei. §. 4. þa en nequar vill ſijr Kirchiu giera at mairu maki þan hann fyr hafþi, þa ſcal hann giera af niu lutum. En tiunt ſcal iemwel Kirchia hafa ſen Lut, ſum Preſtr ſenn, þar til et hin nya ier vigþ. En ſiþan ſcal han þar giefa tiunt, ſum hann Kirchiu gierþi ſnimſt: ai ma hann ſiþan atr laupa til fornu, en hann andra hafr gart nya; oc ai ma hann ganga fran hinni fornu, oc til nyu ſiþar þaua þaim daghi, ſum Biſcupr legþi wigſlir a. §. 5. þa en þaim tacr ſchilia um þegar um fyrſta ar eþa annat, þa ſcal ſielf viþa miþ aiþi oc Kirchiumannum tuem þaim ſum hinir vilia til nemna, at þaim þar i Kirchiu gerþ vari, oc i wigſlum oc i allum Lutum, ſo ſum andrir Kirchiu menn. § 6. þa en fram iru gagnir þrir uintr, eþa þrim maira, þa ſcal hann hafa beþi kirchiumanna vitni, et hann þar miþ þaim i gierþ vari, oc präſtſenz vitni, et hann oc tiunt hafi þar e ſiþan hanum af fyþa, ſo ſum huer añara kirchiumaña. § 7. þaen maþr laigir acr eþa engi yr annari Kirchiu-ſocn,

dy kirche unde der kirchen man das iſt weder das kirchſpil unde vüre noch ſynen zenden wedir alleyne is ſpate ſy. § 7. wen ymant ſych zu mer gemachet den her zn voren hadde eyne kirche büwen wil ſo ſal he büweu van den neghen teilen wen dy kirche ſal habin ere teil der zende alſo wol als der priſter ſyn teyl. Wen de nüwe gebüwet iſt unde gewyet dar na ſal her den zenden geuen zu der lezten *dy dy* kirche büwede. Nach der zit mak her nicht loufen zu der alden wen her dy nüwe gemachet hat unde nicht ſpater mag her gan van der alden zu der nüwen den an deme tage alſo ſy der byſchof gewiet hat. § 8. wen ſy zweytrechtigh werden des erſten jares oder des anderen ſo ſal her ſelber bewiſen myt ſyme eyde unde myt zweyen kirchmannen dy ſy eme darzu benömen willen das her an der büwnghe were unde ander wyinge unde in allen ſtücken als dy ander kirchmannen. § 9. wen vorleden ſyne dreie wynter eder dreier mer ſo ſal he bezügunge haben beide der kirchenmanne das her myt yn in der büwnghe were unn ouch ſynes priſters das her van der zit den zenden gebört habe als eyn izlik ander kirchmann.
§ 10. Wen eyn man hüret Acker ader hoyſlatz in eyme andern

Prieſter und die Kirche und die Kirchmänner, das iſt: an das Kirchſpiel, — und bringe noch ſeinen Zehenden zurück, obſchon es ſpät ſey. § 7. (G. 4.) Wenn jemand ſich zu mehrerer Gemächlichkeit, als er zuvor hatte, eine Kirche bauen will, ſo ſoll er bauen von den neun Theilen (ſeines Einkommens), denn an dem Zehenden ſoll die (alte) Kirche ihren Theil haben ſowohl, als der Prieſter ſeinen Theil. Wenn die neue gebaut iſt und geweiht, dann ſoll er den Zehnden geben an die letzte Kirche, die er bauete [30]. Nach der Zeit mag er nicht laufen zu der alten, wenn er die neue gemacht hat, und nicht ſpäterhin mag er gehen von der alten zu der neuen, denn an dem Tage, als ſie der Biſchof geweiht hat [31]. § 8. (G. 5.) Wenn ſie [32] zwieträchtig werden im erſten Jahre, oder im andern, ſo ſoll er ſelber beweiſen mit ſeinem Eide und mit zweien Kirchmännern, die ſie (nemlich die Kirchmänner) ihm dazu benennen wollen [33], daß er an dem Baue war (d. i. Theil nahm) und an der Einweihung und in allen Stücken, als die andern Kirchmänner. § 9. (G. 6.) Wenn vergangen [34] ſind drei Winter, oder mehr als drei, ſo ſoll er Zeugniß haben, ſo wohl der Kirchmänner, daß er mit ihnen am Baue Theil genommen, als auch ſeines Prieſters, daß er von der Zeit den Zehnden gebracht habe, wie ein jeglicher andrer Kirchmann. § 10. (G. 7.) Wenn ein Mann heuert Acker, oder Wieſe [35] in einem an-

oc iru engun hus a, þa ſcal hann corntiunt querra laiſa, þar ſum acr var til ſcuraþr, en hoy eþa umbla, þa fyra hann haim, oc gieſi þaimpreſti tiunt af, ſum hann ſyþir tiþir at, oc allan Criſtindom hafr takit af. þa en hus iru a, þa ſcal alt quert aif, haſi þan Peſtr tiunt af, ſum þar at Kirchiu ſitir, iemwel a þaun Kirchia ſen Lut, ſum Preſtr ſenn.

iV Cap.

Af Blotan.

ÞEt ier nu þy neſt, et blotir iru mannum iner firi buþin, oc fyrnſca all, þaim ſum haiþnu fylgir. Engin ma haita a huathci a Hult eþa hauga, eþa haþin Guþ, huatki a vi, eiþa ſtafgarþa. §. 2. þa en nequar verþr at þi ſandr, oc laiþas hanum ſo vitni a hand, et han haſi haizl nequara, þa, miþ mati, eþa mit dryckiu ſenni, ſum ai fylgir Criſnum ſiþi, þa ir hann ſacr at þrim marcum viþr Kirchiu menn, en þair ſyct vinna. þitta aigu allir ſyki, a ſaman, oc allir aigu at hafa, Preſtr oc Kirchia, oc Kirchiumeñ. §. 3. þa en venzl ir hanum a hendi, þa ſtandi hann firi meþ Siex Manna aiþi. §. 4. þa en Kirckiu menn

kirchſpil do keyne hüſen uffe ſy ſo ſal her kornzenden bliben lazin dar der acker zugeſchrebin was, hoy unde hoppen zu hüſe vüren unde deme priſter den zenden gebin dar he zitungh van hat unde allerleye gottesdinſt. § 11. Wenne dar hüſen uffe ſynt ſo blibe der zende ganzlichen an deme priſter der dy kirche bewaret unn der kirchen ire teyl.

Cap. IV.

Van apgotlieher anbetunge.

Dis iſt nu darnegheſt das Apgöteliche anbetunghe unde alles das der heydenſchaft volghet iſt verboten. § 2. Nymant mak anbeden berg holz wike adir ſtafgharde ader der heyden got. § 3. Wen dar ymand obirwunden wirt myt gezüghen das her keyne gelöbde getan het myt ſpiſe adyr mit tranke anders denne der pfleghe ſiete iſt der criſtenheyt ſo wirt her brochlich iij Mrc weder der kirchenman, wenne ſe geſücht vynden. alle ſullen ſy dis ſuchen unde alle habin. priſter. kirche. unde kirchenman. §. 4. wenne eyme eyn wenyngh anlyt ſo were her ſich mit ſechs mannen eyden. § 5. wen der kirchen man

dern Kirchſpiele, worauf keine Häuſer ſind, ſo ſoll er den Kornzehnden da bleiben laſſen, wo der Acker zugeſchrieben war [36], Heu und Hopfen nach Hauſe bringen, und dem Prieſter den Zehnden geben, von dem er die Meſſe hat [37] und allen andern Gottesdienſt. § 11. Wenn Häuſer darauf ſind, ſo bleibe der Zehnde gänzlich bei dem Prieſter, der die Kirche bewahrt, und der Kirche ihr Theil [39].

Cap. IV.

Von abgöttiſcher Anbetung.

Dies iſt nun danächſt: daß abgöttiſche Anbetung und alles, was dem Heidenthum folget, verboten iſt. § 2. Niemand mag anbeten Berg, Holz, Wiken [40], oder gehegte Plätze [41], oder der Heiden Gott. § 3. (G. 2.) Wenn da jemand überwunden wird mit Zeugen, daß er irgend Gelübde gethan hat, mit Speiſe, oder mit Tranke, anders, denn die Sitte iſt der Chriſtenheit, ſo wird er ſtraffällig, 3 Mark, an die Kirchmänner, wenn ſie das Anhängiggemachte gewinnen (vergl. Note 13). Alle ſollen ſie dies ſuchen und alle haben (genießen), Prieſter, Kirche und Kirchmänner (vergl. *III.* 5. und Note 28). § 4. (G. 3.) Wenn einem ein wenig anhängt (d. i. eine Beſchuldigung, die nicht völlig bewieſen iſt) [42], ſo wehre er ſich mit Sechsmännereiden. § 5. (G. 4.)

vinna ai ſyck, oc cumbr þet upp firi þings menn, þa veris hann en miþ ſiex manna aiþi, eþa byti III Marcr þingi. § 5. þa en þet upp cumbr firi Landa alla, þa byti tolf marcr Landi, en han ai vindr miþ tolf mañа aiþi firi ſtandith.

geſucht nicht vynden unde kumpt is vor des dinghes man ſo were her ſich noch myt ſechs mannen adir büſſe iij Mrc pfennynghe. § 6. kumpt is vor das ganze land ſo büſſe her xij Mrc deme lande . kan her nicht weren myt xij mannen eyden.

Wenn die Kirchmänner das Anhängiggemachte nicht gewinnen und es kömmt vor die Dingmänner (vergl. Note 278), ſo wehre er ſich noch mit ſechs Männern, oder büße 3 Mark Münze [43]. § 6. Kommt er vor das ganze Land, ſo büße er 12 Mark dem Lande, wenn er ſich nicht mit 12 Männereiden wehren kann [44].

V Cap.

Af Preſtum oc Preſtcunum oc þaira Barnum.

Þet ir nu þi neſt, et Preſtr oc Preſt cuna oc Preſt Barn lerþ, þa iru ſlic at ſleg oc at draþi, oc at allum Lutum ſum Bonda Barn, en hin olerþu fulgin moþur cyni ſinu. § 2. Hittir maþr ſacar at giera, leþr eþa olerþr, þa byti engin frammar firi annan, þan hans cuſtr vindr at.

Cap. V.

Van Priſteren.

Dis iſt nu darnegheſt das priſter unde priſtere wip unde priſteres kindere geleret ſynt an ſlegen unde totſlage unn allen erpteylen alſo bunden kyndere . men dy ungelerten volghen erer muter künne. § 2. wirt eyn man gebrechlich geleret adir ungeleret ſo büſſe nymant vor yn mer wen ſyn gewerke zureichet.

Cap. V.

Von Prieſtern.

(Prieſterweibern und deren Kindern.)

Dies iſt nun darnächſt: daß Prieſter und Prieſterweib und Prieſterkinder, die gelehrt ſind [45], in Schlägerei-, Tödtungs- und allen Erbtheilungsſachen gleich ſind Bauerkindern [46]; aber ungelehrte folgen ihrer Mutter Geburtsſtande [47]. § 2. Wird ein Mann ſtraffällig, gelehrter, oder ungelehrter, ſo büße niemand für ihn mehr, wenn ſein Gut hinreicht [48].

Vi Cap.

Af Helgum Dagum.

Þitta ier nu þi neſt at daga aigu men alla helga halda, þa ſum biſcupar hafa helga buþit, oc allir menn hafa wiþr takit, Engin ſcal annat were at gierra um ſunnudag, eda annan helgan dagh, vtan tiþir at hafa, eþa Guzþianniſtu at lyþa, oc luf hafa, at riþa um bo

Cap. VI.

Van den heilighen tagen.

Dis iſt nu darneheſt das alle heilige tage ſal man heilig halten . dy dy Byſchöue heilig habin geboten unde alle man untfanghen hat. §. 2. mant ſal ander werk tün des ſuntages adir an anderen heiligen tagen denne zyte hörin unde gotisdinſt unn nah der

Cap. VI.

Von den heiligen Tagen.

Dies iſt nun danächſt: daß man heilig halten ſoll alle heiligen Tage, die die Biſchöfe heilig geboten haben und jedermann empfangen hat. § 2. Niemand ſoll andere Werke thun des Sonntages, oder an andern heiligen Tagen, denn Meſſe hören und Gottesdienſt, und nach

ſett, ſeen meßa ier ſungin, eþa tiþir iru haſþar. § 2. Ai ma Mandr maira a Vagni haua vm Sunnudagh, þan þunz þunga eptir yxna oyk, oc halfs eptir Heſti, þa en maira hafr, þa ma halda Laßi hans til ſiex oyra, oc þau byti hann ſiex oyra, firi Helgis brut, uþan þi at ains, et nauþ ſinar til gangin; oc leþr maþr verþi at ſpyrþr, þa ma hann aſia huat ſum til þrengr, oc luſa i Kirchiu ſonch ſenni, So et maþr verþi ai þair clandaþr, ella a vittr vm gar. § 3. þa en wiþari wil aca, þa lati hann e viþr þañ lerþair mann firi ſůr, ſum Kirchiu Socninnar a wal, en hann wil o wittr vera. Til cauþings ier manni laſat at aca miþ garlacum maþnaþi, vſtum oc ſmieri, oc allum mielcmati, Fiſki oc Fuglum, eþa ſoyþum, þann ſum þa al a Torghi ſelias; miþ bacaþu Brauþi, oc ai meþ Mieli, eþa Corni, oc ai miþ varu annari, vtan hann heti viþr beþi Laßi, oc ſiex oyrum. Sac a halfa þaim ſum taki, en halfa Preſtr oc Kirchiumenn þair ſum hann þa war i ſtaþin, þa en hann miþ var takin. §. 4. þa en maþr riþr oc raiþr bnrþi, þa ma ai þan mann elanda, eþa ſacan vm

meſſe orl oup habin zu ryten umme ſyn landgud. § 3. Des Suntages mag eyn man uf ſyne wagene nicht ſwarer vüren den eynes pfundes ſwarheit na den ochſen . unde eynes halbin pfundes na den pferden. § 4. wen her mer hat ſo mag man ſyn vuder halden zu vj ören vor brüche der heiligkeit noetſachen us genomen unde ouch das der priſter gevraget werde ſo mag her ſchouwen was noet en dar zu tryþet unde mag en irloubin in ſyme kirchſpil das her nicht bekümmert werde myt vorwiſe. § 5. wil her wedir varen ſo ſuche her io den gelerten man das iſt den priſter der des kirchſpiles mechtigh iſt wil her ſunder vorwys varen. § 6. Tzu markete iſt gelouet zu varende myt bereiter ſpyſe mit keſen Potter unde mit allerleie milchſpiſe . viſche . vögele adir qwek . das man zu markete verkoufen ſal unn myt gebacketen brote wen nieht mit mele adir myt korne . adir mit andir war her ene welle zu wage zetzen ſyn vüder dar zu myt vj or . dy halbe brüche geböret deme genen der in dermede begrift die ander helfte deme priſter unde den kirchmannen do her was do her begriffen wart. § 7. wan eyn man rytet myt eyner börden ſo mag man en nicht bekummeren adir brochlich machen

der Meſſe Urlaub haben zu reiten um ſein Landgut. § 3. (G. 2.) Des Sonntags mag ein Mann auf ſeinem Wagen nicht ſchwerer fahren, denn eines Pfundes Schwere, hinter Ochſen, — und eines halben Pfundes hinter Pferden [49]. § 4. Wenn er mehr hat, ſo mag man ſein Fuder anhalten bei 6 Oere [50] wegen Bruchs der Heiligkeit, Nothſachen ausgenommen, indem alsdann der Prieſter gefragt werde, — und ſo mag dieſer dann ſchauen, welche Noth ihn dazu treibt, und mag es ihm erlauben in ſeinem Kirchſpiel, auf daß er nicht bekümmert werde mit Verweiſe. § 5. (G. 3.) Will er weiter fahren, ſo ſuche er ja den gelehrten Mann, d. i. den Prieſter, der dem Kirchſpiele vorſteht, falls er will ſonder Verweis fahren. § 6. Zu Markte iſt erlaubt zu fahren mit bereiter Speiſe [51], mit Käſe, Butter und mit allerlei Milchſpeiſe, Fiſchen, Vögeln oder andern Thieren [52], die man zu Markte verkaufen mag, und mit gebackenem Brode; doch nicht mit Mehl, oder mit Korn, oder mit andern Waaren, wenn er nicht zu Wage (aufs Spiel, in Gefahr) ſetzen will ſein Fuder, dazu noch 6 Oere [53]. Die Hälfte des Verwürkten gebühret demjenigen, der ihn damit betrifft, die andre Hälfte dem Prieſter und den Kirchmännern da, wo er war, als er betroffen ward. § 7. (G. 4.) Wenn ein Mann reitet mit einer Bürde, ſo mag man ihn nicht bekümmern

giara, en hann ſielfr ſitr a baki, þa en hann hafr rus i tughi, eþa laiþr miþ byrþi, þa ir byrþ, þaun tyc ſi ſchielum, þear ſum halfu pundi ier maira, oc þau fylgia en ſiex oyrar helgibrut. § 5. Verþr frels maþr eþa cuna a verki takin om ſunnudagh, eþa annan helghan dagh, þa ier tyct werc þet alt ſum þaun þa i handum hafa, oc ſiggi þau wiþr ſiex Oyra a viti firi Helghis brut, þet a oc halft þan ſum tacr, en halft a Preſtr oc Kirchia, oc Kirchiumenn. §. Verþr þrel eþa ambatu Manz om helgan Dagh a verki takin, þa bytir Drotin firi þaun þria oyra en þaun yrkin þria vintr ſen mali ir intir.

unn zitzet her ſelber vf. § 8. Hat her eyn pferd noch volgende adir leytet das mit der börden dy ſwarer iſt wen ein halp pfund ſo iſt die borde vorböret unde vj or vor den broch der heilcheit. § 9. wirt eyn vry man adir eyn vry wip an werke begriffen des ſuntages adir eynet anderen heilighen tages ſo iſt verböret das werk das ſy vmme hand habin . unde lege dar zu vj or by des heiligen tages bröche. dy helfte ſal habin der ſy in deme werke begrifet unde dy ander helfte der priſter unde kirchenman. § 10. wirt eynes mannel drel oder drellynne des heiligen taghes vf den werke begriffen . ſo ſal büſſen ir hüshere vor ſy iij or den ſy büwen iij wynter na wan ire zit us geledin iſt.

mern [54], wenn er ſelber aufſitzet. § 8. Hat er ein Pferd nachfolgend, oder leitet es mit der Bürde, die ſchwerer iſt, als ein halb Pfund, ſo iſt die Bürde verwürkt und 6 Oere für den Bruch der Heiligkeit. § 9. (G. 5.) Wird ein freier Mann, oder ein freies Weib bei Werken betroffen, des Sonntags, oder eines andern heiligen Tages, ſo iſt verwürkt das Werk, das ſie obhanden haben, und legen dazu 6 Oere bei, des heiligen Tages Brüche. Die Hälfte ſoll haben, der ſie bei dem Werke betrifft, und die andre Hälfte der Prieſter [55] und die Kirchmannen. § 10. (G. 6.) Wird eines Mannes Sklave, oder Sklavin des heiligen Tages beim Werke betroffen, ſo ſoll ihr Hausherr büßen für ſie 3 Oere, wofür ſie nachbauen 3 Winter, wenn ihre Zeit zu Ende iſt [56].

Vii Cap.
Af Munca Aigum.

Þet ier nu þi neſt en nequar verþr at þi ſandr et hann haggr ſcogha firi Muncum eþa Garþa niþr leggir, eþa nequan main gierir viþr þa, eþa þairar aigur, þa liggir hanum wiþr bann oc bot halfu mairi þan Bonda milli oc hafi byt firi þet fyrſta þing ſum þar varþr neſt eptir.

§ 2. þa en þings at biþar,

Cap. VII.
Dis iſt van moncher.

Dis iſt nu darneheſt wirt keyn man obirzüghet das her houwet der monche walt adir züne nedirleget adir keynen vordrys tüt en adir erem gude das ſteit ym zu eyme banne unde zweyualdiger buſſe das iſt dy helfte mer den twyſſchen den bunden unde habe ſyne büſſe getan vor deme irſten dynghe dar na.

§ 2. Beytet her des dynghes

Cap. VII.
Dies iſt von Mönchsſachen [57].

Dies iſt nun darnächſt: Wird irgend ein Mann überführt, daß er der Mönche Wald haut, oder Zäune niederreißt, oder irgend Nachtheil thut ihnen, oder ihrem Gute, das ſteht ihm zum Banne und zweifältiger Buße [58], das iſt die Hälfte mehr, denn zwiſchen den Bauern, und habe er ſeine Buße erlegt vor [59] dem erſten Gerichte darnach. § 2. Wartet er bis zum

þa liggia viþr þriar Marcr Landa Sac, oc þau byti hann viþr þa at Lagum, þau et ſiþar ſei. § 3. þa en nequar maþr giefr ſic til Cloſters Barna lauſan, þa valdi ſielfr aign ſenni, huatki ma hana ſelia eþa ſchipta, miþan han lifr. þa en han dóijr þa ſtez þriuþiungr quer i Cloſtri; En tueir lutir ganga atr vndir niþia: þa en hann barn a, þa waldi hafut luth ſinum. § 4. þa en verelz maþr wil aign til Cloſtrs giefa, eþa til Kirchiur, tha gieſi tiunda luth af iorþ-aign ſenni, oc ai frammer, vtan þi at ains et niþiar luſin.

ſo ſteit is ym zu iij Mrc des landes bröche unde büſſe doch weder ſy noch rechte. al-leyne is vorſpadet ſy. § 3. Wenne ein man ane kynder is unde ſich zu kloſter gipt ſo ſy her ſelbir ſydes landgudes mechtig des ene mag her nieht verkoufen adir vorſchichten dy wile das her lebit. § 4. wen her ſtirbet ſo blibet ein dritteil deme cloſtir unde zweyteil gan wedir zu den erbnamen. § 5. Hat her kyndere ſo habe her macht obir ſyn houptgud. § 6. Wen eyn wertlich man wil landgud cloſtern adir kirchen gebin ſo gebe her das zende teil van ſyme landgute unn nicht vorder is ene were das ym vulbort gebin ſyne rechten erbnamen.

Gerichte, ſo ſteht die Sache ihm zu 3 Mark — des Landes Brüche — und büße doch an ſie (die Mönche) nach Recht, obſchon es verſpätet ſey [60]. § 3. Wenn ein Mann ohne Kinder iſt und ſich ins Kloſter giebt, ſo ſey er ſelber ſeines Landguts mächtig (diſponire allein über ſeine liegenden Gründe), doch mag er nicht davon verkaufen, oder vertauſchen, ſo lange er lebet. § 4. Wenn er ſtirbt, ſo bleibt ein Drittheil dem Kloſter, und zwei Theile gehn wieder zu den Erben. § 5. Hat er Kinder, ſo habe er Macht über ſeinen Antheil an der Communionmaſſe [61]. § 6. (G. 4.) Wenn ein weltlicher Mann will Landgut Klöſtern, oder Kirchen geben, ſo gebe er den zehnten Theil von ſeinem Landgute und nicht mehr, es wäre denn, daß ihm Einwilligung gäben ſeine rechten Erben.

Viii Cap.
Af Mannhelg.

Þet ier nu þy neſt, et Mannhelg a ſtanda um dagha þa alla, ſum verchhelgir iru, fran þi et ſol ſetr vm aftun, oc til þes et lyſir a triþia dygni § 2. Fiurtan daghar i jaulum iru i friþ tacnir, Siau wicur i Faſtu, oc all Paſca vica, þrir gangdagar, oc all helgu daga vica. § 3. Drepr þu Mann a þaim

Cap. VIII.
Van dem man vrede.

Das iſt nu dar negheſt das manvrede ſtan ſal alle dy tag-he dy werkheilik ſynt van der zyt wen dy ſunne under geyt des obindes wen an dy zit wen is taget des dritten tages. § 2. xiiij tage in den wynachten ſynt in vrede geſazt vij wochen der vaſten unde alle dy paſche woche. iij des creuzes taghe in der creuzewochen unde dy ganze woche zu pfyngeſten. § 3. Toteſtu keynen men-

Cap. VIII.
Von dem Mann-Frieden (Volksfrieden) [62].

Das iſt nun darnächſt: daß Mannfriede beſtehen ſoll alle die Tage, die werkheilig [63] ſind, von der Zeit, wenn die Sonne untergeht des Abends, bis an die Zeit, wann es taget des dritten Tages [64]. § 2. 14 Tage in den Weihnachten ſind in Frieden geſetzt, 7 Wochen der Faſten, 3 Kreutzestage in der Kreutzwoche, und die ganze Woche zu Pfingſten [65]. § 3. Tödteſt du irgend einen Menſchen während

friþi, þa byt þriar Marcr. § 4. Sargar þu Mann, byt tolf oyra; Slar þu miþ ſtangu eþa Yxar hambri, byt ſiex oyra, Rychir þu Manni, eþa rindr, eþa i Har tacr, eþa miþ nefha ſlar, þa byt þria oyra, en i raiþiſir gart. § 5. Firi þrel bytir ai frammar þau þria oyra: en hann bloþugt gierir: þar ſcal e byta ſum gart ir, en ai þar ſum hinn ier ſum gierþi. § 6. Preſtr a tiþir hepta, oc Kirchiu durum atr luca firir allum þaim ſum guz helg hafa brutith, miþ þi eth e fylgir bann helgis bruti, þa ſkal yr banni ſla, þegar ſo ir byt ſum Lagh ſegia, oc Kirchiu mannum þyckir raþ vera. § 7. Allir aigu Sac ſykia ſaman, oc allir aigu at hafa. Socnamenn aighu þriþiung i ſac, en annan Kirchia, oc þriþia Preſtr hurvina ſum ai cumbr landa ſac i. En landa ſac cumbr huerghi i helgis brut, vtan þi at ains et mandr verþi i Kirchiu drepin, þa liggia fiauratigi marcr viþr, þet

ſchen an dem vrede ſo büſſe iij Mrc. § 4. Sereſtu eynen menſchen ſo büſſe xij or. § 5. Sleyſtu myt ſtecken adir byles öer ſo büſſe vj or. § 6. Rückeſtu ymant adir ſchubeſt . adir an ſyn har taſt . adir mit der vueſt ſleiſt . ſo büſſe iij or wen is in zorne iſt getan. § 7. Vor dynen drel büſtu nicht vorder wen he zu blute ſleit den iij or. § 8. dy ſache ſal man büſſen dar ſy getan iſt unde nicht dar der gene iſt der dy zache getan hat. § 9. Der priſter ſal der kirchen tör zu ſchliſſen unde dy zit hinderen vor all den genen dy brechliche zache tün an den heiligen tagen gotis wenne das bannen volget in allen ſulchen brochen. § 10. Us deme banne ſal man ſlan wen dar gebott iſt nach rechte unde den kirchmannen dünket ratlich ſyn. § 11. Manche ſollen ſy zu ſamene ſüchen dy bröche unn manche behalden dy kirchſpil lüte eyn dritteneyl . das ander der kirchen . das dritte der priſter dar keyne landbroche zu kümpt. § 12. Dy landbroche kumpt nyrgen in der heiligon tage brechlichkeit Sunder wen ymand in der kirchen getötet wirt ſo ſteit zu XL Mrc . wen das iſt

des Friedens, ſo büße 3 Mark [66]. § 4. Verwundeſt du einen Menſchen, ſo büße 12 Oere. § 5. Schlägſt du mit Stöcken [67], oder mit Beiles Oehr, ſo büße 6 Oere [68]. § 6. Reißeſt du jemand, oder ſchiebeſt, oder faſſeſt an ſein Haar, oder ſchlägſt mit der Fauſt, ſo büße 3 Oere, wenn es im Zorn gethan iſt [69]. § 7. (G. 5.) Für deinen Sklaven, wenn er aufs Blut ſchlägt, büßeſt du nicht mehr, denn 3 Oere. § 8. Die Sache ſoll man büßen, wo ſie gethan iſt, und nicht da, wo derjenige iſt, der die Sache gethan hat. § 9. (G 6.) Der Prieſter ſoll der Kirchen Thür zuſchließen und den Gottesdienſt ſperren vor denjenigen, die verbrecheriſche Sache thun an den heiligen Tagen Gottes, denn der Bann folget in allen ſolchen Vergehen. § 10. Aus dem Banne ſoll man ſchlagen (alsbald entlaſſen), wenn da gebüßt iſt nach dem Geſetz, und es den Kirchmännern dünkt räthlich zu ſeyn [70]. § 11. (G. 7) Männiglich ſollen ſie zuſammen ſuchen die Brüche und männiglich [71] behalten, — die Kirchſpielleute ein Drittheil, das andre die Kirche, das dritte der Prieſter, — wenn keine Landbrüche (d. i. die Buße außerhalb dem Kirchſpiel an das übrige Land, vergl. § 15.) dazu kömmt. § 12. Die Landbrüche folgt niemals auf den Bruch der heiligen Tage (das Kirchſpiel genießt alſo die Buße allein); außer wenn jemand in der Kirche getödtet wird, ſo ſteht es zu 40 Mark, und wenn dies gleich

ir Landa ſac, þar a Proaſtr þriar Marcr af, firi banzmall. § 8. Kirchiur iru allar iem helgar a Landi, en mandr verþr vengin i. En Kirchiugarþar iru þrir helghaſtir i Lag tacnir, þar ſculu ſakir Menn helg hafa, iemwel i preſt garþi ſum i Kirchiugarþi, þar liggia wiþr ſiauratighi marcr, en ſacr mandr verþr fangin i þairi helg. § 9. En ſacir allar andrar þar ſum ſmerri ieru, oc ai cumbr landa ſac i, þa aighu Kirchiumenn þriþiung yr, en Kirchia an lutti, oc ann Preſtr. § 10. Slar þu Mann i Kirkiu meþ Stangu, eþa Yxarhambri, eþa ſargar i Kirchiugarþi, þar liggia ſiex marcr wiþir. § 11. Slar þu Man miþ neſa i Kirchiu, eþa ſchiautr tu manni, eþa i har tacr, eþa i kirchiugarþi miþ ſtangu ſlar, eþa yxarhambri, þar liggia wiþr þriar marcr. § 12. Slar þu man miþ neſa i kirchiugarþi, eþa tacr þu Mann i Har, þar liggia wiþr tolf oyrar.

§ 13. þann a e wigſlum ſyrgia ſum wigſlir hafr brutit, oc þar ſchirt giera, ſum hann oſchirt gierþi meþ þrim marcum.

landbröche dar van ſal deme probiſte iij Mrc vor das bannen adir des bannes. § 13. dy kirchen des landes ſynt algliche heilig dar ymand ynne getötet wirt. § 14. wen iij kirchenoue ſynt aller heiligeſt in das recht geſazt . dar ſullen brechliche lüde vrede habin alſo wol in des priſters houe alſo in deme kirchoue das ſteit zu xl Mrc. wen eyn brechlich man getötet wird in deme vrede.

§ 15. Alle ander bröche dy cleyner ſyn dar dem lande bröche nicht an rören de ſullin habin der kirchen man eyn drittenteil das aûder dy kirche das dritte der priſter.

§ 16. Sleiſtu eynen menſchen in der kirchen myt ſtecken adir mit byles ör . adir zereſtu en in deme kirchoue das ſteit zu vj Mrc.

§ 17. Sleiſtu mit der vüſt in der kirchen adir ſchübiſt . adir greifeſtu ymand myt den haren adir ſleiſtu mit ſtecken adir biles öer indeme kirchoue das ſteit zu iij Mrc.

§ 18. Sleiſtu ymand mit der vüſt uf dem kirchhoue adir ſchübiſt . adir indy har grifeſt das ſteit zu xij or eyn bröche der heilicheit.

§ 19. Der gene iſt pflichtich dy vüge zu beſorgende der ſy bricht unde dar reynegen dar he bevlecket hat unde dar volgen iij Mrc.

Landbrüche iſt, ſo kommen davon dem Probſte zu 3 Mark für das Bannen, oder des Bannes (wegen) [72]. § 13. (G. 8.) Die Kirchen des Landes ſind alle gleich heilig, im Falle jemand darinnen getödtet wird [73]. § 14. Aber 3 Kirchhöfe ſind als allerheiligſt in das Recht geſetzt. Da ſollen verbrecheriſche Leute Frieden haben, — ſowohl in des Prieſters Hofe (vergl. N. 94.), als im (eigentlichen) Kirchhofe, — und ſteht es zu 40 Mark, wenn ein verbrecheriſcher Mann getödtet wird [74] in dem Frieden (dieſem befriedeten Platze, Aſyle) [75]. § 15. (G. 9.) Alle andre Brüche, die kleiner ſind, wo das Land an den Brüchen keinen Theil nimmt, die ſollen haben: der Kirche Mannen ein Drittheil, das andre die Kirche, das dritte der Prieſter. § 16. (G. 10) Schlägſt du einen Menſchen in der Kirche mit Stöcken, oder mit Beiles Oehr, (vergl. Note 67. 68.) oder verwundeſt du einen in dem Kirchhofe, das ſteht zu 6 Mark. § 17. (G. 11.) Schlägſt du mit der Fauſt in der Kirche, oder ſchiebſt du, oder greifſt jemandem in die Haare; oder ſchlägſt mit Stöcken oder Beiles Oehr in dem Kirchhofe, das ſteht zu 3 Mark. § 18. (G. 12.) Schlägſt du jemand mit der Fauſt auf dem Kirchhofe, oder ſchiebſt du, oder greifſt in die Haare, das ſteht zu 12 Oere, ein Bruch der Heiligkeit [76]. § 19. (G. 13.) Derjenige iſt pflichtig, die Weihe [77] zu beſorgen, der ſie bricht, und da zu reinigen, wo er befleckt hat, und da folgen 3 Mark.

iX Cap.

Af Aldra Manna Friþ.

Nu iru enn friþr andrir tucr, þair ſum meſtu varþa, et menn ſculu Manhelg halda, þar liggr ai bann wiþr, oc ai Biſcup ſac, vtan þy at ains, et þet verþi a helgum dagi gart; þet ier aldra Manna friþr, laupar a fiurtan natum eptir Paſcar, oc fem natum eptir miþſummar, oc ſtandr a tiu netr, oc tiu daga at huarubragþi, laupr vm ſola vppgang, beþi af, oc a. § 2. Drepr þu Mann a þaim friþi, þa byt ſo miclu vereldi wiþr Landa alla ſum hinn ier dyr ſum þu drapt, banda haldr þir engun ſyr þan þu butr hafr. § 3. Sargar þu Mann eþa ber a ſiaim friþi, þa byt þriar marcr. § 4. A þaim friþi ma engin firi andrum ſpilla, huatki Hus eþa Garþa, vtan hann ſei ſacr at þrim marcum.

Cap. IX.

Van aller manne vrede.

Nu ſynt dar noch zweyer hande vrede . dar dy meiſte macht an liet das man manvrede haldin ſal . dar keyn bannen zu kumpt adir biſchouesbröche das ene ſcheyde denne des heiligen tages. § 2. Dis ſynt aller manne vrede beſten xiiij nacht nach paſchen und v nacht nach deme mittenſomer unde waren x nacht unn x tage zu izlicher zit unde beide beſtan unde us gan an der ſunnen vf gange. § 3. Toteſtu ymand an deme vrede ſo ſaltu deme ganzen lande alſo vil vorder büſſen alſo her düer was den du tot ſlügeſt der vrede bant ene gebin möge dich vorſicheren adir vorwiſſen er dar zit du haſt gebüſſet. § 4. Sereſtu ymand an deme vrede adir ſleiſtu büſſe iij Mrc. § 5. In deme vrede mag nymand uorterbin vor deme anderen hüs houe noch züne her ene werde brechlich an iij Mrc.

Cap. IX.

Vom All-Manns (allmännig-lichen) Frieden.

Nun ſind da noch zweierlei Frieden: — wo die meiſte Macht waltet [78], daß man Frieden halten ſoll, — wo kein Bann hinzu kommt, oder Biſchofsbrüche, es geſchehe denn des heiligen Tages. § 2. Dies ſind Allmanns-Frieden [79], beginnen 14 Nächte nach Oſtern und 5 Nächte nach Johannis, und währen 10 Nächte und 10 Tage zu jeglicher Zeit, und beide beginnen und endigen an der Sonne Aufgang [80]. § 3. (G. 2.) Tödteſt du jemand in dem Frieden, ſo ſollſt du dem ganzen Lande (der Landeskaſſe) zum Vortheil [81] ſo viel büßen, als er werth war, den du todtſchlugſt [82], und das Friedensband [83] möge nicht geben Sicherheit, oder Schutz vor der Zeit, da du gebüßt haſt. § 4. (G. 3.) Verwundeſt du jemand in dem Frieden, oder ſchlägſt du, büße 3 Mark. § 5. (G. 4.) In dem Frieden mag auch niemand verderben (vor) [84] dem andern Haus, Hof, noch Zäune, er werde denn ſtraffällig an 3 Mark [85].

X Cap.

Af Warfriþi.

Nu ier enn Warfriþr ſiþan, hann laupr a halfum manaþi fira aldra manna

Cap. X.

Van vrede der lenzen.

Dis iſt noch der lenzen vrede der vöre jare der beſteyt eynes halbin manedes vor al-

Cap. X.

Vom Frieden der Lenzen.

Dies iſt noch der Lenzen Friede, das iſt der Friede der Vorjahre (Frühjahre) [86], der beginnt einen

ſeþir oc ſtandr a halfan Munaþ eptir. § 2. A þaim friþi ma engin wirþa firi andrum huatki Heſt eþa Vxa, miþ þy et Bondi þarf þa huern Dag a Acrum hafa, utan hann ſei ſacr at þrim Marcum. § 3. þa en gield ir Manna millan oc ier Lagryct til gielz, þa wirþin annat Bo hans ſoyiþi þa cuſt, oc ai orta ſoyþi, ſum hann þa viþr þarf.

manne zeyende zit unde waret eynen halben manden nach der zaet ziet. § 2. In deme vrede ſo mag nymant von deme anderen ſchatzen . noch pferd . noch ochſen wenne der bunde bedarf ſe den alle tage vf deme ackir he ene welle denne büſſen iij Mrc. § 3. Wenne ſchulde ſynt zwiſchen den lüten unde iſt gerichtet zu gelde ſo ſal man ſchatzen ſyn ander qwek adir förlich gud unde nicht ſyn büwekwek das her an der zit bedarf.

halben Monat vor der allgemeinen Säezeit und währt einen halben Monat darnach. § 2. In dieſem Frieden mag niemand von dem andern (wegen Forderungen) beitreiben [87] weder Pferd, noch Ochſen, denn der Bauer bedarf ſie alsdann alle Tage auf dem Acker, er wolle denn büßen 3 Mark. § 3. Wenn Schulden ſind zwiſchen den Leuten, und es iſt erkannt auf Zahlung, ſo ſoll man beitreiben ſein (des Schuldners) *andres* Vieh, oder bewegliches Gut, und nicht ſein Bauvieh [88], das er in der Zeit bedarf.

Xi Cap.

Af þingfriþi.

ÞAr ier enn ſiþan þingz-friþr manna, þingsmen aigu þingfriþ ſykia; Tacr þu mann i har, eþa meþ Nefa ſlar a þingi, þa byt þriar marcr firi þingfriþ, oc þau lagha bytr. Slar þu mann miþ ſtangu, eþa Yxar hambri eþa ſar vaicr, byt þriar marcr. § 2. Drepr þu mann eþa af hugg vaitr, byt ſiex marcr,

Cap. XI.

Van dinghe vrede.

Nu iſt noch der manne dynge vrede . des dynges manne ſynt pflichtig zu ſuchende des dynges vrede. § 2. Grifeſtu ymand in dy hare . adir mit vüſten ſleiſt uf deme dynghe ſo büſſe iij Mrc vor des dinges vrede . unde doch dy broche des rechtes. § 3. Sleiſtu mit ſtecken adir mit byles öer adir zereſtu büſſe iij Mrc. § 4. Toteſtu ymand . adir leiſt abe houwen büſſe vj Mrc. Is ene

Cap. XI.

Vom Gerichts-Frieden [89].

Nun iſt noch der Mannen Gerichts-Friede. Des Gerichtes Mannen ſind pflichtig zu ſuchen des Gerichtes Frieden [90]. § 2. Greifſt du jemand in die Haare, oder ſchlägſt mit Fäuſten, vor Gericht, ſo büße 3 Mark für des Gerichtes Frieden, und doch die Brüche des Rechts (die ordentliche geſetzliche Buße: XIX. 41. 46. 50 ꝛc.) §. 3. Schlägſt du mit Stöcken, oder mit Beiles Oehr, oder verwundeſt du, büße 3 Mark (Nemlich: auſſer der ordentlichen Buße nach Maaßgabe der Verletzung ſ. XIX. — Eben ſo im folgenden §). § 4. (G. 2.) Tödteſt du jemand, oder thuſt [91] Abhau (eines menſchlichen Glieds) [92], büße 6 Mark, es ſey denn, daß

vkan þy at ains, et mandr vaerþi at hemdum drepin. § 3. aei ma ſacr maþr þingfriþi vm tróyſta, en ai ier aldra manna friþr.

ſy das her tötet werde durch wrake willen. § 5. Eyn brechlich man darf ſich nicht troſten an des dynghes vrede is ene ſy denne aller manne vrede.

er getödtet werde um Rache (Privatgenugthuung) willen. § 5. (G. 3.) Ein verbrecheriſcher Mann darf ſich nicht verlaſſen auf des Gerichtes Frieden, es ſey denn allmänniglicher Friede [93].

Xii Cap.

Af Haimfriþi.

ÞA ir en huerium manni haima friþr ſiþan. § 2. Drepr þu mann haima i Garþi ſinum, eþa afhugg veitr, þa byt tolf marcr wiþr landa alla, oc andrar tolf hanum, oc þau wereldi. § 3. Slar þu mann miþ Stangu, eþa Yxar hambri, eþa ſar veitr, þa byt þriar marcar hanum, oc andrar þriar mogha, oc þau laga bytr. § 4. Verþr husbondi berþr i garþi ſinum haima, eþa flaira Fulc, þa tacr þann ann haimſocn ſum hoygſtr ir, oc ai flairin, en all ſculu hafa laghe bytr.

Cap. XII.

Van hüs vrede.

Dar na iſt noch izlichen mannes heym vrede das iſt hüs vrede. § 2. Toteſtu ymand do heyme in ſynen houe adir leiſt abehouwen ſo büſſe xij Mrc unde eme xij Mrc unn io doch ſynes lybes büſſe. § 3. Sleiſtu ymand myt ſtecken adir myt byles ör . adir zereſtu ſo büſſe ym 3 Mrc unde der gemeynheit iij Mrc unde jo doch des rechtes broche. § 4. wirt ein wirt geſlagen in ſyme houe do heyme adir mer volkes . ſo rüret alleyne dy hüs gewelde den högeſten . unde nicht mer wen dy anderen ſullen alle habin des rechtes brüche.

Cap. XII.

Vom Haus-Frieden.

Darnach iſt noch jeglichen Mannes (jedwedes Einzelnen) Heimfriede, das iſt Hausfriede. § 2. Tödteſt du jemand daheim in ſeinem Hofe [94], oder thuſt Abhau (an ſeinen Gliedern), ſo büße 12 Mark [95], und ihm 12 Mark, und doch auch ſeines Leibes Buße [96]. § 3. Schlägſt du jemand mit Stöcken, oder Beiles Oehr, oder verwundeſt du, ſo büße ihm 3 Mark, und der Gemeinheit [97] 3 Mark, und doch auch des Rechtes Brüche (die ordentliche geſetzliche Buße nach Maaßgabe der Verletzung, ſ. XIX.) § 4. Wird ein Wirth (Hausherr) geſchlagen in ſeinem Hauſe daheim, und zugleich mehr Volks (von Hausgenoſſen oder andern), ſo trifft allein die Hausgewalt (gewaltthätige Verletzung des Hausfriedens) den Höchſten und nicht mehrere; ſondern die andern ſollen alle haben die einfache geſetzliche Buße.

Xiii Cap.

Af Mandrapi.

ÞEt ier nu þy neſt, en ſo

Cap. XIII.

Van man ſlachtunghe.

Das iſt nu darneheſt kan is

Cap. XIII.

Von Menſchentödtung [98].

Das iſt nun darnächſt: Kann es

illa cann bieras miþ fianda raþi, et mandr hittr mann at drepa, þa ſcal flya miþ hanum faþir oc ſun, oc broþir. § 2. þa en ai iru þair til, þa flyin mit hanum neſtu niþiar, vm fiauratigi netr til þairi Kirchiur ſum allir menn hafa helg takkit, þet ir Farþeim, oc þingſteþi, oc Atlingebo, þar ſcal hafa helg oc heli ſo i preſtgarþi ſum i Kirchiugarþi. § 3. En ſiþan þet ier vt gangit, þa riþi þengat ſum han bandu will hafa dragit, oc dragi vm haim þorþ þry, oc ſo langa ſcoga, fran haim þorþum þaim þrim, et i miþiu mytis fran andrum haim þorþum, ſum annat vegſcogs liggia, en hann loyfi far af þaim ſum aign aighu. § 4. Ai ma bandu draga vm þing, eþa caupung, oc ai vm Kirchiu, maira þan aina, þa ſum hann til ſykir, hafi ſiþan helg i bandu ſinni oc ſij witr annar, oc dragi e a þaim friþi ſum neſtr ier eptir paſcar. En þar til haldr hanum banda þaun ſum han þa drog, en hann vandreþi hafþi nygart, þet calla menn vatu bandu.

ſo öbil geſchen myt rate der viende das eyn man den anderen tötet ſo ſal mit ym vleen ſyn vader . ſone . unde bruder. § 2. wen her der nicht ene hat ſo ſulle myt ym vlien ſyne negheſten vrund zu XL tagen zu den kirchen dy alle man in vrede geſazt hat . das iſt fardeem unde thyngſtede . unde Athlingaboo dar ſullen ſy vrede vnde vorheginge habin alſo wol in des priſters houe als indeme kirchoue § 3. wen dy zit geledin iſt ſo ſal her do hyn ryten dar he des vredes bant wil geſazt habin unde zetze ſy buſen drien heym dörferen ſo verne an den walt adir an das holz van den heymdorfen drien . das iſs vormitten ſy van den anderen heymdorferen dy dar leghen an der anderen ſyten des holzes . adir her ym orlop habin kan van deme genen den is behöret. § 4. Des vredes band mag man nicht zetzen obir keyn dyngh adir obir keinen koufmarket . adir keyne kirche . wen den eynen alſo der ghene dar he zu geit . ſynt der zit habe her vrede an ſynen vredes benden unde zetze ſy io an den vrede de neheſt noch paſchen wenne an der zit wirt her norheg in den benden dy her do zazte do her dy miſſetetikeit hatte allir irſten getan . das bant heiſs vf gotniſch vatu-

ſo übel geſchehen mit Rath der Feinde [99], daß ein Mann den andern tödtet, ſo ſoll mit ihm fliehen ſein Vater, Sohn und Bruder. § 2. Wenn er deren gar nicht hat, ſo ſollen mit ihm fliehen ſeine nächſten Freunde (Verwandte) auf 40 Tage zu den Kirchen, die alles Volk in Friede geſetzt hat, das iſt: Fardeem (Fardhem) und Thyngſtade und Athlingeboo [100]. Da ſöllen ſie Friede und Sicherheit haben, ſo wohl in des Prieſters Hoſe, als in dem Kirchhofe. § 3. Wenn dieſe Zeit verlaufen iſt, ſo ſoll er dahin reiten, wo er des Friedens Bande will geſetzet haben, — und ſetze (oder ziehe, wie im Gothländiſchen Texte) ſie auſſen um drei Dörfer herum, ſo weit in den Wald, oder in das Holz von den dreien Dörfern, daß es die Mitte ſey von den andern Dörfern, die da liegen an der andern Seite des Holzes, doch ſo, daß er Erlaubniß habe von denjenigen, denen es gehört [101]. § 4. Des Friedens Bande mag man nicht ſetzen über [102] einen Gerichtsplatz, oder über einen Kaufmarkt, oder eine Kirche, als nur Eine, nemlich diejenige, wohin er ſich begiebt. Von der Zeit an habe er Frieden in ſeinen Friedensbanden [103], und ſetze ſie ja für (mit Rückſicht auf) den Frieden zunächſt nach Oſtern, da er in der Zeit doch gehegt (geſichert) iſt in den Banden, die er damals ſetzte, als er die Miſſethat zuerſt gethan hatte [104]. Dies Band (oder Bande) heißt auf Gothländiſch:

§ 9. þaun banda sum dragin ſtandr vm at meli, hana ma engin laſta ſen atmeli ir vti. En mandr haſi ſielf vald vera i bandu ſenni, eþa fara utlendis til helgra manna, ſinar ſyndir at byta, haſi alla daga freſt til Schips at fara, oc fari ſo i friþi, Pilagrims ferþ ſina, oc þegar han atr cumbr, þa haſi oc atta daga freſt fara atr til bandur ſennir i friþi. § 6. þa en mandr gierir til ſacar i Kirchiu=ſocn þairi ſum hann bor i, þa flyi hann yr þairi, oc dragi annan ſteþ bandu, oc þau þar ſum huatki bor i moþir eþa dotir eþa ſyſtir. § 7. Kirchiu þa ſyki han þau andra, miþan firi þy, ſo et ai magu þair beþir til annir at fara, tiunt þa fyri hann halfa þar ſum hann tiþir ſykir, en half liggi quer at þairi Kirchiu ſum hans bol war til ſcurat. § 8. þa en mandr gierir ſacar i haimþorpi þi ſama ſum hann bor i, þa flyi hann þegar þaeþan, oc dregi annan ſteþ bandu, en han friþ wil hafa, meþ

bandu. § 5. Der vrede band ſteit eyn jar alvmme den en mag nymand ſtrafin . wen das jar geledin iſt. Eyn man ſy ſullin geweldig in ſynen vredin benden zu blibende adir büſen landes zu varende zu heiligen ſtetin ſyne ſunde zu beſſeren unde habe viij tage vryheit zu ſchiffe zu varende unde vare an vrede ſyne pilgerimes reyſe . wen her wedir kümpt ſo habe her ouch viij tage vriſt zu ſynen vreden banden zu kommende an vryheit. § 6. wen eyn man bröchlich wirt in dem ſelbin kirchſpil dar he ſelbin ynne wonet ſo ſal her van dannen vlien unde zetzen die vrede bende eynen anderen weg dar nicht ene wone ſyne mutir tochtir adir ſweſtir. § 7. Czu eyner andern kirche ſal er gan binnen der zit wen ſy beide nicht mögen ſyn an eyner kirchen. § 8. Den halbin zenden ſal her vüren dar her die zyte höret an gotisdinſte dy ander helfte ſal bliben by der kirchen do ſyn hof zu geſcrebin was. § 9. wan eyn man bröchlik wirt in deme heymdorfe dar he ynne wonet ſo ſal her vlien van dannen unde zetzen anders wor ſyne vrede bende ab her vrede habin wil . wen

vatubandu (Gränzband, vergleiche Jhre ſub: wada). § 5. Des Friedens Bande ſteht ein ganzes Jahr [105], und ihn (den Todtſchläger) mag niemand ſtrafen [106], wenn das Jahr verlaufen iſt. Ein Mann ſey ſelber mächtig (es ſtehe ihm frei), in ſeinen Friedensbanden zu bleiben, oder auſſer Landes zu fahren zu heiligen Stätten [107], ſeine Sünde zu beſſern, und habe 8 Tage Freiheit, zu Schiffe zu fahren, und fahre in Frieden ſeine Pilgrimsſtraße. Wenn er wieder kommt, ſo habe er auch Friſt, zu ſeinen Friedensbanden zu kommen in Freiheit (unbehindert). § 6. Wenn ein Mann (des Todſchlages) ſchuldig wird in dem Kirchſpiel, worin er ſelbſt wohnt, ſo ſoll er von dannen fliehen und ziehen die Friedensbande einen andern Weg (in einer andern Richtung), wo nicht wohnet, weder ſeine Mutter, Tochter, oder Schweſter [107]. § 7. Zu einer andern Kirche ſoll er gehen binnen der Zeit, indem ſie beide (der Todtſchläger und Bluträcher, ſ. unten § 9. nebſt Note 109) nicht mögen ſeyn in Einer Kirche. § 8. Den halben Zehnden ſoll er bringen, wo er die Meſſe hört im Gottesdienſt [108], die andre Hälfte ſoll bleiben bei der Kirche, wo ſein Hof zugeſchrieben war. § 9. (G. 8.) Wenn ein Mann verbricht (Todtſchlag begeht) in dem Dorfe, worin jener [109] wohnt, ſo ſoll er fliehen von dannen und ziehen anderswo ſeine Friedensbande, falls er Frieden

þy et ai maga þair beþir i ainu haimþorþi boa. § 9. þa en ogutniſcr maþr dreþr ogutniſcan mann, þa dragi ſo bandu, ſum Gutniſcr, en hann a boli ſielfs ſins bor a Gutlandi. § 10. Biauþi bot manni en hann orkar, ſen at meli ir ut gangit, oc lati at=meli ai milli, oc biauþi þryſuar vm þriar, en hinn ſei mandr oſceindr, þau en hann taki at fyrſta ſinni. § 11. þa en hann wil ai taka at fyrſta ſinni, oc ai at andro, þa taki hann at þriþia ſen þry ar iru utgangin wil hann ai þa taka, þa ſcal biera a þing firi alla lyþi, taki en þar en hann wil, þa en hann ai wil, þa raþin allir lyþir fyri fe, hann ſei mandr o ſaçar. § 12. þa en hinn callar ai vera freſt liþin, en hann callar vara liþin, ſum vereldi biauþr, þa hafr þann vitorþ, ſum liþit callar, miþ þrim þaira manna ſchiellum, ſum miþ hanum at garþi waru,

ſy möghen nicht wonen an eyme heymdorfe. § 10. wan eyn ungöthniſch man tötet eynen ungöthniſchen man. ſo ſal her vrede benden zetzen alſo ein göthniſch man wenne her wonet in ſynes ſelbis houe vf godlande. § 11. Dy büſſe ſal her vort buten wan eyn jar vorledin iſt unde loſe io eyn jar zwiſchen ſyn unde bute dy büſſe vort dry bynnen drien jaren . wen der gene ſy eyn ungheſchendet man jo doch das her dy büſſe vntfae wen ſy ym aller erſten geboten wirt. § 12. wen her zu dem irſten adir zu dem anderen male dy büſſe nicht wil vntfaen . ſo vntfae her ſy an der dritten zit . wen drie jare vorleden ſynt. § 13. wil her ſy denne noch nicht vntfaen ſo ſal man ſy vf das dingh vor dy gemeynheit brengen unde her vntfae ſy dar na ap her wil . wil her nicht ſo ſal die gemeynheit obir dy büſſe raten . unde der ghene blibe ſunder ſchult. § 14. wan her ſpricht dy zit ſy nicht vorleden adir dy vriſt unn der gene ſpricht ſy ſy vorleden der dy büſſe hat geboten ſo hat der gene das wiſeſte wort der do ſpricht dy vriſt ſy geleden . myt der drien manne bezügunghe dy myt ym zu hüſe weren unde

haben will, denn ſie mögen nicht wohnen in Einem Dorfe. § 10. (G. 9.) Wenn ein nicht-gothländiſcher Mann tödtet einen nicht-gothländiſchen Mann, ſo ſoll er Friedensbanden ziehn, alswie ein gothländiſcher Mann, wenn er wohnt in ſeinem eigenen Hofe auf Gothland. § 11. (G. 10.) Die Buße ſoll er darbieten [110], wenn ein Jahr verſtrichen iſt, und laſſe ja ein Jahr dazwiſchen ſeyn, und biete die Buße dar dreimal binnen drei Jahren [111], da denn derjenige wahrlich ſey ein ungeſchändeter Man̄ wegen deſſen, daß er die Buße annimmt, wenn ſie zu allererſt geboten wird [112]. § 12. (G. 11.) Wenn er zum erſten oder zum andern Maal die Buße nicht will empfangen, ſo empfange er ſie zur dritten Zeit, wenn drei Jahre vergangen ſind. § 13. Will er ſie dann noch nicht empfangen, ſo ſoll man ſie in das Gericht vor die Gemeinheit (das allgemeine Landesgericht) [113] bringen und empfange ſie demnächſt, wenn er will. Will er nicht, ſo ſoll die Gemeinheit (Landesgemeinde) über die Buße verfügen, und jener bleibe ſonder Schuld (ohne fernere Verbindlichkeit zur Buße). § 14. (G. 12.) Wenn er ſpricht, die Zeit oder die Friſt, ſey nicht verſtrichen, und jener, der die Buße geboten hat, ſpricht, ſie ſey verſtrichen, ſo hat derjenige das beweiſende Wort, der da ſpricht, die Zeit ſey verſtrichen, mit der dreien Männer Zeugniß, die mit ihm im Hauſe waren und

oc bot þryſuar buþu, um þrij ar, oc viti þet miþ tolf manna aiþi et e wori at meli a millum latit.
§ 13. þa en mandr vil ai wereldi byta oc freſtr iru allar liþnar, þa ſcal Land hann friþlauſan dyma, oc til dags um manaþa freſt vereldi utretta, oc hann ſacan at Siex Marcum Silfs, viþr mals aiganda, oc aþrar ſiex Landi.
§ 14. So liggi oc þaim viþr, ſum ai haldr bandu ſina, þar gangi oc engum byn firir et ai ſculi alt upp takas.

dy büſſe böten drie bynnen drien Jaren . unde bezüghe das mit xij manne eyden . das jo were eynes jares vriſt dar zwiſchen. § 15. wen eyn man den totſclag nicht wil buſſen und jo doch vorleden ſynt alle dy vriſt . So ſal yn das land vortümen adir richten vredelos unde dy buſſe usrichten bynnen eyme manden ünde bröchlik widdir ſynen wederzachen an vj Mrc ſilbirs unde ouch deme lande vj Mrc ſilbirs.
§ 16. deme genen ſy ouch dy zelbe broche der do nicht ene heldet ſyne vrede bende. dar en gan ouch keyne bete vor Is ene ſulle al vf dy gebört gan unde us gegebin.

die Buße boten dreimal binnen drei Jahren, und bezeuge das mit 12 Männer Eiden, daß (jedesmal) eines Jahres Friſt dazwiſchen war [114]. § 12. (G. 13.) Wenn ein Mann den Todtſchlag nicht will büßen, und denn doch verſtrichen ſind alle die Friſten, ſo ſoll ihn das Land (die allgemeine Landgerichtsverſammlung) verdammen d. i. friedlos richten und die Buße auskehren binnen einem Monat, und ihn ſtraffällig erkennen an ſeinen Widerſacher zu 6 Mark Silbers und auch dem Lande 6 Mark Silbers [115]. § 16. Denjenigen treffe auch dieſelbe Strafe, der ſich nicht hält in ſeinen Friedensbanden; — dafür ergehe auch kein Vorbitten: es möge nicht alles nach der Gebühr gehen und ausgekehrt werden [116].

XIV Cap.

Af Lutnum ſacum.

EN um Lutnar ſakir eptar faþur eþa broþur, eþa niþia, þa aigu allir viþir at ſia, þar til et þair orca vereldi biauþa, en hinn taki þegar, en han vil, oc veri mandr oſchemdr. § 2. þa en hann ai ail ſo brat taka, þa ſcal biauþa hanum þryſuar til iemlanga, biera oc

Cap. XIV.

Van bröchen gheerbet.

Van bröchen geerbet nach vater . bruder adir andir vründe ſo ſal eyn izlich vortragen wen ſy mechtigh ſynt dy buſſe vort zu bütende wen der gene vntfae wen he wil unde ſy ein man vngeſchendet. § 2. wen her dy buſſe ſo ſnelle nicht will vntfaen ſo ſal man ſy ym biten in eyme jare drie unde noch der zit vf das

Cap. XIV.

Von geerbter Verbindlichkeit zu Geldbußen.

Wegen Bezahlung von Geldbußen, geerbt nach Vater, Bruder, oder andern Verwandten, ſoll ein jeglicher (Erbe) Sorge tragen, bis ſie (die Erben insgeſammt) vermögend genug ſind, die Buße darzubieten [117], da denn jener (der Gegner) ſie annehme, wenn er will, und ſey ein ungeſchändeter Mann. § 2. Wenn er die Buße ſo ſchnell nicht will empfangen, ſo ſoll man ſie ihm bieten in einem Jahre drei Mal, und nach der Zeit

ſiþan a þing firi alla Lyþi, taki þar en han vil, eþa raþin allir liþir firir ſe, en þair ſein oſakir.

§ 3. Dela tueir um, eþa flairin, oc drepa ann mann, þa hafin þair allir aina bandu, þar til et ann en tacr viþr bana.

§ 4. All þaun ſum Lutu aigu liauta, oc wilia hemna firi vngan oformoga, þa ir þet hemnat ſum nequar af þaim hemnar firi hann, huart ſum heldr ir quindis maþr eþa Kerldis; þaun hemd ſtandr ſo ſum hann ſielfr hemni. § 5. þaun warþa oc vereldi vpp taka, en Erfingi ir vngr, ſen at þi mali ir cumit, et hinn ma biauþa oc yr ſacum loyſas, ſum i hafr varit.

§ 6. þa enn Gutniſkir maþr drepr ogutniſkan mann, oc orcar verelde biauþa, þa þarf hann huatki vegſl eþa bandur.

§ 7. þa en ogutniſchir maþr drepr Gutniſcan mann, þa haldr ai hanum banda, vþan þi at ains et hann vereldi vinni buþit.

§ 8. þa en oformagi verþr manni at bana, þa ir byt at tolf marcum ſilfs.

§ 9. þa en cuna hafandi verþr vegin miþ Barin,

dingh brenghen vor alle man vntfae noch dar ab her wil . adir die gemeynheit rate dar vor unn ſy bliben ſunder ſchult. § 3. vorgaderen ſich zwene adir mer unde töten eynen ſo habin ſy alle einen vrede bant wen an dy zit er eyner dy ſchult vntfeit des totſchlages.

§ 4. Alle dy erbegud erben ſullin unn wellin rechen vor eynen jungen vnmundighen . ſo blibet das gerochen das erer eyn vor yn richt her ſy van der manne wegen adir der vrouwen . dy roche blibet ob her ſy ſelbin gerochen hette.

§ 5. Sy ſullin ouch dy buſſe vntfaen wen der erbname iungh iſt unde dy zit gekommen iſt das her dy buſſe mag vort biten unde us der ſchult kommen dar her ynne was. § 6. wen eyn göthniſch man tötet eynen ungöthniſchen man unde vormag dy bnſſe vort zu biten ſo darf her nicht zu vliende noch der vrede bende.

§ 7. wen eyn ungöthniſch man tötet eynen göthniſchen man ſo uorheget yn keyne bende her ene habe denne alreit dy buſe vort zu bittende. § 8. wen eyn unmündigher wirt ymanmandes tot ſlegher ſo ſy das gebot myt xij Mrc ſilbirs.

§ 9. wen eyn wip ſwarvürig getötet wird myt deme kynde unde vormag man myt

in das Gericht bringen vor alle Männer, und empfange er ſie noch allda, wenn er will, oder die Gemeinheit verfüge darüber, und ſie (die Erben) bleiben ſonder Schuldverbindlichkeit. § 3. Thun ſich zwei oder mehrere zuſammen, und tödten jemand [118], ſo haben ſie alle Ein Friedensband, bis an die Zeit, daß ihrer Einer die Schuld überkommt. - § 4. Alle, die Erbgut erben ſollen, — wenn ſie wollen rächen für *einen* jungen Unmündigen [119], ſo bleibe das gerochen, das einer von ihnen für ihn rächt, er ſey männlicher, oder weiblicher Verwandtſchaft [120]. Die Rache bleibt, gleich als ob er ſie ſelber gerochen hätte. § 5. Sie ſollen auch die Buße empfangen, wenn der Erbe jung iſt, und die Zeit gekommen iſt, daß jener (der Todtſchläger) die Buße mag darbieten, und aus der Schuld kommen, darinnen er war [121].

§ 6. Wenn ein gothländiſcher Mann tödtet einen nicht-gothländiſchen Mann, und vermag die Buße darzubieten, ſo bedarf er nicht der Flucht, noch der Friedensbande [122]. § 7. Wenn ein nicht-gothländiſcher Mann tödtet einen gothländiſchen Mann, ſo ſchützt ihn keine Bande, er habe denn vollſtändig [123] die Buße darzubieten. § 8. Wenn ein Unmündiger wird jemandes Todtſchläger, ſo ſey das gebüßt mit 12 Mark Silbers. § 9. Wenn ein ſchwangeres Weib [124] getödtet wird mit dem Kinde, und

oc orca menn aiþun vppi halda, en barn varin henni quict i quiþi, þa viti þet hennar husbondi, en hann ir til, ier hann ai til, þa viti þaim ſum henni ier ner cumnaſtr miþ þrim bolfaſtum mannum Gutniſcum, at ſamv ſocn, oc þar til ſo margum, et tolf ſein allir henni iemburnir, þa bytis barnit at tolf marcum ſilfs oburit, en hana at fullu vereldi.

eiden bewiſen das das kynt in erem libe lebendigh were das bewiſe ir husbunde ab her kegenwertigh ſy . is ſyner nicht ſo bewiſe das der ir neheſt byſteit myt drien beſeſſenen göthniſchen mannen ſelber habinde van deme ſelbin kirchſpil . unde darzu ſo vil das ir xij werden unn möghen alle ere glichen ſyn. So ſal man buſſin das kynt myt xij Mrc ſilbirs vngeboren unde ſy an vüllen büſſen.

man kann beweiſen, daß das Kind in ihrem Leibe lebendig war, ſo beweiſe das ihr Mann [125], wenn er gegenwärtig iſt; iſt er nicht da, ſo beweiſe das, der ihr zunächſt beiſteht [126], mit dreien angeſeſſenen gothländiſchen Männern, ſelbſt eigen-beſitzend [127], von demſelben Kirchſpiel, und dazu ſo viel, daß deren 12 werden, und mögen alle ihres gleichen ſeyn [128]. Dann ſoll man büßen für das ungebohrne Kind mit 12 Mark Silbers, und für ſie mit voller Buße.

XV Cap.

Af Werldi Manna.

Nu iru enn fram vereldi manna: Gutniſcs manz vereldi bytis at þrim marcum Gulz, En hann ir at dauþum drepin. § 2. Aldra annara manna vereldi bytis at tiu marcum ſilfs, vtan þrels verldi at half femti marc penninga. § 3. Tacur Gutniſcr maþr ogutniſca cunu, þa bytis hann at fullu vereldi ſinu, en barn fylgin feþrni ſinu, at vereldi. § 4. Tacr ogutniſcr maþr Gutniſca Cunv, þa vari huart þaira at vereldi ſinu, en Barn fylgin feþrni at Vereldi.

Cap. XV.

Van büſſe der manne.

Vort mer van der mannen büſſe. eynes göthniſchen mannes büſſe iſt iij Mrc goldes ab her getötet wirt. § 2. Al der anderen manne buſſe wirt gebüſſet myt x Mrc ſilbirs. § 3. Eynes drelles buſſe iſt iv 1/ii pfenng. § 4. Nympt eyn gothniſch man eyn ungöthniſch wip ſy wirt gebüſſet noch erer büſſe wen die kinder volghen deme vatir in der büſſe. § 5. Nympt eyn ungöthniſch man eyn gothniſch wip ſo blibet eyn izlich an ſyner büſſe wen dy kinder volghen deme vatir an irer büſſe.

Cap. XV.

Von Buße der Menſchen.

Ferner noch von der Menſchen Buße [129]. Eines gothländiſchen Mannes Buße iſt 3 Mark Goldes, wenn er getödtet wird. § 2. All der andern Männer Buße wird gebüßt mit 10 Mark Silbers. § 3. Eines Sklaven Buße iſt fünftehalb Mark Münze [130]. § 4. (G. 3.) Nimmt ein gothländiſcher Mann ein nicht-gothländiſches Weib, ſie wird gebüßt nach ihrer (nemlich der ordentlichen, vollen, vergl. den Gothländiſchen Text) Buße, und die Kinder folgen dem Vater in der Buße (dem Rechte auf den Betrag des Wehrgelds). § 5. (G. 4.) Nimmt ein nicht-gothländiſcher Mann ein gothländiſches Weib, ſo bleibt jegliches in ſeiner Buße, und die Kinder folgen dem Vater in ihrer Buße.

XVi Cap.

Af Banda Vereldi.

Gutniſcs mans banda vereldi iru tolf Marcr Silfs, en Ogutniſcs manz at fem marcum ſilfs, oc þrels at ſiex oyrum penninga. § 2. Allir iru iemnir at botum, þar til et lima lyti can i cuma, þa en lima lyti cumbr i, þa iero Gutniſcs manz hand eþa fotr byt at tiu marcum penninga, oc ſo all annur Miſleti, ſum at Vereldum bytas. § 3. Drepr þrel manz Man Gutniſkan, þa taki Drotin oc laiþi hanum bana bundnan i garþ firi fiauratigi nata, oc niu marcr ſilfs miþ.

§ 4. þa en ai ier bani til þa gieldi tolf marcr ſilfs oc ai maira. § 5. þa en þrel drepr ogutniſkan mann, þa byti drotin firi han tuar marcr ſilfs, oc laiþi bana butnan i garþ firi fiauratigi nata.

§ 6. þa en ai ir bani til, þa byti hann fem Marcr ſilfs, oc vinni hanum Siex Manna Aiþ, et hann huatki vari i þaim ſcaþa raþandi

Cap. XVI.

Van büſſe der vrede bende.

Eynes göthniſchen mannes der vrede bande büſſet iſt xij Mrc ſilbirs.

§ 2. Eynes vngöthniſchen mannes iſt v Mrc ſilbirs.

§ 3. vnde eynes drelles vj ort pfennynge.

§ 4. Alle ſynt ſy glich an der büſſe wen an dy zit das ymand ſyner gelede gelaſtert wirt an unſünikeyt.

§ 5. Geſchiet vnſünikeyt ymande ſo iſt eynes vngöthniſchen mannes hand adir vues gebüſſet myt x pfeng . vnde alle ander vnſünikeit dar büſſe vf lyufet.

§ 6. Tötet eynes mannes drelle eynen göthniſchen man ſyn hushere leite ym den drelle gebunden in den hof bynnen XL nachten unde dar mete ix Mrc ſilbirs.

§ 7. Wenne der tot ſlegher nicht vorhanden iſt ſo büſſe her xij Mrc ſilbirs unn nicht mer. § 8. Wen eyn drelle tötet eyn vngöthniſchen man . So büſſe ſyn hüshere vor yn ij Mrc ſilbirs vnte leite yn gebunden in den hof bynnen XL tagen.

§ 9. wen der tot ſleger nicht zu handen iſt So büſſe her v Mrc ſilbirs vnde bewiſe das myt vj mannes eiden das her des tot ſlages unſchuldigh ſy Beyde an rate

Cap. XVI.

Von Buße des Friedensbannes.

Eines gothländiſchen Mannes Bannbuße iſt 12 Mark Silbers [131]. § 2. Eines nicht-gothländiſchen Mannes iſt 5 Mark Silbers. § 3. Und eines Sklaven 6 Oere Münze. § 4. (G. 2.) Uebrigens ſind ſie alle gleich in der Buße (an Bußwerth) bis dahin, daß jemandem an ſeinen Gliedmaaßen ein makelhaft Gebrechen zugefügt wird [132]. § 5. Geſchieht ſolche Verunſtaltung jemandem, ſo iſt eines (nicht-) gothländiſchen Mannes [133] Hand oder Fuß gebüßt mit 10 Mark Münze, und ſo alle andre Verunſtaltung, worauf Buße ſteht. § 6. (G. 3.) Tödtet eines Mannes Sklav einen gothländiſchen Mann, ſo leite ſein Hausherr ihm den Sklaven gebunden in den Hof binnen 40 Nächten, und damit 9 Mark Silbers [134]. § 7. (G 4.) Wenn der Todtſchläger nicht vorhanden iſt, ſo büße er (der Herr) 12 Mark Silbers und nicht mehr. § 8. (G. 5.) Wenn ein Sklave tödtet einen nicht-gothländiſchen Mann, ſo büße ſein Hausherr für ihn 2 Mark Silbers, und leite ihn gebunden in den Hof binnen 40 Tagen [135]. § 9. (G 6.) Wenn der Todtſchläger nicht vorhanden iſt, ſo büße er (der Herr) 5 Mark Silbers, und beweiſe mit 6 Männer-Eiden, daß er des Todtſchlags unſchuldig ſey, ſowohl

eþa valdandi. § 7. Vindr ai Drotin aiþi vppi haldit, þa byti fult vereldi bedi Gutniſkan oc Ogutniſkan. § 8. þa en þrell drepr þrell, þa vindr ay mann noytgat til þes et hann giefi bana at botum, en halffemti Marc penninga ir i buþi. § 9. En þrel þan ſum ort hafr mala, þa taki frelſi firi Kirchiu durum miþ ſocna manna vitnum, oc ſiþan vardr þrell ſiir ſielfr huat ſum hann gierir.

vnde an tate. § 10. vormagh der hushere der eide nicht So büſſe her dy vülle büſſe beide deme göthniſchen vnn deme ungöthniſchen. § 11. wenne eyn drelle tötet eyn drellen . ſo kan man nymande benötigen das her den tot ſlegher gebe uor dy büſſe wen her hat vort zu bütende IV I/II f'. § 12. Eyn drelle der ſyne zit der eygenkeyt us gedinet hat der vntfae vor der kirchen durch ſyne vryheit myt wiſſchaft der kirchſpil lüte unde antworte noch der zit ſelbir vor ſyne taet.

an Rath, als an That. § 10. (G. 7.) Vermag der Hausherr den Eid nicht zu leiſten, ſo büße er die volle Buße, ſo wohl dem Gothländer, als dem Nicht-Gothländer. § 11. (G. 8) Wenn ein Sklave tödtet einen Sklaven, ſo kann ihn niemand zwingen, daß er den Todtſchläger gebe für die Buße, im Fall er darzubieten hat fünftehalb Mark Münze [136]. § 12. (G. 9.) Ein Sklave, der ſeine Zeit der Leibeigenſchaft ausgedient hat [137], der empfange vor der Kirchenthüre ſeine Freiheit, mit Wiſſenſchaft (im Beiſeyn mit Zeugniß, vergl. N. 114) der Kirchſpielleute, und antworte nach der Zeit ſelber für ſeine That [138].

XVii Cap.

Af Oſoyþum.

VXI faſtr oc fem Vittra gamal bierir oc manni tolf marca ſac i Garþ, en han verþr Manni at bana.
§ 2. Heſt all binda en til bonda cumbr at fiarþa ſtaurgulfi fran lipſtucki, oc ſtuggur ſtig fran durum manz, þa varþar ai vtan frembra Foti manninerar, oc Tannum et hann bitz.
§ 3. þa en þu i Garþ far,

Cap. XVII.

Van vndyren van pferdin van ochſin van hunden unde van

Eyn bulle v jar alt brenget ouch myt ym ſelbir xij Mrc pfennyge der büſſe wen her ymand tötet. § 2. kümpt man in eynes bunden hof ſo ſal man das pferd bynden an den vierden zünſtecken van deme gehecke unde vier trete van der tör So antwortet her nicht mer denne vor den lüchteren vörderſten vües vnde vor dy zene ab her biſet. § 3. wen du vereſt in den hof

Cap. XVII.

Von Unthieren: von Pferden, von Ochſen, von Hunden, und von Schweinen [139].

Ein Bulle, 5 Jahr alt, bringt, zugleich mit ihm ſelber, 12 Mark Münze als Buße, wenn er jemand tödtet [139 b]. § 2. Kommt man in eines Bauern Hof, ſoll man das Pferd anbinden an den vierten Zaunpfahl (d. i. Ständer in der Hofbefriedigung) von dem Heck (d. i. der Pforte in dieſer Befriedigung) und vier Schritte von der Thüre [140], dann iſt er nicht weiter verantwortlich, als für den linken Vorderfuß und für die Zähne, wenn er (der Gaul) beißt [141]. § 3. Wenn du fährſt in den Hof, oder

eþa til cletis, þa bint wiþr Gafl, eþa bac vegg þa varþar þu ai frammar þan aþans var telt.
§ 4. Galt ir at þriþia, en hann hafr þria Vintra faſtr gangit. § 5. Hundr ir at fiarþa, hanum varþar e vm alt, en ſcaþa gierir, aighi þan ſum wil. þaim fiaurum oqueþins vitum, varþar huer maþr i Garþi ſinum viþr tolf marca ſilfs ſac.
§ 6. þa en oquetins viþr verþr ſue verþari manni at bana, þan Gutniſcum, þa falla e tueir Lutir af vereldi hans, en þriþiung byti hiin ſum ſoyþin a, þet calla menn crafar vereldi.
§ 7. En oqueþins vitr verþr manni at bana, eþa leſtir mann at Limum, þet al creiſta oc ai hemna lagryþia til, ſum annara Gieldeta. § 8. þa en oquetins viþr vaitir manni ſacr eþa laſti, þa fallin e tueir lutir af bot, en þriþiung bytir hin ſum ſoyþin a, firi vtan Hundbit, þa bytir Tanna ſpur huer at tuem oyrum til fiugura.

adir zu den ſpicheren adir ſloſbuden So bynt an den gebil . adir an dy hynderwant So vor antworteſtu nicht mer denne alſo hir vorgeſchrebin iſt. § 4. Eyn Beer nicht vntlüftet drier jar alt der iſt der dritte.
§ 5. Der vierde iſt eyn hund den ſal man vor antworten vmme alle dyngh wenne her ſchaden tüt den habe wer den habe.
§ 6. Die vier undirrete ſal man vor antworten eyn izlich in ſyme houe by xij Mrc ſilbirs. § 7. Wen eyn undirrete tötet eynen ungöthniſchen man den eynen göthniſchen man ſo gaen zwey teil van der büſſe wen das dritte teil büſſe der ghene des das vndirete was . das heyſet man eyne heyſchende büſſe. § 8. Wen eyn vndirrete tötet ymand adir laſteret an ſynen geleden ſo ſal man nicht rechen den mit rechte usmanen alſo andir ſchult. § 9. Wen eyn vndirrete ymande ſereghet adir vnſünet ſo geuallen zwey teil van der büſſe wen das dritte teil büſſet gener des das vndiret was ſunder hundes byſen So büſſe man izliches zanes ſpor vor ij ort bis an vire.

zu den Speichern, oder Magazinen [142], ſo binde (die Pferde) an den Gibel, oder die Hinterwand, ſo biſt du für nicht mehr verantwortlich, als hier vorgeſchrieben iſt. § 4. Ein Eber, nicht geſchnitten [143], drei Jahr alt, iſt der dritte (nemlich von den ſchädlichen Thieren).
§ 5. Der vierte iſt ein Hund, — für den ſoll man verantwortlich ſeyn vor allen Dingen, wenn er Schaden thut, ihn habe, wer ihn habe. § 6. Dieſe vier rechten (geſetzmäßigen) Unthiere [144] ſoll man hüten, ein jeglicher in ſeinem Hofe, und für ſie ſtehen bei 12 Mark Silbers [145]. § 7. (G. 6.) Wenn ein rechtes Unthier tödtet einen ungothländiſchen Mann, nicht einen gothländiſchen [146], ſo gehn zwei Theile von der Buße ab, doch den dritten Theil büße derjenige, dem das Unthier gehörte, — das heißt man eine heiſchende Buße [147].
§ 8. (G. 7.) Wenn ein rechtes Unthier jemand tödtet, oder beſchädigt an ſeinen Gliedmaaßen, ſo ſoll man nicht rächen, ſondern es mit Rechte ausmachen, wie andre Schuld (Civilſchuld nemlich, ſ. den gothländiſchen Text). § 9. (G. 8) Wenn ein Unthier jemand verwundet, oder verunſtaltet [148], ſo fallen zwei Theile von der Buße, aber den dritten Theil büßt der, dem das Unthier gehörte, ausgenommen Hundsbiſſe, — da büße man für jegliches Zahnes Spur 2 Orth (Oere) bis zu vieren [149].

XViii Cap.

Ver Maþr Cunu.

Ver maþr Cunu ſo at Barn ſpillis oburit, oc hafr þau quict i quiþi verit, þa bytir halfu vereldi, þa en han kiennir þet manni, en han dular, þa bindi hun han viþr miþ tuem viþnum þaim ſum hann ſcirtſciltaþi firir a þriþia dygri et han ber vari, eþa þaim ſum viþr varu, oc þau Bolſa=ſtum oc tueim Quinna=vitnum, et barn vari ſiþan datt burit, ſen han ver berþ, oc viti þet ſielf miþ ſiex þiauþa aiþi, et þet quict vari. § 2. Cuna ſcal barns at gietta vt mun=gatu hueriu, leggi i Kietta, oc haſi ner ſir, eþa haſi Barn i Knium eþa leggi i Seng, oc liggi ſielf ner. So ſcal huerium cuna vm þriv vintra Barni gezlu veita. § 3. þa en nequar mandr verþr miþ waþa i þairu gezlu barni at bana, þa bytir hann vereldi fullu. § 4. þa en cuna leggir Barn a gulf niþr, eþa i ſeti varþa lauſt, eþa leggir i ſeng, oc varþr lauſt, þa ir Barn o=byt,

Cap. XVIII.

Sleyt eyn man eyn wip.

Sleyt eyn man eyn wip das ir das kynt vortirbet vngeboren vnde hat io doch lebendygh geweſen an iren libe So büſſet man halbe büſſe. § 2. Wen ſy vf eynen man dy vntat bekennet vnde her vorſachet ſo ſal ſy yn dar an veſten myt zweyen züghen den ſy clagete an dem dritten tage das ſy geſlagen were . adir myt den genen dy dar by weren dy eres zelbis vnn zelb habinde ſyn vnde myt zweyr wibe gezüghe das das kynt ſynt tot geboren were das ſy geſlagen was unde bewiſe das mit zechs uolden eyden das das kynt lebendyngh were. § 3. Eyn wip ſal warten eres kindes zu izlichem male mit izlicher ſpiſe zy lege is in dy wyghe vnde habe is by ir . adir in erer ſchos adir an erem bette dar ſy zelbir liet by . alſuſt ſal izlich wip zu drien jaren eres kyndes warten. § 4. Wan ymant eyn kynt tötet vnramendes an ſulche bewarunghe das büſſet man zu vuller büſſe. § 5. wen eyn wip ir kynt neder leget vf dy golf . adir uf ſtüle . adir vf bette ſunder bewarunghe ſo blibet das kynt ungebüſſet . kan ym vorzün-

Cap. XVIII.

Schlägt ein Mann ein Weib.

Schlägt ein Mann ein Weib, daß ihr das Kind verdirbt ungebohren, und iſt doch gewiß lebendig geweſen in ihrem Leibe, ſo büßt man halbe Buße (ſ. in XV. den Betrag der ganzen). § 2. Wenn ſie die Unthat auf einen Mann ausſagt, und er läugnet, ſo ſoll ſie ihn daran binden mit zweien Zeugen, denen ſie klagte vor dem dritten Tage, daß ſie geſchlagen wäre, oder mit denjenigen, die dabei waren, ſo ihre eigne Herrn und angeſeſſen ſind, — und mit zweyer Weiber Zeugniß, daß das Kind todt gebohren wäre, nachdem ſie geſchlagen war, und beweiſe mit 6 vollen Eiden, daß das Kind lebendig geweſen [150]. § 3. (G. 2.) Ein Weib ſoll warten ihres Kindes zu jedweder Zeit, mit jeglicher Nahrung (deren es bedarf), ſie lege es in die Wiege und habe es alſo bei ſich, oder auf ihrem Schooße, oder in ihrem Bette, wo ſie ſelbſt dabei liegt: Alſo ſoll jeglich Weib drei Jahre hindurch ihres Kindes warten [151]. § 4. (G. 3.) Wenn jemand ein Kind in ſolcher Gewahrſam tödtet unbeabſichtigter Weiſe [152], das büßt man zu voller Buße. § 5. (G. 4.) Wenn ein Weib ihr Kind niederlegt auf die Diele [153], oder auf Stühle, oder aufs Bette, ohne Gewahrſam, ſo bleibt das Kind ungebüßt, im Fall ihm aus

hvat ſum helzt can at cuma.
§ 5. þa en cuna gangr þar miþ Barni i Seng ſum drucnir menn liggia firir, oc cuſnar Barn i þrangi, eþa miþ Cledum, þa ir þau Barn obyt, þau et han liggi ſielf ner.

XiX Cap.

Af Sarum.

Gjerer maþr manni ſar ett, eþa ſlairin, mundar diaupt, þa byti mund huern at half marc til atta marca, beþi a diauplaic oc a langlaic, oc halfu minna en ai ir mundar diaupt, oc þau þarf lekis ſchep viþr.
§ 2. þan maþr ſum firi ſarum verþr, þa hafi witni af tuem Raþmannum i ſama hunderi, oc ains lanz-domera af ſama ſiettungi, oc ſueri ſielfr miþ ſiex mannum, miþ þaira vitnum, vtan þaira aiþ, en bot ir mairi þan þriar marcr.
§ 3. þa en þriar marcr iru eþa þrim minna, þa ier þriggia manna aiþr.
§ 4. þa en han ſlairi ſar hafr, þa ſueri hann hvat hann vil a ann eþa ſlarin, oc þau til ſama bota.
§ 5. All hulſeri iru byt

nunghe zu komen in ſo welcher maſe. § 6. Wen eyn wip myt eyme kynde zu bette gheit . dar zu voren leghen trunkene lüte unn vordampet das kynt in dem gedranghe . adir van den cleideren So blibet das kynt io doch vngebüſſet wo ſy ouch zelbin leghe dar by.

Cap. XIX.

Van den wunden.

Sereghet eyn man den anderen eyne wunde adir mer . eynes nagheles tif adir mer . So büſſe her izliches nagles tif zu 1/11 f' wen zu viij f' Beyde dy tyfe vnde ouch dy lenghe Is dy wunde nicht eynes nagels tyf ſo büſſe dy helfte myn ap her eynes artzten bedarf. § 2. wen eyner gezereghet adir ghewundet wirt zo habe her bewyſunge zweyer Radmanne in deme zelbin dynghe . vnde eynes landdömeres in deme zelbin zechſten teyle . unn ſwere myt zechs manne myt der genen bezügunge ſunder ere eyde wen dy bröche gröſir iſt den iij Mrc. § 3. wen is iij Mrc iſt adir myn ſo is drier manne eyd. § 4. Hat her mer wunden den eyne dy ſwere her eyme zu adir mer jo doch ſo blibet dy zelbe büſſe. § 5. Eyne izliche wunde unde durchgaende . ader ynnewendigh rö-

Verſäumniß etwas trifft in ſolcher Maaße. § 6. Wenn ein Weib mit einem Kinde zu Bette geht, wo zuvor liegen betrunkene Leute, und es erſtickt das Kind in dem Gedränge, oder von den Kleidern, ſo bleibt das Kind doch ungebüßt, wenn ſie auch ſelbſt dabei liegen mag.

Cap. XIX.

Von den Wunden.

Macht ein Mann einem andern eine Wunde (vergl. Note 148), oder mehrere, eines Nagels tief, oder tiefer [154], ſo büße er jegliches Nagels tief mit $\frac{1}{2}$ Mark Münze bis zu 8 Mark Münze [155], ſo wohl die Tiefe, als auch die Länge. Iſt die Wunde nicht eines Nagels tief, ſo büße die Hälfte weniger, wenn er eines Arztes bedarf [156]. § 2. Wenn einer verletzt, oder verwundet wird, ſo habe er Beweis von zweien Rathmännern in demſelben Centgau und einem Landrichter in demſelben Sechstheile, und ſchwöre mit ſechs Männern, ſammt jener Zeugniß, ohne ihren Eid, — wenn der Betrag der Buße größer iſt, denn 3 Mark [157]. § 3. Wenn er 3 Mark iſt, oder minder, ſo iſt es dreier Männer Eid. § 4. Hat er mehr Wunden, als eine, — er ſchwöre ſie einem zu, oder mehreren, — ſo bleibt denn doch dieſelbe Buße [158]. § 5. Eine jegliche Wunde, durchgehend, oder inwendig dringend [159], wird ge-

at IIII. mark Silfs.
§ 6. Sargar maþr mann miþ Knifi, þa bytir tuar marcr Silfs.
§ 7. Kaſtr maþr at Manni miþ Staini eþa andru nequaru, oc far ſar af, þa bytir þriar marcr.
§ 8. Vardr maþr berþr miþ luca haggum ſo et ſynir ſlegir iru, ta bytir half marc hueru ſlegh til fuguгa, oc þan miþ ſama vitnum ſum til ſara.
§ 9. Ier maþr ſargaþr ginum Nas, þau verþa bytir tueim Marcum Penninga oc licvan, en atr ir groit. § 10. Ier ypit, ſo et ei can hailna, þa iru fullar meſtu bytr, en oyra halfu minna.
§ 11. Ma er eþa licvan ſia yfir þuera Gatu, ſum ai hyl hattr eþa huſa millan Barz eþa Brunar, þa bytir half marc ſilfs.
§ 12. þa en ſia ma yfir þvert mot, þa ir marc ſilfs oc þau ſara bytr.

rende wirt gebüſſet myt eyner Mrc zilbers.
§ 6. Wundet eyner den anderen myt eyme meſſir der büſſe ij Mrc zilbirs.
§ 7. Wirft eyner den anderen mit eyme ſteyne adir anders wor mede dat he ghewundet wirt ſo büſſe her iij Mrc.
§ 8. Iſt eyner ghewundet durch dy naſe adir lippen das wirt gebüſſet myt ij Mrc pfennynge vnde io doch dy vnſünikeit wenne is zu geleget iſt. § 9. Blibet is vffen vnde nicht kan zugeheilet werden das iſt dy meiſte bröche vül unde al eyn ör iſt dy helfte myn.
§ 10. wen man geſeen mag obir eyne twerſtraſe adir twers öbir eynen weg dy unſünikeit vnde der wunden aarn vnde hüed vnde hübe nicht bedecket zwiſchen deme Barte vnn Brüwen das wirt gebüſſit myt eyner halbin mrc ſilbirs. § 11. wen man is mag zeen twers obir eyn dingh das iſt j Mrc zilbirs vnde jo doch der wun-

büßt mit einer Mark Silbers [160].
§ 6. Verwundet einer den andern mit einem Meſſer, der büße 2 Mark Silbers. § 7. Wirft einer den andern mit einem Stein oder anders womit, daß er verwundet wird, ſo büße er 3 Mark. (G. § 8 *. Wird jemand geſchlagen mit trocknen Schlägen, ſo daß es ſichtliche Schläge ſind, (die ſichtbare Spuren zurücklaſſen, vergl. unten § 48. nebſt Note 180.), ſo wird jeder Schlag bis auf viere, zu einer halben Mark gebüßt, und zwar mit denſelben Zeugen, wie bei Wunden) [161]. § 8. (G. 9.) Iſt einer verwundet durch die Naſe, oder Lippen, das wird gebüßt mit 2 Mark Münze, und auſſerdem doch auch die Verunſtaltung, wenn es zugeheilt iſt [162]. § 9. (G. 10.) Bleibt es offen, und kann nicht zugeheilt werden, darauf ſteht die höchſte Verwundungsbuße, weniger ½ Oere [163]. § 10. (G. 11.) Wenn man ſehen kann über eine Queerſtraße, oder (d. i.) queer über einen Weg, die Verunſtaltung und der Wunden Narben [164], welche Haut und Haube nicht bedeckt, zwiſchen dem Bart und den Braunen, das wird gebüßt mit einer halben Mark Silbers (vergl. Note 132). § 11. (G. 12.) Wenn man es ſehen mag queer über einen Kreuzweg [165], das iſt eine Mark Silbers und dazu doch noch die Verwundungsbuße

* Dieſen § hat die altdeutſche Ueberſetzung nicht.

§ 13. Suarþ ſprang bytr at marc Penninga. § 14. Schin hiern ſchal þa bytir tuar marcr Penninga. En ier Hiernſcal ſuigin eþa rimnin þa ir marc Silfs. § 16. Bain huert ſum i Scalu ſcieldr ier byt at Marc Penninga til fygura baina. § 17. Huaiſt Bain huer ſum bier Elna langan þraþ ifir fem eina huaga ri ir byt at tuem Marc Penninga huer til fiugura Baina. § 18. Fingir huert ir byt at IIII. Marc Penninga, en þet af ir. § 19. þumlingir at tuem Marcum Silfs. § 20. þa en Fingir ir liþ ſtarct, ſo et engin ir fengir at, þa ir byt ſo ſum af ſei.

§ 21. þa en mandr ir at anni Hendi leſtr, oc ma þau halda a Suerþi eþa ſicli, oc vindr ai Wapni vppi vegit, þa ir byt at XI. Marc Silfs.

den buſſe. §. 12. Dy Swarde geborſten iſt ghebüſſet mit j f'. § 13. Schynet dy houpt ſchelle zo iſt gebüſſet mit ij f'. § 14. Iſt dy houpt ſchale geboget adir geborſten das wirt gebüſſet myt j Mrc zilbers.

§ 15. Schynet dy huet des bregens das wirt gebüſſet mit ij Mrc zilbirs.

§ 16. Izlich bein das in eyner ſchalen geſchallet wirt gebüſſet mit eyner Mrc pfennynge bis an viere beyne.

§ 17. Eyn beyn das man an eyme vademe ghewerfen mag v. elen hoch obir eynen balken wirt gebüſſet myt ij Mrc pfennynghe eyn izliches bis an viere. § 18. Eyn izlich vyngher wirt gebüſſet mit j Mrc pfennynghe wen her al abe iſt. § 19. der düme wirt geſchatzt kegen alle den anderen vyngeren. § 20. wen eyn vyngher glede raket iſt das man nicht mete grifen kan das wirt gebüſſet ab is abe ſy.

§ 21. Wen eyner gelemet iſt in eyner hand vnde kan doch halden ſwert vnde zichelen vnn vormag ſich nicht zu weren das wirt gebüſſet mit ij Mrc zilbirs.

§ 22. Wen eyner gelemet iſt an ſyme ganzen lybe das her nicht geloufen kan das iſt gebüſſet myt ij Marc zil-

(vergl. Note 133). § 12. (G. 13.) Ein Riß durch die Kopfhaut iſt gebüßt mit 1 Mark Münze. § 13. (G. 14.) Iſt die Hirnſchaale zu ſehen, ſo iſt's gebüßt mit 2 Mark Münze. § 14. Iſt die Hirnſchaale eingebogen, oder geborſten, das wird gebüßt mit 1 Mark Silbers. § 15. Iſt die Haut des Gehirns [166] zu ſehen, das wird gebůßt mit zwei Mark Silbers. § 16. Ein Knochen, der in einer Schaale tönt, wird gebüßt mit einer Mark Münze, bis zu vier Knochen [167]. § 17. Ein Knochen, den man an einem Faden (eine Elle lang) [168] werfen mag 5 Ellen hoch über einen Balken, wird gebůßt, mit 2 Mark Münze ein jeglicher, bis zu vieren. § 18. Ein jeglicher Finger wird gebůßt mit 1 Mark Münze, wenn er ganz ab iſt. § 19. Der Daumen wird geſchätzt gleich all den andern Fingern [169]. § 20. Wenn ein Fingerglied gerade gerichtet (und ſteif) iſt, ſo daß man nicht damit greifen kann, das wird gebůßt gleich als ob es ab ſey. § 21. Wenn einer gelähmt iſt in einer Hand, und kann doch halten Schwerd und Sichel, aber vermag ſich nicht zu wehren [170], das wird gebůßt mit 2 Mark Silbers § 22 *. Wenn einer gelähmt iſt an ſeinem ganzen Leibe, daß er nicht laufen kann, das iſt gebůßt mit 2 Mark

* Dieſer § 22 findet ſich im Gothländiſchen nicht.

§ 22. þa en ſundr ier þan Hels eþa Nacca þa ir oc byt at 11. Marc Penninga en han af ir.

§ 23. þa en af ir Hand eþa Fotr, eþa auga uti, þa ir byt at Siex Marcum Silfs huert þaira.

§ 24. þa en mandr laitr at manni oc haggr af beþar hendr, eþa a beþa Fytir eþa beþin augum ut ſtingr, oc lifr mandr en ſiþan, þa byti tolf marc ſilfs huert þaira.

§ 25. þa en naſar iru ſcurnar af manni, ſo et hann ma ai veria ſicli, eþa ſnori þa bytir oc at tolf marc Silfs. § 26. þa en tunga verþr dragin ut af haſþi oc af ſcurin ſo et ai ma mals Wiþr at niauta, þa ir oc byt at tolf marcr Silfs. § 27. þa en mandr verþr leſtr at ſcapum, ſo et hann ma ai Barns-Faþir vera, þa ir byt at ſiex marc ſilfs vigniauri huar. § 28. þa en beþir iru leſtr, þa ir byt at tolf marcum ſilfs.

§ 29. þa en ir af miþ ſcapti, ſo et mandr ma ai

birs. § 23. Wen dy oderen des halſes adir der nacke entzwey iſt das wirt gebüſſet mit ij Mrc zilbirs.
§ 24. Eyne izliche zehe wirt gebüſſet mit ij Mrc pfenng wen ſy ap iſt.
§ 25. wen ap iſt hand adir vüs adir das oughe us dar wirt eyn izlich gebot myt vj Mrc zilbirs. § 26. wen eyn man den anderen vornichtet vnn houwet ym abe beyde hende vnde vüſſe . adir oughen usſtichet . vnde lebet her noch ſynt dar wirt gebüſſet eyn izlich mit xij Mrc zilbirs. § 27. wen eyme dy naſe abe wirt geſneten das her ſich der ſnoppe nicht geweren kan das wirt ouch gebüſſet mit xij Mrc zilbirs. § 28. wen eyme die zunge usgezogen wird unde abe geſneten wirt das her de ſprache nicht geniſſen kan das iſt auch gebüſſet mit xij Mrc ſilbirs.
§ 29. Wen eyn man an dem gemechte gelemet wirt das her keynes kyndes vater werden kan das wirt gebüſſet eyn izlich nyre oder hode mit vj Mrc zilbirs . wenne ſy beide ſynt gelemet das wirt gebüſſet myt xij Mrc zilbirs. § 30. Wen der ſchacht myt alle zuſamene abe iſt das eyn man ſyner bedarf nicht geniſſen kan an-

Silbers. § 23. (G. 22.) Wenn die Adern des Halſes oder der Nacken entzwei iſt, das wird gebüßt mit 2 Mark Silbers. § 24 *. Eine jegliche Zehe wird gebüßt mit 2 Mark Münze, wenn ſie ab iſt. § 25. (G. 23.) Wenn ab iſt Hand oder Fuß, oder das Auge aus, dann wird ein jegliches gebüßt mit 6 Mark Silbers. § 26. (G. 24.) Wenn ein Mann den andern vernichtet [171], und haut ihm ab beide Hände und Füße, oder ſticht die Augen aus, und dieſer lebt nachher noch, ſo wird gebüßt ein jegliches mit 12 Mark Silbers. § 27. (G. 25.) Wenn einem die Naſe abgeſchnitten wird, ſo daß er ſich des Rotzes [172] nicht wehren kann, das wird gebüßt mit 12 Mark Silbers. § 28. (G. 26.) Wenn einem die Zunge ausgezogen [173] und abgeſchnitten wird, daß er der Sprache nicht genießen kann, das iſt auch gebüßt mit 12 Mark Silbers. § 29. (G 27.) Wenn ein Mann an dem Hodenſacke untüchtig gemacht wird, daß er keines Kindes Vater werden kann, dann wird gebüßt jegliche Niere, oder Hode mit 6 Mark Silbers; wenn ſie beide untüchtig ſind, das wird gebüßt mit 12 Mark Silbers [173 b]. § 30. (G. 29.) Wenn der Schacht mit dem Gemächte ab iſt, daß ein Mann ſein Bedürfniß nicht

---

* Dieſer § 24 fehlt wiederum im Gothländiſchen.

hugunda niauta, vtan ſitiandi ſum cuina, þa ir byt at XViii marcum ſilfs.

§ 30. Rif huert bytir at II mark til ſiugura riſta. § 31. Tielgia i hendi eþa foti, ir byt at marc Penninga.

§ 32. þa en maira bain i ſundr, þa ir byt at marc Silfs, ſo Foz ſum Handis En laſta lauſt ir atr hailt.

§ 33. þa en lima laſtir fylgia, þa bytir II marc Silfs. § 34. Hafr mandr ſyna ſlegi a Hendi, oc ſegr hana onyta wara, þa viþi miþ ſamu Vitnum, ſum til ſara. § 35. þa en ai iru Synir ſlegir, þa haſi þan Witorþ ſum vers. þ 36. þet ir handa leſtr minſtr, en ai ma þula varmt eþa calt ſo ſum fyr, þet ir byt at Mark Penninga, oc viti ſielfr miþ ain fyri. § 37. Jer lyþi luſtit Manni yr hafþi miþ ſynum ſlegum, et hann huatki hoyrir hund i Bandi, eþa hanna a vagla, eþa mann en hann a durum cal-

ders denne zizzende als eyn wip der wirt gebüſſet mit xviij Mrc zilbirs.

§ 31. Wirt eyn man geſlaghen an ſyne hand unde ſpricht das ſy ym unnütze zy das bewiſe her mit den züghen alſo van den wunden geſprochen iſt. § 32. Wen kene ſleghe ſüne ſynt zo habe her das wyſte wort der zich waret. § 33. Das iſt der hande mynſte lemyngh wen man heis adir kalt nicht lyden mag na alſo zu vorne das wirt ouch gebüſſet myt j f' vnde bewiſe das myt ſyme eide alleyne. § 34. Wen eyme van ſleghen ſynes houptes das hören iſt vergan das her nicht höret den hund in deme bande adir den haen uf deme balken adir rufen vnde rüſchen vor ſyner tör. das wirt

verrichten kann anders, denn ſizzend, als ein Weib, dann wird gebüßt mit 18 Mark Silbers. (G. § 30 *. G. § 31. Die feinen Knochen [174] in Hand, oder Fuß, ſind gebüßt mit einer Mark Münze. G. § 32. Wenn ein ſtärkerer Knochen entzwei iſt, dann iſt die Buße eine Mark Silbers, ſo des Fußes wie der Hand, falls es ohne Verunſtaltung geheilt iſt. G. § 33. Wenn Verunſtaltung der Gliedmaaßen erfolgt, dann wird 2 Mark Silbers gebüßt.) § 31. (G. 34.) Wird ein Mann geſchlagen an ſeine Hand und ſpricht, daß ſie ihm unnüz (unbrauchbar) ſey, das beweiſe er mit den Zeugen, gleichwie von den Wunden geſagt iſt (ſiehe § 2). § 32. (G 35.) Wenn keine Schläge ſichtbar ſind, ſo habe der das beweiſende Wort, der ſich wehret. § 33. (G. 36.) Das iſt die geringſte Handverlezzung, wenn jemand heiß, oder kalt nicht leiden mag darnach, gleichwie zuvor: — das wird auch gebüßt mit 1 Mark Münze, und beweiſe das mit ſeinem Eide allein [175]. § 34. (G. 37.) Wenn einem von Schlägen des Haupts das Hören vergangen iſt, ſo daß er nicht hört den Hund im Bande (Feſſel, Kette), oder den Hahn auf dem Balken, — oder rufen und lermen vor ſeiner Thür, das

* Der § 30 des gothländiſchen Textes kommt in der alten Ueberſetzung unten als § 38 vor; die folgenden drei § § § bis 33 incl. fehlen in derſelben gänzlich, und werden hier aus dem Gothländiſchen eingeſchaltet.

lar, þa ir byt at Xii Marc Silfs, oc viti ſielfr miþ ſier Manna Aiþi oc miþ ſamv vitnum ſum til ſara. § 38. þa en mandr verþr ainv oyra at lyþi leſtr, ſo et hann ecke hoyr ir miþ þi, en hann haldr firi andru, þa ir byt at Vi. Marcum Silfs. § 39. þa en Oyra verþr Manni af hagguit, þa ir byt at marc Silfs. En verþr oyra lyt, byt þa bytir at Tueim Marcum Penninga. § 40. Slar þu Manni Tendr yr Haſþi, þa bytir þu ſo huern ſum hann dyrir ir, yfru fremſtu tua, bytir at tueim marcum penninga huarn. En þa tua, ſum þar ſitia neſt, at marc penninga huarn; en ſiþan huern at m. Penninga miþ bitum oc allu. En niþru tendr alla halfru legra ut oc ut. § 41. Tacr þu Manni i Harr miþ anni Hendi byt tua oyra. § 42. Tacr þu miþ baþum, byt half marc. § 43. Ryckir þu Manni, byt tua oyra. § 44. Schiautr þu Manni, byt tua oyra.

gebüſſet myt xij Mrc ſilbirs. vnde bewiſe das myt den zelbin gezüghen alſo van den wunden. § 35. Wen eyn man vornichtet wirt an eyme ore das her dar mete nicht ene höret wen her uor das ander or holdet das wirt gebüſſet mit vj Mrc zilbirs. § 36. Wen eynes mannes or wirt abe gehouwen das iſt gebüſſet mit ij Mrc zilbirs. § 37. Wirt das or vngeſünet das wirt gebüſſet myt ij Mrc pfennynge. § 38. Izlich ribbe iſt gebüſſet myt ij Mrc pfennynghe wen zu vir ribben. § 39. Sleiſtu ymande dy zene us deme houpte ſo büſſe eynen izlichen alſo her tüer iſt. Dy vörderſten | öbirſten zwene dy büſſe myt ij Mrc pfennynghe eynen izlichen. Wen dy zwene dy dar na zizen neheſt izlichen mit j f' Wen dar na eynen izlichen myt den bakzenen zu j f' dy nederſten zeine dy helfte myn eynen izlichen. § 40. Taſteſtu ymande in dy haer myt eyner hand das ſo büſſe myt ij orth. § 41. Taſtu myt beiden ſo büſſe 1/11 f'. § 42. Rückeſtu ymandes ſo büſſe ij orth. § 43. Schübeſtu ymandes ſo büſſe ij orth.

wird gebüßt mit 12 Mark Silbers, und beweiſe das mit denſelben Zeugen, gleichwie von den Wunden (ſ. § 2). § 35. (G. 38.) Wenn ein Mann verletzt wird an einem Ohre, daß er damit gar nichts hört, wenn er das andre Ohr zuhält, das wird gebüßt mit 6 Mark Silbers. § 36. (G. 39.) Wenn eines Mannes Ohr abgehauen wird, das iſt gebüßt mit 2 Mark Silbers. § 37. Wird das Ohr verunſtaltet, das wird gebüßt mit 2 Mark Münze. § 38. *. Jegliche Rippe iſt gebüßt mit 2 Mark Münze, bis zu vier Rippen. § 39. Schlägſt du jemandem die Zähne aus dem Haupte, ſo büße einen jeglichen, jenachdem er theuer iſt: die vorderſten, oberſten zweene, die büße mit 2 Mark Münze einen jeglichen, — dann die zweene, die darnach zunächſt ſitzen, jeglichen mit 1 Mark Münze, — dann darnach einen jeglichen, ſammt den Backenzähnen, zu 1 Mark Münze, — die untern Zähne die Hälfte weniger einen jeglichen. § 40. Taſteſt du jemandem in die Haare mit einer Hand, ſo büße das mit 2 Oere. § 41. Taſteſt du mit beiden, ſo büße ½ Mark Münze. § 42. Rückeſt du jemand [176], ſo büße 2 Oere. § 43. Schiebeſt (Schubſeſt) du jemand, ſo büße zwey Oere.

*. S. den gothländiſchen Text dieſes § 38 oben in § 30.

§ 45. Slar þu Manni mungat i Augun, þa byt þunca atta ertaugar.
§ 46. Sparcr þu Man byt tua oyra. § 47. Slar þu Man miþ Nefa byt tua oyra, gangr þu viþr ainum, þa hafi hann vitorþ til fygura ſlegha, gangr þu ai viþr þa haf þu vitorþ ſum vers;
§ 48. Slar þu manni miþ ſtangu byt half marc, huert hagg til tyggia marca. § 49. Frammar bytir ai mandr fe ſinu firi luca hagg, vtan laſtir fylgir, þet iru lag Guta.
§ 50. Schieg manz bytir ſo ſum annur hardrag. § 51. Loyiſki þet ſum Fingir ma a ſetia bytis Viii. ertauger. § 52. þa en Tuma a ſetia, þa bytis half marc. § 53. þa en þumling latr til at priþia, þa ir byt at marc Penninga. § 54. þa

§ 44. Sperreſtu ymandes ſo büſſe ij orth.
§ 45. Sleiſtu mit der vüſt büſſe ii orth. § 46. Bekenneſtu eynes ſlaghes ſo habe her das wiſte wort bis das zu viren ſlegen. § 47. Bekenneſtu nicht ſo habe du dy wiſten wort dich zu werende. § 48. Sleiſtu myt einer ſtangen büſſe eynen izlichen ſlag myt 1/11 f' Wen zu ij f' vörder büſſet nymand ſeyn gelt vor düme ſlege dar ene komme denne unſünikeyt in . das iſt eyn recht der goten. § 49. Der bart eynes mannes wirt gebüſſet als eyn ander haerzoch. § 50. Geblöſet dar man eynen vyngher vf gezezen mag wirt gebüſſet mit viij artighen. § 51. Wor man zwene vyngher vf zezen mag das wirt gebüſſet myt 1/11 f'. § 52. Wen man drye den dümen myt anderen zweyn dar vf legen magh das wirt gebüſſet myt eyner Mrc pfennynge.

(G. § 45. *. Gießeſt du jemandem Getränk in die Augen, ſo büße den Frevel mit acht Oertug) [177]. § 44. (G. 46.) Stoßeſt du jemand mit den Füßen [178], ſo büße zwey Oere. § 45. (G. 47.) Schlägſt du mit der Fauſt, büße 2 Oere. § 46. Geſtehſt du Einen Schlag zu, ſo habe jener das beweiſende Wort bis zu vier Schlägen [179]. § 47. Geſtehſt du nicht, ſo habe du das beweiſende Wort, dich zu wehren. § 48. Schlägſt du mit einer Stange, ſo büße einen jeglichen Schlag mit ½ Mark Münze bis zu 2 Mark; — (G. 49.) darüber hinaus büßt niemand ſein Geld für trockne Schläge; es komme denn Verunſtaltung dazu — [180], das iſt ein Recht der Gothländer [181]. § 49. (G. 50.) Das Ziehn in den Bart eines Mannes wird gebüßt, als ein andres Haarziehn. § 50. (G. 51.) Entblößung durch Ausreißen u. ſ. w. von Haaren [182], ſo daß man einen Finger darauf ſetzen (legen) mag, wird gebüßt mit 8 Oertug. § 51. (G. 52.) Wo man zwei Finger [183] darauf legen mag, das wird gebüßt mit ½ Mark Münze. § 52. (G. 53.) Wenn man drei — den Daumen mit anderu zweien — darauf legen mag, das wird gebüßt mit einer Mark Münze. § 53. (G. 54.)

---

* Dieſen § 45 hat die alte Ueberſetzung nicht.

en Loyſki ir ſo mikit, et loſa ma a leggia, þa iru tuar Marcr Penninga.
§ 55. þa en huert har ir af, þa bytir at Marc Silfs. En framar bytir ai, þau et huert Har ſei af dregit. § 56. þa en torfa ier manni af hauf-þi haggvin, þa ir byt at Marc Silfs. § 57. Skámir þu Clepi Manz, þa byt iſir Clept at oyri, Kurtil at tueim oyrum, licvara at atta ertaugum, oc giert alt hailt Clepi Manz, oc iemguþ ſum þet fúr war. Licvara callar Serc, oc Scyrtu, Broc oc Hatt Manz þaun iru all iemdyr, huert þaira ſum ſcaimt verþr. þa en a ha-rund cumbr oc verþr ſar, þa bytir þu beþi ſar oc Clepi. § 58. Sari ſcal maþr var-þa ypnu til iemlanga, oc aina nat. § 59. Uerþr maþr berþr miþ luc hag-gum, oc liggr i Seng ſamu ſo et han ai gangr uppi millan, oc far þau forſchiel, þa haſi ſiugura bolfaſta manna vitni, oc þriggia domera, at ſama ſiettungi, oc þar til ſo marga, et tolf ſein. § 60. þa en hann ai far forſchiel, ha haſi hans arui vitorþ, miþ ſamu vit-num. En gangr hann uppi millan, þa haſi vitorþ ſum vers. § 61. Gierir maþr

§ 53. Wen ſo vil geblö-ſet iſt das man dy hand dar uf leghen mag das iſt ij Mrc pfenning vörder enn büſſet man nicht were ouch eyn iz-lich har vs gezogin.
§ 54. Wen dy ſwarte myt den haren van eynes houpte wirt gehouwen das iſt j Mrc ſilbirs. § 55. Wundeſtu ymandes cleider So büſſe das öbirſte cleit mit j orth den Rock mit ij orth das hemde myt viij artig unn mache dy cleyder widder ganz unde gli-che gud. § 56. Hemde brüch . unde hüd ſind gliche tüer wen ſe ghewundet wer-den. § 57. Rüret is an dy hüet das eyns geſeregz wirt . ſo büſſe dy wunde vnde cleyt. § 58. Eyne of-fen zere ſal eyn man vorſtan zu beköſtigen eyn jar vnde eyne nacht. § 59. Wirt eyn man geſlagen an dümen ſlegen vnde lyt ſtetes vf dem bette vnde darzwiſchen nicht vffe geyt vnde geſchiet ym io doch rechtſchaft vnde redeli-che berichtigunghe ſo ſal ge-züghniſſe haben iiij bezeſſe-ner manne vnde drier dömer des ſelbin zechſten teyles un-de darzu zo vil das erer xij ſy.
§ 60. Geſchyet ym nicht redelich berjchtunghe ſo ſal ſyn erbname habin das wiſte wort in denſelbin gezüghen.
§ 61. Geit her darzwiſchen vffe ſo habe der gene das wi-ſte wort der ſich weret.
§ 62. Tüt eyner deme ande-

Wenn ſo viel entblößt iſt, daß man die flache Hand darauf legen mag, das iſt 2 Mark Münze [184]; mehr büßt man nicht, wäre auch ein jegliches Haar ausgezogen.
§ 54. (G. 56.) Wenn die Haut mit den Haaren von eines Haupte gehauen wird, das iſt 1 Mark Silbers. § 55. (G. 57.) Verletzeſt du jemandes Kleider, ſo büße das oberſte Kleid mit 1 Oere, den Rock [185] mit 2 Oere, das Hemde mit 8 Oertug, und mache die Kleider wieder ganz, und eben ſo gut. § 56. Hemde, Ho-ſen und Hut ſind gleich theuer, wenn ſie verletze werden [186]. § 57. Kommt es an die Haut, ſo daß Verwundung daraus wird, ſo büße die Wunde und die Klei-der. § 58. Für eine offne Wunde ſoll man ſtehen, der Ko-ſten wegen, ein Jahr und eine Nacht [187]. § 59. Wird ein Mann geſchlagen mit trocknen Schlägen (vergl. N. 180) und liegt ſtets auf dem Bette, und iſt da-zwiſchen nicht auf und geht umher, und geſchieht ihm doch Recht und redliche Verſöhnung, ſo ſollen Zeug-niß haben 4 angeſeßne Männer und 3 Richter deſſelben Sechstheils, und dazu ſo viel, daß ihrer 12 ſind. § 60. Geſchieht ihm nicht red-liche Verſöhnung [188], ſo ſoll ſein Erbe haben das beweiſende Wort mit denſelben Zeugen. § 61. Geht er dazwiſchen umher, ſo habe derjenige das beweiſende Wort, der ſich wehret [189]. § 62. (G 61.) Thut einer dem andern Verhinde-

manni vegþuera, takr riþandi man i baizl, eþa gangandi man i Aeſlar, oc vendir vm af gatu ſenni, þa bytir þunca viij ertaugr.
§ 62. En gierir hann manni vald, oc latr lengr fylgia, þa bytir þriar marcr hanum firi vald, oc aþrar þriar moga.

ren weg werunge vnde grift eyme rytende in den zöm adir eyme ganden an dy ſchulderen vnde keret yn van ſyme weghe der büſſe uf meiſte viij artig. § 63. Tüt eyner deme anderen gewalt vnde let yn ſich lenger noch volghen So büſſe her ym iij Mrc vor dy gewalt vnde iij Mrc der gemeynheit.

rung, und greift einem Reitenden in den Zaum, oder einem Gehenden an die Schultern und wendet ihn von ſeinem Wege, der büße aufs höchſte 8 Oertug (vergl. Note 191). § 63. (G. 62.) Thut einer dem andern Gewalt, und vermag ihn, weiter mitzufolgen, ſo büße er ihm 3 Mark für die Gewalt und 3 Mark der Gemeinheit.

§ 63. Vers þrell Manz viþr man frelſan, þa hafi hann hag tu gin ainv, þa ier þaira millan iemt.
§ 64. þa en þrell far ſlairi, þan tu gin ainu, þa ir bytr ſlegr huer, at tueim oyrum til ſiugura. § 65. þa en hin frelſi far ſlairi hag þan att gin tueim, þa ir hanum byt at half marc huert, til ſygura. § 66. þa en þrel far nych eþa ryſt, eþa rind, þa ir e hanum byt halfu ſueuerþari þan frelſum. § 67. þa en i ſara far cumbr, þa

Cap. XX.

Van deme drellen.

Slet ſich eyn drelle vnde eyn vryman zuſamene So ſal der drelle habin ij ſleghe keghen eyme ſlaghe So wirt is ebin zwiſchen yn. § 2. Wirt deme drellen mer denne ij ſleghe keghen eyme ſo iſt das gebot izlich ſlag vor ij orth bis an iiij. § 3. Wirt deme vrien manne mer ſlege denne eyner kegen zweyen So iſt das gebot izlich ſlag myt eyner halbin Mrc bis an iiij. § 4. Wirt eyn drelle gerücket gezogen adir geſchobin So iſt ym gebüſſet dy helfte vnwertlicher denne eyme vrien. § 5. Kumpt dar zerekeit adir wun-

Cap. XX.

Von den Sklaven *.

(G. XIX. § 63.) Schlägt ſich ein Sklave und ein Freimann zuſammen, ſo ſoll der Sklave haben 2 Schläge gegen einen Schlag, dann wird es gleich zwiſchen ihnen. § 2. (G. 64.) Wird dem Sklaven mehr, denn 2 Schläge, ſo iſt die Buße jeglichen Schlags 2 Oere bis zu vier. § 3. (G. 65.) Werden dem Freimann mehr Schläge, denn einer gegen zwei, ſo iſt die Buße jeglichen Schlags eine halbe Mark bis zu 4. § 4. (G. 66.) Wird ein Sklave gerücket, gezogen oder geſchoben, ſo ſey ihm gebüßt die Hälfte weniger, denn einem Freien (vergl. XIX. § 43 und 44.) § 5. (G. 67.) Kommt da Verletzung oder Ver-

* Im gothländiſchen Texte findet ſich hier kein beſonderer Abſchnitt, ſondern die Paragraphenzahl des vorigen Capitels läuft ununterbrochen fort; — was auch recht wohl angeht, da in dieſem neuen Capitel nur die Materie des vorigen, von Verwundungen und Verletzungen, fortgeſetzt wird in Hinſicht auf Sklaven, — indem hier einige Normen angegeben werdn, um mit Hülfe der obigen mannigfaltigen Beſtimmungen über körperliche Verletzungen zwiſchen Freien, auch die Verletzungen von und an Sklaven beurtheilen zu können.

bytir iemdyrt ſum frelſum til þriggia marca, oc ai framnar. § 68. þunca bytir engin þreli, oc engum bytr oc þrel þunca.
§ 69. þar ſum gangs i Garþi þa liautin niþiar haſuþ Lut, ſum a ſiarþa Mañ. § 70. En ſiarar ier þa taki attunda Lut, ſiþan Gield iru guldin. § 71. En quindi taki ſlikt yr Garþi, ſum han i haſþi, en þet ſcrifat ier i fyrſta Ari: ier þet ai ſcrifat, þa haſi Garþin Witorþi.

den in das wirt ſo türe gebüſſet alſo eynen vrien manne bis an iij Mrc vnde nicht vorder. § 6. Nymand büſſe eynen drellen höger das iſt viij artiger der willekör büſſe vnde der drelle büſſe ſy ouch nicht höger.

wundung zu, das wird ſo theuer gebüßet, als einem freien Mann; jedoch nur bis zu 3 Mark, und nicht darüber [190]. § 6. (G. 68.) Niemand büße einen Sklaven höher, als da iſt 8 Oertug, an Frevel-Buße, und des Sklaven Buße ſey auch nicht höher [191]. (G. 69 *. Wenn es in einem Hofe ausſtirbt (vergl. Note 198), ſo theilen die Verwandten, bis zum vierten Grade, den Nachlaß. G. § 70. Sind ſie entfernter, ſo nehmen ſie den achten Theil, nachdem die Schulden bezahlt ſind [192]. G. § 71. Eine Frau nehme eben ſo viel aus dem Hofe wieder mit, als ſie dahin gebracht hatte, wenn es im erſten Jahre aufgezeichnet iſt; iſt es nicht aufgezeichnet, ſo habe die Hausgenoſſenſchaft das beweiſende Wort [193].

XX Cap.
Af allum Lutum.

EN oformagar iru ungir eptir faþur dauþan, oc iru Synir magandi Menn, þa ma ai hin elzti ſchilias viþr hin yngſta, þau et noyþas, takis fyr þau han ir magandi, noytin af allu oſchiptu þar til et han ir Femtan ara ga-

Cap. XXI.
Van Erbgute.

Wen vnmündige kynder bliben nah eres vaders tode . vnde ouch mündighe ſönes manne geworden So mag ſich der eldeſte nicht ſcheiden van deme iüngſten alleyne das ſy benötet werden er her mündich ſy vnde ſy ſullen van deme vngeſcheiden gute vorzeren bis das der jüngeſte wirt

Cap. XXI. (G. XX.)
Vom Erbgute [194].

Wenn unmündige Kinder bleiben nach ihres Vaters Tode, und auch Söhne mündige Männer geworden, ſo mag ſich der älteſte nicht ſcheiden von dem jüngſten, darum, daß die Noth drängt, bevor dieſer mündig iſt, — und ſie ſollen von dem ungeſchiedenen Gute zehren, bis daß der jüngſte 15 Jahr alt wird.

---

* Die folgenden drei Paragraphen des gothländiſchen Textes finden ſich in der alten Ueberſetzung nicht. Auch ſind ſie ohne Zweifel ſpätere Zuſätze, an einen unrechten Ort eingetragen, — wie ſich aus den Noten zu dieſen Paragraphen ergeben wird.

mal, ſiþan taki han viþr ſciauþu oc ſcalum, oc liatar firir ſir, huer en þair ai wilia lengr ſaman vera.

§ 2. þa en ſo takr noyþas et Jorþ verþe til Fyþyr ſelia fyr þan allir ſein magandi, þa al feſta aldra Jemt oc al faſtu ſelia, ſo elzta ſum yngſta, vtan þy at ains ai, et nequar taki vngan oformaga til ſina, huat ſum hann heldr ier Qnindis maþr eþa Kerldis; oc giefi hanum fyþu, þar til et han ir magandi, þa haldr hann inni ſinum luta þau et andrir verþin jorþ til fyþur ſelia. § 3. Giftir Faþir Sun ſenn, oc doyr ſuninn oc laifr dydir eptir ſie, þa ſchulu þaar ſitia i Karls ſcavti, oc biþa Luta ſenna. § 4. þa en Karlin doyr, oc gangs eptir, þa ſchiptin Arfi at hafþa tali dydir oc Suna dydrir. § 5. þa en Synir Karls iru fliarni, þa liautin Suna Dytrir eptir Faþur ſenn. § 6. Samulund liauz oc eptir Faþur Moþur, en han lifr lengr en ſun. § 7. Hafr erfi lytia aign lutna, þa liautr huert ſiþan eptir an-

xv jar alt. Darna ſo vntfa her ſyn teil . vnde eyn izlicher ſta vör ſich ſelbir . ab ſy nicht wollin lenger zu ſamene ſyn. § 2. Wen ſy alſo benötet werden . das man ere erden zu der vütunghe uerkoufen ſal . er der zit ſy alle mündich ſynt So ſal man das ere gliche vorpfanden des eldeſten unde des jüngeſten . vnde nicht zu vüllen zu verkoufen. § 3. Nympt ymand eynen jungen vnmündigen zu ſich das ſy van manne wegen adir vrouwen wegen vnde gipt ym ſyne vütunghe bis her mündig wirt der behelt ſyn teil Alleyne . dy anderen das ere durch der vütunge willen verkoufen. § 4. Bewybet eyn man ſynen ſon vnde ſtirbet der ſon vnde leet na ſich töchtere ſo ſullen ſy bliben an dem ſchoſſe das iſt an der vorſtandunge des guten vaters . vnde beiten eres erbteiles. § 5. Stirbet der gute vater vnn vorgeit is nach ym ſo ſullen das erbgud noch houpt gutezal ſchichten dy töchter vnde des ſones töchter. § 6. Synt des guten vaters mer ſöne denne eyner . ſo erbin des ſones tochter eren vater. § 7. Des gliche wirt gheerbit nah des vaters muter wen ſy lengher lebit den dy ſöne. § 8. Wan eyn erbtochter landgut geerbit das erbit na der zit

Darnach empfange er ſein Theil [195], und ein jeglicher ſtehe für ſich ſelber, wenn ſie nicht wollen länger zuſammen ſeyn. § 2. Wenn ſie durch Noth alſo gedrängt werden, daß man ihre liegenden Gründe zum Unterhalte verkaufen muß, vor der Zeit da ſie alle mündig ſind, ſo ſoll man das Ihrige gleichmäßig verpfäuden, ſo des Aelteſten, wie des Jüngſten, und nicht vollends verkaufen [196]. § 3. Nimmt aber jemand einen jungen Unmündigen zu ſich, — es ſey von Mannes, oder Frauen wegen — und giebt ihm ſeinen Unterhalt bis er mündig wird, der behält ſein Erbtheil allein, wenn die andern das ihrige des Unterhalts wegen verkaufen. § 4. (G. 3.) Verheurathet ein Mann ſeinen Sohn, und ſtirbt der Sohn und läßt nach ſich Töchter, ſo ſollen ſie bleiben in dem Schooße, das iſt: in der Obhut des im Gute ſitzenden Altvaters [197] und warten ihres Erbtheils. § 5. (G. 4.) Stirbt der im Gute ſitzende Altvater und zergeht es nach ihm [198], ſo ſollen das Erbgut durch Theilung nach Köpfezahl ſchichten die Töchter und des Sohnes Töchter. § 6. (G. 5.) Sind des begüterten Altvaters Söhne mehr, denn einer, ſo erben des Sohnes Töchter ihrem Vater. § 7. (G. 6.) Das Gleiche wird geerbt nach des Vaters Mutter, wenn ſie länger lebt, denn die Söhne. § 8. (G. 7.) Wenn eine Erbtochter Landgut geerbt hat, das erbt nach der Zeit ein Erbe nach

nat, i hueria quiſt ſum þet cumbr, huart ſum heldr ſei linda gyrt, eþa gyrþlu, miþan bloz ir til. § 8. þa en gangs bloþ alt, oc ir cumit vndir tua linda gyrþa, oc ocumit vndir þriþia, þa liautr atr i garþ ſama, ſum yr var cumit. § 9. þa en cumit ir vndir þriþia, oc iru allir þrir eptir ſik, þa ſteþz þar quert i Garþi, ſum i ier cumit, þau et gangis. § 10. Hafr erfi lytia Lutu Lutna, oc gangs eptir hana, þa liauti þan ſum Boþz ier neſtr.

§ 11. þa en baþi iru iemner, Kerldi oc Quindi, oc ai quindi. § 12. þar ſum gangs i Garþi, þa liauti Dotir eptir Faþur ſenn myþrni, oc Faþur myþrni. § 13. þa en Faþur Syſtrir iru giptar, eþa ogiptar, þa takin þar ſett Faþur myþrni.

§ 14. þa en neccrar iru ogiptar, þa takin attunda Penning af Feþrni ſinu þegar gield iru guldin.

eyns nah deme anderen in was geſlechte is kümpt das ſy mannes namen adir vrouwen namen dy wile des blutes ichteſwas iſt. § 9. Vorgeyt das blut myt alle vnde iſt das gut gekommen vndir zwey mannes namen vnde nicht vndir den dritten das geit weder in den hof dar is us gekomen iſt. § 10. Iſt is gekomen undir drie nah den anderen ſo blibet das gut dar is gekomen iſt Alleyne is vergaen iſt alſo van der manne wegen. § 11. Hat eyne erbtochter gud geerbit vnde vorgeit nah ir das ſy keyne kynder nah ſich leet ſo erbin dy des blutes neheſt ſynt. § 12. Wen gliche na ſynt man unde wip So erbe doch der man vnde nicht das wip. § 13. Wor in eyme houe vorgeyt So ſal dy tochter erbin nah deme vater ſyn müterliche gud. vnde ſynes vaters müter gud. § 14. Synt dar ouch des vaters ſweſtern beraten adir unberaten dy nemen eres vaters muter gud. § 15. Synt dar ichteswelche vmberaten dy nemen den achtenden pfennyngh veterlichen guts wen dy ſchulde bezalet

dem andern, in welches Geſchlecht es dann kommt, es ſeyen männliche oder weibliche Erben [199], ſo lange von Blutsverwandten irgend einer übrig iſt § 9. (G. 8.) Hört die Blutsverwondtſchaft ganz auf, und iſt das Gut gekommen in zweier Männer Hände und nicht in des dritten, das fällt wieder an den Hof, woraus es gekommen iſt. § 10. (G. 9.) Iſt es gekommen an drei nach einander, ſo bleibt das Gut da, wohin es gekommen iſt, indem es von der Familie abgekommen iſt durch dieſe Männer [200]. § 11. (G. 10.) Hat eine Erbtochter Gut geerbt und es zergeht (wird getheilt ſ. Note 198) nach ihr, indem ſie keine Kinder nach ſich läßt, ſo erben die Blutsverwandten, welche alsdann zunächſt ſind. § 12. (G. 11.) Wenn gleich nahe ſind Mann und Weib, ſo erbe doch der Mann und nicht das Weib. * § 13. (G. 12.) Wo es in einem Hofe zergeht (die Gemeinſchaft aufhört und das Gut getheilt wird, ſ. Note 198), da ſoll die Tochter erben nach dem Vater ihr mütterlich Gut und ihrer Vaters-Mutter Gut (vergl. XXII. und Note 194 b). § 14. (G. 13.) Sind da auch des Vaters Schweſtern, verheurathet oder unverheurathet, die nehmen ihres Vaters-Mutter Gut. § 15. (G. 14.) Sind da etwa welche unverheurathet, die nehmen (auch) den 8ten Pfenning ihres väterlichen Guts, wenn die Schulden bezahlt ſind [201].

* Beim Abdruck des gothländiſchen Textes ſcheinen die Worte in dieſem § für: „ſo erbe doch der Mann" von Hadorph überſehen zu ſeyn.

§ 15. Gangs eptir Mann oc linnar Enkia i Garþi, þa haſi at uppheldi i Garþi til atmelis Lauþ rygar, oc annan Korns, vm huern Manaþ, en han ai doyr, eþa giptis a fran. § 16. En þann custr ſum henni fylgir þar i Garþ þa taki ſlican yr Garþi ſum henni quam. § 17. Uerþr Cuna gipt i flairi Garþa, oc far Barn i flairum, þa Liauti ſo Barn, ſum Barn Myþrni ſitt, beþi aign oc oyra, oc bryþr takin vpp firi ſam Syſtir ſinar, huat ſum þar iru giptar eþa ogiptar. § 18. þa en Cuna ir gipt af Garþi miþ haim fylgi, oc gangs eptir hana, þa liautz atr i Garþ ſama ſum han af giptis.
§ 19. þa en gangiz ier i þaim Garþi, þa liauti ne-

ſynt. § 16. Dy negheſten erbnamen nemen ir houpt teyl myt den tochteren beide an landgute vnde an varender habe wen das vrouwen gud us gerichtet iſt. § 17. Vorgheit is nah eyme manne vnde blibet nah ym in deme houe eyne wittewe ſy ſal in deme houe habin zu erem vf halde alle mande eynen louf roggen vnde eynen louf gerſten eyn jar vmme Ab ſy ſich van dar nicht vorandert adir ſtirbet. § 18. Wen alſotane gud alſo ir volgete in den hof das neme ſy dar us al gliche gud. § 19. Wirt eyn wip beraten in meer houe den in eyn vnde teylen kinder in merleye houe ſo erbe eyn kint alſo das andere erer muter ghud beide an lantgude vnde an varender habe vnn dy bruder ſullen vf vören vor ere ſweſteren ſy ſynt beraten adir nicht.
§ 20. Wen eyn wif us eyme houe mit metegifte beraten wirt vnde vorgeit is nach ir das ſy wirt in den hof weder geerbit do ſy us beraten was.
§ 21. Wen is vorgangen iſt in deme houe ſo erbe das

§ 16 *. Die nächſten Erben nehmen ihren Haupttheil (pars quota ſ. Note 61) mit den Töchtern [202], ſowohl an liegenden Gründen, als fahrender Habe, wenn das Frauengut ausgekehrt iſt. § 17. (G. 15.) Zergeht es (wird getheilt) nach einem Manne, und bleibt nach ihm in dem Hofe eine Wittwe, ſie ſoll in dem Hofe haben zu ihrer Erhaltung alle Monate einen Louf Roggen, und einen Louf Gerſte jährlich [203], falls ſie ſich nicht von dort weg verheurathet, oder ſtirbt. § 18. (G. 16.) Und ſolch Gut, als ſie mitbrachte in den Hof, eben ſolches nehme ſie daraus. § 19. (G 17.) Wird ein Weib verheurathet in mehr Höfe, als in einen, und haben Kinder in mehrern Höfen Anſpruch auf Erbtheile, ſo erbe Ein Kind, wie das andre, ſeiner Mutter Gut [204], ſowohl an liegenden Gründen, als an fahrender Habe, und die Brüder ſollen (den Erbtheil) erheben für ihre Schweſtern, dieſe mögen verheurathet ſeyn oder nicht. § 20. (G. 18.) Wenn ein Weib aus einem Hofe mit Mitgift verheurathet wird, und es zergeht nach ihr (ſie ſtirbt ohne Succeſſion in dieſem Hofe, ohne Kinder, vergl. § 11 u. Note 198), dann wird ſie in dem Hofe wieder beerbt, wo heraus ſie verheurathet war. § 21. (G. 19.) Wenn in einem Hofe alles ausgeſtorben iſt (ſ Note 198), ſo erbe das nächſte

* Dieſen § 16 hat der gothländiſche Text nicht.

ſta Bloþ, huat ſum heldr ier Kerldi eþa quindi, oc þaigin Qwindi lengra, þan a fiarþa Mann, iru beþi iemner, þa lauti þau Kerldi. § 20. þet iru oc lag et cuna liautr hogſl oc iþ eptir bonda ſenn, ſitir han lengr Enkia i Garþi met ſynum ſinum; Gangs eptir Syni hennar, fyr þan atta ar iru utgangin, þa taki mark Penninga, vm huert ar, miþan Synir lifþu: En giptis hann fran Barnum ſinum lifandum, þa hafi hogſl oc iþ, oc ai maira. § 21. Enkia þaun ſum Barna laus ir, þa hafi herbergi, en han wil i ſama Garþi ſum han gipt ier i, þa en han ai wil þa hafi half marc Penninga, vm huert ar ſiextan ara, oc taki vpp eptir þi ſum ar liþa.

neheſte blüt . das ſy vrouwes namen adir mannes namen . wen eyn vrouwens namen nicht lenger den an das virde geleyt. § 22. Synt ſy beyde al gliche na . ſo erbe des manne name. § 23. Das iſt auch der goten recht das ein wip erbet nah erem manne vorbeſſerunghe vor ere betrachtunghe *högſl oc iþ*. § 24. Sizet ſy lenger wittewe in deme houe mit eren ſonen vnde vorgeit is nah eren ſonen er den viij jar vorleden ſyn ſo neme ſy j Mrc pfennynge vor izlich jar dy wile dy ſone lebin wen vorandert ſy ſich van iren lebindingen kynderen ſo ſal ſy habin högſl oc iþ vnn nicht mer das iſt hogeniſſe vnn verbeſſerunge des rechtes. § 25. Eyne wittewe dy ſunder kynder iſt dy habe herberge in deme ſelbin houe dar ſy yn beraten was ap ſy wil. § 26. Wen ſy nicht wil So habe ſy 1/11 Mrc pfennynge des jares xvj jar vnde böre ſy uf alſo dy jare komen nah den anderen.

Blut, es ſey ein weiblicher oder ein männlicher Erbe; doch ein weiblicher Erbe nicht weiter, als bis zum vierten Glied. § 22. Sind ſie beide ganz gleich nahe, ſo erbe der männliche Erbe. § 23. (G. 20.) Das iſt auch der Gothländer Recht, daß ein Weib erbet nach ihrem Manne Genugthuung für ihre Beſchwerniß, hògſl oc iþ [205]. § 24. Sitzet ſie länger als Wittwe in dem Hofe mit ihren Söhnen, und zergeht es (wird getheilt, vergleiche Note 198) nach ihren Söhnen eher, denn 8 Jahre vergangen ſind, ſo nehme ſie eine Mark Münze für jegliches Jahr, während die Söhne leben (im gothländiſchen Texte beſſer: lebten) [206]; aber verheurathet ſie ſich weg von ihren lebenden Kindern, ſo ſoll ſie (nur) haben hògſl oc iþ, und nicht mehr, das iſt zum tröſtlichen Andenken und Erſatze nach dem Geſetz [207]. § 25. (G. 21.) Eine Wittwe, die ohne Kinder iſt, die habe ihren Aufenthalt in demſelben Hofe, wo ſie verheurathet war, wenn ſie will. § 26. Wenn ſie nicht will, ſo habe ſie ½ Mark Münze jährlich, 16 Jahre hindurch, und erhebe ſie, ſo wie die Jahre kommen nacheinander (d. i. jedwedes Jahr).

Cap. XXII.

Van erbgud der wibe.

Cap. XXII. (G. XX. 22.)

Vom Erbgute der Weiber.

§ 22. En vm Quinna lutu þa liautr Dotir eþa

Eyner vrouwen teil an erbgude . das erbet ere tochter

Einer Frauen [208] Antheil am Erbgute, das erbt ihre Tochter,

Dotur Barn, þa en ai iru þaun til, þa liautr Syſtir eþa Syſtur barn. þa en ecki ier þaira til, þau liautr Faþur Syſtir eþa Faþur Syſtur barn. þa en ecki ier þaira til, þa liauti neſta bloþ, a fiarþa Mann, oc ai frammar. Ier ai þet til þa ſtandr quert i Garþi meþ niþium. § 23. Ier Kerldi gangit ſic oc ier i quinna luta cumit, huat ſum heldr ier af bryþr eþa Syſtr, oc iru beþin bloz iem ner, þa liautin beþin.

§ 24. Brinna inni tueir feþgar, beþir i ainu buſi, druncna beþir a ainu ſchipi, eþa falla beþr i ainu vigi, þa ier Syſtir iem ner ſin Dotir. § 25. Varþa Synir flairin eptir mann oc aucas af allum, cann gangas eptir nequara, ha varin allir iem ner at lutum, til fiarþa. § 26. Huer ſum ſell ſett fedrni oc afhendis allu þi ſum innan ſtaurs ier vari ſchildr viþr lutu miþ niþium eþa bryþrum oc vari i ogutniſca

adir tochter kynder wen der nicht en iſt ſo erbet ere ſweſter adir ſweſter kinder wen der nicht en iſt ſo erbet eres vaters ſweſter adir eres vaters ſweſter kynder wen erer nicht en iſt ſo erbe das negeſte blüt bis an den virden man vnde nicht vorder wen das nicht en iſt So blibet is in deme houe ſtande myt den negheſten blute. § 2. Iſt der manne gelet uorgan vnde iſt gekomen an der vrouwen erbteyl das ſy van des bruders wegene adir van der ſweſter wegene Synt ſy des blutes gliche na ſo erben ſy beide.

§ 3. Vorbürnen zwey beyde vater vnde ſon in eyme hüſe Adir vortrynken beyde in eyme ſchiffe . adir vallin beide in eyme k.... (*ampſe?*) vig . ſo iſt dy Sweſttr alſo na alſo dy tochter.

§ 4. Synt mer ſöne nah eynem manne vnde wirt van yn allen geöket adir gemeret. vergeit is nah erer eyme So ſy dy anderen al gliche na zu erbende bis an den virden.

§ 5. Der ſyn vaterlich erbe uorkouft vnde vntferet ſich alles das bynnen den zünen iſt her ſy geſcheidan van den erbteylen mit ſynen negeſten vnde ouch bruderen vnde ſy an der vnguthniſchen manne

oder Tochter Kinder; wenn deren keins vorhanden, ſo erbt ihre Schweſter, oder Schweſter Kinder; wenn deren keins vorhanden, ſo erbt ihres Vaters Schweſter, oder ihres Vaters Schweſter Kinder; wenn ihrer keins vorhanden, ſo erbe der nächſte Blutsverwandte bis zum vierten Glied und nicht weiter; wenn ſolcher nicht vorhanden iſt, ſo bleibet es in dem Hofe ſtehen bei den nächſten Blutsverwandten (die nemlich im Hofe ſind). § 2. (G. XX. 23.) Iſt der Männer Erbſolge [209] vergangen, und iſt ſie geknmmen an die Weiber, — ſey es von des Bruders wegen, oder von der Schweſter wegen, — ſind ſie gleich nahe verwandt, ſo erben ſie beide. § 3. (G. 24.) Verbrennen zwei, Vater und Sohn [210], in Einem Hauſe, oder vertrinken beide in Einem Schiffe, oder fallen beide in Einem Kampfe, ſo iſt die Schweſter, ſo nah als die Tochter. § 4. (G. 25.) Sind mehrere Söhne nach einem Manne da, nnd wird von ihnen allen Nachkommenſchaft erzeugt, erliſcht dann die Nachkommenſchaft eines von ihnen, ſo ſeyen die andern alle gleich nah zu erben bis an das vierte Glied [211]. § 5. (G. 26.) Wer ſein väterlich Erbe verkauft und entäuſſert ſich alles deſſen, was in Haus und Hof iſt [212], der ſey geſchieden von der Erbtheilung mit ſeinen nächſten Verwandten [213], und auch Brüdern, und ſey unter der nicht-gothländiſchen Männer

Manna vereldi en Synir hans varin i lutum oc i lagum miþ niþium, en þair ſa atr þriggia marca laigi. § 27. Engen þyſun far ſic gyt til luta, vtan þi at ains, en hann hafi aþal Gutniſcr beþi faþur oc Moþur, oc vitri þegar miþ ſcri i etar Manna ſcra þar til et þriar iru eptir ſic allar Gutniſcar þa liautr Sun þairi þriggiu Lutu meþ niþium. § 28. Far Gutniſcr Maþr þy Barn wiþr Gutniſca Cunu, oc gangs eptir hann oc loyſir eptir ſic þy Barn, Syni oc Dytrir, þa ſchiptin þaun Feþrnis oyrum at hafþa tali miþ aþal Dytrum. En þar iru til, iru ai þar til, þa ſchiptin þaun ſina milli at hafþa tali feþrnis oyrum.
§ 29. En far Gutniſcr maþr þy ſyni wiþr Ogutniſca Cuna, þa fyþi hann þaim, þar til et þair iru magandi willia þair ai lengr miþ Feþr vera, þa giefi þriar marc penninga huerium þaira, oc fult Wapn, oc ſenga cleþi, faldu oc legwitu, oc mengi oc femtan el-

rechte geſchatzet wen ſyne ſöne bliben an erbteylen vnde rechte mit den negeſten ap ſy weder kunnen irwerben zu iij Mrc . das zu hüre geit zu iij Mrc. § 6. Keyn vnechte ſöne kann ſich voranderen zu erbteilen her en habe den den vater vnde muter beide göthniſch unde loſe das ſcribin in der echte manne ſchra bis an dy zit das her drye yo hat nah den anderen alle gothniſche So erbet der ſon der dritten erbteil myt der negheſten. § 7. Czelet ein gotniſch man vnechte kinder mit eyme gotniſchen weibe vnde vorgeit is nah ym vnde lebeu nach ym vnechte ſöne vnde töchtere dy ſchichten noch houpt zal des vateres vürlich gud mit den echten töchteren ab der ichteſwelche is . Synt der nicht ſo ſchichten ſy vnderenander nah houpt zal des vaters varnde habe. § 8. Czelet eyn göthniſch man vnechte ſöne mit eyme vngotniſchen wibe . ſo vüte her ſy bis ſy mündich werden wollin ſy denne mit deme vater nicht lenger bliben So gebe her izlichen iij Mrc pfenninge vnde vülle woſen vnde Bette gewand eyn bette eyn decke eyn küſſin vnde xv. elen ge-

Recht geachtet [214]; aber ſeine Söhne bleiben in ihren Anſprüchen auf Erbtheilung und ſonſtigen Rechtsverhältniſſen mit den nächſten Verwandten [215], im Falle ſie wieder erwerben zu 3 Mark — d. i. etwas, das zur Miethe trägt 3 Mark [216]. § 6. (G. 27.) Kein unechter Sohn kann zur Erbtheilung von Grundſtücken gelangen, er habe denn den Vater und die Mutter beide (echt) gothländiſch, und laſſe das verzeichnen in den Geſchlechtsregiſtern der Echtgebohrnen, bis hinauf an die Zeit, daß dreie nach einander alle gothländiſch geweſen, — dann erbt ſolcher Sohn den dritten Erbtheil mit den nächſten Verwandten [217]. § 7. (G. 28.) Erzeugt [218] ein gothländiſcher Mann unechte Kinder mit einem gothländiſchen Weibe, und werden die Güter getheilt nach ihnen, und leben nach ihnen unechte Söhne und Töchter, die theilen nach Köpfezahl des Vaters beweglich Gut mit den echten Töchtern, wenn welche da ſind; ſind keine da, ſo theilen ſie unter einander nach Köpfezahl des Vaters fahrende Habe. § 8. (G. 29.) Erzeugt ein gothländiſcher Mann unechte Söhne mit einem nichtgothländiſchen Weibe, ſo ernähre er ſie, bis ſie mündig werden; wollen ſie dann mit dem Vater nicht länger zuſammen bleiben, ſo gebe er jeglichem 3 Mark Münze und volle Waffen [219] und Bettgewand, ein Bette, eine Decke, ein Kiſſen [220], und 15 Ellen Gewandes

nar cleis, til gang Cleþa. § 30. Þa en hann hafr þy dytrir, þa fyþi oc þaun, þar til et þair iru XViii ara gamlar, hafi ſielfs wald um gipta þaim, en nequar bai-þis; en warþa þair ai giptar oc wilia þair ai lengr meþ feþr vera, ſen XViii ar iru utgangin, þa giefi marc ſilfs hueri þaira, oc Seng, oc gang cleþi, oc ko eptir einum ſinum. § 31. Þy barna ret ſcal ut giefa allan miþ Kirchiumanna ſchiel-lum. § 32. Far Gutniſcr maþr þy dotur viþr Ogutniſcha cunu oc falz ne-quar viþr þa þy dotur, þa hogſli hana miþ IIII. mar-cum, huat hann heldr Gut-niſcr, eþa Ogutniſcr.

§ 33. En verþr maþr in-ni takin miþ þiſſi þy dotur, þa loyſi vndan Hand eþa Fot meþ III marc ſilfs: Far Gutniſc cuna þy dotur viþr Ogutniſcan mann, þa hafi ſama ret ſum nuſſi war ſett.

wandes zu gankcleideren.

§ 8. Hat her vnechte toch-ter dy vüte her ouch bis ſy werden xviij jar alt vnde habe denne willekör ſy zu vor anderen ap ſy ymand vrien wil . wen werden ſy nicht beraten vnde wellen by deme vater nicht lenger bliben wen dy xviij jar vs ſynt So gebe her izlicher j Mrc ſilbirs vnde bette vnde gankcleidere vnde küe nah ſyner macht.

§ 10. Der vnechten kin-dere teil adir recht ſal genzli-chen us gebin mit wiſſchaft der kirchen manne.

§ 11. Czelet eyn gothniſch man eyne vnechte tochter myt eyme vngöthniſchen wi-be vnde vormenget ſich ymand mit der vnechten tochter . her ſal ſy högen mit iiij Mrc pfen-nyngen her ſy göthniſch adir vngöthniſch. § 12. Wirt ymand ynne begriffen mit der vnechten tochter . der loſe hand adir vües mit iij Mrc ſil-birs. § 13. Czelet eyn gothniſch wip eyne unechte tochter mit eyme vngöthni-ſchen manne ſy habe ouch das zelbe recht das nu ge-ſprochen iſt.

zu täglichen Kleidern [221]. § 9. (G 30.) Hat er unechte Töch-ter, die ernähre er auch, bis ſie werden 18 Jahre alt, und habe er Macht, ſie zu verheurathen, wenn ſie jemand freien will; aber werden ſie nicht verheurathet und wollen bei dem Vater bleiben, wenn die 18 Jahre aus ſind, ſo gebe er jeg-licher eine Mark Silbers und Bette und tägliche Kleider und Kühe nach ſeinem Vermögen. § 10. (G. 31.) Der unechten Kinder Theil, oder Gerechtſame ſoll ganz und gar ausgekehrt werden mit Wiſſenſchaft der Kirchmänner. § 11. (G. 32.) Zeugt ein gothländi-ſcher Mann eine unechte Tochter mit einem nicht-gothländiſchen Weibe, und vermiſcht ſich jemand mit der unechten Tochter, der ſoll ſie ergötzen (erfreuen durch Entſchädigung, ſ. N. 205.) mit 4 Mark Münze, er ſey goth-ländiſch oder nicht-gothländiſch. § 12. (G. 33.) Wird jemand dabei (in flagranti) betroffen mit der unechten Tochter, der löſe Hand oder Fuß mit 3 Mark Silbers [222]. § 13. Zeugt ein gothländiſches Weib eine unechte Tochter mit ei-nem nicht-gothländiſchen Manne, ſie habe auch daſſelbe Recht, was nun verordnet iſt.

Cap. XXIII.

Wirt eyn man ynne begriffen.

Cap XXIII. (G. XX. 34.)

Wird ein Mann in Hu-rerei betroffen.

§ 34. Þa en mandr verþr inni takin miþ gut-niſcri cunu emloyptri, þa

Wirt eyn man begriffen myt eyme eynloſlinge gothniſchem

Wird ein Mann betroffen mit ei-nem unabhängigen (ſich ſelbſt bera-thenden) [223] gothländiſchen Weibe,

ma hann i ſtuch ſetia, oc hepta vm þriar netr, oc ſenda buþ frendum loyſin vndan hand eþa Fot miþ ſiex marcum ſilfs, eþa laþi af hagga, en hann vindr ai undan loyſt. § 35. þa en hann ai verþr inni takin miþ, vtan verþr Barn hanum til handa burit, oc kennir Cuna Manni Barn, en hann quetir nai viþr, þa taki hann miþ ſir tua Bolfaſta menn, af þairi ſocn, ſum þa var Cunan i, þan Barn war aflat, oc ſueri ſo miþ Siex Manna Aiþi, at þair aldri hoyrþin af þy mali orþ eþa ymſl, fyr þan Barn vari fyt, þa fylgir hanum vitorþ, en han far þa tua bolfaſta Men.

§ 36. Faldir hann oc far ai witorþ, þa hafi han vitorþ miþ Siex Mannum, allum ſir iem burnum, oc ſueri þei et hann ſei Faþir at Barni, en hann taki wiþr Barni ſiþan, oc wiþr Myþir, en han wil, þa en ai vill eþa ai maþa, gefi henni fult hogſl, en han Gutniſc ir. § 37. Uerþr Gutniſcr maþr inni takin miþ Ogutniſcri Cunum, þa far han þriar Marcar, af hanum, oc þoygi ellar, vtan hann ſei inni takin, þar ſum hennar ſeng ir oc hennar haim.

§ 38. Uerþr Ogutniſcr

wibe . den mak man ſtocken vnn hechten zu drien nachten vnde ſynen vrunden boten ſenden das ſy ym vntlöſen hand adir vues mit vj Mrc ſilbirs adir loſin yn abe howen wen ſy des nicht vermögen zu löſende. § 2. Wen her nicht mit ir wirt ynne begriffen vnn ſy bekennet ym des kindes vnde ym das kynt gebrocht wirt vorſachet her des So ſal her habin zwene beſeſſene man van deme kirchſpil dar das wip ynne was do ſy das kynt czelete vnde ſwere mit vj manne das her van den zachen ny en horte er das kynt geboren were . werden ym dy zwene beſeſſene man So volget ym das wiſte wort.

§ 3. Wirt her vallende in den eyden So ſwere ſe mit vj mannen dy ere gliche ſynt geboren das her des kyndes vater ſy. Na der ziit ſo vntfae her das kynt vnde ouch dy muter ab her wil . wil her nicht adir müs her nicht. So gebe her ir vul *högſl* . das iſt uorbeſſerunge des göthniſchen rechtes wen ſy göthniſch iſt.

§ 4. Wirt eyn göthniſch man ynne begriffen mit eyme vngöthniſchen wibe So ſal ſe van ym habin iij Mrc wen is geſchiet dar ere herberge vnde bette iſt. § 5. Wirt eyn vngöthniſch man begrif-

den mag man in den Stock ſetzen, und verhaften auf 3 Nächte (bürgerliche Tage) und ſeinen Freunden Bothſchaft ſenden, daß ſie ihm auslöſen Hand oder Fuß mit 6 Mark Silbers, oder den Theil abhauen laſſen, wenn dieſe ihn nicht vermögen zu löſen. 224 § 2. (G. 35.) Wenn er nicht mit ihr betroffen wird, und ſie ſagt aus auf ihn, als Vater des Kindes, und das Kind wird ihm zugebracht, er aber widerſpricht, ſo ſoll er haben zwei angeſeſſene Männer von dem Kirchſpiel, worin das Weib war, als es das Kind gebahr, und ſchwören mit 6 Männern, daß er von dieſen Sachen nie das Geringſte hörte, bevor das Kind gebohren war. Werden ihm die zwei angeſeſſenen Männer, ſo folget ihm das beweiſende Wort. § 3. (G. 36.) Wird er nicht unterſtützt durch die Eide, ſo ſchwöre ſie mit 6 Männern, die ihr gleich gebohren ſind, daß er des Kindes Vater ſey. Nachher nehme er das Kind und auch die Mutter, wenn er will; will er nicht, oder kann er nicht, ſo gebe er ihr voll högſl, das iſt Verbeſſerung (genugthuende Ergötzung), nach gothländiſchem Recht, wenn ſie gothländiſch iſt (ſ. XXI. 23 nebſt Note 205 und 207). § 4. (G. 37.) Wird ein gothländiſcher Mann betroffen mit einem nicht-gothländiſchen Weibe, ſo ſoll ſie von ihm haben 3 Mark, wenn es geſchieht da, wo ihr Aufenthalt und Bette iſt. § 5. (G. 38.) Wird ein nicht-gothländiſcher Mann betrof-

maþr inni takin miþ Gutniſcr maþr inni takin miþ Gutniſcri cunu, þa byti ſum aþal Gutniſcr. § 39. þa en hann verþr ai inni takin oc far þau Barn meþ henni, þa giefi henni hogſl atta marcar, oc fyþi ſielfr Barn ſett. § 40. En kennir Cuna Barn hanum, oc hann queþr nai viþr, þa veri ſic miþ ſamv witnum, ſum Gutniſcr, en Barn fyþin þair ſum hogſl aigu upp taka, Faþir eþa Broþir, en han ogipt ier.
§ 41. Far Gutniſcr maþr Barn, viþr Ogutniſca Cunu, þa giefi oc henni hogſl III. m., oc Fyþi Faþir Barn ſett. § 42. þa en hann verþr inni takin miþ, þa giefi oc þriar marc, þau et ai ſei Barn.

ſen mit eyme göthniſchen wibe So büſſe her als eyn gothniſch man. § 6. Wirt her nicht ynne begriffen . vnde czelet io doch eyn kynt myt er So gebe her ir *högſl* . das iſt vorbeſſerunge viij Mrc vnde her zelbir vüte das kynt. § 7. Bekennet eyn wip einem manne eyn kynt unde her uorſachet So were her ſich myt ſulchen gezüghen als eyn gothniſch man . wen das kynt vüten dy gene dy *högſl* uf bören ſullen . das iſt vorbeſſerunge eres rechtes . alſo vatir un bruder wen ſy nicht beraten iſt. § 8. Czelet eyn vngöthniſch man mit eyme vngothniſchen wibe her gebe ir vorbeſſerunge iij Mrc vnn vüte ſelbir das kynt wirt her mit ir inne begriffen So gebe her ir iij Mrc doch das dar keyn kynt en ſey.

ſen mit einem gothländiſchen Weibe, ſo büße er als ein gothländiſcher Mann. § 6. (G. 39.) Wird er nicht betroffen, und zeugt doch gewißlich ein Kind mit ihr, ſo gebe er ihr högſl, das iſt Verbeſſerung (genugthuende Ergözung) 8 Mark, und er ſelber ernähre das Kind. § 7. (G 40.) Sagt ein (ſolches, nemlich gothländiſches) Weib aus auf einen (ſolchen, nemlich gothländiſchen) Mann als Vater des Kindes, und er widerſpricht, ſo wehre er ſich mit ſolchen Zeugen, als ein gothländiſcher Mann; aber das Kind ernähren diejenigen, welche högſl, das iſt Verbeſſerung ihres Rechts (ergözende Genugthuung für die Weibsperſon) erheben ſollen, alſo Vater und Bruder, wenn ſie nicht verheurathet iſt. § 8. (G. 41.) Zeugt ein nicht-gothländiſcher Mann ein Kind mit einem nicht-gothländiſchen Weibe, er gebe ihr Verbeſſerung 3 Mark, und ernähre ſelber das Kind; wird er mit ihr betroffen, ſo gebe er ihr 3 Mark, jedoch muß kein Kind vorhanden ſeyn.

XXi Cap.
Gierir Mandr Hor.

Gierir mandr hor þa byti III marc þingi, oc ſiex marcer malsaiganda.
§ 2. þa en mandr gierir

Cap. XXIV.
Tüt eyn man obir ſpil.

Tut eyn man obir ſpil mit eyme echten wibe der büſſe deme dynghe iij Mrc unde deme wederzachen vj Mrc.
§ 2. Tüt ymand zwevald obirſpil alſo das ſy beide

Cap. XXIV. (G. XXI)
Treibt ein Mann Ehebruch [225].

Treibt ein Mann Ehebruch mit einem verheuratheten Weibe, der büße dem Gerichte 3 Mark, und dem Widerſacher 6 Mark [226].
§ 2. Treibt jemand zweifachen Ehebruch, — maaßen ſie beide ver-

yfir hor olerþr, þa byti Xii. Marc landi, oc aþrar tolf malsaiganþa. § 3. Gierir giptr Maþr hor viþr ogipta Cunu, þa ſchal hann hana hogſla. § 4. Gierir laggipt Cuna hor wiþr ogiptan mann, þa ſchal han hana ai hogſla. § 5. Uerþr maþr inni takin, miþ annars manz Cunu, lerþr eþa olerþr, þa liggi hanum viþr fiauratigi marcr, eda lif hans, oc raþi þaun malsaigandi, huat hann heldr vill fe eþa lif hans.

§ 6. Luccar mandr Dotur manz, eþa nequan hans varnaþ, til feſtur, vtan Faþurs raþ, eþa Frenda, þa byti XL. marc malsaiganda; þar haſi land tolf marc af. § 7. Tacr mandr Cunv, eþa moy rani, eþa valdi, vtan Faþurs raþ, eþa Frenda, þa raþin þair, ſum hennar mal rychta, Halſi, eþa vereldi hans, en Cuna ir gutniſc, þar haſi land tolf marc af. § 8. þa en Cuna ir ogutniſc, þa raþin þar ſum hennar mal ryeta, halſi hans, eþa X

echte läte ſynt geleret adir ungeleret der büſſe xij Mrc deme lande vnde ouch xij Mrc deme wederzachen.

§ 3. Tüt eyn echte man öbirſpil mit eyme loſen wibe So ſal her högſl das iſt vorbeſſerung tün nah rechte.

§ 4. Tüt eyn echte wip obirſpil mit eyme loſin manne her ſal nicht högſln.

§ 5. Wirt eyn man ynne begriffen mit eynes anderen mannes echten wibe her ſy geleret adir ungeleret das ſteit ym zu xl Mrc adir an ſynen lip . vnde is ſta zu dem wedirſachen welches her habin wil lip adir gelt. § 6. Locket ymand eynes mannes tochter Adir ymand der ym by ſteyt ſy zu trüwende ſunder des vaters raed adir der vrunde . der ſal büſſen xl Mrc deme wedirſachen dar van ſal habin das land xij Mrc.

§ 7. Nympt eyn man eyn wip adir iuncvrouwe mit gewalt Sunder des vaters raed adir der vründe dy ere zache us vordern ſüllin dy raten öbir ſynen hals . adir öbir dy büſſe zu nemende . alſo he tüer iſt wen das wip gothniſch iſt dar van ſal habin das land xij Mrc iſt ſy vngötniſch ſo rate ſy obir ſynen hals adir nbir x Mrcs hir-

heurathete Leute ſind — er (der Mann) ſey Gelehrter oder Ungelehrter [227], der büße 12 Mark dem Lande, und auch 12 Mark dem Widerſacher. § 3. Treibt ein verheuratheter Mann Ehebruch mit einem unverheuratheten Weibe, ſo ſoll er högſl, das iſt Verbeſſerung (vergl. Note. 205.) geben nach dem Geſetz. § 4. Treibt ein verheurathetes Weib Ehebruch mit einem verheuratheten Mann, er ſoll nicht högſeln (Genugthuung geben) [228].

§ 5. Wird ein Mann betroffen mit eines andern Mannes Eheweib, er ſey Gelehrter, oder Ungelehrter, das geht ihm zu 40 Mark oder an ſein Leben; — und es ſtehe bei dem Widerſacher, was er haben will, Leben oder Geld. § 6. Lockt einer eines Mannes Tochter, oder ſonſt jemanden, der ihm angehört [229], zur Trauung, ohne des Vaters, oder der Verwandten Rath, der ſoll büßen 40 Mark dem Widerſacher; — davon ſoll das Land haben 12 Mark. § 7. Nimmt ein Mann ein Weib oder Jungfrau, mit Gewalt, ohne Rath des Vaters, oder derjenigen Verwandten, die ihre Sache vertheidigen ſollen (vergl. Note 226.), dann ſchalten ſie über ſeinen Hals, oder die zu nehmende Buße, jenachdem er werth iſt (an Wehrgeld beträgt) — wenn nemlich das Weib gothländiſch iſt, — und dann ſoll haben das Land 12 Mark. Iſt ſie nicht gothländiſch, ſo ſchalte ſie [230] über ſeinen Hals, oder über 10 Mark Silbers. Hievon ſoll

marc ſilfs, þar hafi land Xii marc af.

van ſal das land xij Mrc habin.

das Land haben 12 Mark (nemlich Münze, ſiehe Note 22).

XXii Cap.
Af Quinna ſcam.

Verþr Cuna ſchiemd i Scogi, oc til ſymnis noyd, eþa annan ſtaþ, þa laiþi mann miþ opi, en han ai vil ſcam þulá, oc fari þengat eptir, ſum hann far ſirir. § 2. þa en nequar hoyrir op hennar þa ma þan biera henni ful Schiel oc all, ſo ſum hann viþr vari oc augum a ſagi. § 3. þa en engin hoyrir op hennar, þa ſchirſcuti han ſic þegar vm fyrſta dygr, þar ſum han til byar cumbr, oc ſegi namn manz, þaira niautr han oc ſchiela at, en þaun duga vilia. § 4. þa en han legr ſuelir oc kerir ai, þa ir þigia beſt iſir, þan far þa Witorþ ſum vers. § 5. þa en mandr verþr at ſlicu ſandr, oc fylgia ſchill Cunu, þa bytr hann Gutniſcri Cunu Xii marcr ſilfs, en Ogutniſcri Cunu Fem marcr ſilfs, oc Ofrelſi Vi. oyra Penninga. § 6. Verþr firi Laggiþt Cuna Gutniſc, eþa Ogut-

Cap. XXV.
Wirt eyn wip geſchendet.

Wirt eyn wip notzogen adir geſchendet in deme walde Adir anders wo So beleite ſy den man myt ſchreiende vnn rufende ym na zu volgende wor her vör geyt Adir veret wen ſy der ſchanden nicht liden wil. § 2. Höret och ymand ere rufen der mag bewiſunge tün vül vnn al der zache glicher wiis ab her dar by were vnn mit ſynen ougen anzege. § 3. Wen nymand ir rufen höret So ſal ſy in deme negheſten dorfe dar ſy kumpt des irſten tages ſich vntſchuldigen vnde den namen des mannes vrogen der bewiſunge geniſſe ſy ouch wy vil ſy mag. § 4. Vorſümet ſy das lenger vnde ene claget nicht So iſt Swygen ir beſte wen das wiſte wort hat denne der ſich weret. § 5. Wen eyn man öbirwunden wirt an ſülchen ſachen vnde deme wibe volget bewiſunge So büſſet her eyme göthniſchen wibe xij Mrc ſilbirs . vnn eyme vngöthniſchen wibe v Mrc ſilbirs . ſunder eyme vnvrien wibe vj or pfennynge. § 6. Geſchiet ſulche zache eyme echten wibe ſe ſy Goth-

Cap. XXV. (G. XXII.)
Wird ein Weib geſchändet.

Wird ein Weib genothzüchtigt, oder geſchändet in dem Walde, oder anderswo, ſo begleite ſie den Mann mit Schreien und Rufen, ihm nachfolgend, wo er vorangeht, oder fährt, wenn ſie die Schande nicht leiden will. § 2. Hört dann jemand ihr Rufen, der mag (daraus) vollſtändigen Beweis führen über die ganze Sache, gleich als wenn er dabei geweſen wäre, und ſie mit ſeinen Augen angeſehen hätte [230 b]. § 3. Wenn niemand ihr Rufen hört, ſo ſoll ſie in dem nächſten Dorfe, wohin ſie den erſten Tag kommt, ſich entſchuldigen (vom möglichen Verdacht der Schuld befrein) und den Namen des Mannes offenbahren [231], der Beweis ſteht ihr dann frei auf alle Art [232]. § 4. Verſäumt ſie das länger und klagt nicht, ſo iſt Schweigen ihr Beßtes, denn das beweiſende Wort hat der, welcher ſich wehrt. § 5. Wenn ein Mann überwunden wird in ſolchen Sachen, und dem Weibe kommt der Beweis zu gut, ſo büßt er einem gothländiſchen Weibe 12 Mark Silbers und einem nicht-gothländiſchen Weibe 5 Mark Silbers, aber einem unfreien Weibe 6 Oere Münze. § 6. Geſchieht ſolche Sache einem Eheweibe, es ſey gothlän-

niſc, þa hafr han firi gart lifi ſinu, eþa loyſi ſic miþ ſo miclu vereldi, ſum Cnna ir dyr. § 7. þa en Cuna kennir ai mann, oc ſchirſcutar þau ſic um fyrſta dygr, ſiþan hann til byar cumbr, oc latz ſiþan hafa kient mann, ſiþan lengra ir framgangtt, þa vers hann miþ Xii. Manna Aiþi. § 8. þa en han ier hauandi, oc biers a þaim tima, ſum han ſcam ſina ſcirſcutadi, þa aigi hann vitorþ miþ tolf manna Aiþi oc vitnum þaim ſum han ſic ſcirſcutaþi firir. § 9 þa en þrel mans gierir ſlict viþr Gutniſca Cunu, þa vindir ai drotin miþ vereldi vert hann vtan þi at ains at hann heldr vili hafa vereldi, þan lif hans.

niſch adir vngötlniſch ſo hat her ſynen hals uorböret adir löſe ſich mit ſulcher büſſe als das wip tüer iſt. § 7. Wen eyn wip den man nicht erkennet vnde vntſchuldiget ſich doch des erſten taghes dar ſy zu dorffe kumpt vnde nah der zit ſpricht das ſy des mannes bekenne ſo weret her ſich mit xij mannen eiden wen das wip nicht ſwanger iſt. § 8. Iſt ſy ſwanger vnde benalet der zit alſo ſy ſich der ſchande vntſchuldige zo habe ſy das wiſte wort mit xij mannen eide vnde mit den gezügen dar ſy ſich vor untſchuldigete. § 9. Wenne eynes mannes dreel al ſulche zache tüt mit eyme gothniſchen wibe ſo ene kan en ſyn hüsſiere nicht verlöſen mit der büſſe is ene ſy das her dy büſſe libir habin wil wen den lip.

diſch, oder nicht-gothländiſch, ſo hat er ſeinen Hals verlohren, oder löſe ſich mit ſolcher Buße, als das Weib theuer iſt (an Wehrgeld beträgt). § 7. Wenn ein Weib den Mann nicht erkennt, und entſchuldigt ſich (reinigt ſich von aller Schuld dabei) am erſten Tage, als es zu Dorfe kommt, und nach der Zeit ſpricht es, daß es den Mann erkenne, ſo wehret er ſich mit 12 Männereiden, wenn das Weib nicht ſchwanger iſt [233]. § 8. Iſt es ſchwanger und trifft es zu [234] mit der Zeit, als es ſich der Schande wegen entſchuldigte, ſo habe es das beweiſende Wort mit 12 Männereiden und mit den Zeugen, vor welchen es ſich entſchuldigte. § 9. Wenn eines Mannes Sklave gar ſolche Sache thut mit einem gothländiſchen Weibe, ſo einen kann ſein Hausherr nicht löſen mit der Buße, es ſey denn, daß jemand [235] die Buße lieber haben will, als das Leben.

Xiii Cap.
Vm Quinna griþi.

EN um quinna griþi iru lag þaun. § 1. Slar þu Tupp eþa huif af cunur hafþi ſo et ai ier miþ vaþa gart, oc beras hafuþ hennar halſt þa byt marc Penninga, en þa beras alt, þa byt II. Marc, haſi han Witorþ vm miþ viþnum

Cap. XXVI.
Van grifen der wibe.

Das iſt eyn recht van grifen der wibe. Sleiſtu eynem wibe ere houbit tuch abe mit willen vnde löſeſt ir das houbt halp ſo büſſe eyne Mrc pfennyng. § 2. Blöſeſtu genzlichin ir houbt ſo büſſe ij Mrc pfeng vnde ſy habe das wiſte wort mit den ghenen

Cap. XXVI. (G. XXIII.)
Vom Angreiffen der Weiber.

Dies iſt ein Geſetz vom Angreiffen der Weiber. § 1. Schlägſt du einem Weibe ſein Kopftuch ab mit Willen, und entblößeſt ihm das Haupt halb, ſo büße 1 Mark Münze. § 2. Entblößeſt du ihm gänzlich ſein Haupt, ſo büße 2 Mark Münze, und es habe das beweiſende Wort mit denjeni-

þaim ſum a ſagu, huat ſum heldr beraþis alt, eþa halft. § 2. En ofrels Cuna far ſlega bytir oc ai maira. § 3. Slitr þu naſt eþa neſtla cunur, þa byt atta ertaugar, ſlitir þu beþi, byt half marc, þa en han faldr niþr a jorþ, þa byt marc. Slitr þu ſnoþir Cunur, þa byt half marc hueria til meſtu bota oc fa henni alt atr, witi ſielf ner alt ir. § 4. Schiautr þu Cunu ſo et henni ſtinqua Cleþi yr lagi þy ſum þaun fyr varu, þa byt atta ertaugar. Stinqua þaun a Legg miþian, byt half marc Stinqua þaun ſo et ſia ma Kniborþ, þa byt marc Penninga. Stinqua þaun ſo haut et beþi ma ſia lend oc lyndir, þa byt II marc. § 5. Tacr þu Cunv um baugliþ, byt half marc, En han kera wil, Tacr þu um Alnbuga byt atta ertaughar. Tacr þu um Axlar Hafuþ, byt Fem er. Tacr þu um Briauſt byt oyri. § 6. Tacr þu um Ancul, byt half

dy is an ſeghen das is genzlichen geblöſet was adir halp. § 3. Eyn vnvry wip dy gewynnet der ſlege büſſe vnde nicht mer. § 4. Ryſeſtu eyner vrouwen Motzen adir Breſſen ſo büſſe eyne halbe Mrc. § 5. Vellet ſy neder vf dy erde ſo büſſe j Mrc pfennynghe.

§ 6. Schübeſtu eyn wip das ere cleider ſpringen us erem weſen büſſe viij arth. § 7. Springen ſy mitten an das beyn büſſe 1/11 Mrc pfenng. § 8. Springen ſy das man ir dy kny mag ſeen ſo büſſe j Mrc pfenng. § 9. Springen ſy ſo hoch das man ir dy ſchemede vnde dy lenden mag ſeen ſo büſſe ij Mrc pfenng. § 10. Greifeſtu eyner vrouwen hant leyt büſſe 1/11 Mrc ap ſy clagen wil. § 11. Greifeſtu eren ellenbogen büſſe viij arth. § 12. Greifeſtu ere ſchulderen büſſe v arth. § 13. Betaſtu ere brüſte büſſe j or. § 14. Betaſtu ere waden büſſe viij artigh.

gen, die es anſahen, daß es gänzlich entblößt war, oder halb. § 3. (G. 2.) Ein unfrei Weib bekommt die Buße wie für Schläge, und nicht mehr. § 4. (G. 3.) Reißeſt du einer Frau Fetzen oder Löcher (von den, oder in die Kleider), ſo büße ½ Mark [236]. § 5. Fällt ſie nieder auf die Erde, ſo büße 1 Mark Münze *. (G. Zerreißeſt du die Binden oder Tücher an einem Weibe, ſo büße eine halbe Mark für jedwedes bis zur höchſten Buße [237], und erſetze ihm alles wieder, und es (das Weib) ſelbſt bezeuge, wenn alles geleiſtet iſt.) § 6. (G. 4.) Zerrſt du ein Weib, daß ſeine Kleider fliegen aus ihrer gehörigen Ordnung, ſo büße acht Oertug. § 7. Fliegen ſie hinauf mitten an das Bein (zwiſchen Fuß und Knie), büße ½ Mark Münze. § 8. Fliegen ſie, daß man ihm die Knie mag ſehen, büße 1 Mark Münze. § 9. Fliegen ſie ſo hoch, daß man ihm die Schaam oder die Lenden mag ſehen, büße 2 Mark Münze. § 10. (G. 5.) Greifſt du einer Frau an das Handgelenk, büße ½ Mark, falls ſie klagen will. § 11. Greifſt du an ihren Ellenbogen, büße 8 Oertug. § 12. Greifſt du an ihre Schultern, büße 8 Oere. § 13. Betaſteſt du ihre Brüſte, büße 1 Oere. § 14. (G. 6.) Betaſteſt du ihre Waden, büße 8 Oertug [238].

* Das Folgende bis zum § 6 hat die alte Ueberſetzung nicht.

marc. Tacr þu milli Knis oc calua, byt atta ertaugar, Tacr þu vfan Kni, byt v. er, Tacr þu en handar mair, þa ir þet griþr ſīnu o haiþ verþi, oc häitr fola griþr, þar liggia engar ſe bytr wiþr, fleſtar þula ſen þar til cumbr.
§ 7. þa en ſiri verþr Ogutniſc Cuna, þa bytir þu henni halfu minna griþi aſa þan Gutniſcri Cunu, en ſiri ir Cuna frels oc friþ wet.

§ 15. Taſtu öbir dy kny büſſe v. or. § 16. Taſtu noch eyner hand breit vorder das iſt eyn vnerlich grif vnde iſt genömet eynes toren grif dar lyt neghen büſſe adir brüche by . wen des meiſten partes döghen ſy wen is dar kümpt. § 17. Wen is geſchyet eyme vngöthniſchen wibe das wirt gebüſet dy helfte mit izlich grif wen eyme gothniſchen wibe.

§ 15. Greifſt du über die Knie, büße 5 Oere. § 16. Greifſt du noch eine Hand breit weiter, das iſt ein ſchändlicher Griff, und iſt genannt: eines Thoren Griff [239], — dem hängt keine Buße oder Brüche an, denn der meiſte Theil leidet es, wenn es dazu kommt [240]. § 17. Wenn es geſchieht einem nicht-gothländiſchen Weibe, das wird gebüßt, die Hälfte weniger jeglicher Griff, als einem gothländiſchen Weibe.

XXIV Cap.
Af Bryllaupum.

VM Wagnicla ferþir þa ſchulu ai flairin aca þan tueir a huarum Wagni, en magha raiþ ir af takin. þar ſingis Brutmeßa ſum vngi maþr ier oc bryllaup ſcal driccas. Sendi vngi maþr þria Menn gin Bruþ ſenni. Oc bryttugha biþi þar ſum Bruþmeßa ſings, oc Bryllaup drigs.
§ 2. En Bryllaup ſcal driccas vm tua Dagha miþ allu Fulki, oc giefar gieſi huer ſum wil, eptir Wilia ſinum. En Fyrningar iru af tacnir til Bryllaupa hafa. § 3. A þriþia

Cap. XXVII.
Van brütlachten.

Vmme wagnicka ferdhir das iſt wen man der brüt metegifte obir wagen ſal ſo ſüllin nicht mer wen zwey vf izlichem wagen. § 2. Magha-reyd darna ryder rydent iſt abe genomen . dy Brütmeſſe ſal man ſynghen do der Brütgam iſt vnde dy blytſcapft weſin ſcal. § 3. Der brütegam ſende dry man na ſyner brüt vnde der brütögher beyde dar man dy brütmeſſe ſynghen ſal. § 4. Dy blytſcoft ſal man haldin ij tage deme gemeynen volke vnn gobe mag gebin wer do wil. § 5. Dy vürynge der kuchen zu der blytſcoft iſt abe genomen. § 6. Des dritten tages habin ſy de

Cap. XXVII. (G. XXIV.)
Von Brautgelagen (Hochzeiten).

Betreffend die Wagenfuhren dabei, das iſt, wenn man der Braut Mitgift abführt, — ſo ſollen nicht mehr, als zwei (Perſonen) auf jeglichem Wagen fahren [241]. § 2. Der männlichen Verwandten Reiten, indem ſie auf Pferden hinterherziehn — iſt aufgehoben [242]. Die Brautmeſſe ſoll man ſingen, wo der Bräutigam iſt und die Luſtbarkeit ſeyn ſoll [243]. § 3. Der Bräutigam ſende drei Männer nach ſeiner Braut und der Brautführer warte da, wo man die Brautmeſſe ſingen ſoll [244]. § 4. (G. 2.) Die Luſtbarkeit ſoll man halten zwei Tage der geſammten Hochzeitsgeſellſchaft [245], und Gabe mag geben, wer da will. § 5. Das Hinzutragen der Speiſen zu der Luſtbarkeit [245 b] iſt aufgehoben. § 6. (G 3.) Am

daghi þa hafin ſielfs wald um at biauþa atr Droxietum oc Gerþa mannum, oc neſtu Frendum. Minni ſculu ſcenkias ſo marg ſum Husbondi wil, firir Mariu Minni. En eptir Mariu Minni, þa hafi huer maþr Haim Luf, oc Ol bieris ai lengr in, huer ſum þitta briautr þa byti Xii. Marc Landi. § 4. En huer ſum obuþin cumbr til Bryllaups eþa waixlur Ols þa gieldi iii. Oyra.

willekör zu bittende dy ſchaffere vnn gerdemanne vnde ſyne neheſten vrunde.

§ 7. Mynne ſal man ſchenken alſo vil als der hüshere wil vor unſrer vrouwen mynne wen na unſir vrouwen mynne habe eyn izlichs orloup vnde byr ſal nicht lenger in gebrocht werden wer dys brichet der büſſe deme lande xij Mrc pfenng.

§ 8. Wer vngebetin kumpt zu eyner blytſchaft adir geſterye der büſſe iij orth.

dritten Tage haben ſie (die jungen Eheleute) [246] die Freiheit zu bitten die Schaffner und die Geſandten an die Braut [246 b] und die nächſten Verwandten. § 7. Zum Gedächtniß ſoll man trinken ſo viel, als der Hausherr will, bevor auf das Gedächtniß unſrer Frau (der Maria) getrunken iſt, denn nach dieſem Trunke habe ein jeglicher Freiheit ſich wegzubegeben, und Bier ſoll nicht länger hineingebracht werden, — wer dagegen verbricht, der büße dem Lande 12 Mark Münze [247]. § 8. Wer ungebeten kommt zu einem ſolchen Freudenfeſte oder andrer Gaſterei, der büße 3 Oere.

Cap. XXVIII.

Van begenkniſſe.

§ 5. Erfis gierþir iru aller af Taknar vtan huer ſum wil þa giefi clebi oc Scyþi innan ſocna Fulki, eptir þan ſum fram ier liþin. § 6. Skarlaþ oc Bladragning, ſliti þet huer ſum til ier, oc engin maira til auki, ſen þet ier ſlitit, huatki foret eþa nyt. Raiþclebi oc Raiþwengi ſchierins ai ſmeri þan i ſiarþunga.

E*rfis gyerþir* . veſt der begenkniſſe iſt abe geleget . der noch toder hand cleider adir ſchu gebin wil . der gebe dem armen ſynes kerſpels.

§ 2. Scharlachen vnde vmmehenge uorſlyſe izlichs dy wile is waret vnde nymand zu zügende wen is vorſliſſen iſt noch nüwe noch alt.

§ 3. Ryd cleid vnde Ryd küſſin ſal man nicht cleyner wirken den eyn virtenteyl.

Cap. XXVIII.
(G. XXIV. 5.)

Von Todtenfeiern.

Erfis gyerþir, d. i. Feſte der Exequien [248] ſind aufgehoben. Wer nach dem Tode eines Erblaſſers Kleider, oder Schuhe geben will, der gebe den Armen ſeines Kirchſpiels. § 2. Scharlach und andern Umhang (Decke, Ueberzeug u. ſ. w.) verbrauche jeglicher ſo lange es währet, und niemand gebe mehr Zeug, wenn jenes verbraucht iſt, weder neues, noch altes. § 3. Reitdecke und Reitkiſſen mag man nicht kleiner machen, als in vier Theile [249].

§ 7. Þitta ir oc ſemþſic um Gutniſcar Cunur, et huer Broþir gieri raþ firir Syſtr ſenni til Giptur, wil hann ai, þa giefi henni Attunda Lut, af aighu ſenni, til upheldis, miþ ſcynian neſtu Frenda, oc Socnamanna, ſo et han huergi oratlica firi gieri ſinum cuſt.

Cap. XXIX.

Van gothniſchen wiben.

Van gothniſchen wiben iſt man ouch eyntrachtig worden das izlich bruder ſal rat ſüchen ſyne ſüſter zu vor anderen . wil he das nicht ſo gebe her zu vfhelde eyn achtenteyl ſynes lantgutes myt wiſſchaft ſyner negeſten vründe vnde ouch der kerſpelmanne alſo das ſy ir gud nyrgen vnratlichen vorzeren.

Cap. XXIX. (G. XXIV. 7.)

Von gothländiſchen Weibern.

Betreffend noch die gothländiſchen Weiber, ſo iſt man auch einig geworden, daß jeglicher Bruder dafür ſorgen ſoll, ſeine Schweſter zu verheurathen [250]; will er das nicht, ſo gebe er zu ihrem Unterhalt einen achten Theil ſeines liegenden Grundes, mit Wiſſenſchaft ſeiner nächſten Verwandten und auch der Kirchſpielmänner, alſo daß ſie (die Weiber) ihr Gut auf keine Weiſe unbedacht verzehren [251].

§ 8. En um Ogutniſct Fulc þa liautin tuar Syſtrir gin ainum Bryþr.
§ 9. Þa en falla can Syſcana millan eþa Syſcana barna, þa ſchiptin ſo þi, ſum Feþrni eþa Myþrni, þa en fiarrar gangir, þa liauti þan ſum bloþi ier neſtr.

Cap. XXX.

Van ungothniſchem Volke.

In vngothniſchem volke ſo erbin ij ſüſter keghen eyme bruder. § 2. Geuellet keyn erbgut zwiſchen brüderen vnde ſüſteren adir zwiſchen brüderkyndere vnde ſüſter kynder das ſüllin ſy teilen alſo ir vaterliche adir muterliche erbe. § 3. Iſt is vorder ſo erbin dy negheſten des zelbin blutes.

Cap. XXX. (G. XXIV. 8.)

Vom nicht-gothländiſchen Volke.

Im nicht-gothländiſchen Volke erben zwei Schweſtern gegen einen Bruder. § 2. (G. 9.) Fällt irgend ein Erbgut zwiſchen Brüdern und Schweſtern, oder zwiſchen Brüderkindern und Schweſterkindern, das ſollen ſie theilen, als wie ihr väterlich oder mütterlich Erbe. § 3. Iſt es (das Verwandtſchaftsverhältniß) entfernter, ſo erben die nächſten Blutsfreunde (ohne Unterſchied des Geſchlechts, zu gleichen Theilen) [251 b].

LXIV Cap.

Af Farweghum Manz.

EN vm Farwegi manna þa iru Lagh þaun: a mandr aign huergin tafaſta, þa all hann ſielfr at vita at ypna varſt, hur hann farvegh a, þa en hann Tafaſta a, oc ypna varſt, þa far hann ai vita a annars Aign ypna. En hafr hann ſielfr lucna, þa ma hann vita a annars ypna. § 2. þa en Menn wilia gierþa, taulautir innan Gierþa, þa aign þair quiar laiſha Femtan ſtigha braiþar, þa helga þair Garþ ſenn, oc ai ellar. § 3. Gierþir Mandr ſir hagha yſir Farweg Manz, þa gierþi hann hanum liþ, en hin fari ſum hann fyr for.
§ 4. þa en gierþir hann atr Gatu Manz yſir laga Farueg Manz, þa gierþi þan liþ ſum Garþina a, oc þan varþi liþium, ſum Veg a.

Cap. XXXI.

Van varweghen.

Van varweghen eynes mannes iſt das eyn recht. § 2. Hat eyn man landgut das nicht by eyme velde lyt adir by eynem weghe das ſal he offenen das her eynen varweg habin mag durch eynes anderen mannes lantgut. § 3. Hat her das lantgut by eyme velde adir by eyme wege ſo mag her nicht offenen eynes anderen lantgut. § 4. Hat her ſelbin beſloſſin lantgut ſo mag her varen obir eynes anderen gut das offin iſt. § 5. Wen ymand eyn veld yn tünen wil. ſo ſal her leuen eyne qwyen xv ſtign breyt . das iſt eynen weg zwiſchen den zünen alſo breyt . ſo vriet vnn bevredet he ſyne züne § 6. Czünet ymand eynen hagen koppelen adir bettynge obir eynes mannes varweg ſo mache eyner deme anderen hecke das her varen möge alſo her to voren gevaren hat.
§ 7. Czünet her eyne ſtraſe zu dar eynes mannes rechte varweg iſt ſo mache der ghene das hecke des der zün iſt vnde der gene beware das hecke des der varweg iſt.

Cap. XXXI. (G. LXIV.)*

Von Fahrwegen.

Von Fahrwegen eines Mannes iſt dies ein Recht. § 2. Hat ein Mann Landeigenthum, das nicht an einem Felde [252], oder an einem Wege liegt, das kann er zugänglich machen, ſo daß er einen Fahrweg haben mag durch eines andern Mannes Grundſtück. § 3. Hat er aber das Landeigenthum an einem (ſolchen) Felde, oder an einem Wege, ſo mag er nicht durch eines andern Grundſtück ſeinen Weg nehmen. § 4. Hat er ſelbſt eingeſchloßnes Eigenthum, ſo mag er fahren über eines andern Grundſtück, das offen iſt [253]. § 5. (G. 2.) Wenn jemand ein Feld einzäunen will, dann ſoll er laſſen eine qwye (Gothländ.) 15 Schritte breit, das iſt: einen Weg zwiſchen den Zäunen von dieſer Breite, — ſo befreit und befriedet er ſeine Zäune. § 6. (G. 3.) Zäunt jemand ein einen Platz, Koppel, oder Ackerfeld [254], über jemandes Fahrweg hinüber, ſo mache einer dem andern ein Heck (Schlagbaum, Pforte im Zaun) [255], daß er fahren möge, ſo wie er zuvor gefahren hat. §7. (G. 4.) Zäunt er eine Straße zu, wo jemandes rechtmäßiger Fahrweg iſt, ſo mache derjenige das Heck, dem der Zaun gehört, und derjenige wahre das Heck, deſſen der Weg iſt.

* Dieſes Capitel kömmt im Originale bey Hadorph vor als das LXIVſte, — von welcher Stelle wir es nun hieher rücken.

XXV Cap.
Aff Scoga Brigxlum.

BRigþas tueir Menn vm Scog, þa al Mandr hafa tu Witni, ligs witni, oc ortar Witni, laþigs wiþ gar= ran, eþa troþr cluſit, oc a Stumbla legt, eþa clappat Quiſti, oc ſaman burit, oc þar latit þorcas til hafallar, þet ir ortar Witni fult.

§ 2. Uitorþ hafi þann ſum lics Witni hafr driau= gari at Ort vm cring, an af þaim ſum meſt a, ſchal fyſti til Aix at ganga, wil hann ai miþ aiþi vitna, þa dugin hans vitni hwargum.

§ 3. En vm aþal Jorþ ſchal oc hafa tu vitni, niþia vitni oc ortar vitni, vm þria vintr; Ortar vitni bie= rint þair ſum aign aighu a faſta Grigþir þan ſum cring vm a, þa vitnin þair ſum neſt aigu utan vm.

§ 4. Niþia vitni bier ai nerari þan ſiarþi fran cu= min. § 5. þa en þaun mytas aþal Jorþ, oc Sko=

Cap. XXXII.
Van zweytracht der holzinge.

VVen zwene kiuen vmme eynen walt ſo ſal man habin zweyerleie gezüge gliche gezüge vnde büwe gezüge. § 2. De vor Jare holz bereyt vnde zün holz geclobin vnn an dy ſtobben geleget . adir eſte holz zuſamene getragen vnde getrüget das iſt eyn vüllenkomen büwe gezüg.

§ 3. Das wiſte wort ſal habin der geliches züg vörder hat als vmme das buwerk.

§ 4. Eyner van den deme das meiſte zu höret der ſal irſten zu den eiden gan wil her nicht ſo töghen ym ouch ſyne gezüge nicht. § 5. Vmme lantgut das büwelik iſt ſal man ouch habin zweyerleye gezüge der negheſten vründe gezügniſſe vnde büwe züge zu drien jaren.

§ 6. Büwezüge vören dy gene dy dar negheſt lantgut by habin § 7. Claget de darnegheſt lant hat ſo bezügen dy darnegeſt by habin.

§ 8. Der negeſten vründe bezügunge tryt nicht neyher denne an das virde gelet.

§ 9. Wenne ſich zuſamene rören adir umb büwelich erde

Cap. XXXII. (G. XXV.)
Von Streitigkeiten wegen Hölzung.

Wenn zwei ſtreiten um Wald, ſo ſoll man haben zweierlei Zeugen, Befreiungszeugen und Arbeitszeugen [256]. § 2. Wer im Frühjahr Holz bereitet und Zaunholz gekloben und auf die Stubben gelegt, oder Aſtholz zuſammengetragen und getrocknet hat [257], — der iſt ein vollkommner Arbeitszeuge. § 3. (G. 2.) Das beweiſende Wort ſoll haben derjenige, welcher die Befreiungszeugen ſtärker hat gegen das bearbeitete Holz zu [258]. § 4. Einer von dieſen, der am meiſten beſitzt, ſoll zuerſt ſchwören; will er nicht, ſo nützen ihm (dem Producenten) auch ſeine Zeugen nicht [259]. § 5. (G. 3.) Ueber Grundeigenthum, was in Cultur iſt, ſoll man auch haben zweierlei Zeugen, der (nächſten, vergleiche § 8 und Note 213) Verwandten Zeugniß und Arbeitszeugen während d[illegible]er Jahre [260]. § 6. Arbeitszeugniß geben diejenigen, welche zunächſt dabei Landeigenthum haben. § 7. Klagt derjenige, welcher zunächſt Landeigenthum hat, ſo zeugen die, welche dann zunächſt dabei beſitzen. § 8. (G. 4.) Der (nächſten, vergl. Note 213) Verwandten Zeugniß geht nicht näher, als bis an das vierte Glied. § 9. (G 5.) Wenn zuſammenſtoßen an einem dazwiſchen liegenden herrenloſen Grundſtück, urbares Land

gar oc Myr, þa tacin aþalJorþ tva Luti, oc Scogr oc Myr þriþiung. § 6. Scogr oc Myr þa tacr halft huat aff dauſ Jorþu, þar ſum þaun mytas millan Stumbla oc ſtar þuſur, oc huatki ma þaira miþ andru vitna, ai Scogr miþ Myri, oc ai myr miþ Scogi.

§ 7. Luſi engin maþr andrum Manni hagga i oſchiptum Scogi, eþa agh ſla i oſchiptri Myri, vtan hann ſei ſacr at þrim Marcum, wiþr Malsaiganda, oc aþrum þrim wiþr mogha.

§ 8. Dirfis engin maþr yrckia i annars Manz Scogi eþa Myri, vtan þet ſei tyct miþ ſchiellum, ſum han miþ far, anbol, eþa faru ſchiaut, en ſegr hann et oſchellica haſi takit, þa vitin þet meþ a Syn.

§ 9. Huer ſum ſcaþa far vm Scog eþa aþrar aighur, oc wil han nequarum miſtroa vm nequat, þa Syni engin andrum ranxſac oc a ſyn, vtan Sac. § 10. Huer ſum Merki vm ſpillir,

vnde walt vnde gebruche So nympt dy büweliche erde zwey teil wen walt vnde gebruche das dritte teil.

§ 10. Walt vnde gebruche nympt izlichs dy helfte van tobir erdin dar ſy zu ſamene rüren zwiſchen ſtuppen vnde ſtarhufen vnn nymant mag myt deme anderen zügen. nicht der walt mit dem bruche ouch nicht das gebruche mit dem walde.

§ 11. Nymant geloube deme anderen zu houwende in eyme vngeteilten walde. adir ſtar zu meyende an eyme vngeteylten bruche her ſy brechlich an iij Mrc deme wederſachen vnde iij Mrc deme lande. § 12. Nymant ſy ſo küne das her houwe eynes anderen walt adir in eynes anderen gebrüche her ene welle denne mit redelichkeit vörböret habin das her vm hant hat vore qwek vnde andir gereteſchaft. § 13. Saget her das der ghene vnredelichen genomen hat das ſal man wiſſen mit beſchowunge. § 14. Wer ſchaden kriget van ſyner holzinge adir anderem lantgute vnde wil her ymande miſſe gloubin. ſo ſal nymant dem anderen hüſſüchunge wygeren al ſunder bröche. § 15. Wer ein gemerke vorterbit

und Wald und Bruch, ſo nimmt das urbare Land zwei Theile, aber Wald und Bruch den dritten Theil. § 10. (G. 6.) Wald und Bruch nehmen jegliches die Hälfte von dem untauglichen Lande, wo ſie zuſammenſtoßen zwiſchen Stubben und gemeſſenen Ackerhufen, und niemand mag mit dem andern zeugen, nicht der Wald mit dem Bruch und nicht der Bruch mit dem Walde [261]. § 11. (G. 7.) Niemand verſpreche dem andern, zu hauen (noch hauen zu dürfen) in einem ungetheilten Walde, oder Riethgras zu mähen in einem ungetheilten Bruche, oder er ſey ſtraffällig an 3 Mark dem Kläger und 3 Mark dem Lande. § 12. (G. 8.) Niemand ſey ſo kühn, daß er haue eines andern Wald, oder in eines andern Bruch, er wolle denn — falls es nicht mit hinreichendem Grunde (wie etwa im Nothfalle, vergl. XXXV. 3.) geſchieht,— verbrochen haben, was er bei ſich hat, Zugvieh, oder ſeine andre Geräthſchaft. § 13. Sagt er (der Kläger), daß jener ohne ſolchen Grund genommen hat, das ſoll man beweiſen durch Beſichtigung. § 14. (G. 9.) Wenn einer Schaden leidet an ſeiner Hölzung, oder anderm Landeigenthum, und hat gegen jemand Mißtrauen, ſo ſoll niemand dem andern Hausſuchung verweigern, und zwar ganz ohne Strafgefälle (im Fall dieſer alsdann nichts finden ſollte, ſ. XLIX. 3). § 15. (G. 10.) Wer ein Feldmarkzeichen verdirbt innerhalb ei-

vtan ſtaurs, eþa innan, þa wari ſacr at þrim Marcum viþr malsaiganda, oc aþrum þrim wiþr moga. § 11. Dirſis oc engin maþr ger=þa af oſchiptri aign, vtan hann ſei ſacr at þrim marc viþr mals aiganda, oc en aþrum iii. wiþr mogha.

§ 12. Garþi a varþa huer þar ſum hann giert hafr, þan tagarþi ſum ta faſt a, en þan ſum ai a tafaſt, þa varþar þan miþal garþi, þar bytir huer ſpiell, ſum hann garþ a firir. § 13. þa en flairi hafa garþ auman, þa gialdin allir ſpiel, ſum ai hafa garþ Laggier = tan. § 14. Engin far haildir firir ſpiel ſin, vtan hann hafi ſielfr Laggiertan gaþr. § 15. ai ma wiſa ſpiel=lum a annars garþ auman, vtan han ſielfr hafi go,an.

bynnen zünes adir büſen der büſſe deme wedirſachen iij Mrc . vnde deme lande iij Mrc. § 16. Nymant züne vngeteilet lantgud her ene werde denne bröchlich an iij Mrc deme wedirſachen vnde iij Mrc deme lande.

§ 17. Izlicher ſal antworden ſyne züne zu vorſtande das her gezünet hat der gene dy büſen züne der by velde was hat . der dar nicht hat der vorware ſyne mitte züne Izlicher ſal den ſchaden bezalin der van ſynen zünen kümpt. § 18. Wen mer lüde quade züne habin ſo büſſen alle den ſchaden dy nah des rechtes an wiſunge nicht gezünet habin.

§ 19. Nymande geſchiet vül vor ſynen ſchaden der ſelbir nicht gezünet hat nah rechte. § 20. Nymant mag zyen ſynen ſchaden uf eynes anderen quaden zün her en habe ſelbir gute züne.

ner Umzäunung, oder auſſerhalb, der büße dem Gegner 3 Mark und dem Lande 3 Mark. § 16 (G. 11.) Niemand hege ungetheilten Grund und Boden ein, er werde denn ſtraffällig an 3 Mark dem Gegner und 3 Mark dem Lande. § 17. (G. 12.) Jeglicher ſoll verantwortlich ſeyn wegen ſeiner Zäune, nemlich wegen ſolcher, die er gezäunt hat, — derjenige, welcher beim Felde Grundſtücke beſitzt, wegen der Auſſenzäune [263], und wer daſelbſt nicht beſitzt, der ſorge für ſeine Binnenzäune. Jeglicher ſoll den Schaden tragen, der von ſeinen Zäunen kommt. § 18. (G. 13.) Wenn mehrere Leute ſchlechte Zäune haben, ſo büßen alle den Schaden, die der Anweiſung des Geſetzes gemäß, nicht gezäunt haben. § 19. (G. 14.) Niemandem geſchieht Erſatz für ſeinen Schaden, der ſelber nicht gezäunt hat nach dem Geſetz. § 20. (G. 15.) Niemand mag ſeinen Schaden herleiten von eines andern ſchlechtem Zaun, er habe denn ſelbſt gute Zäune [264].

XXVi Cap.

Aff Halfgerþi.

Bæiþis maþr halfgierþi aff manni, þa al til ſegia hanum miþ granna vitnum eþa Kirchiumanna, oc ſchi=lin Socna menn til lutar i ſamu ſiaunatum, liauti ſi=

Cap. XXXIII.

Van teylunge der züne.

Heyſchet eyner van deme anderen halbe züne der ſal ym zu zagin mit wiſſchaft der nakebür adir der kirchenmanne vnn der kirchen manne füllin ſy ſcheidin zu löte bynnen den zelbin achte tagin

Cap XXXIII. (G. XXVI.)

Von Theilung der Zäune.

Begehrt einer von dem andern halbe Zäunung, der ſoll ihm zuſagen mit Wiſſen (in Gegenwart) der Nachbarn oder der Kirchmänner, und die Kirchmänner ſollen ihnen die Stücke abtheilen innerhalb der nächſten 8 Tage, mit Wiſſen der

þan ſielfr, miþ Granna vitnum, en hiun ai wil viþr wara, oc Gierþ þar ſum þu liautr, en hin haſi ſiþan atmelis freſt, fran luta daghi. § 2. þa en ſiþan cuma ſoyþir i, þa tac hus, oc lat ai ut, fyr þan hann ſpiel bytir, oc half Marc fran ſetr til garz. § 3. Haſi giert i halſum Manaþi, oc tachi atr veþ ſin. § 4. þa en hann ai gierþir i halſum Manaþi, þa tappi ſinni half Marc, oc þu tac atr til annarir half Marc, þar til et gert ier. Varþi e ſpiellum miþan ogert ir ſiri þi et garþr ir granna ſetr.

mit wiſſchaft der nakebür dar du löteſt dar ſaltu zu zünen der gene komme dar zu adir nicht wen her mag eynes Jares tag habin zu vriſte van den löte daghe. § 2. Wen dy vriſte us iſt kümpt dar den qwek in das nym in dyn hüs vnde laes is nicht us er he dynen ſchaden hat gebüſſet vnde 1/11 Mrc vort geleget zu den zünen vnde habe gezünet bynnen eyme halbin mane ſo mag he ſyn wedde wedir nemen alſo dy 1/11 Mrc.
§ 3. Czünet her nicht bynnen deme halbin mane ſo habe her verlorin ſyne halbe Mrc vnde nym du vortmer qwek in din hus zu eyner anderen halbe Mrc wen an dy zit is gezünet wirt.
§ 4. Her ſal jo den ſchaden weder legen dy wile her vngezünet hat . wen ym dy nakebüre geſazt habin dy mark vnde ſcheidunge der züne.

Nachbarn. Wo du denn dein beſtimmtes Stück haſt, da mußt du zäunen, — der andre komme alsdann auch dazu und zäune, oder nicht, — denn er mag eines Jahrs Zeit haben als Beſchwerdefriſt von dem Tage der Theilung. § 2. Wenn die Friſt aus iſt und es kommt dann Vieh hinein, das nimm in dein Haus und laſſe es nicht hinaus, bevor er deinen Schaden erſetzt und ½ Mark niedergelegt hat zu den Zäunen, (G 3.) und hat er dann innerhalb eines halben Monats gezäunt, ſo mag er ſein Pfand wiedernehmen, nemlich die halbe Mark. § 3. (G. 4.) Zäunt er nicht während des halben Monats, ſo habe er verlohren ſeine halbe Mark, und nimm du ferner Vieh in dein Haus für eine andre halbe Mark bis zu der Zeit, daß gezäunt wird. § 4. Und ſoll er in jedem Fall, ſo lange er nicht gezäunt hat, den Schaden erſetzen, von der Zeit, da ihm die Nachbarn bezeichnet haben die Stelle und die Theilung der Zäune.

Cap. XXXIV.

§ 5. Huer ſum tacr ſoyþ i Hus, þa anduerþi ſoyþi til þes et hann til ſegr hinum miþ Granna vitnum, ſum ſoyþin a wil hann ei ſiþan ſoyþ ſen ut loyſa, þa haſi

Cap. XXXIV.

Van qweke ingenomen.

Wer qwek nymt in ſyn hus der ſal das bewaren bis her zu geſaget hat deme genen des is iſt mit wiſſchaft ſyner nakebüre. § 2. Wil her ſyn qwek nicht vs lözin ſo habe her ſelbir den ſcha-

Cap. XXXIV.
(G. XXVI. 5.)

Von gepfändetem Vieh.

Wer Vieh pfändet und in ſein Haus bringt, der ſoll es bewahren, bis daß er zugeſagt hat demjenigen, welchem es gehört, mit Wiſſen (in Gegenwart) ſeiner Nachbarn. § 2. Will dieſer ſein Vieh nicht auslöſen, ſo habe er ſelber den

ſielfr ſcaþa, en ſoyþr ir verri, eþa Dauþr meþ allu. þa en allum ier laglica til ſegt, þa anduerþi þan ſum Garþ a auman. § 6. þa en Mandr a oſoyþan oc laupr i, at laggiertum Garþr, þa al Manni til ſegia miþ Granna wiþnum, oc biþia ſoyþ ſeun hepta, þa en han ſiþan gierir ſcaþa, þa al taka ſoyþ i Hus, oc hann byti ſpiel, ſum ſoyþin a. § 7. Briautr uxi band hailan Garþ, þau et hann ai ſei laggiertr, þa bytir þu Spiel, þa enn hann laupr yfir, þa bytir ai, en ai oc Garþr laggiertr ier. § 8. þa ir uxi at lagum heptr en Hornband ir a eptra Foti, oc ſo vm Horn. § 9. Engin Garþr ir laggiertr, vtan hann ſei meþ tueim bandum bundin oc half þriþi Elna haur til yfrſta banda, oc þau firi þaim ſoyþum, ſum yfir laupa, oc ai firir Suinum, eþa firir þeim ſoyþum ſum vndir ſcriþa. § 10. Gaſa eþa griſa gieti huer ſielfr en Garþr ir Laggiertr firir.

din wirt das qwek vorerghert adir tot blibet mit alle.
§ 3. Wen en allen mit rechte zu wirt geſagt ſo ſal is vorſtan vnde vorantworden denne dy quaden züne bevoren. § 4. Hat eyn man eyn vntyr vnde louft obir rechtbunden züne man ſal ym zuſagen myt gezügniſſe der nakebüre das her vntyr bynde. § 5. Tüt das vntyr ſchaden nah der zit man ſal is nemen in eyn hüs vnde den ſchaden ſal büſſen des das vntyr iſt. § 6. Bricht din ochſe eynen bant heilen zün alleyne das her nicht nah lantrechte gebunden ſy du ſalt den ſchaden büſſen.
§ 7. Loufet her dar obir vnd iſt nicht nah lantrechte gezünet ſo büſſeſtu nicht.
§ 8. Eyn ochſe iſt gehechtet nah dem lantrechte wen eyn bant ym vmme den hynderſten vus gebunden iſt vnde vmme ſyn horn.
§ 9. Keyn zün iſt gezünet nah dem lantrechte he ene ſy mit zweyen benden gebunden vnde ſy drittehalb elen hoch bis an den obirſten band vor deme quecke das vndirkrüpet. § 10. Ghenſe vnde verkelin waghe izlich ſelbir wen dy züne nah deme lantrechte gezünet ſyn.

Schaden, wenn das Vieh verſchlechtert, oder überall todt geblieben iſt. § 13. Wenn allen geſetzmäßig zugeſagt iſt (ihre Zäune im gehörigen Stande zu erhalten), ſo ſoll für den Schaden ſtehen und verantwortlich ſeyn derjenige, gegen den die ſchlechten Zäune beweiſen. § 4. (S. 6.) Hat ein Mann ein Unthier (unbändiges Thier, ſ. XVII. Note 139.), und daſſelbe ſpringt über gehörig verbundene Zäunung (vergl. § 9.), ſo ſoll man ihm zuſagen mit Zeugniß der Nachbarn, daß er das Unthier binde. § 5. Macht das Unthier nachher Schaden, ſo ſoll man es in ein Haus bringen, und den Schaden ſoll büßen derjenige, dem das Unthier gehört. § 6. (S. 7.) Durchbricht dein Ochſe einen Zaun, der in ſeiner Verbindung ganz und unbeſchadet, nur, daß er nicht nach Landrecht (ſ. § 9.) verbunden iſt, ſo ſollſt du (Beſitzer des Zauns) den Schaden büßen. §7. Springt er darüber, und es iſt nicht nach Landrecht gezäunt, ſo büßeſt du nicht. § 8. Ein Ochſe iſt gefeſſelt nach Landrecht, wen die Feſſel ihm um den hinterſten Fuß gebunden iſt und um ſein Horn. § 9. Kein Zaun iſt gezäunt nach Landrecht, er ſey denn mit zweien Bändern gebunden [265], und ſey drittehalb Ellen hoch bis an den oberſten Band, (obwohl nicht) gegen das Vieh, was unterkriecht [266]. § 10. Gänſe und Ferkel bewache jeglicher ſelber, wenn die Zäune dem Landrecht gemäß gezäunt ſind.

§ 11. Haggr maþr innan Gierþa oloyfis oc acr til, þa wari ſacr at trim marcum wiþr aiganda, oc aþrum þrim moga. En bier hann yr haim til ſina, þa wari ſacr at atta ertaugum, oc e hailt atr.

§ 12. Breſtr Axul a Gatu, eþa annat raiþi þa haggi Saclauſt, i annars aign, en hann ai ſielfr a ſo ner, et han ſta ma oyc Wagn, eþa Rus oc Kerru.

§ 13. Rifr þu Garþ Manz upp ſo et þu briautr yfarſta banda þa byt half Marc, en rifur þu annat Staur gulf, byt Viii ertair; Rifr þu þriþia, byt IIII. ertaugr. Rifr þu ſo brat ſum liuzmeli ſei, þa byt tuar Marcr, oc ai frammar, oc gierþ atr Garþ hans iemgoþan oc iemlangan, ſum hann fyr war; oc warþa ſcaþa emen ypit ier.

Cap. XXXV.

Van bruchender böm.

Wer bynnen zünen houwet ſunder orloup vnde vöret das weg der büſſe deme wedirſachen iij Mrc vnde iij Mrc der gemeynheit. § 2. Treyt her is wegh in ſyn heym ſo büſſe her viij artige vnde deme genen iiij der ſyn wederſache iſt. § 3. Czu bricht eyme eyne achſe adir andir gerete an deme heylen wagen ſo houwe man ſunder brüche in eynes anderen lantgute wen her ſelbir keyn lantgud hat ſo na das her bezeen mag ochſenwaghen . pfert . adir karren. § 4. Offeſtu eynes mannes zün alſo das du bricheſt den obirſten bant büſſe 1/II Mrc. Offenſtu das andir par gebundener zünſtaken büſſe viij artig. § 5. Offenſtu an dy breite eynes hecken büſſe ij Mrc. vnde nicht vörder vnde züne ym ſynen zün gliche gud wedir alſo her zu voren was vnde ſta ym vore ſchaden dy wile der zün offin iſt.

Cap. XXXV. (G. XXVI. 11.)

Von Verletzung an andrer Bäumen und Holzwerk.

Wer innerhalb jemandes Zäunen haut ohne Erlaubniß, und fährt das Gehauene weg, der büße dem Gegner 3 Mark, und 3 Mark der Gemeinheit (vergl. Note 97.) § 2. Trägt er es weg in ſeine Wohnung, ſo büße er 8 Oertug, und demjenigen 4, der ſein Gegner iſt. § 3. (G. 12.) Zerbricht jemandem eine Achſe, oder ein andres Stück an dem heilen Wagen, ſo haue man ungeſtraft auf eines andern Grund und Boden, wenn man ſelber keinen Landbeſitz ſo nahe hat, daß man daraus beziehen mag Wagen mit Ochſenanſpann, Pferde, oder Karren. § 4. (G. 13.) Oeffneſt du eines Mannes Zaun, alſo daß du brichſt das oberſte Band, ſo büße ½ Mark. Oeffneſt du das zweite Paar gebundener Zaunpfähle, ſo büße (noch darüber) 8 Oertug [267]. § 5. Oeffneſt du bis zur der Breite einer Pforte, ſo büße 2 Mark, und darüber denn nicht weiter, und zäune ihm ſeinen Zaun eben ſo gut wieder, als er zuvor war, und ſtehe ihm für den Schaden, während der Zaun offen iſt.

§ 14. Tacr þu wiþ manz eþa Garzvirki, eþa Timbr

Cap. XXXVI.

Van holze.

Nympſtu eynes mannes holz adir zün adir zymmer in de-

C. XXXVI. (G. XXVI. 14.)

Von Holz (im Walde).

Nimmſt du eines Mannes Brenn-, Zaun = oder Bauholz im Walde,

i ſcogi, byt Vi. oyra, þa en hinn hafr til Gatur fyrt, þa iru þriar Marc. en han ecki laiſir ſett atr, oc fai hanum alt ſett aigit atr iemgutt oc iem mikit, en þu verþr ſandir at, viti ſielfr miþ Aiþi ner alt ier.

me walde büſſe vj orth. § 2. Hat der ghene das zu der ſtraſen gevürt das iſt iij Mrc. ap ym das ſyne nicht ene blibit . wirſtu dar an bevunden ſo tu ym ſyn eigen weder gliche vel vnde gliche gut vnde bewiſe myt ſyme eyde wen her is wedir hat vul vnn al.

ſo büße 6 Oere. § 2. Hat derſelbe (Eigenthümer) es an die Straße gebracht, dafür ſind 3 Mark, wenn ihm das Holz des andern nicht verbleibt [268]. Wirſt du deſſen überwunden, ſo gieb ihm ſein Eigenthum wieder, gleich viel und gleich gut, und beweiſe er mit ſeinem Eide, wenn er es wieder hat ganz und gar.

XXVii Cap.

Af Sauþi.

Sauþi varþar huer ſum hann i Garþi hafr, vtan þi at ains et Hiaul liggia, eþi felli dur, þa varþar þann ſum fran ypnu gangr. § 2. Grafr þu ſauþ i engium, eþa aign þenni, þa gier gang oc Gatu iemgoþa fran ſum til, ellar varþar þu ſoyþi Manz en han waþa liautr.

Cap. XXXVII.

Van eyme Sode.

Eynen ſot vorantworde izlicher der en in ſyme houe hat Is ene ſy denne das eyn rat adir tör vffe lege ſo vorantwordet en der ghene der en offin leit. § 2. Begrifeſtu eymen ſot in dyme hoyſlage adir andir lantgute ſo mache gliche guten weg dar van alſo dar zu andirs moſtu dem qwecke vor ſchaden ſtan der do ſchaden nympt.

Cap. XXXVII. (G. XXVII.)

Vom Brunnen.

Einen Brunnen wahre jeglicher, der ihn in ſeinem Hofe hat; es ſey denn, daß ein Rad, oder Thüre (Deckel, Klappe) darauf läge, — dann iſt derjenige verantwortlich, der ihn offen läßt. § 2. Gräbſt du einen Brunnen in deine Wieſe, oder ein andres Grundſtück, ſo mache gleich guten Weg davon, wie dahin, ſonſt mußt du wegen des Viehs, was da Schaden nimmt, für den Schaden ſtehen.

XXViii Cap.

Af Aigna Cauþi.

Aign ma engin ſelia, vtan þrang rekin til, þa ſegi til ſcyldaſta meþ Socnamannum, oc etar Mannum,

Cap. XXXVIII.

Van kouſe des lantgutes.

Lantgud mag nymant vorkouſen ſunder not Tribit en dy noet dar zu ſo ſal her zu ſagen ſynen negheſten vrunden myt ſyme kirchſpil mannen vnn eydmannen dy ſul-

Cap. XXXVIII. (G. XXVIII.)

Vom Kauf des Landeigenthums [269].

Landeigenthum mag niemand verkaufen ohne Noth. Treibt ihn die Noth dazu, ſo ſoll er zuſagen ſeinen nächſten Verwandten im Beiſeyn ſeiner Kirchſpielgenoſſen und der übrigen Familienglieder [270],

oc þair ſcynin huat til þrengr. § 2. En huer ſum giefr Penninga a aign, vtan þißa ſcynian, þa hafi firi giefit Penningum ſinum, oc byti tolf Marcar Landi oc aþrar Xii. ſcyldum Mannum þaim ſum rypta, en aign ir aldri lagcaupt, vtan meþ þings manna ſcynian, oc afraþr frammi ſtandi vm atmeli. § 3. Meþ ſamu wiþnum ſcal oc feſta ſum caupta. § 4. Scipta menn aignum þa lyſin a þingi ſcipti ſinu, ſo et beþir ſcin wiþr; þa en nequar miſtror þaim, þa ranzaki i ſama ari. § 5. þa en ai vinna Scyldr menn caupt aign af þaim ſum ſelia þarf, þa caupin quiſlar Menn, eþa ætar Menn miþ ſamu Scyn, ſum ſeth ir, en aign caupis aldri vtan etar.

lin beſchouwen was noet en dar zu tribit. § 2. Wer ſundir ſulche beſchowunge pfennynge gibt vf lantgut . ſo her uorböret ſyne pfennynge vnde büſſe xij Mrc deme lande vnde xij Mrc den negeſtnn vrunden dy das us vorderen. § 3. Lantgut wirt nymmer gekouft nah deme lantrechte ſunder beſchowunge der dynghesmanne vnde afraþ das iſt der achte pfennyngh ſta vort geboten eyn Jar al vmme. Myt den ſelbin gezüghen ſal man eym lantgut beide koufen vnde veſten. § 4. Büten dy lüte lantgut zwiſchen ſich ere bütynge ſyllin ſy kündigen deme dynge vnde weſen kegenwertig an beiden ſyten. § 5. Miſſcloubit en ymand das ſal man us ſpören bynnen deme ſelbin jare.
§ 6. Wen dy negeſten vrunde nicht vormögen zu koufen das lantgut van den ghennen dy benötiget ſyn zu vorkoude So koufen is die quyſlar manni adir cetar manne mit der ſelbin beſchowunge alſo zu voren geſcrebin iſt.
§ 7. Lantgut ſal nymmer vorkouft werdin . büten der cet das iſt büten den lüten der beſworner vorbitunge.

und dieſe ſollen unterſuchen, welche Noth ihn dazu treibt. § 2. Wer ohne ſolche Unterſuchung Geld giebt für Landeigenthum, der verwirkt ſein Geld, und büße 12 Mark dem Lande und 12 Mark den nächſten Verwandten, welche dagegen klagen [271]. § 3. Grundeigenthum wird niemals gekauft, dem Landrechte gemäß, ohne Beſchauung der Dingmänner (Gerichtsgenoſſen vergl. § 8. und Note 278) und ohne daß afraþ, das iſt: der achte Pfennig (achte Theil der Kaufſumme) dargeboten (niedergeſetzt) bleibe ein ganzes Jahr [272]. Mit denſelben Zeugen ſoll man ein Landgut ſowohl kaufen, als den Kauf befeſtigen [273]. § 4. Tauſchen die Leute Landeigenthum unter einander, ſo ſollen ſie ihren Tauſch kund thun dem Gericht, und (dabei) gegenwärtig ſeyn auf beiden Seiten. § 5. Mißtrauet ihnen jemand, das (die Urſache dazu) ſoll man ausforſchen innerhalb deſſelben Jahrs [274]. § 6. (G. 5.) Wenn die nächſten Verwandte nicht vermögen zu kaufen das Grundſtück von denjenigen, die genöthigt ſind, zu verkaufen, ſo kaufen es quyſlermanni (Seitenverwandte), oder etarmanni (Geſchlechtsmitglieder überhaupt) unter derſelben Beſchauung, wie zuvor geſchrieben iſt, (nemlich § 3. durch Dingmänner) [275]. § 7. Landgut ſoll niemals verkauft werden auſſer der (ohne Rückſicht auf die) et das iſt: auſſer den Leuten (ohne Rückſicht auf die Leute) des beſchwornen Darbots [276]. § 8. (G 6.)

§ 6. Þa en þriar menn hafa aign ſum ai iru i ett, Gutniſkir eþa Ogitniſchir, oc þorfu ſelia, þa ſelin þaim ſum liauta aighu, en þair efla, efla ai þair, þa cauþin hunderis menn i ſama hunderi, ſum aign liggr i. § 7. Huer ſum þitta briautr, buti Xii Marc Landi. § 8. Þa en fierrar maþr cauþir, þan neſti, þa ſkal afrath fram ſetia a hunderis þingi þi, ſum aign liggr i, oc hinum laglica til ſegia, ſum vtan þings ier, fyr enn afraþ fram=ſeti, firi hans ſocna mannum ſum afraþ a taka. § 9. Sel maþr aigu ſina þa takin afraþ beþi quindi oc Kerldi, ſum þet liauta a, oc ai þair ſum noyta miþ hanum, en aign cauþin þau niþiar eþa quiſlar menn, wilia ai þair, þa iru quindis menn nerari þan vtanmenn. § 10. En ſel

§ 8. Wen dy lüte werdin benötet er lantgut zu verkoufende dy nicht in gothniſcher cet ſyn . ſy ſynt gothniſch adir vngothniſch . das ſullin ſy eren rechten erbin vorkoufin ap ſy is vormögiu zu koufende . vormögin ſy des nicht zo koufin is dy dinges manne in deme ſelbin dinge dar das lantgut ynne leit wer dys bricht der büſſe deme lande xij Mrc. § 9 Wen das lantgut kouft eyn vremder man den dy negeſten ſo ſcal man vort zetzen afraþ . alſo den achten pfeng an des hunderes dynghe dar das lantgut ynne leit vnde deme genen mit rechte zu ſagen der büſen deme dynge iſt . vnde afraþ uf ſal bören vor ſynen kirchſpil lüten er he den achten pfennyng vort zetzet. § 10. Nota . afraþ . das iſt der achte pfennyng. § 11. Vorkouft eyn man ſeyn lantgut ſo ſal man nemen den achten pfenng beide wip vnde man den das lantgut nah erbteilen gebören möchte vnn nicht dy gene dy is mit ym vorzeren. § 12. Nota lantgut koufin io doch niþar adir quyſlar manne . wellin ſy nicht ſo ſynt der wiplicher ſyde manne neger zu koufinde den dy vremden.

§ 13. Vorkouft eyn man

Wenn die Leute genöthigt werden, ihr Landgut zu verkaufen, welche nicht in gothländiſcher et ſind, — ſie ſeyen gothländiſch, oder nicht gothländiſch (von Geburt) [277], — das ſollen ſie ihren rechten Erben verkaufen, wenn dieſe es vermögen zu kaufen; vermögen ſie es nicht, ſo kaufen es Dingmänner deſſelben Gerichtsſprengels, worin das Grundſtück liegt [278]; — wer hiegegen verbricht, der büße dem Lande 12 Mark [279]. § 9. (G. 8.) Wenn das Grundſtück kauft ein andrer, als der, oder die nächſten Verwandte, ſo ſoll man darbieten afraþ, nemlich den achten Pfennig, bei dem Gericht des Centgaus, worin das Grundſtück liegt, und demjenigen (nächſten Verwandten), welcher auſſer dem Gericht ſich befindet, und afraþ zu erheben berechtigt iſt, im Beiſeyn ſeiner Kirchſpielleute rechtsgemäß zuſagen, ehe jener den achten Pfennig darbietet. § 10. Nota: afraþ, das iſt der achte Pfennig. § 11. (G. 9.) Verkauft ein Mann ſein Grundſtück, ſo ſollen nur nehmen den achten Pfennig diejenigen, — ſowohl Weib als Mann, — denen das Grundſtück durch Erbſchaft gebühren möchte, und nicht diejenigen, die es mit ihnen verzehren [280]. § 12. Nota: Landgut kaufen aber doch niþar= oder quyſlar=Männer [281]; wollen ſie nicht, ſo ſind die Männer weiblicher Seite näher zu kaufen, denn die Fremden (Nicht=Verwandten) [282]. § 13. (G. 10.) Verkauft ein

maþr aign ſina, oc caupir andra, miþ ſama verþi, til mats ſir, þar gangr ai afraþr af. § 11. Jorþ ir oc aldri afraþa laus, vtan þi ains, et allir lyþir ſelin, eþa han verþi at vereldi guldin, eþa marc laig at haim fylgi amala þingi vt lusat, eþa at þiauf gildi guldin. § 12. Jru bryþr ſkairin, eþa bryþlingar, oc hafa ſcipt, eþa adrir ſcyldir menn, oc ſelia ymſir aign ſina, þa taki engin þaira afraþ af aþrum, vtan þan ſum þaim ier neſtr, oc haldr ſenni aign. § 13. Sitr mandr i hers handum oc geldr firi ſic jorþ, eþa aign ſina, þa ier niþi neſtr aþr löyſa en hann wil, oc fe firi gielda, ſiþan hinn haim cumbr. § 14. Sitr bonda Sun i hers handum, eþa oformagi, þa ma engin hann dyrari loyſa, þan at III. marc ſilfs, vtan þi at ains, et vmbuþ ſei til Faþurs, eþa Frenda oc hafi

ſyn lantgüt vnde kouft ander lantgüt mit dem ſelbin gelde ym zu gemache dar geit kein afraþ abe. § 14. Dy erde iſt nymmer ſunder afraþ ſy ene vorkoufen denne dy gemeynen erbnamen aller lüte zelin adir ſy werde vor tot ſlak geguldin . adir an Mrc laigi vor mete gifte vf deme dynge us geloubit adir vor dubereye geguldin. § 15. Synt der bruder vil adir der bruder kindere . vnde habin geteilet ir gut . adir andir lüte dy zu ſamene hörin an vruntſchaft vnde vorkouft izlich by ſich ſyn lantgut ſo nympt keyn van deme anderen afraþ . wen der ghene der ym negeſt by ſteit vnde behelt ſyn lantgut vnvorkouft. § 16. Sizt eyn man gevanghen in eyme here vnde bezalet uor ſich zu löſende ſyn lautgut ſo iſt dy niþi negeſt das lantgut wedir zu löſende ap her wil vnn ſyn gelt dar vor zu gebende wen der ghene zu hüs gekomen iſt. § 17. Sitzt eynes bunden ſon adir eyn vnmündiger ghevangen in eyme here ſo mag en nymant türer löſin den vor iij Mrc ſilbirs . is en ſy denne das is dem vater adir vrunden enpoten werde vnde

Mann ſein Landeigenthum, und kauft ein andres Landeigenthum mit demſelben Gelde, zu ſeiner Bequemlichkeit, davon geht kein afraþ ab. § 14. (G. 11.) Grund und Boden iſt (ſonſt) niemals ohne afraþ, es verkaufen ihn dann die ſämmtlichen Erben [283], oder er werde wegen Todſchlags zur Vergeltung (ſtatt Wehrgelds) hingegeben, oder in Geldzins, zur Mitgift, vor öffentlicher Verlobungsverſammlung verſprochen [284], oder wegen Diebſtahls als Erſatz gegeben. § 15. (G. 12.) Sind der Brüder, oder der Brüderkinder viele, und haben ſie getheilt ihr Gut (Erbgut), — oder andre Leute, die zuſammengehören durch Verwandtſchaft, — und verkauft dann jeglicher für ſich ſein Grundſtück, ſo nimmt keiner von dem andern afraþ, als derjenige, der ihm zunächſt iſt, und ſein Gut unverkauft behält. § 16. (G. 13.) Sitzt ein Mann gefangen in Feindes Gewalt, und giebt für ſich zur Löſung ſein Landeigenthum, ſo iſt der nächſte Verwandte auch der nächſte, um das Grundſtück wieder einzulöſen, wenn er will, und ſein Geld dafür zu geben, nachdem jener wieder zu Hauſe gekommen iſt. § 17. (G. 14.) Sitzt eines freien Landbauers Sohn (vergl. LX. nebſt Note 335), oder ein Unmündiger, gefangen in Feindes Gewalt, ſo mag ihn niemand theurer löſen, als für 3 Mark Silbers, es ſey denn, daß es dem Vater, oder den Verwandten entboten wer-

þriþiung at a vagſt ſlict ſama Fe ſum hann galt en vitorþ far hann ai frammar þan III marc ſilfs, en þa tacr a=ſchilia.

§ 15. En hinn ſum lutna hafr aign, oc ai ir oformaghi, hann gierir ſielfr mal firir ſir, ſo ſum hann wiþr ma cuma, þet ſtandr ſum hann ſielfr gierir.

§ 16. þaun iru Lag landa milli, et ut lendinger loyſa aldri dyrari mann Gutniſkan þan III. marc ſilfs, vtan hann hafi vmbuþ faþurs, eþa frenda, oc taki þriþiungs a vagſt eptir fe ſinu. § 17. þa en Broþir far miþ fe oſchiptu, oc cumbr i hers hendr, þa loyſin bryþr hann, oc miþ fe oſchiptu, þa en hann far miþ fe ſchiptu, þa loyſi ſic ſielfr. § 18. Bryþr aigu Broþur af hers handum loyſa, e miþan oſchipt ir þaira millan. § 19. þa en nequat gagn biers ainum til handa, frammar þan andrum, eþa verþr ſyndr auþin, þa aigu allir hafa, e miþan oſchipt ir.

§ 20. þa en bryþr veria aign oſchipta, oc drepi ann þaira mann, þa varþar ſi-

habe eyn drittenteil zu bate alſulches geldes als her gilt . Wen kumpt der zweytracht yn ſo ir kriget her das wiſte wort nicht vorder den zu iij Mrc ſilbirs. § 18. Der gene der lantgut geerbit hat vnde nicht vnmündig iſt der uorlöſe ſich wy her mag vnde blibit ſtete vnde vaſt das her ſelbir tüt. § 19. Das iſt eyn recht zwiſchen den landen das keyn us lendiſch man türer löſin mag eynen göthniſchen man den uor iij Mrc ſilbirs is ene werde ym geboten van ſyme vater adir vrunden vnde neme eyn drittel zu bate nah deme das gelt gros iſt. § 20. Wen eyn bruder veret mit vngeteiltem gute vnn kumpt in dy hant eynes heres ſo löſe en ſyn bruder ouch mit vngeteltem gude. § 21. Veret her mit geteiltem gude ſo loſe her ſich ſelbir. § 22. Dy brüder ſynt pflichtig eren bruder zu löſende us des heren handen al dy wile ſy vngeteilit ſyn. § 23. Vorwirbit eyner mer den der andir adir gelücket ym vüntlich gut das ſullin habin alle in dy ghemeyne dy wile ſy vngeteilet ſyn. § 24. Wenne brudere er vngeteilte landgud weren vnde totet ymant van en eynen man zo verant-

de, und er (der Gefangene) beſitze, zur Beihülfe bei der Löſung, ein Drittheil des Geldes, das für ihn gefordert wird. Wenn Zwiſt darüber kommt, ſo erhält er das entſcheidende Wort, auf nicht mehr, denn 3 Mark Silbers. § 18. (G. 15.) Derjenige, welcher Landeigenthum geerbt hat, und nicht unmündig iſt, der löſe ſich aus, wie er mag, und bleibet unverrücklich und feſt, was er ſelber thut. § 19. (G. 16.) Das iſt ein Recht zwiſchen den Ländern [285], daß kein ausländiſcher Mann theurer losgeben mag einen gothländiſchen Mann, denn für 3 Mark Silbers; es werde ihm (dem Gefangenen) denn angeboten von ſeinem Vater, oder Verwandten, und er nehme ein Drittheil ſeines Vermögens zur Beihülfe, nach dem Maaße, als die Löſungsſumme groß iſt. § 20. (G 17.) Wenn ein Bruder reiſt mit ungetheiltem Gut, und fällt in Feindes Hand, ſo löſe ihn ſein Bruder auch mit ungetheiltem Gute. § 21. Reiſt er mit getheiltem Gute, ſo löſe er ſich ſelber. § 22. (G. 18.) Die Brüder ſind ſchuldig, ihren Bruder zu löſen aus Feindes Händen, ſo lange ſie ungetheilt ſind. §. 23. (G. 19.) Erwirbt einer mehr, als der andre, oder iſt er ſo glücklich, Gut zu finden, das ſollen haben alle insgeſammt, ſo lange ſie ungetheilt ſind. § 24. (G. 20.) Wenn Brüder ihr ungetheiltes Landeigenthum zuſammenbeſitzen, und einer von ihnen tödtet jemanden, ſo iſt doch

num vercum huer, þann byþir ſum drap. § 21. Engin gutniſks manz ſum far ſchipt af feþr, þoygi et hann baiþis, vtan þi ains, et faþir wili, eþa giptis miþ faþurs wilia. § 22. þa en hann ſchipta vill, þa taci upp hafuþ lut ſenn, af oyrum at rechning; En faþir haſi bol ſett oſchipt, oc gieſi ſyni þaim landz laighur af, oc hafuþ lut ſenn, oc raiþi ſielfr ſiri ſir, fara huert hann wil. § 23. þa en þair hafa bol ſlairin, þa fari ſun a nequat þaira, oc at recning, en hann wil ſo fram marla, ſum faþir ſcynias ai oraþa maþr.
§ 24. þa en ogutniſcr maþr hafr ſyni ogipta, eþa gipta, þa fain aldri ſcipt af fedir ſinum, vtan faþir ſcyni oraþa maþr.

wordet izlich ſyne werk . der gene büſſe der do tot ſleit.
§ 25. Keyees göthniſchen mannes ſone mag ſchichtunge adir teylunge tün mit ſyme vater alleyne her das heiſchende ſy ſunder des vaters wille is ene ſy das her ſich uorandere mit ſynes vaters willin. § 26. Wen her ſchichten wil ſo vntfa her ſyn houpt teil van vurlichem gute vnde varender habe an der rechenſchaft wen der vater behalde ſyn bool . das iſt ſynen hof mit deme lantgute vngeſchichtet vnde gebe deme ſone zins dar van vnde ſyn houpt teil ſo mag her varen zu blibende wo he wil.

jeglicher verantwortlich für ſeine Thaten, und derjenige büße, der todtſchlägt [286]. § 25. (G. 21.) Keines gothländiſchen Mannes Sohn mag Schichtung, oder Theilung (des Vermögens) machen mit ſeinem Vater, — bloß weil er es wünſcht, — es ſey denn, daß er ſich verheurathe mit ſeines Vaters Willen. § 26. (G. 22.) Wenn er theilen will, ſo empfange er ſeinen Haupttheil (den ihm zukommenden Antheil, vergl. Note 61) an beweglichem Gut und fahrender Habe, in Berechnung angeſetzt; aber der Vater behalte ſein Landeigenthum, das iſt: ſeinen Hof nebſt den liegenden Gründen, ungetheilt, und gebe dem Sohne Zins davon, — nebſt ſeinem Haupttheil (dem genannten Antheil) am beweglichen Gut und fahrender Habe, — ſo mag er ziehen, nach welchem Wohnort er will. * (G. § 23. Haben ſie mehrere Hofſtellen, ſo begebe ſich der Sohn nach einer derſelben, und zwar auf Berechnung, wenn er fortan es will, und er dem Vater nicht als ein unwirthſchaftlicher Mann erſcheint. G. § 24. Wenn ein nicht gothländiſcher Mann Söhne hat, unverheurathet, oder verheurathet, ſo erlangen ſie niemals Schichtung von ihrem Vater, wenn nicht der Vater als ein unwirthſchaftlicher Mann erſcheint) [287].

*) Hier hat nun der Gothländiſche Text noch zwey §. §., welche in der alten Ueberſetzung fehlen.

XXIX Cap.

Af Gieldum.

Huer ſum gield gierir oraþlica þa firi gieri ſinum Lut, oc ai maira. § 2. En engin gieldi gield eptir hann dauþan, frammar en hans cuſtr vindr at.

XXX Cap.

Af Veþium.

Hafr þu veþ takit af manni firi ſant gieldeti, þa ſtemni hanum til Kirchiur, eþa til þings, oc loyſi atr at laga freſtum, eþa wirþin Socna menn, eþa þingsmenn.

XXXi Cap.

Af þingi.

Þitta ir oc ſemptſic, et þing all ſcal byria halda firi miþian dagh. Raþmenn ſculu retta a hunderis þingum, huer ſum ai cumbr af þaim firi miþian dag, þa byti þria oira þingi. § 2 þa en engin þaira ier cumit vm miþian dag, þa warin ſakir at III Marc, viþr þan ſum fyr bier mal upp, oc aþrum þrim moga. § 3. En domar dymins ai lengr, oc aiþir lyptins ai lengr, en ſol ſetr, huer ſum

Cap. XXXIX.

Van ſchulden.

Wer ſchulde machet vnratlichen der vorwirke ſyn teil vnde nicht mer. § 2. Nymant bezale ſyme ſchulde na ſyme tode vorder den ſyn gut reichet.

Cap. XL.

Van pfanden.

Haſtu vntpfangen pfande van ymande vor gewiſſe ſchult. ſo lade en zu der kirchen adir zu deme dynghe das her ſyne pfande wedir löſe an zit des lantrechtes . adir dy kirchſpil mannen ſullin ſy beſchatzen.

Cap. XLI.

Van dynge.

Dys iſt ouch eyne eyntrachtikeit das man alle dyngh ſal begynnen zu haldende vor dem mittentaghe Ratmane ſullin richten vf den hunderes dynghen wer van en nicht kümpt vor dem mittentage der büſſe iij ort dem dynghe. § 2. Wen er keyn vor dem mittentaghe komen iſt ſo ſynt ſy brechlich an iij Mrc weder den ghenen der uf hebit ſyne ſache vnde iij Mrc der gemeynheit. § 3. Orteil teilen adir eyde ſweren ſal man nicht lengher den dy ſunne

Cap. XXXIX. (G. XXIX.)

Von Schulden.

Wer Schulden macht verſchwenderiſcher Weiſe, der verthue ſeinen Theil und nicht mehr [288]. § 2. Niemand bezahle ſeine Schulden nach ſeinem Tode weiter, als ſein Gut reicht.

Cap XL. (G. XXX.)

Von Pfändern.

Haſt du empfangen Pfänder von jemand für unſtreitige Schuld, ſo lade ihn zur Kirche, oder zum Gericht, damit er ſeine Pfänder wieder löſe in der geſetzlichen Zeit, oder die Kirchſpielmänner ſollen ſie ſchätzen [289].

Cap. LXI. (G. XXXI.)

Vom Gericht.

Das iſt auch ein Uebereinkommen: daß man alle Gerichte anfangen ſoll zu halten vor Mittag. Rathmänner ſollen richten in den Hunderis- (Cent-) Gerichten, und wer von ihnen nicht kömmt vor Mittag, der büße 3 Oere dem Gericht. § 2. Wenn keiner von ihnen vor Mittag gekommen iſt, ſo ſind ſie ſtraffällig zu 3 Mark an denjenigen, der zuerſt ſeine Sache anbringt, und 3 Mark der Gemeinheit [290]. § 3. Urtheil ſprechen, oder Eide ſchwören ſoll man nicht länger, als bis die Sonne untergeht. Wer

þitta briautr, byti þingi, eptir þy ſum þing ier haut til. § 4. Sacar engar ma ſiettungr ſykia, hoyrin þan til III marc, en þriþiungr til ſiex marc, oc land alt til tolf marc. § 5. Jru ſtefnur om aignir, þa vari Lagfeldr þan ſum ai cumbr at ſama tima, ſum þing al halda.

vndir geit wer dis bricht der büſſe deme dynghe dar na das dyngh hoch iſt. § 4. Das ſechſte teyl mag ghene hoger bröche ſuchen den zu iij Mrc das drittenteil zu vj Mrc. das lant zu xij Mrc. § 5. Geſchen ladinge das iſt wer geladin wirt vmme lantgut ſo ſy der ghene neder vellig der nicht en kümpt an der zit als man das dyngh haldin ſal.

das bricht, der büße dem Gericht, jenachdem das Gericht hoch iſt. § 4. Das Sechstheil mag keine höhere Buße beitreiben, als zu 3 Mark, das Drittheil zu 6 Mark, das Land zu 12 Mark [292]. § 5. Geſchehen Ladungen, — das iſt: wenn jemand geladen wird, — wegen Grundſtücke, ſo ſey derjenige (gleichfalls) ſtraffällig, der nicht kommt zu der (vorerwehnten) Zeit, da man das Gericht halten ſoll.

XXXii Cap.

Af fear crafi.

CAn fear craf verþa manna millan, þa far engin hoygri lag af andrum, þan til ſiex Manna, en þaim cann a ſcilia. § 2. En om aigna dailu til XViii. Manna. En daila ir til Marc Gulz, ſo oc þau et maira ſei, þa en þaim ſchil a, þa ſculu þet wirþa hunderis raþmenn, otan aiþ et daila ſei til marc gulz, oc taki nu fyrſtu ſtemnu om Manaþa freſt af þairi. § 3. þa en hann wil atr ſegia, þa ſegi atr firi half

Cap. XLII.

Vmme gut us zu manende.

Geſchyt zwiſchen ymande manneghe vmme gut us zu manende vnn werden ſy zweytrachtich an den zachin alſo vmme vürlich gut ſo kan eyme van den anderen nicht hoger recht gebören denne vj manne zu eiden. § 2. Wenn vmme lantgut das eyne Mrc goldes iſt wertig adir mer xviij manne eide. § 3. Werden ſy zweytrachtig vmme das lantgut ſo ſullin das ſchatzen des hunderes Rathmanne ſundir eide . ap ere zweitracht treffe vf j Mrc goldes vnn nemen eynen richteltag an eynes manen vriſt dar na. § 4. Wer des richteltaghes weder ſagen wil das tü her binnen deme halbin

Cap XLII. (G. XXXII.)

Ueber Forderung an Geld und Gut.

Kommt zwiſchen Leuten Mißverhältniß wegen Forderung an Geld und Gut, und werden ſie uneins über die Sachen, nemlich wegen beweglichen Guts, ſo kann einer von dem andern nicht höher Recht fordern, als 6 Männer auf Eid. § 2. Wenn wegen Grund und Bodens, der eine Mark Goldes werth iſt, oder mehr, — 18 Männer Eid. § 3. Werden ſie uneins über das Grundſtück (den Werth deſſelben), ſo ſollen es ſchätzen die Rathmänner des Hunderi (Centgaus) ohne Eid (vergl. hierüber Note 157.) — und auch: ob ihr Streit gehe auf eine Mark Goldes, — und beſtimmen einen Gerichtstag zur Entſcheidung, nach eines Monats Friſt. § 4. (G. 3.) Wer den Gerichtstag abſagen will, der thue es während des halben

Manaþ, fram til þriþiu. § 4. þa en daila ir minni en til marc Gulz, þa ſcal taka vi. Manna ſtemnu fyrſtu, um halfan manaþ, þa en hann will atr ſegia, þa ſegi atr ſiri ſiau nata freſt, oc flyti um ſiau Nata freſt aþra, fram til þriþiu, en ſtefnur ma ai lengr flytia, utan beggia vilia.

mane vnn ſchelde noch den anderen richteltag eynen halbin manen vort bis an den dritten, § 5. Wen dy zache gevöger iſt den j Marc goldes ſo ſal her vntfan vj manne rechte bynnen deme halbin mane. wil her des wedir zagen das ſal her tün bynnen viij tage vriſt. vnde ſchelden den auderen bynnen viij tagen vorter bis an den dritten. Wen richteltag mag man lengher nicht ſchelden ſunder erer beider wille.

Monats, und mag dann noch den zweiten Gerichtstag abſagen einen halben Monat weiter, bis zu dem dritten Gerichtstag. § 5. (G. 4.) Wenn die Sache geringer 293 iſt, als 1 Mark Goldes, ſo ſoll man annehmen 6 Männer Recht binnen des halben Monats. Will er dies abſagen, ſo ſoll er es thun innerhalb 8 Tage Friſt, und ſagen dann den zweiten (Gerichtstag) ab binnen andrer 8 Tage bis an den dritten. Aber länger mag man den Gerichtstag nicht abſagen, ohne ihrer beider Willen.

Cap. XLIII.

Kouftu eynen man.

Kouffſtu ymands man in dinen hof den vorſuche vj tage. des zebenden tages ſaltu yn bezalin adir wedir legen wen her dir nicht behaget.

§ 2. Wil en der ghene nicht wedir neme vnde wil dich dar zu vorbynden mit vorworten der man behage dir adir nicht. § 3. Haſtu bewiſunge kegen bewiſunge das du binnen der vriſt enweder leden ſuldeſt ap her dir nicht behagete ſo geböret dir das wiſte wort en weder zu leitende noch rechte.

§ 4. Beheldeſtu den man lenger den geſcrebin iſt vnn

Cap. XLIII. *

Kaufſt du einen Menſchen.

Kaufſt du jemandes (hörigen) Menſchen in deinen Hof, ſo verſuche ihn 6 Tage; des ſiebenden Tages ſollſt du ihn bezahlen, oder zurückgeben, wenn er dir nicht gefällt. § 2. Will ihn jener nicht wiedernehmen und will dich dazu verbinden (den Sklaven zu behalten) wegen früherer Verabredung, der Menſch mag dir gefallen, oder nicht, — § 3. und haſt du Beweis gegen Beweis, daß du binnen der Friſt ihn wieder zurück führen ſollteſt, wenn er dir nicht gefiele, ſo gebührt dir das entſcheidende Wort, um ihn nun zurückzuführen, wie es ſich gebührt. § 4. Behältſt du den Menſchen länger, als vorgeſchrieben iſt, und

*) Dieſes Capitel fehlt im Gothländiſchen Text gänzlich.

will en na der zit weder leiten vnde ſprichſt du haſt das bevörwordet So behelt her das wiſte wort der en dir vorkoufte du muſt payen vnde den man behaldin.

§ 5. Na der zit ſall der vorkoufer der den man waren vor dryerleye laſter . vor das vallende öbil . vnde vndir piſſent an deme nüwen vnde abe nemende vnde eyn Jar vmme ap ym ſweret wenn Innewendig der beyne. § 6. Item na der zit vor eyn vorwiſlich gerüchte alſo langhe als her lebit wirt her dyr vorwiſſin ſo leite en deme vorkoufer weder her mache en dir beholdiclich adir geue dir wedir ſo vil alſo du eme vore gebiſt. § 7. Wen ſy zweytrachtig werden her ſpricht he habe en myt vorworten vorkoft vnde du ſpricſt das du en gekoft haſt al vül vnde vaſt So hat ouch der gene das wiſte wort der en vül vnde vaſt vorkouft hat alſo dem rechte volget.

willſt ihn nachher zurückgeben, und ſprichſt: du habeſt das zuvor bedungen, ſo behält derjenige das beweiſende Wort, der ihn dir verkaufte, und du mußt bezahlen und den Menſchen behalten. § 5. Nach der Probezeit ſoll der Verkäufer für den Menſchen ſtehen wegen dreierlei Fehler: wegen der fallenden Sucht, und wegen unter ſich Piſſens, im Neu- und abnehmenden Mond, während eines ganzen ganzen Jahrs, wenn es ihm zwiſchen den Beinen ſchweret [294]. § 6. Item: nach der Probezeit (ſoll der Verkäufer verantwortlich ſeyn) wegen nachtheiligen Gerüchts [295], ſo lange er (der Verkäufer) lebt; wird er dir in dieſer Eigenſchaft bekannt, ſo führe ihn dem Verkäufer zurück, und der mache denn, daß du ihn doch behältſt, oder gebe dir wieder, ſo viel, als du ihm vorher gabſt. § 7. Wenn ſie uneins werden, — jener (nemlich) ſpricht: er habe ihn mit Bedingungen verkauft, und du ſprichſt, daß du ihn gekauft haſt ganz vollſtändig und feſt, ſo hat derjenige das beweiſende Wort, der vollſtändig und feſt den Kaufhandel geſchloſſen hat, alſo dem Geſetze folgt.

XXXiii Cap.

Caupir þu Vra.

Caupir þu Uxa þa royn hann om þria daga. § 2. Laſtir fylgia hanum tueir:

Cap. XLIV.

Van eyme ochſen.

Kouffſtu eynen ochſen den vorſuche zu iij tagen. § 2. Czwey laſter volgen

Cap. XLIV. (G. XXXIII.)

Von einem Ochſen.

Kaufſt du einen Ochſen, den verſuche in dreien Tagen. § 2. Zwei Fehler ſind es, die, wenn ſie

ann, en hann ai dragr; Annar, en han briautr.

ym alſo wen her (nicht) züt vnde wen her brecht.

ihm anhängen, den Kauf rückgängig machen, nemlich: wenn er nicht zieht [296], und wenn er zerbricht (Joch, Geſchirr u. ſ. w. — mithin in beiden Fällen nicht zur Arbeit zu brauchen iſt).

§ 3. Caupir þu Ko, þa royn hana um þry Mielc mal. § 4. Laſtir fylgia henni tueir; an, en han ſparcas, ſo et ai ma mulca; Annar, en han Mielc ſtulin ier.

Cap. XLV.

Van eyner kü.

Kouffſtu eyne ku dy vorſuche an drien ziten zu melkende zwey laſtir volgen ir na . das eyne wen ſy ſpernet das man ſy nicht melken kan das andir wen ſe der milch beſtolin iſt.

Cap. XLV. (G. XXXIII. 3.)

Von einer Kuh.

Kaufſt du eine Kuh, dieſelbe verſuche zu drei verſchiedenen Zeiten zu melken, — denn zwei Fehler werden ihr zugerechnet: der eine, wenn ſie ſchlägt und ſich ſperrt, ſo daß man nicht melken kann, der andre, wenn ſie der Milch beraubt iſt (alſo dieſelbe zu verliehren pflegt).

XXXIV Cap.

Caupir þu Heſt.

Caupir þu Heſt, þa royn hann um þria daga, oc laiþ atr miþ Laſti en þu nequam findr. § 2. Laiſtir fylgin Heſti þrir, þann ir ann, en hann ſtar-blindr ier; Annar, en hann bitz; þriþi, en hann frembru fotum ſparcas. § 4. þa en þu hann lengr hafr, þa tacr ai ſali wiþr, þaut laſtir fylgin, vtan han ſielfr wili.

Cap. XLVI.

Van eyme pferde.

Kouffſtu eyn pferd das uorſuche an dryen tagen vnde leite is wedir ap du keyn laſter an ym vindeſt. § 2. Dry laſter volghen eyme pferde das eyne wen is ſtarblint iſt . das andir wen is biſet das dritte wen is ſpernet mit den vorderen vüſſen. § 3. Beheldeſtu is lenger ſo nympt is der uorkoufer nicht wedir wy ym ouch dy laſter volgen . her en tu is denne mit willin.

Cap. XLVI. (G. XXXIV.)

Von einem Pferde.

Kaufſt du ein Pferd, das verſuche in dreien Tagen, und führe es wieder zurück, wenn du irgend einen Fehler an ihm findeſt. § 2. Drei Fehler werden einem Pferde angerechnet: der eine, wenn es ſtaarblind iſt, der andre, wenn es beißt, der dritte, wenn es ſchlägt mit den vordern Füßen (vergl. XVII 2. nebſt Note 141.) § 3. Behältſt du es länger, ſo nimmt es der Verkäufer nicht wieder, wie ihm auch die Fehler anhängen, er thue es denn mit Willen.

XXXV Cap.

Af Heſti.

Tacr þu Heſt Manz i baitu eþa annan ſteþ oloyſis hinum, ſum a oc riþr miþ, eþa acr miþ, þa byt III. marc Malsaiganda, oc aþrar III. moga. En þu verþr ſandr at et þu a baki waſt, oc fa e hailt atr.
§ 2. Tacr þu Heſt Mans wiþr Garþ bundnan, oc laifr engin atr, þa byt oc þriar marc Malsaiganda, oc aþrar þriar mogha, vtan þi at ains, et þu miſtakit hafr, oc annan querrant laiſt, þa en þu miſtakit hafr, þa byt Viii. ertaugar, oc cum hanum hailum atr firi þriþia dygr.

§ 4. Item Nympſtu eynes mannes pferd us eyner beyſunge adir andirſwor ſunder orlop des genen des is iſt vnde riteſtu adir vareſt dar mete ſo büſſe iij Mrc deme wedirzachin vnde iij Mrc der gemeynheit. § 5. Wirſtu bewunden dar mete . vnde ym ſyn pferd gliche gud wedir. § 6. Nympſtu eyme anderen ſyn pferd das an eynen zün gebunden iſt ſundir orlup vnde leues keyn pferd dar wedir . ſo büſſe iij Mrc dem wederzachin vnde iij Mrc der gemeynheit. Is ene ſy das miſnomen haſt unde haſt geleuet eyn andir pferd wedir; an dy ſtat. § 7. Wen du miſnomen haſt ſo büſſe viij arth vnde brenge das pferd wedir bynnen iij tagen algliche gut.

§ 4. (G. XXXV.) Item: Nimmſt du eines Mannes Pferd aus einer Weide, oder anderswo, ohne Erlaubniß desjenigen, dem es gehört, und reitſt du, oder fährſt damit, ſo büße 3 Mark dem Gegner, und 3 Mark der Gemeinheit, wenn du deſſen überführt wirſt, und ſtelle auch ihm ſein Pferd eben ſo gut zu. § 5. (G. 2.) Nimmſt du einem andern ſein Pferd, das an einem Zaun gebunden iſt, ohne Erlaubniß, und läſſeſt kein Pferd da wieder zurück, ſo büße 3 Mark dem Gegner, und 3 Mark der Gemeinheit; es ſey denn, daß du dich vergriffen, und an der Stelle ein ander Pferd wieder zurückgelaſſen haſt. § 6. Wenn du dich vergriffen haſt, ſo büße 8 Oertug, und bringe das Pferd wieder, innerhalb 3 Tagen, ganz gleich gut.

XXXVi Cap.

Af ſchipa Getzlu.

VM ſchipa getzlu iru lag þaun. Caup Schip þet ſum þretan iru rangr i, oc þrir bitar, þi varþar mandr at ſtrandu uti. § 2. En byrþing ſcal reka ginum Stuch, eþa rif, eþa

Cap. XLVII.

Van bewarunghe der ſchiffe.

Van der ſchiffe vorwarunghe iſt das ouch eyn recht.
§ 2. Eyn kouffſchif dar xiij wrangen ynne ſynt vnde iij balken das ſal man vorwaren büſen an dem ſtrande.
§ 3. Eynen bordyngh das iſt eyne ſchüte dy ſal man veſten durch eynen ſtok . adir

Cap. XLVII. (G. XXXVI.)

Von Bewahrung der Schiffe.

Von der Schiffe Bewahrung iſt das auch ein Recht. § 2. Ein Kauffahrtheiſchiff, worin 13 Queerbänke uud 3 Maſten ſind [297], das ſoll man bewahren drauſſen an dem Strande. § 3. Einen Bordyngh, das iſt eine Schute [298], die ſoll man befeſtigen [299] durch

ginum bul wiþr hus þet, ſum þiauþ ſuſa i. § 3. Laas al at wara, oc lykil þan ſum hus froyia bieri, eþa husbondi. § 4. Rekendr ſein ai lengrin þan þrir ſtelkir, oc ſiarþi hamar, veghi ſtelkir huer tuar Marcr, eþa recki um þriar rangr, oc af ſia, þa varþar ai. § 5. Hittir mandr Myndrickiu varþa lauſa at Strandu uti, þa aighi þann ſir at attu, ſum a hittir, en hinn ir huergi ſo ner, et hann oþ hans hoyrir, en han þryſuar hafr yþt. § 6. Bat ir ecki yr varnaþi, aighi huer ſum vil. § 7. þa en Manþr tacr manz Bat at ſtaþum, oc far miþ, þa bytir hann ſo ſum hann riþi heſti manz.

durch eyne Ribbe des hüſes adir durch eynen bolen an das hüs dar lüte ſlaſin ynne ; dar ſal zu ſyn eyn ſlos vnde eynen ſlüſſil den by ſich hat dy hüsvrouwe adir der hüshere *Hic ʒ defectus inquo non ʒ bis.* § 4. Die kete ſy nicht lenger denne iij gelenke das virde das twer yſcn. Izlich glet ſal wegen ij Mrc adir reiche vmme drye wrange van den zeyen ſo ſteit her keyne var dar abe. § 5. Vyndet ymant eynen mundrik das iſt eyne cleyne ſchüte büſen an deme ſtrande ſundir vorwaringe dy habe der mundrik vor ſyn eigen der ſy gevunden hat . wen der gene ſo na nicht en iſt das her ſyn ruſen höret wen her drie geruffin hat. § 6. Eyn boed iſt auch nicht ſundir vorwaringe en vorware vnde habe wer do wil. § 7. Wen ymand nympt eynes anderen boed vnde varet dar mete dar büſſe her vore ap her eynes anderen pferd gereten hette.

einen Pfahl, oder durch einen Balken des Hauſes, oder durch eine Bohle an das Haus, worin Leute ſchlafen; dazu ſoll ſeyn ein Schloß und ein Schlüſſel, welchen die Hausfrau [300], oder der Hausherr bei ſich hat [301]. § 4. Die Kette ſey nicht länger, als 3 Gelenke, das vierte (bilde) das Queer-Eiſen [302]. Jegliches Glied ſoll wägen 2 Mark, oder reichen über drei Ruderbänke, — alsdann, davon abweſend, ſteht er (der Führer der Schute) für keine Gefahr daraus. § 5. Findet jemand einen Mundrik, das iſt eine kleine Schute [303], drauſſen am Strande, unbefeſtigt, und ohne Gewahrſam, die habe derjenige [304] als ſein eigen, der ſie gefunden hat, wenn der andre (der Herr der Schute) ſo nah nicht iſt, daß er deſſen Rufen hört, nachdem er dreimal gerufen hat. § 6. Ein Boot iſt auch ohne Befeſtigung, oder Gewahrſam, nicht in Sicherheit, und nehme es, wer da will. § 7. Wenn jemand nimmt eines andern Boot [305] und fährt damit, der büße hiefür gleich als wenn er eines andern Pferd geritten hätte. (ſ. das vorige Cap.)

XXXVii Cap.

Af Ranſakan.

Cuma Menn Manni til Garz oc baiþas at ranzſaki þa ma engin ranzſaka ſynia.

Cap. XLVIII.

Van hüsſüchinge.

Kumpt ymand in eynen anderen hof durch hüsſüchinge willen . So mag nymand de-

Cap. XLVIII. (G. XXXVII.)

Von Hausſuchung [306].

Kommt jemand in eines andern Hof wegen Hausſuchung, ſo mag niemand dem andern Hausſuchung

wil han Granna ſina viþr hafa, þa all viþa þaira, en ai will Manni oſchiel biauþa, nemni ſin Mann huar, in at ganga; Laus gyrtr ſcal in at ganga, oc capu laus, ſiþan ranzſaka ſcal.

§ 2. þa en mandr ſyniar aþrum ranzſakan, þa iru ohailig dur hans, oc far enga bot firir, þau et ai hittis fuli inni. § 3. þa en inni hittis nequat þes ſum men iefa vm, þa ſcal at Fangum ſpyria, gangr hann wiþr þegar, oc ſegir fang ſin, þa al laiþznum fylgia, oc royna fang hans, fullas hanum ſchiel, þar ſum hann fyrſti til ſchiautr, þa ir hann verþr at þi mali.

§ 4. þa en hann fiech af andrum, oc wiſſi ai et war fangit, þa tacr þan wiþr, ſum hann a hand laiþir, en hann ir þa fran laus.

§ 5. þa en dular þa þarf hann ſchiela wiþr, þaira ſum wiþr waru, þaun ſchiel bita hann, en han ai vindr miþ Laghum firi ſtandit.

§ 6. þa en Mandr bier Manni fula i Garth, oc

me anderen hüſſüchinge weygeren . wil her ſyne nakebüre dar by habin . man ſal erer beyten . ap man ym nicht vnredelichen obirlaſt tün wil.

§ 2. Izlich nöme ſynen man yn zu gande ſunder gördel vnde ane hoyken hüſſüchinge zu tünde.

§ 3. Wen eyner dem anderen hüſſüchinge weygeret ſo ſynt ſyne dör vredelos Ouch geſchit ym nicht gliches dar var Alleyne dar keyne vntaet ynne gevunden wirt.

§ 4. Wirt ſy dar ynne gevunden ſo ſal man vragen van weme das ym worten ſy Bekennet he vn nömet den ghenen . das ſal man redelichen vraghen. Beſteit ym der ghene des ſo iſt her der zache vry.

§ 5. Iſt is deme ghenen alſo deme anderen van eyme anderen geworden vnde wüſte nicht das is van quader handelunge was . das vüret den dritten dar is den angebröcht wirt vnde der andir der is ym anbrochte wirt der zache vnſchüldigh.

§ 6. Vorzachet der dritte ſo bedarf der andir der is ym anbrochte . adir bezeig bewiſunghe der ghenen dy dar öbir weren dy | bewiſunghe öbirwindet den dritten ap her ſich nicht myt rechte weren kann. § 7. Brenghet eyner deme anderen eyn ſchentliche vntaet in ſynen

weigern. Will er ſeine Nachbarn dabei haben, ſo ſoll man ihrer warten, wenn man ihm nicht unredlicher Weiſe groß Unrecht thun will [307]. § 2. Jeglicher ernenne ſeinrn Mann zum Hineingehen ohne Gürtel und ohne Mantel [308] zur Hausſuchung.

§ 3. (G. 2.) Wenn einer dem andern Hausſuchung weigert, ſo ſind ſeine Thüren friedlos [309], auch geſchieht ihm kein Erſatz dafür, obſchon da keine Unthat (Diebſtahl) drinnen entdeckt wird.

§ 4. (G. 3.) Wird etwas darinnen entdeckt, ſo ſoll man fragen, von wem das (Gut) ihm geworden ſey (er es habe). Erkennt er es, und nennt denjenigen, — ſolches ſoll man gehörig unterſuchen. Stimmt dieſer damit überein [310], ſo iſt jener von der Sache befreit.

§ 5. (G. 4.) Hat dieſer (nemlich der zweite, — alſo der erſte Gewährsmann) es wieder von einem andern überkommen, und wußte nicht, daß es durch böſe (geſetzwidrige) That erworben war, ſo trifft den dritten, an welchen es ſodann gebracht wird, und der zweite, welcher es an ihn brachte, wird der Sache unſchuldig. § 6. (G. 5.) Läugnet der dritte, ſo bedarf der zweite, der es an ihn brachte, oder an ihn verwies, den Beweis derjenigen, welche dabei [311] waren, — und der Beweis überwindet den dritten, wenn er ſich nicht rechtsgemäß wehren kann.

§ 7. (G. 6.) Bringt einer dem andern ſchändliches Diebsgut

i Hus, þet ſum las ir at, oc wil ſo Mann firi raþa, þa hafi firi burit allu þi ſum hann var. § 7. En ſiþan þa byti hann wereldi hanum ſo miclu ſum hinn ir dyr, ſum hann a hand bar, oc III. marcar þingi, þar til et gutniſcr maþr verþr firi þa bytir hann tolf marcr landi.

hof yn ſyn hüs dar eyn ſlos uorſteit vnde wil en alſo vorraten So habe her vorböret allis das her dar bröchte vnde büſſe ym zu vüllir büſſe alſo her tür was dar he is zu bröchte . vnde iij Mrc deme dynghe. §. 8. Wen iſt her gothniſch ſo büſſe her xij Mrc deme lande.

in ſeinen Hof, und in ſein Haus, da wo ein Schloß vorliegt, und will ihn auf ſolche Art verrathen (zum Diebe machen), ſo habe er verlohren alles, was er dahin brachte, und büße ihm zu voller Buße, was derjenige werth iſt, dem er es hinbrachte [312], und 3 Mark dem Gericht. § 8. Aber iſt er gothländiſch, ſo büße er 12 Mark dem Lande [313].

XXXViii Cap.

Af þiaufa Reth.

EN om þiaufa reth þa iru Lagh þaun: huer ſum ſtiel tua oyra, eþa tueim oyrum minna, þa byti ſiex oyra ſnattan-bot. § 2. Stiel hann millan tyggia oyra oc mark ſilfs, þa ſcal hann þingfyra, oc merkia, oc til wereldis dyma. § 3. Stiel hann ſiþan en hann meretr ir, þau et minna ſei, þa ſcal han hengia. § 4. Stiel hann til marc Silfs, eþa maira þa ſcal hann oc þau hengia.

Cap. XLIX.

Van den dyben.

Dis iſt der dybe recht . der do ſtelet ij orth adir myn den ij orth der büſſe vj orth ſchentliche bröche. § 2. Stelet he bouen ij orth vnde beneden j Mrc ſilbirs man ſal en zu deme dynghe vüren dar ſal man en merken vnde zu der büſſe richten alſo her wert iſt. § 3. Stelet he nah der zijt alſo he gemerket iſt alleyne das ſtelin gevöger ſy ſo iſt her des hengendes wert. § 4. Stelet he eyne Mrc ſilbirs adir mer jo doch ſal he henghen.

C. XLIX. (G. XXXVIII.)

Von den Dieben.

Dies iſt der Diebe Recht. Wer da ſtiehlt 2 Oere, oder weniger, denn 2 Oere, der büße 6 Oere Schanden - Buße [314]. § 2. Stiehlt er über 2 Oere und unter 1 Mark Silbers, dann ſoll man ihn zum Gericht führen, daſelbſt ſoll man ihn zeichnen [315] und zu der Buße verurtheilen, als er ſelbſt werth iſt. § 3. Stiehlt er ſpäterhin, nachdem er gezeichnet iſt, obſchon der Diebſtahl geringer ſey, ſo iſt er des Hängens werth. § 4. Stiehlt er eine Mark Silbers, oder mehr, ſo ſoll er jederzeit (auch ungezeichnet) hängen [315 b].

Cap. L.

Van eyme drelle.

Stelet eynes mannes drelle j orth adir myn Syn hüs here

Cap. L.

Von einem Sklaven. *

Stiehlt jemandes Sklave 1 Oere, oder weniger, ſo ſoll ſein Hausherr

*) Dieſes Capitel hat der Gothländiſche Text gar nicht; indeſſen iſt es würklich eine Fortſetzung des vorigen, da hier ebenfalls vom Diebſtahl, obwohl durch einen Sklaven, gehandelt wird.

ſal vor en büſſen iij orth wer der gene dy dybe bevyndet des dy dübe iſt. §. 2. Wen dy dübe gröſir iſi den j or io doch ſal der gene das ſyne weder habin in das irſte. Dar na dryvalt ſo vil alſo dy dübe was. § 3. Stelen mer drelle den eyn drelle j or vnde vrogen dy hüsheren nicht izlich ſynen drel So büſſe izlich drievolt alſo die dübe was. § 4. Gebricht an der dybe das ſy vorbyſtert iſt. ſo ſal bewiſen der ghene des dy dübe was wy gros ſy was wen he bewiſen mag das vf gebrochen ſy ſyn ſlos vnde tör. § 5. Was dy dübe nicht beſloſſen vnde nicht vf gebrochen durch der dübe willen ſo mag her den drellen pynegen zu bekennende alſundir ſchult vnde antworte en unvorterbit an beynen unde brengen ſyme hüsheren wedir vnde büſſe dar nicht vöre alleyne her nicht by eme gevunden habe. § 6. Iſt dar keyne bevyndinghe ſundir alleine dy vorwemghe ſo ſal man dy twangh büſſe vort zetzen vnde pynegen zu bekennende io doch nicht zu vorterbende vnde büſſe vj orth vor der hande bant wenne her nicht bekennet.

§ 7. Bekennet her vnde iſt

für ihn büßen 3 Oere, wo auch derjenige, dem das geſtohlene Gut gehört, daſſelbe findet[316]. § 2. Wenn der Diebſtahl größer iſt, als 1 Oere, ſo ſoll jener (der Beſtohlne) fürs Erſte das Seinige wieder haben, — darnach dreimal ſo viel, als das Geſtohlne werth war. § 3. Stehlen mehr Sklaven, als einer, 1 Oere, und offenbaren die Hausherrn nicht, ein jeglicher ſeinen Sklaven, ſo büße jedweder dreifach den Werth des Geſtohlnen. § 4. Mangelt es daran, daß das Geſtohlne nicht offenbar und gewiß iſt, ſo ſoll derjenige, dem das Geſtohlne zugehörte, — wenn er beweiſen mag, daß ſein Schloß und Thüre aufgebrochen ſey, — auch das Recht haben zu beweiſen, wie groß der Diebſtahl war. § 5. War das Geſtohlne nicht verſchloſſen, und das Behältniß auch nicht aufgebrochen um des Geſtohlnen willen, ſo mag er den Sklaven peinigen, damit er bekenne, ganz ohne Verantwortlichkeit, und überantworte ihn unverderbt an Beinen und Armen[317], ſeinem Hausherrn wieder, und büße nicht dafür, obſchon er nichts bei ihm entdeckt hat. § 6. Geſchieht da keine Entdekkung, ſondern findet bloß (fernerer) Verdacht Raum (daß der Sklave geſtohlen habe)[318], ſo ſoll man die Zwangbuße fortſetzen und peinigen, damit er bekenne, doch ohne ihn zu verderben, und büße jener 6 Oere für die gefeſſelten Hände, im Falle er (der Sklave) nicht bekennt. § 7. Bekennt er, und wird

keyne bevyndinge ſo büſſe io doch vj or vor der handebant Manich zaghet genödet das her ny ghewoolt. § 8. Kümpt ymand in des anderen hof mit einer düblichen bewiſinge vnde bekennet ſynem drellen dy dybe ſo ſal der hüs here das us ſporen vnde zelbir ſynen drellen bynden vnde nicht beſchirmen So ene bedarf her nicht driuoldighe büſſe. § 9. Wil eyn man ſinen drellen nicht zelbir bynden . adir beſuchen laſen vnde dar io doch vntaet bevunden wirt So büſſe her deme genen driuoldige des dy dübe was. § 10. Iſt dy dübe ſo gros das her ſe nicht dryuoldig vormag bezalin So ſal der gene den drellen habin des dy dübe was wen her ene kan nicht mer uorſtelin den zich zelbir. § 11. Offinbaret eyn andir dy dübe vnde vanghet den dyp vnde byndet yn unde nicht der ghene das dy dübe was her ſal habin das achteteil beide van deme dybe vnn von der bröche durch de bevindinghe willin. § 12. Iſt der drelle vorſlüchtic worden vnde is darna kündiget in der kirchen adir an deme dynghe ſo is eyn vörloufer vnde nymant darf vor yn dryuoldig bezalin.

§ 13. Stelet ymant van bü-

ſonſt nichts entdeckt, ſo büße jener doch 6 Oere für die gefeſſelten Hände, — (denn) mancher ſagt aus, durch Noth gedrängt, was er nie gewollt. § 8. Kommt jemand in des andern Hof mit Indicien verübten Diebſtahls, und bekennt deſſen Sklaven den Diebſtahl, ſo ſoll der Hausherr das ausforſchen, und ſelber ſeinen Sklaven binden und nicht beſchirmen; alsdann braucht er nicht dreifache Buße zu geben [319]. § 9. Will ein Mann ſeinen Sklaven nicht ſelber binden, oder bei ihm nachſuchen laſſen, und es wird doch unbezweifelt Diebſtahl allda entdeckt, ſo büße er dreifache Buße demjenigen, welchem das Geſtohlne gehörte. § 10. Beträgt das Geſtohlne ſo viel, daß er es nicht dreifach zu bezahlen vermag, ſo ſoll derjenige, dem das Geſtohlne gehörte, den Sklaven haben, denn derſelbe kann gewiß nicht mehr durch Diebſtahl verbringen, als ſich ſelber. § 11. Offenbart ein andrer den Diebſtahl und fängt den Dieb und bindet ihn, und nicht derjenige, dem das Geſtohlne gehörte, derſelbe ſoll haben den achten Theil ſo wohl von dem Geſtohlnen, als von der Buße wegen der Entdeckung. § 12. Iſt der Sklave flüchtig geworden, und iſt darauf gekündigt in der Kirche, oder in der Dingverſammlung [320], ſo iſt er ein Ausreißer, und niemand hat für ihn dreifach zu bezahlen. § 13. Stiehlt jemand von auſſen (ſo nemlich, daß

ten etzliche dingh Izlicher ſol das ſyne wedir habin wen is nicht verzeret iſt Iſt is geſſin dar vorgeldet ym nymant wedir. § 14. Wirt eyn drelle wedir geholet ſo loze en wedir vf deme lande uor ij ör Iſt her zu ſchiffe komen ſo loze wedir uor iij or Iſt her us der bekennunghe gekomen van deme lande ſo loze en wedir uor 1/II Mrc.
§ 15. Des das ſchif was der ſal den man loſin Is ene ſy denne mit rechte voruolget.
§ 16. Wirt ichteſtwat mit ym bevunden das ſal uorlöſin des der drelle iſt. § 17. Iſt eyn ſchif tribende wordin adir us eyner beſliſſunghe genomen ſo löſe ouch der ghene das ſchif wedir des der drelle iſt vnde alles das dar mete gevunden wirt vnde nicht mer denne iij Mrc. § 18. Loufet her ſunder wiſſchaft weg in ſyn ſchif. Adir zu grunde vortrinket . vormiſſet der gene ſynen drelle des he was den ſal uor gelden des das ſchif was. § 19. Wirt ymant angetaſtet ſunder bevindinghe das ſullin beſchouwen drye ratmanne vnde hörin ſyne wort ab her ſchuldig ſy adir vnſchuldig . Dy drie ratmanne ſullin ſyn van den

er nicht in Haus und Hof gekommen iſt) etliche Dinge: — ein jeglicher ſoll das Seine wieder haben, wenn es nicht verzehrt iſt. Iſt es aufgegeſſen, ſo erſetzt es ihm niemand wieder. § 14. Wird ein (entflohner) Sklave zurückgeholt, ſo löſe man ihn wieder, auf dem Lande für 2 Oere [321]. Iſt er zu Schiffe gekommen, ſo löſe man ihn wieder zu 3 Oere. Iſt er auſſerhalb der Bekanntſchaft, vom Lande weg (alſo: in die Fremde) gekommen, ſo löſe man ihn wieder für $\frac{1}{2}$ Mark. § 15. Wem das Schiff gehörte, der ſoll den Menſchen löſen; er ſey denn geſetzmäßig geächtet. § 16. Wird irgend etwas mit und bei ihm entdeckt, das ſoll derjenige auslöſen, dem der Sklave gehört. § 17. Iſt ein Schiff treibend geworden, oder aus einem Gewahrſam herausgeholt, ſo löſe auch derjenige das Schiff wieder, dem der Sklave gehört, nebſt allem, was darin entdeckt wird, doch nicht für mehr, als 3 Mark [322]. § 18. Läuft er ohne Wiſſen (ſeines Herrn) fort in ein Schiff, oder ertrinkt (daneben) auf Waſſers Grund, und vermißt dann der Herr den Sklaven, ſo ſoll ihn der Eigenthümer des Schiffs erſetzen [323]. § 19. Wird jemand angetaſtet ohne vorher gemachte Entdeckung (von etwas Geſtohlnem), das ſollen beprüfen die Rathmänner, und hören ſeine Worte, ob er ſchuldig ſey, oder unſchuldig. Die drei Rathmänner ſollen ſeyn von demſelben

zelbin hundere. Adir ſechſtenteile . ſy ſullin bezügen was ſy hörin ab her ſchuldig ſy adir vnſchuldig. § 20. Des gliche wen ichteſtwas mit ym bevunden wirt.

Hundere (Centgau), oder Sechstheil, und ſie ſollen bezeugen, was ſie hören, ob er ſchuldig ſey, oder unſchuldig. § 20. Das nemliche (Verfahren) hat ſtatt, wenn (würklich) etwas bei ihm entdeckt wird.

XXXIX Cap.

Af Oqueþins Orþum.

OQueþins orþ iru Manni fiugur: þiaufr, oc Morþingi, Rauferi, oc caſna vargr. En um Cunu iru fem: þiaufr, oc Morþingi, hordombr, oc fordeþ=ſciþr, oc caſnawargr. § 2. þa en mandr verþr firir ſlicum oqueþins orþum, þa ſcal fara haim til garz, hinum ſum þaim hafr melt, oc ſtefna hanum til Kirchiur, miþ ſchielum, oc biþia orþ ſin afr taka, þaun ſum oſinum iru melt, i ſtriþi, eþa vþ dryckiu. § 3. þa en hann dyl, þa ſueri miþ þrim mannum, firi ſocnamannum, et hann aldri þaun orþ melti. § 4. vindr hann ai aiþi uppi haldit, þa byti hann III oyra, oc ſymi mann miþ þrim manna aiþ at Kirchiu.

§ 5. Bregþr maþr manni ſlic oqueþins orþ firi ſocn aldri, eþa a þingi, eþa a ſtefnu, oc far a ſannat gart, þa byti han hanum þriar marcr, oc ſyma hann miþ

Cap. LI.

Van vnlüdelichen wortin.

Eynem manne ſynt vire wort vnlüdenlich . alſo . dyep . rouer . morder . mortbörner. wen eynem wibe ſynt dy vnlydenlichen worte v . alſo dyep . morder . uorgift . obirſpil . vnde mortbörner.

§ 2. Cziet ymand den anderen alſulche wort ſo ſal he gun zu den genen houe der dy wort geſprochin hat vnde lade in uor dy kirche mit bewiſinge vnde ſage ym das he ſyne wort wedir neme dy her leider geſprochin hat mit der haſt adir vortrunkenheit.

§ 3. Vorſachet her ſo ſal her ſweren mit drien mannen vor den kirchſpilmannen das her der wort ny ſprach. § 4. Vormag her des eides nicht. ſo büſſe her ym iij or vnde ere en vor der kirchen mit drier manne eide. § 5. Vorwiſet eyner dem anderen alſulche wort vor deme ganzen kirchſpil adir uor deme dynghe . adir keyner gemeynheit der büſſe ym iij Mrc. vnde ere ene vor deme dyn-

Cap. LI. (G. XXXIX.)

Von unduldbaren Worten.

Einem Manne ſind vier Worte unduldbar: Dieb, Räuber, Mörder, Mordbrenner [324]; aber einem Weibe ſind der unduldbaren Worte fünf, nemlich: Dieb, Mörder, Vergiftung [325], Ehebruch und Mordbrenner. § 2. Zeihet jemand den andern ſolcher Worte, ſo ſoll er gehen zu dem Hofe desjenigen, der die Worte geſprochen hat, und laden ihn vor die Kirche mit Beweis [326], und ſagen ihm, daß er ſeine Worte zurücknehme, die er leider geſprochen in Gemüthsbewegung, oder Betrunkenheit.

§ 3. Läugnet er, ſo ſoll er ſchwören mit dreien Männern von den Kirchſpielmännern, daß er die Worte nicht ſprach. § 4. Vermag er das nicht, ſo büße er jenem 3 Oere, und ehre ihn vor der Kirche mit dreier Männer Eid. (Vergleiche II. 4 nebſt Note 12.) § 5. Beſchimpft einer den andern mit ſolchen Worten vor dem ganzen Kirchſpiel, oder vor der Dingverſammlung, oder irgend einer Gemeinheit [327], der büße ihm 3 Mark und ehre ihn vor der Dingverſamm-

ſiex manna aiþi a þingi. § 6. þitta ſcal ſykia at lagha freſtum, ſo Cunu ſum Manni.

ge mit vj manne eiden. § 6. Dis ſoll man noch rechte voruolgen alſo wol den wiben alſo den mannen.

lung mit 6 Männer-Eiden. § 6. Dies ſoll man rechtsgemäß verfolgen, ſo wohl bei Weibern, als bei Männern.

XL Cap.

Af ſma fileþi.

Cumbr omerct ſma Fileþi til manz, þa hafi til kirchiur, oc til ains þings; kiennis þet ai atr, þa lati wirþa, oc taki þing laun af, oc Schiþin ſocnar þi ſum yfir ier.

Cap. LII.

Van vngemerktem cleynem vie.

Kumpt cleyne vye zu eyme manne vngemerket das ſal he brengin zu der kirchen vnde zu eyme dynghe. § 2. Wirt is nicht wedir bekannt ſo ſal her is beſchatzen loſin vnde dar abe nomen das lon der dinghe uoringe das andir das obirblibet vorſtan dy kirchſpil lüte.

Cap. LII. (G. XL.)

Von ungemerktem kleinen Vieh.

Kommt kleines Vieh zu einem Manne ungemerkt, das ſoll er bringen zur Kirche, und zu Einer Dingverſammlung [328]. § 2. Wird es nicht wieder erkannt, ſo ſoll er es ſchätzen laſſen, und davon nehmen den Lohn für die Führung zu Gericht, das andre, was übrig bleibt, das theilen die Kirchſpielleute.

XLi Cap.

Af Suinum.

Cuma ſtorari ſuin til manz, þan ſma griſir, merct, eþa omerct, þa ſcal hafa til tyggia þinga, oc þriþia þriþiungs þings, oc hafi Ertaug um huert þing, kennis þet ai atr, þa wirþin ſocnamenn, oc ſchiþin þi ſum yfir ier.

Cap. LIII.

Van den Swynen.

Komen groſer ſwyne mer zu eyme manne denne cleyne verkelyn . gemerket adir vngemerket dy ſal he habin zu ij dinghen vnde ouch zu des drittenteyles dinghe . vnn habe eynen artig vor itzlich ding. § 2. Werden ſy nicht weder bekannt So ſullin ſy ſchatzen dy kirchſpilmanne vnde beſchichten das dar obir iſt.

Cap. LIII. (G. XLI.)

Von den Schweinen.

Kommen größere Schweine, als kleine Ferkel ſind, gemerkt oder ungemerkt, zu einem Manne, die ſoll er mit ſich haben zu 2 Dingverſammlungen, und auch zu des Drittheils Verſammlung [329], und habe einen Oertug für jede Führung zu Gericht. § 2. Werden ſie nicht wieder erkannt, ſo ſollen die Kirchſpielleute ſie ſchätzen, und theilen, was darüber iſt.

XLii Cap.

Af Bolambum.

Cuma bo-lamb til manz, þa hafi til tyggia þinga, oc

Cap. LIV.

Van vorbyſterden ſchafen.

Komen vorbyſterde ſchafe zu eynen manne dy ſal her habin zu zweyen dinghen vn-

Cap. LIV. (G. XLII.)

Von verirrten Schaafen [330].

Kommen verirrte Schaafe zu einem Manne, die ſoll er mit ſich haben zu zweyen Dingverſamm-

þriþia þriþiungs þings, oc haiti vpp vm þry ar, oc taki laun eptir þi ſum þriþiungr hafr fyr wana hapt; En þet ſum þar aucas af, þa hafi þann ſum fyþir.

de ouch zu des drittenteiles dinghe vnde ſal ſy uf bitten zu iij Jaren dar vor ſal he habin ſin lon nah deme pflechſete des drittenteiles § 2. Das dar van geöket wirt ſal habin der ſe vodet.

ſungen, und auch zu des Drittheils Verſammlung, und ſoll ſie aufbieten in 3 Jahren. Dafür ſoll er haben ſeinen Lohn nach der Pflegſitte des Drittheils (Gewohnheit bei der Drittheilsverſammlung). § 2. Was davon noch mehr übrig bleibt, ſoll derjenige haben, der ſie ernährt (füttert).

XLiii Cap.

Af faſtum Weþuri ocliptum.

Kumbr faſtr Weþur ocliptr til manz, þa taki ertaug firi hepta launs: Kennis hann ai atr, þa taki ſo launs, ſum firi annur lamb.

Cap. LV.

Van vngelubbeden wedderen vnde vngeclippet.

Kumpt eyn vngelübbet vnde vngeklippet wedder zu eynem manne der ſul habin j artug dar uor das her yn vf vyng. § 2. Wirt he nicht wedir bekant ſo ſal he dar van habin ſyn lon alſo van anderen ſchafen.

Cap. LV. (G. XLIII.)

Von unverſchnittenen und ungeſchornen Widdern.

Kommt ein unverſchnittener und ungeſchorner Widder zu einem Manne, dieſer ſoll haben ein Oertug dafür, daß er ihn aufnahm. § 2. Wird er nicht wieder erkannt, ſo ſoll er (der Mann) davon haben ſeinen Lohn, als wie von andern Schaafen. (Vergl. LIV. und über das ſonſtige Verfahren LIII. 2.)

XLiV Cap.

Af faſtum weþuri cliptum.

SLipper faſtr Veþur cliptr laus eptir Sijmonis meßu Jude, þa hafi firi gangit ſielfum ſir til þes tima ſum menn hafa wana haft at lauſt lata, þau ſcal atr biauþa hinum ſum ſlepti, miþ hans ſocna manna wiþnum. § 2. þa en hann wil ai atr

§ 3. Wan eyn vngelübbet geclippet wedder los wirt na der apoſtele dage Ste Symonis Jiude vnde das hat ſich ſelbin vorwracht myt ſynem volofende bis an dy zit Alſo is eyn pflechſete iſt los zu laſende. § 4. Vngelubbede weder Jo doch ſal man en deme genen weder biten deme her vntloufin iſt Myt bezügunghe ſyner kirchſpilmanne. § 5. Wil her yn nicht widder laſin So mag her

§ 3. (G. XLIV.) Wenn ein unverſchnittener, geſchorner Widder frei kommt nach der Apoſtel Tag St. Simon Judä (den 28. October), der hat ſich ſelbſt verwirkt [331] mit ſeinem Davonlaufen, bis an die Zeit, da es Landesſitte iſt, die unverſchnittenen Widder loszulaſſen (nemlich auf die Schaafe). § 4. Dann aber ſoll man ihn demjenigen wiederbieten, welchem er entlaufen iſt, mit Zeugniß von deſſen Kirchſpielgenoſſen. § 5. (G. 2.) Will er ihn nicht wiederlöſen, ſo

loyſa, þa haſi þan ſum ſich, oc leggi a merki ſitt, miþ ſielfs ſins ſocnamanna witnum.

yn behalden der gene der yn hat vnn mag yn merken mit ſynem gemerke Myt bezügunge ſyner eigen kirchſpilmannen.

mag ihn behalten derjenige, der ihn hat, und mag ihn merken mit ſeinem Merkzeichen, unter Bezeugung ſeiner eignen Kirchſpielgenoſſen.

XLV Cap.

Af Gaitum oc Buccum.

Buccum oc gaitum ſcal upphaita um tuar; ſo ſcal atr loyſa, gait firi ſiex penninga a hueriu þingi oc buch firi ertaug.

Cap. LVI.

Van Bücken vnde zegin.

Bücke vnde zegin ſal man vf biten zu ij Jaren So ſal man izliche zege weder löſin vor vj pfenning vnde itzlichen Bük vor j arth.

Cap LVI. (G. XLV.)

Von Böcken und Ziegen.

Böcke und Ziegen ſoll man aufbieten in 2 Jahren, und ſoll jegliche Ziege wieder löſen für 6 Pfenninge, und jeglichen Bock für 1 Oertug.

§ 2. Nautum oc rußum ſcall upp haita at tueim þingum, oc þriþia þriþiungsþingi um þry ar: Kennis þet ai atr a fyrſta þingi, þa ſcal wirþa, oc þau upp haita, oc haſi tuar ertaugr firi þing huert. § 3. þaun naut eþa rus ſum nytia ma, þa nyti miþ ſocnamanna kennu, oc fari ai til Wiſbyar miþ, utan riþi til þings meþ, eþa laiþi, oc leggi af ſaþul, oc bindr ſo fierri et mot ſtucca magi

Cap. LVII.

Van Rinderen vnn pferden.

Rindere vnde pferde ſal man vf bieten zu zweyen dinghen. vnn ouch zu deme dritteneiles dinghe zu iij Jaren . bekomet man ſy nicht wedir an deme irſtin ding So ſal man ſe ſchatzen vnde io doch vf biten . des ſal he habin ij arth uor izlich dingh.
§ 2. Der rindere adir pferde der man gebruchen mag der ſal her gebruchen mit wiſſchaft der kirchſpilmanne vnde nicht dar mete to wiſbü varen wen zu deme dinghe mag her dar mete ryten adir varen adir dar hyn leden vnde ſal den ſattel abe leghen vnde bynden alſo verne van dem dinghe das man

Cap. LVII. (G. XLV. 2.)

Von Rindern und Pferden.

Rinder und Pferde ſoll man aufbieten auf zweien Dingverſammlungen, und auch auf des Drittheils Verſammlung in 3 Jahren. Erkennt man (nemlich der Eigenthümer) ſie nicht wieder in der erſten Verſammlung, ſo ſoll man ſie ſchätzen, und dann doch noch aufbieten. Davon ſoll er (der Aufbietende) haben 2 Oere in Hinſicht auf jegliche Gerichtsverſammlung. § 2. Die Rinder, oder Pferde, welche man gebrauchen mag [332], die ſoll er gebrauchen mit Wiſſenſchaft der Kirchmänner, und nicht damit nach Wisby fahren; aber zu der Gerichtsverſammlung mag er damit reiten, oder fahren, oder dahin leiten, und ſoll (nachher) den Sattel ablegen, und binden (das Thier) ſo weit von dem Orte des

ſia, miþ allum upp=hailzluſoyþum.

zeen möghe der dingh balken vnde allerleye vye dy man vf büdet.

Gerichts, daß man ſehen möge den Gerichtsbalken nebſt dem mancherlei Vieh, welches man aufbietet 333.

XLVi Cap.
Af Merki.

HUer ſum amerki gierir annars ſileþi, oþan þet ſei caupt eþa at haim fylgi giefit oc werþr þar ſandr at, þa byti III. marc.

Cap. LVIII.
Van vntmerkinghe.

Wer deme anderen ſyn vye vntmerket her ene habe das redelichen gekoft adir an metegifte vntfangen wirt her dar mete bekant ſo büſſe her iij Mrc.

Cap. LVIII. (G. LXVI.)
Von Entmerkung.

Wer dem andern ſein Vieh 334 entmerkt (durch ein Merkzeichen, womit er es verſieht, abwendig macht), — er habe es denn redlich gekauft, oder in Mitgift empfangen, — und wird deſſen überwieſen, der büße 3 Mark.

XLVii Cap.
Af Akrum.

HAfa flairi Menn acra ſamman, oc wilia ſumir liggia lata, oc ſumir ſa, þa raþin þair ſum maira aigu, oc ſegin til firi Mariumeßu i Faſtu, huart þair heldr wilia liggia lata, eþa ſa.

§ 2. En ſchiptas land war vm, þa hafi Vi. penninga firi laups=land þan ſum bort far af þiam ſum þar cumbr a firi atra, þa ſum hann ai far ſa, oc rymin þair vm hoy ſlet, huer firi aþrum, ſo margra laßa rum, ſum bol gieldr, at marcum.

Cap. LIX.
Van ackeren.

Habin vil lüte ackir zu ſamene . etzliche wellin ſeyen etzliche nicht So ſullin raden dy ghene dy das meiſte part habin vnde ſullin zuſagen den anderen vor unſer vrouwen taghe in der vaſten ab ſy ſeyen wellin adir nicht.

§ 2. Wen den vndirſaſen dy lantgut hüren eyne vmmeſchichtunghe geſchiet . ſo ſal der gene der weg zuet van deme genen der weddir kümpt vj pfenng habin vor izlich loof lant der ackere dar man den nicht ſeyen kan.

§ 3. Nota. Eyn loof lant is dar man yn ſeyen mag eyn vierteil van eyme ſcheſſil.

§ 4. Der eyne ſal van deme andere rümen in der hoy zit alſo manicher voder Rum alſo das lantgut gehüret wirt nah marke zal.

Cap. LIX. (G. LVII.)
Von Aeckern.

Haben viel Leute Acker zuſammen, etliche wollen ſäen, etliche nicht, ſo ſollen entſcheiden diejenigen, welche den meiſten Antheil haben, und ſollen zuſagen den andern vor unſrer Frauen Tag in der Faſten, ob ſie ſäen wollen oder nicht.

§ 2. Wenn bei den Unterſaſſen, die Landgut pachtweiſe bauen, eine Umwechslung ſtatt hat, ſo ſoll derjenige, der wegzieht, von demjenigen, der wiederkommt, 6 Pfenninge haben für jegliches Loof=Land desjenigen Ackers, wo er alsdann nicht ſäen kann.

§ 3. Nota: Ein Loof=Land iſt, worin man ſäen mag einen viertel Scheffel.

§ 4. Der eine ſoll für den andern bergen in der Heuzeit ſo viel Fuder, als das Landgut verpachtet wird nach Markzahl. (Vergl. Note 22.)

XLViii Cap.
Af Roſuakrum.

Hiuer Bondi ſum ſehr hafr, þa loyſi laups-land til roſu acrs om huert ar. § 2. En ſeþa lauſt fulc ſum hus hafr, þa haſi halfs laups-land til roſu acrs, oc þan laki oyk til ſum aign a. § 3. huer ſum ai haldr þitta, þa wari ſacr III. oyrum, wiþr ſocn. § 4. En huilik ſocn, ſum ai ryctar þitta, þa vari ſoc a III. marc, en a þing cumbr.

Cap. LX.
Van Röbin ackir.

Izlich büwe man der da ſeyet ſal izliches Jares habin röbin ackir eynes loof landes . dy dar hüs habin vnde nicht ſeyen ſullin röbin ackir habin eyn halp loof lant Vnde dy gene leye dar zu ſyne ochſin des das lantgut iſt . wer dis brichet der büſſe iij or dem kirchſpil . welch kirchſpil das nicht mit richtet büſſe deme dinghe iij Mrc.

Cap LX. (G. LXVIII.)
Vom Rübenacker.

Jeglicher Baumann (feldbauender Landmann) [335], der da ſäet (Saatacker hat, man ſehe das Gothländiſche), ſoll jegliches Jahr eines Loof-Landes Rübenacker haben; die da Häuſer haben, und keinen Saatacker, ſollen ein halb Loof-Land Rübenacker haben, — und dieſe miethen [336] dazu die Ochſen desjenigen, dem der Grund und Boden gehört. Wer dies bricht, der büße 3 Oere dem Kirchſpiel. Welch Kirchſpiel darauf nicht zugleich hält, büße der Dingverſammlung 3 Mark [337].

Lii Cap.
Af Broa gierþi.

Þet ir oc ſemþ-ſic, et Broa ſcal om huert ar i allum ſocnum: huilkin ſocn ſum ai broar þa byti III. marc þingi.

Cap. LXI.
Van beſſerunge der wege.

Wege ſall man vorbeſſeren izliches Jares in allin kirchſpelen . welch kirchſpil das nicht ene tüt das büſſe deme dinghe iij Mrc.

Cap LXI. (G. LII.) *
Von Beſſerung der Wege.

Wege ſoll man beſſern jegliches Jahr in allen Kirchſpielen. Welch Kirchſpiel ſolches nicht thut, das büße der Dingverſammlung 3 Mark.

Liii Cap.
Af Scuti.

Þet ir oc ſemþ-ſic, en ſchut þarf ſchiauta til landz þar-

Cap. LXII.
Van geſchoſſe.

Wenne man geſchos bedarf zu des landes behof ſo ſal man

Cap. LXII. (G. LIII.)
Von Steuern.

Wenn man Steuern bedarf zu des Landes Behuf, ſo ſoll man ſteuern

---

*) Von hier bis zu Ende des Rechtsbuchs ſtimmt die Anordnung der Capitel in dem gothländiſchen Original bei Hadorf und unſrer altdeutſchen Handſchrift gar nicht mehr überein. Sie werden aber in der Ordnung der altdeutſchen Handſchrift (deren Bekanntmachung ja der beſondre Zweck dieſer Ausgabe iſt) folgen, und daneben denn die, dem Inhalte nach übereinſtimmenden Capitel aus dem Originale bei Hadorf, obwohl mit Beibehaltung ihrer eigenen Capitelzahl.

ſa, þa ſcal ſciauta at marca tali, beþi af aign oc af oyrum, oc ai af garrum gerſemum.

ſchiſſen nah marke zal. beide varender habe vnde lantgute vnde nicht van bereiter vitalie adir ſpiſinge.

nach Markzahl (vergleiche Note 22), ſowohl von beweglichem Gut, als von liegenden Gründen, doch nicht von bereiteten Viktualien, oder Eßwaaren [338].

LiV Cap.
Af Warþi.

Warþ al ſitia huer ſum ier tiughu ara, oc haldi Wapnum uppi oc allum ſcyldum, oc gieldi warþ penninga i paſcha wicu.

Cap. LXIII.
Van waarde.

Izlicher der xx Jar alt iſt ſal waarde ſitzen vnde alle wofen uf halden . vnde alle ſchulde . vnde waart pfennynghe bezale her in der paſche wochen.

Cap. LXIII. (G. LIV.)
Von Wache.

Jeglicher, der 20 Jahre alt iſt, ſoll Wache ſitzen, und alle Waffen in Ordnung halten, und allen Verbindlichkeiten ein Genüge thun, — und Wachgeld bezahle er in der Oſterwoche [339].

LV Cap.
Af Huſum oc Husþiauþum.

Huer ſum ſetr hus niþr vtan ſocn ſina luf, þa wari ſacr III. marc wiþr ſocn, oc rymi hus upp i ſama ari.

Cap. LXIV.
Van hüſeren.

Wer eyn hüs zetzet ſund' orlof der büſſe dem kirchſpil iij Mrc. vnde rüme das hüs uf bynnen dem Jare.

Cap. LXIV. (G. LV.)
Von Häuſern. *

Wenn jemand ein Haus erbaut ohne Erlaubniß (des jedesmaligen Kirchſpiels) [340], der büße dem Kirchſpiel 3 Mark, und reiße das Haus nieder innerhalb deſſelben Jahrs.

§ 2. Huer ſum takr hus þiauþ, utan ſocninna luf, þa wari ſacr at III. oyrum.

Cap. LXV.
Van hüs dyben.

Wer hüs dybe begrifet ſunder orlof der kirchſpilmanne der büſſe iij or.

Cap. LXV. (G. LV. 2.)
Vom Hausgeſinde [341].

Wer Hausgeſinde einnimmt ohne Erlaubniß der Kirchſpielmänner, der büße 3 Oere.

---

*) Dieſes Capitel iſt im Altdeutſchen in zweye getheilt, daher hier die kürzere Ueberſchrift.

LVi Cap.

Af Birſlu Fulki.

Alt byrſlu Fulc, ſum a bondans briauþi, ier gangr þet bort ohelgan dagh af Garþi oloyſis ſins husbonda, þa laiſi atr ertaughum dag huern af ſinni laighu, oc fulli dagzhuerk atr.

Cap. LXVI.

Van volke in der arne.

Das volk das an eynes büwmannes brote iſt. geit is weg. ſo ſal is laſin uor izlichen tag j artig van ſyme lone vnde vor vülle dem hüsheren izlichen tag wedir.

Cap. LXVI. (G. LVI. 1.)

Vom Dienſtvolk in der Erndte.

Das Volk, welches in eines Landbauers Brode iſt, ſoll, wenn es weggeht [342], für jeglichen Tag 1 Oertug von ſeinem Lohn ablaſſen, und erſetze dem Hausherrn jeglichen Tag wieder (durch Arbeit).

Cap. LXVII.

Van volke das nicht büwet.

Cap. LXVII. (G. LVI. 2.)

Vom Volke, das kein Land baut.

§ 2. Alt ſeþa lauſt Fulc i Socnum, þa hafi engti gin meli, et þet ai ſculi byrgia ſeþ miþ bondum, oc hafi ſiex venninga af laups landi, firi Corn, oc fem penningar firi Rug oc hagra, oc fyþi ſic ſielft, oc ſegi bondi til miþ ſchiellum, huer ſum þar ginmelir, þa vari ſacr at oyrum III.

Das volk izliches kirchſpils das nicht büwet. das habe keyne wederrede der bunden ſaat zu bergende vnde habe vj pfennynge vor izlich loof land van der gerſtin. vnde v pfenng uor roggen vnde haueren vnde vöde ſich ſelbir. der Bunde ſage en zu myt bewiſunge. § 2. Wer dar wedir ſpricht, der büſſe dem bunden iij or.

Das Volk jegliches Kirchſpiels, was kein Land baut, habe keine Widerrede, der Bauern Saat (Feldfrüchte) zu bergen, und bekomme 6 Pfenninge für jeglichen Loof-Land von der Gerſte, und 5 Pfenninge für Roggen und Hafer, und ernähre ſich ſelber. Der Bauer ſage ihm zu mit Beweis. § 2. Wer es verweigert, der büße dem Bauer 3 Oere.

LVii Cap.

Af Icornum.

Huer ſum far at Icornum firi Simonis meſſu iude, oc eptir mariu meſſu i Faſtu, byti III. marc. § 2. En fari engin

Cap. LXVIII.

Van growen tyrechyn.

Wer vor ſente Symonis vnde Jude tage nah growe tyreche veret. adir nah vnſir vrouwen tage in der vaſten der büſſe iij Mrc. § 2.

Cap. LXVIII. (G. LVII.)

Von grauen Thierchen (nemlich Eichhörnchen).

Wer vor St. Simonis und Judä Tag nach grauen Thierchen jagt, oder nach unſrer Frauen Tag in den Faſten [343], der büße 3 Mrk. § 2. Niemand ver-

innan ſtaurs, vtan luf ai= ganda.

Nymant vare dar na bynnen tzünes ſunder orlop des genen des das lantgut iſt.

folge ſie innerhalb der Verzäunung, ohne Erlaubniß desjenigen, dem das Grundſtück gehört.

LViii Cap.

Af Herum.

Fari engin at herum, miþ gildri, eptir mariume= ßu i Faſtu, eþa firi Simo= nis meßu Jude, vtan hann heti wiþr III. marc.

Cap. LXIX.

Van hazin.

Das ſelbe recht iſt ouch zu varende nah deme hazin.

Cap. LXIX. (G. LVIII.)

Von Haſen.

Daſſelbe Recht gilt auch vom Jagen nach den Haſen. (So iſt es würklich nach dem gothländiſchen Text, welcher hier faſt dieſelben Worte hat, wie im vorigen Capitel, und lauten ſie in der Ueberſetzung folgendermaßen: Es verfolge niemand Haſen, mit Schlägen, nach Marientag in der Faſten, und vor Simon-Judä Tag, oder er haſte mit 3 Mark.)

LiX Cap.

Af Scafli.

Þitta ir oc ſemþ ſic, et ſcafl alt ſcal hafa helg til yfru mariu meßur, huer ſum þitta vriautr, byti Kir= chiu mannum þria oyra, af þißu hafi halft þann ſytir. § 2. Briauta oformo= gar, þa bytin halfu minna.

Cap. LXX.

Van obiſſe.

Allerleye obis ſal vrede habin bis zu unſir vrouwen tage deme letzſten. § 2. Wer dis bricht der büſſe deme kirchſpilmanne iij or. dy helfte habe der gene der ymande dar mete bevindet. § 3. Brechen dy gene dy vnmundig ſyn der büſſe dy helfte myn.

Cap. LXX. (G. LIX.)

Vom Obſte [344].

Alle Art Obſtes ſoll befriedet ſeyn bis zu dem letzten Tage unſrer Frauen [345]. § 2. Wer dies bricht, der büße den Kirchſpielleuten 3 Oere, — die Hälfte bekomme derjenige, welcher jemand entdeckt. § 3. (G. 2.) Brechen dies diejenigen, welche unmündig ſind, ſo büßen ſie die Hälfte weniger.

LXi Cap.

Af Dufli.

Dufl ier af takit. Huer ſum duflar þa wari ſacr at

Cap. LXXI.

Van dopilſpil.

Dopelen iſt vorboten. wer dopelt der büſſe iij or dem

Cap. LXXI. (G. LXI.)

Vom Würfelſpiel.

Würfelſpielen iſt verboten. Wer Würfel ſpielt, der büße 3 Oere

þrim oyrum wiþr ſocn. § 2. Wil ai ſocn ſykia, þa byþi ſocn III. marc þingi. § 3. þet ir oc ſempſic, et þet iru lag ſum hier ir ſcrifat i, þet ſculu allir menn halda.
§ 4. þa en nequarar at byrþir cunnu þar uerþa, ſum ai hittas hier i, þa ſculu þar ſlitas miþ domera tali, oc þet ſueria et þet ſein ret guta lag oc ſiþan ſcrifas hier i.

kirchſpil. § 2. Wil das kirchſpil das nicht us vordern ſo büſſe deme dinge iij Mrc.

dem Kirchſpiel. § 2. Will das Kirchſpiel dies nicht beitreiben, ſo büße er dem Gericht 3 Mark. *

L Cap.

Om Eld.

KAnn ſo illa at bieras, et ſcaþi ſchin af þaim eldi, ſum gieris i ſcarſtainum, eþa i eldhuſum, oc fliaugr i annan garþ at ſcaþa, þa byti III marcr, en ſcaþi ir til III. marca. § 2. þa en flairi Garþar fa ſcaþa, þa litin allir wiþr þar III. marcr.

Cap. LXXII.

Van vüre.

Kan is ſo arg werdin das ſchade geſchiet van deme vüre das man machet in eyme ſchorſteyne adir kochen vnde vlüghet in eynen anderen hof dar ſchade abe geſchiet ſo büſſe her iij Mrc Iſt der ſchade zu iij Mrc.

Cap. LXXII. (G. L.)

Vom Feuer.

Kann es ſo arg werden, daß Schaden geſchieht von dem Feuer, was man macht in einem Kamin oder einer Küche [346], und fliegt in einen andern Hof, wo Schaden davon geſchieht, ſo büße man 3 Mark, wenn der Schaden zu 3 Mark geht. (Hier folgt nun im gothländiſchen Text noch ein kleiner Zuſatz, nemlich: § 2. Wenn mehrere Hofſtellen Schaden leiden, ſo nehmen alle Theil an dieſen 3 Mark.)

LI Cap.

Af Bieru Eldi.

ÞA en ſcati ſchin af bieru eldi, þa byti halfu wereldi

Cap. LXXIII.

Van vüre zu holende.

Treyt ymand vür dar ſchade van geſchiet der büſſe dy

Cap. LXXIII. (G. LI.)

Vom Feuertragen.

Trägt jemand Feuer, wovon Schaden geſchieht, der büße die Hälfte

---

*) Wegen der beiden §. §., welche hier im gothländiſchen Text noch folgen, ſ. Note 350.

ſinu, þan ſum bier. § 2. þa en af oformogha ſcin ſlict, þa gieldi þan ſum wiſar.

helfte alſo her wirdig iſt. § 2. Geſchiet is van unmundigen ſo büſſen dy gene dy wiſer weren.

deſſen, was er werth iſt (von ſeinem Wehrgelde). §. 2. Geſchieht es von Unmündigen, ſo büßen diejenigen, die dazu Veranlaſſung gaben.

XLIX Cap.

Af Afreki.

Hittr Mandr hafrech a landi, þa hafi attunda penning huern af fynd. § 2. Hittir hann a fluti uti, oc þarf wiþr ſchips oc ara, eþa hittir hann a hafz butni; Oc þarf wiþr croch oc kexi, þa hafi þriþiung af fynd ſinni. § 3. þa en hann hittir yr Lanz ſyn, þa hafi halfft aff þi ſum hann hitti.

Cap. LXXIV.

Van haf wrake.

Vindet ymand haf wrak an deme lande ſo habe her izlichen achten pfennyngh van deme vunde. § 2. Vindet her is büſen an dem vloſſe vnde bedarf ſchif vnn rymen adir vindet her das an des meres grunt vnde bedarf haken vnde kexe . ſo ſal her habin eyn dritteil van deme vunde. § 3. Vindet her das us der kennunge ſo ſal her habin dy helfte van ſyme vunde.

Cap. LXXIV. (G. XLIX.)

Vom geſtrandeten Gute.

Findet jemand geſtrandetes Gut am Lande, ſo habe er jedweden achten Pfenning von dem Funde. § 2. Findet er es auſſen in der Fluth, und bedarf Fahrzeug und Ruder, oder findet er es auf des Meeres Grund, und bedarf Haken und Angel [347], ſo ſoll er haben ein Drittheil von dem Funde. § 3. Findet er es da, wo man das Land nicht mehr erkennen kann [348], ſo ſoll er haben die Hälfte von ſeinem Funde.

LX Cap.

Af Meßu falli.

Þet ir oc gamal Retr, et varþa meßufall um ſunnudag, eþa annan helgan dag, þa ſcal preſtr byta Proaſti III. marc oc aþrar þriar marcer ſocninni.
§ 2. þa en meßu fall

Cap. LXXV.

Van gebreche der meſſen.

Wen des ſuntages adir eynes anderen hilgen tages In ichteſwelchir kirchſpil kirchen nicht meſſe gehalden wirt . ſo ſal der priſter büſſen dem pbiſte iij Mrc. vnde deme kirckſpil ouch iij Mrc. § 2. Wen des vrytages

Cap. LXXV. (G. LX.)

Vom Gebrechen der Meſſe.

Wenn des Sonntags, oder irgend eines andern heiligen Tags, in irgend eines Kirchſpiels Kirche nicht Meſſe gehalten wird, ſo ſoll der Prieſter büßen dem Probſt (vergl. Not. 10. ibid. cit.) 3 Mark, und dem Kirchſpiel auch 3 Mark. § 2. Wenn des Freitags, oder

warþa um fria dag, eþa annan meßu dag, þan ſum niu leccior leſas, eþa hafas, þa byti preſtr Xii. oyra Proaſti, oc aþrar tolf ſoc-ninni.

adir wen is miſſe hiligh iſt vnde jx lecczien geleſen ſullin werden . keyne meſſe gehaldin wirt . ſo ſal her büſſen xij or deme ꝑbiſte unn xij or dem kirchſpil amen.

ſonſt zu einer Zeit, die der Meſſe geheiligt iſt, als wo 9 Lektionen [349] ſollen geleſen werden, keine Meſſe gehalten wird, ſo ſoll er büßen 6 Oere dem Probſt, und 12 Oere dem Kirchſpiel. Amen.

Hir endet ſich das rechtbuch der goten weres das keyne zachen geſchegen dy hir ynne nicht geſcrebin ſtan dy ſullin geſliſſen werdin an zale der dömere vnde dy ſullin ſweren das is ſy eyn rechtuerdig goten recht . dar na ſal man is hir yn ſchribin . In deme namen gotes unſes heren ieſu criſti amen. Explicit legiſterium gutorum de gotico ydeomate in theotonicum translatum.

* Hier endet ſich das Rechtsbuch der Gothländer. Wäre es, daß irgend Sachen ſich zutrügen, die hierin nicht geſchrieben ſtehn, die ſollen entſchieden werden durch die Mehrzahl der Richter, und dieſe ſollen ſchwören, daß ſolches ſey ein rechtmäßig Gothländer - Recht. Darnach ſoll man es hier einſchreiben [350]. In dem Namen Gottes unſers Herrn Jeſu Chriſti. Amen. *Explicit legiſterium Gutorum, de gotico idiomate in theotonicum translatum.*

Dis Recht hat loſin ſcriben her Johan Techewicz viſchmeiſter zu Putzk vnde houptman zu Godlande . vnde das hat der Erbare here Her Svuve eyn vörſtender des Spytalis zu ſente Jörghen büſen der ſtad Godlande brocht vs dem Gothniſchen zu dütze . vnn

Dies Recht hat laſſen ſchreiben Herr Johann Techewicz, Fiſchmeiſter zu Putzk und Hauptmann zu Gothland. Und das hat der ehrbare Herr Svuve, ein Vorſteher des Spitals zu St. Görgen auſſer der Stadt Gothland [351], aus dem Gothländiſchen ins

---

* Wie es ſich hier mit dem gothländiſchen Texte verhält, darüber ſ. Note 350.

dat hat geſcrebin **Peter Warthenbergh** *van Coſtan vnde hat das geendet an deme ſuntage zu* **Palmen** *Nah gotis geburt alſo man ſchribet Indeme irſten Jare nah xiiij hundert Jaren amen.*

Deutſche gebracht, und das hat geſchrieben (die gegenwärtige Handſchrift verfertigt) Peter Warthenberg von Coſtanz, und hat es geendet an dem Palm-Sonntage nach Gottes Geburt, da man ſchreibt in dem erſten Jahre nach 14 hundert Jahren (alſo 1401). Amen.

Med ſtörſta noggranhet vara afſkrifvet efter den å Kgl. Bibliotheket i Stockholm förſäkrar.

L. Hammarsköld.

Daß Obiges (nemlich die alte Ueberſetzung) mit der größten Genauigkeit von der, auf der Königl. Bibliothek zu Stockholm ſich befindenden Handſchrift abgeſchrieben worden, verſichert

L. Hammarsköld.

Gothländiſche Zuſätze am Ende des Originals bei Hadorph, welche ſich in der altdeutſchen Ueberſetzung nicht finden.

LXii Cap.

pitta ier pet ſum nylaſt war takit vm loyſki.

JEr loyſki maira en loſi hyll pet bytis at Marc Silfs.

§ 2. Jer huart Har af, pa bytis at tuem Marcum Silfs.

LXiii Cap.

Vm Scogha.

HUar ſum haggr i Manz ſcoghum innan ſtaurs epa utan oc acr til, byti priar marcr penninga oc gieri hailt atr.

Cap. LXII.

Dies iſt dasjenige, was neulichſt angenommen worden [353], von Entblößung der Haut durch Ausreißen u. ſ. w. von Haaren

Iſt die Entblößung größer, als daß die flache Hand ſie decken könnte, daß wird gebüßt mit einer Mark Silbers.

§ 2. Iſt jedes Haar ab, ſo wird gebüßt mit 2 Mark Silbers [354].

Cap. LXIII.

Von Wäldern [355].

Jeder, der in eines andern Walde haut, innerhalb einer Einhägung, oder auſſerhalb, und fährt dahin (um das gefällte Holz zu holen), büße 3 Mark Münze, und erſetze den gauzen Schaden wieder [356].

§ 2. Huer ſum riſr manz garþ, et aka ma ginum, þa byti III. marc penninga.

§ 3. Huer ſum far oloyſins yfir manz aighu, byti III. oyra. Riſr man gluggu a Garþi Manz, byti ſamulund.

§ 4. Um feſtu Aigur allar, þa loyſins eþa wirþins i ſama lictryggum eþa feſtins þar ſum þar cumnar ieru.

§ 5. Huer ſum firi gier þriggia Marca Laigi at þrang lauſa, haſi firi garþ ſinum Halſi, oc cuna hans Kirchiu rumi ſinu, oc ſtandi atr i ſtapli.

§ 6. Magum oc wagniclum ſchenkis ai maira en þri minni, oc engti car maira en half ſcal gangi i at meſtu, oc huer ſum þaim miſſirmir, byti tui byt, oc tolf marcr landi.

§. 2. Jeder, der eines andern Zaun niederreißt, ſo daß man hindurch fahren mag, der büße 3 Mark Münze [357].

§ 3. Jeder, der ohne Erlaubniß über eines andern Eigenthum fährt, büße 3 Oere. Reißt man ein Loch in eines andern Zaun, ſo büße man desgleichen [358].

§ 4. Ueber unbewegliches Eigenthum (was verpfändet iſt, gilt folgendes:) es wird gelöſt, oder geſchäzt in ſolcher Verpfändung (und anderweitig verkauft), oder als Eigenthum beſtätigt da, wo es nun hingekommen iſt.

§ 5. Jeder, der 3 Mark Renten [359] verthut ohne Nothdrang, habe verwürkt ſeinen Hals, und ſein Weib ihren Kirchenplatz, und ſtehe hinten im Thurm.

§ 6. Den männlichen Verwandten und den Wagenfahrenden [360] wird nicht mehr gereicht, als drei Gedächtnißtränke, und kein Trinkgefäß ſey größer, als daß höchſtens eine halbe Schaale hineingeht, und jeder, der ſie (deswegen) verhöhnt, büße doppelte Buße, und zwölf Mark dem Lande [361].

LXV Cap.

Af Qwinna Reth.

VM Quinna Reth ier oc ſempſic, et nauta bo ſculu taka til femta banz, rus oc Lamb, ſo ſum þar i Garþ flyctu.

§ 2. All gylning ier af takin vtan taſſala.

§ 3. Gyltan Cupar ſcal brenna, hur ſum hann hittis.

§ 4. Gullat oc Silkis band annur þan ſlungin, iru all aftakin.

§ 5. Gylt car oc Belti gamul ier luſat at haſa ſlit ſum þet ier, oc engun til auka.

§ 6. Tuar marcr Gulz ſcal fylgi wa=

Cap. LXV.

Von der Weiber Recht.

Ueber der Weiber Recht iſt auch beſchloſſen, daß ſie das Rindvieh bekommen ſollen bis zum fünften Stück, ſo auch Pferd und Schaaf, wie ſie es in den Hof eingebracht haben [362].

§ 2. Alle Vergoldung iſt abgeſchafft, außer den, von den Ecken der Gewänder herabhängenden Knötchen [363].

§ 3. Vergoldetes Kupfer ſoll brennen, wie (in welcher Geſtalt) es auch gefunden wird [364].

§ 4. Goldiges und Seidenband, auch andres dergleichen verſchlungenes, iſt alles abgeſchafft.

§ 5. Vergoldete Gefäße und alte Gürtel ſind erlaubt zu haben, gebraucht wie ſie ſind, und ohne Zuſatz.

§ 6. Zwei Mark Gold ſoll das Geſchenk der

ra, oc ai maira, ai ma maira giefa, oc ai maira baiþas.

§ 7. Bladragning ier al aftakin, oc þell, oc ma ai gipta Garþa millan, otan meþ huitum lereptum.

§ 8. Scarlaþ ieru oc af takin: Engin ma Scarlaþ caupa, huarki nyt, eþa gamalt, oc engin ma þet meþ giptu giefa Garþa millan.

§ 9. Silfr Band oc Kurtil bonaþr ier oc af takin.

§ 19. Burghan wiþr bya menn ier oc firi buþin, caupi engin maira en hann þeghar gieldr eptir: huar ſum nequar af þiſum briautr, byti tolf marcr Landi.

Heimfolge [365] ſeyn, und nicht mehr, — mehr mag man nicht geben, und mehr mag auch nicht gebeten werden.

§ 7. Das Ueberziehn der Wände mit glänzenden Umhängen bei Hochzeitfeierlichkeiten iſt abgelegt, auch das Ueberkleid bei der Einſegnung, — und mag auch kein Ehebündniß zwiſchen Höfen ſtatt finden, als mit weißem Leinen [366].

§ 8. Scharlach iſt auch abgeſchafft. Niemand mag Scharlach kaufen, weder neu, noch alt, und niemand mag ihn als Mitgift geben von einem Hofe zum andern.

§ 9. Silberband und Zierrathen am Weiberrock ſind auch abgelegt.

§ 10. Borgen unter Dorfnachbarn iſt auch verboten. Kaufe niemand mehr, als er gleich darnach bezahlen kann [367]. Wer etwas hievon bricht, büße zwölf Mark dem Lande.

Däniſche Zuſätze.

Wy Hans med Gudz Nade Danmarkis, Norgis, Wendis och Gottis Konningh, vdwald Koningh til Swerighs Rige, Hertugh y Sleswig och y Holſtin, Stormaren och Ditmarſken, Greffue i Oldenborgh och Delmenhorſt, etc.

Att Effterdi at wor kiere Almwe och vnderſotte paa wort och Kronins Land Gulland aere begärinde att the motte fange en beſchriffuen Logh aff oſs, Effter hwilken the motte wide att rette thennem Effter, hwad theris ſager och Bödir ſkulle waere til oſs och waare Embitzmend paa Wisborgh, Naar the miſsgiöre eller falder for Bröde, Tha haffue wy Effter menige Rigens Radh Raad y Danmarck ſchickedt och vdtſendt till Gudland, oſs Elskelig werdige fader Biſcop Niels Oloff aff Wiborg, her powel Laxmand wor Elſkelig hoffmeſter, Her Steen Bilde, och h. niels höck wore Elſkelig mend och Raad, med fuldmact paa Danmarckis Kronis wegner, att the ther ſamdrecteligen paa wore wegne förſt ſtadfeſte then gamble Gudlandz Lough, med alle ſine Artikler

Wir Hans von Gottes Gnaden, Dänemarks, Norwegens, der Wenden und Gothen König, erwählter König im Reiche Schweden [368], Herzog in Schleswig und in Holſteiu, Stormarn und Ditmarſchen, Graf in Oldenburg und Delmenhorſt u. ſ. w.

Sintemal Unſer liebes Volk und Unterthanen auf Unſrer und der Krone Land, Gothland, des Begehrens ſind, daß ſie bekommen möchten ein geſchriebenes Geſetz von Uns, nach welchem ſie ſich zu richten wüßten in Anſehung deſſen, was ihre Schuld und Buße ſeyn ſolle an Uns und Unſre Beamten auf Wisborg [369], im Fall ſie ſich vergehn, oder zu Geldſtrafen verurtheilt würden; Demnach haben Wir, auf des geſammten Reichs-Raths Rath in Dänemark, geſchickt und ausgeſandt nach Gothland, Unſern Lieben Würdigen Vater [370], Biſchof Niels Oloff von Wiſborg, Herr Powel Laxmand, Unſern lieben Hofmeiſter, Herr Steen Bilde, und Herr Niels Höck, Unſre lieben Männer und Räthe, — mit Vollmacht abſeiten der Krone Dänemarks, daß ſie daſelbſt einträchtiglich, von Unſernt Wegen, zuerſt beſtätigen das alte Gothlands-Geſetz mit allen ſeinen

och puncter, ſom then vdwiſer och Inneholder, och vddrage aff forne Gudlandz Lowg mid ath forbedre diſse Effterſchreffne Artickler, och puncter, hwilcke the ſckichede, giorde, och fuldkommede y Wisby, Aar Effter Gudtz Byrd Mcdxcii. hellig Affthen etc.

Artikeln und Punkten, die es ausweiſt und enthält, und Auszüge machen aus dem alten Gothlands-Geſetz, um damit zu verbeſſern dieſe nachfolgenden Artikel und Punkte, welche ſie (demnächſt) zuſammenſetzten, machten und vollendeten 371 zu Wisby im Jahre nach Gottes Geburt 1492 am heiligen Abend u. ſ. w.

1.

Om Alfar Weye.

Huilken mand ther Alfar weye ſpyller, med gröfft, eller affplöyning eller formener med gaerde, Böde Konningen iij. marck thett er xxx ſs. danſke, ſo ath ther er i hwer ſagemarck, iij. ſierdingh gutniske.

Artikel 1.

Von allgemeinen Fahrwegen.

Welcher Mann allgemeine Fahrwege verdirbt durch Graben, oder Abpflügen, oder verſperrt durch Zäunung, büße dem König 3 Mark, das iſt 30 Schillinge Däniſch, ſo daß jede Sagemark beträgt 3 Fierdingh Gothländiſch 372.

2.

Om trette om Jord.

Hwor trette worder om marckeſkill eller om Jord, och worder neſſn til tagen, at granſke och ſwerir ther om, hwilcken ther worder tagen y then neſſn, och ey wil ſwere eller granske, Böde Konningen iij marck.

Artikel 2.

Vom Streit über Grund und Boden.

Wenn Streit entſteht über Grenzſcheiden, oder über Grund und Boden, und es wird Näſſn (Ernannte) zugezogen, um deßwegen zu unterſuchen und zu ſchwören, — wer alsdann zur Näſſn genommen wird, und nicht ſchwören, oder unterſuchen will, der büße dem König 3 Mark 373.

3.

Om fredkiöb for mandrab.

Om fredkiöb for mandrab, then ſom draeber Böde Konningen xxiiij marck Sölfs til fredkiöb, Er ther nogre ſlere y then gierningh, ſom ſaa Gifvis: tha ſkulle thee ſtaa y thenne ſamme fredkiöb med ſaguolderen, och ther med nyde deris frid for Kronens Embetzmand: thenne forne Artickel wor Domerens och Almuens begaeringe, att ſaa maa ſtaa, och bliffue effter gamble ſedwene.

Artikel 3.

Von Erkaufung des Friedens wegen Todtſchlag.

Vom Friedenskauf wegen Todtſchlag (gilt folgendes:) der, welcher tödtet, büße dem König 24 Mark Silbers zur Erkaufung des Friedens. Sind mehrere Theilhaber an der That, die als ſolche angegeben werden, ſo ſollen ſie Antheil nehmen an demſelben Friedenskauf mit dem Hauptangeklagten, und zugleich ihren Frieden genießen vor dem Beamten der Krone. — In Anſehung dieſes letzten Artikels war es der Richter und des Volks Begehr, daß es ſo ſeyn und bleiben möchte, der alten Sitte gemäß 374.

4.

Om mand med wrede tager anden mand y ſitt hwſs.

Far mand med wrede, och tager anden mand y ſitt hwſs, eller paa ſijn agger, ſom hand plöier eller ſkeer, eller nogen anden ſtedtz paa marcken, ſom hand haffuer ſadt ſitt ſpiud, ſyn ſkioldt, eller ſadel Lagt, och ſo tagitt ſig herberge, tha fordj att theſſe maall ere Ens till Raade meldt Effter Lougen, om mand tha worder drebt aff anden paa thenne ſted, tha Böde hand ther höffding wor y theris ferd, fuld mandbod, och for werek Böde aff ſitt Konningen XL marck, och hwer aff thennem y fölge wor med, Böde Konningen iij marck ſkonſke.

Artikel 4.

Wenn ein Mann einen andern Mann gewaltthätiger Weiſe in ſeinem Hauſe angreift.

Dringt ein Mann gewaltthätiger Weiſe hinzu, und greift einen andern Mann in ſeinem Hauſe an, oder auf ſeinem Acker, den er pflügt, oder mäht, — oder ſonſt an einem Platze auf dem Felde, wo ſelbſt er hingeſetzt hat ſeinen Spieß, ſeinen Schild, oder hingelegt ſeinen Sattel, und dergeſtalt ſich Quartier genommen hat, — da und nachdem dieſe Fälle, als mit überlegter Abſicht geſchehen, angebracht ſind, dem Geſetz gemäß, — wenn alsdann jener Mann von dem andern auf dieſer Stelle getödtet wird, ſo büße derjenige, welcher Anführer war in ihrer Unternehmung, volle Mannsbuße, und für die That büße er von dem Seinigen dem König 40 Mark, und jeder von denen, die in ſeinem Gefolge waren, büße dem König 3 Mark Schoniſch [375].

5.

Om mand Bryder op anden mands dör.

Bryder mand op anden mands dör, haffuer hand med ſig v. Lagzmend, med v. fulle waben, och tager hand nogit vdt med wold, ſo att ther ſande widtne till, werge ſig med neffnd, ſwergis hand ſkyldig eller hand gaar widt Böde Konningen XL marck.

Artikel 5.

Wenn ein Mann eines andern Mannes Thüre aufbricht [376].

Bricht ein Mann eines andern Mannes Thüre auf, hat er bei ſich 5 Begleiter [377] mit 5 vollen Waffen [378], und nimmt er etwas mit Gewalt heraus, ſo daß es Zeugen bewahrheiten, ſo wehre er ſich mit Näffn (ſ. Note 373.); wird ihm die Schuld aufgeſchworen, oder er bekennt, ſo büße er dem König 40 Mark [379].

6.

Om nogen Saarer Anden.

Hwo ſom ſaarer anden, hwad ſaar thett helſt er, tha böde Konningen iij mark vden huad med wade ſkeer, och mod wilie Böde ey Konningen for.

Artikel 6.

Wenn einer den andern verwundet.

Jeder, der den andern verwundet, welcherlei Wunde es auch immer iſt, büße dem König 3 Mark; nur für das, was durch's Verhängniß geſchieht, und gegen die Abſicht, büße man dem Könige nicht [380].

7.

Om mand draeber anden offuer Bötte Böder.

Draeber mand anden offuer bötte Böder, were fredlöſs, och faa aldrig fred igen, och Konningen tage alt thett hand haffuer, vden hans Jord.

Artikel 7.

Wenn jemand den andern tödtet, nachdem dieſer Buße erlegt hat [381].

Tödtet jemand den andern, nachdem dieſer die Todtſchlags-Buße erlegt hat, ſey er friedlos, und empfange nimmer den Frieden wieder, und der König nehme alles, was er hat, auſſer ſeinen Grund und Boden [382].

8.

Om Konningen er Inden Lands.

Then time ther Konningen er inden Landtz, tha ſkal hwer mand haffue fredt, En werder nogen drebt then time at Konninger er Inden Landtz ligge wed hans fred der draebte, oc faa aldrig fred Igen, vden hwis Konningen och den döde frender will.

Artikel 8.

Wenn der König im Lande iſt [383].

Die Zeit, da der König im Lande iſt, ſoll jedermann Frieden haben, und wird jemand getödtet während der Zeit, daß der König im Lande iſt, ſo treffe es den Frieden desjenigen, der tödtete, und empfange er nimmer Frieden wieder, auſſer wenn der König und des Getödteten Verwandte es wollen. (Vergleiche XIII. am Ende nebſt Note 116.)

9.

Om ſlaetzmaal naer Konningen er inden Landtz.

Saarer mand anden, meden Konninger er inden Landtz, Böde for Saar ſaa ſom Lowgen er och Konningen XL marck.

Artikel 9.

Von Schlägereien, wenn der König im Lande iſt.

Verwundet jemand den andern, dieweil der König im Lande iſt, ſo büße er für die Wunde, wie das Geſetz ausweiſt, und dem König 40 Mark [384].

10.

Om mange hande hwgh.

For Steenshwg, Beenshwg, neffue hwgh, haargriff, oc Jordſkuff for hwer theſse ſaaer ſkall Bödis Konningen iij marck eller Dylle medt tylther Eedt.

Artikel 10.

Von mancherlei ſchleunigen, heftigen Verletzungen [385].

Für Steinſchlag, Beinſchlag, Fauſtſchlag, Haarzauſen und Zubodenwerfen, — für jede dieſer Verletzungen ſollen dem König drei Mark gebüßt werden, oder man befreie ſich mit dem Zwölftereid (12 Männer-Eiden).

11.
Om wade Saar.

For wade ſaar ſkal ey Bödis konningens rett mer end hannim ſkäl Bödis ther ſaar fick, Siger ſiden Konningens Embitzmand, att thett ſaar war med willie giort, och ey medt wade, tha ſkall then ther ſaar giorde, förſt Swere att hand giorde thett med wade, och ey med wilie. therneſt ſkal hand tilgaa ther ſaarit fick och ſwere att thett war ſandingen then anden ſaer, och ſiden gange til neſſnd och Lade thennem widtne och ſwere effter thennem Baade, thette er thett ene maal ther neſſnd kommer for Konningens rett.

Artikel 11.
Von mancherlei ſchleunigen, heftigen Verletzungen [385].

Für Verwundungen durch Verhängniß ſoll des Königs Recht nicht [386] gebüßt werden, nur demjenigen ſoll gebüßt werden, der die Wunde empfing. Sagt alsdann des Königs Beamter, daß die Wunde mit Willen gemacht war und nicht durch Verhängniß, ſo ſoll der, welcher die Wunde machte, zuerſt ſchwören, daß er es durch Verhängniß that, und nicht mit Willen. Danächſt ſoll derjenige hinzutreten, welcher die Wunde empfing, und ſchwören, daß das die Wahrheit ſey, was der andre ſagte, und darauf gehe die Sache an die Näffn, und man laſſe dieſe zeugen und ſchwören nach jenen beiden. Dies iſt der einzige Fall, wo die Näffn (bloß) über des Königs Recht entſcheidet. (Vergl. Art. 31) [387].

12.
Om mand tapper ſine Kaaſte.

Tapper mand ſine kaaſte och far epther och Boedis Randſaken hiemme att ander mandtz och ſönnis hannem, tha fare til ij. eller iij grander och Lade thennem höre att hannem Sönnis ther Baade Randſaken och ander Rett, och fare ſiden till tings med ſine widtne, necter hand att hand ſönde hannem ey Randſaken eller ander rett, ſtande for med tylther EEdt, Bröſter hannem Lough Böde Konningen iij marck ſiden were y Bondens wold, hwar megit hand wil hannem kende eller ſagh giffue.

Artikel 12.
Wenn jemand ſein beweglich Gut verliehrt [388].

Verliehrt jemand beweglich Eigenthum, und forſcht danach, und begehrt Nachſuchung im Hauſe eines andern Mannes, und wird ſie ihm verweigert, ſo wende er ſich an 2 oder 3 Nachbarn, und laſſe ihnen wiſſen, daß ihm verweigert werde ſowohl Hausſuchung, als andres Recht [389], und wende ſich alsdann an das Gericht mit ſeinen Zeugen, läugnet jener, daß er ihm die Hausſuchung, oder andres Recht verweigerte, ſo bekräftige er es mit dem Zwölftereid. Ermangelt er deſſen, ſo büße er dem König 3 Mark. Alsdann ſtehe es in des Bauern Macht, auf wie viel (des Verlohrnen) er ihn beſchuldigen, oder angeben will.

13.
Om Tiuſſuerie.

Om tiſſuerit ſkal Bliſſue ſom gammel Saedwene haſſuer werit Eſſter Gudlandtz

Artikel 13.
Von Diebſtahl.

Wegen Diebſtahls ſoll es bleiben, als die alte Gewohnheit geweſen iſt, in Gemäßheit von Gothlands

Lowg, och ſkal tiuffuen ey forbryde mere end ſin hoffuidt Lodt, Ey hans huſtrues och ey hans Barns, vden then gierningh er thennem witterlig, ther ſaa giörs och the döllir med hannem. Er och nogen barn, ther icke er kommen til ſin Loughalder, thett Barns hoffuidt Lod, ſkall ey were forbrödt, Ey maa och tiuffuen forſtiele ſyn Jord, men Bör att bliffue hoſs hans arffuinge, om hand bliffuer hengdt eller affiiffuit.

Geſetz (nemlich Cap. L.), und ſoll der Dieb nicht mehr verwürken, als ſeinen Vermögensantseil, nicht ſeiner Frauen und nicht ſeiner Kinder ihren, falls ſie nicht von der That wiſſen, die ſolchergeſtalt verübt wird, und mit ihm hehlen 390. Iſt da auch ein Kind, was nicht zu ſeinem geſetzlichen Alter gekommen iſt, dieſes Kindes Vermögensantheil ſoll (überall) nicht verwürkt ſeyn. Auch mag der Dieb wegen Diebſtahls nicht einbüßen ſeinen Grund und Boden, ſondern muß ſolcher bei ſeinen Erben bleiben, wenn er gehängt oder entleibt wird 391.

14.

Om handrann.

For handran ſkall Bödis iij marck eller ſwerie med tylther EEdt for Aelther mand anden vdens hans gard Böde ij öre eller fire mends REdt fore.

Artikel 14.

Von unrechtmäßiger Entreißung deſſen, was jemand in Händen hat.

Für unrechtmäßige Entreißung desjenigen, was jemand in Händen hat, ſoll gebüßt werden 3 Mark, oder man ſchwöre es ab mit zwölf Eiden. Treibt ein Mann es dem andern ab auſſerhalb deſſen Hof, ſo büße er 2 Oere, oder ſtelle vier Männer Eid dafür 392.

15.

Om mand hugger indem vdaff anden mands gard.

Hugger mand inden gard aff andens mands gard, vden hans willie Böde iij marck eller ſwerie med tylther EEdt.

Artikel 15.

Wenn jemand haut innerhalb, aus eines andern Mannes Hofſtelle heraus. (?)

Haut jemand innerhalb aus eines andern Mannes Hofſtelle, ohne deſſen Willen, büße 3 Mark, oder ſchwöre mit zwölf Eiden.

16.

Om gardings werck.

Giör mand gardings werck eller gierning offuer anden mands fae med Spiud eller anden ſyn waben, ſo att indwaller vdgaar, och draeber ſo anden Mands fae, ſaa gott ſom 1/11 marck Gielde atter fae, ſaa gott iffter Lougen ſom hans vitne eller wordering er til ther thett Aatte, och Böde

Artikel 16.

Von boshafter Verfolgung fremden Viehs.

Begeht jemand boshafte Verletzung oder Verfolgung an eines andern Mannes Vieh, mit dem Spieß, oder andrer Waffe, ſo daß das Eingeweide herausgeht, und tödtet auf ſolche Art des andern Mannes Vieh, an Werth (wenigſtens) ½ Mark 395, ſo erſetze er das Vieh ſo gut, dem Geſetz gemäß, als die Zeugen angeben, oder Schätzung abſeiten desjenigen, dem es gehörte, beſagt, und büße 3 Mark dem

iij marck Konningdn, eller döllie med tylther EEd for, att hand draebte dett ey.

17.

Om mand rider anden mands heſt.

Rider mand anden mandtz heſt, vden hans Loff och wilie inden marcke Böde ij öre, Rider hand offuer anden Bye marck Böde I/II marck. Rider hand offuer tredie Böde VI marck Sölffs till Konningen.

18.

Om woldtaggelſe.

Ingen mand maa woldtage nogen Qwindfolck. Enthen wdj obne marck eller y hwſit hiemme: Döll hand och er ey widtne til ſkerre ſig med iij tölffther EEet, Er vitne till döllie med neffnd, worder hand ſworen ſkyldigh, eller hand gaar widt. Böde Konningen XL marck.

19.

Om mand Setter Ild wtj anden mandtz gard eller hwſs.

Hwo ſom ſetter Ild, med ſyn fry wilie wti anden mands gard, hwſs eller Egen, döllie med houitz neffnd om hand will winde hanom paa ſworen EEdt ther ſkaden fick. Swergis hand ſkyldigh, tha haffue dags rum och natt friſt, att rette for ſigh, werder hand ſiden fangen, tha maa hand ophengis, ſom en anden tiuff, om hand will ther ſkaden fick. Worder hand hengt, tage Bonden gwld for ſkade, ſo ſom fangen er till, och Konningen hans hoffuidt lodt: Saa ſkall och then fare ſom Rider till med

König, oder wehre ſich mit dem Zwölftereide, daß er es nicht tödtete.

Artikel 17.

Wenn jemand eines andern Pferd reitet [393 b].

Reitet jemand eines andern Mannes Pferd, ohne deſſen Erlaubniß und Einwilligung innerhalb der Feldmark (des Dorfs), büße 2 Oere. Reitet er über eines andern Dorfes Feldmark, büße ½ Mark. Reitet er über des dritten Dorfes Feldmark, büße 6 Mark Silber an den König.

Artikel 18.

Von Nothzucht.

Kein Mann mag nothzüchtigen eine Weibsperſon, weder auf offenem Felde, noch zu Hauſe. Läugnet er, und iſt kein Zeuge vorhanden, ſo reinige er ſich mit 3 Zwölftereiden [394]. Iſt Zeugniß da, befreie er ſich durch die Näffn. Wird er aber ſchuldig geſchworen, oder er bekennt, ſo büße er dem König 40 Mark.

Artikel 19.

Wenn jemand Feuer anlegt in eines andern Mannes Hauſe oder Hofe.

Der, welcher mit ſeinem freien Willen Feuer anlegt in eines andern Mannes Hofe, Hauſe, oder Eigenthum, befreie ſich mit der Hovitznäffn [395], wenn er denjenigen, welchen der Schade traf, durch Eidſchwur überwinden will. Wird er ſchuldig geſchworen, ſo habe er einen Tag Zeit, und eine Nacht Friſt, auf ſeine Sicherſtellung zu verwenden; — wird er nachher gefangen, ſo mag er erhenkt werden, wie ein andrer Dieb, falls der will, welchen der Schade traf. Wird er gehangen, ſo nehme der (verletzte) Bauer Erſatz für den Schaden, ſo weit das beſonders erworbene Vermögen reicht, und der König den Antheil an der Communionmaſſe (vergleiche Note 61). So ſoll auch demjenigen ge-

herre ſkioldt och Brender 'anden mands gard, hwſs eller Eygn.

20.

Om fraedlöſs mand ath herberge.

Hwo ſom herberger fraedlöſs mand, bö . . Konningen iij marck eller döllie med tölther EEdt, att hand wiſte ey att hand war fraedlöſs.

21.

Om mand griber ſaglöſs mand.

Griber mand Saglöſs mand och förer hannem Saglöſs emod ſyn wilie aff hans gard, Böde Konningen xl marck. och hwer aff thennem y fölge war med Böde iij marck.

22.

Om Ketterie.

Hwo ſom bliffuer befunden mett ketterie, och the therligge med theris ſlegct, ſwogre, eller faedre ſom forbuden er i Lowen, hand Gelde ſit Liff och Kronens Embitzmand tage hans hoffuidt Lodt y alle Löſs öre, och hans Jord bliffuer wed hans arffuinger, warder hand och Löſs for penninge, nyde ſielff ſin Jord.

23.

Om mand dyller ſin Jord eller ſkat.

Hwo ſom dyller ſyn iord eller ſkatt ſom ther bör aarlig aff att gange, thett er ſwig emod Konningen och Almwen, hwo ther med ſindis Böde vi marck Sölffs wdrede ſkatten igen ſtaar.

ſchehen, der daherreitet mit dem Ritterſchild, und zündet an eines andern Mannes Hof, Haus, oder Eigenthum.

Artikel 20.

Vom friedloſen Manne in Behauſung.

Jeder, der einen friedlos erklärten Mann beherbergt, büße dem Könige 3 Mark, oder befreie ſich mit dem Schwur von 12 Eiden, daß er nicht wußte, daß jener friedlos war [396].

Artikel 21.

Wenn jemand einen unſchuldigen Mann ergreift.

Greift jemand einen unſchuldigen Mann an, und führt ihn ohne Rechtsgrund, gegen ſeinen Willen, von ſeinem (des Mannes) Hofe, ſo büße er dem König 40 Mark, und jedweder von denen, die ihn begleiteten, büße 3 Mark [397].

Artikel 22.

Von Ketzerei.

Jeder, der befunden wird mit Ketzerei, — nebſt Verwandten, Schwägern, oder Vettern, — welche verboten iſt im Geſetz [398], er verliehre ſein Leben, und der Kronbeamte nehme ſeinen Nachlaß an allem beweglichen Gut, und ſein Grundeigenthum bleibt bei ſeinen Erben. Kommt er frei für Geld, ſo genieße er ſelbſt ſein Grundeigenthum.

Artikel 23.

Wenn jemand ſein Grundeigenthum, oder die Steuer davon verheimlicht.

Wer ſein Grundeigenthum, oder die Steuer, die davon jährlich abgehen muß, verheimlicht, — ſolches iſt Betrug gegen den König und das Volk, — und wer damit befunden wird, büße 6 Mark Silber, und leiſte die Steuer eben ſo groß.

24.

Om wedertegth.

Hwor nogett wedertegth worder lagtt och vidtagen y nogen Bye, och ey holdis, Böde VI marck Sölffs tyll Konningen hwo thett Bryder.

Artikel 24.

Von Willkühren.

Wo eine Willkühr in einer Dorfſchaft [399] beſtimmt und angenommen, aber nicht gehalten wird, da büße 6 Mark Silber an den König, wer ſie bricht.

25.

Om Oedegarde.

Öde gaarde ſkall giöris fuld Konningens tynge och redſlae wdaff Som aſt the Bygde gaarde.

Artikel 25.

Von wüſt gewordenen Grundſtücken.

Von wüſt gewordenen Grundſtücken ſollen die Laſten und Abgaben an den König vollſtändig getragen werden, gleichwie von kultivirten [400].

26.

Om Biſmer, Schepper, Alne och wegcte.

Om Biſper, ſchepper, Alne och Anden wegct, ſkall were paa Landet Eblant Almuwen, ſom y wisbye er, findis nogen ther emod att giöre ſom ey haffuer rett wegct, ſchepper och Alnt ſom forneffnt ſtaar Böde xxiiij marck Sölfs till Konningen.

Artikel 26.

Von Bismer, Scheffel, Elle und Gewicht.

Betreffend Bismer, Scheffel [401], Elle und andres (Maaß) und Gewicht, ſo ſoll es auf dem Lande unter dem Volke ſeyn, wie es in Wisby iſt; findet ſich jemand, der dagegen thut, und nicht hat richtig Gewicht, Scheffel, oder Elle, wie vorgenannt ſteht, der büße 24 Mark Silber an den König.

27.

Om opreiſning Emot danmarckis krone.

Huo ſom giör opreisning nch förer affuindtz ſkioldt, emod Danmarckis krone, haffue forbrött ſyn Jord, till Kronen, och Rettis offuer perſonen, ſom offuer en forredder.

Artikel 27.

Von Aufſtand gegen die Krone Dänemarks.

Jedweder, der Aufſtand verurſacht, und landesverrätheriſche Waffen führt gegen die Krone Dänemarks, habe ſein Grundeigenthum verwürkt an die Krone, und über ſeine Perſon wird Gericht gehalten, wie über einen Verräther.

28.

Om miſtag paa nogit godtz.

Huo ſom miſtagh tager paa nogit godtz, thaa ſchall ther were Andett ſodant igen tilſtaede, Lige Lydt och lige merckt, och ſiden Böde for ſaadane miſtagh iij marck ſkoniſke till Konningen.

Artikel 28.

Von Vergreifen an einer Sache.

Wenn jemand ſich vergreift an einer (fremden) Sache, ſo ſoll eine andre der Art, gleich geſtaltet und gleich gezeichnet, wieder zur Stelle ſeyn, und dann büße er für ſolchen Mißgriff 3 Mark Schoniſch an den König.

29.

Om mand finder nogen Kaaſte.

Huo ſom finder nogen kaaſte, hand Lyſe thett op till Sognckircken obenbarlig eller till tinghe for Dommeren, döller hand thett, tha maa hand bliffue eller warde tyff therfore: Kommer icke thaa rett eyer mand, och kendis wid ſodan fremmede kaaſte, inden Lauge tidt, tha Konningens Embitzmand thett annamme paa Konningens wegne.

Artikel 29.

Findet jemand beweglich Gut.

Jeder, der irgend ein beweglich Gut findet, der thue es öffentlich kund bei der Pfarrkirche [402], oder bei der Dingverſammlung vor dem Richter. Verheimlicht er es, ſo mag er Dieb bleiben, oder werden dafür. Kommt dann nicht der rechte Eigenthümer, und bekennt ſich zu ſolchem fremden Gut innerhalb der geſetzlichen Zeit, ſo nehme es des Königs Beamter von des Königs wegen [403].

30.

Om hoffmeir, Blockhwſs eller Bullwerk.

Hwo ſom neder brydir, Bronder eller forderffuer hoffmeir, Blockhwſs eller bullwerk, ſom Bygde ere til Landtzens wern hand bode ſchaden, och giöre thett ſo gott igen, och ther till VI marck Sölffs till Konningen.

Artikel 30.

Von Hoffmeirn [404], Blockhäuſern und Bollwerken.

Derjenige, welcher Hoffmeir, Blockhäuſer, oder Bollwerke, die zur Vertheidigung des Landes erbaut ſind, niederreißt, abbrennt, oder verdirbt, erſetze den Schaden, und ſtelle es eben ſo gut wieder her, und büße dazu 6 Mark Silber an den König.

31.

Om Alle Dommere.

All Dommere, Bode Settings dommere och Andre ſkulle effter denne dagh Dömme Emellam herſkabet och then ther Bryder, effter denne Lowg ſom forſchreffuit ſtaar och giffue ther breff paa.

Artikel 31.

Von allen Richtern.

Alle Richter, ſowohl Sechsgerichtsrichter, als andre, ſollen nach dieſem Tage Urtheil ſprechen zwiſchen der Landesherrſchaft und demjenigen, der ſich vergeht, in Gemäßheit dieſes Geſetzes, welches hier nun vorgeſchrieben iſt (nemlich dieſer Artikel), und darüber Briefe (ſchriftlich verfaßte Verordnungen) ertheilen.

32.

En Summa eller beſlutningh paa thenne lowgh.

Findis nogre andre ſager ſom nogen mand kand forbryde ſig wtj eller miſsgiöre, ſom icke nu tilfernt Er befunden, och ey heller Bröde vdtryckis tha ſkall ther Bödis emod Konningen ſo megit ſom emod Sagwolleren, Effter gamble gudlands Lowg.

Artikel 32.

Summa, oder Beſchluß dieſes Geſetzes.

Ergeben ſich dann noch andre Fälle, da jemand ſich vergehn, oder Miſſethat verüben mag, welcher hier nun im Voraus nicht gedacht, noch wofür Geldſtrafen beſtimmt ſind, ſo ſoll alsdann dem König ſo viel gebüßt werden, als dem Gegner, nach dem alten gothländiſchen Recht [406].

Item hwor ſom neſſnis iij marck Bröde i thenne for[ne] loug, Ere the icke Bedre end xxx danſke ſkill. och hwor ſom XL marck neſſnis Ere the icke Bedre end xx marck ſolſſs.

Item hwo ſom Brydr wti nogen theſſe for[ue] ſager puncter eller andett hwad hand ther för dömmis vdt at giffue aff dommerne her wtj Landett eſſter for[ne] Lowghs liwdelſe, thez ſkall hand aldelis fuldgiöre till Konningen, inden iij vgger ther Eſſter, hwor hand icke thet giör tha maa hand therfor hindris aff Lenſsmanden om hand icke fanger wederheſſtings Borgen for ſigh, ſom ſaedwene Er, her paa Landett, och werit haſſuer, forthi tingit ganger icke vden en tidt om Aarit, adt hand kand wider komme att dele thett faldsmal vdt eſſter Gudtladtz low.

Item Ingen Bonde paa GudtLand maa flytte aff Landett och ind y wisbye, eller theris Sönner, uden the haſſue thett wtj Konningens Embitzmand minde.

Item: Wo 3 Mark Geldſtrafe in dieſen obigen Geſetzartikeln genannt werden, da ſind ſie nicht beſſer, als 30 Däniſche Schillinge (ſiehe Art. 1.), und wenn 40 Mark genannt werden, ſind ſie nicht beſſer, als 20 Mark Silber.

Item: Derjenige, welcher in Beziehung auf einen von dieſen obigen Rechtspunkten etwas verwürkt, oder andres, was er von den Richtern hier im Lande, nach Vorſchrift des alten Rechts, herauszugeben verurtheilt wird, ſoll ſelbiges 3 Wochen nachher durchaus an den König leiſten, und wenn er es nicht thut, ſo mag er deshalb gefangen gehalten werden von dem Lehnsmann 407, falls er nicht Bürgſchaft erlangt, die für ihn haftet, ſo wie es Gewohnheit hier zu Lande, und auch bisher geweſen iſt, — denn Gericht gehalten wird nur zu Einer Zeit im Jahr, wo er kann wiederkommen, um die Geldbuße, dem gothländiſchen Geſetz gemäß, zu vertheilen.

Item: Kein freier Landbauer auf Gothland, noch deren Söhne, mögen vom Lande hinein nach Wisby ziehn, oder ſie thun es mit Einwilligung des königlichen Statthalters.

Receſs ſom Konning chriſtian Konning Frederichs Sön haſſuer Ladet vdtgaa, oſſuer Sitt och kronens Land Godtland om ordning och ſkick att holde pa landitt, Anno 1537. ſom her eſſter fölger.

1) *Om vnderſaattis Liwdelſe emod herſkabit.*

Förſt att Eſſterdj wore vnderſotte och Indbyggere paa wort Land GottLand haſſuer

Receß, welchen König Chriſtian, König Friedrichs Sohn, hat ausgehen laſſen über Sein und der Krone Land, Gothland, um Ordnung und Schick zu halten im Lande, Anno 1537, ſo wie er hienächſt folgt:

1) Von der Unterthanen Gehorſam gegen die Landesherrſchaft.

Zuförderſt und ſintemal Unſre Unterthanen und Einwohner in Unſerm Lande Gothland Unſerm bevollmäch-

wor fuldmectige ſtatholder paa wisborg hwldſkap loffuit och med EEdt forplictett thro hörſam vnderdanighedt, tha ſkulle the ther fuldkommelig haffue act paa wed then EEdt the oſs ſworit haffuer, om nogen Eblant thennom findis ſom ſamme EEdtz förplictningh icke giort haffuer, eller icke holle wille, ſkulle ther fore ſordriffuis aff Landett, eller ſtraffis ther for aff wor Embitzmand ſom whörſom eller wlydiger EEdtz forkrencker widbör.

2) *Om meen EEder.*

Hwo ſom helſt ther findis wti meen EEdt nogenſtedtz hwor Dom och rett ſettis, eller med falſk vidnisbyrd, thaa ſkall hand ſtraffis förſte gang paa ſit godtz och penningh effter ſyn yderſte formwe, findis hand ſiden, anden gangh, tha ſkall hand wtj lige made ſtraſſis paa ſitt godtz och penninge, och ſiden foruiſis af Landett, bliffuer hand tredie gang befundit ther med, tha ſkall hannem huggie ij finger aff, och ſiden holdis for en falſk Lögner ſaa lenge hand Liffuer.

3) *Om mandrab.*

Om mandrab er nu ſaa beſlutitt att ner mandraberen findis, och effter malsmand kommer, och klager thet for wor Embitzmand, tha ſkall wor Embitzmand rette ſig Effter att ſtraffe ther offuer, ſo frampt att hand will icke ſtanda oſs till rette ther for: — Hwor nogen giör nogen mandrab och thett icke ſker aff wade eller nödweris, tha ſkall mandraberen miſte ſitt Liff, och mandraberens godtz och hoffuidt Lodt were forbrödt halfft till oſs och halfft til den dödis neſte arffuinger, och ther med ſkall mandraberens Slect och wenner were

tigten Statthalter auf Wisborg Huld gelobet, und eidlich verſprochen haben treugehorſame Unterthänigkeit, ſo ſollen ſie bei ihrem Eid, den ſie Uns geſchworen, auch genaue Acht darauf haben, ob jemand unter denſelben ſich finde, der ſelbige Eidesverpflichtung nicht abgeleiſtet hat, oder nicht halten will, — und deswegen vom Lande vertrieben, oder von Unſerm Beamten dafür geſtraft werden ſoll, wie es einem ungehorſamen Eidbrüchigen gebührt.

2) Von Meineiden.

Ein jedweder, wer er auch ſey, der allda, woſelbſt Urtheil und Recht geſprochen wird, mein*eidig*, oder mit falſchem Zeugniß befunden wird, ſoll das erſte Maal an ſeinem Gut und Gelde, nach ſeinem äußerſten Vermögen, geſtraft werden; wird er alsdann, zum andern Maal, alſo befunden, ſo ſoll er in gleichem Maaße an ſeinem Gut und Gelde geſtraft, und darnach des Landes verwieſen werden; wird er zum dritten Maal alſo befunden, dann ſollen ihm 2 Finger abgehauen, und derſelbe darnach für einen falſchen Lügner geachtet werden, ſo lange er lebt.

3) Von Menſchentödtung.

Ueber Menſchentödtung iſt nun folgendermaaßen beſchloſſen: wenn der Todtſchläger entdeckt wird, und der Klagberechtigte kommt dann und klagt bei Unſerm Beamten, ſo ſoll Unſer Beamte ſich darauf einlaſſen, um Strafe darüber zu verhängen, ſo ferne er Uns deshalb nicht zu Recht ſtehen will. — Wenn jemand Todtſchlag begeht, und es geſchieht nicht durch Verhängniß (vergleiche Note 152, auch Art. 11.), oder aus Nothwehr, ſo ſoll der Todſchläger ſein Leben verliehren, und des Todtſchlägers Güter und Antheil an der Communionmaſſe der Familiengüter ſollen verwürkt ſeyn, zur Hälfte an Uns, und zur Hälfte an des Ermordeten nächſte Erben, und damit ſoll des Todtſchlägers Geſchlecht und Verwandtſchaft ledig und frei ſeyn vor

qwitt och frie aff oſs och then dödis ſlect, och ey beſweris med nogen ydermere Bodt, och ther ſom mandraberen, och hans medfölgere vndkommer tha ſkall wore fogeder, och Embitzmend Laderette offuer hans halſs, hwor the hannem ther Effter kunde offuer komme, och alt hans hoffuidt Lodt, halffdelen till oſs, och anden halffdelen till den dödis neſte arffuinger: och mandraberens ſlect och wenner ſkulle hermed were qwitt och frie wdj alle made. —

Römmer och flyer — — — (cetera deſunt).

Ordagrannt affkrifvit efter det i Kongl. Bibliotheket förvarade Original, betygar

L. Hammarsköld.

Uns und des Ermordeten Geſchlecht, und mit keiner weitern Buße beſchwert werden, — und wenn der Todtſchläger und deſſen Gehülfen entkommen, ſo ſollen Unſre Vögte und Beamten richten laſſen über ſeinen Hals da, wo ſie ihn dann habhaft werden können, und über ſein ganzes Vermögen, die Hälfte an Uns, und die andre Hälfte an des Ermordeten nächſte Erben, — und des Todtſchlägers Geſchlecht und Verwandtſchaft ſoll hiemit ledig und frei ſeyn auf alle Weiſe. —

Entweicht und flieht — — (cetera deſunt) 408.

Daß Obiges wörtlichgenau von dem, in der Königl. Bibliothek aufbewahrten Original abgeſchrieben worden, bezeugt

L. Hammarsköld.

Alte Erzählung.

Om Gothlands förſta Upfinnelſe, bebyggiande, uthgång til Grekalandz och Afgudadyrkan i Hedendomen.

i. Cap.

Gutland hitti firſti maþr þan, ſum þieluar hit, þa war Gutland ſo eliuſt, at þet daghum ſanc oc Natum war uppi.

§ 2. En þann maþr quam fyrſti eldi a land, ac ſiþan ſanc þet aldri.

§ 3. þißi þieluar hafþi ann ſun, ſum hit Hafþi, En Hafþa cuna hit Huita-ſtierna, þaun tu bygþu fyrſti a Gutlandi.

§ 4. Fyrſtu Nat ſum þaun ſaman ſuafu, þa droymdi henni draumbr, So ſum þrir Ormar warin ſlungnir ſaman i barmi hennar, oc þytti henni ſum þair ſcriþin yr barmi hennar.

§ 5. þinna þraum ſegþi han firi Hafþa

Von Gothlands erſter Entdeckung, Anbau, Auswanderung nach Griechenland, und Götzenverehrung im Heidenthum [409].

Cap. I.

Gothland fand zuerſt der Mann, welcher Thielvar hieß, da war Gothland ſo unſcheinbar [410], daß es Tags unterſank, und Nachts oben war.

§ 2. Aber der Mann brachte zuerſt Feuer auf das Land, und ſeitdem ſank es niemals.

§ 3. Dieſer Thielvar hatte einen Sohn, der hieß Hafdhi, aber Hafdhi's Weib hieß Huita-ſtierna (Weiß-Stern, weißleuchtender Stern), die beide bauten ſich zuerſt auf Gothland an.

§ 4. Die erſte Nacht, als ſie zuſammen ſchliefen, da träumte ihr ein Traum, als wenn drei Schlangen zuſammen geſchlungen wären in ihrem Buſen, und däuchte ihr, als wenn ſie kröchen aus ihrem Buſen.

§ 5. Dieſen Traum erzählte ſie Hafdhi, ihrem

bonda ſinum, hann riaþ draum þinna ſo, alt ir baugum bundit, bo=land al þitta warþa, oc faun þria ſyni aiga, þaim gaf hann namn allum o=fydum, Guti al Gutland aigha, Graipr al annar haita, oc Gunfiaun þriþi.

§ 6. þair ſciptu ſiþan Gutlandi i þria þriþiunga, ſo at Graipr þann elzti laut norþarſta þriþiung; oc Guti miþal þriþiung. En Gunfiaun þann yngſti laut ſunnarſta.

§ 7. Siþan af þiſſum þrim aucaþis fulc i Gutlandi, ſo mikit um langan tima, at land elpti þaim ai alla fyþa.

§ 7. þa lutaþu þair bott af landi huert þriþia þiauþ, ſo at alt ſculdu þair aiga, oc miþ ſir bort hafa, ſum þair vfan iorþar attu.

§ 9. Siþan wildu þair nauþugir bort fara, men foru innan þorsborgh, oc bygþus þar firir. Siþan wildi ai land þaim þula, vtan raccu þaim bort þeþan.

§ 10. Siþan foru þair borth i Faroina oc bygþus þar firir.

§ 11. þar gatu þair ai ſic vppi haldit, vtan foru i aina oy wiþr Aiſtland ſum hetir Dagaiþi, oc bygþus þar firir, oc gierþu Burg aina, ſum enn ſynis.

§ 12. þar gatu þair oc ai ſic haldit, vtan foru vpp at watni þi, ſum haitir Dijna, oc vpp ginum Ryza Land; ſo fieri foru þair at þair quamu til Griclanzs, þar baddus þair, byggias firir af Grica Kunungi, vm Ny oc Niþar. Kunungr þann luſaþi þaim oc hugþi at ai miþann manaþr wari.

§ 13. Siþan gangnum manaþi wildi hann þaim bort wiſa, En þair annz=ſua=

Mann, er deutete dieſen Traum alſo: Alles iſt befeſtigt [411]; — bewohntes Land wird dies werden, und wir werden drei Söhne haben, — denen allen gab er Namen, ungebohren, — Guti wird Gothland beſitzen, Graipr wird der andre heißen, und Gunfiaun der dritte.

§ 6. Dieſe theilten darnach Gothland in drei Drittheile, ſo daß Greipr, der älteſte, das nördlichſte Drittheil bekam, und Guti das mittlere Drittheil, aber Gunfiaun, der jüngſte, bekam das ſüdlichſte [412].

§ 7. Darauf ward von dieſen dreien das Volk auf Gothland, nach langem Zeitenlauf, ſo vermehrt, daß das Land nicht vermogte [412 b], ſie alle zu ernähren.

§ 8. Da looſten ſie fort vom Lande jegliches dritte Haupt [413], ſo daß dieſe alles das Ihrige, was ſie über der Erde hatten (d. i. alles bewegliche Gut), behalten und mit ſich fortnehmen ſollten.

§ 9. Darnächſt wollten ſie ungern fortziehn, ſondern zogen nach Thorsborg [414], und bauten ſich an. Darauf wollte das Land ſie nicht dulden, ſondern trieb ſie von dannen.

§ 10. Alsdann zogen ſie fort zu den Farinſeln [415], und bauten ſich an.

§ 11. Daſelbſt vermogten [416] ſie nicht, ſich aufzuhalten, ſondern zogen zu einer Inſel, Eſthland gegenüber, welche heißt Dagaiþi (Daghö), und bauten ſich an, und machten eine Burg, welche noch ſichtbar iſt.

§ 12. Da vermochten ſie ſich auch nicht zu halten, ſondern zogen das Waſſer hinauf, welches heißt Düna, und weiter hinauf durch Rußland, — und ſo weit zogen ſie, daß ſie nach Griechenland kamen. Da erbaten ſie von dem griechiſchen Könige [417], bauen zu dürfen während Neu= und Vollmond. Der König gelobte es ihnen und meinte, daß es nicht einen Monat lang währen würde.

§ 13. Nachdem der Monat vergangen war, wollte er ſie wegweiſen; aber ſie antworteten, daß Neu= und

raþu, at ny oc niþar wari e oc e, oc quaþu ſo ſir wara luſat.

§ 14. Þißun þaira wiþratta quam ſirir drytningina vm ſiþir, þa ſegþi han, Minn Herre Kunungur, þu luſaþi þaim byggia vm ny oc niþar, þa ir þet e oc e, þa matt þu ai af þaim taka. So byggþus þair þar ſirir oc en byggia, oc en haſa þair ſiumt af waru mali.

§ 15. Firi þann tima oc lengi eptir ſiþan troþu Menn a Hult oc a Hauga Wi, oc Stafgarþa, oc a haiþin guþ blotaþu þair ſynum oc dydrum ſinum, oc ſileþi miþ mati oc mundgati, þet gierþu þair eptir wantro ſinni.

§ 16. Land alt haſþi ſir hoyſtu Blotan miþ Fulki, ellar haſþi huer þriþiungr ſir: En ſmeri þing haſþu mindri blotan, meþ ſileþi, mati oc mungati, ſum haita ſuþnaucar; þi et þair ſuþu allir ſaman.

Vollmond währe je und je (immerfort), und behaupteten, alſo ſey ihnen gelobt worden.

§ 14. Dieſe ihre Widerrede [418] kam endlich vor die Königinn, da ſagte ſie: mein Herr König, Du gelobteſt ihnen, zu bauen während Neu- und Vollmond; das aber iſt je und je, darum magſt Du ſie nicht wegtreiben. So bauten ſie da fortan und bauen noch, und noch haben ſie manches von unſrer Sprache [419].

§ 15. Vor dieſer Zeit, und noch lange nachher, glaubten die Leute an Haine und an hohe Schutzorte und gehegte Plätze (den Göttern geweiht) [420], und dem Heidengott opferten ſie ihre Söhne und Töchter, und Vieh, nebſt Speiſen und Getränk, — das thaten ſie in Folge ihres Aberglaubens.

§ 16. Das ganze Land hielt ſein höchſtes Opfer mit Menſchen, oder es hielt jeder Drittheil das ſeinige; aber kleinere Gemeindeverſammlungen hatten kleinere Opfer, mit Vieh, Speiſen und Getränk, die heißen: Kochgeſellſchaften, denn da kochten alle zuſammen [421].

Om Gothlandz Förening med Swerige, och dheras Skatt och Frijheet. Och huru helge Oluf kom til Gothland och lätt Christna Ormika, högſte Man, den Tijdh på Gottlandh.

ii. Cap.

MAngir Kunungar ſtridu a Gutland miþan haþit war, þau hieldu Gutar e iemlica ſiþri oc ret ſinum.

§ 2. Siþan ſentu Gutar Sendnmen manga til Suia Rikis, en engin þaira fic

Von Gothlands Vereinigung mit Schweden, und deſſen Schoß und Freiheit. Auch: wie der heilige Olof nach Gothland kam, und taufen ließ den Ormika, den höchſten Mann zu der Zeit auf Gothland.

Cap. II.

Viele Könige ſtritten gegen Gothland, ſo lange es heidniſch war, doch behielten die Gothländer ununterbrochen die gleichen Sitten und ihr Recht.

§ 2. Darnächſt ſandten die Gothländer viele Geſandte nach dem Reiche Schweden, aber keiner von

Friþ gart, fyr þan awir Strabain, af Alſha ſocn hann gierþi fyrſti friþ wiþr Suia Kunung.

§ 3. þa en Gutar hann til baþu at fara, þa ſuaraþi hann Mik witin ir nu falgaſtan oc fallaſtan, giefin tha mir en ir willin, et iec fari innan ſlikan waþa, þry wereldi, att mir ſielfum, annat burnum ſyni minum, oc þriþia cunu, þy et hann war ſcnieldr oc ſiel kunungr, ſo ſum ſaghur af ganga.

§ 4. Gitt han aſtaggaþan ret wiþr Suia Kunung. Sixtighi Marca Silfs vm arr huert, þet ier ſcattr Guta ſo att Suia-Rikis Cunungr Fiauratighi Marcr-Silfs af þaim ſiextighi, En Jerl haſi tiughu Marcr Silfs.

§ 5. þinna ſtaþgaþ gierþi hann miþ Lanzraþi, fyr en hann haiman fori.

§ 6. So gingo Gutar ſielfswiliandi vndir Suia Kunung, þy at þair mattin frir oc frelſir ſyki a Suiariki, i huerium Staþ, vtan tull oc allar utgifrir.

§ 7. So aigu oc Suiar ſykia Gutland firir vtar Cornband ellar annur forbuþ.

§ 8. Hegnan oc hielp ſculdi Kunungur Gutum at waita, en þair wiþr þorftin, oc kallaþin.

§ 9. Sendimen al oc Kunungr oc Jerl ſamulaiþ a a Gutnal þing ſenda, oc laita þar taka ſcatt ſin. þair ſendibuþar aighu friþ lyſa Gutum alla ſtepi til ſykia yfir haf, ſum Upſala Kunungi til hoyrir, oc ſo þair ſum þan Wegin aigu hinget ſykia.

§ 10. Eptir þet ſiþan quam helgi Olauir Kunungr, flyandi af Nrrwegi, miþ ſchipum, oc legþias i hamn þa, ſum callar Acrgarn, þar la helgi Olauir lengi.

ihnen erhielt Frieden, bis auf Awair Strabain (Awar Sträbeen) aus Alfſta Kirchſpiel, der machte den erſten Frieden mit dem Schweden-König.

§ 3. Als aber die Gothländer ihn baten, abzureiſen, antwortete er: Ihr weiſt mir jetzt das Unheimlichſte und Gefahrvollſte! [422] Gebt denn, wenn Ihr wollt, daß ich in ſolche Fährlichkeit mich begebe, — drei Wehrgelder, — eins mir ſelbſt, das andre meinem erzeugten Sohn, und das dritte meinem Weibe; — denn jener war ein gewandter und grauſamer König, wie die Sagen erzählen [423].

§ 4. Demnach brachte er ein regelmäßiges Rechtsverhältniß mit dem Schweden-König zu Stande [424]. Sechzig Mark Silber jegliches Jahr, das iſt Gothlands Schoß, ſo daß der König des Schwediſchen Reichs vierzig Mark Silbers von dieſen ſechzigen bekommt, aber der Jarl [425] zwanzig Mark Silbers.

§ 5. Dieſe Beſtimmungen machte er mit des Landes Rath, bevor er von Hauſe fuhr.

§ 6. So begaben ſich die Gothländer ſelbſtwillig unter den Schweden-König, darum daß ſie möchten frei und unbeſchwert ins Schwediſche Reich kommen können, an jedweden Ort, ohne Zoll und Abgabe.

§ 7. Eben ſo können auch Schweden fortan nach Gothland kommen ohne Getreideſperre, oder ſonſtiges Verbot.

§ 8. Schutz und Hülfe ſollte der König den Gothländern zukommen laſſen, wenn ſie derſelben bedürften und ſie darum anhielten.

§ 9. Geſandte ſoll ſowohl der König, als der Jarl gleichermaaßen, zu der gothländiſchen Gemeindeverſammlung ſenden, und daſelbſt ſeinen Schoß entgegennehmen laſſen. Die Sendboten ſollen Frieden verkünden den Gothländern aller Orten, wohin ſie ſich begeben über's Meer, welche dem Upſala-König gehören, — und ebenſo denjenigen, welche ihren Weg hieher zu nehmen haben [426].

§ 10. Nach dieſem kam ſodann der heilige Olof, der König, fliehend von Norwegen mit Schiffen, und legte in dem Hafen an, welcher Acrgarn (Akergarn) heißt, — da lag der heilige Olof lange.

§ 11. þa for Ormica af Hainaim, oc flairi rikir men til hans miþ gieſum ſinum.

§ 12. þanu Ormica gaf hanum tolf Weþru, miþ andrum clenatum, þa gaf helgi Olauir Kunungr hanum atr aigin, tua bulla, oc aina braiþyxa.

§ 13. þa tok Ormica wiþr Criſtindomi, eptir helga Olafs kennidomi, oc gierþi ſir Bynahus, i ſama ſteþ ſum nu ſtandr Acrgarna Kirchia: þeþan for helghi Olauir til Jerzlafs i Hulmgarþi.

§ 11. Da fuhr Ormika von Hainaim (Hainhem) und mehr reiche Männer zu ihm mit ihren Gaben.

§ 12. Dieſer Ormika verehrte ihm zwölf Widder nebſt andern nothwendigen Eßwaaren, da gab der heilige Olof, der König, ihm wiederum zwei Becher und eine Breitaxt.

§ 13. Da nahm Ormika das Chriſtenthum an nach des heiligen Olofs Unterweiſung, und baute ſich ein Bethaus an ſelbiger Stelle, wo jetzt die Kirche von Akergarn ſteht [427]. Davon weg zog dann der heilige Olof nach Jarislaf in Rußland.

Om Gutharnas Omwändelſe til Chriſtna Troo. 2. Budh til Linkiöpingz Biſkop om Kyrckio byggnat och Preſter. 3. Huru dhe begynte föllia Swea Konung i Härfärd och Skatt giöra.

Von der Gothländer Bekehrung zum chriſtlichen Glauben. 2. Bothſchaft an den Biſchof zu Linköping wegen Erbauung von Kirchen und wegen Prieſter. 3. Wie ſie (die Gothländer) anfingen, dem Schweden-König auf Kriegszügen Folge zu leiſten und Schoß zu geben [427 b].

iii Cap.

Þaut Gutar hainir waru, þau ſilgdu þair miþ Caupmanna ſcaþ inan all Land baþi criſtin oc haiþin.

§ 2. þaſaghu caupmen criſtna ſiþi i Chriſtnum Landum, ta litu ſumir ſic þar Criſtna oc fyrþu til Gutlanz Preſti.

§ 3. Botair af Acubeck hit þann ſum fyrſti Kirchiu gierþi, þan ſtaþ, ſum nu haitir Kula ſteþar þy wildi ai Land þula, vtan brendu hana, þy callar þaren Kulaſteþar.

Cap. III.

Als die Gothländer Heiden waren, da ſeegelten ſie in Handelsgeſchäften nach allen Ländern, ſowohl chriſtlichen, als heidniſchen.

§ 2. Da ſahen die Kaufleute chriſtliche Sitten in chriſtlichen Ländern, und ließen manche ſich allda taufen, und brachten nach Gothland einen Prieſter.

§ 3. Botair (Botar) von Akubeck heißt dieſer (Prieſter), welcher die erſte Kirche baute auf der Stelle, die jetzt Kulaſteþar (Kohlenſtätte) heißt, — denn das Land wollte ſie nicht dulden, ſondern verbrannte ſie, deßwegen wird der Platz noch Kulaſteþar (Kohlenſtätte) genannt [428].

§ 4. Þa eptir i þann tima war blotan i Wi, þar gierþi Kirchiu aþra, þa ſamu Kirchiu wildi Land oc brenan.

§ 5. Þa for hann ſielfr wp a Kirchiu þa, oc ſegþi: wilin ir brenna, þa ſkulin ir brenna mik, meþ Kirchiu þißi.

§ 6. Hann war ricr ſielfr, oc ricaſta manz dotir haſþi hann, ſum hit Liccair ſnielli, boandi þar ſum kallar Stainkirchiu, hann reþ meſt vm þan tima, hann halþ Botari Magi ſinum, oc ſegtiſo: Hertin ai brena mann, ella Kirchiu hans, þy et han ſtandr i wi, firi niþan elintu, miþ þy ſicc þan Kirchia ſtanda obrend.

§ 7. Han war ſett þar miþ aldra helguna Namni, innan þan ſtaþ, ſum nu callar Peters Kirchiu, þan war fyrſta kirchia i Gutlandi, ſum ſtanda ſicc.

§ 8. Siþan um nequan tima eptir lit Suer hans Lickair ſnelli ſic criſna oc husfroyu ſina, Barn ſin, oc hiſkep ſin allan, oc gierþi Kirchiu i Garþi ſinum, þar nu callar Stainkirchiu, han war fyrſti Kirchia a landi, uppi i Norþaſta þriþiungi.

§ 9. Siþan Gutar ſagu criſna manna ſiþi, þa lydu þair Guz buþi, oc lerþra manna kennu, tocu þa almennilica wiþr Criſtindomi, miþ ſielfs wilia ſinum, vtan þuang, ſo et engin þuang þaim til criſtnur.

§ 10. Siþan en menn orþu almennilica criſtnir, þa gierþis Kirchia annur a landi i Atlingabo, þan war fyrſti i Miþalþriþiungi.

§ 11. Siþan warþ þriþi Gar a landi i Farþaim i ſunnerſta þriþiungi, af þaim

§ 4. Demnach war zu dieſer Zeit blutiges Opfer an geweihtem Schutzorte (vergl. hier oben Cap. I. § 15 und 16, nebſt der Note 420), da baute er die zweite Kirche, und dieſe Kirche wollte das Land auch verbrennen.

§ 5. Da ſtieg er ſelbſt hinauf auf die Kirche und ſagte: wollt Ihr brennen, ſo ſollt Ihr mich verbrennen mit dieſer Kirche.

§ 6. Er war ſelbſt reich, und hatte des reichſten Mannes Tochter, welcher hieß Liccair (Lickar) der Kluge, wohnhaft da, was nun Stainkirchiu (Steinkirche) heißt, — derſelbe galt am meiſten zu der Zeit, und half Botar, ſeinem Schwiegerſohn, und ſagte ſo: Verharret nicht darin, den Mann zu verbrennen, oder ſeine Kirche, denn ſie ſteht an einem geheiligten Schutzort, unten vor der Bergſpitze, — darauf erhielt er, daß die Kirche unverbrannt ſtehen blieb.

§ 7. Sie war erbaut daſelbſt mit den Namen aller Heiligen, auf der Stelle, welche nun Peters Kirche heißt, — ſie war die erſte Kirche auf Gothland, welche ſtehen blieb.

§ 8. Darauf ließ einige Zeit nachher ſein Schwiegervater Lickair, der Kluge, ſich taufen nebſt ſeiner Hausfrau, Kindern und ganzen Familie [429], und baute eine Kirche auf ſeinem Hofe, was jetzt Stainkirchiu (Steinkirche) heißt, ſie war die erſte Kirche im Lande oben im nördlichſten Drittheile [430].

§ 9. Seitdem nun die Gothländer chriſtliche Leute, Sitten und Gebräuche ſahen, gehorchten ſie Gottes Gebot und gelehrter Männer [431] Unterweiſung, nahmen allgemein das Chriſtenthum an mit ihrem eignen Willen, ohne Zwang, ſo daß niemand ſie zwang zur Taufe [432].

§ 10. Nachdem nun die Leute allgemein getauft worden waren [432], ward die zweite Kirche im Lande gebaut zu Athlingabo, — ſie war die erſte im mittlern Drittheil.

§ 11. Darauf ward die dritte im Lande erbaut zu Fardhaim (Fardhem) im ſüdlichſten Drittheil; —

briſcapus Kirchiur allar i Gutlandi, þy et Menn gierþu ſir Kirchiur at mairu maki.

§ 12. Fyr en Gutland toki ſteþelika wiþr necrum Biſcupi, þa quamu Biſcupar til Gutlans, pilagrimar til helgalanz Jeruſalem, oc þeþan haim foru.

§ 13. þan tima war wegr oyſtra um Ryzaland oc Gricland, fara til Jeruſalem, þair wigþu fyrſt Kirchiur, oc Kirchiugarþa, miþ byn þaira, ſum giera litu Kirchiur.

§ 14. Siþan en Gutar wendus wiþr criſtindom, þa ſentu þair Sendibuþa til hoyſta Biſkupz i Leoncupingi þy et hann war þaim neſtr, ſo at miþ ſteþdum ret quami hann til Gutlanz, þann raiþ ſcheþ giera miþ þaim forſchielum, at a Biſkup wildi cuma af Leoncopingi, þriþia huert ar til Gutlanz, miþ tolf mannum ſinum, ſum hanum ſculdin fylgia, um Land alt, miþ bonda heſtum, ſo mangum, oc ai ſlairum.

§ 15. So a Biſkupr um Gutland fara, til Kirchiu wigſla, oc giengerþa ſinna taka try borþ, oc ai maira at Kirchiu wigſl huerri, miþ þrim marcum at alteris wigſl, at borþ miþ tolf oyrum, en alteri ainſamt ſcal wigas.

§ 16. þa en baþi iru owigt Alteri oc Kirchia ſaman, þa ſculu baþi wigias firi þri borþ, oc þriar Marcar Penninga.

§ 17. Af Preſti andrum huerium a Biſkupr gingierþ taka, um tilquemda ſiþ þry borþ, oc ai maira.

§ 18. Af andrum huerium preſti ſum ai gierþi gingerþ a þy ari, taki Biſkupr af huerium lauſn, ſo ſum Kirchiur iru til ſcuraþar.

von dieſen verbreiteten ſich [434] alle Kirchen auf Gothland, indem die Leute ſich zu mehrerer Gemächlichkeit Kirchen erbauten [435].

§ 12. Bevor noch Gothland für beſtändig einen Biſchof annahm, kamen Biſchöfe nach Gothland, Pilgrime zum heiligen Lande Jeruſalems, die von dannen nach Hauſe fuhren. —

§ 13. Zu dieſer Zeit ging der Weg öſtlich um Rußland und Griechenland, um nach Jeruſalem zu fahren; — dieſe (pilgernden Biſchöfe) weihten zuerſt Kirchen und Kirchhöfe auf Bitten derjenigen, welche die Kirchen bauen ließen.

§ 14. Nachdem nun fortan die Gothländer *ſich* zum Chriſtenthum wendeten, ſandten ſie *Sendboten* zum höchſten Biſchof in Linköping, weil er ihnen der nächſte war, auf daß er nach einer beſtimmten Ordnung auf Gothland käme. Dieſe richteten Schiffe ein (zur Ueberfahrt) unter folgenden Bedingungen: daß der Biſchof von Linköping jedes dritte Jahr nach Gothland kommen wolle [436] mit zwölf ſeiner Mannen, welche ihm folgen ſollten im ganzen Lande umher, mit eben ſo viel Bauerpferden, und nicht mehrern.

§ 15. Dergeſtalt hat [437] der Biſchof auf Gothland umherzuziehn zu Kirchweihen und ſeine Gebühren entgegen zu nehmen, drei Mahlzeiten und nicht mehr bei jeder Kirchweihe, nebſt drei Mark; für die Weihe des Altars eine Mahlzeit und zwölf Oere, wenn der Altar allein geweiht wird.

§ 16. Wenn aber beide noch ungeweiht ſind, Altar und Kirche mit einander, dann ſollen beide *geweiht* werden für drei Mahlzeiten und drei Mark Münze.

§ 17. Von jedem andern Prieſter (deſſen Kirche, oder Altar nicht geweiht werden), hat der Biſchof ſeine Gebühr entgegen zu nehmen, nemlich bei der Ankunft daſelbſt ſeine drei Mahlzeiten und nicht mehr.

§ 18. Von jedem andern Prieſter, der die Gebühr (in natura) in dem Jahre nicht reichte, bekommt der Biſchof ein Löſungsgeld, jenachdem die Kirchen (im Abgabenverzeichniſſe) angeſetzt ſind [438].

§ 19. þair ſum ai gingerþ gierþu at þy bragþy, þair ſculu gingerþ giera þegar Biſkupr cumbr atr at þriþia ari. En hinir aigu loyſa, ſum fyrra bragþi gingerþ gierþu.

§ 20. Cunnu dailur wartha, ſum Biſkupr a dyma, þaar ſculu lendas i ſama þriþiungi, et þair menn wita meſt af ſannundum, ſum þar neſt boa; Varþr ai þar þaun daila lent, þa ſcal han ſchiautas til andramanna ſamtalun, oc ai af þriþiungi i annan.

§ 21. Cunnu hetningar eþa dailumal warþa, ſum Biſcupi til hoyra at retta, þa a hier biþa Biſcups-quemdar, oc ai yfir fara, vtan þuang reki til, oc mikil ſynd ſei at ai ma Proaſtr loyſa. þa ſcal yfir fara millan Walborga meſſur oc Helguna meßur. En ai þar eptir vm vintr tima til Walborga meßur.

§ 22. Biſcups ſac i Gutlandi ier ai hoyþri þan þriar marc.

§ 19. Diejenigen, welche das eine Maal keine Gebühr abtrugen, ſollen Gebühr geben, wenn der Biſchof wiederkommt im dritten Jahre; aber jene, welche das vorige Maal Gebühr gaben, dürfen Löſegeld erlegen.

§ 20. Können Streitigkeiten entſtehen, die der Biſchof zu entſcheiden hat, ſo ſollen ſie abgemacht werden [439] in demſelben Drittheil, und diejenigen Männer am meiſten Zeugniß ablegen über die Wahrheit, welche da zunächſt wohnen [440]; wird dann dieſer Streit daſelbſt nicht geſchlichtet, ſo ſoll er an die Verſammlung Aller Männer (ſonſt das ganze Land genannt) gebracht werden, und nicht von einem Drittheil an den andern [441].

§ 21. Können Gelübde [442], oder Streitſachen, die dem Biſchof zu richten gebührt, geſchehn, ſo hat man hier des Biſchofs Ankunft abzuwarten, und nicht über (das Meer) zu fahren, wenn nicht die Noth dazu drängt, und ſo große Sünde begangen iſt, daß der Probſt davon nicht entbinden mag. Dann ſoll man hinüberfahren zwiſchen Walpurgis Meſſe und der Heiligen Meſſe; aber nicht nachher zur Winterszeit, gegen Walpurgis Meſſe.

§ 22. Des Biſchofs Strafgefälle auf Gothland ſind nicht höher, als 3 Mark.

Gutharnas Plicht i Härfärdh medh Swea Konung.

iiii. Cap.

SJþan Gutar toku ſir Biſcup oc Preſti, oc wiþir fulcunnum Criſtindomi, þa toku þair oc wiþr at fylgia Suia Kunungi i herferþ miþ ſiau Sniecķum, vfan a haiþin lanþ, oc au vfan Criſtin. So þan

Der Gothländer Verpflichtung (Contingent) in Kriegszügen mit dem Schweden-König.

Cap. IV.

Seitdem die Gothländer Biſchof und Prieſter, und das vollkommene Chriſtenthum annahmen, unterzogen ſie ſich auch, dem Schweden-König in Kriegszügen mit ſieben Snikken [443] zu folgen nach heidniſchen Landen, und nicht nach chriſtlichen [444], — in der

P

at Cunungr biauþa Gutum laiþing, eptir wittr, oc manaþa freſt firi liþſtemnu dag, oc þau ſcal liþſtemnu dagr wara firi mißumar, oc ai ſiþar, þa ir laglika buþit, oc ai ellar, þa hafa Gutar wal wm at fara en þair wilia miþ ſinum Snieckum, oc atta wichna wiſt, en ai maira.

§ 2. þa en Gutar efla ai fylgia, þa gialdin fiauratigi marca penninga firi hueria Snieckiu, oc þau et andru ari oc ai at þy ſama ari ſum buþit war, þet haitir Laiþings Lami.

§ 3. J þaim manaþi, þa ſcal aina wiku buþcafli vmfara, oc þing nemnas, þa en mannum ſembr at laiþingir ſcal utganga, þa ſcal ſiþan halfan manaþ til ferþar boas, En ſiþan ſiau neþr firi Liþſtemnu ſculu Laiþings Menn garlakir wara oc byriar biþa.

§ 4. þa en ſo cann warþa, et ai cumbr byr i þairi wicu, þa ſculu þair en biþa ſiau neþr eptr liþſtemnu dag: þa en ai cumbr byr i þairi freſt, þa aigu þair haimfara at ſaclauſu, miþ þy, et ai gatu þair roandi yfir haf farit, vtan ſiglandi.

§ 5. Cuma laiþings buþ i minnum freſtum þan manaþar, þa a ai fara, vtan haima ſitia, at ſac lauſum.

§ 6. Jer ſo et cununger wil ai troa, at buþ quamin olaglica, eþa byr hindraþi, at rettum freſtum, þa aigir ſendimenn Cunungz, ſum ſcat taka a þy þingi ſum

Art, daß der König die Gothländer zu ſolchen Schiffszügen aufbieten mag nach der Winterszeit, und einen Monat vor dem beſtimmten Verſammlungstage der Flotte, auch ſoll der Verſammlungstag vor Johannis angeſetzt werden, und nicht nachher, — alsdann iſt rechtmäßig entboten und anders nicht, und dann haben die Gothländer die Wahl zu ziehn, wenn ſie wollen, mit ihren Snicken nebſt Koſt auf acht Wochen, aber nicht mehr.

§ 2. Wenn dann die Gothländer nicht zu folgen im Stande ſind [445], ſo erlegen ſie vierzig Mark Münze für jede Snicke, und zwar im nächſten Jahr, und nicht in demſelben Jahr, da entboten war, — das heißt Laiþings Lami (ſchwed. Ledungs-*Lama*, d. i. Erſatz für die ausgebliebene Theilnahme am Seekriegszuge) [446].

§ 3. In dieſem Monat ſoll eine Woche lang der Bothſchaftsſtab umhergehn [447], und die Gemeindeverſammlung zuſammen berufen werden; und wenn nun die Männer beſchließen, daß der Seekriegszug ausziehen ſoll, ſo ſoll alsdann einen halben Monat lang zu der Fahrt vorbereitet werden, darnächſt aber ſollen ſieben Nächte vor dem Verſammlungstage der Flotte die Kriegsmänner bereit [448] ſeyn, und günſtige Winde [449] abwarten.

§ 4. Da es aber ſich begeben kann, daß kein günſtiger Wind in dieſer Woche aufkommt, ſo ſollen ſie alsdann noch ſieben Nächte nach dem Verſammlungstage warten; wenn aber in dieſer Friſt kein günſtiger Wind aufkommt, dann können ſie ungeſtraft heimziehn, darum, daß ſie nicht vermogten rudernd über das Meer zu fahren, ſondern ſeegelnd [450].

§ 5. Kommen Entbietungen zu Seekriegszügen in geringerer Friſt, als einem Monat, ſo hat man nicht nöthig zu fahren, ſondern kann zu Hauſe ſitzen ungeſtraft.

§ 6. Geſchieht es, daß der König nicht glauben will, daß die Entbietung unrechtmäßig geſchehen war, oder, daß der Wind die Befolgung in der geſetzmäßigen Friſt hinderte, ſo können die Abgeſandten des Königs, welche den Schoß einheben (ſ. hier oben

neſt ir eptir ſancti Petrsmeßu, taka tolf nemda manna aiþ, ſum ſendi menn Kunungs nemna wilia, et þair miþ laglicum forfallum haima ſatin.

§ 7. Engin gief nemda aiþir i Gutlandi, vtan Kunungz aiþir.

§ 8. Cann ſo illa at bieras, at crunaþr Kunungr warþr miþ nequari waldi bortrekinn, af ſinu riki, þa aigu ai Gutar ſcatt vt giefa, vtan haldi hanum vm þry ar; oc þau aigu þair e huert ar ſcatt ſaman giera, oc liggie lata: En þa vtgiefa þan þriar ar iru vtgangin, þain ſum þa raþir Suia Riki.

§ 9. Lyct bref mit Kunungs inſigli ſcal at allum Kunungs ret ſendas oc ai vpit.

Cap. II. § 9) in der Gemeindeverſammlung, die zunächſt nach St. Peters Meſſe iſt, die Eide nehmen von zwölf ernannten Männern, welche die Geſandten des Königs ernennen mögen, darüber, daß ſie (die Gothländer) wegen rechtmäßiger Behinderung zu Hauſe ſaßen.

§ 7. Niemand entkräftet die Eide der ernannten Männer in Gothland, als nur des Königs Eide.

§ 8. Kann es ſo ſchlimm ſich zutragen, daß ein gekrönter König mit merklicher Gewalt weggetrieben wird von ſeinem Reiche, dann haben die Gothländer keinen Schoß zu geben, ſondern ihn zu behalten in dreien Jahren, und doch müſſen ſie in jedem Jahr den Schoß zuſammenbringen und liegen laſſen. Aber nachdem die drei Jahre vergangen, müſſen ſie ihn herausgeben an denjenigen, welcher alsdann herrſcht über das Schweden-Reich [451].

§ 9. Verſchloſſen mit des Königs Inſiegel ſoll jeder Brief in allen Angelegenheiten des Königs geſandt werden und nicht offen [452].

Anmerkungen

zum

Gothländiſchen Rechtsbuch.

Cap. I.

Note 1. Dieſe erſte Ueberſchrift heiſt im gothländiſchen Text den Worten nach: — „Hier beginnt Guta-Geſetz, und lautet ſo zuerſt.“ — Ueberall finden ſich in dieſem erſten Capitel mehrere Verſchiedenheiten zwiſchen dem Gothländiſchen und der alten Ueberſetzung, als ſich verhältnißmäßig nachher zeigen. —

Uebrigens wird in dieſem gothländiſchen Text, gleichwie in andern frühern nordiſchen Denkmälern, die Inſel, Gutaland, und die Bewohner werden Gutar genannt; — ja, in Cap. II. Konnunga-Balken Uplands-Lagen werden die Giotar und die Gutar beſtimmt unterſchieden. Ob dieſe nun urſprünglich Einen Volksſtamm unter dem Namen Giotar ausgemacht haben, der, wie Jornandes Cap. IV. erzählt, von den ſchwediſchen Küſten aus, dieſe Inſel bevölkert, — und dann die nachherigen Bewohner derſelben, zum Unterſchied von dem Muttervolke den Namen der Inſel überkommen, welchen Namen, in Uebereinſtimmung hiemit Spelman in Gloſſar. Archaeol. p. 271, von dem cimbriſchen Worte gwit, Inſel, herleitet, mithin Gutar ſoviel als Inſelländer bezeichnet haben würde, — eine Meinung, der auch Ihre beizutreten nicht abgeneigt iſt; oder ob ſie nach Strelow und andern däniſchen Schriftſtellern als eine Colonie von Jütland anzuſehen ſey? — — Dieſe Fragen überlaſſe ich Geſchichtforſchern, welche ſich mit Unterſuchungen ſolcher Art vorzugsweiſe beſchäftigen, zur nähern Prüfung, und begnüge mich hier, auf die alte, zwar fabelhafte, doch merkwürdige Erzählung von der Entdeckung der Inſel u. ſ. w., welche dieſem Rechtsbuch angehängt iſt, inſonderheit auf Note 412 daſelbſt aufmerkſam zu machen. — Dies Einzige jedoch ſey mir erlaubt zu bemerken, daß ſchon Sturleſon die Bewohner Gothlands Goetar nennt (vergl. unter andern Wilde hiſtor. pragm. p. 175), und daß nach der früheſten Mundart der Inſel (die ſich zum Theil noch bis auf die jetzigen Zeiten erhalten hat) das O ſehr voll und häufig wie U ausgeſprochen wird, — wie denn dies auch ſchon Hadorph in ſeiner Ausgabe des gothländiſchen Rechtsbuchs, auf der Rückſeite des Titelblatts am Ende, angemerkt hat, — ſo daß, zufolge dieſer Bemerkung, die Worte Gotar, Giotar, Goetar und Gutar, urſprünglich nur verſchiedenen Mundarten eines und deſſelben Volksſtammes ange-

hört hätten, dann aber zum Theil Eigennamen beſondrer Völkerſchaften geworden wären.

Wenn übrigens von den Schweden der Name der Inſel, Gottland, nicht wie von uns, Gothland, — ausgeſprochen, und in ſpäterer Zeit auch geſchrieben worden, ſo iſt dies vielleicht in dem Sinne geſchehn, um die kleine Inſel nicht vorzugsweiſe mit einem Namen zu bezeichnen, der ja ſchon dem Stammlande, Oſt- und Weſt-Göthland, (wozu urſprünglich auch noch die ſüdlichern Provinzen Schwedens gehörten) zukam, — und durch dieſe kleine Verſchiedenheit in der Schreibung, wie im Laut, die Inſel von den genannten Provinzen bequem zu unterſcheiden; indeſſen kann wegen dieſer Rückſichten, die früher übliche, und die Abſtammung deutlicher bezeichnende Schreibung vom Namen des Landes, — insonderheit aber dann, wenn eben von deſſen frühern Zuſtänden die Rede iſt, — billig keine Veränderung leiden. Auch Ihre ſchreibt Gothland; — und es bedarf wohl keiner weitern Rechtfertigung, daß dieſe Schreibung von uns beibehalten iſt.

Note 2. Dem Heidenthum entſagen. Das alte vorſachen, Niederſächſiſch vorſaken, kommt von Sache, Sak, d. i. Rechtsſache, iſt urſprünglich ein juriſtiſches Wort, und bedeutet: ableugnen, ſ. unter andern das alte Stadtgeſetz von Wisby Cap. XXV. in der Ueberſchrift: Van Vorſakende; — dann heiſt es auch entſagen, z. B. in der bekannten Catecheſis Theotiſca etc. ed. Eccard pag. 77: Forſachiſtu Diabolae? (Entſagſt du dem Teufel?)

Note 3. Das alte Zungenechtunghe läßt ſich ableiten von nahe und nächſt, oder auch von Acht und echt. In beiden Fällen mag es etwa ſo viel bedeuten, als: auf Achtung gegründete Zuneigung. — Im Gothländiſchen heiſt dieſe Stelle wörtlich: „daß er uns gebe Erndte und Frieden, Sieg und Heil.“ — Ob vielleicht das Wort Sieg von dem alten Ueberſetzer ausgelaſſen ſeyn mag, weil ihm die Bitte darum für den damaligen Zuſtand der Inſel, welche ſich in den Händen der deutſchen Ordens-Ritter befand, nicht paſſend ſchien? — und er deshalb Zuneigung, Eintracht, für angemeßnere Gegenſtände des Gebets halten mogte? — Eine Berückſichtigung ähnlicher Art ſ. XIX. 7. nebſt Note 146.

Note 4. Er gönne uns unſer Land gebauet: — eine in der ältern deutſchen Schreibart gewöhnliche Conſtruktion, die bekanntlich dem Lateiniſchen gleich iſt.

Note 5. Wie vielen Einfluß Geiſtliche auf die Abfaſſung dieſes Rechtsbuchs gehabt haben, zeigt ſogleich der Anfang. — Wenn übrigens der chriſtlich-ermahnende Aufruf dieſes Capitels, beſonders die Anfangsworte: „daß man dem Heidenthum entſagen ſolle u. ſ. w.“ Anlaß gegeben haben, ohngefähr die Zeit zu beſtimmen, in welcher das Rechtsbuch zuſammengeſetzt worden, ſo ſcheint dieſe Combination natürlich und treffend genug. Iſt nemlich (was bei den nordiſchen Geſchichtſchreibern keinem Zweifel unterworfen wird) die chriſtliche Religion im eilften Jahrhundert durch den heiligen Olof (Skötkonung) von Norwegen aus, auf Gothland verbreitet worden (ſiehe unter andern auch die alte Erzählung Cap. II. § 10 und ff.), ſo wird dieſes unſer Rechtsbuch wohl nicht gar lange nachher zuſammengeſetzt ſeyn. Vergl. Kort Samling om Lagarnas Urſprung. Stoch. 1746. ſ. 111. — Auch auſſer dieſem erſten Capitel finden ſich ſolcher Ermahnungen und Anordnungen gegen die Fortſetzung des Heidenthums und deſſen Gebräuche, noch mehrere, wie z. B. ſogleich zu Anfange des Cap. II., wo verord-

net wird, daß man alle Kinder, die gebohren werden, aufziehn und nicht verwerfen ſoll, — ferner IV. 1. 2. 3. u. ſ. w.

Cap. II.

Note 6. Das altdeutſche *voten* iſt von *foden*, *föden*, Niederſächſ. *füden*, Schwed. *föda*: erzeugen, gebähren, ernähren, auferziehn.

Note 7. Das Fehlende an dem altdeutſchen *n.keba . . .* ſoll, nach Herrn Hammarſkölds Verſicherung, durch ein Wurmloch in der Handſchrift unleſerlich geworden ſeyn. — Daß dieſes Wort, Nachbarin bedeute, ſieht man zwar aus dem gothländiſchen **grankunu**; indeſſen iſt es doch Schade, daß im Altdeutſchen das ganze Wort nicht erhalten blieb, — wenigſtens iſt mir ſonſt keine Zuſammenſetzung bekannt geworden, worin das Wort Nachbar ſeine Entſtehung aus dem alten *nac* ſo auffallend verriethe. Vergl. die Gloſſarien.

Note 8. Im Altdeutſchen fehlt das Wort für Helferinn, Hebamme, wegen deſſelben, in der vorigen Note angegebenen Umſtandes, gänzlich; indeſſen ſieht man den Sinn ebenfalls aus dem gothländiſchen **griþkunu**. Vergl. Ihre v. *grid*, deſſen ſpecielle Bedeutung er giebt durch *vitae membrorumque incolumitas*. — S. übrigens wegen der hier angeordneten Art des Zeugniſſes Note 19.

Note 9. Daß dieſe Kirchſpielleute angeſeſſene Familienväter waren, die zuſammen eine Behörde bildeten, ergiebt ſich aus dem Nächſtfolgenden ziemlich deutlich; allein es frägt ſich, welche Art von Behörde, und ob hier eine Verſammlung aller dieſer Männer eines Kirchſpiels gemeint ſey, oder nur einiger aus ihrer Mitte Erwählter? — Stiernhöök *de jure Suecorum et Gothorum vetuſto* ſpricht in dieſem allgemeinen Abriſſe des alten Rechtszuſtandes, S. 424 und folgenden, auf ſeine Weiſe von der Einrichtung der geiſtlichen Gerichte im Allgemeinen, wo unter dem Vorſitz eines Biſchofs gewiſſe beſonders erwählte Männer einer Art kirchlichen und Sitten-Polizey vorſtanden, Bußen nahmen, wie hier, und in ſolchen Sachen nicht ſelten auch Gerichtsbarkeit ausübten, gleich den Dingmännern in den weltlichen Gerichten; allein wenn auch dieſe Einrichtung mit der, in unſerm Geſetz erwähnten, im Urſprung und Zweck manches Uebereinſtimmende haben mag, ſo ſcheint doch zuvörderſt, daß unter **Kirciumenn**, oder (wie ſie auch genannt werden) **Socnamenn**, hier nicht ſowohl einzelne, beſonders erwählte, ſondern die ſämmtlichen anſäßigen Männer des Kirchſprengels verſtanden werden, ſo wie denn auch nicht ſelten, und namentlich in unſerm Geſetzbuch, **Thingmenn** in dieſer Beziehung auf Gerichtsſprengel, vorkommt, ſ. unter andern XI. 1, nebſt Note 90 und 278, — (ſo wie zur Beſtätigung des allgemeinen Gebrauchs von Thingmän in dem bezeichneten Sinn, vergl. etwa noch Ancher Lovhiſt. Del. II. S. 792). So viel iſt gewiß, daß das Wort **Kirciumenn** in unſerm Rechtsbuch für jedweden anſäßigen Kirchſpielgenoſſen vorkommt, wie z. B. III. 8. 9. u. ſ. w. (und hiemit ſcheint denn auch das eben erwähnte **Socnamenn** nach unzähligen Stellen unſers Rechtsbuchs ganz gleichbedeutend); — ja im Jydſke Lovbog II. 78. wird kirkimen würklich für die ſämmtlichen ſtimmfähigen Kirchſpielgenoſſen gebraucht. — Von dieſer Bedeutung iſt denn nun aber überall nicht ausgeſchloſſen, daß auf Gothland eben die ſämmtlichen anſäßigen Männer eines Kirchſpiels eine ordentliche und geſetzmäßige

Verſammlung ſollten ausgemacht haben können; vielmehr war urſprünglich bei allem Oeffentlichen die perſönliche Theilnahme aller fähigen Männer das Gewöhnliche, — ſelbſt auch in den ordentlichen weltlichen Gerichtsverſammlungen, ehe für die einzelnen Streitſachen beſondre Perſonen zur Unterſuchung derſelben erwählt wurden, vergl. Note 114. Wenn nun demzufolge angenommen werden müßte, daß bei den Kirchſpielverſammlungen auf Gothland dieſe urſprüngliche Theilnahme aller angeſeſſenen Männer länger, als, — (zufolge andrer Unterſuchungen, namentlich in Note 157) — etwa bei den Dingverſammlungen geſchehen, fortgewährt habe, ſo möchte es dafür auch nicht an Gründen fehlen: Es umfaßten nämlich anfänglich — und wohl ſchon aus den heidniſchen Zeiten her — ein Kirchſpiels- und Untergerichts-Sprengel ein und daſſelbe Gebiet, ſ. Stiernhöök p. 30 und 31, und vergl. Arneſen S. 313 ff., beſonders die Note 191 daſelbſt am Ende, auch S. 475 ff., — denn — um nur einiges hiefür anzuführen: — Prieſter und Richter war urſprünglich eine und dieſelbe Perſon, auch war das Gebäude, oder der Platz für das Gericht, gewöhnlich neben der Kirche, und beide, Kirche und Gericht, wurden ſancta genannt. Wie nun bei vermehrter Menſchenmenge und belebterem Cultus mehrere Kirchen erbaut wurden, und mehrere Kirchſprengel entſtanden, die Gerichte aber nach und nach anfingen, von einer gewiſſen Anzahl erwählter Männer verwaltet zu werden (vergl. Note 114), mag die urſprüngliche unmittelbare Theilnahme aller Genoſſen, ſich in den Kirchſpielverſammlungen erhalten haben, theils weil hier im Allgemeinen keine verwickelte Streitſachen genauere Unterſuchungen durch beſonders dazu verordnete Männer erforderten (welche Unterſuchungs-Committeen eben auch, zufolge der letzterwähnten Note, im Laufe der Zeiten immer mehr zur Verwaltung der Gerichte durch Einzelne Veranlaſſung gegeben hatten), — theils aus dem Gefühl des Bedürfniſſes überhaupt, denn beim Mangel der nöthigen Beamten mußte die perſönliche Theilnahme der einzelnen Genoſſen an den nächſten gemeinſamen Begebenheiten und die möglichſt unbehinderte Mittheilung aller an alle darüber, ja um ſo mehr erforderlich ſeyn. Es war ähnlich, wie in den Bygdelav und Bygderätt, (d. i. Dorfſchafts-, kleineren und untergeordneten Gemeinheits-Verſammlungen und Gerichten) wo die Genoſſen geringere Angelegenheiten, oder ſolche, die ihre Gemeinheit beſonders angingen, auch gemeinſchaftlich unter einander ſelbſt abmachten, vergl. Arneſen S. 400 und 443 — woraus ja (beiläufig bemerkt) die in der deutſchen Rechtswiſſenſchaft ſo genannten Autonomien entſtanden ſind. —

Daß nun dieſe Kirchſpieleintheilung auf Gothland, auſſer der Beziehung auf die Kirche und die kirchlichen Rechtsangelegenheiten ſelbſt, — (wovon in den nächſten Capiteln, namentlich dem vierten und achten, Beiſpiele genug vorkommen, ſo daß, nach VIII. 8, auf dieſen Verſammlungen ſelbſt Bannſachen verhandelt wurden) — auch als Mittelpunkt der Verbindung zwiſchen den, zum Kirchſpiel gehörigen Privaten überhaupt ſowohl, wie beſonders als erſte weltliche Behörde, würklich nicht von geringer Bedeutung geweſen, zeigt ebenfalls unſer Rechtsbuch. Wir wollen von beiden dieſen angegebenen Merkmalen nur einige Fälle aufzeichnen: — Bei manchen weltlichen, gerichtlichen und auſſergerichtlichen Rechtsangelegenheiten von Belang, werden Kirchſpielgenoſſen ausdrülich erfordert, wie z. B. beim Verkauf von Landeigenthum XXXVIII, 1, 9, — bei Aufforderung eines Nachbars an den andern zur Theilnahme an der Errichtung oder Ausbeſſerung des Gränzzauns XXXIII. 1, — bei quaeſtionibus ſtatus in ähnlichen Fällen, wie dem vorliegenden, nach XIV. 9 und XXIII. 2, — bei Freilaſſungen XVI. 12 u. ſ. w., — ſelbſt Ladungen auſſen vor die Kirche, finden ſtatt beim

Einlöſen und Schätzen von Pfändern XXX, bei Verbalinjurien LII. 4; — ſonſtiger Fälle, wo geringfügige Sachen einer baldigen Ausgleichung bedurften, wie LIII. LVI. u. ſ. w. nicht zu gedenken; — und in wie vielen Fällen mag die Theilnahme der Kirchſpielgenoſſen an weltlichen Rechtsangelegenheiten nicht gebräuchlich geweſen ſeyn, ohne daß es nöthig ſchien, oder Veranlaſſung da war, ſie in dem geſchriebenen Geſetz beſonders zu bezeichnen! — — Endlich ergiebt ſich aus XXXVIII. 9. ziemlich deutlich, daß die Kirchſpielgenoſſen zuſammen auch eigene juriſtiſche Geſellſchaften bildeten, ſo daß ſie beim Härads- (Cent-) Gericht, — (welches ja mehrere Kirchſpiele umfaßte, vergl. Note 15 und 157) — in dieſem Sinn auftraten und ihre Miteingepfarrten vertheidigten; — Und ſchließlich werden denn in LXI. LXII. nebſt vielen der folgenden Capitel bis zu Ende des Rechtsbuchs, die Kirchſpiele zugleich als würkliche, der Dingverſammlung untergeordnete Policeyinſtitute betrachtet. —

Ordentliche, regelmäßige Jurisdiktion wird ihnen indeß nirgends zugeſchrieben; vielmehr ergiebt ſich aus §. 4 unſres Capitels, daß in dem vorliegenden Fall, beim Läugnen, die fernere ordentliche Unterſuchung und Entſcheidung vom weitern Anbringen der Sache bei Gericht abhing; — dagegen denn aber freilich die ſummariſche Unterſuchung und Verfügung in geringern Policey- und Juſtizſachen, zufolge des vorher angeführten letzten Capitels unſers Rechtsbuchs und des oben Bemerkten, dieſer Behörde nicht wohl abgeſprochen werden kann. — S. übrigens noch weiter von dieſer Behörde Note 16, und vergl. Note 31.

Solche Verſammlungen der Kirchgenoſſenſchaft, — welche ſpäterhin freilich allein mit kirchlichen Angelegenheiten zu thun hatten, an denen jedoch, unter Leitung des Pfarrers, auch alle angeſeſſene Kirchſpielgenoſſen Theil nahmen, — haben ſich in den ſchwediſchen Provinzen bisher immer erhalten, obgleich die Gegenſtände ihrer Berathung nunmehr vorzüglich nur die Kirchenpolicey und Oekonomie, ſo wie ſie heutzutage ſind, betreffen. Auſſerdem aber giebt es jetzt noch Vorſteher der Kirchſpiele (Sexmän, Sechsmänner, von ihrer gewöhnlichen Anzahl genannt), die auch wieder in beſondrer Gemeinſchaft unter einander ſtehen und eigene Verſammlungen halten, wo theils geringere Sachen abgemacht, theils die bedeutendern für die allgemeinen Verſammlungen vorbereitet werden, vergl. Wilskman Eccleſiaſt.-Werk v. Sokenſtämma. — Männer ähnlicher Art (obwohl zugleich mit der Verpflichtung beſondrer Fürſorge für die Kirchengebäude ſelbſt) kommen denn auch wiederum ſchon in den Urkunden des Mittelalters unter den Namen: Kyrkiomän, Kyrkiowärdarne vor, — und man muß natürlicherweiſe auf den Gedanken verfallen, ob nicht auch in unſerm Rechtsbuch der Ausdruck Kirciumenn ſolche beſonders erwählte Vorſteher bezeichnen möchte, dagegen Socnamenn (welches wir oben für gleichbedeutend mit Kirciumenn ausgaben) alle ſtimmfähigen Kirchſpielgenoſſen (ſo wie ſolche auch noch heutzutage genannt werden), — da denn dieſe Einrichtung theils mit der, nach Stiernhöök beſchriebenen der übrigen Landſchaften, theils mit der Einrichtung der Dingverſammlungen unſers Rechtsbuchs ſelbſt (wo eben auch beſondre Richter der Gerichtspflege vorſtehen), theils mit dem jetzt Beſtehenden noch mehr übereinſtimmen würde; — indeſſen habe ich weder dieſen, noch irgend einen andern Unterſchied zwiſchen Kirciumenn und Socnamenn, in unſerm Rechtsbuch hinreichend begründet finden können, — wie denn auch der alte Ueberſetzer ſie nicht unterſcheidet, ſondern die Ausdrücke: Kirchmänner und Kirchſpielleute ohne Unterſcheidung, und bald für Kirciumenn, bald für Socnamenn braucht.

Note. 10. Hat niemand darauf anzutragen. — Dies ohngefähr muß das, in der altdeutſchen Handſchrift unleſerlich gewordene, und darum im Abdruck derſelben ausgelaſſene Wort bedeuten, wie man denn auch aus dem Gothländiſchen ſieht, wo es heißt: **En engin mapr a par ſac a.** — Auſſerdem findet ſich hier nach dem Worte bezeuget, im Gothländiſchen noch der Zuſatz: **pa inni han ſcript ſina,** d. i. alsdann erlange ſie ihre Abſolution.

Note 11. Der ihr die Sache aufbürdet. — Dies ſoll ohne Zweifel das wegen Unlesbarkeit ausgelaſſene Wort bedeuten, wie ſolches denn auch durch das gothländiſche **vitr** beſtätigt wird

Note 12. Und einen Eid eines guten Gerüchtes mit (nicht von, ſ. das Verzeichniß der Druckfehler) ſechs Männern. — Durch dieſen Eid, geſchworen von ſieben Männern (den Beſchuldiger mitgerechnet), ward der gute Ruf des Weibes wiederhergeſtellt. Im Gothländiſchen heißt es: **ſymdar aip,** d. i. eben auch ein ſolcher Eid, der die Ehre wiederherſtellt, ſ. Ihre voc. ſoma. — Es iſt hier alſo weder von Reinigungs-, noch Erfüllungs-, noch von Zeugeneid die Rede; ſondern der Ankläger, oder Denunciant, oder Verbreiter des böſen Gerüchts, ſollte nebſt ſechs andern Männern öffentlich bei Gericht erklären, daß das Weib ohne Grund war beſchuldigt worden, um auf dieſe Weiſe ihren Ruf wiederherzuſtellen, — und zwar eidlich, denn jede Beſtimmung, die eine öffentliche, rechtskräftige Würkung haben ſollte, wurde der Regel nach auch öffentlich beſchworen, namentlich bei Gericht. Vergl. § 10 und Cap. LI, beſonders § 4. daſelbſt.

Note 13. Das Gothländiſche hat hier noch den Zuſatz: **en Socn vinder ſyct,** d. i. wenn das Kirchſpiel das Geſuchte gewinnt, nemlich das ſchon vorher bei der Kirchſpielverſammlung ſelbſt anhängig Gemachte, nun auch bei Gericht gewinnt. — War die Sache alſo etwa vorher bei der Kirchſpielverſammlung überall nicht anhängig gemacht, alſo von der Kirchgenoſſenſchaft vernachläßigt, oder ſie war angebracht, ward aber nachher vom Gerichte (wahrſcheinlich dem **preping,** vergl. Note 15) anders entſchieden, ſo bekam die Kirchgenoſſenſchaft die ihr urſprünglich, und ſchon nach § 3, zukommenden 3 Mark nicht. Vergl. IV. 3, beſonders 5.

Note 14. Drei Mark dem Probſte u. ſ. w. Ein Probſt unter Aufſicht des Biſchofs zu Linköping, ſtand der kirchlichen Einrichtung auf der Inſel vor, vergl. die dem Rechtsbuch angehängte alte Erzählung von Gothlands Entdeckung u. ſ. w. Cap. III. § 14 und folgende. — Bekanntlich waren früher die Pröbſte in der Regel Bevollmächtigte des Biſchofs, und daher denn beſonders auch geiſtliche Fiskäle, um Gebühren, Strafgefälle u. ſ. w. in geiſtlichen Sachen einzutreiben, vergl. unter andern Arneſen S. 540. — Daß nun hier die Verbrecherin, auſſer der Buße von 3 Mark an die kirchliche Genoſſenſchaft, wozu ſie gehörte, — ſelbſt in dem Fall, daß die Sache an das Gericht gelangte, — auch noch eben ſo viel an den Probſt erlegen ſollte, mag darin ſeinen Grund haben, daß eben auch der Probſt, als Vertreter der kirchlichen Genoſſenſchaften, die Obliegenheit hatte, im Fall des Läugnens, die Sache zur nähern Unterſuchung an das ordentliche

Gericht zu bringen, und zum behufigen Verfahren darin die nöthige Verfügung zu treffen. Nach isländiſchen Geſetzen konnte der Biſchof oder Probſt das weltliche Gericht ſogar ſelbſt zuſammenrufen, da alle Angelegenheiten, geiſtliche ſowohl als weltliche, bei den nemlichen Behörden abgemacht wurden, (ſ. Arneſen S. 369, 465 und 466) — ein Zuſtand, der auch zur Zeit unſers Rechtsbuchs noch auf Gothland ſtatt gehabt zu haben ſcheint, ſ. die alte Erzählung Cap. III. 20 und 21, und vergleiche Note 15.

Note 15. Daß hier mit dem ganzen Lande, die allgemeine Landesverſammlung der ganzen Inſel, und das damit verbundene Landgericht gemeint ſey, ergiebt ſich wohl von ſelbſt, und wird auch durch manche nachfolgende Stelle beſtätigt; — daneben dürfte aber nicht geradezu klar und ausgemacht ſeyn, ob hier die eigentliche Appellation an das Landgericht verſtanden werde? — — Indeß erfordert dieſe Unterſuchung einen vorläufigen Blick auf das alte nordiſche, beſonders das ſchwediſche Gerichtsweſen. — Es gab nämlich, zufolge der ſchwediſchen Provincialrechtsbücher oder ſogenannten Landskapslagar (Landſchaftsgeſetze), überall vier verſchiedene Gerichtsbehörden, die in den meiſten dieſer Landſchaftsgeſetze genannt werden: Fierdingsting, Häradsting, Lagmansting, Landsting oder Räfſt = und Rättare = Ting, ſiehe Stiernhöök pag. 28 ſqq. In unſerm Gothlands-Lag findet man zwar die unterſte Behörde nicht beſonders benannt, indeß fehlt es nicht an Grund, anzunehmen, daß die in Note 9 beſchriebene, mit der kirchlichen Einrichtung auf der Inſel im Zuſammenhang ſtehende Behörde für etwas Aehnliches gegolten habe, da es ja eben auch der Hauptkarakter des Fierdingsting iſt, daß es ſich mit geringern Sachen beſchäftigt, ſ. Stiernhöök p. 29; — die übrigen Behörden im gothländiſchen Rechtsbuch aber ſind **Hunderis- oder Häradsþing, auch Sjetting** genannt, **þriþing und Landsþing** ſ. XLI. 1 und 4, nebſt Note 157. — Dieſe vier Behörden können jedoch nicht geradezu als regelmäßig ſubordinirte Inſtanzen angeſehen werden, denn theils befinden ſich einige derſelben, in weſentlicher Hinſicht, würklich in coordinirtem Verhältniſſe gegen einander, theils iſt ihre Würkſamkeit überall mehr an beſondre ſittliche Gefühle, als an allgemeine rechtliche Grundſätze geknüpft, und wird daher denn auch durch bloßen Anlaß, Gelegenheit und Gewohnheit mehr, als durch genaue Rechtsbegriffe geleitet und beſtimmt. Es gaben nemlich öffentliche Verſammlungen überhaupt, beſonders diejenigen zu religiöſen Zwecken, oft auch Veranlaſſung zur Unterſuchung und Entſcheidung von Rechtsſachen, — eine Anſicht, bei der wir vielleicht länger verweilen würden, wenn ſie nicht auch durch die, unſerm Rechtsbuche angehängte alte Erzählung von Gothland ſchon hinlänglich beſtätigt würde, wo nemlich Cap. I. § 16 das eben genannte **Landsþing** ſowohl als das **þriþing** zugleich als religiöſe Verſammlungen vorkommen. — In dieſem Sinne konnten denn auch bei einer ſolchen Verſammlung und Behörde oft nur gewiſſe Gegenſtände angebracht werden, indem überall manche Form für die proceßualiſche Behandlung gewiſſer Rechtsſachen erſt auf Veranlaſſung einer gelegentlich in Unterſuchung gerathenen Angelegenheit entſtanden war, und es dann ſpäterhin ſo blieb, — ja manche Behörde ſelbſt erſt einer ſolchen Veranlaſſung ihr Daſeyn verdankte, und ſich demnächſt auch nur mit der Behandlung dieſer Sachen abgab; — indeſſen läßt ſich im Allgemeinen doch ohne Anſtoß behaupten, daß bei den höhern, umfaſſendern, ſeltner zuſammentretenden Volks = Verſammlungen und Behörden auch die bedeutendern, ſeltnern Angelegenheiten, bei den geringern, öfter zu-

ſammenkommenden die kleinern, täglich vorkommenden Sachen behandelt wurden. Auch fand concurrente Gerichtsbarkeit unter ſolchen Verſammlungen und Behörden ſtatt, beſonders wenn die bedeutendere eben in Thätigkeit war, oder die Sache Eile wünſchen ließ, oder der Wohnort des Beklagten ungewiß, oder dieſer in mehrern Gerichtsſprengeln anſäßig war ꝛc. — Für alle dieſe und ähnliche Sätze giebt es in den nordiſchen Rechtsbüchern nicht weniger Belege, als in andern dieſer Zeit. Ich will nur einige in die Augen fallende anführen, wie Öſtgötha-Lag. Räfſta-Balk. Fluck III. — Landslag. Konunga-Balk. Cap. XXVI, — ſ. auſſerdem Stiernhöök. p. 34 ſqq. beſonders p. 37 am Ende, Ancher Del. II. Afdeln. 2. S. 853 und Arneſen S. 10. 100. 113 ꝛc.; — ja was die concurrente Gerichtsbarkeit betrifft, ſo bemerkt Arneſen S. 125, daß Ulfliots-Lov unter gewiſſen Umſtänden, und Graaegaſen überhaupt, die ausdrückliche Freiheit ertheilen, alle und jede Rechtsſachen, ſo wohl beim Untergericht als Obergericht (Foraars-Ting und Lands-Ting) anbringen zu können, — und daß das letztgenannte Rechtsbuch Graaegaſen ſogar demjenigen von zweien Klagberechtigten in einer und derſelben Sache, welcher dieſe ſogleich bei dem Obergerichte anhängig macht, den Vorzug gebe; — wogegen er S. 400 ein anderes merkwürdiges Beiſpiel beibringt, indem er eine alte Verordnung anführt, worin bei einer gewiſſen Gelegenheit das Volk erinnert wird, daß es ſich eben ſo wohl zuerſt an den Unterrichter (Syſslemand), als an den Oberrichter (Lavmand) wenden könne. — So wie es nun nach den eben erwähnten isländiſchen Geſetzen ferner auch noch Fälle gab; in denen man ſich gar nicht an den Unterrichter wenden konnte, wie in allen Sachen, die das Leben und die Ehre betreffen, (ſ. Arneſen S. 125.,) eben ſo gab es wiederum auch Umſtände, in denen man ſich bei den Ausſprüchen der Untergerichte beruhigen mußte und ſich überall nicht an die Oberbehörde wenden durfte, (ſ. unter andern Erichſens vorangedruckte Erindringar zu Arneſen S. 100. 316 und 374); — ja Arneſen S. 600 ff. bemerkt, daß auſſer den Beſchwerden über verweigerte Juſtiz und Fehler im Proceſſe es überhaupt auf Island niemals eine eigentliche Berufung an ein höheres Gericht gegeben habe. —

Scheint nun dieſe Bemerkung mit der urſprünglichen Idee der alten Gerichte, als geheiligten, und ihrer Ausſprüche, als Gottesurtheile, — (die freilich nur ein Maal verkündet werden können und von denen keine Appellation möglich iſt), — im nahen Zuſammenhange zu ſtehen, ſo hat ſich doch dieſe Anſicht in den Nachrichten, welche mir über die ſchwediſchen Gerichtsbehörden bekannt geworden ſind, nicht beſtätigen wollen; ſondern es findet zwiſchen den alten regelmäßigen Volksbehörden, dem Härads- und Lagmans-Gerichte, eine ordentliche Berufung, von jenem nemlich an dieſes, ſtatt, ſowohl von dem Richter zum Richter über die Rechtsfrage, als von der Nämd (Jury) zur Nämd über die Thatumſtände, vergl. Stiernhöök p. 59. 60. Ob indeß das Härads- (Cent-) Gericht urſprünglich nicht würklich das einzige geweſen und das Lagmans-Gericht erſt ſpäter hinzugekommen, iſt ein Gedanke, der nicht geradezu verwerflich erſcheinen dürfte, wenn man bedenkt, daß die Centgerichte, auf einer allgemeinen, allen germaniſchen Stämmen eigenen Volkseintheilung beruhend, auch bei allen dieſen Stämmen würklich ſtatt hatten, dagegen die Lagmän und ihre Gerichte ſonſt nirgends, ſelbſt nicht in den, zunächſt an die ſchwediſchen gränzenden Landſchaften, und auch nicht einmal auf Gothland eingeführt waren. —

Dagegen kann man von den andern oben angeführten, in den ſchwediſchen Provincialrechtsbüchern vorkommenden, beiden höchſten Behörden, dem Räfſte- und Rättare-Ting, gewiß mit vollem Rechte ſagen, daß ſie keinesweges allgemeine Appellations-

gerichte geweſen. Sie waren ohnehin gar keine eigentliche Volksbehörden; vielmehr beſtand das erſte, Räfſte-Ting (judicium inquiſitorium nach Stiernhöök) in einem Verſicherungsmittel, vermöge deſſen der König dem beſondern, beim Antritt ſeiner Regierung eidlich gegebenen Verſprechen, auf Erhaltung der öffentlichen Sicherheit (im Sinn jener Zeit) vorzugsweiſe bedacht zu ſeyn, auch auf eine beſondere Art ein Genüge leiſtete. Deßhalb konnten denn daſelbſt alle grobe Gewaltthätigkeiten und auch wohl einige andre, die öffentliche Sicherheit auf eine grobe Art verlezzende Verbrechen (aber z. B. nicht Diebſtahl) von dem Klagberechtigten — und zwar ſogleich in erſter Inſtanz ſowohl, als durch Appellation — angebracht werden; — welche Verbrechen denn daher urſprünglich und vorzugsweiſe den Namen: Edsöre (Eidsſachen d. i. Verbrechen gegen den Eid des Königs) erhielten, — wenn auch im Laufe der Zeit, durch neue Rechtsbedürfniſſe erzeugt, ſpäterhin noch manche andre Verbrechen hinzu kamen, vergl. Note 121. Mom. III. und Stiernhöök p. 37. — Dagegen das andre Obergericht, Rättare-Ting (judicium correctorium nach Stiernhöök) aus dem allgemeinen Oberaufſichtsrechte des Königes, namentlich auf Uebung der Gerechtigkeit und Billigkeit, ſo wie auf Beförderung der Einheit in der Geſetzgebung und Rechtspflege entſtanden ſeyn mag, — ſo daß es den Einfluß der gerichtlichen Urtheilsſprüche auf das Leben und die Geſetzgebung vorzüglich ins Auge gefaßt zu haben ſcheint, indem es theils die Urtheilsſprüche der Unterbehörden, welche eben dazumal einen unmittelbaren Einfluß auf die Bildung der Geſetzgebung ſowohl, als der allgemeinen Denkungsart hatten, — in den Fällen, wo ſie nicht mit den bewährten Grundſätzen und Volksanſichten übereinſtimmten, aufhob, theils die ſtrenggeſetzlichen Verordnungen einer ſolchen Behörde in einem gegebenen Falle, aus beſonders eintretenden Gründen der Billigkeit, änderte. Konungen, heißtes, må återbryta alla Skrokſoknir och alla Offſoknir d. i. nach Ihre his v. Regi competit, corrigendi omnes injuſtas et omnes nimias exactiones.

Daß nun von dieſen Oberinſpections- und Reviſionsgerichten, — deren erſtes, nemlich das Räfſte-Ting, in den meiſten ſchwediſchen Provincialrechtsbüchern zu einem eigenen Hauptabſchnitte (Räfſte-Balk) Veranlaſſung gegeben, — ſich in unſerm gothländiſchen Rechtsbuche nichts erwähnt findet, kann eben ſo wenig befremden, als daß kein eigener Abſchnitt vom Rechte des Königs (Konunga Balk) gleich den übrigen dieſer Rechtsbücher, da iſt, noch ſonſt des Königs Erwähnung geſchieht. Es ſetzt ja unſer Rechtsbuch das Daſeyn eines Königs überall nicht voraus. Allein es frägt ſich, ob ſtatt dieſer, durch die königliche Gewalt eingeführten Gerichte, nicht etwa die höchſte und umfaſſendſte Behörde in Gegenwart des verſammelten Volks der Inſel, — das obengenannte Landsting nemlich, — ſich mit ähnlichen Gegenſtänden beſchäftigt habe? — — Das Räfſte-Ting mogten die Bewohner Gothlands eher entbehren, wenn die ordentlichen Unterbehörden eine hinlänglich kräftige Einrichtung hatten um die öffentliche Sicherheit zu ſchützen, aber weniger das Rättare-Ting, — und es iſt daher wahrſcheinlich, daß das Landsting auf Gothland ſich mit den oben bezeichneten Gegenſtänden dieſes Gerichts würklich auch beſchäftigt habe. Dieſe Anſicht gewinnt an Stärke, wenn man ſieht, daß auf Island, — welches wegen ſeiner eingeſchränkten inſulariſchen Beſchaffenheit (die das Urſprüngliche und Gemeinſame der Völker eines Stammes treuer bewahrt) ſo manches Uebereinſtimmende mit Gothland hat, — ſich eben zufolge der Anordnung des alten Rechtsbuchs Graagaſen, eine eigene Behörde unter dem Namen: Lavret findet, die, neben dem allgemeinen Zweck zur Vervollkommnung der Geſetzgebung überhaupt, beſonders auch

zur Erklärung von Geſetzen, in Fällen der Dunkelheit und Unzulänglichkeit, beſtimmt war. Arneſen S. 380 ff. beſonders 384. Vergl. auch Not. 157.

Nach dieſer Erörterung ſcheinen wir nun dem Ziele beträchlich näher gerückt zu ſeyn, um, in Anlaß der vorliegenden Geſetzſtelle, genauer angeben zu können, womit das Landsting auf Gothland als Juſtizbehörde ſich im Allgemeinen etwa beſchäftigt, und in welchem Verhältniſſe es ſich zu den übrigen Behörden der Inſel möge befunden haben. Es wird dies wiederum nur mit Rückſicht auf dieſe Behörden geſchehen können.

Die unterſte Behörde, welche mit der kirchlichen Einrichtung im Zuſammenhange ſtand und die in weltlichen Dingen, oben dem Fierdingsting der übrigen Landſchaften gleich geſtellt ward, indem ſie ſich auch nur mit geringeren, bald abzumachenden, eine beſondere Kenntniß von Seiten der Bewohner des Bezirks erfordernden und mehr polizeilichen Gegenſtänden befaßte, — kann, gleich dieſem Fierdingsting, ebenfalls nur als außerordenliche Behörde angeſehen werden; dagegen das Häradsting (Centgericht), welches allen germaniſchen Völkerſchaften urſprünglich als regelmäßige Behörde gemein war, auch auf Gothland als erſte ordentliche Behörde galt. Kommt daher in unſerm Rechtsbuch das Wort Ting (in den Ueberſetzungen Ding, Gericht) allein und ohne Beziehung vor, ſo iſt es, gleichwie in den übrigen ſchwediſchen Rechtsbüchern geſchieht, entweder für Gericht, Behörde überhaupt, oder inſonderheit für Häradsting zu nehmen, vergl. Not. 89. ib. cit. namentlich aber LIII. 1. nebſt Note 329. — Setting (Sechstheilsverſammlung und Behörde) ſcheint es von der ſpätern Eintheilung der Inſel benannt zu ſeyn, — worüber in Note 157 ein mehreres; ſ. indeß vorläufig L. 19. und LIII. 1. — — Die dritte Behörde iſt der Þriþing (Drittheilsverſammlung). Ich vergleiche ſie dem Lagmansting der übrigen Landſchaften, ſo daß ſie im Allgemeinen als ordentliche Appellationsbehörde von den Ausſprüchen der Centgerichte eines jeden ſolchen Drittheils der Inſel, anzuſehen iſt. Auch in der Entſtehung dürfte ſie dem Lagmanstag zu vergleichen ſeyn. Es machten nemlich dieſe Drittheile, von den früheſten bis zu den ſpäteſten Zeiten, die Haupteintheilung des Landes aus, und werden auch noch jetzt Norra-Treting, Medel-Treting und Södra-Treting genannt, ſ. Strelow S. 3. und Wallin Del. I. 103. ff. Dieſe Eintheilung nun ſcheint urſprünglich durch drei kleinere Volksſtämme gebildet zu ſeyn, denn nach der, unſerem Rechtsbuche angehängten alten Erzählung I. 6., theilten ſchon die drei Söhne des erſten Entdeckers der Inſel dieſelbe in dieſe drei Abtheilungen, auch behielt, nach I. 16. der alten Erzählung, jeder Drittheil ſeine eigenen religiöſen Verſammlungen und Opfer, — und ſelbſt noch in den erſten chriſtlichen Zeiten dienten drei Kirchhöfe als Aſyle für Todtſchläger, von denen jeder in der Mitte eines ſolchen Drittheils belegen war, vergl. XII. 2. auch Note 100 und 435, — ja endlich macht jene alte Erzählung III. 20. auch noch beſonders darauf aufmerkſam, daß Streitſachen, worüber der Biſchof zu urtheilen hat (denn von kirchlichen Angelegenheiten iſt da beſonders die Rede) in demſelben Drittheile entſchieden werden ſollen, und wenn dieß dies nicht möglich iſt, von dort an das allgemeine Landgerichte gebracht, nicht aber von einer Drittheilsbehörde zu der andern gezogen werden ſollen. Hieraus leuchtet nun unbezweifelt ein, daß dieſes Þreþing wenigſtens in Religions- und kirchlichen Angelegenheiten eines ſolchen Drittheils, eine eigene Behörde geweſen ſey, — ja es fehlt nicht an Beweiſen dafür, daß jeder dieſer Drittheile würklich auch einen eigenen Probſteiſprengel ausgemacht habe, denn Wallin I. 6. führt ein Vidisse, ſchon vom Jahre 1338, über ein Privilegium des Pabſt's Honorius III. für das Ciſtercienſer Kloſter auf Goth-

land an, welches von zweien Pröbſten, einem Olof im Mittel- und einen Johannes im Süder-Treting, unterſchrieben iſt. Daß nun dieſe Einrichtung auch bis auf ſpätere Zeiten fortgewährt habe, zeigt unter andern Strelow a. a. O., indem er berichtet, daß jeder Drittheil würklich einen eigenen Probſt gehabt habe. Indeß könnte eben dieſer Strelow zugleich einen Zweifel erregen, ob dieſe Behörde ſich auch mit bürgerlichen Angelegenheiten beſchäftigt habe, denn er bemerkt, daß zu ſeiner Zeit jeder Drittheil zwei Settings- oder Heritzdomere, alſo Unterrichter, aber nicht, daß er auch einen Drittheilsrichter gehabt habe; allein Strelow's Nachrichten ſind überall zu ſpät, um in dieſem Falle gegründete Zweifel erwecken zu können. Es wird vielmehr das Treting in unſerm Rechtsbuche zweimal als würkliche Behörde genannt, einmal im Allgemeinen XLI. 4. und ein ander Mal in ganz ſpecieller, bürgerlich-polizeilicher Beziehung in LIV. 1., ſo daß kein Grund iſt, es nicht auch als ordentliche weltliche Behörde gelten zu laſſen. — Es waren demnach die drei verſchiedenen Treting beſondere Appellations-Behörden in geiſt- und weltlichen Sachen, jedwede für eine der drei Abtheilungen der Inſel, ähnlich, wie auf Island die Fierdungsretter, von denen Arneſen S. 315 berichtet.

Die vierte Behörde auf der Inſel endlich, das allgemeine Landsting — (welches uns zu dieſen Betrachtungen ja eigentlich Veranlaſſung gab) — kommt zwar in unſerm Rechtsbuche unter dem angegebenen Namen Landsting (wie er in den meiſten ſcandinaviſchen Rechtsbüchern für die höchſte Behörde ſonſt üblich iſt) nicht vor; indeſſen wird der Sache ſelbſt oft genug gedacht unter mancherlei andern Ausdrücken, als: alla Lyþi d. i. alle Leute, alles Volk, wie z. B. in der vorliegenden Stelle, oder Landa alla d. i. alles Land, wie z. B. in IV. 5., oder aldramanna ſamtalun d. i. aller Männer Beſprechung, wie in der alten Erzählung III. 20, — und es dürfte daher nicht unſchicklich ſeyn, hier, wo es auf einen gleichmäßigen Namen ankommt, ſich des ſonſt üblichen Worts Landsting ebenfalls zu bedienen. — Wird nun dieſer Behörde in unſerm Rechtsbuche erwähnt, ſo geſchieht es meiſtens in der allgemeinſten Beziehung auf ein anders vorhergenanntes Þing überhaupt, d. i. alsdenn Unterbehörde im Allgemeinen, — und es würde demnach dieſes Landsting zuvörderſt als höchſte Appellationsinſtanz der Inſel anzuſehen ſeyn. Da nun aber auſſer dem Landsting es zugleich keine andre coordinirte, oder höhere Behörde auf Gothland gab, ſo dürfte in Beziehung auf das, oben zu Anfange dieſer Note im Allgemeinen bemerkte, hier noch beſonders zu berückſichtigen ſeyn:

1) Daß das Landsting auf Gothland zugleich auch die Obliegenheiten des ſchwediſchen Rättare-Ting und des isländiſchen Lavret (welche oben im Allgemeinen angedeutet worden), auf ſich gehabt habe, ſo daß es, — auſſer der Beziehung auf die Verbeſſerung der Geſetzgebung, wohin beſonders das Lavret gerichtet iſt, — auch als Juſtizbehörde befugt geweſen ſey, theils diejenigen Urtheilsſprüche der Unterbehörden, welche mit den allgemeinen Grundſätzen der Geſetzgebung nicht übereinſtimmten, aufzuheben, theils die ſtreng geſetzlichen Verordnungen derſelben aus Gründen der Billigkeit zu ändern: — welche beiden letzgenannten Eigenſchaften indeſſen, da ſie, ſelbſt nach den ſchwediſchen ſowohl als isländiſchen Geſetzen, dazumal nur auf dem Wege der Appellation zur Wirkſamkeit kommen konnten, auch den Karakter des Landsting als Appellationsbehörde nicht verändern, vielmehr verſtärken würden.

2) Daß das Landsting ebenfalls in geiſtlichen Sachen die höchſte Appellationsbehörde auf der Inſel geweſen ſey, in der Art, wie die alte Erzählung von Gothland III. 20. 21. berichtet. Konnten nemlich ſolche Sachen bei dem Treting, in deſſen Bezirk ſie

vorgefallen waren, nicht beendigt werden, ſo ſollten ſie an das Landsting gehen, und zwar in der Art, daß wenn die Sache von dem Biſchofe (zu Linköping nemlich) perſönlich abgemacht werden mußte und nicht dringend war, ſie ſo lange ruhen blieb, bis er zur Kirchweihe nach Gothland kam, welches jedes dritte Jahr geſchah; war aber die Sache dringend und von der Art, daß der Probſt eine Abſolution nicht ertheilen konnte, ſo ſollte man zu einer beſtimmten Zeit zum Biſchofe hinüberfahren. — Befand ſich nun der Biſchof auf Gothland und es war noch gerichtliche Unterſuchung erforderlich, ſo leitete er ohne Zweifel dieſelbe ein, ſonſt ſein Bevollmächtigter, der Probſt; — daß indeß die Geiſtlichkeit damals ſchon einen nähern Einfluß auf dieſe Gerichte Gothlands, Treting nemlich und Landsting, gehabt, namentlich daß dieſelben auch ſchon zum Theil mit Geiſtlichen beſetzt geweſen, wie etwa das oben genannte Ráfſte-Ting (vergl. Stiernh p. 37.) dürfte nicht wahrſcheinlich ſeyn, da deſſen nicht mit einem Worte erwähnt iſt, und urſprünglich ja geiſtliche und weltliche Sachen vor denſelben alten Volksgerichten verhandelt wurden, — vergl. Note 14. und den dort citirten Arneſen, auch VIII. 9. nebſt Note 70; — ſonſtiger Gründe nicht zu gedenken. — Ueberall aber waren ja die, in Deutſchland ſogenannten, Sendgerichte, wo der Biſchof, oder — wenn dieſer ſich bis zur Beendigung aller Geſchäfte nicht aufhalten konnte, — der Decan (hier nun der Probſt) mit den weltlichen Richtern die Sache abmachte, ganz in der Regel. So z. B. nach dem Aſega-Buch S. 330 kam der Biſchof von Utrecht jedes vierte Jahr nach Friesland zum feierlichen Sendgericht, — und außerdem hielt noch der Decan jedes Jahr in ſeinem Sprengel ein beſonderes. Daß dies auch hier auf Gothland von jedem Probſt in ſeinem Treting geſchehen ſey, iſt nicht allein an ſich ſchon glaublich, ſondern wird es dadurch noch mehr, daß dieſe Tretingsverſammlung wahrſcheinlicher Weiſe alljährlich gehalten wurde. Vergl. Note 79. ib. cit.

3) Endlich iſt denn auch nicht aus der Acht zu laſſen, daß das Landsting, — in Beziehung auf das Obengeſagte überhaupt, beſonders in Vergleichung mit dem dort bezeichneten Ráfſte-Ting der ſchwediſchen Rechtsbücher und den Dispoſitionen der isländiſchen, — zum Behuf ſchnellerer Juſtiz und damit verbundener größerer Sicherheit, unter gewiſſen Umſtänden (z. B. wenn es eben verſammelt war) concurrente Gerichtsbarkeit mit den Unterbehörden gehabt, in andrer Hinſicht aber und unter andern Umſtänden *auch* ein forum privilegiatum geweſen ſey, vergl. Note 104. gegen das Ende, und beſonders XIII. 12. nebſt Note 113., — eine Bemerkung übrigens im Sinne jener Zeit, die für alle eben aufgerechnete Behörden Gothlands paßt, wenn ſich auch aus unſerm Rechtsbuche nicht geradezu Beiſpiele beibringen laſſen.

Begannen wir dieſe allgemeine Darſtellung der gerichtlichen Behörden auf Gothland mittelſt Vergleichung der Inſel mit den übrigen ſchwediſchen Landſchaften, und zeigten ſich hier, gleichwie auf Gothland, ebenfalls vier verſchiedene Gerichtsbehörden, ſo fehlt es, nachdem wir gelegentlich auch Island in dieſe Vergleichung mit hineingezogen hatten, zum Schluſſe nur noch an der Bemerkung, daß ſich nach Arneſens Angabe auch auf Island, namentlich zufolge der ältern Rechtsquellen, gleichfalls vier ſolche regelmäßige Gerichtsbehörden finden, nemlich das von ihm ſogenannte Bygdelav, Vaar-Ping oder Herreds-Ting, Fiordungs- oder Fierdings-Ret und Femterdom, ſ. Arneſen S. 310. ff., beſonders 323. Dieſe Uebereinſtimmung iſt gewiß auffallend, — und ſo verſchieden auch die beſondern und nächſten Urſachen zur Entſtehung mancher von dieſen Behörden geweſen ſind, ſo dürften ſie doch im Allgemeinen mehr oder weniger darin übereinkommen, daß die erſte Behörde aus dem Bedürf

niſſe nachbarlichen Zuſammenhaltens in kleinern dorfſchaftlichen, religiöſen ꝛc. Gemeinheiten entſprungen, die zweite, oder vielmehr die erſte ordentliche, aus der, allen Völkerſchaften germaniſchen Urſprungs eignen Verbindung der Cente (Hundari, Härade), die dritte aus der Vereinigung mehrerer Cente zu einem, durch religiöſe Gebräuche und wechſelſeitigen Schutz beſonders verbundenen Volksſtamme, und die vierte durch Zuſammenhang mehrerer ſolcher Stämme zu einer noch größeren politiſchen Einheit, entweder unter einem Könige, wie in den ſchwediſchen Landſchaften, oder zu einem republikaniſchen Ganzen, wie auf den Inſeln Island und Gothland. Ja — es möchte dieſe oder doch eine ähnliche Entſtehung der genannten Behörden ſchon in der Natur der Entwickelung ſolcher Verhältniſſe ſelbſt liegen, denn wenn z. B. ein Cent mit dem andern in bürgerliche Berührung kam, und Mitglieder des einen an die des andern Anſprüche zu machen hatten, ſo dürfte anfangs ſchwerlich eine Verhandlung ſolcher Angelegenheit in foro rei möglich geweſen ſeyn, indem zu fürchten war, daß bald alle Mitglieder der beiden Cente Antheil nehmen, und ſo Cent gegen Cent aufgetreten ſeyn würde; — vielmehr bildeten ſich nun, beim Fortſchreiten zu einem immer größer werdenden politiſchen Ganzen, auch die Oberbehörden von ſelbſt. Zugleich erklärt ſich dann hieraus — zuſammen genommen freilich mit den einfachen Rechtsanſichten jener Zeit und der religiöſen Art der Proceßführung durch Eid (vergl. Note 114. ib. cit) auch der Umſtand immer deutlicher, daß jene Behörden, je höher und umfaſſender ſie ſind, deſto weniger als Appellations-, denn als Inſpections- und Reviſions-Behörden ſich zeigen. Von dem ſchwediſchen Räfſt- und Rättare-Ting ergiebt ſich dies aus der obigen Karakteriſtik derſelben; aber auch von dem isländiſchen höchſten Gerichte, Femterdom, erzählt Arneſen S. 323., daß hauptſächlich nur falſche Eide, falſche Zeugniſſe, ſtreitige Urtheile der Unterrichter ꝛc. Gegenſtände von deſſen Unterſuchung geweſen ſeyen.

Note 16. Die Redensart im Altdeutſchen: zu Eiden gan — iſt dem Gothländiſchen til aiz ganga nachgebildet. Man trat nemlich vor und ſchwur. — Die Mehrzahl im altdeutſchen Worte: Eiden, mag vielleicht von der Mehrheit der Mitſchwörenden, die ja gewöhnlich im Gefolge der Hauptperſon auftraten, hergenommen ſey. Dieſer Auslegung würde wenigſtens der collectiviſche Genitiv im Gothländiſchen, aiz, nicht widerſprechen; indeſſen wird jene Form freilich auch ſchon bei Einem Schwörenden gebraucht in XXXII. 4.

Note 17. Das vorwiſſen im Altdeutſchen iſt: vorherweiſen, — d. i. bereiten, machen, daß jemand etwas wiſſe, — alſo benachrichtigen, vergl. Scherz h. v; — daher denn in übler Bedeutung: vorwerfen. So hat es ſich noch erhalten in den ſchwediſchen wita und tilwita. — Vergl. auch unten XLIV. 6.

Note 18. Das vortlegen im Altdeutſchen (für darlegen) ſcheint auf den erſten Blick eine buchſtäblich Ueberſetzung des Gothländiſchen framleggia zu ſeyn; indeſſen kommt es ſpäterhin in gleicher, oder ähnlicher Bedeutung, wie hier, vor, ohne daß im Gothländiſchen fram ſich findet, wie in XXII. 11. ib. paſſim, XV. 1. ꝛc. — Uebrigens iſt hier wohl von dem Fall die Rede, daß die Ankläger die Sache aufgeben wollen, ehe ſie zur Buße würklich verurtheilt ſind.

Note 19. So darf man ihr keine Buße auflegen ꝛc. Sondern wird die Weibsperſon, wenn ſich etwa Spuren am Kinde finden ſollten, die Grund zum Mißtrauen geben, den, oben §. 9. im Allgemeinen angeordneten Reinigungseid zu leiſten ha-

-ben. Aehnliche Diſpoſitionen finden ſich auch in Weſt-manna-Lag. Thingm. Balk. und Uplands-Lag. Thingm. Balk. XI pr.; — wie denn die Weiber, welche ſonſt bekanntlich in der Regel keine perſonam ſtandi in judicio hatten und auch kein Zeugniß ablegen durften, in ſolchen Angelegenheiten, die ſich auf die Geheimniſſe des Geſchlechtes beziehn, nicht allein dieſe Rechte genoſſen, wie hier und oben §. 2., ſondern zuweilen ſo gar bevorzugt waren, ſo daß nach Uplands Lag. Ärfda-Balk. XI. 5. und Weſt-manna-Lag. Ärfda-Balk. XXXIII, — ein Weib (ſie ſey frei, oder unfrei), was bei der Geburt gegenwärtig war, Vorzug hat vor dem Zeugniſſe zweier Männer, die nicht gegenwärtig waren; — ja nach unſerm Rechtsbuch ſelbſt, XXV. 3. bedarf es im Falle der Nothzucht, unter gewiſſen Umſtänden, gar keiner Zeugen. Vergl. Calonius in Diſſert. p. 131 ſqq.

Note 20. Das: *droe* im Altdeutſchen, für Sklavin, (falls es überall völlig richtig geſchrieben ſeyn ſollte) läßt ſich herleiten von Drott, Familie, Hausgenoſſenſchaft. In unſerm treu und Treue mag ſich noch eine Spur von Verwandtſchaft erhalten haben. Vergl. Wachter voc. drott und Ihre voc. driſwa. —

Ob hier übrigens ein beſtimmtes hausgenoſſenſchaftliches und Dienſt-Verhältniß, und welches gemeint ſey; iſt geradezu nicht wohl zu ſagen. — Im Gothländiſchen ſteht **ambatu** (ſchwediſch ambot, Sklavin), welches in den nordiſchen Geſetzen häufig in der Verbindung mit träl (Sklave männlichen Geſchlechts) vorkommt und theils den abhängigen Zuſtand unfreier Dienſtboten überhaupt, theils ein beſonderes ſolches Verhältniß freierer und beſſerer Art bezeichnet, ſ. unter andern Stiernh. p. 204 — 207. Calonius Diſſert p. 10. Ancher II. 1. S. 248 und 49. vergl. mit I. 121; — obwohl freilich niemals Miniſterilität, die denn, aus dem Kriegsdienſt ſich herſchreibend, in der Regel auch nicht auf niedrige Dienſtverhältniſſe ſich bezog, vergl. unten Note 217. Beide Bedeutungen können in der vorliegenden Geſetzſtelle gewiſſermaſſen ihre Anwendung finden, — denn nach dem nächſtfolgenden 13ten §. dieſes Capitels, wird dem Hausherrn das Recht ertheilt, jene Weibsperſon 6 Jahre, nachdem ihre Dienſtzeit zu Ende iſt, noch arbeiten zu laſſen. Es wird hier alſo ein freieres an einen Zeitraum gebundenes Sklavenverhältniß, was darum denn auch wohl ſchon an ſich milderer Art war, vorausgeſetzt, — (und eben ſo wird träl für Sklaven männlichen Geſchlechts gebraucht VI. 10. XVI. 12.); indeſſen wird dieſes Verhältniß nirgends beſtimmter angegeben, — und es iſt wohl denkbar, daß unſer Geſetz eine beſondere Art der Dienſtverhältniſſe nicht eben genauer beſtimmen, und doch im Allgemeinen habe ſagen wollen, daß in einem Verhältniſſe, wo der Herr nicht unumſchränkter Gebieter ſey, ſondern die Sklavin auch eigne Rechte über ihre Perſon habe, es ihm als Erſatz der für ſie erlegten 6 Öre (mithin auch als Strafe für die Sklavin) zuſtehen ſolle, ihr 6 Jahre hindurch Arbeit aufzulegen, zu welcher ſie ſonſt nicht mehr verbunden war. — Ohnehin gab es im Norden eine große Mannigfaltigkeit von Sklavenverhältniſſen, wie ſchon die mancherlei Namen derſelben andeuten, als z. B. allein in den ſchwediſchen Provinzen: träl, ambot, annödugh, hamar, hemuhion, huskall, foſtre, bryttie, — indem ſie nicht etwa blos in den verſchiedenen Provinzen verſchieden benannt, ſondern nach ihren häuslichen Obliegenheiten und meiſtens auch rechtlichen Anſprüchen, würklich unterſchieden waren, ſo daß man ſie antrifft, von den niedrigſten und ſtrengſten Zuchtverhältniſſen an, bis zu der Stufe, wo ſie Colonen waren, über andere Sklaven Aufſicht führten, ein peculium hatten, und in Hinſicht auf ihr ſolchergeſtalt erworbenes Vermögen ſogar auch Zeugniß ablegen durften. Calon. Diſſ. p. 84. Auf Gothland

mögen aber freilich dieſe Sklavenverhältniſſe, gleich vielen andern Einrichtungen der Geſellſchaft, allerdings einfacher geweſen ſeyn, auch nennt unſer Rechtsbuch keine andre, als trál und ambot. Vergl. weiter hierüber XV. und Note 129

Note 21. Einer ſolchen Sache beſchuldigt wird. — Das: „eynen ſulche Sache" im Altdeutſchen, mag ein Schreibfehler ſeyn; indeſſen ſind ſolche unregelmäßige Veränderungen des Artikels in alten deutſchen Schriften bekanntlich nicht ungewöhnlich.

Note 22. Denn 6 Öre Münze. In der alten Ueberſetzung heißt es: 6 orth pfennynghe. — Hierbei iſt zu bemerken, daß das altdeutſche ort, *orth*, im Gothländiſchen daſſelbe bedeutet, wie öre, welches letztere indeß üblicher war, — ſich auch bis jetzt erhalten hat. Es gingen aber, nach der Berechnung Peter Dykmann's in ſeinen Obſervationer ꝛc. öfwer Svenſkars och Göthars Penninge-Räͤchning ꝛc. Stockh. 1686, — 8 öre auf eine mark, ſo wie 24 örtiger, oder 384 penningar, — und waren dies urſprünglich wohl, wenigſtens zum Theil, würkliche Münzſorten, wurden alsdann aber auch ein Maaßſtab, worauf man die vielen verſchiedenen, durch den Handel mit Dänemark, Deutſchland, England ꝛc. in Scandinavien concurrirenden ausländiſchen Münzen mittelſt Zuwägens reducirte, ja ſie wurden eine Berechnungsart für Dinge von Werth überhaupt, obſchon bei dem vielfältigen Wechſel deſſelben, das alte Verhältniß nicht immer ſtrenge beobachtet wurde; — von welchen Allem die jetzt noch übliche Schätzung der Grundſtücke nach öre und örtug ein hinlängliches Beiſpiel iſt. — Deßhalb ſteht denn auch in unſerm Text der Zuſatz: *pfennynghe* d. i. in unſrer alten Sprache ſowohl, als im Gothländiſchen, Geld überhaupt (vergl. XXXVIII. 2.) beſonders aber gemünztes, als dasjenige, was zur Bezeichnung der geringern Werthverhältniſſe im täglichen Leben vorkam, vergl. Note 43, ferner XVI, 2. 3. und die Noten 130. 139. 155. — Die ganze Berechnung ſtützt ſich indeſſen auf den Werth einer gewogenen Mark reinen Silbers (mark lödig, mark ſilfver), welche ein Gewicht von 16 Loth reinen Silbers ausmachend, im 13ten Jahrhundert, — alſo ohngefähr zur Zeit der Abfaſſung unſers Rechtsbuchs, — 2 bis 3 Mark, um die Zeit der alten Ueberſetzung aber ſchon gegen 8 Mark gemünzten Geldes betragen mogte, (ſ. Dykmann Obſerv. IV. V. VI. XXI. und vergl. unten XIX. 19. nebſt den Noten 169 und beſonders 184. — Dies nur im Allgemeinen über dieſen Gegenſtand, vergl. dabei jedoch noch Lundii Not. ad Leg. Upland p. 150 ſqq.; allein die Rede von *Botin*: Jemförelſe emellan Mynts och varos värden i ſärſkildte tidehvarf, — deren Calonius Diſſ. p. 34. gedenkt, und die, gleich den übrigen Schriften jenes hellen Geiſtes, ohne Zweifel ſehr inſtructiv ſeyn muß, habe ich nicht zu Geſichte bekommen können. —

Schließlich verdient denn aber hier wohl noch ein beſonderes, wenngleich ſpäteres, Münzverhältniß für Gothland bemerkt zu werden, wie es Dykmann Obſerv. XIV. am Ende, gedenkt. Es mögen ſeine Worte überſetzt hier ſtehen: „Gothländiſche „Pfenninge. In der Calmariſchen Verordnung, die „im Jahre 1474 von den ſchwediſchen Reichsſtänden „gemacht ward, wird eines gothländiſchen Pfenningeswerthes erwähnt und geſagt, daß 6 gothländiſche „(nemlich Pfenninge) dazumal gerechnet wurden auf „Ein Oere, ſo daß 48 eine Mark und folglich 3 Oertugar ſo viel, als 6 von den gothländiſchen (Pfenningen) ausmachten." — Auſſerdem redet denn auch noch Jhre v. Gothland am Ende, von zweien Münzſorten, die voralters auf Gothland gegolten haben und deren ebenfalls in öffentlichen Urkunden des 15ten Jahrhunderts erwähnt wird, nemlich: einem geringern, die dem Werthe eines Pfennings gleich geweſen, und deS

ren 8 einen Oertug betragen hätten, — und einer höhern, die 2 Oere enthalten hätte und deren viere auf eine Mark gegangen wären. — Ich begnüge mich dieſe Data anzuführen, ohne im Stande zu ſeyn, aus ſo dunkeln Zeiten, über das Verhältniß dieſer Angaben zu dem Werth der in unſerm Rechtsbuche vorkommenden Geldſorten etwas Befriedigendes beizubringen.

Note 23. Und 6 Winter auf ihren Rücken legen. Daß dieſe Redensart ſoviel bedeutet, als die Laſt der Arbeit 6 Winter hindurch aufbürden, ſcheint auſſer Zweifel, vergl. auch noch VI. 10. ꝛc. — Auſſerdem iſt es bekannt, daß bei den germaniſchen Volksſtämmen die Jahre nach Wintern gezählt wurden, gleichwie die Tage nach Nächten, vergl. IX. 2. nebſt Note 70, — wovon überdies auch ſchon *Dreyer* de uſu juris Anglo-Saxon. p. 156. not. 99. einen Ueberfluß von Beiſpielen beibringt, obſchon man von dem gelehrten Manne nicht erfährt, was er denn etwa für den Grund zu dieſer Zählungsart hält. Vielleicht hat die beſondere Schrift von *Lackmann* über dieſen Gegenſtand, welche Dreyer am Ende ſeiner Note ſo ſehr rühmt, (die ich aber bisher vergeblich geſucht habe) unter dem Titel: Commentatio de computatione annorum per hiemes, priſcis gentibus hyperboreis uſitata. Kil. 1744, — etwas Befriedigendes hierüber; indeſſen kann man ſich im Allgemeinen wohl bei der bekannten Idee beruhigen, daß die Alten in dem Sinken der Sonne, — es ſey der Jahres- oder Tages-Sonne, — das Aufhören des Jahres oder Tages ſahen, die Berechnung des nächſtfolgenden alſo mit dem Winter, oder mit der Nacht anfiengen, und durch dieſe Benennung des Anfangs, als partis pro toto, das ganze Jahr, oder den ganzen bürgerlichen Tag, bezeichneten. S. unter andern Jhre voc. winter und Ancher II. 1. S. 158.

Note 24. Wenn das Verhälniß zu Ende iſt. Das Altdeutſche: *wen dy Zache* (Sache) *geendet iſt*, — möchte auch ſo erklärt werden können: wenn die Sklavin nach ihrer Niederkunft wiederum ſo weit zu Kräften gelangt iſt, daß ſie die Arbeit ertragen kann, alſo im Allgemeinen etwa: wenn das Kindbette geendet iſt; indeſſen iſt dieſer Sinn der Art der Alten nicht ganz angemeſſen und daher an ſich ſchon nicht annehmlich, dazu kommt hier noch, daß es im Gothländiſchen heißt: **ſen mali ier intir**, — Worte, die der alte Ueberſetzer anderswo, wie VI. 10, ſelbſt giebt durch: *wen ire zit uſgeledin iſt* d. i. wenn ihre Zeit (Dienſtzeit) zu Ende iſt. Dies wird denn auch wohl hier der Sinn ſeyn, und der Ausdruck *Zache* (Sache) nichts anders bedeuten können, als eine allgemeine Bezeichnung des Rechtsverhältniſſes zwiſchen dem Herrn und der Sklavin; — indeſſen erſpare ich die weitere Erörterung hierüber bis zu der erwehnten Stelle VI. 10.

Cap. III.

Note 24. b. Wo er die Kirche gebaut hat. Die Kirchen entſtanden auch auf Gothland durch Anlagen von Einzelnen, ſ. die alte Erzählung III. 3. 4. 8., beſonders 11. und vergl. hier unten §. 7. dieſes Capitels, — weßhalb denn auch die gelegentliche Ueberſetzung dieſer Worte bei Jhre voc. tid. „ubi templum habet exſtructum", nicht getroffen, wenigſtens zweideutig zu ſeyn ſcheint.

Note 25. Ein jeglicher ſoll ſeinen Zehnden dargebracht haben. Das alte *bereit* bedeutet hier mehr, als unſer jetziges. Es iſt ſo viel, als baar dargebracht, wie z. B. in *bereit ſilber* pecunia parata, vergl. *Scherz* h. v. — So auch V. 6.

Note. 26. In Gerſte ſoll jeglicher ſeinen Zehnden geben, nemlich in Garben. Die Bezeichnung der Kornart hat der gothländiſche Text nicht. — Gelegentlich kann ich auch nicht umhin anzumerken, daß für das gothländiſche rauki ſich bei uns noch findet das Wort Rauchzehnde d. i. in Garben, wie unſer alter Ueberſetzer richtig ſagt; — dagegen denn freilich Hadorphs Ueberſezzung: efter röket al d. i. nach Feuerſtellen, ſchon durch Ihre voc. rök zu verbeſſern iſt.

Note 27. Kündigen — — um den Zehnden. Wenn er nicht dargebracht iſt, verſteht ſich.

Note 28 Berechtigt zu brauchen. Im Altdeutſchen wird *pflichtig* für verpflichtet und auch für berechtigt gebraucht, indem das alte *plicht*, *pflibt*, *pflicht*, überhaupt Urſache, Grund, und daher in juridiſcher Beziehung auch Recht bedeutet, obwohl freilich das Adjectiv pflichtig, in dieſem Sinne von berechtigt ſonſt nicht gewöhnlich iſt. Auch im Gothländiſchen zeigt ſich ein ähnliches, obwohl umgekehrtes Verhältniß der Bedeutungen. Da lautet dieſe Stelle: þitta aigu allir ſykia ſaman och allir aigu at hafwa d. i. wörtlich: Dies haben alle zu ſuchen und alle haben es zu haben (d. i. zu genießen). Das gothländiſche aigu (ſchwed. åga) haben, beſitzen, bedeutet eben wegen dieſes allgemeinen Sinnes, berechtigt ſeyn nicht weniger, als verpflichtet ſeyn, obgleich letzteres freilich ſeltener. Es iſt alſo gerade im umgekehrten Falle mit unſerm pflichtig. — Uebrigens wird dieſe Redensart IV. 3. etwas deutlicher ſo erklärt, daß Kirche, Prieſter und Eingepfarrte zuſammen halten ſollen, um dieſe Geldſtrafen beizutreiben, und daß ſie ſolche auch mit einander theilen ſollen.

Note 29. Das Kirchſpiel ein Drittheil, das andre die Kirche das dritte der Prieſter. Solche Vertheilung der Strafgelder an das Inſtitut, den vorſtehenden Beamten und die Mitglieder deſſelben, kommt in allen alten Denkmälern des ſchwediſch=gothiſchen Rechts vor, und hat ſich bis in das neueſte Geſetzbuch v. 1734 erhalten, ſ. Allmänna Lagen Rättegångs=Balk. Cap. 32. §. 3.

Note 29. b. So wird er ſtraffällig. Das alte *bröchlik* kommt von Bruch, urſprünglich Verletzung, dann auch die Genugthung dafür, oder die Strafe. Beſonders kommt es in der erſtern Bedeutung, nemlich für Verletzung, als maſculinum und zwar ſingulariter, der Bruch, vor; in der zweiten Bedeutung für Strafe, findet man es pluraliter, auch wohl ſingulariter als foemininum, nemlich die Brüche, gebraucht; — und hiervon denn das Adjectivum: bröchlik (niederſächſiſch für brüchlich), ſtraffällig, ſchuldig.

Note 30. Kirche, die er baute. Die Worte des Altdeutſchen dy dy Kirche buwede ſcheinen etwas verſetzt und verſchrieben.

Note 31. Solche Privilegien zum Aufbau neuer Kirchen mögen viel dazu beigetragen haben, daß im 11ten, 12ten und 13ten Jahrhundert eine ſo auffallend große Anzahl neuer Kirchen auf der kleinen Inſel erbaut worden, — nemlich nach der ſpecificirten Angabe von Schoumacher in Diſſ. p. 3, innerhalb 250 Jahren nicht weniger als 94 ſtattliche Tempel, die zum Theil ganz von Marmor, alle wenigſtens mit Marmor verziert geweſen ſeyn ſollen, — welches ohne den ausgebreiteten Handel und den Reichthum des kleinen Landes faſt unglaublich ſcheinen müßte. — Auſſerdem kann ich hier nicht umhin, in Hinſicht

auf die, in Note 9. beſchriebene Benutzung der Kirchſpiel-eintheilung zu Staatszwecken, noch anzumerken, daß dieſe kleinen Kirchſpiele allerdings ſehr bequem zu polizeilichen Maaßregeln geweſen ſeyn müſſen.

Note 32. Wenn ſie zwieträchtig werden. Ohne Zweifel Er, der die neue Kirche gebaut hat und die Eingepfarrten der alten Kirche, oder andre dabei Interſſirte, wie etwa die dabei angeſtellte Prieſterſchaft ꝛc.

Note 33. Die ſie ihm dazu benennen wollen. Dieſe Anordnung, daß die Miteingepfarrten der neuen Kirche die Eidhelfer oder Zeugen ihres mit der alten Kirche ſtreitenden Genoſſen ernennen, dürfte in ſo weit nicht auffallend ſeyn, als die neue Kirche hiebei überhaupt gegen die alte intereſſirt iſt. In demſelben Sinn wird im nächſten §. auch noch das Zeugniß des Prieſters erfordert.

Note 34. Wenn vergangen ſind drei Winter. Das Perfectum *vorleden* im Altdeutſchen für vergangen, findet ſich noch im Niederſächſiſchen, und im Schwediſchen das ganze Zeitwort, förlida.

Note 35. Heuert, für miethet, pachtet, iſt in den niederſächſiſchen Provinzen ebenfalls noch gebräuchlich. — Das alte *hövſlatz* d. i. Ort, wo Heu geſchlagen wird, alſo Wieſe, iſt ſonſt nicht gewöhnlich; indeſſen iſt das, unten in XXXII. 2. vorkommende *höyſlage* wohl noch beſſer.

Note 36. Wo der Acker zugeſchrieben war. Hier dürfte es wieder einmal nöthig ſeyn, Hadorphs Ueberſetzung zu gedenken, da es ſcheinen könnte, als habe er den Sinn des Originals beſſer getroffen. In dieſem heißt es: þar ſum acr var tilſcuraþr, welches Hadorph überſetzt: där ſom åkern war ſkuren d. i. wo das Getraide geſchnitten (gemäht) war; — allein das Zeitwort, ſkåra, heißt auſſer ſchneiden, auch theilen, zutheilen, ertheilen, wie noch in unſerm beſcheeren, — ferner heißt es, aufzeichnen, weil dies durch Einſchneiden geſchah, und ſelbſt verordnen, indem das Geſetzliche am häufigſten aufgezeichnet wurde; — womit denn eben noch das ſkråda contr. ſkra, was ſich auch in unſerm Schra und Schragen, z. B. Soeſter Schra (altes Soeſter Stadtrecht) findet, in Urſprung und Bedeutung nahe verwandt iſt, ſ. Ihre voc ſkära und ſkrå.

Es iſt dies ein in den ſchwediſchen Provincialrechsbüchern oft vorkommender Term, und Hadorphs Ueberſetzung um ſo weniger zu billigen, als das mit dem ſcuraþr verbundene til, die von ihm hineingelegte Bedeutung des Mähens ganz unmöglich macht, — auch hat er es in der alten Erzählung von Gothland III. 10 ganz anders überſetzt, — welche Stelle denn zugleich klar genug zeigt, daß es bedeutet: ein Hinzurechnen, Zulegen, Zuſchlagen einer Sache zu einer andern, nach dem Maßſtabe einer Taxation.

Note 37. Die Meſſe. Das alte *zitungh* iſt gebildet von *zit*, öffentlicher Gottesdienſt, beſonders Meſſe, weil ſie nach gewiſſem Zeitmaaß gehalten wurde, — *zitungh* alſo Verrichtung des Gottesdienſtes, Haltung, Leſung der Meſſe. Es iſt dieſe Form ſonſt nicht gewöhnlich.

Note 39. Wenn alſo Menſchenwohnungen (dies bedeutet *hüſen* Häuſer, im eigentlichen Sinne) auf dem Grundſtücke ſind, ſo bleibt der Zehnde ganz in dem Kirchſpiele, wo er gewachſen iſt.

Cap. IV.

Note 40. Wiken ſind Schutz- und Zufluchtsörter, von der Natur gebildet. Im Niederſächſiſchen kommt dies Wort jetzt noch vor, zwar nur als nomen proprium, für gewiſſe am Strande liegende Dörfer, oder Städte, indeſſen zeigt doch die geſchützte und ſchützende Lage derſelben, ſo wie der gewöhnliche Beiſatz des Artikels, de Wyk, daß es früher ein nomen appellativum in jenem Sinne üblich geweſen. S. hierüber weiter Note 240.

Note 41. Gehegte Plätze. Das *ſtafgharde* im Altdeutſchen, ſcheint blos gothländiſch und unüberſetzt geblieben zu ſeyn. Es iſt im Gothländiſchen zuſammengeſetzt aus ſtaf, Stab, Latte, dünner Balken, und ghard (ſchwed. gård) umhegter Platz. Indeſſen kommen doch auch dieſelben Wörter in gleichen Bedeutungen, in der altdeutſchen Mundart vor. Staf und Stab ſind ja noch jetzt faſt gleichlautend wie bedeutend, und auch ghard hat ſich, nach Wort und Sinn, noch in unſerm: Garten, erhalten. Hier ſind Stafgharde nun wohl vorzugsweiſe die den alten Göttern geweihten und eingehegten Plätze. — Uebrigens lautet dieſer §. im Gothländiſchen etwas anders, wobei zu vergleichen iſt Jhre voc. heta.

Note 42. Wenn einem ein wenig anhängt. Von dem alten *anlyt* finden ſich Spuren in leiten, begleiten, Geleit, — welches letztere ehedem auch *lyt* hieß, vergl. XXVI. 16., wo *bylyt* im ähnlichen Sinne vorkommt. — Auch ſcheint ſich eine Spur von Verwandtſchaft zu zeigen mit dem gothländiſchen lyte d. h. ein, die menſchliche Geſtalt verſtellender, den Organismus verderbende Fehler, — Makel, Gebrechen. Vergl. z. B. unten XVI. 4.

Note 43. Oder büße 3 Mark Münze. Nemlich an die Dingmänner, vergl. Note 13. — Uebrigens iſt der erläuterte Zuſatz: pfennynghe, in der alten Ueberſetzung, als ein Beleg anzuſehn dafür, daß da, wo das Metall ausgelaſſen iſt, — ſey es im Original, oder der alten Ueberſetzung ſelbſt, — gemünztes Geld zu verſtehen ſey. Vergl. Note 22., auch XVII. 1. nebſt Note 139. ib. cit.

Note 44. Wenn er ſich nicht mit 12 Männer-Eiden wehren kann. Der Ueberſicht wegen bemerke ich, daß der in dieſem Capitel beſchriebene Prozeß (gleich dem in Cap. II.) folgende Wendung genommen zu haben ſcheint: Die erſte Anzeige der abgöttiſchen Thatſache geſchah mit Zeugen bei der in Note 9. bezeichneten geiſtlich-weltlichen Unterbehörde. Hier konnte ſich der Beſchuldigte wehren mit ſechs Männereiden. Vermogte er es nicht und läugnete doch, oder vermogte er es zwar, aber die Kirchmänner wollten ſich dabey nicht beruhigen, ſo brachten ſie die Sache zur genauern Unterſuchung und weitern Verhandlung an die Dingmänner (wahrſcheinlich den Treting, da hier von einem Vergehen gegen die Kirche die Rede iſt, vergl. oben Note 15.), — und hier konnte er ſich wieder mit ſechs Männern, obwohl ohne Zweifel andern, als den vorigen, befrein, auch mußte er im Falle des Nichtgelingens, außer den 3 Mark Buße an das Gericht, doch noch jene im §. 3. verordneten 3 Mark an die Kirchenmänner entrichten (vergl. II. 6. und VII. 2.), ſo daß ihm dieſe zweite Verhandlung bei Gericht weit beſchwerlicher und koſtſpilliger ward, als jene erſte, — und noch mehr als dieſe, ward es denn die vor dem Landsting. — Uebrigens kann es gar nicht etwa als ungewöhnlich angeſehen werden, daß, im vorliegenden Falle, Ausſagen von würklichen Zeugen (teſtibus veritatis) durch Conſacrementalen unwürkſam gemacht

werden; — indeſſen ſ. von dieſem Beweisverfahren überhaupt weiter Note 114.

Cap. V.

Note 45. Und Prieſter-Kinder, die gelehrt ſind. Das alte *geleert* iſt nach dem Gothländiſchen lerþ, das ſind: 1, würklich ordinirte Geiſtliche (vergl. VI. 5.), 2, Canonici und alle andre, die auch an gar keine Regel gebunden waren, ſich aber den Wiſſenſchaften d. i. der Kenntniß der Buchſtaben ꝛc. widmeten, — alſo eine Mittelclaſſe zwiſchen Geiſtlichen und Laien, die aber den erſten näher angehörten, vergl. Ihre v. lärd. In dieſer letzten Bedeutung kommt es, auſſer der vorliegenden Stelle, in unſerm Rechtsbuche oft vor, wie z. B. V. 2. XXIV. 2. — Die alte Ueberſetzung unterſcheidet genau zwiſchen Prieſtern und Gelehrten, wenn auch das Gothländiſche nur lerþ hat, wie z. B. II. 3

Note 46. Bauern-Kinder. Das alte *bunde*, *bonde*, bezeichnet den Stand freigebohrner Grundbeſitzer, ſ. LX. 1. nebſt Note 335, — und über den Gebrauch dieſes Worts in der altdeutſchen Sprache vergl. Note 125.

Note 47. Die ungelehrten Folgen ihrer Mutter Geburtsſtande. Ueber das alte *künne* ſ. Scherz v. kunne. — Uebrigens iſt dieſe Verordnung, — daß die Geiſtlichen, deren Weiber — (es gab nemlich noch kein Cölibat) — und Söhne, wenn dieſe litterarum periti waren, in den angegebenen (bei der damaligen Lebensweiſe ſo häufig vorkommenden und bedeutenden Fällen) als ingenui angeſehen werden, ſonſt aber conditionem matris folgen ſollten, — ein merkwürdiges Beiſpiel der Vergünſtigung und Aufhelfung der Geiſtlichkeit zu einer Zeit, wo dieſelbe noch bei weitem keinen abgeſonderten und bevorzugten Stand bildete, und auch noch lange kein ſo ausgedehntes forum privilegiatum hatte, als ſpäterhin. — Arneſen S. 543. theilt die Prieſter auf Island in den erſten chriſtlichen Jahrhunderten ein: 1) in ſolche, welche im Dienſte der Eigenthümer und Beſitzer von Kirchen ſich befanden, von dieſen zur Aufwartung in einer gewiſſen Kirche auferzogen wurden und die Kirche nicht verlaſſen durften, -- und 2) in ſolche, welche wanderten, ſich bei den Eignern von Kirchen, zum Dienſt in denſelben vermietheten und geringen Lohn erhielten. — Da nun auf Gothland, gleichwie auf Island, die Kirchen durch angeſehene und begüterte Männer auf ihrem Grund und Boden erbaut wurden (ſ. die alte Erzählung III.), und überdies dieſe alten freien Grundeigenthümer, durch keine Könige beſchränkt, in einem ähnlichen ariſtokratiſchen Sinne, wie die auf Island, vor Unterjochung dieſer Inſel durch die Norwegiſchen Könige, werden gelebt haben, — ſo ergiebt ſich mit einiger Wahrſcheinlichkeit, daß die Geiſtlichkeit auf Gothland auch in einer ähnlichen Abhängigkeit von den Angeſehenen der Inſel werde geſtanden haben, oder doch auf allen Fall dieſen lange nicht werde gleich geachtet geweſen ſeyn, ſo daß die Geiſtlichen, nicht allein ſelbſt unfrei, auch mit unfreien Weibern haben zufrieden geweſen ſeyn müſſen, — welches Verhältniß denn eben die vorliegende Verordnung vorauszuſetzen ſcheint, vergl. Calon. Diſſ. p. 124. — Indeſſen bleibt zwiſchen dem Zuſtande der Geiſtlichkeit auf Island, wie ſie Arneſen a. a. O. ſchildert, und der auf Gothland, immer freilich der große Unterſchied, daß letztere ſchon weit mehr als beſonders Corps organiſirt war, Zehnden bekam, einen beſondern Probſt unter dem Biſchof zu Linköpnig hatte ꝛc., ſ. die erſten ſieben Capitel unſers Rechtsbuchs, namentlich IV und VII., auch die alte Erzählung III. 14.), — ja nach XIII. 2. ꝛc. des Rechtsbuchs, die Kirche ſchon als ein öffentliches Aſyl für Todtſchläger erſcheint. —

Schließlich kann ich denn nicht umhin, hier noch zu bemerken, wie der in unſrer Geſetzſtelle ausgeſprochene Satz, daß der Sohn eines Prieſters — (von Töchtern, die etwa hätten Nonnen werden wollen, konnte hier, wo die Ehe der Geiſtlichen noch geſtattet wird, freilich nicht die Rede ſeyn), — der nicht ſo unterrichtet war, daß er zum geiſtlichen Stande gerechnet werden konnte, zum Stande ſeiner Mutter gehören ſollte, — nicht etwa angeſehen werden möchte als eine Einſchränkung der in den ſchwediſchen Provincialrechtsbüchern ſonſt allgemein geltenden Regel: das Kind folgt der beſſern Seite (beſſern Hand). – Die Sache iſt nicht ohne Intereſſe. — Calonius in Diſſ. p. 28. nemlich behauptet dieſe Regel als allgemein und widerſpricht dem Suneſen und Ancher, welche in Hinſicht auf das Schoniſche Rechtsbuch den Satz aufſtellen: partus matris conditionem ſequitur. Für dieſen letzten Satz ſcheint nun aber eben auch das gothländiſche Rechtsbuch in der vorliegenden Stelle zu ſprechen, indem die Prieſterſöhne in der Regel die Rechte der Mutter haben, dagegen ſie nur in den angegebenen Fällen, und zwar auch nur dann, wenn ſie litterarum periti ſind, die Vorzüge des Vaters genießen ſollen; — allein dies ſcheint auf den erſten Anblick nur ſo, denn es war ja an ſich ganz unmöglich, daß Prieſterſöhne ſchon geradezu und unmittelbar in Folge der Geburt, die Rechte und Vorzüge des väterlichen Standes überkommen konnten, und es blieb daher nichts übrig, als daß ſie dem Stande der Mutter folgten; ja unſere Geſetzſtelle könnte gewiſſermaßen angeſehen werden als eine Beſtätigung jener von Calonius aufgeſtellten Regel: partus melioris lateris conditionem ſequitur, — denn ſobald der Sohn eines Prieſters ſich jene Eigenſchaft der Gelehrſamkeit, welche ihn von dem Laien unterſcheidet (ſ. Note 45.) erworben hat, fängt er ja ohne weiteres an, die Vorzüge des Vaters zu genießen. Dagegen ein Gelehrter, der nicht Prieſterſohn (oder etwa nicht ſchon ſelbſt ordinirter Prieſter) iſt, jene Vorzüge nicht erlangt.

Note 48. Wenn ſein Gut zureicht. Mit dem *gewerke* im Altdeutſchen ſoll wohl das Gut bezeichnet werden, was der Straffällige würklich und eigenthümlich beſaß, zum Unterſchiede von andern Gütern, welche er entweder einmal zu hoffen hatte und die jetzt noch in den Händen von Verwandten waren, oder welche er zwar würklich beſaß, aber als ungetheiltes Familiengut, wie den Grund und Boden. — Dieſe Erklärung wird um ſo annehmlicher, als das gothländiſche cuſtr in der Regel bewegliches Vermögen bezeichnet, ſ. Ihre voc. koſt. Zwar behauptet *Ihre* daß koſt auch Vermögen überhaupt bedeute; allein die Beiſpiele, welche er anführt, reden von nicht mehr, als 3 Mark, worunter doch wohl nicht liegender Grund begriffen ſeyn kann. — Hiernächſt dürfte denn das alte *gewerke* etwa herzuleiten ſeyn von *werken* d. i. ſchaffen, erwerben, — alſo *gewerke*: eigenthümlich erworbenes und disponirbares Gut, — was denn, da die liegenden Gründe meiſtens in unabgeſonderter Communionmaſſe ſich befanden, in der Regel auch mit dem beweglichen Vermögen zuſammentrifft. Vergl. über die Familienrechte auf liegende Gründe XXI. XXXVIII. und die däniſchen Zuſätze Art. 13 und 19. nebſt den Noten zu dieſen Stellen.

Cap. VI.

Note 49. Und eines halben Pfundes hinter Pferden. Ohne Zweifel, damit Transporte und Geſchäftsfuhren an Sonntagen vermieden werden.

Note 50. So mag man ſein Fuder anhalten bei 6 Öre wegen Bruchs der Hei-

ligkeit. Der gothländiſche Text hat nach Oere noch den Zwiſchenſatz' „oc þau byti hann ſiex oyra“ d. i. und dann büße er ſechs Oere. Dies kann ein Pleonasmus ſeyn, wie ſolches denn durch das Ausbleiben dieſer Worte in der alten Ueberſetzung faſt beſtätigt zu werden ſcheint; allein es kann auch den Sinn haben daß das Fuder gepfändet und nur für 6 Oere ſolle gelößt werden können, auſſerdem aber müßten noch andre 6 Oere geradezu gebüßt werden. Vergl. §. 6. 8. 9.

Note 51. Mit bereiter Speiſe. Das gothländiſche garlac iſt von garfwa, bereiten, ſ. Ihre h. v.

Note 52. Und andern Thieren. Das alte *qwek qwik* oder *qwick* heiſt bekanntlich zuerſt lebendig, dann Thier und beſonders zahmes Hausthier. In verwandter Art bedeutet das gothländiſche ſoyþ, Thier überhaupt, dann beſonders das Horn-, und auch Schaafvieh, ſ. Ihre voc. ſöd. In dieſer letzten Bedeutung hat es Hadorph genommen.

Note 53. In dieſem §. wird die bereite Speiſe, — d. i. verzehrbare Dinge zur ſofortigen Stillung des Bedürfniſſes, — der Waare, als Gegenſtand des eigentlichen Handelsverkehrs entgegengeſetzt, und werden Transporte letzterer Art an heiligen Tagen, bei Strafe, verboten. Es bezieht ſich dieſe Verordnung wohl hauptſächlich auf den Verkehr des Landes mit Wisby, die als große Handelsſtadt und als Stapelplatz für den nordiſchen Handel eine bedeutende Menſchenmaſſe von Einwohnern und Fremden in ſich faſte, und der man die Befriedigung dringender und unregelmäßig eintretender Bedürfniſſe erleichtern wollte.

Note 54. So mag man ihn nicht bekümmern. Das alte *bekümmern* bedeutet: Beſchwerde verurſachen, hindern, anhalten, pfänden. Alles paßt hier, darum iſt das Wort beibehalten.

Note 55. Und die andre Hälfte der Prieſter und die Kirchmannen. Der gothländiſche Text hat nach Prieſter noch: „oc Kirchia“ d. i. und die Kirche; — welches wahrſcheinlich das Richtige iſt, da ja dieſe Art der Vertheilung die gewöhnliche iſt, vergl. Note 29.

Note 56. Wenn ihre Zeit zu Ende iſt. Hier wird nun eben auch das Wort *drel* (gothländiſch þrel, ſchwed. träl,) für ein milderes Dienſtverhältniß, als das der ſtrengen Sklaverei, gebraucht, indem — gleichwie oben II. 13. (und eben ſo auch unten XVI. 12), — von einem Termin für die Dauer deſſelben die Rede iſt, vergl. Note 20. — Der gothländiſche Text am Ende dieſes Capitels ſagt freilich nur: „ſen mali ir intir“, — und Hadorph (obſchon er dieſe Worte oben II. am Ende überſetzt: ſedan ſaken ändat är d. i. nachdem die Sache geendigt iſt), ſagt hier: ſedan den ſak är öfvertygat d. i. nachdem die Sache überführt iſt, — welches denn Ihre bei Gelegenheit der Erklärung eines andern Worts, nemlich yrka, ihm nachſchreibt; allein auch dieſe Ueberſetzung Hadorphs giebt theils an ſich keinen annehmlichen Sinn, indem es ſich ja von ſelbſt verſteht, daß der Hausherr nicht früher verbunden ſeyn kann, die Geldſtrafe zu erlegen, noch berechtigt, den Erſatz dafür durch Arbeit zu fordern, als bis der (oder die) Dienende überwieſen iſt, — theils bleibt es dabei nicht wohl begreiflich, wie eben dieſe Arbeit, wozu der Sklave ja im Allgemeinen ohnehin ſchon verbunden war, erſt dem Herrn als Erſatz habe zuer-

kannt werden; — dagegen unſer alte Ueberſetzer dies alles ausgleicht, indem er ſagt: „wenn ihre Zeit (Dienſtzeit nemlich) zu Ende iſt,“ — worin er denn, auch etymologiſch, nicht Unrecht zu haben ſcheint, denn mal (ſchwed. mål) heißt nicht blos eine Rechtsſache, wie es Hadorph genommen hat, ſondern umfaßt auch das ganze dabei zum Grunde liegende Rechtsverhältniß, beſonders alle Arten von Vertrag, ſo daß alsdann jener Schlußſatz: „ſen mali ir intir,“ wörtlich heißen würde, nachdem das Vertragsverhältniß aus iſt, — ein Sinn, der an ſich um ſo weniger zu verwerfen ſeyn möchte, als ich meine, daß intir, nichts (zu Ende, aus) wohl für das Aufhören eines regelmäßgen, gewöhnlichen, Jahre lang daurenden Verhältniſſes, wie hier zwiſchen Herrn und Sklaven, aber nicht für etwas ſo Zufälliges, Unbeſtimmtes und Vorübergehendes, wie eine bloße Streitſache, gebraucht wurde. — Dies indeſſen mehr nur zur Wiederlegung Hadorphs und Ihre's, ſo wie zu der oben in Note 24 verſprochenen weitern Erklärung der Stelle II. 13 am Ende, wo der alte Ueberſetzer mal blos im Allgemeinen durch Sache gegeben hatte. — Denn außer dieſen Bedeutungen von Rechtsſache und Rechtsverhältniß heißt mal (mål) auch noch das Beſtimmte in Raum und Zeit, der Punkt, — Raumpunkt, Ziel, — und Zeitpunkt Termin, — wie denn auch noch bei uns in oftmal, vielmal ꝛc., — und dieſe letztere Bedeutung von Zeittermin ſcheint hier ganz eigentlich ihre Anwendung zu finden, auch eben von dem alten Ueberſetzer an dieſer Stelle beſonders berückſichtigt zu ſeyn. S. *Ihre* voc. mål. und vergl. unten Note 137.

Cap. VII.

Note 57. Das iſt von Mönchſachen. Das Gothländiſche hat: Munca Aigum d. i. Mönchs-Eigenthum, Mönchs-Gut. Es kann ſeyn, daß dies zweite Wort, Eigenthum, vor Gut, in der alten Ueberſetzung aus Verſehen weggeblieben iſt; indeſſen mag in einer andern Handſchrift des Gothländiſchen auch blos der alte Genitiv geſtanden haben, gleichwie in der altdeutſchen Ueberſetzung (*moncher*); denn derſelbe bezeichnet bekanntlich ſchon die mancherlei Beziehungen und Verhältniſſe eines Gegenſtandes, — und ausſchließend vom Gut der Mönche iſt in dieſem Capitel doch auch die Rede nicht.

Note 58. Zum Banne und zwiefältiger Buße. Kirchenbann nemlich, excommunicatio a ſacris, und doppelter Buße an die Geiſtlichkeit, wie in allen Bannſachen, vergl. VIII. 11. 14.

Note 59. Vor dem erſten Geriche darnach. Antea, nicht coram, wie ſich aus dem Folgenden ergiebt.

Note 60. Und büße doch an ſie nach Recht, obſchon es verſpätet ſey. Er ſoll jene erſtgenannte Buße an die Mönche doch auch noch erlegen, obſchon es nun nach Verlauf des ſo eben dazu beſtimmten Termins geſchehen muß, — und das nach Recht d. i. dem Geſetze gemäß, — weil er aus dem Geſetze dazu verbunden war und die Verbindlichkeit durch Schuld der Mönche nicht aufgehört hat. — Die Buße an das Land wird erlegt, weil der Beklagte die Sache bis zur Unterſuchung bei einem Gerichte des Landes hatte kommen laſſen. Vergleiche oben II. 6. 7. nebſt Note 15.

Note 61. Antheil an der Communionmaſſe. Das gothländiſche „hafuþlut“ (ſchwed. hufwudlott, Hauptheil) iſt im Allgemeinen derjenige Antheil an irgend einem Ganzen, welcher bei deſſen Vertheilung nach der Anzahl der dazu Berechtigten, auf jedes einzelne Haupt fällt (pars quota). Im juridiſchen Sinne kommt es daher vorzüglich in

Beziehung auf die Theilung einer univerſitas juris, wie die Erbſchaft, oder die Communionmaſſe einer Familie, vor. So auch in den Rechtsbüchern. *Suneſen* in Praphraſ. Legis Scan. II. 2. beſtimmt den Begriff von dieſem hufvudlott (dän. hofvedlod) bei Gelegenheit der Auseinanderſetzung eines Vaters mit ſeinen Kindern folgendermaßen: Ipſum (ſcil. patrem) vero contingens portio nominatur, quae diviſione facta inter filios et filias ac ipſum et alios, ſi qui fuerint communium bonorum conſortes, ſibi ſoli competere comprobatur. Ferner erklärt Ancher II. 1. S. 362. die Redensart: ingen hofwedlott hafve (keinen Haupttheil haben) durch: in Gütergemeinſchaft ſeyn und ſein Erbgut unabgetheilt beſitzen. Ein andres Beiſpiel in Hinſicht auf Erbtheilung ſ. unten XX. am Ende (oder G. XIX. 69), — und in Beziehung auf Abſonderung und Auseinanderſetzung in XXXVIII. 26; — ferner in den däniſchen Zuſätzen Art. 13 u. 19., auch in dem Bruchſtück von König Chriſtians Receß die 3te Verordnung.

Cap. VIII.

Note 62. Von dem Mann=Frieden. Das alte man iſt bekanntlich ſo viel, als Menſch überhaupt — (wie es ſich denn noch in unſerm jemand, niemand erhalten hat), — ſo freilich, daß der Begriff des männlichen Geſchlechts darin vorwaltet, — weßhalb denn auch die Anwendung eines alten Geſetzes, worin *man* gebraucht iſt, auf Weiber, oft noch Modificationen ex privilegiis foeminarum zuläßt. — Neuere Ausdrücke, wie etwa der dem Texte in Parentheſe beigefügte, — Volksfriede, oder Menſchenfriede, — ſind immer zu allgemein, da dieſer Mannfriede nur für beſtimmte Zeiten gilt, (wie ſogleich die erſten §§ beſagen,) geben auch keinen logiſch=richtigen Gegenſatz gegen die übrigen Frieden, als Gerichts= und Frühlings= ꝛc. Frieden, und verwirren nur um deſto mehr, je weniger ſie, — allgemeine Begriffe bezeichnend, — ſich überhaupt zu beſondern terminis eignen. Hier würden ſie nun ohnehin nicht anzuwenden ſeyn, da es würklich noch einen allgemeinern und umfaſſendern Frieden giebt, der im nächſten Capitel abgehandelt wird; obſchon auch dieſer keinesweges von ſolchem Umfange iſt, daß er etwa alle Orte, alle Jahreszeiten und alle Menſchen umfaßte (vergl. Note 79), — zu welcher Vorſtellung denn doch eben Ausdrücke, wie Volks= oder Menſchenfriede, leicht Veranlaſſung geben könnten. So einen allgemeinen Landfrieden kennt unſer Rechtsbuch dem Namen nach nicht, *obſchon* Verordnungen, welche auf einen ähnlichen umfaſſenden Zweck gerichtet ſind, an mehreren Stellen vorkommen, namentlich XVI., vergl. Note 131. Ich habe demnach das alte Wort *man* beibehalten aus Rückſicht gegen dasſelbe, als terminus, gleich unſerem Ueberſetzer, zu deſſen Zeit es auch in dieſem allgemeinen Sinne für Menſch überhaupt, nicht mehr üblich ſeyn mogte, weßhalb er es in §. 3. erklärt durch *keynen* d. i. irgend einen Menſchen. —

Das zweite Subſtantiv: Frieden, wird im Gothländiſchen beſtimmt bezeichnet durch helg d. i. im eigentlichen Sinn: Friede unter dem Schutz der Kirche, — da denn die nachfolgenden Gerichts= Frühlings= ꝛc. Frieden ſchlechtweg nur friþ (Frieden) genannt werden, wofür denn freilich der alte Ueberſetzer auch wieder keinen andern Ausdruck hat; indeſſen gereicht es dieſem zu einiger Entſchuldigung, daß es ſonſt eben nicht ungewöhnlich iſt, helg gleichbedeutend mit frid zu finden, ſ. *Ihre* voc. helig. Denn nachdem der Staat unter dem Schutz der Könige es übernommen hatte, auch die Art von Sicherheit zu gewähren, welche ſonſt von der Kirche ausgegangen war (vergl. Note 121), verſchwand auch wohl der Unterſchied zwiſchen helg und frid. — Demnach würde denn auch in dieſer Kleinigkeit unſer Rechtsbuch ſeinen Karakter bewähren, — durch den Einfluß

oberherrlicher Macht wenig, vielleicht gar nicht verändert zu ſeyn, — wie es doch alle übrigen ſchwediſchen Provincialrechtsbücher ſind. — Ueber die Bedeutung von helg ſ. indeß noch weiter Not. 75.

Uebrigens fallen die öffentlichen Bußen für den Bruch dieſes Friedens natürlicher Weiſe der Kirche zu.

Note 63. Die Tage, die werkheilig ſind. Das alte *werkheilik* ſcheint zunächſt dem Gothländiſchen verchhelgir nachgebildet, und bedeutet frei von Werken, alſo hier: arbeit- und geſchäftsfreie Feiertage, nemlich Sonn- und Feſttage, ſ. *Ihre* voc. werk und helig; — allein auch ſonſt iſt im Altdeutſchen der Gebrauch des heilig für frei nicht ungewöhnlich, denn das Wurzelwort heil heißt ja ganz, unverletzt, von welchem Hauptbegriffe die Bedeutungen rein, frei, nur Ableitungen und beſondre Beziehungen ſind, vergl. *Wachter* und *Scherz*.

Note 64. Alſo: vom Vorabend bis zum Morgen nach dem Feiertage.

Note 65. Die drei Kreutzestage wurden durch öffentliche feierliche Umgänge mit Gebet gefeiert, daher ſie auch im Gothländiſchen gangdagar (Umgangstage) heißen. — Andre, ſo benannte Feiertage auf Island, und auch andre, obwohl weniger gewöhnliche und einleuchtende, Erklärungen des Wortes gangdagar ſ. bei Arneſen S. 87 und 88.

Note 66. So büße 3 Mark. Dies iſt die Buße für dieſen Friedensbruch an das kirchliche Inſtitut, — wie denn alle, in dieſem Capitel verordneten Bußen, wenn nichts beſonderes darüber beſtimmt iſt, der Kirche zufallen, ſ. unten §. 12. Weiter, als an das Kirchſpiel ward in dieſen Fällen, der Regel nach, nicht gebüßt, ſ. §. 11. und Note 72; aber die Verbindlichkeit zum Wehrgeld an die Verwandten war natürlcher Weiſe nicht aufgehoben, vergl. XV. 1.

Note 67. Schlägſt du mit Stöcken, d. i. mit aller Art von groben Holzſtücken in Geſtalt eines Stocks, wie dünne Pfähle, Stangen, Latten ꝛc. Das Gothländiſche hat eben ſtangu, worüber ſ. *Ihre* v. ſtång.

Note 68. Mit Beiles Öhr. Das Gothländiſche hat „Yxar hambri", welches Hadorph überſetzt mit Yxhammar (d. i. Axthammer). Indeſſen iſt hier ohne Zweifel der Fortſatz am Rücken der alten Art der Axt gemeint, welcher hauptſächlich zum Hinterhaken, Anhalten und Hemmen, auch wohl zum Schlagen beſtimmt war, — und in Hinſicht auf dieſe Beſtimmung ſind denn unſer altes *oer* und das gothländiſche hambri einander nahe genug verwandt, denn *oer* bedeutet urſprünglich eine Krümmung um mittelſt derſelben etwas feſtzuhaken, und hambri kommt von ham, poples, ſuffrago, nach *Ihre*, — welches im Grunde daſſelbe iſt. Daher denn auch noch unſer hemmen ꝛc. vergl. weiter *Ihre* und *Adelung*. Die Ueberſetzung Axthammer dürfte alſo nicht ganz treffend ſeyn.

Note 69. Wenn es im Zorn gethan iſt. Im Gothländiſchen heißt es: en i raiþi ir gart, — und Hadorph überſetzt: wenn es gethan war med berådda mode (d. i. mit Vorbedacht). Wahrſcheinlich leitet er das alte raiþi ab von reda, praeparare; da doch rede, raide in ſeiner alten Bedeutung Zorn heißt. S. *Ihre* v. reta. — Es iſt dies wiederum einer von den Fällen, wo es der Rechtfertigung wegen nöthig, und zugleich nützlich ſeyn mag, Hadorphs Ueberſetzung zu kritiſiren.

Note 70. Und es den Kirchmännern dünkt räthlich zu ſeyn. So groß war alſo noch

die Bedeutung der Gemeindeglieder, daß ſie, nach altchriſtlicher Weiſe, auch Einfluß auf die kirchlichen Verfügungen und ſelbſt auf die Aufhebung des Kirchenbannes hatten. — Zugleich iſt dies ein auffallendes Beiſpiel von der Bedeutenheit jener kirchgenoſſenſchaftlichen Verſammlungen, die oben in Note 9 und 15. beſchrieben ſind.

Note 71. Männiglich. Das *Manche* im Altdeutſchen für alle und jede, kommt wehl ſelten vor, auch haben es die Gloſſarien nicht. — Vergl. übrigens bei dieſer Stelle oben III. 5. und Note 28.

Note 72. Die kirchliche Buße iſt in unſerem Rechtsbuche immer auf 3 Mark beſchränkt, ſelbſt die Buße an den Biſchof iſt nicht höher, ſ. die alte Erzählung III. 22. — Dieſer Abſicht, der Geiſtlichkeit keine zu große Theilnahme an den Bußen einzuräumen, mag der Maaßſtab zum Grunde liegen, die niedrigſte Buße für bedeutende bürgerliche Vergehn, zugleich als die äußerſte kirchliche feſtzuſetzen, — denn 3 Mark bezeichnen in den nordiſchen Rechtsbüchern überall die Grenze zwiſchen größern und geringern Sachen (vergl. z. B. die Capitel über die kleinen Polizeivergehn am Ende unſeres Rechtsbuchs wie LVIII. LXIV. ꝛc.), — ſo wie 40 Mark die äuſſerſte Geldbuße iſt (vergl. XXIV. 5., wo ſie dem Tode gleich geſetzt wird); — ja zugleich auch für Verhältniſſe des ruhigen bürgerlichen Lebens ſelbſt, ſcheint der Werth von 3 Mark eine Art Maaßes der Bedeutenheit abgegeben zu haben, ſo z. B. nach Oeſtgötha-Lag. Dr. Balk. Fluk. XVII. §. 2. und Wadhm. Balk. Fluk. XXXVII. pr. ſind drei Mark die Buße für einen getödteten Sklaven und Sklavin, alſo: der niedrigſte Menſchenwerth, — ferner wird noch Weſtmanna-Lag. Thingm. Balk. Fluk. XXIV. der Beſitz von drei Mark zur Fähigkeit eines Zeugen erfordert, alſo: Bedingung bedeutender bürgerlicher Wirkſamkeit, — ferner ſind nach unſerem Rechtsbuche XIX.. 2. 3. drei Mark Buße das Maaß, wo in Verwundungsfällen ein verſtärkter Beweis, nemlich durch die Antheilname von Gerichtsmitgliedern ſelbſt, erfordert wird, vergl. die Note 157, — auch ſind nach dieſem unſerm Rechtsbuche drei Mark die äußerſte Buße für die Verwundung eines Sklaven ꝛc. —

Note 73. Die Kirchen des Landes ſind alle gleich heilig, im Fälle jemand darinnen getödtet wird. d. i. ſie ſind gleich befriedet, weßhalb im Falle der Tödtung die Bußen gleich groß ſind.

Note 74 Wenn ein verbrecheriſcher Mann getödtet wird. Im Gothländiſchen ſteht **fangin** (gefangen) ſtatt getödtet; eben ſo wie oben zu Anfange dieſes gothländiſchen §. 8., wo es jedoch **vengin** geſchrieben iſt. Letzteres giebt Hadorph (wahrſcheinlich im Vertrauen zu der deutſchen Ueberſetzung) mit: getödtet, obwohl er in der vorliegenden Stelle, dem gothländiſchen Texte gemäß, gefangen überſetzt.

Note 75. Verg. XIII. 2., wo die drei Aſyle, von denen in dem vorliegenden §. die Rede iſt, — bezeichnet werden, ſo wie denn in dem übrigen Theil dieſes XIIIten Capitels auch von der *weitern* Verfahrungsart dabei gehandelt wird. — Nach dem obigen §. 12. unſers jetzigen Capitels werden 40 Mark gebüßt für den Todtſchlag in irgend einer Kirche während des Friedens dieſer heiligen Tage; dagegen nun, wenn ein Todtſchläger (mithin auch dieſer, welcher in einer Kirche während dieſes Friedens tödtete) zu einem der drei Aſyle, deren der vorliegende §. erwehnt, flieht und daſelbſt getödtet wird, — für die-

ſen auch wiederum 40 Mark gebüßt werden. — Daß übrigens das Wort Frieden ſonſt auch in der Bedeutung als befriedeter Ort vorkommt, bemerkt *Adelung* ad du Fresne.

Note 76. Ein Bruch der Heiligkeit d. i. ein Bruch des Friedens, den die Kirche giebt. Das gothländiſche helg in helgisbrutt (es iſt dieſes Wort im gothländiſchen Texte ausgeblieben, jedoch unter den Druckefehlern angemerkt), welches dieſen Frieden bezeichnet, zeigt ſich ja eben auch in unſerm Heil und Heiligkeit, denn heil heißt urſprünglich ganz, unverletzt, und hehlen iſt in Schutz nehmen, beſchützen. Eben ſo ſchon oben Cap. VI. in der Ueberſchrift: von den heiligen Tagen d. i. von den Tagen, welche die Kirche in Schutz genommen hat, wie ſie denn auch im §. 1. daſelbſt karakteriſirt, und deren Verletzungen im §. 4 und 8. der alten Ueberſetzung nicht weniger *brüche der heiligkeit* genannt werden.

Note 77 Weihe. Bei dem altdeutſchen *wige* vergl. *Scherz* v. wige.

Cap. IX.

Note 78. Wo die meiſte Macht waltet. Das altdeutſche *anleit*, leite ich hier vom alten *lieten*, *liehten*, ſehen, vergl. *Ihre* v. lita und *Wachter* v. Antlitz. Es iſt hier das geiſtige Sehen, intueri, walten, — gerade wie im Gothländiſchen das varþa (ſchwed. wårda). — *Macht* im Altdeutſchen (wofür das Gothländiſche kein einzelnes gleichbedeutendes Wort hat) kann hier gegeben werden durch Intereſſe, oder beſſer wohl geradezu Rechtskraft, die in dieſem Capitel eben als die ſtärkſte, in Vergleichung mit den übrigen Frieden, bezeichnet wird, vergl. §. 3. und Note 79.

Note 79 Dies ſind Allmanns-Frieden. Daß die beiden Frieden, welche in dieſem Capitel abgehandelt werden, vorzugsweiſe „aller manne vrede" genannt werden, hat wohl darin ſeinen Grund, daß ſie würklich allgemeiner waren und mehr umfaßten, als die übrigen Frieden, (wie ſich denn aus der Vergleichung mit den nächſten Capiteln ſofort ergiebt), namentlich aber auch allgemeiner, als eben der bloße, einfache Mannfriede, indem nemlich das Aſyl auf den Kirch- und Prieſterhöfen, was den Todtſchläger ſonſt vor der Verfolgung ſicherte, und auch im Falle der Verletzung der Frieden ſelbſt, namentlich des Mannfrieden, Schutz gewährte, (ſ. XIII. und VIII 14. nebſt der Note 75), — gegen die Verletzung dieſes Allmannsfriedens, nach §. 3. des vorliegenden Capitels, ohne alle Würkung war, indem die Buße ſofort erlegt werden mußte, wenn nicht die unbehinderte Verfolgung abſeiten der Verwandten des Getödteten eintreten ſollte. Es bezog ſich alſo die Rechtswürkung aus dieſem Frieden auf alle und jede, ohne daß eine Ausnahme wegen Aufenthalts an einem, ſonſt und für alle übrige Fälle des Todtſchlags befriedeten Plätze hätten ſtatt haben können. Wir würden dieſen Frieden daher einen allgemeinen Frieden nennen; die Alten, mehr der ſinnlichen Anſchauung des Einzelnen zugethan, nannten ihn aller manne vrede (aller Männer Frieden), — aus welchen Worten: alle manne — ſich übrigens ja auch unſer allgemein eben gebildet hat, ſ. unter andern *Scherz* v. gemein und allmann, — und vergl. Note 85. 89. und 92., woſelbſt ſich eben ergeben wird, daß er auch noch in andrer Hinſicht unter den verſchiedenen Frieden von der allgemeinſten Würkung war. — Zur Rechtfertigung des Namens: Allmanns-Frieden

in unſrer Ueberſetzung, ſ. übrigens oben die Note 62. bei Gelegenheit des Worts: Mannfriede; jedoch bemerke ich hier noch, daß man im Niederſächſiſchen ſich dieſes Genitivs allmanns für allgemein noch jetzt zu bedienen pflegt.

Note 80. In dieſem Satze werden die erſten 14 und reſpective 5 Nächte als bürgerliche Tage berechnet, wie gewöhnlich (vergl. Note 23), aber die nachherigen 10 Nächte als natürliche, wie die beſondere Angabe der 10 Nächte dabei zeigt, und zwar geſchieht letzteres wohl, um Mißverſtand bei Berechnung des Friedens ſelbſt zu verhüten, denn, da der Friede mit Sonnenaufgang anfangen und endigen ſoll, ſo enthalten jene 14 Nächte nur 13 natürliche Tage, und jene 5 Nächte nur 4 ſolcher Tage, indem die Berechnung mit der erſten Nacht nach Oſtern, oder Johannis, anfängt, und am Morgen nach der 14ten, oder 5ten Nacht, alſo: am Anfange des 14ten oder 5ten Tags, endigt.

Note 81. Der Landescaſſe zum Vortheil. Das alte *vorder* wüßte ich hier nicht beſſer zu überſetzen, als: zum Vortheil. — Uebrigens hat das Gothländiſche hier: þa byt verelþi d. i. ſo büße Wehrgeld. Dieſen letzten Ausdruck mag unſer alte Ueberſetzer vielleicht darum nicht gewählt haben, weil er als terminus eigentlich die Präſtation an die Familie des Getödteten begriff. So kommt er ſonſt in der Regel auch im Gothländſchen vor, ſ. XV. und XI. 2. nebſt Note 95.; obſchon er freilich auch im Altdeutſchen zuweilen wohl promiscue, oder (gleichwie das Wort Buße) für alle Leiſtungen bei der Compoſition des Todtſchlags gebraucht wird.

Note 82. So viel büßen, als er werth war, den du todtſchlugſt. Nemlich: auſſer dem, nach Stand, Alter, Geſchlecht ꝛc. beſtimmten Wehrgelde an den Erben und die Familie des Erſchlagenen, eben ſo viel an die Landescaſſe, das ſind nach XV. 1. drei Mark Gold für die Tödtung eines Gothländers, vergl. Note 121. — Wenn übrigens hier und in einigen andern Capiteln über die mancherlei Frieden, die Bußen für die Verletzungen derſelben geradezu und ohne etwa vorhergegangene Verhandlung der Sache beim allgemeinen Landesgericht, doch an das ganze Land, oder die Landescaſſe, erlegt werden ſollen, was in andern Materien nicht der Fall iſt, ſo möchte ſich hiefür auch wohl ein Grund denken laſſen, — denn es ſcheinen ſich ſolche *Frieden* mehr oder weniger zu beziehn auf *Gegenſtände allgemeiner* und größerer Gefahr, die allen Bewohnern der Inſel von allen begegnen konnte, — ſie umfaßten daher geradezu und unmittelbar die Verpflichtungen aller gegen alle, nicht etwa vorzugsweiſe die engern der Bewohner eines Kirchſpiels, eines Cents ꝛc., wie dies bei geringern Vergehn, Civilſachen, Policeiangelegenheiten ꝛc. zum Theil ſchon bisher der Fall geweſen iſt, und beſonders in den ſpätern Capiteln unſres Rechtsbuchs ſich noch mehr zeigen wird. — Demnach ward denn oben die Buße an die Landescaſſe erlegt bei Verletzung des den Todtſchlägern eingeräumten Kirchenaſyls, obſchon es zunächſt eine Angelegenheit der Kirche iſt VIII. 14., ſo hier beim Allmannsfrieden, ſo beim Hausfrieden XII. 2.; — dagegen nicht beim Gerichts- und Frühlingsfrieden X. XI., die ſich entweder zunächſt nur auf die Erhaltung einer gewiſſen Ordnung und Sicherheit in jedem einzelnen Territorium beziehn, oder deren Verletzung an ſich einen geringern Grad von Gefahr befürchten laſſen mogte, — wie man letzteres denn auch ſchon aus den weit geringern Bußen bemerkt. —

Indeſſen wird das Geſagte hinreichen, um auf eine Eigenthümlichkeit aufmerkſam zu machen, die zu

verſchweigen freilich leichter geweſen wäre, als ſie zu erklären ſeyn mag.

Note 83. Das Friedensband. Im Gothländiſchen ſteht: **banda** d. i. überhaupt Band, und hier beſonders die Grenzlinie, welche gewiſſe für Todtſchläger befriedete Bann- und Buß-Plätze umgab. Es wird dieſe Einrichtung in XIII. 2. 3. ꝛc. vollſtändig beſchrieben und ſcheint dieſem Rechtsbuche eigenthümlich zu ſeyn, ſ. weiter hierüber eben jenes Cap. XIII. nebſt Note 101., beſonders gegen das Ende, wo namentlich auch die vorliegende Geſetzſtelle weiter erklärt wird.

Note 84. Verderben (vor) dem andern. Der Gebrauch des Worts vor in dieſer Beziehung iſt eine ſinnliche Bezeichnung des dativus commodi vel incommodi, welche in den altgermaniſchen Sprachen, und noch jetzt in der ſchwediſchen üblich iſt.

Note 85. Am Schluſſe dieſes Capitels frägt es ſich nun aber wohl mit Recht nach dem Urſprunge und Zwecke dieſer allgemeinen Frieden, von denen wir geſehen haben, daß ſie nicht kirchlicher Art, nnd doch mächtiger waren, als das Aſyl, was die Kirche gewährte? — Es dürfte ſchwer ſeyn, erſchöpfend hierauf zu antworten; indeſſen ſcheint ſoviel ſich zu ergeben, daß dieſe Maaßregeln zur Erhaltung öffentlicher Sicherheit ſich wohl ſchon aus frühern heidniſchen Zeiten herſchreiben, — daß ſie einem, über die ganze Inſel verbreiteten religiöſen Cultus Schutz gewährt, und durch Ehrfurcht und Gewohnheit ſich fortdauernd im Anſehn erhalten haben, (vergl. die alte Erzählung I. 16.), ſo daß es der chriſtlichen Kirche nicht möglich war, den Verletzer dieſer Frieden unter ihre Aſyle zu bringen. Wahrſcheinlich ſchützte zugleich auch, wenigſtens einer dieſer beiden Frieden, — ſchon vor, und dann auch nach Einführung der chriſtlichen Religion, — eben jene allgemeine Landesverſammlung (Landsþing), wobei es denn freilich, da die meiſten Theilnehmer ſich ſo weit von ihren Wohnungen entfernen mußten, auch vorzüglich ſtrenger Maaßregeln zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe bedurfte. Dieſe Anſicht wird im Allgemeinen unterſtützt durch den Gebrauch aller germaniſchen Völkerſchaften, ſich im Frühlinge, alſo um Oſtern aus, zu verſammeln und ihre allgemeinen Angelegenheiten abzumachen, — ja für dieſe Meinung, daß der erſte Allmannsfriede um Oſtern, vorzüglich zur Beſchützung des allgemeinen Landsting verordnet geweſen ſeyn mogte, finden ſich auch noch beſondere Gründe unten bei XI. in Note 89. und vorzüglich in XI. 5. nebſt Note 93. — Der Friede nach Johannis aber mag ſich auf die allgemein verbreiteten religiöſen Feſtlichkeiten beziehn, womit in heidniſcher Zeit die Sommerſonnenwende gefeiert wurde, — ein Feſt, deſſen Spuren die chriſtliche Kirche ſo wenig hat auslöſchen können, daß es noch jetzt in ganz Schweden als Volksfeſt, durch Anzünden von Feuern auf den Bergen und andre Aeußerungen allgemeiner Freude begangen wird. Vielleicht wurden eben zu dieſer Zeit jene religiöſen Feſte jedes Þriþiung (Drittheils der Inſel), von denen die oben angeführte Stelle der alten Erzählung, nemlich I. 16. redet, gefeiert, und zugleich die Volks- und damit verbundene Gerichtsverſammlung jedes dieſer Drittheile (Þriþing, ſ. die alte Erzählung III. 20., beſonders aber vergl. Note 15. auch 435.) gehalten, — eine Vermuthung, die durch das, was von der wahrſcheinlichen Beſtimmung des erſten Allmannsfriedens zur Beſchützung des allgemeinen Landsting bemerkt iſt, unterſtützt wird, ſo daß ſelbſt die kürzere Friſt dieſes zweiten Allmannsfriedens eine weniger allgemeine und weniger bedeutende Verſammlung zu be-

zeichnen ſcheint. — Daß endlich dieſe beiden Frieden nicht auf die chriſtlichen Feiertage, Oſtern und Johannis, ſelbſt fallen, ſondern auf die Tage, bald nach dieſen Feſten gelegt ſind, dürfte auch noch unſre Anſicht des heidniſch-religiöſen Urſprungs derſelben und ihrer nachherigen Beſtimmung zu weltlichen Zwecken, zu unterſtützen vermögen. —

Schließlich darf ich zwar nicht unterlaſſen, anzuführen, daß auch *Schoumacher* in Diſſ. p. 19. einiges über dieſe Frieden auf Gothland erwähnt hat; indeſſen ohne daß daſſelbe einer beſondern Berückſichtigung verdienen dürfte.

Cap. X.

Note 86. Vorjahre (Frühjahre) vergl. *Ihre* v. wår.

Note 87. (Wegen Forderungen) beitreiben. Das alte *ſchatzen*, als Zeitwort, iſt mir in dieſem Sinne für beitreiben nicht vorgekommen; obwohl das Subſtantiv Schatz für eine liquide Forderung und ſelbſt für die Beitreibung derſelben gebraucht wird, ſ. *Haltaus* v. Schatz.

Note. 88. Bauvieh. Das gothländiſche orta iſt das ſchwediſche yrka (Landbau treiben) ſ. *Ihre* h. v. und vergl. ferner XXXII. 1. (G. XXV.) nebſt Note 256.

Cap. XI.

Note 89. Vom Gerichtsfrieden. Es iſt ſchon oben in der Note 15. angemerkt worden, daß Þing (Gericht) vorzugsweiſe für das urſprüngliche Nationalgericht der Härads- (Cent-) Verſammlung gebraucht ward. Dieſe Bemerkung wird durch vorliegendes Capitel unterſtützt, indem hier vom Gerichte im Allgemeinen die Rede, und auch nur einerlei Buße gegen die Verletzung des Friedens verordnet iſt (§. 2.), da es doch mehrere Inſtanzen giebt, nach denen ſonſt ja auch die Bußen ſteigen, vergl. außer Note 15. auch XLI. und Note 292. — Auſſerdem wird denn die, ſo eben bei IX. in Note 85. geäußerte Vermuthung, daß die beiden Allmannsfrieden die allgemeine Landesgerichts- und auch die Drittheils-Verſammlung *nebſt* denn damit verbundenen Gerichten *geſchützt habe, hier*durch wahrſcheinlicher gemacht, ſo daß beide Capitel einander wechſelſeitig ergänzen und erläutern, denn die Verletzung des Allmannsfriedens im Falle des Todtſchlags beträgt nach IX. 3. und Note 82. drei Mark Gold; dagegen die Verletzung des bloßen Gerichtsfriedens in gleichem Falle, nach §. 4. des vorliegenden Capitels mit 6 Mark Münze gebüßt wird. Auſſerdem aber kommt in unſerm Rechtsbuche keine Verordnung wegen Verletzung des allgemeinen Landgerichts- oder Tretings-Friedens vor.

Note. 90. Des Gerichtes Mannen ſind pflichtig zu ſuchen des Gerichtes Frieden. *Des dynges manne* d. i. alle unter einer Gerichtsbarkeit ſtehende anſäſſige und in der Dingverſammlung gegenwärtige Männer (vergl. Note 278) ſind ſchuldig, auf alle Weiſe würkſam zu ſeyn zur Aufrechthaltung des Gerichtsfriedens, auch durch Anträge und Poſtulationen, denn alles liegt in dem ſuchen, ſykia.

Note 91. Thuſt Abhau. Das alte *leiſten* für ein tadelhaftes, ſogar geſetzwidriges Thun habe ich ſonſt nicht gefunden.

Note 93. Abhau (eines menſchlichen Glieds). — Göra afhugg bezeichnet noch jetzt in den ſchwediſchen Geſetzen dieſes Verbechen der Verſtümmelung.

Note. 92. Jemand, der ein Verbrechen begangen hat, alſo ein Verurtheilter, (mithin nicht etwa derjenige, von dem es zweifelhaft iſt, und der ſich darum noch in Unterſuchung befindet), darf, bevor er gebüßt hat, nicht öffentlich in der Gerichtsverſammlung erſcheinen, denn der Gerichtsfriede ſchützt ihn vor der Privatverfolgung nicht, wenn es nicht der Allmannsfriede iſt. -- Dieſe Verordnung dürfte die oben in Note 85. geäuſſerte und durch Note 89 unterſtützte Vermuthung, daß der Allmannsfriede die allgemeine Landes- und auch die Drittheils-Verſammlung nebſt den damit verbundenen Gerichten beſchützt habe, noch mehr beſtätigen, indem nemlich hier eine Appellation gemeint zu ſeyn ſcheint, ſo daß derjenige, welcher von einem Untergericht als ſchuldig verurtheilt iſt, ſich hiernach, unter dem Schutze des allgemeinen Friedens, an die Oberbehörden (eigentlich an das allgemeine Landesgericht, vergl. Note 15.) wenden kann. — In der Zwiſchenzeit darf er nun aber nicht in der Untergerichtsverſammlung erſcheinen, was auch ganz natürlich iſt, da er mit der Geſellſchaft überhaupt noch nicht wieder ausgeſöhnt iſt, — namentlich aber mit der Gerichtsverſammlung, welche ihn verurtheilt hat, ſich eben wegen der Appellation, noch von neuem wiederum in Streit befindet; — auſſerdem aber ſchützten ihn, in der Kirche der Mannfriede VIII. 13. ꝛc. und zu Hauſe der Hausfriede XIII., — weßhalb denn auch wohl bei dieſen Frieden von der Würkung des Allmanns-Friedens nichts erwähnt iſt. —

Es hatte alſo dieſer allgemeine Friede nicht allein nach Cap. IX und XIII. die Würkung, daß Leute, welche während deſſelben Todtſchlag begangen hatten, nirgend einen befriedeten Platz fanden, mithin (wegen der Schwürigkeit ſchleuniger Flucht von der Inſel und der Gefahr unbehinderter Verfolgung) jedweder ſich vor Vergehn möglichſt in Acht zu nehmen hatte; — ſondern auch die Würkung, daß diejenigen, welche von den Untergerichten wegen eines Verbrechens überhaupt verurtheilt waren, während dieſes Friedens frei und ſicher vor die Obergerichte, namentlich vor die allgemeine Landgerichtsverſammlung erſcheinen und ſich in höchſter Inſtanz vertheidigen konnten. Kirche und Staat trugen demnach gegenſeitig dazu bei, — jene durch Suſpenſion des Schutzes ihrer Aſyle, dieſer durch Ertheilung ſichern Geleits (denn dies bedeutet — beiläufig geſagt — eben auch das alte *troſten*), damit das Privatleben nicht weniger, als das öffentliche, während der Zeit großer und allgemeiner Verſammlungen geſichert, und zugleich die Vertheidigung des Rechts vor dieſen Verſammlungen geſchützt ſey, — alſo damit würklich allgemeiner Friede ſey in der höchſten und umfaſſendſten Bedeutung dieſes alten Worts, — ein Zuſtand, der dem — freilich dauernden — Rechtszuſtande unſrer Staaten nahe kommt.

Cap. XII.

Note 94. In ſeinem Hofe. Hof, iſt der ganze eingeſchloſſene, zur Wohnung und Wirthſchaft beſtimmte Platz. In dem gothländiſchen gard (ſchwed. gård), gleichwie in unſerm alten *gard* (wovon noch das heutige Garten) zeigt ſich auch dieſe Bedeutung des Eingeſchloſſenen und Beſchützten. Um nun eben das Bild deſſelben nicht verſchwinden zu laſſen, habe ich ſchon oben VIII. 14. 15. ꝛc. bei Kirkiugarþ: Kirchhof, das: im, der alten Ueberſetzung, ſtatt des jetzt gewöhnlichen: auf, — beibehalten und werde es auch ferner thun.

Note 95. So büße 12 Mark. Das Gothländiſche hat hier noch: wiþer Landa alla; d. i. an das ganze Land (die Landescaſſe). — Auch ſoll ſich nach Herrn Hamarſkölds Verſicherung, in der Handſchrift der alten Ueberſetzung hier ein kleines Kreutz (†) finden, gleich als hätte noch etwas bemerkt werden ſollen.

Note 96. Und doch auch ſeines Leibes Buße. Der Schuldige ſoll alſo büßen: 12 Mark an die Landescaſſe für dieſe Verletzung überhaupt, 12 Mark an den Verletzten, oder deſſen Erben für den Bruch des Hausfriedens, und überdies noch ſeines Leibes Buße d. i. die ordentliche einfache Todtſchlags- oder Verſtümmelungs-Buße, wovon unten in XV und XVI. nebſt den Noten 131 und 133. gehandelt wird.

Note 97. Und der Gemeinheit 3 Mark. Das Gothländiſche hat für Gemeinheit „mogha." Ob nun hiedurch die Gemeinheit des einzelnen Territoriums, wo das Haus, deſſen Friede verletzt worden, liegt, bezeichnet werde? — Oder ob dieſes Wort etwa denſelben Begriff enthält, wie Landa alla (alles Land), oder alla Lyþi (alles Volk), und ſich alſo auf die allgemeine Landescaſſe bezieht? — — In ſo weit hier ein Schluß aus der alten Ueberſetzung verſtattet iſt, würde das letztere anzunehmen ſeyn, da ſie in XIII. 13. alla lyþi auch durch Gemeinheit, und in XXXII. 16. mogha wiederum durch Land giebt.

Cap. XIII.

Note 98. Von Menſchentödtung. Wenn ich diejenigen rechtswidrigen Handlungen eines Menſchen überhaupt, wodurch ein andrer ums Leben kommt, an andern Stellen und wohl meiſtens, Todtſchlag genannt habe, ſo iſt mir zwar der Unterſchied, welchen neuere Criminaliſten machen zwiſchen Tödtung, als der eben bezeichneten Handlung überhaupt, und Todſchlag, als der beſonders im Affect geſchehenen, ſo wie auch zwiſchen Mord, als der mit Ueberlegung verübten, nicht unbekannt; allein ich habe dieſer Diſtinction hier doch keine Anwendung verſtatten mögen, denn theils trifft ſie mit dem Gebrauch der alten Sprache, wo eben Todtſchlag für den generellen Begriff der Tödtung genommen wird (vergl. z. B. den Sachſenſpiegel und das *Oſtfrieſiſche* Landrecht ꝛc.), und ſelbſt auch mit dem Gebrauch unſres heutigen gemeinen Lebens nicht immer zuſammen, theils will beſonders das Wort Tödtung oft gar nicht paſſen, denn Tödtung drückt ja, — wie alle Subſtantiven auf ung, — eigentlich die Handlung, das Thun aus, nicht aber das Geſchehene, die That.

Note 99. Mit Rath der Feinde. Dieſe Worte, welche geradezu aus der alten Ueberſetzung genommen ſind, geben keinen guten Sinn, da in dieſem Capitel vom Todtſchlage überhaupt, auch ohne den Rath andrer Menſchen, die Rede iſt. Das Gothländiſche hat: miþ fianda raþi d. i. wörtlich: mit Feindes Rath, — welches ich paraphraſiren möchte durch: mit Rath des böſen Feindes d. i. des Teufels, in welchem beſondern Sinne fianda in der alten Sprache oft genommen ward, ſ. *Ihre* v. fiende. — Es mag dieſer Ausdruck hier nun beſonders der Sprache der geiſtlichen Abfaſſer unſres Rechtsbuchs angehören, welche ſich gegen die alte Nationalgewohnheit der Privatrache und des daraus erfolgenden Todtſchlags nicht kräftig genug erklären zu können glaubten, beſonders zu Anfange eines Capitels, wo eine Einrichtung beſchrieben wird, welche augen-

ſcheinlich unter dem Einfluß der Kirche, gegen die Wirkung der Privatgenugthuung gerichtet iſt. — Im juridiſchen Sinne jetziger Zeit würde wohl unter dieſem Ausdruck: fianda raþ, der animus doloſus, zum Unterſchiede von der culpoſen Tödtung und dem moderamine inculpatae tutelae, zu verſtehen ſeyn. — Auf allen Fall möchte es hier alſo beſſer geweſen ſeyn, nach Anleitung des gothländiſchen Originals, zu überſetzen: mit Feindes Rath, — da auf dieſe Weiſe wenigſtens die Beziehung des Begriffs von Feind, (ob nemlich auf Menſchen, oder geradezu auf den Teufel gehend) auch unentſchieden gelaſſen wird. — —

Note 100. Die in dieſen §§ angegebenen Namen der Kirchen finden ſich jetzt noch auf der kleinen Charte von Gothland, die in Linné's Reiſe durch die Inſel anzutreffen iſt, (der ſpeciellſten überdies, welche ich beſitze) — und zwar für Orte, die eine, dem angegebenen Zwecke der Zuflucht ganz angemeſſene Lage haben, — nach der heutigen Schreibart verzeichnet, nemlich: Fardum, ohngefähr in der Mitte des ſüdlichen Drittheils der Inſel, Atlingebo eben ſo im mittlern, und Tingſta in der Mitte des nördlichen Drittheils. Auch gehören die beiden erſtgenannten Kirchen zu den älteſten auf der Inſel, ſ. die alte Erzählung III. 10. 11. nebſt Note 435. — Ueberdies dürfte hier noch in Erinnerung zu bringen ſeyn, daß der Bruch des Friedens unter dem Schutz der genannten Kirchen, nach VIII. 15., mit 40 Mark gebüßt wird, alſo der höchſten Geldbuße, vergl. Note 72. — Allein, — nun frägt ſich noch: — warum ſollen die nächſten Verwandte des Todtſchlägers mit ihm zur Kirche fliehen? — Es ſind wohl zweierlei Gründe denkbar, nemlich: 1) damit auch ſie der Verfolgung des Bluträchers ſogleich mögen entgehn können, — denn daß es üblich war, ſtatt des Todtſchlägers auch ein andres, ihm nahe verwandtes, männliches Familienglied zum Gegenſtande der Blutrache zu wählen, zeigt z. B. Öſtgötha-Lag. Edsör. Balk. II. 2., und auſſerdem eine Stelle in Kong Hagens Froſta-Things Lag om Manddrab, bei Paus S. 6., die ich, ihrer beſondern Merkwürdigkeit wegen, hier in deutſcher Ueberſetzung, herſchreiben will: „Es ſoll allen Männern zu wiſſen ſeyn, — betreffend den recht abſcheulichen Gebrauch, welcher lange hier im Lande üblich geweſen, daß, wenn ein Mann getödtet wird, die Verwandtrn des Getödteten denjenigen von des Todtſchlägers Familie zum Gegenſtande ihrer Blutrache wählen, welcher der beſte iſt, obſchon der Todtſchlag ohne deſſen Willen, Wiſſen und Beſchützung geſchehen ſeyn und dieſes bekannt ſeyn kann — —.“ Allein dieſe Sitte ſcheint doch, als alleiniger Grund der vorliegenden Verordnung nicht zu genügen; indem nicht etwa alle Verwandte, des Todtſchlägers, welche bei der geſchehenen That und der Forderung wegen Genugthuung ein Intereſſe haben können, ſondern nur die jedesmaligen nächſten, und unter dieſen auch wiederum nicht alle (wie z. B. zufolge unſres §. nicht alle Söhne und alle Brüder des Todſchlägers) erfordert werden. Hieraus dürfte denn aber eben gefolgert werden können: 2, daß die genannten Verwandten den Todtſchläger nicht ſo wohl ihrer ſelbſt, als ſeinetwegen begleiten ſollen. — Es gieng nemlich der Zweck dieſes 40tägigen Friedens auf dem Kirch- und Prieſterhofe nicht blos dahin, daß ein der Blutrache ausgeſetzter Todtſchläger neben der Kirche ſofort Schutz finden möchte, — denn dazu hätte es eines ſo ausgedehnten Termins nicht bedurft; — ſondern dieſer Friede hatte auch wohl die Beſtimmung, daß während der erwähnten Friſt die Sache unterſucht und die Schuld des in Anſpruch genommenen Todtſchlägers ins Klare gebracht werde, damit, wenn es ſich in Folge deſſen denn würklich ergab, daß der Todtſchlag nicht etwa blos durch Zufall geſchehen ſey, alsdann auch erſt auf Abbüßung in der ſogenannten Friedens-

bande, wie ſie in den nächſten §§ beſchrieben wird, erkannt werde. Daß nun während dieſer vorläufigen Verhandlung die nächſten Verwandten ihn begleiten, ſcheint um ſo natürlicher, als ſie ja zu ſeiner Unterſtützung, Beſchützung und Vertretung ohnehin verbunden waren. Vergl. weiter hierüber Note 107 b.

Note 101. Der Todtſchläger ſoll alſo, — nach meiner Anſicht dieſer ſchwürigen Stelle, — aus ſeinem erſten Aſyle auf dem Kirch= oder Prieſterhofe bei einer der genannten Kirchen abreiten in die Gegend, wo er die Friedensbande haben will. Daſelbſt ſetze (oder ziehe) er ſie um drei Dörfer herum, dem Walde zu, und ſo tief in ſelbigen hinein, daß es die Mitte wird zwiſchen dieſen Dörfern und denen an der andern Seite des Waldes, — ſo daß alſo auf dieſe Weiſe ein Bann= und Bußort beſchrieben wird, der, indem er den Verbrecher von der freien Gemeinſchaft mit andern Menſchen, und namentlich mit der beleidigten, zur Rache berechtigten Familie abhielt, doch von einer ſolchen Ausdehnung war, daß er ihm nicht allein die Verbindung mit einer Kirche geſtattete (ſ. unten §. 4.), ſondern auch eine Gemeinſchaft mit jenen drei Dörfern offen hielt (vergl. Note 102. 103); — und wenn einzelne Bewohner derſelben ihm dann auch in dieſem ſeinem Banne die nöthigen Hülfsleiſtung etwa verſagen mogten, — er doch einen ruhigen Aufenthalt und Schutz im Walde fand, da dieſer ja in der Regel Gemeingut war, und es wohl nicht leicht der Fall ſeyn mogte, daß ganze Gemeinden einem ſolchen Hülfsbedürftigen dieſen Zufluchtsort verweigert haben ſollten. — Begab er ſich nun auf dieſe Art in den Schooß der Kirche und büßte ſeine That, bot demnächſt auch der Familie des Erſchlagenen die Geldbuße auf geſetzliche Weiſe dar, ſo war er von der Blutrache und ſonſtigen Anſprüche frei, ſ. unten §. 5. 11. ꝛc.

Aehnliche Einrichtungen, wie dieſe, finden ſich in mehrern nordiſchen Rechtsbüchern, indeſſen ſind ſie entweder im Zwecke, oder den Mitteln, von der gothländiſchen verſchieden. So z. B. beſchreibt Arneſen S. 616. ff. aus dem isländiſchen Rechtsbuche Graaegaſen einen ſogenannten Skoggang (wörtlich Waldgang, Waldfarth) d. i. die Entfernung eines für vogelfrei Erklärten in die Wälder, welche bei gewiſſen groben Miſſethaten geſtattet wurde; allein dies iſt keine Maaßregel zum Behuf der Abbüßung und der künftigen Verſöhnung mit der beleidigten Familie, ſondern vielmehr nur ein Surrogat an der Stelle einer unabbüßbaren Strafe. Denn da der Miſſethäter (Skogarman, Waldmann) doch *nicht mehr* unter Menſchen ſeyn durfte, ſo *erlaubte man ihm zwar* den Aufenthalt im Walde; allein dies ſchützte ihn nicht gegen die Verfolgung des Feindes, wenn dieſer ſolche etwa auch bis dahin ausdehnen wollte. Ueberdies durfte niemand ihn beſuchen, ſpeiſen, noch einmal auſſer Landes bringen. — Mehr Aehnlichkeit mit unſrer gothländiſchen Einrichtung hat wohl nach Arneſen S. 629, das Verfahren bei gewiſſen andern bedeutenden, obwohl minder groben Criminalſachen, welche Fiörbaugsſager genannt werden, — in ſo weit nemlich der Verbrecher ſich auch in dem Umkreiſe eines, auf ähnliche Art bezeichneten Platzes, unter ähnlichen Bedingungen, eine gewiſſe Zeit hindurch, mit Sicherheit aufhalten konnte; allein dies war wiederum blos eine Maaßregel, um unangetaſtet aus dem Lande zu kommen und durch den Aufenthalt von einigen Jahren in der Fremde die Schuld abzubüßen. *Letzteres* war überall der eigentliche Zweck dieſer ganzen Strafeinrichtung, weßhalb ſie denn auch mit Recht Landflygtighed (Exil) genannt wird; — dagegen es nach §. 5. unſres vorliegenden Capitels dem Miſſethäter ſelbſt überlaſſen iſt, ob er zur Zeit ſeines Aufenthalts in der Friedensbande, eine Pilgrimsfarth außer Landes machen, oder innerhalb der Bande ſelbſt, welche ja eben zu dieſem Behuf auch eine Kirche umſchließt,

ſeine That abbüßen will. So weit in der Vergleichung mit Island.

Unter den eigentlich ſcandinaviſchen Rechtsbüchern ſind es denn aber auch wiederum die andern beiden gothiſchen, nemlich das oſt- und das weſtgothiſche Rechtsbuch, welche von Einrichtungen reden, die ſich unſrer gothländiſchen im Allgemeinen mehr zu nähern ſcheinen; allein im Einzelnen finden ſich auch wiederum gar manche Verſchiedenheiten, die meiſtes auf ſtrengere Behandlung der Uebelthäter gerichtet ſind. So z. B. iſt nach Weſtgötha-Lag, das, in Manddrab-Balk. Fluck. I. 2. auch X und XI., verordnete Exil in einen Wald des Landes, durch Thingm. Balk. XVII. entweder gänzlich aufgehoben, oder gilt doch nur proviſoriſch (ähnlich etwa, wie oben in der Landsflygtighed auf Island) ſieben Tage lang, denn es heißt pr. dieſer letzten Stelle des weſtgothiſchen Rechtsbuchs nach *Loccenii* Ueberſetzung: „Proſcriptis (o) et exulibus (i) nullum commorandi ulterius in „patria tempus vel dies concedetur, poſtquam in exilium miſſus eſt; ſed actori licebit, ei ſeptiduum dare.“— Im oſtgothiſchen Rechtsbuche findet ſich dieſe Verbannung aus dem Lande zwar nicht; dagegen aber der Dräpm. Balk. Fluck IV. äuſſerſt ſtrenge Verordnungen gegen alle Gemeinſchaft andrer Menſchen mit dem in den Wald verwieſenen Uebelthäter enthält. Auch ſoll er in der Regel nicht eher Friede haben, — (ſondern, ähnlich den Skogarmán auf Island, jedes Angriffe ausgeſetzt ſeyn arg. X. 8. 9. Edsöre-Balk. und XI. 2. Dräpm. Balk. Oſtgötha-Lag) — bis daß der Kläger ſich ſelbſt für ihn verwendet, ſ. Öſtgötha-Lag. Dräpm. Balk. V. und Räfſte-Balk. XXV. 4.— Beide dieſe gothiſchen Rechtsbücher verordnen auſſerdem auch noch die Confiscation der Güter des Uebelthäters, und zwar das oſtgothiſche in Dräpm. Balk. Fluck. III. pr., — aller beweglichen; dagegen das weſtgothiſche in Ard. Balk. Fluck II. eine ordentliche ſectio bonorum angeordnet, ſo daß nach Abzug der Schulden, des Antheils der Frau ꝛc., — das übrige Vermögen in zwei Theile getheilt wird, wovon der eine den Erben bleibt, der andre aber dem Kläger, der Gemeinde und dem Könige, zu gleichen Theilen, zufällt, vergl. daſelbſt Thinv. Balk. VIII. 1. — Endlich findet ſich von einer ſo genauen Bezeichnung und Abgränzung einer Friedensbande, welche eine dauernde Gemeinſchaft mit andern Menſchen und die Verbindung mit einer Kirche ſicherte, in jenen beiden gothiſchen Rechtsbüchern gleichsfalls nichts. — —

Dieſe größere Strenge in den Maaßregeln gegen den Todtſchläger iſt bei einem Verbrechen wider die allgemeine Sicherheit, aus dem Einfluſſe der königlichen Macht wohl erklärbar; — ſtatt deſſen ſich denn in den gothländiſchen Einrichtungen noch der mildere Sinn der Geiſtlichkeit — (welche, um die Blutrache zu hindern, zu dieſen Verordnungen wegen Verbannung eines Todtſchlägers urſprünglich überall die erſte Veranlaſſung gegeben hatte), — und daneben denn auch noch mehr bürgerliche Freiheit offenbart. Wie ſehr indeß die Geiſtlichkeit überall den verbannten Todtſchläger vor der Rache zu bewahren ſuchte, zeigt ſelbſt eine Verordnung jenes weſtgothiſchen Rechtsbuchs, wo es in Thingm. Balk. XVIII. 1 und 2. nach der lateiniſchen Ueberſetzung heißt: „Si quis capiat proſcriptum, poſteaquam exceſſit regno, et eum vi reducat in regnum, XL. marcis tripartiendis mulctabitur. „§ 2. Si intra hanc cuſtodiam occidatur, poenitentiam „vel disciplinam eccleſiaſticam ſubibit homicida, et occiſus ſepelietur in coemiterio.“ —

Offenbaren ſich nun auf dieſe Weiſe in unſern gothländiſchen Rechtsbüchern mehr Spuren von dem Einfluſſe der kirchlichen, wie irgend einer königlichen Macht, und daneben denn auch noch mehr Ueberbleibſel alter Nationalfreiheit und Sitte, als in den beiden andern gothiſchen Rechtsbüchern, dem oſt- und weſtgothiſchen nemlich, — ſo dürfte ſich wiederum

ein ähnliches Verhältniß darſtellen zwiſchen dieſen letztgenannten und den eigentlich ſchwediſchen Rechtsbüchern, in welchen letztern verhältnißmäßig wiederum mehr Spuren der königlichen, als der kirchlichen Gewalt, und auch weniger Ueberbleibſel alter Nationalſitte merkbar ſind; dagegen aber ein unverkennbarer Einfluß des, durch den mächtigen Upſala-König ausgebildetern Upländiſchen Rechtsbuchs ſich zeigt. — Doch genug in dieſer Abſchweiffung. —

Wir wenden uns wieder zu unſrer Geſetzſtelle. Es zeigen ſich nemlich bei Erklärung derſelben einige Schwürigkeiten in dem alten Worte: *heymdörfer* (gothländiſch: haimþorp). Beim erſten Anblick ſchien es mir Waldwohnungen bedeuten zu müſſen; indeſſen wenn auch darauf das altdeutſche *heym* leiten konnte, ſo war mir doch das gothländiſche haim, als einfaches Subſtantivum für Wald, ſelbſt wenn man den Wald als unter höhern göttlichen, oder kirchlichen Schutz ſtehend, anſehen wollte, nirgends vorgekommen, — dagegen aber wohl in Zuſammenſetzungen, wo es allerdings das Prädicat des Eccleſiaſtiſchen bezeichnet, wie in den ſchwediſchen Kloſternamen: Gudahem, Warnhem ꝛc. — und daraus ſchien denn gefolgert werden zu können, daß haimþorp hier bedeuten müſſe: zu Einer Kirche gehörende Dörfer, — ſo daß alſo der Todtſchläger genöthigt geweſen ſeyn würde, ſeine Friedensbande um und zwiſchen Dörfer eines und deſſelben Kirchſpiels zu ziehn, — und zwar wenn nicht eben jenes erſten, bei deſſen Kirche er zuerſt Schutz geſucht, doch eines andern, deſſen Kirche er demnächſt zum Gottesdienſte gewählt hatte, vergl. unten §. 4 und 7. Dieſer Anſicht würde denn auch die Bedeutung des altdeutſchen *heym* für heilig zugeſagt haben; — indeſſen kommt im §. 9. dieſes Capitels das Wort *heymdorf* vor für Dorf überhaupt, ſo daß es (wenn freilich nicht unmöglich) doch gezwungen geweſen ſeyn würde, wenn man dieſer Stelle jene, eben angegebene Bedeutung — für eingepfarrtes Dorf nemlich — hätte unterſchieben wollen.

Dieſen Gang meiner Unterſuchung habe ich aufzuzeichnen mir erlaubt, weil beide jene Bedeutungen von haimþorp, nemlich für Waldwohnungen und eingepfarrte Dörfer, im ferneren Fortgange dieſes Capitels, hin und wieder würklich nicht ohne Gegenſtand und Beziehung zu ſeyn ſcheinen, und ich um ſo weniger jene angegebenen Anſichten verhüllen mogte; indeſſen haben ſie mir doch nicht genügen wollen, vielmehr bin ich der Meinung, daß das haimþorp, *heymdorf*, ſich auf folgende einfachere Weiſe erklären laſſe: Das gothländiſche þorp und unſer Dorf bezeichneten urſprünglich eine Verſammlung, einen Haufen. Das gothländiſche haim (ſchwed. hem, hemma) und unſer altes *heym* ſind zwar im Allgemeinen relativer Bedeutung und bezeichnen den heimathlichen Wohnort überhaupt, alſo Haus, Gau, Gebiet, Landſchaft ꝛc. (vergl. unter andern bekannteren Autoritäten auch Arneſen S. 78. 85. 122.); allein in der Regel und im beſondern Sinne bedeuten ſie Haus, Wohnung. Demnach würde haimþorp, *heymdorf*, einen Haufen von Wohnungen bezeichnen, — wofür man denn jetzt nicht anders, als Dorf ſchlechtweg ſagen kann. — Bei *Ihre* habe ich vergeblich nach einer Erklärung geſucht. —

Demnächſt iſt nun hier auch der Ort, anzumerken, daß das gothländiſche banda und das altdeutſche *bant*, nicht (wie es beim erſten Anblick etwa das Anſehn haben könnte, und auch *Ihre* v. banna anzunehmen ſcheint) blos die Begränzung der in dieſem §. 3. bezeichneten Freiſtatt bedeute, ſondern auch die Gränze andrer Zufluchtsörter, namentlich aber der im §. 2. zu gleichem Zweck befriedeten Kirchen- und Prieſterhöfe, — wie ſich dies aus der Vergleichung

dieſes §. 2, mit IX. 2. ergiebt, — denn theils ſagt an dieſer letzten Stelle das Gothländiſche im Allgemeinen: banda — — engum d. i. keinerlei (Friedens=) Band, mithin auch das kirchliche während der 40 Tage nicht, — theils und beſonders iſt es ja an ſich gar nicht anders möglich, als daß an dieſer Stelle eben das kirchliche Aſyl (und zwar ganz eigentlich) unter banda begriffen ſey, denn wie hätte ſonſt überall die Vergünſtigung für den Todtſchläger, in ein befriedetes Aſyl zu fliehen, bei Verletzung des allgemeinen Friedens ſuſpendirt werden können (wie doch daſelbſt verordnet iſt), wenn nicht eben dieſes kirchliche Aſyl gemeint wäre, da ja §. 2. des vorliegenden XIIIten Capitels beſtimmt, daß der Verbrecher ſofort zur Kirche fliehn und 40 Tage lang daſelbſt verweilen ſoll, jener allgemeine Friede aber nur 10, oder reſp. 5 Tage währt? — Um nun aber hier dieſes Friedensband, was die obgenannten Kirch= und Prieſterhöfe gewähren, beſtimmt zu unterſcheiden von dem Friedensbande, welches danächſt der Todtſchläger um den Ort ſeiner Verbannung und Abbüßung ſelbſt ziehen darf, ſo habe ich letzteres mit dem Ausdruck: die Friedensbande bezeichnet. Auch ſchien es als terminus, beſonders in der Mehrzahl, zum Gebrauch bequemer; — andrer Gründe nicht zu gedenken, welche ſich aus dem aufmerkſamen Leſen dieſes Capitels von ſelbſt ergeben werden. — Uebrigens aber ließ ſich dies recht wohl thun, denn der Begriff von *banda* iſt ſo allgemeiner Natur, daß es zuweilen blos eine ſtrenge Beſchränkung durch das Geſetz überhaupt bedeutet, ohne einmal etwas Oertliches im würklichen Raume zu bezeichnen, ſ. Note 131. —

Zugleich will ich aber hier doch nicht unterlaſſen, zu bemerken, daß, nach meiner Anſicht, die Verletzung des Friedens innerhalb dieſer ſogenannten Bande, durch Todtſchlag des Verbannten ꝛc., doch auch nur wie ein andrer einfacher Todtſchlag ꝛc., nemlich mit 12 Mark Silbers, gebüßt wird. Es ergiebt ſich dies im Allgemeinen ſchon daraus, daß das vorliegende XIIIte Capitel, welches ja ganz eigentlich von der Friedensbande handelt, doch der Verletzung derſelben nicht beſonders gedenkt, da denn eben die allgemeine Regel eintritt, welche unten bei XVI. 1. in der Note 131, auch mit Rückſicht auf das vorliegende Capitel, weiter entwickelt wird. In dieſer Hinſicht nun, daß bei Verletzungen hier nur die einfache Buße erlegt wird, möchte es faſt ſchicklicher geweſen ſeyn, dem gothländiſchen Texte zu folgen und dieſes Band, oder Bande, blos Bande, nicht aber gerade Friedensbande zu nennen, da dieſer Ausdruck Friede gewöhnlich ein beſonderes Rechtsverhältniß zu bezeichnen pflegt, für deſſen Verletzung denn auch beſonders gebüßt wird, wie z. B. oben beim Haus=, Gerichts= ꝛc. Frieden; — allein dieſes letzte Erforderniß einer beſondern Geldbuße für die Verletzung eines Friedens kann doch nicht als etwas Weſentliches angeſehen werden. Ueberdies aber hat der alte Ueberſetzer ſich dieſes Ausdrucks *vredeband* bedient und gewiß nicht mit Unrecht, da ohne Einräumung dieſes beſondern Aufenthaltsorts für den Todtſchläger, derſelbe ja der Blutrache ausgeſetzt geweſen wäre.

Note. 102. Des Friedens Bande mag man nicht ſetzen über einen Gerichtsplatz. Das Gothländiſche hat ſtatt über auch hier um (um) gleichwie im vorigen §. bei den Dörfern; allein um kann auch ſo viel, als über, bedeuten (ſ. *Ihre* v. om), — welche Bedeutung denn hier durch das *obir* in der alten Ueberſetzung, beſtätigt zu werden ſcheint. Indeſſen kann auch wiederum dies alte *obir* recht wohl ſo viel, als um, bezeichnen, wenn man von einem Punkte innerhalb der Friedensbande aus, ſich die beſagte Grenzlinie als um jene Gegenſtände gezogen vorſtellt, — es würde denn ſo viel ſagen,

als unſer: oberhalb. — Welche von dieſen beiden Anſichten den Vorzug verdiene, kommt lediglich auf die Idee unſers Rechtsbuchs von der Friedensbande ſelbſt an, — ob dieſe nemlich blos zu einem Wege dienen ſoll, auf welchem der verbannte Todtſchläger ſich unangetaſtet hin und wieder bewegen darf, um von ſeinem eigentlichen Zufluchtsort, dem Walde, zur Kirche und etwa in die Nähe jener im vorigen §. bezeichneten drei Dörfer hin und zurück kommen zu können; oder ob die Meinung iſt, daß der Todtſchläger innerhalb des ganzen, mit Bewilligung der Eigenthümer, von ihm umzogenen Raumes, allenthalben ſich unbehindert ſolle hinbegeben und aufhalten dürfen? — Ich halte dafür, daß dies letztere die Idee unſers Rechtsbuchs ſey. Zwar kommen in jenen, Note 101. angeführten Rechtsbüchern, welche von ähnlichen Einrichtungen reden, ſolche blos befriedete Wege vor; allein es iſt daſelbſt auch ſchon bemerkt worden, daß jene Einrichtungen in einem weſentlichen Puncte von unſrer gothländiſchen verſchieden ſind, darin nemlich, daß dieſe neben der Strafe des Bannes und der Abbüßung für den Todtſchläger, zugleich eine ſichre Gewahrſam deſſelben gegen die Verfolgung des Bluträchers bildet, damit nach Ablauf der geſetzlichen Zeit dieſer Gewahrſam (ſ. unten §. 5. §. 11. ꝛc.) die Verſöhnung und Ausgleichung mit der beleidigten Familie ſofort möge geſchehen können. Mit dieſem Zwecke ſtimmt nun auch die beſondre Abſicht der Erhaltung des Todtſchlägers ſehr wohl zuſammen, ſo daß nicht unwahrſcheinlich iſt, das Geſetz habe ihm beſonders auch deßhalb vergönnet, die Friedensbande um jene drei Dörfer ziehen zu können, auf daß er mit den Bewohnern derſelben in dem nöthigen Zuſammenhange bleiben möge, vergl. Note 103. Dieſe allgemeine Anſicht wird denn auch durch einzelne Verordnungen des vorliegenden Capitels unterſtützt; — denn welchen Zweck könnte das Verbot im §. 6. haben, die Friedensbande nicht um Dörfer, wo gewiſſe nahe Verwandte des Todtſchlägers wohnen, ziehen zu dürfen, — wenn hier nicht eine enge Gemeinſchaft deſſelben mit dieſen Dörfern vorausgeſetzt würde? — Oder wie möchte der klare Ausſpruch im §. 9., daß ein Todtſchläger, welcher in demſelben Dorfe, wo er die That begangen hat, wohnt, ſeine Friedensbande anderswohin ziehen ſoll, damit nicht Todtſchläger und Bluträcher in Einem Dorfe wohnen, — anders zu verſtehn ſeyn, als von dem würklichen Aufenthalte des Todtſchlägers in dem Dorfe ſelbſt — (alſo nicht etwa blos in der Nähe deſſelben, wie es mit der zuerſt aufgeſtellten Anſicht möglicher Weiſe etwa vereinbar ſchien) —? — — Indem nun auf dieſe Weiſe dem Todtſchläger vergönnt iſt, ſich innerhalb der, von ihm gezogenen Friedensbande unbehindert bewegen zu können, bleibt er dabei freilich immer noch unter dem Banne. Er darf ſich alſo auch in keine größere Gemeinſchaft mit andern Menſchen, als die eben bezeichneten, einlaſſen, namentlich aber muß er von großen Verſammlungen, wie die bei Gerichten, auf Jahrmärkten und in Kirchen ausgeſchloſſen bleiben, — und dies iſt es denn eben worauf ſich die Verordnung des vorliegenden §. bezieht. — Es würde alſo wohl richtiger geweſen ſeyn, wenn ich in meiner Ueberſetzung dieſer Stelle, dem gothländiſchen um (ſchwed. om) in ſeiner Hauptbedeutung folgend, ſtatt über, auch geſagt hätte: um (nemlich um einen Gerichts- oder um einen Kaufmarkt ꝛc. mag man die Friedensbande nicht ziehn); — indeſſen iſt das über, welches dem altdeutſchen *obir* in ſeiner Hauptbedeutung zu genau nachgebildet worden, hier doch nicht ohne Beziehung, indem es zur Ausfüllung einer Lücke in der Beſchreibung dieſer ganzen Einrichtung, wenigſtens in dem erſten Wortverſtande derſelben, Gelegenheit giebt, — denn ohne Zweifel wird, nach dem vorigen §, in die Bezeichnung der Friedensbande um jene drei Dörfer herum, auch die Abſicht begriffen, daß die Friedensbande nicht allein nicht nur um mehrere Dörfer

und andere Sammelplätze von Menſchen gezogen werden ſoll, ſondern auch nicht über dieſelben, da ja ſonſt der Verbannte doch mit noch mehrern Menſchen in Gemeinſchaft gerathen ſeyn würde.

Eine Erklärungsart iſt freilich noch übrig, nach welcher unſer Rechtsbuch möglicher Weiſe nicht den Raum innerhalb der Friedensbande, ſondern blos den befriedeten Weg ſelbſt, welchen das Ziehn der Friedensbande bildet, meinen könnte, — die nemlich, daß dem gothländiſchen vm hier überall, auch im vorigen §., die Bedeutung von über zukommen müßte, da denn der befriedete Weg vom Walde aus, nicht allein über eine Kirche, ſondern auch über jene drei Dörfer gehn, und demnach der im Bann ſich befindende Todtſchläger genöthigt ſeyn würde, ſich auf dieſem Wege zu halten; — allein dieſer Anſicht ſteht erſtens entgegen, daß die Bedeutung von über für vm (ſchwed. om) — wie ſchon bemerkt worden — nicht die gewöhnliche iſt; — und zweitens: daß die alte Ueberſetzung (welche ja durch ihr *obir* in dieſem 4ten §., zu den Anſichten, welche das Wort über hier darbietet, allein die Veranlaſſung gegeben hat) doch in der Hauptſtelle, wo der Lauf der Friedensbande recht eigentlich bezeichnet wird, nemlich in dem vorigen 3ten §., nicht etwa auch *obir* gebraucht, ſondern *buſen* (auſſen), — ein Wort, wodurch ſie denn den Sinn des gothländiſchen vm für um, auſſen herum, — nur noch deutlicher zu erkennen giebt.

Note 103. Von der Zeit habe er Frieden in ſeinen Friedensbanden. Das Gothländiſche hat hier noch den Zuſatz: oc ſy vitr annar, — welches ich überſetze: und ſey mit andern, nemlich den Bewohnern jener im §. 3. bezeichneten Dörfer, vergl. Note 101 und 102. Das ſy leite ich von ſea, adeſſe.

Note 104. Dieſe ſchwürige Stelle verſtehe ich folgendermaaßen: Es wird dem Todtſchläger der Rath gegeben, ſeinen Aufenthalt in der Friedensbande ſo weit hinauszuſetzen, daß die Zeit des 10tägigen allgemeinen Friedens nach Oſtern möglichſt mit darin begriffen werde, damit, wenn er etwa ſo unglücklich ſeyn ſollte, dieſen allgemeinen Frieden auch zu verletzen, er doch nicht nöthig habe, der obigen Verordnung in IX. 3. zufolge, ſogleich die Buße zu erlegen, oder ſich der Verfolgung der gegneriſchen Familie auszuſetzen, indem ihn alsdann noch die alte Friedensbande ſchütze, ſo daß, im Fall er etwa noch Einwendungen gegen die Erlegung der Buße, oder eines Theils derſelben, wegen Mangels am Vorſatz zu tödten ꝛc. habe, er ſolche ſogleich beim allgemeinen Landesgerichte (was, wie wir angenommen haben, während der Zeit dieſes allgemeinen Friedens nach Oſtern verſammelt war) anbringen laſſen konnte. Denn, war das Landesgericht würklich in dieſer Zeit verſammelt, und diente der allgemeine Friede dazu, das Gericht ſelbſt ſo wohl, als die übrige ganze Inſel während der Zeit zu ſichern (vergl. Note 79 85. 89 93.), ſo dürfte es ſehr im Geiſte der alten Zeit ſeyn, anzunehmen, daß die noch ſtreitigen Angelegenheiten, welche Verletzungen dieſes Friedens betrafen, auch von dieſem Gerichte ſofort aufgenommen wurden. — Indeſſen gebe ich zu, daß dieſer letzte Theil der Auslegung unſrer vorliegenden Geſetzſtelle ein wenig geſucht iſt, obwohl ſie nun mit dem Frühern in dem beſten Zuſammenhange ſteht. —

Endlich noch eine Sprachbemerkung: Das *norheg* ... im Altdeutſchen, welches ohne Zweifel wegen Unlesbarkeit der alten Handſchrift nicht ausgeſchrieben worden, ſoll höchſt wahrſcheinlich heißen: *vorheget* (hegt, ſchützt), gleichwie es unten XIV. 7. für dieſelbe gothländiſche Redensart, wie hier: halbr hanum banda d. i. hält (oder hegt) ihn die Bande, — vorkommt.

Note 105. Das alte *alumme* (wörtlich: ganz herum) iſt eine genau bezeichnende Ueberſezzung des gothländiſchen **atmeli**, und eine Beſtätigung von *Ihre's* allgemeiner Erklärung dieſes Worts durch tempus recurrens. — Daß es nun hier den Ablauf eines Jahres bezeichne, ergiebt ſich ſogleich aus dem Nächſtfolgenden.

Note 106. Ihn mag niemand ſtrafen. Dies Strafen bezieht ſich auch auf die Privatverfolgung, wie das gothländiſche **laſta** ganz deutlich ſagt.

Note 107. Zu heiligen Stätten. Das Gothländiſche hat ſtatt Stätten, **manna** (Männern).

Note 107. b. Wo nicht wohnt, weder ſeine Mutter, Tochter, oder Schweſter. Zufolge der Verordnung in §. 1 und 2. dieſes Capitels ſollten des Todtſchlägers Vater, Sohn und Brüder, und wenn keiner von dieſen vorhanden war, ſeine nächſten Verwandte d. i. nach meinem Dafürhalten, die nächſten männlichen Agnaten bis zum 4ten Grad incl. (ſ. Note 194.), mit ihm zur Kirche fliehn, damit, zufolge unſrer Erklärung in Note 100., ſie ihm daſelbſt die nöthige Unterſtützung und Hülfe leiſten; — ohne daß jedoch an irgend einer Stelle unſers Rechtsbuchs zugleich geſagt iſt, ob dieſe Verwandte denn ihre Flucht und die Begleitung des Todtſchlägers auch bis in die nachherige Friedensbande auszudehnen haben? — Dieſe Ungewißheit ſcheint nun durch die vorliegende Geſetzſtelle gehoben zu werden, worin dem Todtſchläger verboten wird, die Friedensbande nicht um Orte zu ziehn, wo namentlich ſeine Mutter, Tochter, oder Schweſter wohnt, ohne eben des Vaters, Sohns oder Bruders zu erwähnen; — in welcher abſichtlichen Uebergehung denn die Vorausſetzung zu finden ſeyn könnte, daß dieſe nächſten männlichen Verwandte ſich eben auch noch ferner auf der Flucht, und alſo in der Friedensbande mit dem Todtſchläger befänden. — Allein dieſer Folgerung fehlt es doch an hinlänglicher Stärke und Haltbarkeit, denn daß dieſe Friedensbande überall nicht um Orte, wo nur irgend einer der obenerwähnten Agnaten ſelbſt wohnte, gezogen werden durfte, fällt ſogleich in die Augen, da ja alsdann der Todtſchläger mit ſeinen Begleitern, in der Behauſung dieſes nahen Verwandten einen bequemen Aufenthalt hätte haben können, mithin der Zweck der Verbannung und Abbüßung ganz *unwürkſam* gemacht worden wäre. — Damit nun aber der Verbannte nicht, durch andre Verwandtſchaftsverhältniſſe unterſtützt, dennoch ſein gewohntes Leben möge fortſetzen können, ſo iſt ihm in der vorliegenden Geſetzſtelle die Verbindung mit den weiblichen Verwandten erſten Grads, — mit welchen er ja eben durch Einhäusliches, Lebens- und Gewohnheits-Verhältniß verbunden war, — unterſagt. —

Note 108. Im Gottesdienſt, nemlich im öffentlichen. Das Gothländiſche hat dieſen Zuſatz vom Gottesdienſt nicht.

Note 109. Wenn ein Mann verbricht in dem Dorfe, worin jener wohnt. Es iſt aus dem Folgenden dieſes §. klar, daß mit dem gothländiſchen **han** und dem altdeutſchen *er*, hier der Bluträcher gemeint ſey. Es wird derſelbe in dem vorliegenden Capitel mehrmal auf dieſe Weiſe bezeichnet (ſ. §. 7.) — und nirgends genannt, — als nur §. 15. im Altdeutſchen *wederzachen* (Widerſacher), und im Gothländiſchen **malsaiganda** d. i. wörtlich: Sachhaber, nemlich derjenige, welcher die Sache für den Erſchlagenen übernommen hat. — Ue-

berall aber iſt es nicht ungewöhnlich, den Gegner durch das einfache **han**, deutſch *er*, beſonders *her* (jener) zu bezeichnen. Vergl. XVI. 5.

Note 110. Die Buße ſoll er darbieten. Das Gothländiſche hat hier noch den Zuſatz: **en han orkar**, wenn er es vermag.

Note 111. Nachdem der Todtſchläger ein Jahr in der Friedensbande geweſen, war er frei und niemand durfte *ihn* antaſten (ſ. §. 5.). Dann ſoll er aber ſogleich die Buße darbieten, und wenn ſie nicht angenommen wird, nach einem Jahre wieder, und nach dem dritten Jahr zum dritten Mal.

Note 112. Der Todtſchlag war bekanntlich Familienangelegenheit, man fühlte mehr Trieb zur Widerverletzung, als zur Verſöhnung, Streit war überdies ehrenvoll, — und es mogte ſich leicht ein Sinn erzeugen, dem Verſöhnung überhaupt, beſonders die ſofortige beim erſten Anbieten der Buße, ehrwidrig dünkte. Gegen ſolchen Sinn und ſolche Anſichten ſcheint das vorliegende Geſetz, mittelſt Einfluſſes der Geiſtlichkeit, gegeben, — ein Beiſpiel, wie ſorgſam dieſelbe bemüht war, die Sitte der Blutrache auf alle Weiſe anzugreifen und zu ſchwächen. — Uebrigens liefert noch zur genauen Einſicht in den Sinn der alten Zeit und dieſer Geſetzſtelle einen vortrefflichen Beitrag *Ihre* v. flytta, indem er ſagt: „*Fluta-*
„*fä* dicitur mulcta illa, ab homicida aut volnerante
„occiſi heredibus aut vulnerato oblata, et in manu ter-
„tii poſita, quam ſi illi accipere obnuerint, Praefectus
„Regius in aerarium inferebat: dicitur ita, quia ſic
„locum crebro mutat, ab uno in alterum migrans.
„Sciendum vero eſt, parum honeſtum a veteribus habi-
„tum fuiſſe, ejusmodi pecuniam acceptare, quod qui
„fecit, dicebatur, neceſſarios ſuos *i ſiod buera*, in cru-
„mena ſua circumferre. Contra vero proxime cogna-
„torum erat, vindictam a laedente expoſcere, qui ideo
„*Vigarfwar* dicebantur, hoc eſt, heredes certaminis.
„v. Hels. L. *Arfd.* B. c. 15.“ — *)

Note 113. In das Gericht vor die Gemeinheit. Im Gothländiſchen heißt es: **þing firi alla lyþi**, Gericht vor allen Leuten, allem Volk, d. i. das Landgericht über die ganze Inſel. Bei der alten Ueberſetzung dieſer Stelle vergl. XII. 3. nebſt Note 97. — Uebrigens iſt dies ein Fall, wo das allgemeine Landgericht die Sache nicht auf dem Wege der Appellation, ſondern ſofort in erſter Inſtanz aufnimmt.

Note 114. Die Vorſchrift in dieſem § ſetzt ohne Zweifel den Fall voraus, daß die gerichtliche Handlung, deren der vorhergehende §. erwähnt, nicht hat ausgeführt werden können, weil der Widerſacher die Einwendung machte, daß die Friſt noch nicht zu Ende ſey. Es iſt hier — ganz in der Regel — ein Vertheidigungsmittel verordnet für denjenigen, der über die geſetzliche Zeit hinaus, wegen eines begangenen Todtſchlags in Anſpruch genommen wird; — auch das Beweismittel durch Zeugen und Eidhelfer zugleich, iſt im Allgemeinen in den nordiſchen Rechtsbüchern nicht ungewöhnlich, ſo daß namentlich in den däniſchen das ſogenannte lov med vidner nicht ſelten vorkommt, vergl. Ancher II. 2. S. 829. —

*) Bei dieſer Gelegenheit mag als literariſche Notiz hier auch noch die Bemerkung Platz finden, daß dieſe Worte *Ihre's* vor der Herausgabe ſeines Gloſſars ſchon einmal gedruckt ſind in einer academiſchen Diſſertion, betitelt: Decas theſium juridicarum uſum juris antiqui hodiernum oſtenſura Praeſ. O. Rabenio et Reſp. P. B. Sjöberg. Upſala 1769., — als Antwort auf die an ihn gerichtete Frage über die Bedeutung des Worts *ſlutaſä*

Indeſſen ſetzt doch die Verordnung in dieſer Geſetzſtelle eine Verſchiedenheit in dem Gebrauche von Zeugen und Mitſchwörenden voraus, deren Erklärung zu allgemeinern Ideen über den Sinn des Eides im gerichtlichen Proceßverfahren der Alten überhaupt Veranlaſſung giebt. Ich will das Nöthige darüber hier im Zuſammenhange darſtellen; — weßhalb Leſer, welche etwa nicht geneigt ſeyn ſollten, ſich hier auf die Erörterung allgemeiner Materien einzulaſſen, gebeten werden, das Folgende dieſer Note einſtweilen zu überſchlagen.

Je tiefer wir in das Alterthum zurückblicken, deſto dunkler wird das Bild von dem eigentlichen Leben jener Zeit und ſeiner innern Bedeutung. Es kann nicht oft genug darauf hingedeutet werden, wie die Vorfahren, zu Anfange unſrer Geſchichte, würklich noch tiefer in der Natur und dem Weſen des ſchaffenden Geiſtes ſelbſt lebten, — ſie waren in Hinſicht auf ihre geiſtigen Kräfte, ſo zu ſagen, noch nicht aus der Hand Gottes gänzlich hervorgegangen, — in Rückſicht auf ihre ſinnlichen Gefühle aber waren ſie zugleich den allerroheſten Naturbedürfniſſen hingegeben, — ſo daß das Erhabenſte, deſſen die menſchliche Natur fähig iſt, zugleich mit dem Roheſten, Niedrigſten und Gemeinſten in der aller unmittelbarſten und engſten Verbindung gedacht werden muß, wenn man ein irgend leidlich treues Bild jener alten Zeit ſich verſchaffen will.

Im Proceßverfahren der Alten, namentlich dem criminellen, war urſprünglich und im Allgemeinen nicht ſowohl die Frage davon: wer iſt die Urſache dieſes Umſtandes, damit ihn auch die Folge treffe? — ſondern: von wem will die ewige Gerechtigkeit, daß er leide, und von wem nicht? — — So wär der allgemeine Sinn. Leiden und Nichtleiden erſchöpfte das ganze Daſeyn, darum konnte auch das Gefühl der Ungerechtigkeit nicht aufkommen, wenn jemand unverſchuldet litt, denn er litt durch Gottes Willen. Nimmt man den Ausdruck Gottesurtheil in dieſem tiefern und urſprünglichen Sinne, ſo bezeichnet er ſchon die älteſte Art des Beweiſes und der Entſcheidung. Auch waren ja eben in früherer heidniſcher Zeit, Prieſter und Richter eine und dieſelbe Perſon, und ſelbſt die aus dieſer Zeit bekannte Art des Beweiſes durch Zweikampf geſchah unter göttlichem Schutz, ſ. über beide dieſe angegebenen Umſtände unter andern Arneſen S. 313. ff., auch 475., ferner S. 163. not. 120., — wo er aus den isländiſchen Sagen die Gebräuche bei dieſen Zweikämpfen beſchreibt, und aus der *Edda Mytholog.* 16. anführt, daß man einen *eignen* Gott *für* den Zweikampf gehabt habe, nem*lich Ullr, Thors* Sohn. — Mit der chriſtlichen Religion wurden darauf die Gottesurtheile im eigentlichen Sinne, Waſſerprobe, Feuerprobe ꝛc., eingeführt. *Saxo ed.* Sor. Lib. X. p. 189. erzählt von ihrer Entſtehung zwar folgendes: „eo (ſcil. miraculo quodam Popponis) euenit, ut Dani, „abrogata Duellorum conſuetudine, pleraque cauſſarum „judicia eo experimenti genere (ſcil. candenti ferro) „conſtatura decernerent, controverſiarum examen rectius „ad arbitrium divinum, quam ad humanam rixam relegandum putantes;“ — *allein* damit *iſt* nicht geſagt, viel weniger bewieſen, daß die Sache nun erſt eine religiöſe Natur überkommen habe. Das Wunder an dem Poppo hat vielmehr nur eine neue Art, Gott zu vertrauen eingeführt, und Saxo preiſ't das Neue gegen das Alte, da es von einer Seite allerdings als ein Fortſchritt aus der Rohheit anzuſehen *iſt, indem* nun nicht mehr Leibesſtärke und Gewandtheit immer als das Gottgefällige erſcheinen. — Daß nun dieſe Beweis- und Entſcheidungsmittel aus der chriſtlichen Zeit, auch unter Leitung der chriſtlichen Geiſtlichkeit angewandt wurden, iſt eben ſo bekannt, als es gebräuchlich zu ſeyn pflegt, diejenigen Fälle hervorzuheben in denen ein willkührlicher Einfluß derſelben auf das Urtheil ſtatt gehabt haben ſoll. Es iſt hier nicht der Ort, alle die Erzählungen, aus welchen ſich der-

gleichen zu offenbaren ſcheint, critiſch zu prüfen, ſ. unter andern die Stellen aus isländiſchen Sagen bei Arneſen S. 177 und 178. not. 134. Man kann immer zugeben, daß dergleichen geheime Leitung, beſonders in bedeutenden, Aufſehn erregenden Fällen, von Seiten der Geiſtlichen zuweilen geſchehn ſey, — allein darum darf im Allgemeinen noch nicht eben von Betrug die Rede ſeyn; ſtatt deſſen iſt vielmehr die Aufgabe, ſich eine möglichſt klare Vorſtellung zu machen, von dem Grade roher und verſtokter Religioſität, die, ſich ſelbſt umhüllend und täuſchend, auch den Betrug zu heiligen vermogte! — Auf dieſe Gotesurtheile folgte dann die, durch die canoniſch-päbſtliche Geſetzgebung veranlaßte Beweisart, indem von der eidlichen Verſicherung einer gewiſſen Anzahl von Menſchen, die Entſcheidung abhängig gemacht ward. Daß nun durch dieſes Beweismittel die urſprüngliche und unmittelbar religiöſe Natur des Gottesurtheils nicht zugleich werde ausgelöſcht, und die Entſcheidung allein von der freien Ueberzeugung der Schwörende abhängig geweſen ſeyn, läßt ſich nicht blos von ſelbſt erwarten, ſondern wird auch durch ein auffallendes Beiſpiel aus dem Schoniſchen Rechtsbuche beſtätigt, wo in Fällen, die für gleich bedentſam anzuſehn ſind, die Jernbyrd (d. i. die im Norden gewöhnliche Art der Feuerprobe mittelſt Tragens von glühendem Eiſen) der nunmehr eingeführten Nävn (d. i. eben der, nachher allgemein üblich gewordenen Unterſuchungscommitée, wovon ſogleich weiter die Rede ſeyn wird) einander auch völlig gleichgeſtellt werden; — ja in der, einer ſpätern Handſchrift des Schoniſchen Rechtsbuchs angehängten Verordnung om Urbotamaal (d. i. von Rechtsſachen, — hier Verletzungen, — die nur mit dem Leben gebüßt werden können), wird in dieſen Sachen ſogar Jernbyrd wieder an die Stelle der Nävn verordnet, — ſ. der Kürze wegen Ancher II. 2. S. 802., wo eben auch die Stellen aus dem Schoniſchen Rechtsbuche citirt ſind. Allein zugleich leuchtet doch auch deutlich genug ein, daß gerade dieſes Beweis- und Entſcheidungsmittel durch Verſicherungen von Menſchen, — die unmittelbare und blos religiöſe Natur des Gottesurtheils nach und nach vermindert haben werde, denn in dieſer eidlichen Verſicherung geſchah ja der Ausſpruch Gottes durch Weſen, die — mehr, oder weniger — immer doch nach eigner Ueberzeugung zu urtheilen geneigt waren. So z. B. bemerkt bei Gelegenheit einer ſolchen Eidesleiſtung von 12 Mitſchwörenden, ſchon *Suneſen* in ſeiner Paraphraſ. Legis Scan. IV. 12.: „Cui „ſtandum eſt ſacramento, cum credendum non ſit, quod „ſalutis ſuae ſic debeant eſſe immemores, vt praeferre „velint ei rem quamlibet temporalem." — Indeſſen iſt es natürlich, daß die Völker anfänglich jenem urſprünglichen Sinne des Gottesurtheils in ſo weit treu blieben, als ſelbſt auch die eidliche Verſicherung der Schwörenden mehr nur eine äuſſere Beſtätigung eines, auf ihre rohe Weiſe, unmittelbar empfundenen Gottesurtheils war, bis mit dem Vermögen der Freiheit auch der Verſtand wuchs, und im Laufe der Zeiten das Bedürfniß abgeſonderter und auſſer ſich erkannter Gründe der Ueberzeugung immer merkbarer ſich ankündigte; — in Folge deſſen denn die Richter von den, durch die Partheien erwählten eidlichen Beſtätigern, Mitſchwörenden und Zeugen immer mehr geſchieden, ihre Ausſprüche an die Angaben beſondrer Entſcheidungsgründe gebunden, ſtatt der Eidhelfer immer häufiger Zeugen erfordert, und auf ſolche Weiſe das gerichtliche Verfahren überhaupt immer mehr nach den zweckmäßigſten Mitteln, zur objectiven Erkenntniß der Wahrheit zu gelangen, eingerichtet ward, da es urſprünglich von bloßer Subjectivität und religiös-ſinnlichen Gefühlen ausgegangen war.

Dieſe allgemeine Anſicht ſcheint freilich an ſich einfach und natürlich genug; indeſſen iſt ſie nunmehr auch im Einzelnen durchzuführen und mit Belegen aus den nordiſchen Rechtsbüchern zu unterſtützen, da-

mit wir auf dieſe Weiſe im Stande ſeyn mögen, unſre Hauptfrage, von dem eigentlichen Weſen und dem Sinn des Eides im gerichtlichen Proceßverfahren der Alten, zu beantworten; — welches aber freilich ohne einen Blick auf die Entſtehung, Bedeutung und das Verhältniß der hiebei concurrirenden Richter, eidlichen Beſtätiger, Mitſchwörenden und Zeugen nicht füglich geſchehn kann.

Es iſt mehr, als wahrſcheinlich, daß in der früheſten Zeit dieſe Richter, eidlichen Beſtätiger, Mitſchwörenden und Zeugen überall nicht, oder doch nicht ſtrenge unterſchieden geweſen ſind. Die ſtreitenden Partheien führten ihre Sache ordentlicher Weiſe in Gegenwart der ganzen verſammelten Gemeinde d. i. der freien Familienväter derſelben, und dieſe entſchieden dann durch Stimmenmehrheit. In dunkeln und zweifelhaften Fällen ſchwur eine Parthei, und machte eben dadurch die Sache ab; in Colliſionsfällen aber, wo zwei ſo unterſtützte Partheien gegen einander ſtanden, war Zweikampf verſtattet. — Dieſe Vorausſetzung des Zuſtandes der frühern Zeit wird ſich aus dem Nachfolgenden von ſelbſt beſtätigen, denn es läßt ſich nicht annehmen, daß in ſo einfachen Zeitaltern weſentliche Einrichtungen gemacht wären, wovon die Keime und Grundzüge nicht ſchon früher vorhanden geweſen ſeyn ſollten. — Darauf denn entſtand die ſogenannte Nämd, däniſch Nävn (Ernannte), d. i. eine von der verſammelten Gemeinde erwählte Unterſuchungscommitée *), vergl. unter andern Ancher II. 2. S. 209. *Saxo* führt ihre Entſtehung ſchon in die Zeit Regner Lodbrogh's, alſo zum Anfange des 9ten Jahrhunderts zurück, und erzählt von dieſem Könige: „Statuit, vt omnis controverſiarnm lis, ſe„motis actionum inſtrumentis, nec accuſantis impeti„tione, nec rei defenſione admiſſa (dies bezieht ſich ohne Zweifel auf die, in Gegenwart der ganzen verſammelten Gemeinde, durch Mißbrauch zu weitläuftig gewordene Proceßführung, vergl. Ancher a. „a. O. S. 752.), duodecim patrum approbatorum ju„dicio mandaretur.“ *Stiernhöök*, der p. 53. dieſe Stelle aus Saxo anführt, macht dabei folgende Bemerkung: „Videntur ergo ab initio pro ſuo arbitratu ſta„tuiſſe, et tam de jure, quam de facto. Poſtquam „vero Chriſtiani facti ad ferrum candens *crebrius pro„vocaſſent*, ceſſavit Nembdae officium ex parte, ſed non „diu. Abolito enim ferro ad Nembdam iterum aut „etiam ſacramentales itum eſt, et Nembda crebrius in „cauſſis dubiis, aliquando etiam ſupra ſacramentales „recepta, in hodiernum usque diem permanſit etc. Auf ähnliche Art ſpricht Ancher a. a. O. S. 803 und 804. über die Sache in Hinſicht auf die däniſchen Provinzen. Er ſagt, — lange bevor jene, im Norden gewöhnliche Probe mittelſt Tragens von glühendem Eiſen (Jernbyrd) durch die Verordnung König Waldemars abgeſchafft worden, ſey ſchon Nävn üblich geweſen, ſo daß ſie keinesweges durch die canoniſch-päſtliche Geſetzgebung eingeführt worden ſey. Der Befehl des Papſtes gegen Gottesurtheile habe geradezu nur zur Abſchaffung der üblichen Jernbyrd beigetragen; auf dieſem Wege aber ſey eben der *alten* volksthümlichen Nävn wiederum Platz geſchafft worden. Dieſe war nemlich, wie es ſcheint, bis dahin immer noch als ordentliche Unterſuchungscommitée in verwickelten und dunkeln Fällen üblich geweſen, und erlangte nun auch in denjenigen auſſerordentlichen und Colliſionsfällen, wo zu heidniſcher Zeit Zweikampf, zu chriſtlicher Gottesurtheile ſtatt gehabt, ihre Würkſamkeit, — denn daß ſie auf die Verordnung des Papſtes nicht würklich erſt entſtanden ſeyn könne, er-

*) Zwar weiß ich wohl, daß das ſchwediſche Nämd als ein Wort männlichen Geſchlechts gebräuchlich iſt; indeſſen hat es mir geſchienen, daß es dem Geiſte unſerer Sprache angemeſſener ſey und daher das Verſtändniß erleichtern werde, wenn ich mich für dieſe Einrichtung und Verſammlung, des weiblichen Artikels bediente. Auch ſagt *Stiernhöök* im Lateiniſchen immer Nemb*da*.

giebt ſich ſchon aus ihrer, mehr auf richterliche Zwecke, als auf den Beiſtand der Partheien ſich beziehenden Einrichtung, welche ſogleich beſchrieben werden wird, — ja Ancher a. a. O. deutet zugleich an, daß auch Mitſchwörende (Mededsmän, Lov in ſpecie,) ſchon vor Einführung der probatio canonica üblich geweſen, und daß ſtatt der durch den Pabſt verbotnen Gottesurtheile, darum eben die Nävn gewählt worden, weil man ſchon durch Erfahrung, aus der Geſetzgebung Harald Svendſens, kennen gelernt habe, wie nachtheilig es ſey, wenn Angeklagte ſich in jedem Falle, ohne weitere Unterſuchung, durch bloße Eidhelfer befreien könnten. Dieſe Angabe Anchers, die ich zwar nicht durch Belege aus Schwediſchen Denkmälern zu unterſtützen vermag, — iſt an ſich zu natürlich und hängt mit der obigen Darſtellung von dem frühern Zuſtande des Gerichtsweſens im Norden zu enge zuſammen, als daß ihr nicht auf alle Weiſe Beifall zu ſchenken ſeyn ſollte. — Indeß kehren wir wieder zur beſondern Beſchreibung der Nävn, oder Nämd zurück. Der Proceß nemlich mit dieſer, ſo wie die fernere Geſchichte derſelben ſind im Allgemeinen folgende:

Nach *Stiernhöök* p. 54. ward in den meiſten ſchwediſchen Provinzen die Nämnd anfänglich von den Partheien, zu gleichen Theilen erwählt, um in bedeutenden und dunkeln Fällen überall tiefer nachzuforſchen. Späterhin und namentlich zufolge der meiſten Landſchaftsgeſetze (Provincialrechtsbücher), war ſie zwar eine ordentliche, von den Bevollmächtigten des Königs für jede Gerichtsverſammlung erwählte, geworden; indeſſen blieb doch den Partheien freigeſtellt, ob ſie ſich derſelben bedienen wollten, und ſelbſt in dieſem Falle konnten ſie noch eine gewiſſe Anzahl der Erwählten verwerfen, ja es gab ſehr bedeutende Fälle, in denen es den Partheien immer noch überlaſſen blieb, die Mitglieder der Nämd ſelbſt zu ernennen. Dieſe Nämd der Landſchaftsgeſetze unterſuchte und beſtimmte alsdann das Factum, und hatte dabei viel Freiheit und Bedeutung, indem in wichtigen Fällen, beſonders denen, wo eine große Anzahl von Eidhelfern erfordert ward, es ſchon von den Geſetzen verſtattet war, daß die Hälfte derſelben aus Mitgliedern der Nämd beſtehen konnte, überdies aber in allen Colliſionsfällen, wo die Partheien mit gleich ſtarker Anzahl von Eidhelfern gegen einander über ſtanden, die Entſcheidung einer gewiſſen Anzahl von Männern aus der Nämd anvertraut war (vergl. *Stiernh.* p. 108 und 113.), — ſo daß es einer ſo ausgeführten Geſetzgebung über die Fälle, wo Nämd, und diejenigen, wo blos Eidhelfer erforderlich waren (wie man ſie zum Theil in den däniſchen Rechtsbüchern findet) hier nicht bedurft zu haben ſcheint, indem eben, in irgend bedeutenden und zweifelhaften Sachen, ohnehin meiſtens ſchon die Nämd concurrirte. — Uebrigens verkündeten beide, die Nämd ſowohl, als die Sacramentalen, ihre Anſprüche mittelſt Eidesleiſtung, obſchon in der Nämd, der Regel nach, die meiſten Stimmen den Ausſchlag gaben, (*Stiernh.* p. 59.); dagegen die Eidhelfer einer Parthei — (welche ſich jede ohnehin ja allein erwählte, und von denen keiner durch den Gegner verworfen werden konnte) — alle aus Einem Munde das Nämliche beſtätigen mußten, vergl. Ancher II. 2. S. 833 u. 834. — Aus dieſen wenigen Notizen fällt nun ſogleich in die Augen, wie ſehr die Nämd der Schwediſchen Provincialrechtsbücher ſich ſchon der richterlichen Beſtimmung näherte, — ja dieſe Verwandtſchaft wird recht auffallend beſtätigt, wenn wir in unſerm Rechtsbuche, wo die Nämd ſonſt weder dem Namen, noch der Sache nach vorkommt, bemerken, daß in manchen bedeutenden, beſonders die Sicherheit der Perſon betreffenden Fällen, das beſtätigende Zeugniß der Richter ſelbſt erfordert wird, ſ. XIX. 2. 32. 35. 59., beſonders L. 19. Späterhin und namentlich in dem Chriſtophorianiſchen Landslagen (dem erſten allgemei-

nen Landrechte) ward denn die Nämd auch ein würklicher Theil des Gerichts ſelbſt, der nicht blos das Factiſche der Rechtsſachen ins Klare brachte und beſtimmte, ſondern auch ſchon andre gerichtliche Obliegenheiten überkam (worüber weiter bei *Stiernh.* p. 60.); — und nach dem neueſten Geſetzbuche hat die Nämd auf das zu ſprechende Rechtsurtheil ſelbſt einen ſolchen Einfluß, daß wenn ſie von der Meinung des Richters darüber abweicht, ſie vor dieſem ſogar den Vorzug erlangt, ſ. Allmänna Lagen Rättegångs-Balk. XXIII. 2. — Aus dieſem Allen leuchtet demnach die urſprüngliche Verwandtſchaft der Handlungen der gerichtlichen Beiſtände und Beſtätiger mit den Obliegenheiten der Richter ein, ja nimmt man den Begriff von Richtern geradezu im heutigten Sinne, ſo waren ſelbſt die Eidhelfer ſchon nicht ohne richterliche Eigenſchaften, indem auch ſie in ſehr vielen Fällen, namentlich ſolchen, wo die Nämd nicht concurrirte, mittelſt ihrer eidlichen Verſicherung die Sache in ſo weit würklich abmachten, als der Richter hiernach geradezu zu ſprechen verbunden war. — Auch die Zahl zwölf, welche bei der Nämd immer, bei den Eidhelfern in irgend bedeutenden Fällen, die hergebrachte war, — (ſo daß dieſe letztern, wo ſie in größerer Anzahl erforderlich ſind, eben nach Tolfter, Zwölftern d. i. je zwölfen, gezählt und verordnet werden) — deutet auf richterlichen Urſprung und Beſtimmung! — Doch — genug! —

Hiernächſt wird es denn unſerm Zwecke noch förderlich ſeyn, das Uebereinſtimmende, oder Abweichende auch andrer nordiſcher Rechtsbücher über dieſen Gegenſtand anzugeben. — Daß zuvörderſt in den Däniſchen Provinzen urſprünglich auch die verſammelte Gemeinde das Gericht bildete und Recht ſprach, davon hat Ancher II. 2. S. 750. 789. 795 bis 99. mehrere Spuren und Ueberbleibſel beigebracht, namentlich S. 799. aus dem Schoniſchen Rechtsbuche, ſo daß, — um etwas Auffallendes anzuführen, — diejenigen, welche im Originale deſſelben Tingmänd (bei Gericht verſammelte Männer) heißen, in Suneſen's Paraphraſe, würklich Juridici genannt werden, wie z. B. die Vergleichung zwiſchen Skåne-Lag. IV. 20. ed. *Hadorph.* und IV. 16. Paraphraſ. *Suneſ.* ed. *Weſtphal.*, zeigt. Dieſe verſammelte Gemeinde ernannte denn in wichtigen und dunkeln Fällen, urſprünglich ſelbſt die Næfn, wie Ancher a. a. O. meint, und wie auch aus den, von ihm S. 750 und 813. angezogenen Stellen des Jütſchen Rechtsbuchs, nemlich II. 42 und 51., vergl. mit Ancher S. 809 und 793. in der Note, — mehr als wahrſcheinlich iſt, denn jene Stellen aus dem Jütſchen Rechtsbuche enthalten nicht allein geradezu die Verordnung, daß die geſammten Bauern die Næfn würklich ſelbſt wählen ſollten, und dieſe ſich demnächſt denn bei den beſten Männern des Härads Raths erholen möchten, ſondern auch die, für dieſe ganze Einrichtung höchſt merkwürdige Beſtimmung, daß eben bei dieſen beſten Männern (die denn hier etwa als Repräſentanten des ganzen Härads anzuſehen ſind) die Næfn ſogar zu belangen ſey. — Hiernach wäre denn alſo dieſe Næfn auch eine wahre Gerichtscommitée geweſen, — und die Eidhelfer (Lov), — (deren es nach Ancher's oben angeführter Meinung ebenfalls ſchon lange vor Einführung der probatio canonica gab), — würden denn die eigentlichen Beiſtände der Partheien, namentlich des Beklagten, ausgemacht haben. Nachher erſt ſey auch die Wahl der Næfn den Partheien überlaſſen. — Mit dieſer Næfn nahm es indeß in manchen däniſchen Provinzeen eine andre Wendung, als in den ſchwediſchen. Sie gedieh nicht zur würklichen Theilnahme am Gerichte ſelbſt, ſondern blieb eine Art abgeſonderten Unterſuchungs- und Vertheidigungsinſtituts, deſſen Mitglieder nur von einer der Partheien, unter großen Einſchränkungen abſeiten der andern, gewählt wurden, deren Ausſpruch indeſſen auch nach Stimmenmehrheit geſchah (ſ. Ancher a.

a.O.S. 810. 814. 828.); nur im Jütſchen Rechtsbuche nähern ſich die Nävninger mehr der Natur von Richtern, indem ſie für ein ganzes Jahr in allen Sachen beſtellt wurden, vergl. Ancher a. a. O. S. 812 und 813. — Es ſcheint nemlich, daß in den däniſchen Provinzen ſchon ſeit ältern Zeiten her, die Könige und ihre Bevollmächtigte, die Vögte, Herredshöfdinge, einen bedeutenden Einfluß auf die Bildung der Gerichtsverfaſſung gehabt haben. Ancher a. a. O. S. 749. behandelt die Sache ganz in dieſem Sinne, und erzählt denn daneben auch S. 789., daß die Vögte ꝛc. ſchon ſeit früherer gewohnt geweſen wären, in gewiſſen bedeutenden Sachen, die Vorgänge in der allgemeinen Gerichtsverſammlung noch durch einige der angeſehenſten Männer beſonders bezeugen zu laſſen, die denn ſpäterhin das gerichtliche Inſtrument darüber auch mit zu unterſchreiben und unterſiegeln pflegten, vergl. denſelben S. 796. — Daß nun eben aus dieſen letztgenannten Männern die Beiſitzer in manchen der alten däniſchen Gerichtsbehörden (die Domsmän, Meddomsmän ꝛc.) entſtanden ſind, dürfte ſehr glaublich erſcheinen, wenn auch erſt im 16ten Jahrhundert gewiſſe, beſtimmte und ordentliche Beſitzer dieſer Art ſich finden mögen (vergl. Ancher S. 794.); — die Nävn dagegen blieb, wie geſagt, ein vom Gerichte ſelbſt abgeſondertes Unterſuchungs- und Vertheidigungsmittel. —

Auſſer dieſer Nävn gab es nun in einigen däniſchen Provinzen noch ein andres ähnliches Inſtitut, die Sandmänd, lat. veridici, und daneben endlich noch die bekannten Eidhelfer (Lov, Recht, in specie.) — Was zuerſt die Sandmänd betrifft, ſo kam dieſer Name für ein, der Nävn ähnliches proceßualiſches Mittel im ganzen Norden vor, ſ. unter andern Arneſen über den alten isländiſchen Proceß nach Graagaſen S. 19 und 261., wo weder Nävn, noch bloße Mitſchwörende, als ordentliche Rechtsmittel, zu finden ſind, und Sandmänd (oder Quidar, wie ſie daſelbſt genannt werden) ihre Stelle vertreten, — ja in den ſchwediſchen Provinzen bezeichnet der Ausdruck Sannemän würklich die Nämd ſelbſt (ſ. *Stiernh.* p. 54.; allein als ein, von der Nämd verſchiedenes und neben ihr beſtehendes Rechtsmittel, gilt es nur in Jütland und Fynen, ſ. Ancher a. a. O. S. 826. Da es aber doch immer als ein Subſtitut der Nävn, auf gewiſſe Weiſe anzuſehen iſt, ſo übergehen wir es hier, und bemerken nur im Allgemeinen, daß es, — weniger volksthümlicher Art, — in den Provinzen, wo die Gemeinde die Nävn wählte, durch die Könige, in den Fällen, wo dieſelben eine ſolche Anſtalt auſſer der Nävn noch für nöthig hielten, entſtanden ſey, vergl. Ancher a.a.O.S. 824. — Dagegen wird über das Verhältniß der Nävn zu Lov noch einiges Hierhergehörige beizubringen ſeyn:

Es iſt eben bemerkt worden, daß Nävn ſowohl als Lov urſprüngliche Inſtitute dieſer Völkerſchaften geweſen. Lov (Eidhelfer) war das ordentliche regelmäſſige Beſtätigungsmittel einer behaupteten Wahrheit, und in dunkeln und verwickelten Fällen unterſuchte und beſtimmte die Nävn, — Rechtsinſtitute, von denen jenes (Lov), ſeiner Natur nach, dem Beklagten als Befreiungsmittel zu Gute kam, da die Richter eher loszuſprechen, als zu verurtheilen verbunden waren; weßhalb denn eben dieſes (Nävn) wiederum als zur beſondern Unterſtützung des Klägers gereichend angeſehn werden kann. — War aber auch dieſes Auskunftsmittel der Nävn nicht anwendbar, oder nicht zureichend, indem vielleicht keine vollſtändige Lov, oder Nävn zuſammenzubringen war, oder etwa beide Partheien von gleich ſtarken Gründen, Eidhelfern, Zeugen unterſtützt wurden, ſo entſchied der Zweikampf. Es liegt nun aber nicht weniger in der Art dieſer Völker überhaupt, als in der Natur eines ſo bequemen und raſch würkenden Entſcheidungsmittels, wie der Zweikampf, beſonders, daß die Vorliebe dafür immer mehr überhand nehmen und zu großen

Mißbräuchen Veranlaſſung geben mußte. Darum beſonders kamen ja eben die eigentlich ſogenannten Gottesurtheile auf; indeſſen würkten auch ſie nur ihre Zeit, und gaben alsdann aus gleichen, oder ähnlichen Gründen, zu denſelben Mißbräuchen Anlaß. Um dieſen wiederum Einhalt zu thun, ward denn (wie ſchon erzählt iſt) auf Veranlaſſung der probatio canonica, eben jene alte, für zweifelhafte Fälle überhaupt beſtimmte Nävn auch auf dieſe Colliſionsfälle, wo ſonſt Gottesurtheile entſchieden hatten, ausgedehnt; Lov aber blieb immerfort das ordentliche, regelmaßige Mittel zur gerichtlichen Beſtätigung einer behaupteten Wahrheit, namentlich zur Vertheidigung und Befreiung des Beklagten, — ja es fieng daſſelbe nun an, den Gebrauch der Nävn immer mehr einzuſchränken, aus denſelben Gründen größerer Leichtigkeit und ſchnellerer Würkſamkeit in der Anwendung, wie ſchon früher die Zweikämpfe und die Gottesurtheile eine ähnliche Würkung auf die ältere Nävn gehabt hatten. *Saxo* ſagt ſchon vom Könige Harald Svendſen — (demſelben, von welchem oben Ancher ſprach): — „Ad-„verſus provocationem reſtipulandi jus edidit, prio-„resque defenſionis partes quam accuſationis inſtru-„menta conſtituit, reo ſiquidem actoris jus in refel-„lenda accuſatione conceſſit, quam antea teſtium fide „ſubnixam defenſionis praeſidio repellere non licebat. „Quod jus vſurpatione firmatum vt familiare libertati, „religioni peſtiferum evaſit. Ipſa namque defendendi „poteſtas, non armorum, non teſtium vſu, ſed ſola „ſacramenti fide ſubnixa, multorum conatus, votorum „cupiditate perjurio polluit." — Vergl. über dieſe Stelle Ancher a. a. O. S. 800. — Dieſe Gefahr iſt es nun eben, welche manche der däniſchen Rechtsbücher ins Auge gefaßt zu haben ſcheinen und wogegen ſie Maaßregeln verordnen. Ich will einige der auffallendſten anführen:

Wenn der Kläger Zeugen mitbrachte, oder dem Beklagten die Sache durch afvoren ed (ein juramentum calumniae) aufſchwur, konnte überall Nävn nicht verweigert werden. Der Kläger nannte alsdann die Mitglieder in ungleicher Anzahl, weil Stimmenmehrheit entſcheiden ſollte, er durfte aber keine Verwandte, oder Feinde der Parteien wählen, auch hatte der Beklagte das Recht, drei der Ernannten zu verwerfen, vergl. Ancher a. a. O. S. 804. 808. 814. 833 und 834; jedoch konnte ſich auch der Beklagte, in dem Falle, daß Zeugen gegen ihn waren, durch Nävn, (die denn eben die Ausſagen dieſer Zeugen, auch von ſeiner Seite, erwog, ſ. Ancher S. 832.) vertheidigen, — wenn aber, ohne Beibringung von *Zeugen*, nur das juramentum calumniae vom *Kläger geſchworen* war, durfte der Beklagte ſich mit drei Tylftered d. i. dreimal zwölf Sacramentaleneiden, ſchützen, da ſonſt in der Regel bei Sachen von einiger Bedeutung nur Ein ſolcher Zwölftereid üblich war, vergl. Ancher S. 828. — In den Provinzen, wo Sandmänd (die nach der obigen Beſchreibung in ihrer Würkung der Nävn ähnlich waren) überall nicht ſtatt hatten, und zugleich die Nävn ſelten angewandt ward, — indem für die meiſten Sachen von Bedeutung noch Gottesurtheil, (nemlich Jernbyrd), verordnet war, wie dies denn in Schonen und Seeland zur Zeit der Rechtsbücher der Fall geweſen, — iſt ein andres Auskunftsmittel getroffen, um (in Sachen nemlich, die nicht von der Art waren, daß eben Nävn, oder Jernbyrd angewandt werden mogte,) den Mißbrauch der Befreiung durch bloße Sacramentaleneide zu hemmen, — dadurch, daß man daſelbſt in gewiſſen bedeutendern Fällen dieſer Art, Lov med vidner d. i. Eidhelfer, von Zeugen unterſtützt, angeordnet findet, vergl. Ancher S. 829. — Als ähnliches Mittel wenigſtens kann es nun wohl angeſehen werden, was die vorliegende Stelle unſers Rechtsbuchs (in welchem bekanntlich die Inſtitute der Nävn, oder Nämd, noch etwa der Sandmänd, oder Sannemän nicht vorkommen) verordnet, — doch mit dem

Unterſchiede, oder der genauern Beſtimmung, daß die Zeugen hier ein andres Stück des fraglichen Thatumſtandes bewahrheiten ſollen, als die Eidhelfer, — jene nemlich das würklich geſchehene dreimalige Anerbieten der Buße abſeiten des Todtſchlägers, wobei ſie gegenwärtig geweſen, dieſe den Umſtand, daß zwiſchen jedem ſolchen Anerbieten eines Jahres Friſt verſtrichen ſey. Ueberdies aber iſt freilich bei Erwägung der vorliegenden Anordnung unſers Rechtsbuchs, nicht aus der Acht zu laſſen, daß hier nicht mehr von dem Verbrechen des Todtſchlags ſelbſt die Rede iſt, ſondern von dem darauf folgenden Act der Verſöhnung, alſo von einer Civilhandlung, zu deren Beſtätigung die alten Rechtsbücher überall meiſtens Zeugen erheiſchen, indem ſolche Handlungen mit Freiheit geſchehn, und ſchon bei ihrer Eingehung, von dieſen Geſetzgebungen darum meiſtens Zeugen erfordert werden, damit dieſelben künftighin eben auch die Gültigkeit des Geſchäfts bewahrheiten können. Anders war es natürlicher Weiſe in Criminalfällen, — und hierüber enthält denn auch unſer Rechtsbuch noch andre Beſtimmungen. Es erwähnt nemlich in der Regel blos der Mitſchwörenden zur Beſtätigung eines Thatumſtandes, und nur an einigen Stellen verlangt es, daß auch Mitglieder des Gerichts die Wahrheit darthun und die Eidhelfer unterſtützen ſollen. Es ſind dieſe Stellen ſchon oben bei der Gelegenheit, daß von der Verwandtſchaft der Nämd mit dem Richterweſen die Rede war, angeführt worden, — die merkwürdigſte iſt L. 19., wo den committirten Gerichtsmitgliedern die würkliche Unterſuchung der Thatſache ſelbſt aufgetragen wird; — allein es bleibt dabei doch auffallend, daß, — indem unſer Rechtsbuch eines allgemein anwendbaren Rechtsmittels der Art, wie Nävn, oder Sannemän, gänzlich ermangelt, — doch nur ſo wenige Stellen deſſelben einer ſo wichtigen Maaßregel, wie die Beſtätigung eines behaupteten Thatumſtandes durch Mitglieder des Gerichts ſelbſt, erwähnen. Aus dieſen wenigen Stellen aber auf eine Allgemeinheit derſelben, im Sinne eines ordentlichen, regelmäßigen Rechtsmittels, ſchließen zu wollen, würde zu gewagt und überdies gegen die Art der alten Rechtsbücher ſeyn, die das Allgemeine und oft Eintretende auch durch öftere Wiederholungen bei einzelnen Fällen bemerkbar zu machen pflegen; vielmehr zeigen dieſe wenigen Verordnungen bei einigen beſondern Gelegenheiten ohne Zweifel das Zufällige und Außerodentliche in Entſtehung und Beſtimmung derſelben, — wie denn auch in andern Fällen von beſondrer Art, oder Bedeutenheit, zuweilen wiederum andre, gleichfalls beſtimmte Arten von Männer, zur Unterſtützung der Eidhelfer mit erfordert werden, wie z. B. die Kirchſpielleute XIV. 9. und XXIII. 2. — Daraus würde denn aber die Folgerung zu ziehen ſeyn, daß jenes früheſte und urſprüngliche Nationalinſtitut der Nämd, auf Gothland entweder gar nicht üblich geweſen, ſo daß alsdann die Gerichtsbeiſitzer, — ähnlich etwa den obgenannten Meddomsmänd in einigen däniſchen Rechtsbüchern, — aus den Zeugen bei gerichtlichen Handlungen, (wozu man ja auſſer der verſammelten Gemeinde, aus begreiflichen Urſachen, gerne noch einige angeſehene Männer derſelben beſonders auserſah), entſtanden ſeyn konnten, oder — was freilich wahrſcheinlicher iſt — daß die alte Nämd zwar auch auf Gothland üblich geweſen, daß aber aus ihr ſchon frühe und namentlich vor Einführung der probatio canonica, ſich die Gerichtsmitglieder unſers Rechtsbuchs gebildet hatten, ſo daß es denn auf dieſem Wege auch noch näher liegen mogte, in gewiſſen beſondern Fällen die Beſtätigung eines behaupteten Thatumſtandes durch ſolche Gerichtsperſonen zu erfordern. S. indeß weiter hierüber Note 157. —

Endlich kann ich nicht umhin, zur Vorbeugung möglicher Mißverſtändniſſe, noch anzumerken, daß die Zeugen, welche hier in unſrer Geſetzſtelle, oder in der oben angeführten däniſchen Formel Lov med vid-

ner, oder ſonſt irgendwo, zur Unterſtützung des Schwurs der Eidhelfer über die fragliche Thatſache ſelbſt erfordert werden, nicht zu verwechſeln ſind mit denjenigen beiden Zeugen, welcher in bedeutenden, eine größere Anzahl von Mitſchwörenden erfordernden Fällen zuerſt und kurz vor der Eidesleiſtung der Sacramentalen, eidlich verkündeten, daß der Principal dieſe gegenwärtigen Männer zu ſeinen Eidhelfern erworben habe; — weßhalb ſie denn auch in den ſchwediſchen Landſchaftsgeſetzen Föredißmän, nach *Stiernh.* p. 111. lat. anteſacramentales, in andern Rechtsbüchern des Nordens Fangvidner (ſ. Arneſen S. 257.) genannt werden. — Die eigentliche Bedeutung auch dieſer Anteſacramentalen hier wiederum noch beſonders zu erörtern, würde indeß zu weit von unſerm Hauptgegenſtande abführen; ſtatt deſſen mag es erlaubt ſeyn, noch die allgemeine Bemerkung hinzuzufügen, daß in Ermangelung gerichtlicher Protocolle und hinlänglich authoriſirter Beamte, in dem Proceßverfahren der Alten, ſchon von der Citation an, überall viel und mancherlei Zeugen erforderlich waren, — worüber die Stellen aus isländiſchen Sagen bei Arneſen allerlei merkwürdige Proceduren, beſonders in dem Verfahren mit Sandmänd, oder Quidar, enthalten. — Ueberhaupt aber hat man ſich in dieſen Zeitaltern, wo der Staat noch auf den Individuen ruhte und das allgemeine Band auſſer ihnen ſchwach war, auch den Proceß vor Gericht mehr noch als einen Krieg vorzuſtellen. Der Richter (oder wer es ſonſt ſeyn mogte) wählte ſeine Beiſitzer, die Partheien ihre Eidhelfer, und ſo fochten ſie gegen einander im Beiſeyn der verſammelten Gemeinde: Daher denn auch das wädja (wetten) mit dem Richter, bei der Appellation, — ferner die Verordnung, daß durchaus etwas entſchieden werden mußte, bevor das Gericht, oder die Nämd auseinander gehen durfte. S. z. B. nach dem Jütſchen Rechtsbuche II. 107 und III. 64. mußte die Nävn dömme enten til eller fra (verurtheilen, oder losſprechen), — und nach Thor Degens Articl. 62. ſollte die Nävn dem Kläger 3 Mark erlegen, wenn ſie ſchweigend (ohne Spruch) auseinandergieng. —

Und hiemit mag denn die allgemeine Darſtellung von der Entſtehung und Art des Gerichtsweſens in den frühern Zeitaltern der nordiſchen Völker, ſo weit ſolche hier überhaupt zweckmäßig, und als Einleitung zur Beantwortung einer beſondern Frage, dienlich erachtet werden kann, geſchloſſen ſeyn.

Dieſe beſondere Frage läßt ſich nunmehr mit größerer Sicherheit und Beſtimmtheit aufwerfen, nemlich: worin beſtand denn der Sinn und das Weſen dieſer mancherlei Eidesleiſtungen, welche im Proceſſe der Alten vorkommen? — Oder: Was war es eigentlich, was die hiebei concurrirenden Perſonen, namentlich die Nämd, die Eidhelfer und die Zeugen, beſchwuren, und worin beſtand ihr Eid? — —

Wir wollen mit den Zeugen, als unſern heutigen Verfaſſungen und Anſichten am nächſten verwandt, den Anfang machen. — In den alten nordiſchen Rechtsbüchern, namentlich den ſchwediſchen, geſchieht auſſer bei Eingehung nicht ganz unbedeutender Civilgeſchäfte und bei proceſſualiſchen Verrichtungen, der Zeugen ſelten Erwähnung, und auch dann nur aus beſondrer Veranlaſſung, wie z. B. oben in II. 1., wo das Geſetz bei der Geburt eines Kindes, die Anweſenheit gewiſſer Weibsperſonen ohnehin ſchon vorausſetzt und dergl. mehr; auſſerdem ſind Eidhelfer und Nämd, oder Sandmänd, die *ordentlichen und* regelmäßigen Rechtsmittel zur Beſtätigung eines behaupteten Thatumſtandes. Zeugen ſind demnach, meines Dafürhaltens, diejenigen genannt worden, welche urſprünglich durch eigne Wahrnehmung, indem ſie gegenwärtig geweſen, — ſodann aber auch auf andre, für gleich würkſam gehaltene, jedoch immer blos menſchliche Weiſe, — zu einer würklichen Kenntniß und Ueberzeugung von dem fraglichen Thatum-

ſtande ſelbſt gelangt waren und in dieſem Sinn die wahre Beſchaffenheit deſſelben bei Gerichte mit einem Eide bekräftigten. Darum:

1) Heißen ſie in ſpecie wittnen, dän. vidner, — von weta und wita, wiſſen und zu wiſſen thun, oder weiſen, zeigen, daher: Zeugen, — worin ſich wahrſcheinlich noch ein Zuſammenhang mit dem lateiniſchen videre offenbart, ſo daß weta urſprünglich bedeutet: Wiſſen durch Wahrnehmung mittelſt des Hauptſinns, des Sehns, und dann: wiſſen mit gleicher Sicherheit und Stärke, als durch das Sehen erlangt wird; — Bedeutungen, die mit der eben gegebenen Erklärung von der Natur der Zeugen genau genug zuſammentreffen. Vergl. *Ihre* voc. weta, wita und wittna. — Darum:

2) Gilt in Thatſachen, wo es auf Beſichtigung und dergleichen genaue Wahrnehmung ankommt, ihr Zeugniß allein, ohne daß Eidhelfer zugelaſſen werden. *Stiernh.* p. 114. — Darum:

3) Werden überhaupt diejenigen, bei welchen eine genauere Kenntniß des fraglichen Gegenſtandes, ohne beſondre Rückſicht auf den innern Gehalt und Werth dieſer Kenntniß, vorausgeſetzt wird, zum Unterſchied von den bloßen Sacramentalen, ſchon wittnen genannt. Hievon haben wir in unſerm Rechtsbuche ſelbſt zweierlei Beiſpiele:

a) Werden denjenigen Perſonen, welche erforderlich ſind, um dunkle Thatſachen genauer zu unterſuchen und demnächſt nach ihrem beſten Wiſſen und Gewiſſen zu offenbaren, — wozu denn eben da, wo Nämd, oder Sandmänd nicht üblich waren, wie auf Gothland, (nach Art deutſcher Rechtsbücher) Gerichtsmitglieder ſelbſt gebraucht wurden, — in dieſem Falle **wittnen** (d. i. Wiſſende und Weiſende), in der alten Ueberſetzung Zeugen (d. i. Zeigende, Weiſende) genannt, ſ. XIX. 2. 59. — L. 19. — XVIII. 2. — Und ſey es bei dieſer Gelegenheit denn verſtattet, noch zu bemerken, daß eben in dieſer Vorausſetzung des Wiſſens, die Eide der mancherlei Wiſſenden im alten Deutſchland, namentlich die ſogenannten Wyteede des Oſtfrieſiſchen Landrechts, welche hauptſächlich auch von Gerichtsperſonen geſchworen wurden, ihren Grund und Bedeutung haben dürften. Vergl. Oſtfrieſ. Landr. bei v. Wicht S. 286. folg.

b) Auſſerdem werden aber auch bloße Privatperſonen, die ſich unter Umſtänden befinden, weßhalb man ihnen eine genauere Kenntniß des fraglichen Gegenſtandes zutrauen kann, wittnen, Zeugen, genannt, ſ. XXXII. 3. und Note 258. —

Darum ferner:

4) Kann, zufolge däniſcher Rechtsbücher, wenn Zeugen vorhanden ſind, die Unterſuchung durch Näfn verlangt werden, ſo daß alſo alsdann die bloßen Sacramentalen nicht hinreichen, — wie ſchon oben nach Ancher II. 2. S. 804. bemerkt worden. — Darum:

5) Konnte ſchon nach dem alten isländiſchen Rechtsbuch Graaegaaſen, diejenige Parthei, welche Zeugen hatte, ſie ſey Ankläger, oder Beklagter, von der andern, welche blos Quidar (Sandmänd) hatte, fordern, daß ihre Zeugen zuerſt gehört würden, und wenn die Sandmänd dennoch fortfuhren, hatten doch ihre Ausſprüche keine Kraft, falls ſie nicht beweiſen konnten, daß die Zeugen falſch ſeien. Arneſen S. 226. — Darum:

6) Hat, nach dem alten ſchwediſchen Landrecht, eine Parthei, welche Zeugen beibringt, zuweilen auch noch den Vortheil im Beweiſe, daß ihr eine Art von Erfüllungseid durch Mitſchwörende zuerkannt wird, ſonſt aber der andern ein dergleichen Reinigungseid, ſ. unter andern XX. und XXI. Tiufva-Balk. Landslag.; oder daß es, nach einer ſchon freiern Dispoſition des allgemeinen Stadtrechts, in ſolchem Falle der Eidhelfer gar nicht mehr bedarf. XX. Tiufv. Balk. Stadslag. — Und was ſonſt der

Merkmale von der Natur der Zeugen, bei fortſchreitender Entwickelung, noch mehrere ſeyn mögen. —

Daß nun ein Kläger und Beklagter ſich ſolcher Zeugen, wenn ſie vorhanden waren, auf alle Weiſe werden bedient haben, leidet wohl keinen Zweifel; allein daß ſie, namentlich in den frühern Zeiten, dieſelben auch würklich wie Zeugen gebraucht haben ſollten, dürfte als Regel keineswegs anzunehmen ſeyn. Es iſt ſchon oben, zu Anfang dieſer Note, und an andern Stellen angedeutet worden, wie ſehr unſere Vorfahren der frühern Zeit, die Criminalverletzungen als Fügungen des Schickſals anzuſehn geneigt, — wie ſehr ſie daher in gerichtlicher Verfolgung derſelben, ſinnlich religiöſen Gefühlen hingegeben waren, und wie wenig ſie dabei die individuelle menſchliche Natur berückſichtigten. Auf dieſe Berückſichtigung aber und das Vertrauen zu der unbefangenen objectiven Wahrnehmung eines, die Welt, Gott, und ſich ſelbſt unterſcheidenden Menſchen, beruht ohne Zweifel der eigentliche Begriff eines vollkommenen Zeugen. Zwar entwickelte ſich bei fortſchreitender Bildung durch geſellſchaftliches Zuſammenleben, dieſer Begriff immer mehr — (zu welcher allmähligen Entwickelung ſelbſt manche Stellen des Obigen, namentlich noch die eben angeführten Merkmale von der Natur der Zeugen aus der Zeit der Rechtsbücher, Belege abgeben könnten); — allein daß ſelbſt auch zu dieſer Zeit die Zeugen in Criminalſachen, der Regel nach, nur in ſo weit einen Werth gehabt haben, als ſie überhaupt und ohne weitern Unterſchied, im Stande waren, einen fraglichen Thatumſtand durch ihren Eid zu bekräftigen, alſo von den Eidhelfern im Grunde nicht verſchieden geweſen ſind, läßt ſich auf mancherlei Weiſe darthun, denn:

a) Erwähnen jene Rechtsbücher der Zeugen, als nothwendiger Erforderniſſe des Criminalbeweiſes, im Allgemeinen nicht, und in einzelnen Fällen höchſt ſelten, und nur ausnahmsweiſe, auf beſondre Veranlaſſung oder zu beſondern Zwecken, — wie dies denn ſchon oben weitläuftiger ausgeführt iſt; dagegen Eidhelfer, Nämd, oder Sandmänd, regelmäßig als die ordentlichen Beweismittel vorkommen. — Und

b) Wenn der Zeugen Erwähnung geſchieht, wie z. B. in jenen, ſo eben von 1) bis 6) angemerkten Fällen, ſo reichen ſie doch niemals allein hin, ſondern ſind immer von Eidhelfern umgeben, oder von Nämd, Sandmänd, oder deren Stelle vertretenden Gerichtsmitgliedern unterſtützt, ſo daß es eben auch von dem Schwur dieſer abhängt, in wie weit die Ausſagen der Zeugen von Würkung ſeyn können. Vergl. Ancher II. 2. S. 830. — Zwar ſcheint die oben ſub 5) aus dem isländiſchen Rechtsbuche angeführte Anordnung, ſo wie der ſub 6) am Ende, aus dem allgemeinen ſchwediſchen Stadtrecht angemerkte Fall hierin eine Ausnahme zu machen; allein, — nicht zu gedenken, daß die isländiſche Verordnung nicht aus dem alten Graaegaaſen ſelbſt, ſondern aus Arneſen's Angabe genommen iſt, — ſo ſcheint dieſes Rechtsbuch, neben den wunderlichſten Singularitäten und Formen, doch zugleich einen Grad innerer Bildung zu verrathen, der zu dieſer Zeit im Norden ſchwerlich allgemein war, und der jene Verordnung über die Unabhängigkeit der Zeugen von den Sandmänd (Quidar) vielleicht erklären mag. — Was aber den ſub 6) beigebrachten Fall betrifft, ſo gehören eigentlich beide daſelbſt aufgeführten Fälle, ſowohl der aus dem allgemeinen Land-, als Stadtrecht, nicht dahin, wo nur einige Hauptmerkmale von der Natur der Zeugen aus den Provincialrechtsbüchern, alſo nicht aus dem weit ſpätern und weit ausgebildetern, allgemeinern Land- und Stadtrecht beizubringen waren; — auch ſind ſie nur, um die fernern Fortſchritte in den Anſichten von der Bedeutung der Zeugen gelegentlich zu bezeichnen, hinzugefügt worden, beſonders der letzte aus dem

Stadtrechte, wo die Eidhelfer ſchon von den Zeugen als gänzlich getrennt erſcheinen, und hierin denn eben ein Uebergang zu den Anſichten der ſpätern Zeit von der Beweisführung bemerkbar wird. —

c) Zwiſchen der Strafe des falſchen Zeugniſſes, und der des falſchen Schwurs von Eidhelfern, war in den däniſchen Provinzen, nach Ancher a. a. O. S. 813., früherhin gar kein Unterſchied, — was doch unmöglich hätte der Fall ſeyn können, wenn man die innere Verſchiedenheit beider würklich erwogen und darin eine Bedeutung gelegt hätte. Erſt durch König Chriſtian III. ſoll dieſe Strafe für falſche Zeugen beſonders erhöht worden ſeyn.

d) Ja ſelbſt in den Fällen, wo die alten Rechtsbücher Zeugen verlangen, haben dieſe doch niemals den Werth, daß ſie den Beweis erſchöpfen, — denn wenn dies wäre, wozu würden in dieſen Fällen noch überall Eidhelfer nöthig ſeyn? —

Es läßt ſich demnach wohl ohne Anſtand, mit Ancher a. a. O. S. 840., behaupten, daß im Proceſſe der Alten zur Zeit der Rechtsbücher, Zeugen, blos als Zeugen, eigentlich gar nichts bedeuteten. —

In den Fällen nun ferner, wo ſie, abgeſondert von den Eidhelfern, obwohl umgeben und unterſtützt von ihnen, zeugten, bekräftigten ſie dieſes Zeugniß ohne Zweifel mit einem juramento veritatis; ſonſt aber, wo ſie nur in der Zahl der Mitſchwörenden auftraten, ſchwuren ſie zuverläßig auch nur den Sacramentaleneid. — Allein worin beſtand eben dieſer? —

Es iſt die Eröterung dieſes Gegenſtandes für unſre Aufgabe entſcheidend, darum wird es nöthig ſeyn, ihn mit einiger Genauigkeit zu behandeln. — Man iſt gewöhnlich der Meinung, daß der Eid der Sacramentalen ein juramentum credulitatis geweſen ſey, und pflegt ſich dabei denn vorzüglich auf Cap. 5. et 13. X. de purgat canon. zu ſtützen. — Es iſt hier nicht der Ort, die Entwickelung dieſes Inſtituts in der canoniſch-päbſtlichen Geſetzgebung zu erörtern; nur die einzige Bemerkung ſey uns erlaubt, daß dieſe Geſetzgebung es ohne Zweifel ſchon ſehr bald nöthig finden mußte, den Eid der Sacramentalen für ein juramentum credulitatis zu erklären, damit er nicht als juramentum veritatis gelten und das Seelenheil gefährden möge. Allein eine ſolche Erklärung kann doch an ſich nur für den Richter, welcher über einen Sacramentaleneid und deſſen Würkungen urtheilen ſoll, eine Vorſchrift enthalten, nicht aber gleichergeſtalt auch für den Schwörenden ſelbſt. Dieſer leiſtet den Eid ja lediglich, getrieben durch ſeinen innern Gemüthszuſtand, und es frägt ſich demnach eben, worin dieſer, zu dieſer Zeit und unter dieſen Umſtänden, bei den Schwörenden im Norden eigentlich beſtanden habe? — Es iſt ſchon oben bemerkt worden, daß das Verbot der Gottesurtheile durch den Pabſt, und die Einführung der Schwörenden, von den nordiſchen Völkern in dem Maaße ihrer Ausbildung, ihrer Kenntniſſe und ihres Sinnes aufgenommen wurden, — und daß darum eben an die Stelle der Gottesurtheile ihre alte Nämd getreten war. Reflectirt man nun auf die innere Bedeutung dieſer Veränderung, ſo fällt leichtlich in die Augen, daß aus einem ſinnlich religiöſen Beweismittel ein moraliſch religiöſes geworden, indem nunmehr die Entſcheidung dem Gewiſſen andrer Menſchen überlaſſen war. Ich möchte daher den Eid, womit dieſe Nämd ihren Ausſpruch über die fragliche Thatſache verkündete, einen Gewiſſenseid im eigentlichen Sinne nennen, — und einen ähnlichen Eid, der innern Bedeutung nach, ſchwuren denn zuverläſſig auch die Sacramentalen! — So viel nun dieſe Schwörenden ohne Zweifel auch den würklichen Zuſammenhang einer Sache, welche ſie eidlich zu beſtätigen aufgefordert waren, mögen zu erforſchen geſucht haben, um in moraliſcher Ueberſtimmung mit ſich zu bleiben, ſo konnte doch von den Gründen und der Art ihrer Ueberzeugung begreiflicher

Weiſe nicht weiter die Rede ſeyn, eben weil das Gewiſſen entſchied. Darum war denn auch die Unterſcheidung zwiſchen Subjectivität und Objectivität, welche der, ſpäter aufgenommenen Eintheilung in juramentum credulitatis et veritatis zum Grunde liegt, urſprünglich überall davon ausgeſchloſſen. Die Sacramentalen zuvörderſt beſtätigten im Allgemeinen durch ihren Eid, daß dasjenige, was der Principal an ihrer Spitze behauptet und beſchworen hatte, wahr ſey, ohne in dieſen ihren eidlichen Ausſprüchen jederzeit zu unterſcheiden zwiſchen der objectiven Wahrheit der Thatſache, und der ſubjectiven, weder ſeines Schwurs, noch der Art ihrer Ueberzeugung, indem die Uebereinſtimmung zwiſchen dieſen Puncten im Allgemeinen eben dem Bedürfniſſe wechſelſeitiger Vertretung untereinander, dem religiöſen Vertrauen und — als letztem Schiedsrichter — dem Gewiſſen überlaſſen war. — Für dieſe Anſicht ſprechen vor allem die Eidesformeln der Sacramentalen ſelbſt. Die ſchwediſche lautet: at hina ſvuru ſant och Lagh reen och icke meen d. i. wörtlich: daß jener (der Principal) ſchwur wahr und geſetzlich rein (formal richtig) und nicht falſch. — Von dieſer Formel behauptet zwar *Stiernhöök* p. 116. daß ſie ein juramentum veritatis, nicht credulitatis, enthalten habe, — eine Behauptung, die um ſo auffallender iſt, als man es faſt als eine gemeine Meinung, namentlich auch bei deutſchen Rechtsgelehrten anſehen kann, daß der Eid der Sacramentalen überall ein juramentum credulitatis geweſen ſey. Freilich hat *Stiernhöök* theils den Ausdruck der Formel ſelbſt, welcher blos auf etwas Objectives geht, für ſich, theils iſt dieſer Eid der Sacramentalen in den ſchwediſchen Provinzen, zur Zeit ſeines Gebrauchs, würklich auch für ein juramentum veritatis gehalten worden, wie das Verbot dagegen in der Strafordnung der Königin Chriſtiana vom 18ten Maj 1653. §. 4. — (überſetzt und abgedruckt als Anhang zu der deutſchen Ueberſetzung des Land= Stadt= und Kirchenrechts vom Jahr 1709.), — zeigt, wo nemlich geradezu erklärt wird, daß der Seelengefahr wegen, der Eid der Mitſchwörenden künftig nicht, wie bisher, als ein juramentum veritatis, ſondern nur credulitatis anzuſehen, und in Folge deſſen jene oben angeführte Formel: „at hina ſvuru ſant och Lagh reen „och icke meen“ — daraus zu entfernen ſey. — Indeſſen was dieſe Punkte, — nemlich die Objectivität im Ausdruck der Formel ſo wohl, als die Beſtimmung der Königin Chriſtina über den Sinn und Gehalt derſelben betrifft, ſo kann ſich beides eigentlich doch nur auf die äuſſere Bedeutung und Würkung dieſer Eidesformel im Proceſſe beziehn, denn die ganze innere, moraliſche Bedeutung derſelben, — die Art nemlich, der Grad von Stärke und der Zuſammenhang in der Ueberzeugung des Schwörenden, — iſt ja von der Art und Weiſe, wie er dazu gelangt, abhängig, und dieſe war (ohne alle Angabe von Gründen der Ueberzeugung) auch hier lediglich dem Gewiſſen des Schwörenden überlaſſen. In dieſer Freiheit beſtand gerade das Weſen der Sacramentalen, — aus ihr erzeugte ſich eben jene Gefahr, deren ſchon Saxo gedenkt, — und dieſer Zuſtand iſt es denn auch, welcher im Laufe der Zeiten und bei fortſchreitender Bildung, Schärfung und Läuterung des Bewußtſeyns, für den Schwörenden ſelbſt immer bedenklicher werden mußte, indem die Unruhe des Gewiſſens und das Gefühl der Seelengefahr ſich immer vernehmlicher ankündigten. — Dies eben ſind denn auch die Umſtände wodurch jene Verordnung der Königin Chriſtina veranlaßt worden. Sie fällt in die Zeit, wo die Nothwendigkeit der Zeugen immer allgemeiner anerkannt, und dagegen das innere Vertrauen zu den Eidhelfern faſt gänzlich erloſchen war; — ſo wie denn auch bald nach Publication dieſer Verordnung vom Jahre 1653, nemlich ſchon im Jahre 1695, die Eidhelfer in Schweden überall aufgehoben wurden. — Alſo nicht die Erklärung der Königin kann dem Sacramentaleneide

vergangener Zeitalter ſeine innere Bedeutung geben; — vielmehr weil moraliſche Kräfte, welche früher verhüllt geweſen, in dieſer Zeit bis zu der Klarheit erwacht waren, daß ſie, beim Schwur nach jener Eidesformel, die innere Uebereinſtimmung des Schwörenden mit ſich ſelber in Gefahr zu ſetzen drohten, ward dem Sacramentaleneide auch die, nunmehr nur allein noch übrig gebliebene, äuſſere Bedeutung und Würkung vor Gericht, als juramentum veritatis, genommen. —

Auſſer dieſer Eidesformel, ihrer Bedeutung und Richtung, hatte es nun mit dem Eide der Sacramentalen in Civilfällen, noch eine beſondre Bewandniß, welche hier ſchließlich anzumerken ſeyn dürfte. — Eine Civilangelegenheit nemlich an und für ſich, geht bekanntlich von Ordnung und Sicherheit aus, und dringt auch auf deren Erhaltung. Um nun dieſe, in jener Zeit, beſonders beim Mangel ſchriftlicher Documente, leicht zu gefährdenden Zuſtände, auch für die Zukunft möglichſt zu bewahren, werden ſchon bei Eingehung jedes bedeutenden Civilgeſchäfts, Zeugen erfordert. Entſteht nun hernach ein Zwiſt, ſo bewahrheiten dann zwar dieſe Zeugen das Geſchäft; allein auſſer ihnen werden auch noch Eidhelfer erfordert, und dieſe müſſen — z. B. nach Landslagen Tjufv. Balk. XX. — nicht etwa die Behauptung des Principals, wie in jener obigen Eidesformel, ſondern, in Uebereinſtimmung mit den Zeugen, die würkliche Eingehung des Geſchäfts ſelbſt, beſchwören. —

Will man nun einen ſolchen Sacramentaleneid, wodurch der Schwörende etwas als objective Wahrheit beſtätigte, was er in der Regel nicht durch ſeine eignen Sinne vernommen hatte, und wovon er auſſerdem auch keinen Grund ſeiner Erkenntniß und Ueberzeugung angab, — alſo blos in Hinſicht auf die, aus einem frühern, roher fühlenden und glaubenden Zeitalter noch übrig gebliebene, äuſſere Bedeutung und Würkung des Schwurs, — ein juramentum veritatis nennen, ſo mag dies immer geſchehn; allein treffend und erſchöpfend iſt dieſer Ausdruck ſpäterer Zeiten nicht, da er, an ſeine hiſtoriſche Bedeutung gebunden, die innere Natur des geſellſchaftlichen und religiöſen Bedürfniſſes und des, davon umfangenen dunkeln Gewiſſens jener frühern Zeit, nicht mit zu bezeichnen vermag! — — Ja ſelbſt in Hinſicht auf die äußere Bedeutung und Würkung, möchte der Eid der Mitſchwörenden einem juramento veritatis nicht immer gleich zu ſtellen ſeyn, denn wie hätten ſonſt, nach *Stiernhöök's* eigner Angabe p. 116 und 117, im Falle des Meineids, die Mitſchwörenden ſo viel leichter, als die würklichen teſtes anteſacramentales, die doch auch nur ein juramentum veritatis geſchworen hatten, beſtraft werden können? — —

Daß nun der Eid der Mitſchwörenden auch kein juramentum credulitatis geweſen ſeyn könne, (wie meiſtens behauptet zu werden pflegt) fällt aus dem Obigen von ſelbſt in die Augen, da gerade dieſe Art des Eides es iſt, welche eben die Trennung des Subjectiven vom Objectiven im Bewußtſeyn des Schwörenden vorausſetzt; — allein damit iſt freilich nicht geſagt, daß wenn, in Folge gewiſſer geſetzlicher Vorſchriften, zur Beſtätigung einer Behauptung ſchon ein juramentum credulitatis hinreichte, nicht auch dieſes von den Eidhelfern geleiſtet ſeyn ſollte. Beiſpiele hiervon geben die, im Falle eines unvollſtändigen Beweiſes abſeiten des Klägers, üblichen Befreiungsformeln der Norweger und Thalleute (Dalekarlier), welche nach *Stiernhöök* p. 122. alſo lauten: „At the witta „ey ſannarin, än at han ſoor, i. e. quod non „aliud verius *norint*, quam quod is (ſcil. principalis) „juraverat; — oder: At the eyg wittne teir „ſannare firi Gudi, än at han ſoor effter „ſina hyggio i. e. quod coram Deo non aliud verius „*norint*, quamquod is juraverit ex animi ſui ſententia ſeu „conſcientia." — Wobei ich indeß nicht unbemerkt laſ-

ſen will, daß in den nordiſchen Rechtsbüchern, bei Beſtimmung der Formeln des Sacramentaleneides, manche, und wie es ſcheint, zum Theil zufällige d. i. von den Alten ſelbſt nicht immer beabſichtigte, Verſchiedenheiten im Ausdruck obwalten. Vergl. Ancher II. 2. S. 839.

Nachdem wir auf dieſe Weiſe die Natur des Sacramentaleneides zu verdeutlichen verſucht haben, ſcheint es noch nöthig, einen letzten Blick auf die Nämd zu werfen, um auch die nähere Bedeutung ihres Schwures klarer und anſchaulicher aufzufaſſen. — Daß die innere Verpflichtung der Nämd, — als an die Stelle der Gottesurtheile tretend, — beſonders ſtark werde geweſen ſeyn, läßt ſich vorausſetzen. Im Jütſchen Rechte z. B., nach welchem die Nävn für ein ganzes Jahr gewählt ward und zu Anfange deſſelben ihren Eid ablegte, mußte ſie doch auch außerdem noch in jeder Rechtsſache ihren Ausſpruch beſonders beſchwören, vergl. Ancher a. a. O. S. 812 und 813. — Dieſer bedeutenden innern Verpflichtung war auch die äuſſere angemeſſen, indem die Nävn, oder Nämd, die Angaben beider Partheien, alſo die Streitſache ſelbſt, unterſuchte. Ihr Ausſpruch bezog ſich daher auch (der Form nach) nicht auf die Beſtätigung der Behauptung einer Parthei, ſondern darauf, daß eine beſtimmte Thatſache geſchehn ſey, oder nicht, vergl. Jydſk Lovbog II. 12. 14. 16. 40. 43.; — und zwar nicht etwa blos in Civilſachen (wie oben auch von den Eidhelfern angeführt wurde), ſondern überall, auch in Criminalfällen, ſ. Landslagen Köpmål. Balk. X. — Solcher wichtigen Verpflichtung war denn auch, im Falle eines Meineids, die Strafe gemäß, welche z. B. nach dem Jütſchen Rechtsbuche II. 42. in Verluſt des ganzen Antheils an der Communionmaſſe des Familienvermögens beſtand; dagegen die Strafe eines Eidhelfers in dieſem Falle, nach Thor Degens Artikler 90., nur 3 Mark betrug, vergl. Ancher a. a. O. S. 813. — Bei dem Allem möchte ich doch auch dieſen Eid der Nämd keineswegs ein juramentum veritatis, in dem Sinne eines vollkommen klaren Zuſammenhangs zwiſchen der Erkenntniß des Schwörenden und dem fraglichen Thatumſtande, — entweder durch Wahrheit, oder etwa auch durch Lüge, — nennen. Zwar liegt es in der Natur dieſes Hergangs, daß bei dem Mitgliede der Nämd im Allgemeinen ein höherer Grad dieſes Zuſammenhangs, als bei dem Eidhelfer, ſtatt haben konnte; allein daß eine völlige, innere und äuſſere Uebereinſtimmung nicht immer möglich geweſen, fällt eben ſo ſehr in die Augen, — denn die Nämd war ja, wenigſtens in früherer *Zeit*, verbunden zu urtheilen und zu ſchwören (vergl. Ancher a. a. O. S. 835., — wie denn dies ſchon aus ihrer Beſtimmung, die Gottesurtheile zu erſetzen, einleuchtet; — auch ward ja nach Stimmenmehrheit entſchieden. Darum heißt es denn auch in einer Eidesformel der Nävn nach Kong Eriks Lov: at de haffthe ſpwrt och leeth, och kwnne ey råthere ſpörie d. i. daß ſie hätten gefragt und geforſcht, und könnten nicht rechtsgemäßer fragen, vergl. Ancher a. a. O. S. 811. — Es blieb immer noch ein Beſtandtheil von Schickſal (wenn man ſo ſagen darf) übrig, dem auch die Nämd bei ihrem Eide ſich anvertrauen und aus deſſen Händen ſie die Folgen ihres Urtheils gläubig entgegen nehmen mußte. —

Wenn nun alſo der Eid dieſer Schwörenden, ſie ſeyen Mitglieder der Nämd, oder Sacramentalen, durch die Ausdrücke, juramentum veritatis und *credulitatis*, im Allgemeinen nicht genügend *bezeichnet* wird, indem ein weſentlicher Theil bei dieſen Eidesleiſtungen, nemlich die eigenthümliche Gemüthsverfaſſung der Schwörenden, darin gar nicht berückſichtigt iſt; — ſo ſcheint es dagegen in dieſer Hinſicht nicht unangemeſſen, ihn im Allgemeinen etwa durch Gewiſſenseid — (wie es ſchon oben einmal geſchehn) — zu bezeichnen. Nicht als ob in dieſem Eide das

Gewiſſen vorzugsweiſe und etwa mehr, als jetzt bei uns, in Anſpruch genommen wäre; — vielmehr ohne Zweifel weniger, da ja in jenem Beweisverfahren auf die größere, oder geringere Wahrſcheinlichkeit im Ausſagen der würklichen Wahrheit überall weniger Rückſicht genommen ward, — ſondern weil das Gewiſſen, ohne Verpflichtung einer Angabe von Gründen der Ueberzeugung, ſich und ſeinen Regungen allein überlaſſen war. — Freilich muß man das Wort Gewiſſen, alsdann wiederum nicht in dem eingeſchränkten Sinne einer blos moraliſchen Thätigkeit unſrer Zeit nehmen, ſondern als jene, das ganze Daſeyn umfaſſende, ſich ſelbſt dunkle Kraft, welche auch die Beſtimmungen des Schickſals von dem Kreiſe der Zurechnung nicht ausſchloß! — Wie wäre doch wohl ſonſt denkbar, was noch ſo eben erwähnt worden, daß nemlich die Nämd verbunden war zu ſchwören, und zugleich nach Stimmenmehrheit ſchwur? — Welche Zuflucht für das Gemüth der Ueberſtimmten? — — Da indeß jeder Ausdruck mit Recht im Sinne der gegenwärtigen Zeit genommen wird, ſo gebe ich zu, daß das Wort, Gewiſſenseid, oft, und namentlich für die Eidesleiſtungen der Nämd und der Mitſchwörenden in Criminalſachen, nicht ganz paßt. Villeicht möchte alsdann Verhängnißeid, Schickſalseid, treffender ſeyn, — denn es iſt ja doch der Ausſpruch des Schickſals mittelſt einer innern menſchlichen Regung, die ſelbſt wiederum unter Leitung des Schickſals ſteht. Allein dieſe Ausdrücke werden ſchon für die Beſtätigung einer Verletzung ohne alle beabſichtigte menſchliche Würkſamkeit (durch wåda ſ. Note 152.) ganz eigentlich gebraucht, und zwar mit Recht, da die verſchiedenen Arten des Eides überhaupt, durch die Gegenſtände, worauf ſie ſich beziehn, und nicht durch die Gemüthsthätigkeiten der Schwörenden, beſtimmt werden; — in welcher Hinſicht denn freilich auch der Ausdruck, Gewiſſenseid, eben wiederum unpaſſend ſeyn würde, — wie es denn überall höchſt ſchwürig iſt, ein treffendes und erſchöpfendes Wort für ein untergegangenes Leben zu finden! — Wir wollen uns indeß hier des Worts, Gewiſſenseid, ferner bedienen. —

Auf ſolche Thätigkeiten alſo, zwiſchen Schickſalsbeſtimmung und Gewiſſensregung, — dann der einen, dann der andern mehr ſich hinneigend, — ſtützt ſich überall der alte Proceß. — Zuerſt mußte der Kläger ſchwören de calumnia, vergl. *Stiernh.* p. 84. und Ancher a. a. O. S. 805. Dann, bei weiterem Fortgang der Sache, kam es zu den Eidesleiſtungen der Partheien nebſt ihren Sacramentalen. Darauf unterſuchte und ſchwur die Nämd, wo es eine gab, oder Sandmänd, oder auch Gerichtsmitglieder. — Lauter ſolche Gewiſſenseide! — Auſſerdem findet ſich auch da, wo mehrere Gerichtsmitglieder über eine Rechtsſache verſchiedener Meinung waren, ein ſolcher Gewiſſenseid. In Norwegen konnten diejenigen, von ihnen, welche unrecht gerichtet hatten, ſchwören, daß ſie vor Gott nichts Wahreres wüßten, und befreiten ſich dadurch von der Strafe, ſ. Oſterſon Weyle S. 208. — Auf dem noch gebildetern Island mußten beide Theile von den verſchieden denkenden Richtern zugleich auch ihre Gründe angeben, die alsdann beurtheilt wurden ꝛc. Arneſen S. 256 und 582. — — Endlich ward ſelbſt auch das geſchriebene Recht durch ſolche Gewiſſenseide gebildet, indem bei gerichtlichen Ausſprüchen, die durch den ſchon aufgezeichneten Buchſtaben des Geſetzes nicht hinlänglich beſchützt und gerechtfertigt waren, von den Richtern geſchworen werden mußte, daß der neue Ausſpruch würklich nationales Recht ſey, — worauf er alsdann dem Rechtsbuche hinzugefügt ward, ſ. z. B. den Schluß unſres Rechtsbuch auf S. 88. —

So war denn alſo das menſchliche Gemüth jener Zeitalter ſich ſelbſt noch zu dunkel, und von gewaltigen Kräften der Natur und des Schikſals zu eng umhüllt, als daß es in ſeinen öffentlichen Verhandlun-

gen, Verſicherungen und Verkündigungen etwas anderes, als ſich ſelbſt, an jene gewaltigen Kräfte unmittelbar gefeſſelt, hätte ausſprechen, und namentlich in den gerichtlichen Eidesleiſtungen bei unheilvollen (criminellen) Begebenheiten, auf den, ſpätern Zeitaltern ſo nothwendig gewordenen Unterſchied zwiſchen ſubjectiver Ueberzeugung und objectiver Erkenntniß, ſo wie auf die unerlaßliche Forderung der letztern, genugſame Rückſicht hätte nehmen können. — —

Und ſo wären wir denn endlich dahin gelangt, eine Note beſchließen zu können, die ohne Zweifel ſchon zu lang geworden iſt, und die doch, um alle darin berührten Gegenſtände hinlänglich erörtert zu ſehen, freilich noch bei weitem zu kurz und unbefriedigend hat ausfallen müſſen. — Es war dem Verfaſſer Bedürfniß, den Hauptgedanken über die Verſchiedenheit der innern Bedeutung des Eides in den verſchiedenen Zeitperioden dieſer alten Völker gelegentlich zu entwickeln, — und indem er ſich nun hierin einigermaaßen Genüge geleiſtet hat, hofft er denn auch, daß ſolches nicht ohne Nutzen und Anregung bei andern, bleiben werde.

Note 115. Das Landesgericht ſoll ihn friedlos richten d. i. bekanntlich: ihm die allgemeine Sicherheit entziehn, ſowohl in Hinſicht ſeiner Perſon, als ſeiner Güter, ſo daß er, nachdem das Landesgericht, in Gegenwart der ganzen Landesgemeinde, auf dieſe Weiſe die allgemeine Meinung über ihn ausgeſprochen hatte, er genöthigt war, ſeinen liegenden Grund nicht allein, ſondern auch das Land zu räumen. Alsdann konnte das Landesgericht nicht nur jenes Wehrgeld, ſondern auch die 12 Mark Silbers Strafe, bei der zurückbleibenden Familie, deſto unbehinderter auskehren.

Note 116. Aus den Schlußworten dieſes Capitels möchte man vielleicht geneigt ſeyn anzunehmen, daß ſolche Vorbitten, wie hier gedacht werden, bei den engen Verbindungen der Einzelnen unter einander, namentlich den, durch das ganze Privat- und öffentliche Leben verbreiteten Schutzverhältniſſen (Mundſchaften), nicht ungewöhnlich hätten ſeyn müſſen; — indeſſen dürfte es dem geſellſchaftlichen Leben der Vorzeit doch wohl angemeſſener ſeyn, dafür zu halten, daß dieſe Schutzverhältniſſe mehr die würkliche Vertheidigung betrafen, — Vorbitten dagegen von der beleidigten Familie alsdann kommen mogten, wenn dieſe etwa in ihren Anſprüchen ſchon im Stillen befriedigt, oder ohnehin zur Verſöhnung geneigt war, aber der Staat noch Strafe zu fordern hatte. — Dieſe Anſicht wird unterſtützt von Landslagen Drapmaal-Balk. Drapmaal medh Wilia XIII., deſſen Ueberſchrift in der Ueberſetzung hier ſtehen mag: „Wenn der Todtſchläger gebüßt hat dem „Sachhaber (hier alſo dem Bluträcher) und der bittet für ihn, dann kann der König ihm Frieden geben," — ja nach dem *Codex Legum Sveorum* etc. *per Ing. Ragwaldum* etc. Tit. de jure violati juramenti Regii Cap. XXVI. war auch die Dauer des Bannes von der Interceſſion der beleidigten Familie abhängig. Vergl. unten in den däniſchen Zuſätzen Art. 8.

Cap. XIV.

Note 117. Bis ſie (die Erben insgeſammt) vermögend genug ſind, die Buße darzubieten. Daß hier die Inteſtaterben bis zum 4ten Grad incl. vorzugsweiſe gemeint ſind, ergiebt ſich aus XXI. 21. XXII. 4. vergl. mit Note 194, beſonders unter 2. c. daſelbſt. — Uebrigens wird in dieſem Capitel die Materie des vorigen fortgeſetzt, indem namentlich von Bußen für Todtſchlag die Rede iſt;

— indeſſen iſt es mit dem Todtſchlag im Criminal-recht, wie mit dem Geſchäfte des Kaufs im Civil-recht, — die Rechtsgrundſätze bei beiden dienen zum Finden von Urtheilen auch in andern Fällen, — jene bei verwandten Criminalfragen, dieſe bei Vertragsgeſchäften.

Note 118. Thun ſich zwei, oder mehrere zuſammen und tödten jemand. Allgemeiner und richtiger heißt es wohl im Gothländiſchen: Dela tueir um, eþa flairin ꝛc. d. i. Streiten zwei oder mehrere ꝛc.

Note 119. Wenn ſie wollen rächen für einen jungen Unmündigen. Von dieſer Rache, als Genugthuung, wird beim folgenden §. weiter die Rede ſeyn. Hier will ich nur bemerken, daß dieſelbe Claſſe von Verwandten, welche nach der vorletzten Note vorzugsweiſe verpflichtet war, für einen verſtorbenen Todtſchläger die Buße zu bezahlen, nemlich bis zum 4ten Grad incl., es auch auf der entgegegeſetzten Seite iſt, welche vorzugsweiſe als berechtigt angeſehen werden kann, einen Unmündigen zu rächen, vergl. ebenfalls Note 194. beſonders 2, c. daſelbſt.

Note. 120. Er ſey männlicher, oder weiblicher Verwandtſchaft. Im Gothländiſchen heißt es blos: quindis maþr eþa Kerldis d. i. Weibs- oder Mannsperſon; — indeſſen iſt wohl kaum zu glauben, daß hier etwas andres gemeint ſeyn ſollte, als eine kurze Andeutung, daß der Unterſchied, welchen ſonſt die Verwandtſchaft, durch Agnaten, oder Cognaten, im Familienleben und den Rechts- und Verbindlichkeitsverhältniſſen der Verwandten gegen einander, machte, hier nicht zu berückſichtigen ſey, — indem ein Aufſchub der Genugthuung, für das Leben und die Wohlfarth des Unmündigen (der ja jetzt noch ſchwächer war, als der Mörder, deſſen Heranwachſen dieſer jedoch zu fürchten hatte) gefährlich werden konnte; — ohnehin aber überall zu wünſchen war, daß die Sache ſo bald, als möglich, abgethan ward.

Note 121. Dieſe beiden letzten §. §. reden alſo von zwei verſchiedenen Verbindlichkeiten der erbfähigen Verwandte gegen einen unmündigen Univerſal- oder auch Miterben, und zwar: a) zur Rache an ſeiner Statt gegen den Todtſchläger des Erblaſſers, oder b) zur Beitreibung und Entgegennahme der Buße, oder des Wehrgelds, wie es denn auch im Gothländiſchen beſtimmter heißt: verelþi. — Es fällt in die Augen, daß dieſe Verbindlichkeiten nur alternativ eintreten können. Auch kommt in den übrigen Landſchaftsgeſetzen der verſtattende Satz nicht ſelten vor: hämma, eller widh botum taka, d. i. rächen, oder Buße nehmen; — nur über die Bedeutung dieſer Rache hat nicht überall die gleiche Anſicht gegolten. Gewöhnlich pflegt die Meinung zu ſeyn, daß die Verfolgung abſeiten eines Privatmanns gegen einen andern Privatmann darunter zu verſtehen ſey; allein zwei angeſehene ſchwediſche Rechtsgelehrte und Alterthumsforſcher, aus der letzten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, Loccenius und Lundius, halten dafür, daß mit dieſem hämma (rächen) häufig auch eine Handlung der öffentlichen Gewalt gegen den Todtſchläger gemeint ſey. Nun finden ſich freilich Geſetze des Alterthums, welche zum Theil die Rache ohne alle Einſchränkung verſtatten, wie z. B. Uplands-Lag. Manhälgis Balk IX. 2., dagegen andre, wie Öſtgötha-Lag. Edhzöris Balk II. ſie unter gewiſſen Umſtänden verbieten, ſonſt aber auch einräumen, und noch andre, wie Landslag. Edzöris Balk. X., die ſie zwar als Volksgebrauch

anerkennen, jedoch ſchon mit einer Strafe belegen. Daraus möchte denn etwa gefolgert werden können, daß die Geſetze an den Stellen, wo ſie die Rache verbieten, oder beſtrafen, die Handlung eines Privatmanns darunter verſtehn, hingegen da, wo ſie dieſelbe ohne alle Einſchränkung verſtatten, eben hierdurch ihr einen Karakter von öffentlicher Autorität ertheilen; — allein dieſe Anſicht iſt ganz unfruchtbar. — Wenn dagegen *Loccenius* in ſeinem Lexic. Juris Svio-Gothici voc. hämna, dieſem Worte geradezu auch die Bedeutung der Todesſtrafe unter öffentlicher Autorität, beilegt, — welche Anſicht denn durch *Lundius* in der lateiniſchen Ueberſetzung von Uplands-Lag Manhälgis-Balk IX. 2. beſtätigt wird, — ſo kann ich dieſer Erklärung keinesweges beiſtimmen. Zwar iſt bekannt, daß die Todesſtrafe in den ſpätern Geſetzgebungen häufig an die Stelle jener Privatrache getreten iſt; allein daß das Wort hämna für beide Arten der Vergeltung, öffentliche und private (wie etwa böta, büßen, vergl. Note 129.) gebraucht werde, habe ich weder in einem alten Denkmale ſelbſt, noch in einem andern Schriftſteller über dieſen Gegenſtand gefunden, — vielmehr kommt hämna in dem viel ſpätern, allgemeinen Chriſtophorianiſchen Landrechte immer noch in der Bedeutung von Privatrache vor. — Es ſind freilich jene vorher angeführten Geſetzſtellen beim erſten Anblick auffallend, allein die ganze Sache läßt ſich nur auf geſchichtlichem Wege deutlicher machen, wozu hier einige Data Platz finden mögen:

I. Urſprünglich war das hämna, oder die Privatverfolgung zum Zweck einer Genugthuung, das Eine und Allgemeine. — Da dieſelbe gegenſeitig war, ſo ward durch die Furcht vor ihren Würkungen nicht allein, ſondern auch durch die Regelmäßigkeit in der Anwendung ſelbſt, die allgemeine Ordnung und Sicherheit geſchützt, — und es mußte ſehr lange währen, bis die Geſellſchaft innere Stärke und äuſſere Feſtigkeit genug erlangt hatte, um dieſes erſte und urſprüngliche Rechtsinſtitut der Rache nach und nach entbehrlich zu finden; — von welchem allmähligen Fortſchreiten und Umbilden zu einem ſicheren und ſittlichern Zuſtande (da dieſes namentlich auch einen Hauptgegenſtand der ſchwediſchen Rechtsbücher, — nicht weniger, wie der übrigen europäiſchen, — ausmacht) nunmehr eben das Folgende einige Hauptmomente aufſtellen wird.

II. Demnächſt ward denn ferner, wahrſcheinlich durch den Einfluß der Geiſtlichen, nach und nach und gleichſam verſuchsweiſe, das Wehrgeld eingeführt; allein da der Staat noch nicht Ausbildung und Stärke genug beſaß, weder den Kläger geradezu zur Annahme des Wehrgelds zu zwingen, noch etwa gar öffentliche Beſtrafung des Schuldigen an Leib oder Leben vorzunehmen (die ohnehin dem religiöſen Gefühle der Alten beim Todtſchlag, als Fügung des Schickſals, entgegen war, vergl. oben Note 114. und *Calon.* in Diſſ. p. 19.), ſo blieb im Allgemeinen nichts übrig, als die Einräumung jener Alternative: hämna eller widh botum taka (rächen, oder Buße nehmen) — eines Satzes, den die ältern Landſchaftsgeſetze in der Regel aufſtellen, der auch in unſerm Rechtsbuche als Grundſatz anerkannt wird, (vergl. IX. 4. u. XVII. 8.) und deſſen Alternative namentlich zwiſchen den beiden §. §., deren Erklärung uns eben beſchäftigt, den Unterſchied macht; jedoch iſt hierbei zugleich in Erinnerung zu bringen jene unter dem Schutz der Kirche angeordnete, unſerm Rechtsbuch eigene Einrichtung der Friedensbande, oben in Cap. XIII., oder des würklichen Exils, wie nach den Oſt- und Weſtgothiſchen Rechtsbüchern (ſ. Note 101.), wodurch es dem Todtſchläger verſtattet wird, ſich der Rache zu entziehn; — welche Einrichtungen denn freilich ſchon eine Abweichung und den Uebergang zu einer andern legislatoriſchen Anſicht machen. — Eben hierher iſt denn auch zu rechnen, jene Verordnung des alten

ſchwediſchen Biörköarätt (Stadtrechts), wo es XIV. 17. heißt, daß, wenn der Todtſchläger die Buße geboten, der Bluträcher ſie aber nicht angenommen habe, wohl jenem, nicht aber dieſem erlaubt ſeyn ſolle, Waffen zu tragen. Es hängt hier alſo gleichfalls von dem Todtſchläger ab, ſich der Rache zu entziehn, indem er durch das Darbieten der Buße, dem Bluträcher die Mittel zur Rache aus den Händen zu ſchaffen, und, falls er dennoch angegriffen werden ſollte, ſich nach gebräuchlicher Weiſe zu vertheidigen vermag. —

III. Darauf entwickelte ſich eine fernere Einſchränkung des Gebrauchs der Rache aus der Entſtehung des ſogenannten Edsöre, — über welches letztere vorläufig erſt einiges zu bemerken ſeyn wird. —

In frühern Zeitaltern ward bekanntlich, unter dem Einfluſſe der Geiſtlichkeit, die allgemeine Sicherheit geſchützt durch die mancherlei Frieden, vergl. z. B. unſer Rechtsbuch von Cap. VI. bis XIII. Nachdem aber das Anſehn des Upſala-Königs größer, und allgemeiner verbreitet worden war, verſchwanden — ohngefähr ſeit dem 13ten Jahrhundert — nach und nach dieſe einzelnen Frieden in ein allgemeines Eidesverhältniß (wenn man ſo ſagen darf) zwiſchen dem Könige und Volke, ſo daß in vielen der Provincialrechtsbücher jene einzelnen Frieden zum Theil noch die Grundlage dieſes Eidesverhältniſſes ausmachen, wie die genauere Anſicht der Konunga- und Edsöris-Balker daſelbſt, die Ueberzeugung giebt; — dagegen denn freilich unſer gothländiſches Rechtsbuch jene Frieden noch in abgeſonderten Capiteln nach einander abhandelt und dadurch eben die Unabhängigkeit vom Einfluſſe einer oberherrlichen Macht und zugleich mehr Urſprünglichkeit offenbart, vergl. oben Note 101. am Ende. — Dieſes Eidesverhältniß nun, — welches der König beim Antritte ſeiner Regierung durch ſeinen Schwur zuerſt begründete und ausſprach, und an dem alle Landeseinwohner von ihrer Seite durch Annahme und Gegengelobung von Treue und Hülfsleiſtung Antheil nahmen, — heißt κατ᾽ ἐξοχην Edsöre, latein: jusjurandum Regium, pax a Rege jurata, und der Bruch deſſelben Edsörisbrott, violatum juramentum Regium, violatio pacis a Rege jurata. — An dieſes Edsöre ſchloſſen ſich, wie beim Fortbilden geſetzlicher Verfaſſung immer mehr einzelne Fälle unterſchieden wurden, die Anſichten bei Entſcheidung bedeutender Fälle an, — indem die Könige (deren Macht ſich zugleich im Laufe der Zeiten immer mehr entwickelt hatte) die Beleidigten in den beſondern Schutz jenes Eidesverhältniſſes aufnahmen und ſich die Zuerkennung der Strafe für den Beleidiger, nemlich des Bannes, d. i. des Exils und der Confiscation der Güter, vorbehielten, — — ſo daß denn der Begriff von Edsöre auch nicht wohl anders, als in dieſem hiſtoriſchen Sinne aufzufaſſen iſt, wenn gleich der allgemeine Karakter der dadurch beahndeten Verbrechen nach *Stiernh.* p. 332. ſqq. überdachte Gewaltthätigkeit ſeyn mag.

So und auf die angegebene Weiſe würkte denn nach, und zugleich mit der kirchlichen, nun auch die königliche Macht beſchränkend auf den alten Nationalgebrauch der Rache ein, — indem Fälle, wie z. B. der, — da das Wehrgeld durch Urtheil, oder Uebereinkunft ſchon beſtimmt war, mithin die Rache nicht mehr frei ſtand und alſo ſchon ſtrafbar war, — jetzt ausdrücklich noch in den beſondern Schutz jenes Eidesverhältniſſes aufgenommen wurde, ſo daß, wenn die Rache dennoch ausgeübt ward, es als ein Bruch dieſes Edsöre angeſehen und beſtraft wurde; — und dies iſt unter andern eben der Geſichtspunkt, auf welchem ſich jenes, zu Anfange dieſer Note angeführte Öſtgötha-Lag. Edzöhris-Balk. II. X. XI. XIII. befindet. — — Aus dieſer Zeitperiode, obwohl etwas ſpäter, ſind denn auch die allgemeinen, das ganze Reich betreffenden Verordnungen des Königs Magnus Ladulås vom Jahre 1335 und 1344. (bei Hadorph im Anhange zum Biörköa-Rätt.

S. 12. und 16). — In der erſten nemlich, §. 2., wird (ähnlich der eben unter II. am Ende, angeführten Anordnung des alten Biörköarätt) wegen des Tragens der Waffen verordnet, daß diejenigen, welche in Gefahr der Rache ſind, aber die Buße darbieten und das Vergehn wieder gut machen wollen, ihrer Sicherheit wegen die vollſtändige Bewaffnung tragen mögen, bis das Bußgeld beſtimmt, durch Bürgſchaft geſichert und der Zwiſt beigelegt ſey; — allein auch dieſe allgemeine Beſchränkung der Rache ward durch jene zweite, nur 9 Jahre ſpäter erfolgte Verordnung, noch weiter eingeſchränkt, ſo daß in §. 2. derſelben feſtgeſetzt iſt: daß das Tragen der Waffen überhaupt, und ſelbſt in dem eben berührten Falle der Beſorgniß von Rache, nur mit Erlaubniß des Königs geſchehen könne. —

IV. Darauf ward denn der Rache freilich der bedeutendſte Einhalt gethan durch die faſt gänzliche Aufhebung der, unter II. bezeichneten Wahl zwiſchen der Rache und der Annahme des Wehrgelds, indem gerichtliche Unterſuchung und Strafe durchaus eingeführt ward (ſ. ſchon den Ragwaldiſchen Codex des erſten allgemeinen Landrechts vom Jahre 1481 Lib. XI. circa Homicidia voluntaria) — ſo daß nur in den Fällen, welche nicht mit beſonders namhaft gemachter Strafe belegt, oder unter der allgemeinen Benennung von Edsöre begriffen waren, die Rache noch verſtattet geweſen zu ſeyn ſcheint, wie etwa in dem Falle, deſſen der eben genannte Ragwaldiſche Codex Lib. IX. de jure violati jurisjurandi Regii Cap. XII. erwähnt: „— — „ſi pro poena ſolvenda fidejuſſores non ſunt dati, et „fuit in concordia dictum, vt ſi non darentur infra „terminum praefixum, poſſet vindicta ſumi."

V. Aber auch dieſes etwanige Ueberbleibſel von Rache hebt das unter Karl IX. revidirte Landrecht vom Jahre 1608 in ſo weit auf, als daſſelbe alles Rächen, ſelbſt in dem, aus dem ältern Landrechte ſo eben angeführten Fall, ausdrücklich mit einer Strafe belegt, obſchon es die Rache immer noch mild, und im Allgemeinen gar nicht etwa als Edsörisbrott ſelbſt anſieht, noch mit deſſen Strafe bedroht, vergl. z. B. Edzöris-Balk. IX. X. 11. — Drapm. med. wil. XXXVII.

VI. Späterhin hat ſich freilich im Leben, wie in der Strafgeſetzgebung, ſtatt der Spuren alten Nationalgebrauchs, eine umfaſſende Anſicht von moraliſcher Zurechnung erzeugt, ſo daß in dem neueſten Geſetzbuche von 1734., der Rache, als Mittel zur Genugthuung, gar nicht mehr gedacht wird. —

Nach dieſem Allem dürfte nunmehr ein Geſetz, wie das letzte von den, zu Anfange dieſer Note angeführten dreien (welche ja zu dieſer Unterſuchung die nächſten Veranlaſſung gaben), nemlich Landslag Edzöhris Balk. X., — wo, unter gewiſſen beſchwerenden Umſtänden, die Rache als Edsörisbrott angeſehen, unter andern zwar noch als Nationalgebrauch berückſichtigt, aber zugleich auch ſchon beſtraft wird, — nicht mehr ſo ſchwer, als es anfänglich ſchien, zu verſtehn ſeyn. — Ich will es in der Ueberſetzung hieher ſchreiben, und glaube nunmehr, dem Leſer die Erklärung ſelbſt überlaſſen zu können: „Niemand mag ſich rächen, nachdem die „auferlegte Buße gelobt und verbürgt iſt, oder er „bricht das Edsöre. Iſt die Buße gelobt und nicht „verbürgt, oder iſt es ſo abgemacht, daß wenn die „Buße binnen der beſtimmten Zeit nicht bezahlt wird, „er ſich rächen mag, — und er rächt ſich dann, ſo „hat er das Edsöre nicht gebrochen, ſondern büße „die geſetzliche Buße, je nachdem ſie verbrochen iſt „(d. i. übrigens dem Verbrechen gemäß). Iſt aber „ſchon etwas bezahlt von der Buße, dann mag man „ſich nicht rächen, ſondern ausfordern das, was rückſtändig iſt, nachdem Geſetz, oder man hat das Edsöre gebrochen." —

Note 122. So bedarf er nicht der Flucht, noch der Friedensbande. Das Gothländiſche hat für Flucht, vegſl, — und Hadorph überſetzt: goda ord d. i. gute Worte (die nemlich brauche der Gothländer nicht zu geben) — ein wunderlicher Gedanke! — Dagegen giebt das *vliende* (fliehn) der alten Ueberſetzung einen eben ſo guten Sinn, als die Ableitung des vegſl von veg, ſchwed. wäg (Weg, partic. weg) natürlich ſcheint und nicht wohl etwas anders bedeuten kann, als Entfernung, Flucht. Bei *Ihre* ſucht man es vergebens, vergl. indeſſen *Verelius* voc. vägia. — Zwar könnte man wohl auch verſucht ſeyn, vegſl von vega, wiga (kämpfen) abzuleiten, und zwar nicht ohne anſcheinenden Erfolg, da ja eben nach der Anſicht unſres Rechtsbuch, dem Todtſchläger, wenn er nicht in die Friedensbande eilte, nichts übrig blieb, als Kampf, — auf welchen, in dieſer Vorausſetzung denn, nach der vorliegenden Stelle, der gothländiſche Mann nicht ſollte nöthig haben, ſich einzulaſſen; — indeſſen wird doch der Kampf in unſerm Rechtsbuch überall zu wenig begünſtigt, als daß man annehmen könnte, er werde hier gemeint (vergl. Note 101 und 120.), — der etwanigen etymologiſchen Gründe gegen dieſe Ableitung nicht weiter zu gedenken.

Note 123. Er habe denn vollſtändig die Buße darzubieten. Daß das alte *alreit* d. i. wörtlich: ganz bereit, alſo vollſtändig, baar, — hier würklich dieſe Bedeutung habe, beweißt auch das vinni im Gothländiſchen, wie bei *Ihre* zu ſehen iſt voc. winna, ſufficere.

Note 124. Ein ſchwangeres Weib. Das alte *ſwarvärig* iſt wohl zuſammengeſetzt aus: *ſwar*, ſchwer, und *värig*, führend, tragend, — alſo: ſchwertragend. Ein gutes Wort für ſchwanger

Note 125. Ihr Mann. Daß das alte *bunde* auch im Deutſchen einen Landeigner bezeichne, iſt wohl zum Theil bekannt, und kann unter andern bei v. Wicht zum Oſtfrieſ. Landrecht S. 62. weiter nachgeſehen werden. Hier mag es zunächſt dem Gothländiſchen nachgebildet ſeyn, wo es (wie im Schwediſchen überhaupt) zwar bonde, husbonde, geſchrieben, aber bekanntlich auch faſt wie bunde ausgeſprochen wird; — inzwiſchen verdient bemerkt zu werden, daß das Wort bunde ſchon frühe, für die in ihrem Lande angeſeſſenen Scandinavier ganz beſonders, von uns Deutſchen gebraucht worden iſt, ſ. das Bremiſche Wörterb. unter *Bunde*. — — Das übrigens bonde, bunde, wenn von einer verheuratheten Frau die Rede iſt, wie hier, gewöhnlich Ehemann bedeute, zeigt *Ihre* voc. bonde.

Note 126. Der ihr zunächſt beiſteht. Im Gothländiſchen heißt es: nercumnaſtre d. i. der nächſte Verwandte, vergl. *Ihre* voc. kön.

Note 127. Selbſteigenbeſitzend. Im Gothländiſchen iſt das altdeutſche *ſelber habinde*, nicht beſonders ausgedrückt, weil das gothländiſche bolfaſt ſchon den Beſitz aus dem Grunde des Eigenthumsrechts ausſchließend bezeichnet (vergl. *Loccenius* und *Ihre* voc. bo, bol, bolfaſt, bokarl), — unſer altes beſeßen hingegen auch andern Beſitz, vergl. unter andern XVIII. 2.

Note 128. Alſo acht Männer ſind noch herbei zu ſchaffen, ſo daß es zuſammen zwölf werden, die insgeſammt mit der Getödteten gleicher Abkunft ſind (iemburnir, wie es im Gothländiſchen heißt); indeſſen iſt es nicht nöthig, daß die letztern acht anſäßig ſind in demſelben Kirchſpiel. — Es wird hier alſo ein Unterſchied in dem Werth der Eidhelfer ge-

macht. Der Beiſtand und beſonders jene drei, im Kirchſpiel der Frau anſäßigen Männer begründen das Vertrauen, und an dieſe ſchließen ſich die übrigen mit ihrem Eide an. Es ſind jene drei Männer, ihrer Be= deutung und Würkung nach, hier gleichſam als Zeugen anzuſehen, oder treffender noch als eine Art von Nämd=Mitglieder, von denen wir ohnehin aus Note 114. und *Stiernh.* p. 108. wiſſen, daß eine gewiſſe Anzahl derſelben in bedeutenden Fällen mit den Eid= helfern verbunden werden konnte, da denn jene drei Männer ſich (gleich dieſen Nämd=Mitgliedern) ohne Zweifel auch von der Sache möglichſt genau unterrich= teten, damit auf ihren Eid ſich der Eid der Sacra= mentalen deſto ſicherer ſtützen konnte. Ein ähnlicher Fall kommt vor XVIII. 2. XXIII. (wobei indeß noch zu vergleichen Note 150). — Sonſt werden auch wohl Gerichtsmitglieder ſelbſt gebraucht, um einen Sacra= mentaleneid zu unterſtützen, wie XIX. 2. 59. L. 19., — welches denn freilich (wie ſchon oben Note 114. weit= läuftiger angemerkt iſt) mit der Verpflichtung der Nämd in den ſchwediſchen Provinzen noch näher zu= ſammentrifft. — Daß übrigens die Männer gerade aus demſelben Kirchſpiel, nicht etwa Gerichtsbe= zirk, mit der Frau und reſp. Mutter, ſeyn ſollen, kommt auch in ähnlichen Fällen, wo über die Rechte der Weiber und ihrer Leibesfrucht, durch genauere Kenntniß ihrer Verhältniſſe entſchieden werden ſoll, vor, — wie oben II. 3. ꝛc. XXIII. 2., — und ſcheint auch ziemlich einleuchtend, da die Kirche nicht allein Männer und Weiber gleichmäßig verband, die Ge= richtseintheilung aber nur die Männer, ſondern auch die Kirchſpiele engere, den ordentlichen, d. i. Härads= Gerichten, untergeordnete Bezirke und Landesabthei= lungen bildeten, in welche die Einzelnen einander nä= her ſtanden und auch durch ein beſondres Intereſſe verbunden waren, vergl. Note 9 und 15.

Cap. XV.

Note 129. In dieſem und dem folgenden Capitel wird nunmehr der Betrag der Buße für den Todtſchlag von Menſchen, oder das Wehrgeld (verelþi, wie es im Gothländiſchen heißt) beſtimmt. Bekannt= lich werden dieſe Worte, Buße und Wehrgeld, pro- miſcue gebraucht, wie denn dies eben von unſerm Originale und der alten Ueberſetzung geſchehen iſt, — ſo daß es in der Ueberſetzung immer Buße, im Goth= ländiſchen immer verelþi heißt. Da indeß im eigent= lichen Sinne, Buße die öffenliche, und Wehrgeld die Privatgenugthuung in Gelde bedeutet, ſo werde ich dieſen Unterſchied, in den Noten wenigſtens, zu erhal= ten ſuchen, um Undeutlichkeit zu vermeiden. —

Uebrigens zeugen die wenigen Verordnungen die= ſes Capitels die Einfachheit der bürgerlichen Verhält= niſſe auf Gothland, indem nur des Wehrgelds für freie Männer, Weiber, Kinder und Sklaven überhaupt gedacht wird; dagegen in andern ſchwediſchen Pro= vincialrechtsbüchern zum Theil von Ritterſchafts=, Miniſterialitäts= und Sklavenverhältniſſen ſehr man= nichfacher Art, nebſt der darnach verſchiedenen Sum= me des Wehrgelds die Rede iſt, vergl. z. B. *Calon.* Diſſ p. 32. ſqq. p. 36. ſqq. p. 84. ibique cit. und ſ. Note 20. 191 und 217.

Endlich noch über die Bedeutung des *altdeutſchen Man* für Menſch überhaupt — in der *Ueberſchrift* die= ſes Capitels — vergl. Note 62.

Note 130. Eines Sklaven Buße iſt fünftehalb Mark Münze. Die alte Ueberſetzung ſagt zwar nichts von Mark, ſondern blos *pfenng*; in= deſſen iſt aus der Vergleichung mit XVI. 2 und 3. doch wahrſcheinlich, daß es Mark ſeyn ſollen. Auſſerdem habe ich auch bemerkt, daß da, wo das Gothländi=

ſche **marc penninga** hat, in der alten Ueberſetzung zuweilen blos ſteht: *pfenng*, nicht *pfennynge*, wie XVI. 5., oder eine Verkürzung die das Nemliche zu bezeichnen ſcheint, wie XVI. 11. XIX. 1., — ſo daß es wohl ſeyn kann, daß das contractum *pfenng* die als Mark oft vorkommende Quantität einzelner Pfenninge, oder Geldſtücken, kurzweg bezeichnet habe, oder noch beſſer eine Münze, die den Werth einer Mark gemünzten Goldes enthielt, — gleichwie nach Dyckmann's Bericht in Obſerv. XX., es mit der Verwandlung einer gewiſſen Summe von Ortugar in Ein Ort geſchehen iſt, (vergl. übrigens Note 22 und 139.); — indeſſen traue ich dieſer Bemerkung ſelbſt nicht viel, — und es iſt wohl möglich, daß an jenen angeführten Stellen, die Bezeichnung der Mark in der alten Ueberſetzung, aus bloßer Nachläſſigkeit weggeblieben iſt. —

Uebrigens giebt dieſe geringe Bußſumme für einen Sklaven, Veranlaſſung, einen Blick auf das Alterthümliche unſers Rechtsbuchs zu werfen, — indem nemlich das Weſtgothiſche Rechtsbuch, welches bekanntlich für das älteſte in Schweden gehalten wird (vergl. die Einleitung) nach Ärfda-Balk XX. den Preis von zwei Öre Gold, oder zwei Mark reinen Silbers, auf einen Sklaven ſetzt, welches nach dem Münzwerthe jener Zeit, ohngefähr eben ſo viel beträgt, als unſer Geſetz beſtimmt (vergl. Note 22.); dagegen ſchon das Rechtsbuch Oſtgothlands, einer Provinz, mit welcher ſonſt doch Gothland, nicht blos in kirchlicher, ſondern ohne Zweifel auch in vielfach andrer, namentlich Handels-Verbindung ſtand, drei Mark reinen Silbers, alſo 6 Mark Münze verlangt, ſ. Ärfd-Balk. XIV. und Wadhm-Balk XXXII. 4. — vergl. *Calon.* in Diſſ. p. 23.

Note 131. Die Erklärung des gothländiſchen Ausdrucks **banda verelþi** iſt nicht ohne Schwürigkeit. Unſer alte Ueberſetzer ſcheint ihn für die Buße der verletzten, im Cap. XIII. beſchriebenen Friedensbande, zu nehmen, ſo daß dem zufolge in den drei erſten §. §. des vorliegenden Cap. von dem Wehrgelde desjenigen, der innerhalb dieſer Friedensbande beſchädigt wird, die Rede ſeyn würde. Dieſer Sinn dürfte auch nicht ohne Zuſammenhang mit dem Frühern ſeyn, denn in Cap. XIII. namentlich §. 4., wird dem büßenden Uebelthäter Schutz innerhalb der Friedensbande verſprochen, ohne daß zugleich eine beſondre Strafe auf die Verletzung dieſer Freiſtätte verordnet worden, wie doch oben VIII. 14. in Hinſicht auf den vorläufigen, 40tägigen Aufenthalt neben der Kirche geſchehen iſt; — allein von der andern Seite iſt nicht wohl einzuſehen, daß dieſe Freiſtätte auch verbrecheriſchen Sklaven vergönnt geweſen ſeyn ſollte, (worauf in der geſchehenen Vorausſetzung doch der §. 3. dieſes Capitels ohne Zweifel Bezug haben müßte), da Sklaven ja in der Regel nichts beſaßen, um der Familie eines Getödteten die Genugthuung leiſten zu können, — weßhalb denn eben auch im §. 6. der Herr des Sklaven verpflichtet wird, ihn gebunden, dieſer Familie auf Diskretion zu überliefern, — keinesweges aber auch berechtigt, die Buße für ihn zu entrichten, wenn er etwa in jene Friedensbande hätte fliehen wollen. Auſſerdem aber mußte würklich der Herr, — weil der Todtſchläger ſein Sklave war, und ihm Mangel an Aufmerkſamkeit zur Laſt fallen konnte, — für ſich ſelbſt büßen, nemlich: a) bei der Ueberlieferung des Sklaven 9 Mark, und b) bei völliger Entweichung deſſelben, ſo daß er nicht mehr überliefert werden konnte, noch 3 Mark dazu, alſo 12 Mark, ſ. §. 6. und 7. nebſt Note 134. —

Es wird alſo eine andre Erklärung des Ausdrucks banda verelþi aufzuſuchen ſeyn. — *Ihre* voc. banna 4. iſt zweifelhaft, ob er unſer **banda** von banna, prohibere, und bann, prohibitio, oder von binda, ligare, und band, vinculum, herleiten ſoll. Ohne

nun eben hier unterſuchen zu wollen, in wie weit wiederum die Worte **bann** und **band** etymologiſch verwandt ſind (vergl. darüber *Haltaus* h. v.), ergiebt ſich doch ſogleich, daß die **Begriffe**, welche dieſe Worte bezeichnen, auf das engſte zuſammenhängen, denn beide beziehen ſich auf eine Grenze, die nicht überſchritten werden ſoll, — **bann** nemlich iſt das Gebot, nicht zu überſchreiten, und **band** die Grenze ſelbſt; — aber freilich nicht die beſondre Grenze, welche oben Cap. XIII. durch die, für den büßenden Todtſchläger eigends verordnete Friedensbande bezeichnet wird, ſondern die Grenze der allgemeinen, leiblich perſönlichen Sicherheit (des Landfriedens, wenn man ſo ſagen darf) überhaupt, welche durch Verletzungen, namentlich durch Todtſchlag, nicht gefährdet, noch übertreten werden ſoll. — Oder man könnte auch die Anordnung zum Behuf dieſer allgemeinen Sicherheit, nebſt deren Würkung der Exkluſion von bürgerlichen Rechten, **bann** und **band** nennen, ſo daß alsdann die Buße zur Löſung von dieſem Banne, das **bandiu verelpi** der Gothländer, die Bannbuße (vergl. Note 129. zu Anfange) ſeyn würde. — Kurz: es iſt die Buße an den Staat, oder die Gemeinde, für die Verletzung der allgemeinen perſönlichen Sicherheit, beſonders durch Todtſchlag. —

Wendet man nun dieſe Bedeutung auf unſern Text an und überſetzt unmittelbar aus dem Gothländiſchen, ſo kommt heraus: Eines gothländiſchen Mannes Bannbuße ſind 12 Mark Silber d. i. für den Todtſchlag eines gothländiſchen Mannes werden, wegen verletzter allgemeiner perſönlicher Sicherheit, als Strafe an die Gemeinde, bezahlt 12 Mark Silber, — ſo daß alſo auch ein verübter Todtſchlag an demjenigen, der nach Cap. XIII. in der Friedensbande büßt, hierunter begriffen geweſen ſeyn, und unſer Rechtsbuch mithin nicht der Unvollſtändigkeit beſchuldigt werden dürfte, wie dies zu Anfang dieſer Note, bei Erörterung des Sinnes der alten Ueberſetzung, das Anſehn hatte. — Ueberdies enthalten ja auch alle andern Rechtsbücher dieſer Zeit ähnliche Verordnungen der Buße an den Staat, wegen verletzter perſönlicher Sicherheit, — und nicht blos Beſtimmungen über das Wehrgeld im eigentlichen Sinn, nemlich die Buße an den Verletzten und deſſen Familie, ſo daß, — wenn z. B. dieſe letztere wiederum in die Buße an den Erben des Erſchlagenen und diejenige an die übrigen Verwandte zu zerfallen, und in den ſchwediſch-gothiſchen Rechtsbüchern unter dem Namen **Arfvåbot** (Erbenbuße) und **Ättarbot** auch **Oranbot** (Verwandtenbuße) vorzukommen pflegt, — jene, nemlich die Buße an den Staat, zum Unterſchiede **Fridbot** (Friedensbuße) vorzugsweiſe, als die Buße für die verletzte allgemeine Sicherheit (den Landfrieden), genannt wird, ſ. unter andern **Weſtgötha-Lag** Mandr. Balk. I. 3. 4. und **Oeſtgötha-Lag.** Dräpm. Balk. VII. 1., vergl. auch noch die Note 380. — Hat nun unſer Rechtsbuch in dem vorigen XVten Capitel ſo eben von dem Wehrgeld, als der Buße an die Privaten gehandelt, ſo iſt wohl nichts natürlicher, als daß die Verordnung über die Buße an den Staat, oder die eigentliche Strafe, ſich unmittelbar daran ſchließt. — Findet ſich aber dieſer wichtige und umfaſſende Gegenſtand hier nur kurz und mit einiger Dunkelheit für eine ſpätere Zeit behandelt, ſo kann die Urſache hievon ſehr wohl darin liegen, daß er jenen Zeitaltern nur zu bekannt und geläufig geweſen, — wie denn ja dieſer Umſtand überall in den frühern Perioden, nicht blos der germaniſchen, ſondern aller bekannten Geſetzgebungen, ſo oft die Urſache der Dunkelheit iſt. —

Demnach würde nun die geſammte Bußſumme für den Todtſchlag eines Gothländers betragen haben:

1) Das Wehrgeld an die Verwandten des Getödteten iſt nach Cap. XV. drei Mark Gold d. i. zufolge des allgemein angenommenen Verhältniſſes zwi-

ſchen Gold und Silber von 1 zu 8 (vergl. unter andern *Ihre* voc. gull ibique cit.) 34 Mark Silbers. — Dazu kommen:

2) die in der vorliegenden Stelle verordneten 12 Mark Silber, als Strafe. — Zuſammen alſo 36 Mark Silber, — eine Summe, die auch von den Beſtimmungen andrer alter ſcandinaviſcher Rechtsbücher nicht viel abweicht, namentlich des, dem gothländiſchen durch Alterthum näher verwandten weſtgothiſchen (ſ. z. B. eben die vorige Note am Ende), wo nach Mandr. Balk. I. 3. 4. und IX. pr. 39 Mark herauskommen.

Note 132. Bis dahin, daß jemandem an ſeinen Gliedmaaßen ein makelhaft Gebrechen zugefügt wird. Für makelhaft Gebrechen, oder Verunſtaltung (wie es nachher auch genannt wird) hat das Gothländiſche lyte, — ein Wort, welches ſchon oben Note 42. hinlänglich erläutert iſt. — Das altdeutſche *unſünikeit* aber läßt ſich auf zweierlei Weiſe erklären:

1) Iſt es zu nehmen in der Art, wie z. B. Unthat, für üble That, — ſo *unſünikeit* für die Eigenſchaft, daß etwas üblen Anblick giebt. Das Wort möchte freilich ein wenig ſchwerfällig, indeſſen, als Ueberſetzung, doch treu und treffend genug ſeyn, — denn das gothländiſche lyte iſt ohne Zweifel verwandt mit dem altfrieſiſchen *wlite*, welches denn auch eben daſſelbe heißt, und von Wicht im Oſtfrieſ. Landr. S. 726. ſo wohl, als von Wiarda im Aſega-Buch S. 197. ſehr richtig von *vlitan*, ſehen, hergeleitet wird, vergl. unter andern *Lye* Dictionar. Anglo-Saxon h. v.; — ja im Altdeutſchen ſelbſt bedeutete lieten ſo viel, als ſehen, wovon eben Antlitz (vergl. Note 77.) — und im Niederſächſiſchen ſagt man noch jetzt laten (oberſächſ. laſſen) für ausſehen, erſcheinen, ſich darſtellen. — Dieſes Merkmal der äuſſern Erſcheinung und Sichtbarkeit iſt ſo gar nach einigen Rechtsbüchern, namentlich dem Jütſchen III. 29., ſo weſentlich und eigenthümlich, daß der Begriff von lyte nur auf Verunſtaltungen an den unbedekten, dem Anblicke blosgeſtellten Theilen des Leibes, wie Geſicht und Hände, eingeſchränkt wird, — ja in einem alten Oſtfrieſ. Landrechte bei v. Wicht S. 728., nur auf das Geſicht allein. Indeß iſt dieſe Bedeutung freilich für unſer Rechtsbuch (gleichwie auch für die übrigen ſchwediſchen) ein wenig zu enge, wie ſich ſogleich aus dem folgenden §., wo des Fußes, als Gegenſtand der Verunſtaltung erwähnt wird, ergiebt; allein daß auch nach unſerm Rechtsbuche in dem Begriff von lyte, die Sichtbarkeit der Verunſtaltung weſentlich ſey, ſo daß dieſer Begriff eben geſteigert wird, je auffallender die Verunſtaltung iſt, ſieht man, auſſer der Darſtellung unſers Rechtsbuchs von dieſem Gegenſtande überhaupt, beſonders aus XIX. 10. 11. — Uebrigens dürfte freilich natürlich ſeyn, daß ein Begriff, der ſich auf eine Art äſthetiſcher Anſchauung und Gefühls gründet, bei den verſchiedenen germaniſchen Volksſtämmen, in ſeinen einzelnen Beſtimmungen auch verſchieden geweſen ſey.

2) Allein faſt möchte die Ableitung des Worts *unſünikeit* noch auf einfachere, wenn auch nicht ſo genau zuſammenhängende Weiſe möglich ſeyn, nemlich von dem Worte Sühne, in dem allgemeinen Sinne der Ausgleichung, und Wiederherſtellung des vorigen regelmäßigen Zuſtandes. *Unſünikeit*, bezogen auf äuſſere körperliche Verletzungen, würde demnach diejenigen bezeichnen, welche durch Heilung nicht unſichtbar gemacht, dem Auge andrer nicht entzogen werden können, ſo daß denn auf dieſe Weiſe der Begriff von Verunſtaltung auch herauskommen würde, — obgleich freilich dieſe Ableitung von Sühne, weder auf die Sichtbarkeit der Verunſtaltung, als nothwendiges Merkmal des Begriffs, noch auf die, daraus entſpringende Verwandtſchaft mit dem gothländiſchen lyte ſich ſtützen könnte. —

Note 133. Eines (nicht-) gothländiſchen Mannes. Im Gothländiſchen ſteht: eines gothländiſchen Mannes, — welches wahrſcheinlich das Richtige iſt, da hier ein Vorzug ertheilt wird. Der Sinn ſcheint nemlich dieſer zu ſeyn: Auſſer der, in den drei erſten §§ angegebenen Abſtufung der Strafe für den würklichen Todtſchlag eines Gothländers, eines Fremden und eines Sklaven, iſt in der Beſtrafung ſonſtiger Verletzungen kein Unterſchied, jedoch mit Ausnahme des Falls, da ein Gothländer eine verunſtaltende Beſchädigung bekommt, — in welchem Falle zu der Buße fürs Abhauen einer Hand, oder eines Fußes, nach 10 Mark Münze, als Verunſtaltungsbuße, hinzugefügt werden ſollen, — welches alsdann (da die Buße für die Verwundung allein, nach XIX. 26. ſechs Mark Silbers d. i. zwölf Mark Münze, beträgt) zuſammen 22 Mark Münze ausmachen würde. Und auf ähnliche Art ſoll es demnächſt auch in ſonſtigen Fällen, wo außer der Verwundungsbuße noch Verunſtaltungsbuße gegeben wird, gehalten werden, — von welchen Fällen übrigens auch XIX. 8. 10. 11., ſo wie ferner noch G. 33., auch G. 36., G. 38.rc. Beiſpiele geben. — Eben dieſes Cap. XIX., oder nach der Eintheilung der alten Ueberſetzung und alſo auch der unſrigen, Cap. XX., unterſtützt die gegebene Erklärung unſerer Geſetzſtelle noch von einer andern Seite her, indem daſelbſt §. 5. verordnet wird, daß zwiſchen Sklaven und Freien, wegen Bußen für empfangene Verletzungen und Verwundungen, würklich kein Unterſchied ſtatt finden ſoll, obwohl freilich mit Rückſicht darauf, daß dem Sklaven niemals mehr, als 3 Mark gebüßt wird. Bei Fremden iſt die Gleichſtellung mit Eingebohrnen in dem Rechte auf Verwundungsbußen, noch weniger ungewöhnlich, — wie denn z. B. die Vergleichung mit Weſtgötha-Lag Såram. med wil. VI. pr. dieſes zeigt. —

Allein wenn nun auf dieſe Weiſe auch der Sinn der vorliegenden Stelle im Allgemeinen deutlicher geworden, ſo ergiebt ſich daraus doch zugleich, daß eigentlich eine andre Geſetzſtelle und namentlich das oft erwähnte Cap. XIX. es ſey, welches die **einzelnen** Verordnungen über Verletzungs- und Verwundungsfälle, und beſonders über die jedesmalige Bußſumme enthält. Dieſes Capitel XIX. beſtimmt aber wiederum nichts über die Art der Vertheilung dieſer Bußen; — und da das vorliegende XVI. Capitel, nach unſrer in Note 131. gegebenen Anſicht, hauptſächlich von der öffentlichen Strafe auf körperliche Verletzungen andrer Menſchen redet, und in §. 4. ſolche Strafen auch bei Verwundungen vorausſetzt, ſo frägt es ſich hier nicht ohne Grund, wie viel von den im Cap. XIX. beſtimmten Verletzungs- und Verwundungsbußen dem Beſchädigten und wie viel der Gemeinde zufalle? — Ich vermuthe, daß der Beſchädigte Zwei und die Gemeinde Ein Drittheil bekommen habe, — und zwar nach dem Maaßſtab, welchen unſer Rechtsbuch beim Todtſchlag, als der Hauptverletzung andrer, beſtimmt. Es heißt nemlich in Cap. XV. §. 1., daß das Wehrgeld an die Familie eines getödteten Gothländers 3 Mark Gold d. i. 24 Mark Silber betragen ſolle, — wogegen denn auch in unſerm XVI. Cap. §. 1. die Strafe an die Gemeinde zu 12 Mark Silber beſtimmt iſt. Ferner ſoll nach XV. 2. das Wehrgeld für die Tödtung eines Fremden, 10 Mark Silber ausmachen, — wogegen denn auch in XVI. 2. die Buße an die Gemeinde, zu 5 Mark Silber verordnet iſt. — Beim Todtſchlag eines Sklaven trifft dieſe Vergleichung freilich nicht zu, da nach XV. 3. fünftehalb Mark Münze an den Herrn deſſelben erlegt, dagegen nach XVI. 3. nur ſechs Oere an die Gemeinde gebüßt werden ſollen; allein das unmittelbare Verhältniß des Sklaven zur Gemeinde iſt ſchon an ſich nicht ſo einfach und klar, wie jene, — und denn iſt es ja auch

natürlich, daß der Herr in ſolchem Falle weit mehr, als die Gemeinde bekam, da der Sklave nur durch den Herrn mit der Gemeinde zuſammenhieng.

Note. 134. Die hier verordnete noxae datio eines Sklaven kann freilich überall, und namentlich auch in unſerm Rechtsbuche, nicht auffallend ſeyn, — denn da dem Sklaven nicht verſtattet war, ſich zu vertheidigen, weder vor Gericht, noch auſſerhalb deſſelben, bei einem etwanigen Angriff des Bluträchers, derſelbe auch in der Regel kein Vermögen beſaß, — ſo würde die ganze Laſt der Vertheidigung und Buße, allein auf den Herrn gefallen ſeyn. Die Strafe des Exils aber war gar nicht anwendbar, da der Sklave mittelſt ihrer ja die Freiheit erlangt haben würde. Es blieb alſo wohl nicht viel Zweckmäßiges übrig, als die noxae datio, verbunden mit einer bedeutenden Geldſtrafe für den Herrn, da dieſer immer doch wegen der Handlungen des Skaven verantwortlich blieb, — wie ſolches hier denn eben verordnet iſt.

Note 135. Binnen 40 Tagen. Das Gothländiſche hat wieder nata, Nächten, gleichwie oben §. 6.; indeſſen kommt dies ja auf eins hinaus, vergl. Note 23. ib. cit.

Note 136. Fällt weg.

Note 135. Ein Sklave, der ſeine Zeit der Leibeigenſchat ausgedient hat. Das Gothländiſche hat: En þrel þan, ſum ort hafr mali, — welches Hadorph überſetzt: ein Sklave, der das Wort für ſich ſelbſt führen kann; — indeſſen mag doch die alte Zeit zu ſo humanen Berückſichtigungen der Geiſteseigenſchaften eines Sklaven, um das Recht der Selbſtvertheidigung darauf zu gründen, wenig geneigt geweſen ſeyn, vielmehr hat wohl unſer alte Ueberſetzer den Sinn beſſer getroffen, denn ort bedeutet Ende, und mal (ſchwed. mål) beſtimmte Zeit, — alſo wörtlich: Ein Sklave, welcher zu Ende hat ſeine Zeit (nemlich Dienſtzeit) vergl. Note 20 und 56.

Note 138. Hier zeigt ſich wiederum die Würkſamkeit der Kirchſpielgenoſſenſchaften auch in nicht kirchlichen Angelegenheiten, welche oben Note 9. weitläuftiger beſchrieben iſt, — denn ſonſt geſchah die Verkündigung der Freiheit, wenn dieſe nicht etwa in einem Teſtamente ertheilt war, der Regel nach, beim ordentlichen Gericht, vergl. *Stiernh.* p. 219. War ſie aber im Teſtamente ertheilt, ſo pflegte wohl, wie *Suneſen* in Paraphraſ. Leges Scan. VI. 5. bemerkt, ein Geiſtlicher ſolches der verſammelten Gemeinde in der Kirche zu verkünden. — Zugleich fällt in die Augen, daß hievon nicht weniger, als von der, in unſerm Rechtsbuche angegebenen Art der Vertheidigung, die bekannte manumiſſio in Sacro-Sanctis Eccleſiis noch zu unterſcheiden ſey.

Cap. XVII.

Note 139. Unthiere werden die hier erwähnten Thiere in ſo weit genannt, als in dieſem Capitel von Verletzungen durch ſie, — welche aus natürlicher Unart, oder übler Gewohnheit entſpringen, oder von Vorkehrungen dagegen, — die Rede iſt. — Daß übrigens das, in der alten Ueberſetzung an dieſer Stelle fehlende Wort, würklich Schweine hat bezeichnen ſollen, ſieht man aus §. 4. dieſes Capitels.

Note 139 b. Im Gothländiſchen heißt es: bierir oc manni tolf marca fac i Garþ d. i. wörtlich: „trägt auch dem Manne 12 Mark Buße „in den Hof," — alſo der Stier ſelbſt verfällt dem Hofe des Getödteten (die gewöhnliche noxae datio)

und mit ihm 12 Mark Buße. — Ich merke dies an, weil Hadorph die noxae datio gänzlich übergeht und es bei 12 Mark bewenden läßt, gleichſam als läge ſie nicht in den gothländiſchen Worten. —

Daß es übrigens im Gothländiſchen blos heißt: tolf marca ſak, in der alten Ueberſetzung aber *pfennyge* dabei ſteht, giebt einen neuen Beleg dafür:

1) daß da, wo die Metallſorte ausgelaſſen iſt, gemünztes Geld zu verſtehen ſey, vergl. Note 43., auch 22.

2) daß es villeicht eine eigene Geldſorte gab, die den Werth einer Mark Münze enthielt, vergl. indeſſen Note 130 am Ende.

Note 140. Und vier Schritte von der Thüre, — der Hausthüre nemlich. Das Gothländiſche hat auch noch den Zuſatz manz (des Mannes) — d. i. wo Menſchen aus und eingehn.

Note 141. Eine naive Verordnung, um Schaden vorzubeugen! — Denn war das Pferd auf dieſe Art angebunden, ſo konnte es Allem, was in Hof und Haus kam, oder ſich dahinaus begab, durch Ausſchlagen mit den Füßen nicht ſchädlich werden; übrigens aber mogte jeder ſich ſelbſt in Acht nehmen, — nur der linke Vorderfuß und die Zähne, im Fall es beißig war, ſcheinen noch eine beſondere Berückſichtigung des Geſetzes nöthig gemacht zu haben, denn es war wohl niemandem zu verargen, daß er hinzutrat und das fremde Pferd in der Nähe betrachtete und unterſuchte, an der Stelle, wo man ſich gewöhnlich befindet, wenn man ein Pferd beſteigen, oder ſonſt behandeln will d. i. die linke Vorderſeite. — Beißig ſeyn ſollte es aber wohl überall nicht, ohne ſeinen Herrn verantwortlich zu machen. — Auch ſind es eben dieſe beide Fehler, nemlich Beißigkeit und das Hauen mit den Vorderfüßen, welche (nebſt der Staarblindheit) nach XLIII. 2. für ſo weſentlich gehalten werden, daß ſie einen Pferdekauf rückgängig machen. —

Uebrigens heißt es für das altdeutſche *lüchteren* (d. i. linken) Vorderfuß, im Gothländiſchen: frembra Foti manninerar. Hadorph hat das letzte Wort unüberſetzt gelaſſen, darum verſuche ich, es zu erklären, nemlich aus der Zuſammenſetzung von man (Mann) und ner (nahe), — d. i. der Vorderfuß, welcher dem, das Pferd behandelnden Mann nahe iſt, oder der linke.

Note 142. Magazinen. Das alte *ſlof* in *ſlofbuden* wird ſonſt auch geſchrieben *ſlouf*, und kommt von *ſlouffen*, ſubducere. Es iſt wohl verwandt mit unſerm ſchleppen, und dem niederſächſiſchen ſlepen, ſlöpen.

Note 143. Ein Eber, nicht geſchnitten (beſſer: verſchnitten, nemlich entmannt). Das alte *vntlüftet* leitet ich von *lüften*, löſen, entledigen.

Note 144. Dieſe vier rechten (geſetzmäßigen) Unthiere. Für das altdeutſche *undirrete* hat das Gothländiſche: oquedins vitr d. i. redeloſes Thier. — Ob der alte Ueberſetzer etwa hieraus Veranlaſſung genommen hat, dem *undir* noch das *rete* hinzuzufügen? — Daß es wenigſtens *nicht* blos die Mehrzahl bezeichnet, ſieht man aus dem nächſten §.

Note 145. Und für ſie ſtehen bei 12 Mark Silbers. Das altdeutſche *antworten*, ſo wie das gothländiſche warþa (ſchwed. wårda) heißt bekanntlich: hüten, warten, und auch verantwortlich ſeyn, vergl. *Scherz* und *Ihre* h. v. Hier können wohl beide Bedeutungen gelten, da gar nicht die Meinung

iſt, daß wegen bloßer Fahrläſſigkeit im Hüten, ohne nachtheiligen Erfolg, 12 Mark Silber erlegt werden ſollen; — vielmehr trifft dieſe Buße nur den äuſſerſten Fall, da nemlich ein Gothländer von dem Thier würklich getödtet wird. Nach dieſem Fall und deſſen Buße werden nun in den nachfolgenden §§ die übrigen geringern Fälle abgemeſſen.

Note 146. Einen ungothländiſchen Mann, nicht einen gothländiſchen. Im Originale heißt es: „einen weniger theuren (geringern) „Mann, als einen gothländiſchen.“ So aber wollte der alte Ueberſetzer wohl weder ſich ſelbſt, noch den Präfect von Gothland, für welchen er die Ueberſetzung machte (ſ. das Ende des Rechtsbuchs) bezeichnen, zugleich jedoch, ſo viel möglich, treu bleiben, — daher denn auch wohl das Schwerfällige in der Zuſammenſtellung der Worte: eynen ungöthniſchen man denn eynen göthniſchen man.

Note 147. Heiſchende Buße (gothländ. crafar-verelþi) iſt ſolche, die in jedem Falle zu heiſchen, zu fordern iſt, ohne daß Genugthuung durch Rache überall eintreten kann. So wird ſie im nächſten §. beſtimmt, und auf dieſe Weiſe denn auch wiederum eine etwanige Beſchränkung des Rachegebrauchs feſtgeſetzt, vergl. Note 121.

Note 148. Wenn ein Unthier jemanden verwundet, oder verunſtaltet. Das altdeutſche *Sereghet* iſt niederſächſiſch für *ſeret*, und bezeichnet (gleichwie das ihm entſprechende Subſtantiv ſacr im Gothländiſchen) Verletzungen überhaupt, dann aber auch Haut- und leichtere Wunden beſonders (vergl. XIX. 1.), — welche Bedeutung hier recht gut paßt, im Gegenſatze von *vnſünet*, verunſtaltet, vergl. Note 132.

Note 149. Für jegliches Zahnes Spur 2 Öre bis zu vieren. Ob dieſe Zahl vier ſich auf Oere bezieht, ſo daß nach Maaßgabe der Größe und Tiefe von der Spur jedes einzelnes Zahns die Buße fortſchreiten ſoll bis zu vier Öre? — (vergl. XIX. 1.) — Wahrſcheinlicher iſt, daß die Zahl vier auf die Spur der Zähne geht, ſo daß überall nicht mehr, als 8 Oere gebüßt werden ſollen, vergl. XIX. §. 8. 16. 17. 39. 47.

Cap. XVIII.

Note 150. Zuerſt einiges über den hier verordneten Beweis. — Der gelehrte Leſer wir bei manchen Veranlaſſungen, namentlich in der Note 114., wohl ſchon die Bemerkung gemacht haben, daß es den alten germaniſchen Völkerſchaften in ihrem Beweisverfahren, — beim allgemeinen Mangel an Vertrauen zur Freiheit des Menſchen und ſeiner Urtheilskräfte, — beſonders denn auch am Vertrauen zu aller ſogenannten künſtlichen Beweisart fehlen mußte; — weßhalb bei Unterſuchungen, namentlich von ſogenannten delictis non manifeſtis, der Angeſchuldigte meiſtens in dem Vortheil war, ſich durch Eidhelfer reinigen zu können. Zwar ward dieſer Mangel zum Theil wohl durch die Nämd und ähnliche Einrichtungen (wie ſie oben in Note 114. beſchrieben ſind) erſetzt; allein da, wo auch ein ſolches Inſtitut nicht üblich war, wie auf Gothland, mußte das Bedürfniß künſtlicher Beweisart nicht ſelten ſich zeigen. Hiervon giebt die vorliegende Stelle ein Beiſpiel. Es iſt ein künſtlicher Beweis verordnet, und zwar nicht etwa auf die Weiſe, daß der unterſuchenden Behörde die Erwägung der jedesmaligen Thatumſtände im Allgemeinen zur Pflicht gemacht wäre, ſondern — nach Art jener Zeiten — dadurch, daß dieſe Thatumſtände, worauf es im Beweiſe ankommen ſoll, beſtimmt angegeben

ſind, ſo daß demnach, wenn die Klägerin im Stande war, durch Zeugen darzuthun, daß ſie vor dem dritten Tage nach geſchehener Verletzung, ihnen ihr Leid geklagt habe ꝛc., der Beweis geführt war. — Eine ähnliche Verordnung findet ſich noch XIII. 2. — Vergleicht man nun die vorliegende Anordnung mit einem Falle ähnlicher Art in XIV. 8., ſo dürfte ſie auch nicht ohne einigen beſondern Grund erſcheinen. Dort nemlich war die Mutter nebſt dem ungebohrnen Kinde getödtet, und ihr Mann oder ein Beiſtand, nebſt drei angeſeſſenen Männern des Kirchſpiels und acht andern Eidhelfern, ſollten geradezu bezeugen können, daß das Kind lebendig geweſen. Hier dagegen iſt die ſchwangere Mutter nur verletzt, ſo daß zwar das Kind davon ſtirbt und todt gebohren wird, allein die Mutter bleibt am Leben. In dieſem Falle kann nun freilich die Ausſage der Mutter ſelbſt nicht von Gewicht ſeyn; allein da ſie noch am Leben iſt, bedarf es doch auch keiner bloßen Verſicherung andrer, wie in dem angeführten Fall, ſondern ſie kann an der Vertheidigung ihrer und ihres Kindes Sache, noch ſelbſt Antheil nehmen, wobei ihr denn aber freilich nichts weniger, als Vergünſtigung, einzuräumen iſt. Daher hier wohl die weitläuftigere und ſchwürigere Beweisart, mit Rückſicht auf die, in ſolchen Fällen gewöhnlich eintretende Thatumſtände. Vergl. übrigens noch Note 258.

Demnächſt iſt hier denn auch noch eine Sprachbemerkung zu machen. An der Stelle: „und beweiſe das mit vollen Eiden" heißt es im Gothländiſchen für vollen Eiden: þiauþa = aiþi, — von þiauþ (ſchwed. thiod) Volk. — *Ihre* h. v., indem er dieſe Stelle beiſpielsweiſe anführt, macht dabei folgende Bemerkung: vbi þiaud nomen eſt generale, complectens homines tam liberae, quam ſervilis conditionis; — indeſſen halte ich dieſe Bemerkung nicht für treffend, denn theils werden in den älteſten ſcandinaviſchen Rechtsbüchern, namentlich den gothiſchen, Unfreie überall nur ausnahmsweiſe und höchſt ſelten zum Eide gelaſſen (vergl. unter andern *Calon.* Diſſ. p. 131.), theils ſoll ja gerade hier ein künſtlicher Zeugenbeweis durch den Gewiſſenseid von ſechs Sacramentalen (vergl. Note 141.) unterſtützt werden, wozu doch ſchwerlich minder glaubwürdige Perſonen gewählt wurden. Vielmehr dürfte þiauþ hier ſo viel als volkgemäß, volksthümlich, tüchtig, vollſtändig, ausdrücken ſollen. Auch leite ich das entſprechende Adjectiv im Altdeutſchen *volden* von *volt* d. i. Gewalt, Macht, Stärke, her, (ſ. Brem. *Wörterbuch*) — Alſo: mit ſechs tüchtigen (oder, wie es in meiner Ueberſetzung heißt, vollen) Eiden.

Note 151. Hiermit ſtimmt zum Theil überein eine ſpätere Verordnung in Landslagen Arfda=Balk. XVIII., die ich, als überhaupt bemerkenswerth, nach der deutſchen Ueberſetzung, hier anzuführen mir erlaube: „Die Mutter ſoll ihr unecht Kind „ernähren, bis es drei Jahr alt iſt, darnach ernähre „es der Vater, bis es ſieben Jahr alt iſt; jedoch „müſſen beide für daſſelbe Sorge tragen, bis es die „ſieben Jahre erfüllt hat."

Note 152. Unbeabſichtigter Weiſe. Im Gothländiſchen heißt es: miþ waþa d. i. eigentlich: mit dem Verhängniß, — auch giebt es in den ſcandinaviſchen Geſetzen eine eigene Buße, die wådabot, Verhängnißbuße heißt. — Zufallsbuße (poena fortuita, wie *Ihre* voc. wåda ſagt) kann man ſie wohl nicht nennen, da Schuld und Zufall, als Urſachen derſelben, darin nicht immer unterſchieden ſind, wovon eben die Vergleichung dieſes §. mit dem folgenden ein klares Beiſpiel giebt. — Seitdem freilich der Begriff von culpa, immer beſtimmter aufgefaßt, auch die Begriffe von Zurechnung und Beſtrafung

immer mehr leitete, mußte jener urſprüngliche Sinn des Verhängniſſes zwar allerdings an ſeiner Bedeutung verlieren; indeſſen ſcheint der Ausdruck Zufallsbuße, ſelbſt für die neueſten Zeiten, doch überall nicht treffend, vergl. Swea-Rikes Lag Mißgierings-Balk. XXIX., — und ſelbſt dann nicht, wenn man dieſe Strafe würklich auch nicht mehr in dem religiöſen Sinne von Verhängnißbuße zu nehmen geneigt wäre, ſondern etwa blos von dem politiſchen Geſichtspunkte ſie betrachtete, als darauf hinwürkend, daß ein jeder ſich auf alle Weiſe vorſehen und vor möglichen Verletzungen andrer in Acht nehmen möge, — wie denn in unſern politiſchen Zeiten dergleichen Anſichten nicht ſelten zu ſeyn pflegen. — Indeſſen kann bei unſern Vorfahren dieſe Verhängnißbuße keinesweges als etwas Auffallendes erſcheinen; vielmehr iſt ſie ein treuer und karakteriſtiſcher Ausdruck des Gefühls von Schickſal, was ihrem ganzen Criminalweſen zum Grunde liegt, — und welches ſchon oben in Note 114. ins Licht zu ſetzen verſucht worden; — ja es iſt dieſe Verhängnißbuße ein freilich roher und wenn man will, abergläubiſcher, aber naiver Ausdruck des Geheimnißvollen, was alle criminelle Zurechnung und Beſtrafung bedingt; — denn wenn z. B. noch bei uns die ſogenannte quantitas externa delicti auf die Beſtrafung von Einfluß iſt, ohne daß man vollkommen genau auszumitteln vermag, in wie weit die Vorſtellung von der That, in der Seele des Verbrechers, die Urſache derſelben geweſen, ſo geſchieht dies ebenfalls im Vertrauen zu der geheimen Uebereinſtimmung zwiſchen der Erſcheinung und ihrer Quelle, unter dem Schutze und der Leitung einer moraliſchen Weltordnung! — In dem Sinne eines ſolchen Verhängniſſes müſſen denn freilich auch die Worte *Suneſen's* in Paraphraſ. Legis Scanic. V. 25., wo er eine gelegentliche Erklärung von *wådabot* giebt, genommen werden; nicht aber als blos menſchlicher Rechtsgrund einer Entſchädigung, wozu ſie etwa veranlaſſen könnte. Er ſagt: „Si quis non voluntarie, ſed caſualiter „cuiquam vulnus inflixerit, non idcirco minus inte„gram vulneratus recipiet emendationem, cujus dolo„rem lenire non novit caſus potius quam propoſitum „infligendi. Nec ipſius multum intereſt, et caſu potius, „quam ex propoſito laeſum eſſe.“ — Welche innere Verpflichtung zur Buße konnte es denn in aller Welt für denjenigen, der durch Zufall verletzt hatte, geben, wenn es nicht jene, dunkel verhüllte, religiöſe war? — Vergl. indeſſen Ancher I. S. 116. und Wiarda im Aſega-Buch S. 130. — — Doch — ich muß fürchten, den Leſer zu ermüden mit Ideen, bei denen ich vielleicht zu gerne verweile, indem mir ſcheinen will, daß unſere Wiſſenſchaft einer befriedigenden Anſicht von dem innern Leben unſrer Vorfahren ſo ſehr ermangelt. Stünden unſere Gelehrten in näherer Beziehung mit den ſogenannten niedern Volksclaſſen, ſo würde von dieſer Seite her manche heilſame Kraft zur Ergänzung jenes Mangels würkſam werden können; allein die Annäherung zweier, bisher ſo verſchiedenartiger Theile unſrer Nation läßt ſich wohl nur von einer Verfaſſung erwarten, in welcher den untern Claſſen des Volks auch einiger Antheil an dem öffentlichen Leben der Geſellſchaft eingeräumt wird. —

Statt der fernern Entwickelung ſolcher Ideen wird es demnach angemeſſener ſeyn, ſchließlich noch zu bemerken, daß für wåda (d. i. alſo ein, in Abweſenheit aller böſen Abſicht — es ſey bei poſitiver oder negativer Gemüthsverfaſſung — durch Leitung des Schikſals entſtandener Unglücksfall) nur dem Beſchädigten allein gebüßt ward, alſo nicht dem Staate, und auch, im Falle eines Todtſchlags, nicht der Familie des Erſchlagenen, vergl. unter andern Skåne-Lag V. 25. und Weſtgötha-Lag. Thingm. Balk. XV., auch unten in den däniſchen Zuſätzen Art. 6. nebſt Note 380.

Note 153. Auf die Diele. Das altdeutſche *golf* iſt Niederung überhaupt und kann darum auch für Diele (Fußboden) gebraucht werden, namentlich in einer Ueberſetzung, die mit Rückſicht auf das Original benutzt ward, wo denn eben **gulf** (ſchwed. golf) in ſpecie Diele heißt.

Cap. XIX.

Note 154. Eine Wunde, oder mehrere, eines Nagels tief, oder tiefer. Dies: oder tiefer, für *adir mer* des Altdeutſchen, findet ſich im Gothländiſchen nicht.

Uebrigens beſtätigt hier die alte Ueberſetzung die Bedeutung des gothländiſchen **mund** für das Maaß eines Zolls. — *Ihre* voc. *mund*, pro os, foramen, nimmt unſer **mund** in dieſer vorliegenden Geſetzſtelle, für die Oeffnung der Wunde, ohne jedoch, wie er ſelbſt geſteht, alsdann einen Zuſammenhang mit dem Folgenden der Stelle finden zu können. Er bemerkt auch, daß Hadorph hier unguis überſetzt habe, frägt aber: quo jure? — Indeſſen erklärt er bald darauf die Bedeutung von *mund*, pro menſura, ohne jedoch dieſelbe auf unſre Geſetzſtelle zu beziehn, — ein Mangel an Conbination, der dieſem gewandten Geiſte wohl ſelten begegnet iſt.

Note 155. Acht Mark Münze. Das Gothländiſche hat gar nicht einmal den Zuſatz, wie im Altdeutſchen *f'* d.i. Pfenninge, ſondern blos Mark, — ein Beleg mehr dafür, daß in der Regel Münze gemeint war, vergl. Note 130.

Note. 156. Zufolge dieſes §. ſoll die Tiefe und Länge einer Wunde gebüßt werden, ohne daß jedoch ein Maaß, wie für die Tiefe, ſo auch für die Länge, angegeben iſt. Dieſe Verordnung verſtehe ich in dem einfachen Sinne unſres Rechtsbuchs ſo: daß die Tiefe der Wunde, als die eigentlich gefährliche Eigenſchaft derſelben, der alleinige Maaßſtab für die Buße iſt, ſo daß die Länge der Wunde dadurch zugleich mit abgebüßt wird. — In andern Rechtsbüchern, namentlich dem, in dieſer Materie ſehr ausführlichen und merkwürdigen Oſtfrieſ. Landrecht, herrſcht freilich der Grundſatz, daß zwar die Tiefe der Wunde auch den Hauptmaaßſtab für die Berechnung der Buße giebt, allein ſo, daß der Betrag für die Tiefe der Wunde, noch durch das Maaß der Länge derſelben multiplicirt wird, ſ. Oſtfrieſ. Landrecht bei v. Wicht, beſonders S. 733. und vergl. auch Aſega-Buch S. 192. —

Uebrigens werden freilich, — auſſer dieſer Buße nach dem Maaße der Wunde, — die anderweitigen Verletzungen, welche zugleich etwa verurſacht ſind, auch noch gebüßt; — und von ihnen iſt denn eben in den folgenden §. §. vorzüglich die Rede.

Note 157. Dieſe Stelle giebt Gelegenheit zur fernern Entwickelung der Rechtsbehörden des Landes, (ſ. Note 114.) und namentlich zu Erörterungen über die verſchiedenen Mitglieder derſelben. Es wird hier nemlich eines Unterſchiedes gedacht zwiſchen Rathmännern und Landrichtern, deren Verhältniß zu einander nicht ſogleich klar erſcheint, — denn daß hier nicht etwa die Gerichtsbeiſitzer mit dem Voigt, oder Haradshöfding, zu verſtehen ſind, zeigt ſchon die Mehrzahl, welche bei Erwähnung des Landrichters vorausgeſetzt wird, ſonſtiger Gründe hier nicht zu gedenken. — Zur Verdeutlichung dieſer Verhältniſſe dürfte, wie mir ſcheint, die Einrichtung der Rechtsbehörden auf Island, und namentlich die Art der Antheilname der Gerichtsglieder an ſelbigen, manches beitragen könne, darum ſey es erlaubt, der isländiſchen Einrichtung, ſo weit ſie hier von Bedeutung

ſeyn kann, nach Arneſen's Angabe, namentlich aus dem alten Rechtsbuche Graagaſen, kürzlich zu erwähnen.

In der frühern Zeit des Anbaus von Island gab es daſelbſt keine andre Bürgen eines öffentlichen geſellſchaftlichen Zuſtandes, als gewiſſe angeſehene Hausväter, welche auf ihren Höfen eine Gottesverehrung unterhielten, und zugleich die Streitigkeiten ihrer Untergebenen nicht allein, ſondern auch andrer, welche ſich ihnen anvertraueten, oder dazu gezwungen wurden, entſchieden, und deren Urtheile God d. i. Gottesurtheil, genannt wurden, ſie ſelbſt auch Godi d. i. Prieſter, Verkünder von Gottesurtheilen. Hieraus entwickelte ſich, ohngefähr im 10ten Jahrhundert, eine allgemeinere Einrichtung dieſer Art, ſo daß in jedem Fiórdung (Viertheile der Inſel) neun ſolcher ordentlicher Godar erwählt wurden — (nur in dem nördlichen Viertheile, aus beſondern örtlichen Urſachen, zwölf). — Es wurden aber drei ſolcher heidniſcher Gemeinden, deren jeder ein Godi vorſtand (welche Gemeinden darum denn auch Godord genannt wurden) verbunden zu einem größern Gerichtsbezirk (Tinglav, oder Herred, wie Arneſen däniſch ſie nennt), und drei dieſer Herred machten denn wiederum einen Fiórdung aus. Das Herredsting war in der Regel die erſte ordentliche Inſtanz in allen Rechtsſachen von Belang, und hier concurrirten die drei Godar, oder nunmehr auch Herredshövdingar, mit ihren Gemeinden, welche das Herred bildeten, indem die Godar aus ihnen die Mitglieder des Gerichts (die Meddomsmänd) ernannten, — nemlich jeder Godi zwölf Männer für ſeine Gemeinde, — und demnächſt denn auch den Gang der Geſchäfte leiteten, Ordnung erhielten ꝛc. In wie weit aber dieſe Godar hier auch an den Berathungen und Ausſprüchen des Gerichts ſelbſt Theil genommen, iſt aus Arneſen's Beſchreibung nicht ganz klar; indeſſen dürfte doch keineswegs geradehin anzunehmen ſeyn, daß ſie etwa den Ausſpruch des Geſetzes verkündet, nachdem die Meddonsmänd über die Thatſache geurtheilt hatten. Dieſe, in den meiſten Rechtsbüchern der germaniſchen Völkerſchaften übliche Verfahrungsweiſe ſcheint erſt durch den wachſenden Einfluß der oberherrlichen, königlichen ꝛc. Gewalt, — wenn nicht entſtanden, — doch ausgebildet und herrſchend geworden zu ſeyn. Die Vögte, Richter, Häradshöfdinge ꝛc. nahmen bekanntlich im Allgemeinen die Rechte des Königs in der Gerichtsverſammlung wahr, und mögen dann anfänglich wohl die Worte des Geſetzes über eine, von der Gerichtsverſammlung beurtheilte Thatſache ausgeſprochen haben — zum Zeichen, daß namentlich der Antheil des Königs an der Buße nunmehr unbezweifelt gewiß ſey. Von Island wenigſtens erzählt Arneſen S. 479., daß, nachdem die Inſel an die Norwegiſchen Königs abgetreten worden, ſtatt jener Godar, gewiſſe Syſſelmänd angeſetzt wären, die nicht allein deren Obliegenheiten überkommen, ſondern auch eine Menge andrer, namentlich die Verpflichtung, dem Volke Recht zu ſchaffen, — welches letztere noch beſonders zu bemerken, doch ſchwerlich nöthig geweſen ſeyn möchte, wenn die Godor ſchon durch die Anwendung des Geſetzes auf die Thatſache, einen ſo entſchiedenen Einfluß auf das Urtheil gehabt hätten. Auſſerdem aber bemerken ja ſchon *Stiernhöök* und Ancher in den, Note 114. angeführten Stellen, — namentlich der erſtgenannte, bei Gelegenheit der Erzählung des *Saxo* von Entſtehung der Nämd, p. 53., — ganz im Allgemeinen, daß urſprünglich der Unterſchied zwiſchen dem Urtheile der Nämd de facto, und den Ausſprüchen eines Judex de jure nicht ſtatt gehabt, ſondern daß die Nämd de jure et facto zugleich geurtheilt habe. Wie nun das Urſprüngliche in dem einfachern, mehr ſich ſelbſt überlaſſenen, von Nachbarn weniger bewegten Leben auf einer kleinen Inſel, wie Island und Gothland, ſich länger habe

erhalten können, iſt ſchon bei einer andern Gelegenheit bemerkt worden, und fällt ohnehin von ſelbſt in die Augen, — ja, auch in andern Rechtsbüchern, wo die Nämd (Nävn) oder die Sandmänd, von einiger beſondern Bedeutung bleiben, wie z. B. im Jütſchen (nach welchem ſie für ein ganzes Jahr in allen Sachen gewählt wurden), haben ſich die Spuren von Ausſprüchen der Nävn ſowohl, als der Sandmänd, de facto et jure zugleich, erhalten. Es mag eine ſolche Stelle des Jütſchen Rechtsbuchs, nach Anchers Ueberſetzung, wörtlich hier ſtehen. In II. 43. nemlich heißt es de rapina: „Hunc in modum „formulam jurejurandi concipient Nominati: Ita me „Deus adjuvet codexque hic ſanctus, quem tango, „quod hic vir alteri ſurripuerit rem, ideoque teneatur rem reſtituere et *inſuper poenae nomine ſolvere*, „*actori tres marcas, regique tres.*“ Vergleiche auſſerdem noch Jydſk Lovbog II. 12. 14. 16. —

Indeſſen enthalten wir uns hier der fernern Unterſuchung dieſes Gegenſtandes, und werfen ſtatt deſſen noch einen Blick auf die Obliegenheiten des Godi in dem Bezirke ſeiner Gemeinde. Hier war er Vorſteher, Aufſeher, Policeiverwalter in ſehr ausgedehntem Sinne, ſo daß er in Hinſicht auf die Rechtspflege gewiſſermaſſen als ein Commiſſarius der Gerichte, ſelbſt auch des Herredsgerichts, angeſehen werden kann, indem er nicht allein den Beweis durch Sandmänd (vergl. Note 114.), welche aus ſeinem Godord gefordert wurden, im Allgemeinen leitete, ſondern auch in denjenigen bedeutenden Sachen, wo zwölf Sandmänd nöthig waren, ſich an die Spitze von eilf anderen ſtellen und ſo den Beweis ſelbſt mitführen helfen mußte, — eine Obliegenheit übrigens, die (beiläufig bemerkt) mit einer darauf folgenden Theilnahme am Urtheilsſpruche, gleichfalls nicht wohl zu vereinigen ſeyn dürfte, — wenn man nicht etwa annehmen wollte, daß in ſolchem Falle einer von den beiden andern Godar den Richterſtuhl eingenommen hätte, — welches denn freilich wohl nicht gegen die Analogie ſey möchte, da im Allgemeinen die drei Godar eines Tinglav verpflichtet waren, einander zu unterſtützen und zu erſetzen.

Auſſer dieſen amtlichen Verpflichtungen des isländiſchen Godi, die, wie mir ſcheint, aus der Ferne ſchon einige Helle über unſere Geſetzſtelle, namentlich über den Landrichter daſelbſt, verbreiten, iſt es noch eine andre Eigenſchaft, welche weitere Aufklärung verſpricht. Es ernannte nemlich der Godi die Meddomsmänd für ſeinen Godord, nicht blos in dem Herredsgericht, ſondern auch in der höhern und höchſten Gerichtsverſammlung, *nemlich dem Fierdingsoverett* und dem Femterdom (vergl. Note 15.) und ſtand ihnen daſelbſt mit Aufklärungen und Rathſchlägen bei; ja zu dem Lavret — d. i. der allgemeinen Verſammlung zum Behuf der Reviſion und Vervollkommnung der Geſetzgebung ꝛc. (welche Einrichtung in jener Note 15. ebenfalls im Allgemeinen angegeben iſt und von der wir daſelbſt annahmen, daß ſie auf Gothland mit dem dortigen höchſten Gericht, dem Landsrätt, können vereinigt geweſen ſeyn) — zu dieſem Lavrett ernannten die Godar nicht allein gleichfalls die Mitglieder, — jeder eine gewiſſe Anzahl für ſeine Gemeinde, — ſondern nahmen durch Bedenken und Rathſchläge an den Verhandlungen ſelbſt auch thätigen Antheil. —

Arneſen hat über alle dieſe Behörden, der Zahl der Mitglieder und der Art ihrer Antheilnahme, an mehrern Stellen ſeines Werks weitläufig geredet; indeſſen enthalten wir uns mit Recht dieſes Details, da jene allgemeinen Angaben zur etwanigen Beleuchtung der gothländiſchen Einrichtungen genügen können. Die Stellen übrigens in Arneſen's Buch, welche hier nachgeleſen zu werden verdienen, ſind. S. 17. 40. ꝛc. 117. 196. 253. ꝛc. 313. ꝛc. 380. ꝛc. 472. ꝛc.

Indem wir uns nunmehr zu der Verfaſſung auf Gothland, nach Maaßgabe der vorliegenden Stelle

unſres Rechtsbuchs, wenden, bemerken wir zuerſt, daß die beiden, daſelbſt genannten Rathmänner ohne Zweifel Gerichtsmitglieder (Beiſitzer) des Häradsgerichts ſind, — gleich den, von Arneſen erwähnten Meddomsmänd, als Beiſitzern des Vaar-Þing, oder Herredsgerichts auf Island, — wie ſich dies denn auch aus XLI. 1. ganz deutlich ergiebt. Die Benennung Rathmänner (gothländ. Raþmenn), ſo häufig ſie ſonſt auch für Mitglieder ſtädtiſcher Behörden vorkommt, erſcheint freilich in einem Landrecht ungewöhnlich; ob indeſſen möglicher Weiſe Wisby, oder die Fremden, welche aus Städten des Hanſebundes und andern, an der Oſt- und Nordſeeküſte, wo man an dieſe Benennung gewöhnt war, auf die Inſel zuſammenſtrömten, auf die Annahme dieſes Namens Einfluß gehabt haben mögen, wird unten weiter berührt werden. — Auſſer dieſen Rathmännern ſoll nun, nach Vorſchrift unſres §., auch noch ein Landrichter aus demſelben Sechstheile, nebſt ſechs Männern, ſchwören. Hiebei iſt vorläufig zu bemerken, daß Sechstheil (ſiettung) und Centgau (hundari, oder härad, ſ. *Ihre* h v) gleich viel bedeuten. Dies ſagt die alte Ueberſetzung in L. 19. ausdrücklich, indem es heißt: hundare *adir* ſechstentheil (vergl. LIII. 1. nebſt Note 329.); — und auch Strelow S. 3. berichtet, daß jedes Threding (Drittheil der Inſel) zwei Settings- oder Herritz- (Herreds-) Domare gehabt habe. Hundari nemlich, oder Härad (Herred) war die, allen germaniſchen Völkerſchaften eigne, militäriſche Volkseintheilung, þriþiung aber und ſiettung waren eigenthümliche, auf das Örtliche Gothlands Bezug haben Abtheilungen, die ſich aus der Zeit des heidniſchen Cultus herſchreiben, und auch ſpäterhin ſich noch erhalten haben, indem man nicht allein chriſtlich kirchliche Inſtitute daran knüpfte, ſondern auch die ſchon damit verbundenen profanen, zur Erhaltung öffentlicher Ordnung nöthigen Einrichtungen (wie Juſtiz- und Polizeibehörden ꝛc.), beibehielt, vergl. Note 9. und 15. ibiq. cit. Aus ſolchen Gründen, ſcheint es, wird in unſerm Text, bei den Rathmännern, als den Mitgliedern der alten, urſprünglichen Nationalbehörden, der Eintheilung in hundari gedacht; beim Lanzdomera aber des ſiettung, — indem dieſer Landrichter und dieſes Sechstheil mit den übrigen örtlichen Einrichtungen über die ganze Inſel in ſo naher Beziehung ſtanden, daß ſie nur durch dieſe Beziehung ihr Daſeyn und ihre Bedeutung hatten. Dieſe Anſicht wird ſich noch mehr verdeutlichen bei der Frage: was man ſich denn eigentlich unter dem Landsdomare zu denken habe? — Mir ſcheint, daß dieſer Landsdomare ſehr wohl mit dem Godi (oder Häradshöfding) auf Island zu vergleichen ſey in allen ſeinen Beziehungen, nicht allein als allgemeiner Vorſteher und Polizeiaufſeher ſeines hundari, — der denn auch, nach Art jener Zeiten, in manchen bedeutendern Rechtsangelegenheiten (deren minimum bekanntlich eben die im Text angegebenen drei Mark waren, vergl. Note 72.) an der Spitze von gewiſſen Eidhelfern ſchwur, — ſondern auch in der Beziehung, daß er an dem allgemeinen Landesgericht perſönlichen Antheil nahm. Für dieſe letztere Anſicht ſind folgende Gründe:

1) Er wird Landsdomare genannt; — das Wort Land aber, — welches ja immer erſt durch die jedesmalige Beziehung, in der es genommen wird, ſeine eigentliche Bedeutung bekommt, — bezeichnet, der Regel nach, gleichwie im Deutſchen, immer die größte Ausdehnung des Territoriums, von welchem die Rede iſt, wie z. B. in Landslag, Landrecht, zum Unterſchiede von den einzelnen Provincial- und Stadtrechten. Um hiefür der Beibringung fernerer Belege überhoben zu ſeyn, bedarf es ohnehin nur ei-

nes Blicks auf das allgemeine und höchſte Gericht der Inſel, unter dem Namen Landsting oder Landa alla (vergl. Note 15.); — und nichts ſcheint demnach natürlicher, als daß dieſer Landsdomare eben ein Mitglied dieſer Behörde war. Zwar werden in §. 59. dieſes Capitels die öffentlichen Perſonen, welche in einem ähnlichen Falle Zeugniß ablegen ſollen, blos Domare (Richter) genannt; allein es iſt nicht ausgemacht, ob an dieſer Stelle mit dem einfachen Ausdruck: Domare, nicht etwa blos Mitglieder des Hundari-Gerichts, nemlich von den oben bezeichneten Raþmän (Rathmännern), gemeint ſind, — beſonders da in dieſem §. 59. der Rathmänner und ihrer Beſtätigung, als Erforderniſſen des Beweiſes, gar nicht weiter gedacht wird, und es auſſerdem im Allgemeinen gerade nicht ungewöhnlich war, alle Gerichtsmitglieder, auch die Beiſitzer, Domare, Richter, zu nennen (vergl. Arneſen paſſim und *Ihre* v. domherre); — welchen Namen ſie denn ohne Zweifel ganz beſonders da verdient haben würden, wo diejenige Gerichtsperſon, welche das Urtheil verkündete, nicht im Auftrage einer oberherrlichen Macht handelte und ſonach auch die Benennung: Domare, nicht etwa ſchon beſonders für ſich uſurpirt hatte. — Indeſſen iſt freilich von der andern Seite allerdings nicht zu überſehn, daß in den ſchwediſchen Provinzen, wo die Nämd üblich war, die Benennung: Häradsdomare ganz beſonders für den erſten Nämdeman (Mitglied der Nämd), welcher mit dem, vom Könige erwählten Härads-höfding, an der Leitung des Gerichts Theil nahm und dieſen gewiſſermaſſen controllirte, gebraucht ward (vergl. *Stiernh.* p. 31.), ſo daß ſich dieſe Benennung noch bis in die neueſten Zeiten erhalten hat, bezeichnend nemlich gleichfalls den erſten Nämdeman, welcher nunmehr freilich nur noch an der äuſſern Verwaltung einigen Antheil nimmt, indem er z. B. neben dem Häradshöfding und Kronofogde, auch einen Schlüſſel zur Häradslade führt ꝛc., vergl. Allmänn. Lag. Rättegång. Balk. II. 7. — Dem Geſagten zufolge möchte denn dieſer Häradsdomare urſprünglich überall der Vorſteher und Leiter in den älteſten Nationalgerichten, den Häradsbehörden, geweſen ſeyn (vergl. Note 15.), — ein Gedanke, der ſich eben durch die gothländiſche Verfaſſung, welche ja ſo manches Urſprüngliche bewahrt, wechſelſeitig zu beſtätigen und zu erläutern ſcheint, — denn wenn es auf Gothland keinen, von einem Könige erwählten Häradshöfding gab, und auch keine, in jedem einzelnen Falle wechſelnde Nämd (Nävn), oder Sandmänd, *wie in einigen däniſchen Provinzen (vergl. Note 114.)*, ſondern allein, dauernde Gerichtsbeiſitzer, ſo fällt alsbald in die Augen, daß der erſte unter dieſen, der in unſerm Rechtsbuche genannte Domare werde geweſen ſeyn. Zwar will die Zahl von drei Domare, deren der §. 59. erwähnt, mit der alten Idee von Häradsdomare nicht ganz übereinſtimmen; allein erſtens kann es hier auf die bloße Zahl überhaupt nicht genau ankommen, da dieſe durch Eigenthümlichkeiten einer jeden Territorialverfaſſung ſo leicht verändert wird, — und zweitens trifft gerade die Zahl drei, welche daſelbſt verordnet iſt, mit der Anzahl der Godar eines isländiſchen Härads (deſſen Verfaſſung uns ja zur beſondern Vergleichung mit der gothländiſchen gedient hat) würklich zuſammen, — obwohl auch hiemit nicht etwa geſagt ſeyn ſoll, daß die Aehnlichkeit zwiſchen der gothländiſchen und isländiſchen Verfaſſung ſich überall und ſelbſt bis auf die Zahl der Beamten erſtreckt habe; — allein die Möglichkeit der Mehrzahl von Domare dürfte doch dadurch begreiflicher werden können.

2) Ein zweiter Grund dafür, daß der Landsdomare, — welcher nach unſerm Text, in ſeinem Diſtricte einen Beweis mit ſeinem Eide unterſtützen ſoll, — zugleich am allgemeinen Landsting Antheil genommen habe, dürfte auch daraus herzuneh-

men ſeyn, daß der alte Ueberſetzer den Ausdruck: *dömmer* beibehalten, und nicht etwa Richter, Vogt, Schöffe ꝛc. gewählt hat, aus Furcht, wie es ſcheint, das Eigenthümliche der Einrichtung zu verletzen. Dieſer Grund gewinnt an Stärke:

a) durch die Vergleichung mit der Einrichtung altfrieſiſcher Landrechte, wo ſich ebenfalls mehrere Richter bei einer Gemeinde finden, welche auch Dömmer genannt werden. V. Wicht im Oſtfrieſ. Landr. S. 666. ſagt: „Ein ganzer Richter war „derjenige, der in dem ihm anvertrauen Gerichtszwang allein das Gericht hegte; ein halber „Richter aber, der einen Amtsgenoſſen hatte. „In der Lit. Brockmann. finden ſich Merkmahle, „daß bei denen alten Brockmannen jedesmahl vier „Richter beiſammen im Amte geweſen.“ — Ferner S. 667. in der Ueberſetzung eines art. aus der Lit. Brockmann, betreffend das Verfahren in dem Fall, da jemand mit dem Ausſpruch eines Richters unzufrieden war: — — „So ſoll man die „Caution annehmen und der Richter, der demjenigen, der das unrechte Urtheil ertheilt hat, am „nächſten iſt, ſoll ſie behalten. Alsdann ſollen „die drei (Richter) das Urtheil zur Hand nehmen, und nachſehen, ob er ein rechtes Urtheil „geſprochen habe, oder nicht. Ueberwinden ſie ihn, „ſo ſollen ſie die Anklage zu Recht bringen.“ —

b) Noch mehr Stärke gewinnt aber jener Grund durch die Vergleichung mit den Schlußworten unſres Rechtsbuchs ſelbſt, wo es am Ende von LXXVI. heißt: „Wäre es, daß irgend Sachen ſich zutrügen, die hierin nicht geſchrieben ſtehn, die ſollen „entſchieden werden durch die Mehrzahl der Dömmer, und ſie ſollen ſchwören, daß ſolches ſey ein „rechtmäßig Gothländer-Recht. Darnach ſoll man „es hier einſchreiben.“ — Hier, ſcheint es, können unter Dömmer doch nicht etwa alle Arten von Gerichtsmitglieder auf der ganzen Inſel, und eben ſo wenig nur die einer einzelnen Unterbehörde, gemeint ſeyn, ſondern vielmehr die beſchriebenen Vorſteher in den Hunderis-Diſtrikten, welche zugleich Mitglieder des Landsting waren, wo ſelbſt denn eben durch die Mehrzahl derſelben entſchieden werden ſollte, was künftighin noch als allgemein verbindender Rechtsſatz auf der Inſel anzuſehen und darum denn eben in das Rechtsbuch eingetragen zu werden verdiene. — Ein ſolcher Einfluß des Landsting auf die Verbeſſerung und Vervollkommnung der Geſetzgebung war es ja gerade, welcher oben in Note 15. eine Vergleichung mit dem isländiſchen Lavrett veranlaßte.

3) Endlich war denn auch die Antheilnahme des Vorſtehers eines Untergerichts, an den Verhandlungen der höchſten Gerichtsbehörde, in den ſchwediſchen Landſchaften überhaupt nicht ungewöhnlich. So z. B. waren die Unterrichter, nemlich die Häradshöfdingar, zugleich auch Mitglieder jenes Obergerichts, Räffste-Ting genannt, welches im Namen des Königs alljährlich in einer Provinz gehalten ward, ſ. *Stiernh.* p. 37. und vergl. Note 15. — Eine ſolche Einrichtung iſt auch der einfachen Art jener Zeiten im Allgemeinen nichts weniger als unangemeſſen, — in ſo weit nemlich die Unterrichter eben im Stande waren, in den Verſammlungen der Oberbehörden zweckmäßige Erläuterungen und Aufſchlüſſe über eine, ſchon bei ihnen anhängig geweſene Sache zu geben. —

Nachdem nun auf dieſe Weiſe verſucht worden, von den Gerichtsperſonen, deren unſer §. erwähnt, und ihren Verhältniſſen, namentlich von dem Landsdomare eine Erklärung zu geben, ſo bleibt noch übrig, aufmerkſam auf die Verordnung zu machen, welche beſtimmt, daß die genannten Gerichtsperſonen den Sacramentaleneid von 6 Männern, zwar mit ihren Zeugniſſen, jedoch ohne ihren Eid, unterſtützen ſollen. Die Abſicht ſcheint zu ſeyn, daß ſie die Thatſache möglichſt genau unterſuchen und beſtimmen mögen,

ohne von der nachherigen Antheilnahme an dem Urtheilsſpruche ſelbſt, welcher bekanntlich mittelſt Eidſchwures geſchah, durch einen frühern Eid abgehalten zu ſeyn. Aehnliche Verordnungen in Hinſicht auf die Rathmänner kommen auch an andern Stellen unſres Rechtsbuchs, — wo in wichtigen, die perſönliche Sicherheit, oder das Grundeigenthum betreffenden Fällen, das Zeugniß öffentlicher Perſonen erfordert wird, — vor, wie XLII. 3. L. 19. Es ſcheinen aber dergleichen Anordnungen, — wo gewiſſe Vorgänge von den Zeugniſſen öffentlicher Perſonen abhängig gemacht werden, ohne daß dieſe doch zugleich in die Nothwendigkeit geſetzt ſind, ſich durch Eidesleiſtungen möglicher Weiſe compromittiren zu können, — einen Fortſchritt in der Anſicht von der Natur der Beamten zu zeigen, der für ein Landrecht jener Zeit ungewöhnlich ſeyn dürfte und etwa den Einfluß naher ſtädtiſcher Bildung verrathen mag. Vielleicht ſchreibt ſich überall die dauernde Beſetzung der gothländiſchen Hunderis-Gerichte mit Männern, die, — wenn man auch nicht angeben kann, wie lange ſie ihr Amt bekleideten, — doch nicht von der Art waren, daß ſie jedesmal von den Partheien ernannt wurden, — aus dem Einfluß der aufblühenden Stadtordnung in Wisby her, ſo daß nicht etwa der Domare, gleich den Häradshöfding oder Godi, dieſe Gerichtsmitglieder erwählte, ſondern die Genoſſenſchaft ſelbſt, — woraus ſich denn freilich auch jene, ſchon oben bemerkte, in einem Landrecht ſonſt ungewöhnliche Benennung: Raþman, ergeben würde. — Es ſey indeß der Grund hievon, welcher er wolle, ſo viel ſcheint gewiß, daß jede Genoſſenſchaft ihren Landsdomare ſo wohl, als auch die Raþmenn, unmittelbar ſelbſt ernannte, — denn wäre dies nicht geweſen, ſo würde ohne Zweifel eben von der Art dieſer Ernennung, als auf Rechten von Einzelnen beruhend, (gleichwie in den übrigen nordiſchen Rechtsbüchern), auch in dem gothländiſchen die Rede geweſen ſey; — was aber Allen bekannt war, Allen zukam, und woran Alle Theil nahmen, — darüber bedurfte es keiner beſondern Verordnung. —

Endlich über den Vorzug im Beweiſe, welcher hier dem Verwundeten ertheilt wird, ſ. unten Note 189.

Note 158. So bleibt denn doch dieſelbe Buße. Nemlich: Für jede Wunde dieſelbe Buße, ſo daß die mehrern Wunden zuſammen nicht härter beſtraft werden, als jede einzelne beſonders gerechnet. Hadorph bezieht das zweite flarin, (oder flairin) des Gothländiſchen auch auf *Wunden* und überſetzt: „ſo ſchwöre er, wie er *lieber will*; *wegen* „Einer, oder mehrerer (nemlich Wunden).“ Ich geſtehe, daß dieſe Ueberſetzung der Wortſtellung im Gothländiſchen angemeſſener iſt; allein ich weiß alsdann nicht den Sinn dieſes §. mit dem von §. 1. in Zuſammenhang zu bringen. Darum folge ich der alten Ueberſetzung.

Note 159. Eine jegliche Wunde, durchgehend, oder inwendig dringend. Eine etwas ſchwerfällige, aber nicht unrichtige Ueberſetzung vom gothländiſchen hulſari. *Ihre* voc. hol nennt *hulſår* vulnus abdominis vel alvi, und *Verelius*: vulnus, quod ilia penetravit.

Note 160. Mit einer Mark Silbers. Das Gothländiſche hat IIII Mark Silber, — das erſte Mal, daß ſich in dieſem Texte Zahlen finden, was auch überall nicht oft der Fall iſt. — Hadorph hat in ſeiner Ueberſetzung indeſſen auch nur 1 Mark Silber, gleich der altdeutſchen. Vergl. unten §. 19. nebſt Note 169.

Note 161. Hier iſt wohl von Schlägen, welche ſichtbare Spuren, aber keine Verunſtaltung hinterlaſſen, — zum Unterſchiede von §. 47., — die Rede.

Note 162. Und auſſerdem auch noch die Verunſtaltung, wenn er zugeheilt iſt. Früher konnte man nemlich nicht wiſſen, ob die Wunde eine Verunſtaltung nachlaſſen würde. Dieſe Verunſtaltungsbuße iſt übrigens in §. 10 u. 11. beſtimmt.

Note 163. Die höchſte Verwundungsbuße weniger ½ Öre. In mehrern ſchwediſchen Rechtsbüchern und auch noch in dem neueſten allgemeinen Geſetzbuche kommen die ſchädlichern, oder gefährlichern Verletzungen unter dem Namen fullſår (Vollwunden) vor, indem für ſie die volle d. i. höchſte Verwundungsbuße bezahlt wird. Vergl. Landslag. Såram. wil. III. VI., wo eine Menge Beiſpiele von ſolchen Verordnungen aufgeführt iſt. Solche Verletzung ſelbſt wird nun hier freilich nicht vorausgeſetzt; allein eine geringere Wunde, die aber nicht heilen will, ſoll für eine Vollwunde angeſehen und ſo abgebüßt werden, nur mit dem kleinen Abzuge von ½ Oere, gleichſam zum Merkmal, daß es doch keine würkliche Vollwunde ſey.

Note 164. Narben. Ueber das alte *aarn* ſ. Adelung unter Narbe.

Note 165. Ueber einen Kreutzweg. Das gothländiſche **mot** bezeichnet ein Zuſammentreffen überhaupt, hier alſo, wo in Verbindung mit dem vorigen §. von Wegen die Rede iſt, einen Kreutzweg, ſ. *Ihre* h. v. p. 208. b. Auch das altdeutſche *dingb* weiß ich hier nicht anders zu erklären, als aus der Gewohnheit der älteſten Zeiten, die Gerichte auf Kreutzwegen zu halten, — denn daß auch der Ort, wo Gericht gehalten wird, ding heißt, iſt bekannt.

Note 166. Die Haut des Gehirns. — Zuvörderſt iſt hier der §. 15. des gothländiſchen Textes nachzutragen, welcher lautet: **Sis a himin eþa hinna, þa ir byt at tueim marc Silfs.** — Demnächſt ſ. denn über die gothländiſchen Worte: **himin eþa hinna** d. i. Ueberdecke, oder Hirnhaut, das Weitere bei *Ihre* v. himmel und ham.

Note 167. Das Tönen in eine Schaale iſt ein, in den altgermaniſchen Geſetzen nicht ſelten vorkommendes Unterſcheidungszeichen zwiſchen größern und geringern Knochen, die von eines andern Leibe gewaltthätiger Weiſe getrennt worden ſind, ſ. *Ihre* v. ikal. Es ſey mir erlaubt, zuvörderſt aus den ſchwediſchen Geſetzen eine der inſtructivſten Stellen, in der Ueberſetzung, hieher zu ſchreiben, nemlich aus der Lex Erici om Urbota Mal p. 65. edit. Hadorph: „pro quovis oſſe exemto, quod ſuper patinam ſuper digitum „conjectum ſonat, mulcta pendatur duorum orarum, „ſed pro quovis, quod tantum viſu et tactu os eſſe dignoſcitur, duae örtugae cum dimidia ſolvantur." — Ferner aus den Legibus Friſionum Tit. 22. §. 71.: „Si de vulnere os exierit tantae magnitudinis, vt jactum in ſcutum trans publicam viam ſonitus ejus audiri poſſit, 4 ſolidos componat." — Auch ward, nach v. Wicht im Oſtfrieſ. Landr. S. 81., die Gewichtigkeit des Geldes, zum Behuf einer Contribution an die Normannen, welche die Frieſen unterjocht hatten, nach dem Tönen in ein flaches Becken, — ſo daß es durch neun Fächer des dazu eingerichteten Hauſes gehört werden konnte, — abgemeſſen; wovon es Clepſchelda (Klangſchatzung) heißt.

Note 168. An einem Faden (eine Elle lang). Das Gothländiſche nemlich hat noch dieſes Maaß des Fadens, — welches auch ganz nothwendig ſcheint, denn es ſoll wohl eben darauf ankommen, ob der Knochen von der Größe und Schwere iſt, daß er den Faden in die beſtimmte Höhe mit hinauf,

und über den Balken mit hinüber ziehen kann. — Wenn übrigens *Ihre* voc. hwif unſer gothländiſches huaiſt bain durch os verticis erklärt, ſo paßt dies nicht wohl zu den Verhältniſſen zwiſchen den in dieſen §. §. verordneten Strafen, namentlich aber nicht zu §. 14.

Note 169. Der Daumen wird geſchätzt gleich all den andern Fingern. Das Gothländiſche hat ſtatt deſſen: „der Daumen zu zwei Mark Silber," — und im vorigen §., wo von der Buße für einen Finger die Rede war, beſtimmt es 4 Mark, nemlich Münze; allein dies iſt nicht viel weniger, da doch ſonſt der Daumen eben ſo hoch gebüßt zu werden pflegt, als alle übrigen Finger zuſammen, denn — heißt es in Oeſtgötha Lag. Såram. Balk. XVIII. pr., und eben ſo auch in Lands- und Stads-Lag. Såram. med. wil. IV. pr.: „thummelfinger år halfva hand" d. i. der Daumen iſt die halbe Hand. — Es iſt alſo aller Grund vorhanden, der alten Ueberſetzung in dieſen beiden §. §. den Vorzug zu geben. — Bemerkenswerth iſt dabei, daß an dieſer zweifelhaften Stelle, die IIII. Mark im Gothländiſchen gleichfalls mit Zahlzeichen, wie an jener zweifelhaften Stelle, oben §. 5., geſchrieben ſind.

Note 170. Und vermag ſich nicht zu wehren. Statt dieſer Worte heißt es im Gothländiſchen: „vermag nicht, das geſammte Waffenzeug „zu halten," — vergl. Note 219.

Note 171. Wenn ein Mann den andern vernichtet. Das gothländiſche laitr iſt eigentlich blos: losfahren auf jemand, ſ. *Ihre* voc. lata.

Note 172. Des Rotzes. Im Gothländiſchen heißt es: ſicli eþa ſnori. Sicli iſt von ſiga (ſica), deutſch: ſiegen, ſiegern, ſiekern (ſ. *Ihre* und Adelung); — alſo: der dünne Ausfluß aus der Naſe, ſo wie ſnori, der dickere. — Ich merke es an, wegen der Gleichheit mit ſicli, der Sichel, oben in §. 21., — und weil *Ihre* es als Subſtantiv in der angegebenen Bedeutung nicht hat.

Note 173. Wenn einem die Zunge ausgezogen wird. Im Gothländiſchen heißt es noch: af hafþi d. i., wie mich dünkt, aus dem Schlunde, — von hafva, haben, halten, umfaſſen, in ſich faſſen. Daher im Deutſchen: Hafen, ein Geſchirr zum Aufnehmen von etwas anderm, Topf, Glas ꝛc., — dann auch die Bucht im Seeufer zum Aufnehmen von Schiffen, — ferner: Höhle ꝛc. ſ. Adelung unter Hafen. — Hadorph überſetzt hafþi mit hufwud (Haupt), was, auch nach unſrer Anſicht, in gewiſſem Sinne angeht, — eben wie unten §. 35. (S. 37.), wo von Verletzung der Gehörwerkzeuge die Rede iſt, — denn das Haupt umgiebt ja die Gehörwerkzeuge, gleichwie die Zunge. *Ihre* hat das Wort nicht; vergl. ihn indeſſen voc. hufwud, — wo er ſich freilich der von uns gewagten Erklärung nicht günſtig zeigt.

Note 173. b. Unſer Rechtsbuch macht alſo keinen Unterſchied zwiſchen den beiden Hoden, in ſo ferne deren Vernichtung Urſache der Zeugungsunfähigkeit ſeyn kann. Anders redet darüber das Emſer Landrecht bei v. Wicht im Oſtfrieſ. Landr. S. 765., wo es heißt: „Hat er den *linken* Hoden „behalten und den rechten verlohren, ſo mag er den„noch Kinder zeugen; hat er aber den linken nicht, „ob er gleich den rechten hat, ſo iſt er dennoch „zuchtlos."

Note 174. Die feinen Knochen. Daß das gothländiſche tielgia nicht blos Verletzungen

durch Schneiden, oder Hauen überhaupt bedeute, ſondern hier von Knochen die Rede ſey, ergiebt ſich aus der Verbindung mit den nächſtfolgenden §. §. Daher dürfte denn dies Wort auch näher verwandt ſeyn mit telning, ein kleiner Zweig, als mit tälja, abſchneiden, abtrennen (vergl. indeß auch *Ihre* his voc.); — die Knochen in Händen und Füßen ſind ja die letzten, feinſten Zweige des Körper-Stammes.

Note 175. Und beweiſe das mit ſeinem Eide allein. Der Ankläger ſoll mit ſeinem bloßen Eide das Vergehn dem andern aufſchwören können, weil die Verletzung gering, die Thatſache aber ausgemacht iſt und wider den Verletzer ſpricht; — ſind aber keine Schläge ſichtbar, ſo tritt nach §. 33. die allgemeine Regel ein, daß der Angeſchuldigte ſich wehrt. Vergl. ferner hierüber Note 189.

Note 176. Rückeſt du jemand. Rücken, Rucken iſt: mit ſchneller, ſtoßweiſe ziehender Bewegung aus der Stelle bringen. Davon berücken ꝛc.

Note 177. Gießeſt du jemandem Getränk in die Augen ꝛc. Das mungat (mundgat) im Gothländiſchen, nennt *Ihre* jede Art lieblichen Getränks. Dergleichen ward denn natürlicher Weiſe bei Schmäuſen und eigentlichen Trinkgelagen am meiſten genoſſen, ſo daß in den gothiſchen Provinzen ſogar eigne Feſtzeiten waren, — in denen die Mitglieder einer Kirchgemeinde ſich verſammelten und hiebei denn beſonders die Eingehung neuer Verlöbniſſe verabredeten, — welche Feſtzeiten mungatstider genannt wurden, ſ. Weſtgötha-Lag. Gift. Balk. III. und Oeſtgötha-Lag. Gift. Balk. VIII. — Auch unſrer vorliegenden Geſetzſtelle liegt wohl der Gedanke zum Grunde, daß das verpönte Vergehn meiſtens bei Schmäuſen vorkommen könne; — beſonders wenn man bedenkt, daß die Schmäuſe der Alten ſo leicht Zänkereien erzeugten, und es alſo nicht ohne Grund ſeyn mogte, daß ein Vergehn, was bei ſolchen Schmäuſen und Gelagen wohl ſehr gewöhnlich ſeyn und zugleich Veranlaſſung zu weitern Mißhelligkeiten geben mußte, — wie eben das im Text angeführte Gießen des Getränks ins Geſicht, — beſonders bedroht ward. In ähnlichem Sinne wird auch eine andre Veranlaſſung zur Ausgelaſſenheit auf Schmäuſen, nemlich die zügelloſe Behandlung der Sklaven, in Weſtgötha-Lag. Mandr. Balk. VII. 1. dadurch beſchränkt, daß für einen Sklaven, der auf einem Schmauſe getödtet wird, eben ſo viel, als für einen Freien gebüßt werden ſoll. —

Was hier ſonſt noch über das Wort punca und deſſen Ueberſetzung durch Frevel zu ſagen wäre, wird bei XX. 6. in Note 191. beigebracht werden.

Note 178. Stößeſt du jemanden mit den Füßen. Dies bedeutet das gothländiſche ſparcar; — den alten Ueberſetzer hat vielleicht die Aehnlichkeit des Lauts verleitet, oder, — was freilich viel wahrſcheinlicher iſt, — das Wort iſt falſch geſchrieben, und ſoll ſtatt ſperreſtu, heißen ſperneſtu, denn ſo überſetzt er das gothländiſche ſparca in XLV. treffend genug, und nicht weniger ähnlich lautend.

Note 179. Bis zu vier Schlägen. Die Zahl vier, welche als Maaß der Verletzungen, in dieſem Capitel ſchon öfters vorgekommen iſt (obgleich auch wohl eine andre, noch niedrigere) bezeichnet die Grenze des Verbrechens, wovon die Rede iſt.

Note 180. Für trockne Schläge, es komme denn Verunſtaltung hinzu. Die Erklärung des altdeutſchen *dümeſlege* ſowohl, wie des gothländiſchen luca hagg (oder hugg) macht einige Schwürigkeit. Es bedeuten dieſe Worte ohne

Zweifel Schläge, die keine Wunden und Blut, noch Verunſtaltung nachlaſſen, — wie ſchon oben §. 8. (G.), hier, und unten §. 59., — an welchen Stellen ſie eben den Wunden und der Verunſtaltung entgegengeſetzt werden. — In dieſem Sinne werden ſolche Schläge denn auch trockne Schläge genannt, vergl. z. B. *Heumann.* Opuſc. p. 242. So hat ferner *Scherz* voc. dumſchlag eine Stelle, wo es heißt: — „giebt ihm „einen Streich, den man nennet einem Dumſchlag, „ohne blutrunſt.“ — — Aber woher die Ableitung? — Ich will ſie verſuchen. Das gothländiſche luca heißt: geſchloſſen, ohne Oeffnung, zu, — alſo luca-hugg ein Schlag, der keine Oeffnung hervorbringt, geſchloſſen läßt. Davon nun die Ueberſetzung dümeſlag, — indem das Wurzelwort, oder wenigſtens der verwandte Laut dun, tun (wovon eben noch unſer Zaun und zäunen) gleichfalls bedeuten: geſchloſſen, zu, ohne Oeffnung. — Ich gebe zu, daß dieſe Erklärung etwas gewagt ſey; indeſſen dürfte die Ableitung des dumſchlag von dünning, ſchwed. tinning (d. i. Schläfe) bei *Scherz* und *Ihre* doch verfehlt ſeyn, wenigſtens trift ſie hier gar nicht. Vergl. auſſerdem *Ihre* voc. loſwa, der das luca hugg giebt durch ictus vola manus datus, — da doch, wenn das luca auf den ſchlagenden Theil bezogen werden ſoll, Fauſtſchlag ohne Zweifel treffender ſeyn würde. So überſetzt denn freilich auch Hadorph; allein ſchon aus den oben angezogenen Stellen unſers Rechtsbuchs ergiebt ſich, daß es nicht paßt, und überdies iſt von Fauſtſchlägen an einer andern Stelle, nemlich §. 46., die Rede. — Die beſte Erklärung von dümeſlag würde ohne Zweifel ſeyn: ein Schlag, der dumm, beſinnungslos macht, ähnlich dem Duſt-, oder Duftfleck, Dof- oder Dudſlach in den frieſiſchen Geſetzen (ſ. Oſtfrieſ. Landr. bei von Wicht S. 717 und 742.); allein es läßt ſich dieſe Bedeutung weder mit den Verordnungen unſres Rechtsbuchs ſelbſt, noch mit dem gothländiſchen Worte luca hagg in Uebereinſtimmung bringen. — Dieſes luca hagg oder hugg ſcheint aber würklich ganz daſſelbe zu ſeyn, was in Oeſtgötha-Lag. Wid. Balk. XXIII. ſuartaſlag genannt und auf folgende naive Art beſchrieben wird: „Nu ſlar man an„nan med ſtang älla ſtafre, briſtar huld „innan, ok halder huud utan, thet kallas „Suartaſlagh.“ d. i. Schlägt man jemand mit Stange, oder Knittel, und reißt das Fleiſch inwendig, hält aber die Haut auswendig, das heißt Suartaſlag (Hautſchlag). — Auch bemerkt noch *Ihre* voc. ſward, daß dieſe ſuartaſlagh in den ſchottiſchen Geſetzen ictus orbi et coeci, und in den galliſchen coups orbres et ſombres genannt werden. —

Note 181. Ein Recht der Gothländer. Daß goten im Altdeutſchen, die Gothländer bezeichne, verſteht ſich von ſelbſt. Das Original hat Guta, — der alte Name der Inſel, vergl. Note 1.

Note 182. Entblößung durch Ausreißen ꝛc. von Haaren. Das gothländiſche Loyſki iſt nach *Ihre* gleich dem ſchwediſchen lugga, crines vellere.

Note 183. Zwei Finger. Statt deſſen heißt es im Gothländiſchen: einen Daumen.

Note 184. An dieſer Stelle beginnt im Gothländiſchen ein neuer §., nemlich der 55ſte, zu deutſch lautend: „wenn ein jegliches Haar ab iſt, „dann wird gebüßt 1 Mark Silbers“ — und alsdann geht es fort, wie in den Ueberſetzungen. — Den Pleonasmus, der hieraus entſteht, nicht einmal gerechnet, dürfte doch die Lesart der alten Ueberſez-

zung vorzuziehn ſeyn, da die, im nächſtfolgenden §. beſchriebene Verletzung, welche doch auf alle Weiſe größer erſcheint, auch nur mit 1 Mark Silber gebüßt wird. —

Uebrigens aber zeigt denn auch die Vergleichung ſolcher Stellen, wie dieſer, ziemlich deutlich, daß die Angabe der ſchwediſchen Gelehrten *Lundius, Botin, Calonius,* — wonach zur Zeit der Anfertigung der Rechtsbücher, 1 Mark gewogenen Silbers 2 Mark Münze betragen habe, — wenigſtens in Beziehung auf Gothland nicht genau zutreffe. Die Mark Silbers muß wohl damals auf Gothland etwas höher im Preiſe geweſen ſeyn, wie denn auch der, in Note 22., neben den eben genannten Gelehrten, angeführte Dykmann würklich andeutet.

Note 185. Den Rock. Das gothländiſche **Kurtil** (ſchwed. kjortel) bezeichnete den alten Männer- und Weiberrock. Dieſer letztere iſt in derſelben, nicht gar tief hinunterreichenden Art, unter dem Landvolke vieler Gegenden noch jetzt ziemlich allgemein üblich, und der kurze Männerrock unſrer Vorfahren iſt wohl aus alten Kunſtdenkmälern, oder Abbildungen von Kleidertrachten aus Gegenden, wo ſich die alten Sitten mehr erhalten haben, erinnerlich.

Note 186. Hemde, Hoſen und Hut ſind gleich theuer, — weil dieſe Kleidungsſtücke unmittelbar den Leib bedecken, — weßhalb ſie denn auch im Gothländiſchen **licvara** d. i leibbewahrende genannt werden. In dem gothländiſchen Text iſt dieſe Verordnung überall etwas anders gefaßt, was denn hier gelegentlich bemerkt werden mag, — es heißt da: **licvara callar Serc oc Scyrta, Broc oc Hatt** ꝛc. d. i. leibbewahrende Kleidungsſtücke werden genannt: Weiberhemde und Männerhemde, Hoſen und Hut ꝛc.

Note 187. Der Koſten wegen. Im Gothländiſchen ſteht nichts von Koſten, oder beköſtigen (wie der alte Ueberſetzer ſich ausdrückt), denn **varþa** bedeutet ſchon: für die Gefahr überhaupt ſtehen (ſ. *Ihre* voc. wårda); indeſſen läuft dies — (falls nicht etwa der Tod von der Verwundung erfolgt, ohne daß der Uebelthäter ſich alsdann der Friedensbande bediente, mithin der Rache blos geſtellt ſeyn würde) — ſchließlich auch nur auf Geldbuße und Erſatz hinaus. — Andre ſchwediſche Rechtsbücher enthalten mancherlei Verordnungen, die ſich auf das eben Geſagte beziehn und in mehr, als einer Hinſicht merkwürdig ſind. Es mögen einige der inſtructivſten hier ſtehen. In Weſtgötha-Lag Såram. med wil. III. 2. heißt es nach der lateiniſchen Ueberſetzung: „Si cui vulnus infligatur, in quo diu decumbat, interdum tamen eat, ſed tamen in eo moriatur; atque heredes vulnerantem pro homicida habeant, purgabitur jurejurando XII. adſeſſorum judicii territorialis, ſi vulneratus moriatur intra diem et annum. Si poſt annum et diem obeat, non afficietur homicidii mulcta." S. auch noch Såram. med wadha III. — Ferner Uplands-Lag. Manhälgis. Balk. XXVII., — eine Stelle, die ihrer hiſtoriſchen Merkwürdigkeit wegen in der lateiniſchen Ueberſetzung hier gleichfalls Platz finden mag: „Si quis alteri vulnera fecerit, „procurabit ei legitimam curationem, et offeret ei tres „legitimos chirurgos. 1. §. Ille eſt legitimus et peritus „chirurgus, qui curavit et ſanavit ferro inflictum vulnus, oſſifragium in vulnere, vulnus in cute, abſciſſum „membrum, duplex vulnus, per pectus et tergum inflictum. Qui talem chirurgum vulnerato dare poteſt, „liber ſit à legitima mulcta actori, non verò Regi et „centenario judicio praeſtanda. Si in chirurgo procurando deficiat, lege deciſam mulctam XII ſeſtertiorum actori, XII Regi, et XII ſeſtertiorum mulctam „communitati ſolvet.

Note 188. Geſchieht ihm nicht redliche Verſöhnung. Das gothländiſche forſchiel, welches hier und unten §. 59. vorkommt, iſt von unſerm alten Ueberſetzer wohl verſtanden, von Hadorph aber nicht, noch weniger von *Ihre* voc. *f*örſkäl, — denn jener überſetzt: „Beſſert er ſich," und dieſer: „Bekommt er den Gebrauch ſeines Verſtandes wie„der;" — obwohl ſchon *Verelius* voc. förſkilamänn auf den rechten Sinn hätte leiten können, indem er dieſes Wort richtig durch arbitri, teſtes, aſſertores giebt. Es kommt nemlich das Wort forſchiel ohne Zweifel her von ſkilja, ſcheiden, ſchlichten, eine Streitſache beendigen, oder — wie die Alten in dem vorliegenden Falle ſagten, — verſöhnen. — Vergl. *Ihre* voc. ſkilja, wo er, namentlich ſub. III., der richtigern Erklärung unſres forſchiel ganz nahe iſt.

Note 189. Dieſe drei letzten §. §. ſtellen ein Stück aus dem alten Proceß in ziemlichem Zuſammenhange dar, nemlich:

1) Liegt der Verletzte ſo krank darnieder, daß er nicht aufkommen kann, der Verletzer aber geſteht ſeine That ein und bietet ihm Genugthuung, ſo ſollen zufolge des §. 59. bei dieſem auſſergerichtlichen Verſöhnungsakt gegenwärtig ſeyn 4 angeſeſſene Männer, 3 öffentliche Gerichtsperſonen und auſſerdem noch 5 Männer, — welche zwölf alsdann bei Gericht darüber Zeugniß ablegen.

2) Wird keine Genugthunng geboten, ſo iſt im §. 60. — (gleichwie oben bei bedeutenden, d. i. die Buße von 3 Mark überſteigenden, Verwundungen, vergl. §. 2 und 3) — dem Verletzten in dem hier beſchriebenen Grade, — daß er nemlich nicht umher gehen kann, — ein Vorzug im Beweiſe der Gewaltthat ertheilt, da ſonſt bekanntlich derjenige, der ſich wehrt, der Regel nach, den Vorzug hat; doch ſoll hier der Verletzte, oder vielmehr deſſen Erbe, dieſen Beweis auf vorgeſchriebene Weiſe führen, ſo daß er nicht blos 4 angeſeſſene Männer, ſondern auch 3 Gerichtsperſonen für ſich haben muß, da hingegen derjenige, der ſich wehrt, bekanntlich nur Eidhelfer braucht. — So groß, bis zum ununterbrochenen Darniederliegen, muß alſo die Verletzung durch trokne Schläge ſeyn, wenn ſie den bedeutendern Verwundungen gleich geachtet und eine ähnliche Verfahrungsart im Beweiſe hervorbringen ſoll. — Denn

3) Liegt der Verletzte nicht ununterbrochen darnieder, ſondern geht dazwiſchen umher, ſo hört auch die Theilnahme der öffentlichen Perſonen *am Beweiſe auf*, und es tritt nach §. 61. die Regel in Kraft, daß derjenige das beweiſende Wort hat, welcher ſich wehrt.

Schließlich dürfte hier denn auch noch die Bemerkung hinzuzufügen ſeyn, daß die drei genannten §. §. von 59 bis 61. incl. gewiſſermaſſen einen beſondern Abſchnitt dieſes Capitels ausmachen, denn bis dahin iſt eigentlich von Verwundungen, und nur nebenher von einigen andern geringern Realinjurien, die Rede geweſen; in dieſen drei §. §. aber wird nun von den ſogenannten trocknen Schlägen gehandelt, — ſo wie denn auch in den beiden letzten §. §. dieſes Capitels, noch thätlicher Injurien ohne körperliche Verletzung, Erwähnung geſchieht. Mit Rückſicht auf dieſen Unterſchied zwiſchen Verwundungen und andre, geringere Verletzungen, iſt denn auch ſchon oben §. 2. und 3. das Beweisverfahren in Verwundungsfällen angeordnet, und bei mehrern Gelegenheiten *dieſer Art*, wie §. 32. und 39., noch darauf verwieſen worden. Daſſelbe hätte nun vielleicht auch bei den ſogenannten trockenen Schlägen angewendet werden können; allein es iſt ganz in der Art der Alten, für jeden neuen Gegenſtand auch eine neue Behandlung aufzufinden und anzuordnen. Nun war aber dieſer Gegenſtand nicht blos neu wegen der Verſchiedenheit der Verletzung ſelbſt, ſondern auch wegen der Art, wie ſie

vom Volksſinne aufgenommen und gewürdigt ward. Man hielt nemlich die trocknen Schläge für ſchimpflicher, als Wunden, — vielleicht wegen des minder ehrenvollen Werkzeugs, womit ſie in der Regel zugefügt wurden, — ſo daß ſie zufolge des Schoniſchen Rechtsbuchs darum ſogar härter, als Wunden, beahndet wurden. *Suneſen* in Paraphraſ. Legis Scan. V. 23. ſagt zur Erklärung dieſer Verordnung: „Major enim „verberatum ex verbere, quam vulneratum ex vulne„re ſolet infamia comitare. — — — Für dieſen neuen Gegenſtand wird nun alſo auch hier eine neue Behandlungsart angeordnet, und dieſe iſt es denn eben, womit ſich die genannten §. §. von 59 bis 61. eigentlich beſchäftigen. Zwar iſt dieſelbe der, bei bedeutenden Verwundungen angeordneten, in den Grundſätzen ſehr ähnlich, indem z. B. ebenfalls Gerichtsmitglieder dazu erfordert werden; allein es ſind doch auch dieſe wiederum nicht dieſelben Perſonen ꝛc. Auſſerdem iſt auch noch die Verſchiedenheit bemerkenswerth, daß in Fällen von Verwundung, ſie ſey auch noch ſo geringe, immer der Verletzte das Recht des Beweiſes hat (ſ. oben §. 32. bis 34. nebſt Note 175.); dagegen bei trockenen Schlägen nur dann, wenn die Verletzung ſo groß iſt, daß ſie den Beſchädigten ununterbrochen auf dem Krankenlager feſthält. — Solche beſondre Rückſicht auf würkliche Wunden finden ſich auch in andern Rechtsbüchern, ſo daß es z. B. ſogar verſtattet war, bei offnen blutigen Wunden jemandem die That durch ein ſuppletorium aufzuſchwören, ſ. unter andern Oſtfrieſ. Landr. bei von Wicht S. 715.

Cap. XX.

Note 190. Es iſt ſchon oben Note 71. bemerkt worden, daß die Summe von drei Mark in den alten nordiſchen Geſetzen überall eine gewiſſe Grenze zwiſchen bedeutendern und geringern Sachen bilde. So ſoll nun auch hier für die Verwundung eines Sklaven niemals mehr, als 3 Mark gebüßt werden, obſchon innerhalb dieſer Grenznorm, der verwundete Sklave dem Freien an Bußwerth völlig gleich iſt. So genau nun jene Anordnung wegen der 3 Mark, als der äußerſten Buße für die Verwundung eines Sklaven, mit den übrigen ſchwediſchen Rechtsbüchern übereinſtimmt (vergl. z. B. Weſtgötha-Lag. Såram. med wil. V. — Skåne-Lag. VI. 3. 4.), ſo wenig iſt dies der Fall in Hinſicht auf die Gleichſtellung des Sklaven mit dem Freien, an Bußwerth; — wie denn überall in dieſem Capitel dem Sklaven Vorzüge ertheilt werden, von denen die übrigen Rechtsbücher, obgleich meiſtens aus ſpätern Zeiten, noch ſehr entfernt ſind. Dieſe Verſchiedenheit weiß ich nicht anders zu erklären, als aus dem allgemeinen Grunde, daß da, wo kein König, kein Hof- und Amts-Adel, und keine bevorzugte Miniſterialen (vergl. Note 191.) herrſchten, die chriſtliche Religion und Kirche die unterſte Menſchenclaſſe früher würdigen lehrten; — obſchon ich gerne einräume, daß ein ſolcher Grund dem Forſcher nicht genügen kann.

Note 191. Ueber die Bedeutung und Ableitung des gothländiſchen þunca- (ſchwed. tucka-) bot giebt es, nach Ancher's I. 1. S. 119. Zeugniß, die verſchiedenſten Erklärungen. *Stiernhjelm* nennt ſie: multam placatoriam, — Rugman: Samtykke-Förlikningsbot, — *Verelius*: Bußen, die aus Gunſt und Gnade erlaſſen werden, — *Loccenius*: mulctam arbitrariam v. de qua vtrinque convenit, — Oſterſen: Samtykke-Bod; — allein ſie treffen alle nicht. *Ihre* leitet das Wort aus dem angelſächſiſchen *Þinct*, honor, dignitas, her, und beſtimmt *Þuneabot* ſo: „eſt honor laeſae dignitatis „pro ratione loci et ordinis uniuscujusque,“ — wo-

bei er eine Menge von Beiſpielen anführt, um dieſe Anſicht zu beſtätigen. Aus ihnen ergiebt ſich zwar allerdings, daß Puncobot ſich auf eine Injurie beziehe, welche die Geſetze beſonders zu ahnden für nöthig erachten; — allein darum eine beſondre Dignität bei den Verletzten, als ein allgemeines und weſentliches Erforderniß dieſer Buße anzunehmen, ſcheint nicht nothwendig, — vielmehr befinden ſich dieſe Perſonen nur in ſolchen Umſtänden und Verhältniſſen, wo ihnen, oder der Geſellſchaft, vorzugsweiſe daran gelegen ſeyn muß, den Grad von Achtung, welcher ihnen, als Privatperſonen gebührt, durch frevelhafte Handlungen andrer nicht vermindert zu ſehen. *Suneſen* in Paraphraſ. Scan. V. 13. VI. 2. IX. 9. et paſſim nennt daher dieſe Buße ſehr treffend: pretium, auch emendatio *contemtus*. Indeß wird es, um verſtändlich zu werden, nöthig ſeyn, einige Beiſpiele derſelben anzuführen: Tuckabot nemlich wird gegeben dem Vater, oder Vormund eines geſchwängerten Mädchens, wenn nicht ihre Mutter ſelbſt auſſer der Ehe erzeugt war, nach Öſtgötha-Lag. Ärfd. Balk. XVI. — Ferner: Wenn jemand fremde Hausthiere in des Herrn Gegenwart, oder den bewachenden Hofhund tödtet, ſ. Skåne Lag. in den oben angeführten Stellen. Alsdann gehören eben auch dahin die obigen Stellen unſres Rechtsbuchs XIX. 43. und 62., nach welchen gewiſſe beſchimpfende Handlungen gegen Schmauſende, Reitende und Gehende, mit der genannten Buße bedroht ſind. — Von dieſer Natur und Art nun war der urſprüngliche und volksthümliche Begriff von Punca; allein bei den ſchwediſchen Gelehrten waltet, zum Theil wenigſtens, die Neigung ob, ihn aus einem beſondern und ſpätern Verhältniſſe des Königthums, dem der Miniſterialität nemlich, erſt entſtehen zu laſſen. So z. B. nennt *Lundius* in der lateiniſchen Ueberſetzung von Uplands-Lag. Manhälg. Balk. XX. dieſe Buße, „ſatisfactionem et mulctam do„minis eminentioribus ſolvendam pro homicidio miniſtri," und auch *Ihre* ſtellt dieſe Bedeutung an die Spitze ſeiner Erklärung von tucka; allein dem möchte ich doch widerſprechen. Zwar iſt nichts natürlicher, als daß die Könige, je größer ihr Anſehn beim Volke ward, ihre Hörigen, beſonders diejenigen unter ihnen, welche, als Diener, ihre Perſon zunächſt umgaben, — ſpäterhin alsdann auch diejenigen, welche ihre Landgüter bewirthſchafteten (Konungsbryttie), — und die doch insgeſammt im Grunde nichts, als Sklaven waren, — in der Meinung des Volks zu heben, und durch ihr königliches Anſehn gegen Gewaltthätigkeiten inſonderheit, zu ſchützen ſuchten. *In dieſem* Sinne wurde denn der Volksbegriff *von tucka auf* ſie angewendet, — indem Verwundungen und Todtſchlag, die an ihnen verübt waren, auſſer der ordentlichen Strafe, zugleich als Mangel an Achtung gegen die Autorität des Königs betrachtet und mit einer beſondern Buße belegt wurden, — ein Vorzug, der nachher auch auf die Miniſterialen und Colonen (bryttie) der höchſten Beamten, der Herzöge, Biſchöfe, Lagmänner, übergieng. Allein, wenn nun auch der Begriff von tucka in dieſem Verhältniſſe der aufkommenden Miniſterialität einen beſondern Gegenſtand der Anwendung fand, und diejenigen Rechtsbücher, in denen der Einfluß der Königthums ſichtbar iſt, auch bei Gelegenheit dieſes Verhältniſſes am meiſten davon reden, ſo folgt daraus doch nicht, daß er auch aus dieſem Verhältniß urſprünglich entſtanden ſey; vielmehr zeigt unſer gothländiſches Rechtsbuch, worauf kein König und kein Beamtenadel Einfluß gehabt haben, daß der Begriff von Punca eben auf jedweden Privaten anwendbar geweſen ſey (vergl. jene Stellen XIX. 43 und 62.), ausgenommen auf Sklaven nicht. Es heißt nemlich in der vorliegenden Stelle unſres Originals: „punca bytir engin „preli, oc engum bytr oc prel punca" d. i. „wörtlich: Punca büßt niemand dem Sklaven, und „niemandem büßt auch der Sklave Punca;" — al-

ſo: der Sklave hat keine Ehre und nimmt auch keine. — Und doch ſollte aus einem, der Sklaverei urſprünlich nahe verwandten Verhältniß, wie die Miniſterialität, dieſer Begriff von bürgerlicher Ehre und Achtung ſich erſt entwickelt haben? — —

Findet ſich nun aber in der alten Ueberſetzung dieſer Geſetzſtelle dennoch die Angabe einer geringen Punca-Buße von 8 Oertug, welche der Sklave zu nehmen berechtigt und zu geben verpflichtet iſt, ſo läßt ſich dies wohl nicht anders erklären, als daß nach Einführung der chriſtlichen Religion, welche im Lauf der Zeiten zum Vortheil der Sklaven überall ſo vieles änderte, jener Begriff von bürgerlicher Achtung, nach und nach gemildert, auch auf die Sklaven übergegangen ſey; — der alte Ueberſetzer aber, entweder eine ſpätere Handſchrift des Originals, als die Hadorphſche, vor Augen gehabt, oder vielleicht gar den Zuſtand ſeiner Zeit geradezu in der Ueberſetzung ausgedrückt habe. —

Was endlich die alte Verdeutſchung von dem Worte Punca-bot durch *willekör-büſſe* d. i. Buße für die Willkühr, den Frevel, anlangt, ſo trifft ſie freilich nicht blos dem Ausdruck, ſondern im Grunde auch dem Sinne ſelbſt nach, mit der unſrigen zuſammen; allein es iſt dennoch höchſt wahrſcheinlich, daß der alte Ueberſetzer das Punca von einem Worte ableitet, das ſich eben auch geradezu auf den Beleidiger, der die Willkühr, den Frevel ausübt, — nicht aber auf die dadurch verletzte Ehre und Achtung des Beleidigten (wie es von uns geſchehen iſt) bezieht. Dieſes Wort mag denn etwa ſeyn: das ſchwediſche tycka (deutſch dünken) — wovon ſchwed. tycke, Sinnen- und Gemüthsneigung, (falls man einen ſo eigenthümlichen Empfindungsausdruck einer Sprache durch eine andre zu bezeichnen wagen darf), und das deutſche Dünkel d. i. im Allgemeinen der Seelenzuſtand, wo der Menſch mit ſeinen Kräften — auch den höhern — blos auf ſeine Perſönlichkeit ruht und durch dieſe allein beſtimmt wird; — da denn freilich ein Wort wie Willkühr für Punca, und Willkührbuße für Puncabot ganz paſſend ſeyn würde. — Auch nannte ja der zu Anfange dieſer Note angeführte *Loccenius* Puncabot ebenfalls poenam arbitrariam; indeſſen freilich wiederum in einem andern Sinne, nemlich in dem, mit dieſem terminus gewöhnlich verbundenen, d. i. mit Bezug auf die größere Willkühr des Richters in Beſtimmung der Strafe.

Note 192. Die beiden §. §. 69 und 70 des gothländiſchen Texts gehören offenbar nicht zu dieſem Capitel, ſondern zu den nächſtfolgenden, wo eben von Erb- und Familienrechten gehandelt wird; — weßhalb denn von ihrem Inhalt hier auch nur andeutungsweiſe die Rede ſeyn ſoll. Sie enthalten nemlich zwei allgemeine Grundſätze, wovon der erſte auch in XXII. 4. und XXI. 21., obwohl mit Modificationen, ausgeſprochen iſt, der zweite aber, — nemlich der in §. 70., — ſonſt nirgends; vielmehr liegt in der eben angeführten Stelle XXI. 21., daß die männlichen Erben auch über den 4ten Grad hinaus, zum ganzen Nachlaß gelangen. —

Daß nun alle die drei Endparagraphen dieſes Capitels im gothländiſchen Text, von §. 69 bis 71., ſpätere Zuſätze ſind, iſt ſehr wahrſcheinlich und dabei ihre Zuverläſſigkeit zugleich problematiſch, — denn ſollte wohl das Erbrecht, was im nächſten Capitel vorgetragen wird, durch einen einzigen ſolchen Satz, wie der in §. 70. hier aufgeſtellte, als in ſeinen Grundſätzen verändert zu betrachten ſeyn? — Wegen des §. 71. beſonders, vergl. die folgende Note.

Endlich noch über die Bedeutung des in §. 69. vorkommenden gothländiſchen Worts hafuþlut ſ. Note 61.

Note 193. So habe die Hausgenoſſenſchaft das beweiſende Wort. Für Haus-

genoſſenſchaft hat das Gothländiſche: Garþin. Dieſes Wort halte ich für zuſammengeſetzt aus Garþ (ſchwed. gård, Haus und Hof) und in, in, innerhalb. Ob nun dieſe Meinung richtig, und das deutſche Hausgenoſſenſchaft völlig treffend ſey, muß ich dahin geſtellt ſeyn laſſen; — indeſſen dürfte es nicht unangemeſſen ſeyn, daß in dem Falle, — da eine Frau unter dem Titel des Eingebrachten, Sachen aus dem Hofe mitnehmen will, und kein, im erſten Jahre ihrer Verheurathung dahin, verfaßtes Verzeichniß derſelben aufweiſen kann, — denjenigen Perſonen, welche hiebei ein Intereſſe haben und wegen ihres Aufenthalts im Hofe zugleich von der Art und Quantität des Eingebrachten unterrichtet ſeyn können, das Recht des Beweiſes ertheilt wird, vergl. unter andern XXII. 1. 4. — Zwar ließe ſich wohl eine einfachere Erklärung denken, wenn man nemlich Garþin geradezu für Wirthin, Hausfrau nähme, ſo daß alsdann, in dem Fall, daß ſich kein Verzeichniß des Eingebrachten findet, der Frau ſelbſt, als bisheriger Vorſteherin der Wirthſchaft, auch der Beweis ihres Eingebrachten überlaſſen bliebe; allein theils iſt mir für die, im Deutſchen freilich übliche, Bezeichnung des weiblichen Geſchlechts durch die Endſilbe in, — in den ſchwediſchen Dialecten kein Beiſpiel bekannt geworden, theils würde dieſe Vergünſtigung für die Frau gegen die Regel ſeyn. — So z. B. nach dem Aſega-Buch bei Wiarda S. 306. ſchwuren die Erben, auf welche der Heerd verſtammt war, mit 12 Sacramentalen, daß die Wittwe ihr Eigenthum richtig erhalten habe; ſo wie hingegen freilich auch ſie ſich mit 12 Eidhelfern wiederum reinigen konnte, wenn ſie der Verheimlichung, oder Verſchleppung von Sachen, die zur Wirthſchaft gehörten, beſchuldigt war. —

Uebrigens dürfte dieſer §. wohl nicht weniger, wie die beiden vorigen, als ſpäterer Zuſatz anzuſehen ſeyn, indem er eine ſchon anderswo allgemeiner ausgeſprochene Verordnung (nemlich in XXI. 18.) durch eine genauere Verfahrungsart modificirt. Ein anderweitiger Zuſatz findet ſich auch noch unten, unter den gothländiſchen Zuſätzen LXV. 1.

Cap. XXI. (G. XX.)

Note 194. Dieſes Capitel hat nicht geringe Schwürigkeiten. Bekanntlich weichen die alten Rechtsbücher faſt aller germaniſchen Völkerſchaften, in den Grundſätzen über Erbrecht und Erbfolge auf mannichfache Weiſe von einander ab. *Schon ein* Blick — etwa auf *Heinecc.* Elementa Jur. Germ. Tom. I. Lib. 2. Tit. 9. kann hievon die Ueberzeugung geben. Nicht weniger Verſchiedenheit zeigt ſich in den ſcandinaviſchen Rechtsbüchern, wo die eigentlich ſchwediſchen von den gothiſchen, und dieſe wiederum unter ſich, auf das auffallendſte von einander abweichen. Kommt nun dazu noch, daß unſer Rechtsbuch weniger, wie irgend ein andres mir bekannt gewordenes, ſich auf Grundſätze einläßt, — ja in dieſer Materie mehr noch, als in irgend einer andern, das zu jener Zeit allgemein Bekannte und Unzweifelhafte übergeht, dagegen das Beſondre hervorhebt, ſo werden die Schwierigkeiten noch bedeutend vergrößert. Theils nun, um ein lebendigeres Bild des eben geſchilderten Zuſtandes zu geben, theils um nahe und wenig bekannte Vergleichungspuncte mit den Beſtimmungen des gothländiſchen Rechtsbuchs darzubieten, wird es nicht unſchicklich ſeyn, das, was *Stiernhöök* über das Erbrecht nach den Weſt- und Oſtgothiſchen Rechtsbüchern kurz und treffend bemerkt hat, hier wörtlich einzuführen. Leider hat er auf unſer gothländiſches Rechtsbuch gar keine Rückſicht genommen! — Er beginnt p. 181. folgendermaſſen: „Caeterum jus „ſucceſſionis legitimum, id eſt, illud quod jura ab in„teſtatis conferunt, apud noſtrates valde variavit.“

„Quaelibet enim provincia peculiare habuit, quod
„nec cum reliquis, nec cum jure *Saxonico* aut civili
„*Romano* conveniebat, nec in totum tamen diſcrepabat,
„in lineae tamen deſcendentis primo gradu omnia con-
„veniunt, ſuos cuique ſucceſſores liberos. Quampri-
„mum ab hac linea et gradu ad aſcendentem et latera-
„lem proximos vel ulteriores gradus divertunt, abeunt
„à ſe invicem et variant. *Gothica* inter ſe maxime con-
„veniunt, et in quibusdam etiam cum jure civili *Ro-*
„*mano*, niſi quod ſola gradus, nulla ferè linearum habea-
„tur ratio, excepto primo gradu in quo deſcendens ubi-
„que praefertur aſcendenti, aſcendens vero collaterali:
„idque de jure *WeſtGothico*, ſecus de *OſtGothico* et com-
„muni hodierno. Circa ſecundum vero aſcendens prae-
„fertur quidem reliquis, collateralis vero aſcendenti.
„Circa tertium denique aſcendens viciſſim praefertur
„collaterali. Fratrum et Sororum liberi praeferuntur
„avis et excludunt etiam pronepotes,. et viciſſim atavi
„excludunt patruos, avunculos etc. nulla praeterea re-
„praeſentationis habetur ratio in iis qui aequali gradu
„diſtant, etiam in linea deſcendenti, ſed tantum ſexus:
„åhr man af konu alf vthkommin, och kona
„aff manni alff, tä taker ſwa mickit kona
„ſom madir, år man af manni alf vthkom=
„min, och kona af kono, tå taker han fyra
„lotta, och hon fembtung. Nu år kona af
„kona alff vthkommin, och annir aff man=
„ni alff, tagi hon twa lutti aff manni
„alff vthkom, och hin tridung, id eſt, *vir*
„*ex foemina deſcendens et foemina ex viro, ex aequali-*
„*bus portionibus haeredes ſunto.* Vir *vero ex viro deſ-*
„*cendens, dodrantem: foemina ex foemina quincuncem*
„*capito; foemina vero ex viro, beſſem, foemina ex foe-*
„*mina trientem ſibi vendicato, ubi ſcilicet in pari gra-*
„*du ad haereditatem vocantur.* Jus *Oſt Gothicum* in eo
„convenit cum jure civili *Romano*, diſcrepat autem à
„jure noſtro communi, quod parentes una cum liberis
„in capita tantum ſuccedant, ita tamen, ut ſi mater cum
„ſolis filiis, vel cum filiis et filiabus ſimul concurrat,
„tantundem capiat ac filius: ſi vero cum ſolis filiabus,
„non plus quam filia. Deinde etiam *Germani* pror-
„ſus excludunt conſangvineos et uterinos in ſucceſſione
„fratrum et ſororum, contra jus noſtrum commune,
„quod illos in quadrantem tantum, quotcunque fue-
„rint, conjunctim cum Germanis admittit, quod quam
„exigua nitatur aequitate, dabitur alias dicendi occa-
„ſio. Minore conſtat ratione reliqvum ſuccedendi jus,
„quod nec cum civili *Romano*, nec cum *Sveonum*, cum
„veſtuto ſaltem *Saxonum* et *Iſlandorum* jure convenit.
„Jus repraeſentationis nec in linea quidem deſcendenti
„admittere videtur, habita ſemper graduum et ſexus
„ratione, quod et in jure *WeſtGothico* fit, in eo tamen
„ab eo diſcrepat, quod in concurſu deſcendentium, ad-
„ſcendentium et collateralium primi gradus, deſcenden-
„tes quidem, excludant reliqvos, ſed aſcendentes viciſ-
„ſim collaterales. Itaque poſt filium filiamve defuncti
„patrem vocat, poſt patrem matrem, poſt matrem fra-
„trem, poſt fratrem ſororem, poſt ſororem nepotem ex
„filio. Ex aequis autem portionibus admittit ad hae-
„reditatem defuncti neptem ex filio, et nepotem ex fi-
„liâ, avum maternum et aviam paternam, nepotem ex
„ſorore et neptim ex fratre, quamquam ſi in deſcenden-
„ti linea hi ſoli concurrant, poſſit non magna quidem,
„ſed tamen aliqua ſubeſſe ratio; ut enim in primo
„gradu, habita ratione ſexus, pater matrem, aut filius
„filiam, vel frater ſororem excluderet, ita viciſſim in
„ſecundo gradu aut tertio pro ratione ſexus id compen-
„ſaretur. Quae ſuccedendi ratio in regnis quibusdam
„haereditariis obtinuit, excepto quod non dividantur,
„quo jure *Philippus IItus Caſtiliae* Rex et ejus nati reg-
„num *Portugalliae* adverſus modernos ejus Reges *Bre-*
„*gantiae* Duces tueri volunt, quamvis enim hi deſcen-
„dant a fratre, illi vero a ſorore, tamen cum haeredi-
„tas cecidit, extabat ab hac parte virilis ſexus ſemper
„potior foemineo ejusdem gradus. Ultra hos gradus,
„aut propinquiores, excludunt remotiores, aut ſi pari

„propinquitate defunctum contingant, deſcendentes aſ„cendentes, maſculi foeminas, aut ex maſculis oriundi „ortos ex foeminis. Ta ganger hatter til, och „huſwa fraan, förothan thön Syſkon ſeen. „Item i allum alffdum taker then ſig taal „i manna alff, och qwinna allff ganger „fraan, ähn dhe ähru badir ämmer och badi „mankiön. Quae vero hic juris inconſtantia vide„tur circa foeminarum ſucceſſionem, quae modo admit„tuntur, modo excluduntur, ea ortum habet et ex com„mixtione juris antiqui cum novello. Ante tempora enim „*Bergeri Jarli*, ſoror, nec in trientem quidem cum „fratre ſucceſſit, quod et apud *Saxones* obſervatum fuit, „et de jure etiam divino obtinuit, propter familiarum „conſervationem, quae in filiis ſubſiſtunt, per foemi„nas vero extingvuntur, neque periculum erat, ne non „ducerentur, pauperes ſcilicet et indotatae, cum lex „eadem omnes eas conſtringeret, ex quibus uxores erant „capiendae, et patres, fratres vel propinqui, dotem dan„dam tenerentur: cujus ratio, poſtquam cum fratribus „ad haereditatem admiſſae fuerunt, evanuit."

„*Bergerus Jarl* non ſecus ac *Juſtinianus* Impera„tor, iniqvum exiſtimans, ut qui ſemine et ſangvine „juncti eſſent, conditione diſpares forent, trientem ſal„tem ſorori conceſſit, quo jure etiam hodie utimur, „ſed dilatato ad foeminas, cujuscunque gradus et lineae, „ubi cum maſculis concurrunt, et ſuo non alieno jure „ſuccedunt. Jus *OſtGothicum* in primo tantum gra„du lineae deſcendentis foeminas cum maſculis in trien„tem admittit, in ulterioribus poſtponit, ut modo dic„tum." — — —

Hiernächſt dürfte nun auch zu verſuchen ſeyn, in wie weit die Beſtimmungen unſres Rechtsbuchs in dieſem und dem nächſtfolgenden Capitel, auf einige allgemeinere Grundſätze etwa zurückzuführen ſeyn möchten:

1) Repräſentationsrecht findet ohne Zweifel ſtatt im erſten und zweiten Grade abſteigender Linie, nach §. 6 und 7. vergl. mit §. 13 und 14. — Zwar iſt hier nur von der Succeſſion der Töchter die Rede; allein leider! wird faſt überall in dieſen beiden Capiteln, an die Erbfolge der Weiber das meiſte Uebrige nur angeknüpft. Indeß iſt kein Anlaß vorhanden, den ſelben Grundſatz nicht auch auf die männliche Succeſſion zu beziehn; vielmehr dürfte er ſich bei dieſer eben ſchon von ſelbſt verſtehn, vergl. hier unten 2) a). Weiber hatten nemlich urſprünglich gar kein Erbrecht, vergl. oben *Stiernhöök*. Die chriſtliche Geiſtlichkeit, geleitet von den Grundſätzen der Kirche und der fremden Rechte, ſuchte ſie ihnen zu verſchaffen, und die beiden vorliegenden Capitel ſcheinen *es nun eben zu* ſeyn, welche die Beſtimmungen darüber *bleibend feſtſetzen*. — So wäre hier denn wiederum die Abſicht, eine alte Nationalſitte zu ändern, die eigentliche Veranlaſſung des geſchriebenen Rechts geweſen, gleichwie oben bei der Einrichtung der Friedensbande, um die Blutrache einzuſchränken, und an andern Stellen. —

Es hat nun aber wohl jenes Repräſentationsrecht, wovon wir redeten, in der gerade ab- und aufſteigenden Linie unbeſchränkt gegolten, wie ſich denn dies auch namentlich aus XXII. 4. zu ergeben ſcheint, wo nemlich erſt nach dem Erlöſchen dieſer ganzen Linie, die Seitenverwandte eintreten ſollen.

2) Auſſerdem hat wohl im Allgemeinen die Regel gegolten, daß der, dem Grade nach nächſte Verwandte, er befinde ſich in welcher Seitenlinie er wolle, zum Beſitz der Erbſchaft gelange (ſ. vorzüglich §. 11. und 17.), obwohl mit einigen Einſchränkungen *rückſichtlich* beſonders der Verſchiedenheit der Geſchlechter, ſo daß:

a) bei gleichem Grade der Verwandtſchaft, die Männer vorgehn und die Weiber völlig ausſchließen; — mithin eben Succeſſion durch Männer (namentlich in liegende Gründe) die ſtillſchweigend vorausgeſetzte Baſis der in dieſem Capitel aufgeſtellten Fälle iſt, vergl. §. 12. 13. und 22. nebſt XXIX. — Auch können die Weiber nur bis an den 4ten Grad

der Verwandtſchaft, zur Erbſchaft gelangen, ſ. §. 21. und vergl. XXII. 4.; — Dagegen

b) die Ehefrau nur von weiblichen Verwandten erſten und reſp. zweiten Grades, nemlich von ihrer Tochter, Schweſter, oder Vaters-Schweſter und deren Kindern beerbt wird, ſo daß erſt in Ermangelung derſelben, die ſonſtigen nächſten Blutsverwandte hinzutreten, — obwohl auch wiederum nur bis zum 4ten Grade, — ſo daß im anderweitigen Fall das Frauengut, im Hofe bei den nächſten Blutsverwandten, welche ſich darin befinden, ſtehen bleibt, ſ. XXII. 1. nebſt Note 208. und vergl. XXI. 13 und 14. — Daß dieſes Frauengut nun in der Regel bewegliches Gut geweſen ſey, ergiebt ſich freilich ſchon aus dem Vorigen unter a) und den daſelbſt angeführten Geſetzſtellen; — allein wenn eine Tochter auch wüklich liegende Gründe erbte und verheurathet ward, ſo konnten dieſe doch niemals durch blos weibliche Erbfolge, der neuen Familie völlig erworben worden, ſondern es bedurfte dazu des auf einander folgenden Beſitzes dreier Männer, ſ. §. 9 und 10.

c) Auſſerdem macht denn von der angegebenen allgemeinen Regel, daß der, oder die nächſten Verwandte zur Erbſchaft gelangen, — auch jener Fall in XXII. 4., — wo beim Erlöſchen einer Linie die Verwandten der Seitenlinien bis zum 4ten Grade, auf ein Mal zur Erbſchaft gelaſſen werden, — eine Ausnahme. — Findet nun zwar dieſe Zulaſſung gewiſſer Berechtigten auf ein Mal, wohl nur aus einem beſondern Grunde (der bei dieſer Stelle ſelbſt anzugeben ſeyn wird) ſtatt, ſo verdient hier doch bemerkt zu werden, daß die Verwandte bis zum 4ten Grade — (auch noch auſſer den ſo eben unter a) und b) bei der Erbfolge der Weiber bemerkten Fällen) — in unſerm Rechtsbuche durch engere Familienbande zuſammengehalten erſcheinen. Solchergeſtalt dürfen denn eben Verwandte innerhalb dieſes Grads nicht an dem Zeugniſſe über Rechte auf Grundſtücke Theil nehmen, ſ. XXXII. 5 und 8. Auch ward die Blutrache, oder ſtatt derſelben das Wehrgeld, — was die beleidigte Familie erhielt, und welches gleichergeſtalt die gegneriſche, im Fall von Unvermögen des zu ihr gehörenden Todtſchlägers, zu geben verpflichtet war, — auf Gothland wohl nicht weiter, als bis auf dieſen 4ten Grad der Verwandtſchaft ausgedehnt und in ſolcher Maſſe berechnet und vertheilt. Es war nemlich der 4te oder auch 6te Grad der Verwandtſchaft, in den nordiſchen Rechtsbüchern überall die Grenze der Verbindlichkeit zur Rache, oder der Vertheilung der Wehrgeldsſumme unter die Verwandten, — ſo z. B. in *Weſtgötha-Lag. Mandr. Balk.* I. 3. 4. vergl. mit *Thingm.* Balk. XV. war es der 6te Grad, — in *Helſing-Lag Manhälg. Balk.* XXXVIII. der 4te Grad, — eben ſo in dem Isländiſchen *Jonsbogen* Cap. X. der 4te Grad; — welches gegenſeitige Schutzverhältniß denn freilich auch im übrigen bürgerlichen Leben eigene, engere Beziehungen unter dieſen Verwandten hervorbringen mußte; ſ. Note 260 und 286. — Vergl. endlich über dieſe Verwandtſchaftsverhältniſſe innerhalb des 4ten Grads auch noch XX. am Ende (G. XIX. 70.) nebſt Note 192.

Note 195. *Darnach empfange er ſeinen Theil.* An Statt *ſeinen Theil* heißt es im Gothländiſchen: ſciaupu oc ſcalum, — vielleicht: *Pferd und Schaale*, als Symbole der Mündigkeit und des eigenen Beſitzes; — wenigſtens verſichert *Spegel* unter *ſkiut*, daß man auf Gothland das *Pferd ſkiaut* zu nennen pflege. — Daß es aber *Beutel*, als Symbol des Geldbeſitzes, bedeuten könne, wie *Hadorph* es erklärt, iſt nicht wohl einzuſehn. — Auf allen Fall hat der alte Ueberſetzer den Sinn getroffen.

Note 196. Und nicht vollends verkaufen. Im Gothländiſchen heißt es geradezu, daß in dieſem Nothfall der liegende Grund verkauft werden ſoll.

Note 197. Des im Gute ſitzenden Altvaters. In der alten Ueberſetzung heißt es: *des guten vaters.* — *Gut* nemlich bedeutet bekanntlich auch reich, wohlhabend, begütert. — Im Gute ſitzend kann man ihn hier wohl um ſo mehr nennen, als die ſo genannte univerſelle, wenn gleich unvollkommene, Gütergemeinſchaft, Näherrecht und andre Familienrechte, das freie Eigenthumsrecht des Hausvaters bedeutend einſchränken, — wie dies ſchon Cap. VII. am Ende, wo die Freiheit im Schenken von liegenden Gründen an Kirchen und Klöſter, auf den zehnten Theil derſelben beſchränkt iſt, gezeigt hat, und aus vorliegendem Capitel, namentlich §. 11., ſo wie aus XXXVIII. (wovon ich hier ſo fort nur §. 6. und folgende, auch §. 24. nebſt folgend. bis ans Ende des Capitels anführen will) ſich noch befriedigender ergeben wird.

Note 198. Zergeht es nach ihm. Im Gothländiſchen heißt es: gangs eptir (d. i. wörtlich: geht hinter her), — welches *Ihre* voc. gä. III. erklärt durch Nachfolge der Leiche, — für welche Behauptung er denn auch die §§ 10 und 15. dieſes Capitels anführt. Es mag nun immerhin ſeyn, daß dies etwa die urſprüngliche Bedeutung geweſen; indeſſen dürfte er wohl niemanden, der dieſen in unſerm Capitel oft vorkommenden Ausdruck ein wenig erwogen hat, jemals überzeugen können, daß jene Bedeutung die einzige ſey, vergl. unter andern (G.) §. 8. im Anfange und (G.) §. 9. am Ende. — Es iſt daher eine andre Erklärung zu verſuchen. Gangs eptir im juridiſchen Sinne iſt wohl (gleichfalls wörtlich, obſchon tropiſch): ſuccedi ab aliquo, vt herede, überhaupt; — indeß wird es in dieſem Capitel vorzüglich gebraucht für Succeſſion, wonach der vorige Znſammenhang zwiſchen Familie und Gut (namentlich Grund und Boden) durch gemeinſamen, ungetheilten Beſitz, fernerhin nicht mehr erhalten bleibt, ſ. unter andern §. 13. (weßhalb denn der alte Ueberſetzer auch immer ſagt: *vorgan*, vergehn), — als in folgenden Fällen: wenn eine Erbtochter ohne Kinder ſtirbt, ſ. §. 11., — ferner: wegen Mangels an Kindern, die der Frauen Gut beim Hofe und der Familie des Mannes ungetheilt hätten erhalten können, ſ. §. 20. — ferner: wegen gänzlichen *Ausſterbens derjenigen* Familienglieder, welche Hof und Gut in Gemeinſchaft inne hatten, ſ. §. 21. Auch wird das einfache ganga (gehen) gebraucht dafür, daß ein Gut von dem Hofe und der Familie, wozu es eigentlich gehörte, auf dem Wege der Verheurathung und Succeſſion gänzlich ab — und an einen andern Hof kommt, ſ. §. 10.; — ſo wie endlich für das Vergehn, Ausſterben, Erlöſchen einer Linie überhaupt, ſ. §. 9,

Note 199. Es ſeyen männliche, oder weibliche Erben. Die gothländiſchen Worte linda gyrt, epa gyrþlu ſind ſymboliſcher Art, und bezeichnen die verſchiedenen Gürtel bei der männlichen und weiblichen Tracht, ſ. *Ihre* voc. garland.

Note 200. Vergl. vorerſt Note *194. 2) b)* — Solche Verordnungen nun, wie die vorliegende, wodurch eine gewiſſe Anzahl von Erbgängen, einer Familie liegender Grund erworben wird, ſind in den germaniſchen Rechtsbüchern überall nicht ungewöhnlich. So wird z. B. nach dem Aſega-Buch bei Wiarda S. 150. ein Grundſtück, welches durch zwei bis drei Erbgänge auf den dritten, oder vierten erblichen Beſitzer gekommen iſt, dieſem völlig adquirirt,

wenn auch die Erblaſſer das Gut aus einem unrechtmäſſigen Titel erworben haben ſollten. — Ferner in dem norwegiſchen Lagabäters Gule-Thing-Lov, Lande Brigde eller Odels Balk. Cap. 2. bei *Paus* S. 107. kommt unter den Arten, wodurch ein Grundſtück zu Odelsjord (d. i. hier ſo viel, als allodiales Familiengut) wird, auch die vor, daß das Gut ſchon in den Händen dreier Aſcendenten, unmittelbar nach einander, geweſen und bis ins vierte Glied gelangt ſeyn mußte.

Note 201. Die unverheuratheten Vatersſchweſtern bekommen hier alſo einen Antheil an dem Nachlaß, als Erſatz, wie es ſcheint, für den Verluſt der Gemeinſchaft, welche ſie durch Verheurathung in eine andre Familie nicht erlangt haben, und ſtatt der Mitgift (vergl. §. 20.). Die Töchter dagegen (von denen ſo eben die Rede war) werden entweder heredes ex aſſe — allein, oder mit andern Erben (wovon eben der nächſtfolgende §. noch etwas ſagt), — oder ſie bleiben in Gemeinſchaft mit den Brüdern, die nunmehr zum Beſitz der Erbſchaft gelangen; — in welchem Fall denn die Brüder verpflichtet ſind, für die Verheurathung der Schweſtern zu ſorgen, und wenn ſie dieſe Sorge nicht übernehmen wollen, ihnen den achten Theil ihres Eigenthums ebenfalls ſofort herauszugeben, vergl. XXIX.

Note 202. Mit den nächſten Erben werden hier wohl die Enkel und Enkelinnen ꝛc. der übrigen Linien, welche jure repraeſentationis zur Erbſchaft gelangen, gemeint.

Note 203. Einen Louf Roggen und einen Louf Gerſte jährlich. Ueber die Gröſſe und das Verhältniß des Maaßes für dieſe Art von kleinem Witthum, ſagt *Ihre* voc. lop, daß ſechs derſelben 1 Tonne ausgemacht hätten; nach unſerm alten Ueberſetzer aber ſcheint es ¼ Scheffel betragen zu haben. — Wollte man nun vier Scheffel auf eine Tonne rechnen (wie es jetzt in Schweden geſchieht), ſo würde die Differenz in dieſen Angaben ſehr groß ſeyn; allein dieſe Berechnungsart kann hier freilich nicht anwendbar ſeyn, obſchon ich geſtehen muß, daß ich die rechte nicht aufzufinden weiß. — Uebrigens iſt lop, lóp, oder im gothländiſchen Dialekt laup der eigentliche Name (vergl. LX. oder G. XLVIII.); indeſſen kann die Verwechslung des p und þ, beſonders im Schreiben, nicht auffallen. —

Endlich iſt hier noch zu bemerken, daß das: alle Monate und jährlich, im Gothländiſchen an den entgegengeſetzten Plätzen ſteht.

Note 204. So erbe Ein Kind, wie das andre, ſeiner Mutter Gut. Daß hier, — wenn es gleich in der alten Ueberſetzung heißt: *erer* muter ghud, — doch die Meinung iſt, daß jedes Kind das, ihm durch die Erzeugung in dem beſtimmten Hauſe zukommende, Mütterliche haben ſolle, wird vorzüglich klar durch die Worte im Gothländiſchen: Myþrni ſitt d. i. eben ſein Mütterliches.

Note 205. Die beiden gothländiſchen Worte: hogſl oc iþ, welche in der alten Ueberſetzung als termini gebraucht ſind, will *Ihre* voc. hogſl aus ähnlichen Verordnungen andrer ſchwediſcher Provincialrechtsbücher erklären, obgleich die Ausdrücke ſelbſt dort nicht vorkommen. Er führt indeß keine beſtimmte Stelle an, ſondern ſagt blos: „*hogſl* eſt portio, „quam praecipuam poſt mariti mortem habet vidua," — und nennt als Beiſpiele aus andern Rechtsbüchern, das Bettgewand, das Pferd mit dem Sattel ꝛc. — dann ſetzt er hinzu: „et quod ipſa (uxor ſcil.) ſibi „fecit," — welches eine Erklärung des iþ iſt, — vergl. ihn weiter voc. id. — Allein ich glaube nicht,

daß *Ihre* in dieſer Erklärung von hogſl Recht hat. Zwar iſt es ſchwürig und nicht immer thunlich, ſolche allgemeine, durch Beweisſtellen nicht genugſam unterſtützte Angaben, gelegentlich auf eine befriedigende Art zu würdigen; indeſſen wird es erlaubt ſeyn, eine Stelle aus Uplands-Lag, nemlich Ærfda-Balk. X. pr. 1. 2. 3., anzuführen, welche der Behauptung Ihre's zum Theil widerſpricht und zugleich mehr Licht über ſeine eigne Anſicht verbreitet. Sie lautet in der lat. Ueberſetzung ſo:

„Si conjuges abſque liberis decedant, et maritus „prius obeat, quam uxor, quilibet poſt mortem alterius „ex haereditate praecipiet lectum cum omnibus eò „pertinentibus, et culcitam, ſindonem, cervical et alia „lecti operimenta. 1. §. Si uxor ſuperſtes ſit defuncto „marito ſuo, praecipiet veſtes eccleſiaſticas et feſtas, op„timas potius quam deterrimas, quae debent eſſe pal„la, cyclas, pallium et capitium, nec plura indumenta, „etſi adſint 2. §. Si maritus ſit ſuperſtes uxori ſuae de„functae, praecipiet optimum equum et arma, quibus „rectè ad praelium vel bellum iturus uti poſſit, ſi „tale oriatur, et amictum eccleſiaſticum aut optimum, „nec plus iis, etiamſi ſuppetat. 3. §. Si maritus mo„riatur, et vivat uxor, tunc equi et ephippia et arma „ejus in diviſionem veniant; et uxor habeat amictum „eccleſiaſticum aut optimum, et lectum, extra diviſio„nem, et reliquum omne dividatur, tam quod paterfami„lias, quam quod uxor poſſidebat in mobilibus, tam „in dono matutinali, quam aliis rebus, ſive maritus ſive „uxor moriatur." Daß nun etwa dies, oder etwas Aehnliches, mit hogſl in unſerm Rechtsbuche nicht gemeint ſey, ſcheint daraus klar, daß noch XXII. 11. 13. XXII. 3. 6. ꝛc. auch in gewiſſen Fällen bloßer Stupration, oder der Schwängerung, ſchon hogſl gegeben werden ſoll, — nemlich in denjenigen, wo es auſſer Zweifel iſt, daß eine unabhängige, unter niemandes Hausbefehl ſtehende Weibsperſon beſchlafen worden, ohne daß darauf eine Ehe mit dem Beiſchläfer erfolgt iſt, — mithin dieſelbe, indem ſie, gleich der Wittwe, die Rechte der Frau entbehren muß, zugleich auch Anſprüche auf Genugthuung hat, die ihr perſönlich geleiſtet werden müſſen, ſ. außer XXII. 11. 13. und XXIII. 3. 6., noch XXIV. 3. 4. nebſt Note 228., und vergl. auch Note 223. — Unſer alte Ueberſetzer erklärt freilich das hogſl, was die Wittwe haben ſoll, durch vorbeſſerunghe vor ere betrachtunghe (was wir wiederum, — ſo wörtlich, als möglich, — durch Genugthuung für ihre Beſchwerniß überſetzt haben); allein zuvörderſt findet ſich im Gothländiſchen dieſe Paraphraſe nicht, *und dann hat auch* das alte Worte betrachtunghe keineswegs *einen ſo eigenthümlichen* Sinn, daß es ſich nicht auf jeden Druck, jedes Unglück und Leiden anwenden, mithin auch auf die, eben bezeichneten Fälle auſſerehelichen Beiſchlafs und deren Folgen beziehen ließe. — Man möchte demnach das hogſl am treffendſten durch Ergötzung, — dieſes Wort in ſeiner alten Bedeutung, nemlich für compenſatio, ſatisfactio, genommen, ſ. *Scherz* h. v., — bezeichnen können. — Hiefür würde denn auch noch ſprechen die Ableitung des hogſl von hugna (Niederſächſ. hägen), erfreun, ergötzen (welche hier unten Note 207. angemerkt iſt), — ſo wie denn umgekehrt dieſe wiederum für unſre Erklärung. — Daß dagegen *Ihre* in ſeiner Erklärung des ip (ſchwed. id, opus, negotium) durch: „id, „quod *uxor* ſibi fecit," Recht hat, läßt ſich *nun auch* noch mit einem anderweitigen Grunde *unterſtützen*, dem nemlich, daß nach unſern Geſetzen, in jenen Fällen, wo Beiſchlaf, oder Schwängerung, auſſer der Ehe geſchehen iſt und hogſl gegeben werden ſoll, — wie in XXII. 11. 13. und XXIII. 3. 6., — von ip nichts erwähnt wird.

Note 206. Während die Söhne leben. Hier hat das Geſetz vielleicht den Sinn, daß die Söh-

ne noch beſondrer mütterlicher Pflege in den erſten acht Jahren des Wittwenſtandes derſelben bedurft haben können, und dafür ſoll denn ſie, — wenn während dieſer Zeit das Gut in andre Hände kommt und ſie alſo nicht länger darauf leben kann, — einen beſondern Erſatz haben.

Note 207. Warum *Ihre* das gothländiſche **hogſl** nicht von hog, hug, mens, memoria, — oder von hugna, delectari, — (gleichwie wir unſer altes hogeniſſe von hägen, ergötzen, oder von högen, erinnern, vergl. Brem. Wörterb.), — iſt nicht wohl abzuſehn. Was indeß unſer altes hogeniſſe betrifft, ſo ſcheint nach XXII. 11. die Ableitung deſſelben von vergnügen, ergötzen, — es mag nun hägen, oder ewa auch högen geſchrieben werden, — den Vorzug zu verdienen.

Cap. XXII. (G.XX.22)

Note 208. Zu der beſondern Capitelabtheilung nebſt Ueberſchrift, welche ſich im Gothländiſchen nicht finden, hat hier wohl das, in dieſem 1ſten §., gleich anfangs, verordnete Vorrecht für die weiblichen Verwandte erſten und reſp. zweiten Grads einer Ehefrau, in deren Antheil an dem Nachlaß des Mannes zu ſuccediren, Veranlaſſung gegeben. Zwar ſteht im Gothländiſchen für Ehefrau, **Quinna**, d. i. meiſtens weibliches Geſchlecht, — alſo hier: weibliche Verwandtſchaft, — überhaupt; allein in dieſem weitern Sinne genommen, würde die vorliegende Verordnung dem, im vorigen Capitel oft ausgeſprochenen allgemeinen Satze, — daß die Weiber um einen Grad hinter den Männern zurückſtehen, — entgegenſeyn, ja ſie würde mit §. 8. ꝛc. des genannten Capitels, wo geſagt iſt, daß das Gut einer Erbtochter auch auf männliche Erben übergehen könne, gar nicht zu vereinigen ſeyn. — Demnächſt bedeutet dann aber Quinna oft auch Hausfrau, Ehefrau (ſ. *Ihre* h. v. und vergl. unten in den gothländiſchen Zuſätzen Cap. LXV.;) — und endlich giebt denn unſer alte Ueberſetzer den Ausſchlag, indem er ſagt: vrouwe, da er ſonſt immer wib gebraucht.

Eine andre Frage aber iſt noch: worin dieſer Antheil der Frau an dem Vermögen des Mannes beſtanden habe? — Auſſer den in §. 23. verordneten Kleinigkeiten, unter dem Namen von hogſl oc i., ſcheint es nichts anders, als ihr Eingebrachtes, geweſen zu ſeyn, welches, wenn ſie es weiblichen Deſcendenten nicht hinterlaſſen konnte, wieder an die Familie, woher es gekommen war, und zwar zuerſt an ihre Schweſter ꝛc. zurückgieng, vergl. XXI. 13. 14. und 20. — Was könnte es auch ſonſt geweſen ſeyn? — Vollkommene Gütergemeinſchaft unter Eheleuten fand ja nach allem Bisherigen nicht ſtatt, würkliches Erbrecht eben ſo wenig, — und auch von Morgengabe findet ſich in unſerm Rechtsbuche nirgends etwas verordnet. — — Indeß waren freilich dieſe Verhältniſſe, zufolge der meiſten übrigen ſchwediſchen Rechtsbücher, ganz anders angeordnet, ſo daß nach allgemeiner Einführung der ehelichen Gütergemeinſchaft im 13ten Jahrhundert, in der Regel ein Unterſchied zwiſchen ererbten und erworbenen Grundſtücken ſtatt hat, welcher in unſerm Rechtsbuche gar nicht vorkommt, ſelbſt bei Ausübung des Näherrechts nicht (vergl Note 276. am Ende); — ähnlich den Stadtrechten jener Zeit, auch dem Wisbyſchen Lib. IV. Part. III., obgleich freilich hiernach wiederum die ſo genannte vollkommene, partikulare Gütergemeinſchaft eintritt.

Note 209. Iſt der Männer Erbfolge vergangen. Das alte *gelet* für Erbfolge hat *Scherz* nicht, obwohl *galaeſſe*, hereditas.

Note 210. Vater und Sohn. Das gothländiſche feþgar bezeichnet eben auch Vater und Sohn. Die Verwandtſchaft dieſes Worts mit fader, Vater, iſt alſo wohl nicht zu bezweifeln, vergl. *Ihre* voc. fader. — Sollte dies denn nicht auch einen Grund abgeben können für die Verwandtſchaft unſres: Vetter (welches früher ja auch nähere männliche Blutsverwandte bezeichnete) mit Vater? — S. den Streit darüber bei Adelung unter: Vetter.

Note 211. Bis an das vierte Glied. Im Gothländiſchen und Altdeutſchen heißt es: bis an den vierten, — nemlich Mann, Erben. So ſagt denn auch das Gothländiſche immer, dagegen das Altdeutſche ſonſt meiſtens hat: Glied; — indeß kommt dies freilich auf eins hinaus, denn Glied iſt hier nicht etwa gleichbedeutend mit Grad, ſondern ſo viel, als Gelenk. —

Die Verordnung in dieſem §. 4. nun, welche von der, im vorigen Capitel oft genug ausgeſprochenen Regel, — daß die nächſte Verwandte zur Erbſchaft treten und die entfernteren ausſchließen, — eine beſondre Ausnahme macht, mag beliebt worden ſeyn, um bei der möglichen Concurrenz vielfacher Anſprüche, durch gleichmäßige Erweckung des geſammten Familienrechts aller beſonders Berechtigten, die Collateralerbſchaft zu vereinfachen, (vergl. oben Note 194. und unten Note 211.); — indeß dürfte doch ſolche beſondre Anordnung wohl nur aus den Eigenthümlichkeiten des ökonomiſchen und Familienlebens der Alten, genügend zu erklären ſeyn.

Note 212. Wer ſein väterlich Erbe verkauft, und entäuſſert ſich alles deſſen, was in Haus und Hof iſt. — Erbe iſt hier beſonders der ererbte liegende Grund und was dazu gehört. — Das: *bynnen den zünen* im Altdeutſchen — (für das, was in Haus und Hof iſt), — ſind die übrigen beweglichen Güter, welche ſich innerhalb der Hofbefriedigung befinden. Siehe hiebei das ſtaur im Gothländiſchen und vergl. oben XVII. 2., wo dieſes ſtaur auch ſchon für Ständer in der Hofbefriedigung vorkommt. Vergl. auch *Ihre* voc. stör (ſchwed. für ſtaur.)

Note 213. Mit ſeinen nächſten Verwandten. Daß das gothländiſche miþ niþum hier die As- und Deſcendenten in gerader Linie bezeichne, zeigt ſich aus dem beſondern Zuſatze eþa broþrum (und Brüdern). Unten beim *Näherrecht* XXXVIII. 6 und 12. nebſt Not. 275 und 281. wird dieſe Bedeutung noch mehr beſtätigt werden (vergl. *Ihre* voc. nid); — indeſſen kommt niþiar auch wohl relativ, für die jedesmaligen nächſten Verwandte überhaupt vor (ſ. oben XX. am Ende, nemlich G. XIX. 69.), oder in gewiſſer beſondrer Beziehung, ſo daß ſo gar entferntere, als im 4ten Grad Verwandte, dadurch bezeichnet werden, ſ. XXXII. 8.

Note 214. Und ſey unter der nichtgothländiſchen Männer Recht geachtet. Daß hier die bürgerliche Werthſchätzung überhaupt gemeint ſey, zeigt das Gothländiſche, wo es heißt vereldi, Werthgeltung, Wehrgeld, vergl. XV. und XVI. nebſt den Noten.

Note 215. Und ſonſtigen Rechtsverhältniſſen mit den nächſten Verwandten. Dahin gehört denn freilich auch namentlich das ordentliche Wehrgeld, was, wenn ſie getödtet wurden, von ihren Verwandten für ſie gefordert, und wenn ſie Todtſchlag begiengen und ohne Vermögen waren, auch für ſie gegeben ward, vergl. Note 194. 2) c).

Note 216. Etwas, das zur Miethe trägt 3 Mark. Daß hier auch, — und wohl beſonders, — liegender Grund nebſt deſſen Ertrag, alſo Pacht, gemeint ſey, ſcheint auſſer Zweifel.

Note 217. Dieſer §. 6. enthält, nach meiner Anſicht, etwas, für die geſellſchaftlichen Verhältniſſe jener Zeit überaus Merkwürdige; — indeß wird es vorläufig vergönnt ſeyn, auf die Ueberſetzung von den Anfangsworten deſſelben aufmerkſam zu machen. Hadorph verſteht die Stelle vom Heurathen, und überſetzt: Ingen oächta ſon får ſig gifta til arf d. i. kein unechter Sohn darf ſich Erbſchaft erheurathen. Auch der alte Ueberſetzer ſagt: sich voranderen, — welches freilich meiſtens auch bedeutet: ſich verheurathen. Der gothländiſche Text ſelbſt hat gyt, — welches Wort in Vorausſetzung des angegebenen Sinns, denn auch etwa für gipt (verheurathet) zu nehmen ſeyn möchte. — Allein dieſer Sinn hat etwas ſehr Schwerfälliges, wie ſich namentlich aus der Vergleichung mit dem Nachſatze, am Ende des §., und aus der unpaſſenden Wiederholung: Sohn — was er doch in Hinſicht auf die Familie, wo er erben ſoll, nicht iſt) — ergiebt. Natürlicher ſcheint es zu ſeyn, anzunehmen, daß in dieſem §. von den Bedingungen die Rede iſt, unter welchem ein unehelicher Sohn an der Erbſchaft von Grundſtücken Theil nehmen kann, — worauf ſich denn, als auf den Haupttheil der Erbſchaft, eben auch das gothländiſche, in dieſem Sinne vorzugsweiſe gebrauchte lut und luta, Loos und looſen, theilen) bezieht; — da denn in den nächſten §§. von der Antheilnahme an den beweglichen Gütern des Nachlaſſes gehandelt wird. — Das altdeutſche *voranderen* aber bedeutet ja ohnehin eigentlich mutare statum überhaupt, — und zwar hier, um zur Erbſchaft von Grundſtücken fähig zu ſeyn, — welches denn eben durch die hieſelbſt verordnete Art von Legitimation, mittelſt Verzeichnung in den Geſchlechtsregiſtern, zu bewerkſtelligen iſt. — Das gothländiſche gyt endlich läßt ſich vielleicht beſſer von gitta (können, vermögen) — als von gipta (heurathen) ableiten, — ſo daß dieſe Stelle denn nach dem Gothländiſchen wörtlich heißen würde: „kein unehelicher Sohn erwirbt „ſich Macht (Rechtsgrund, vergl. IX. 1. nebſt Note „78.) zur Erbtheilung.“ — Indeſſen überlaſſe ich mit Recht andern die weitere Unterſuchung, da mir die Einſicht der Originalhandſchriften verſagt iſt. —

Demnächſt giebt nun die Verordnung über den Beweis der Abſtammung aus den Geſchlechtsregiſtern, noch Gelegenheit zu Bemerkungen, die ſich vorzüglich auf die eigentliche Bedeutung des hier vorkommenden gothländiſchen Worts aþal beziehn. Da die Stelle überall dunkel iſt, ſo will ich den gothländiſchen Text, ſo weit er mit dem erwähnten Wort in Zuſammenhang ſteht, vorerſt wörtlich überſetzen: Es ſoll nemlich, heißt es vorher, kein unehelicher Sohn an der Erbſchaft Theil nehmen ꝛc. — „er habe denn aþal-„gothländiſch ſowohl Vater, als Mutter, und zeichne „dies alsdann an mit Schrift in dem Geſchlechtsregiſter bis dahin, daß drei nach einander alle gothländiſch ſind.“ — Die alte Ueberſetzung hat nun das aþal — (was wir in der unſrigen, — oben im Texte nemlich, — durch echt bezeichnet haben) — zwar nicht, nennt dagegen aber die etar Manna ſcra (nemlich Geſchlechtsregiſter, wie wir überſetzen) echte manne schra (d. i. Verzeichniß der Echtgebohrnen); — was freilich nicht richtig iſt, indeſſen doch die Erklärung des Sinns in dieſem §. und namentlich des Worts aþal unterſtützen kann, vrgl. XXXVIII. 1. und Note 270.

Es wird hier demnach offenbar von einer Art der Legitimation durch Ahnen geredet, — und man könnte daher nicht ohne Grund auf den Gedanken gera-

then, aþal geradezu durch Adel zu überſetzen; allein es gab, nach unſrer Anſicht, auf Gothland, zu dieſer Zeit, keinen höhern Stand, als die ingenuos, — eine Meinung, die freilich mit einigen Gründen zu unterſtützen ſeyn wird.

Es begann die Entwickelung des eigentlichen Erbadels in den ſchwediſchen Provinzen zwar überall erſt gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts, auf Veranlaſſung der, vom Könige Magnus Laduläs ertheilten Freiheit, Perſonen und Güter durch Kriegsdienſt zu Pferde vom Zins an die Krone befreien zu können — (ſ. die Verordnung darüber vom Jahre 1285. §. 13. bei Hadorph im Anhange zum Biörköarätt, — und vergl. meine Schrift über die ſchwediſche Verfaſſung S. 12), — ſo daß freilich auch in den Rechtsbüchern der übrigen Provinzen, von ſolchem Adel noch nichts vorkommen kann; allein es gab in dieſen Provinzen ſchon Jarlar und andre hohe Beamte, welche Lehne vom Könige inne hatten, und von ihnen iſt unter dem Namen Thignarmän d. i. geehrte Männer, im Gegenſatze zu den ingenuis (bönder), in jenen Rechtsbüchern auch ſchon die Rede. Dieſe Thignarmän waren denn auch wiederum von einem Gefolge von Miniſterialen umgeben, ließen ihre Güter von andern bevorzugten Hörigen (bryttie, landbo) verwalten ꝛc.; — welches aber in dem einfacheren Leben und bei der mehr republicaniſchen Verfaſſung auf Gothland freilich nicht wohl ſtatt haben konnte, vergl. Note 191. — So finden wir denn auch in dem Briefe des Königs Magnus Smek vom Jahr 1320 abgedr. bei *Schoumacher* in Diſſ. p. 42.), — worin den Gothländern der Tribut, welchen ſein Vorgänger, König Birger, ihnen auferlegt hatte, erlaſſen wird, — nur an die *Seniores* et *Communitatem* terrae Guthnaliae (Mönchsſchreibart für Gothlandiae) d. i. Richter, Vorſteher (denn Senes, Seniores, ſchwed. Oldungar, werden dieſe nicht ſelten genannt, vergl. *Stiernh* p. 54.) und die Volksgemeinde gerichtet. — Ferner erwähnt die Akte über die erneuerte Unterwerfung Gothlands unter den ſchwediſchen König Carl Kuntſon, — Förſäkring ꝛc. vom Jahr 1449 — (bei Hadorph im Anhange zu den Rim-Krönikor S. 151., — und auch beſonders noch abgedruckt auf der Rückſeite des Titelblatts ſeiner Ausgabe von unſerm Gothlands-Lag), — keines Adels, oder bevorzugter Staatswürden, ſondern blos der Proaſta, Domare und Menighet (Pröbſte, Richter und Volksgemeinde), von welchen denn auch die Urkunde unterſchrieben iſt; dahingegen die Bevollmächtigten des Schweden-Königs, darin zugleich als Ritter, Knappen ꝛc. aufgeführt werden. — Eben ſo wird denn auch in der Erklärung des Königs Hans vom Jahr 1492. (vor den däniſchen Zuſätzen zu unſerm Rechtsbuch) ohne weitere Unterſcheidung von Ständen, blos der kiere Almwe och vnderſötte gedacht. Zwar nennt Strelow in der gothländiſchen Chronik S. 145., — bei Gelegenheit der Erzählung des Kriegs zwiſchen den Bürgern von Wisby und den Landleuten im Jahr 1288, — die Anführer der letztern, Adelsmän (Edelleute), und bemerkt in einer Parentheſe dabei, daß viel Adel im Lande geweſen ſey; — allein, — nicht zu gedenken, daß Strelow überall nicht der zuverläßigſte Forſcher iſt, — ſo ſchrieb er erſt ums Jahr 1633, voll von der Neigung, ſein kleines Geburtsland auf alle Weiſe zu heben, und machte denn in dieſem Sinne auch jene flüchtige Bemerkung. Zu ſeiner Zeit freilich gab es ohne Zweifel einen angeſehenen und viel geltenden Adel auf Gothland; — allein was kann doch der bloße Gebrauch eines ſolchen Worts, wie Adel, in Zeiten großer Entwickelungen, angewandt auf geſellſchaftliche Verhältniſſe, welche vier Jahrhunderte vorher blühten und deren lebendiges Weſen längſt aus dem Sinne der Menſchen gewichen iſt, überall bedeuten? — — — Auſſerdem gedenkt freilich auch noch *Schoumacher* in

Diſſ. p. 41., bei Erwähnung des Kriegs zwiſchen dem ſchwediſchen König Birger und den Gothländern, im Jahr 1315, daß die Bewohner von Nordartreting (dem nördlichen Drittheil der Inſel), unter ihrem Anführer Angelbo, — welchen er nobilem et equitem nennt, — das Heer des Königs geſchlagen und ihn ſelbſt zum Gefangenen gemacht hätten. Alsdann hätten die Gothländer ihn tödten wollen; allein auf Abrathen eines Mannes im Kirchſpiel Hainum, — welchen er denn auch wiederum nobilem nennt, — hätten ſie ihn doch ziehen laſſen, und habe der König ſpäterhin dieſen ſeinen Befreier gleichfalls zum Ritter gemacht, — wovon deſſen Landgut bisher noch immer das Gut des Ritters in Hainum genannt worden. — Allein dieſe ganze Erzählung iſt nichts weiter, als ein Auszug aus Strelow's eben angeführter Chronik von S. 155 bis 157.; wo indeß doch wieder nicht das Geringſte von nobilitas erwähnt wird. Auch nennt Strelow den erſten nicht eques; vielmehr dürfte aus dem Umſtande, daß die Ertheilung der Ritterſchaft an den zweiten ſo merkwürdig geweſen, um auch nachher noch deſſen Gut dadurch zu bezeichnen, mit gutem Grunde gefolgert werden können, daß eben der Ritter auf Gothland nicht mehrere geweſen. —

Wenn es indeß auf ſolche Weiſe auch keinen Hof= und Beamtenadel auf Gothland gab, ſo wäre doch wohl möglich, daß es eine eigenthümliche Art von Nationaladel gegeben hätte, da ja in unſerm §. ausdrücklich einer Legitimation mittelſt des Geſchlechtsregiſters aþal=gebohrner Ahnen ewähnt wird. Hiefür dürfte denn zum Theil auch die Ableitung des aþal von ätt (Geſchlecht, Familie), und die Verwandtſchaft deſſelben mit ädel und adel, (wie ſie von *Ihre* voc. adel behauptet wird) ſprechen; allein das Wort aþal kommt unten XXXII. 5. und 9 in der Verbindung mit jord (Land, liegender Grund), und in einem Sinne vor, der den von bevorzugten Geſchlechtern nicht annehmlich macht. Zwar könnte man nun etwa die Sache noch weiter treiben, und das aþal=jord für Familiengut, Stammgut nehmen; allein das Wort wird in dem angeführten Capitel, im Gegenſatze von Wald, Stubbenland, Bruch ꝛc., für urbar gemachten kultivirten Boden gebraucht, auch iſt auſſerdem in unſerm Rechtsbuche von dergleichen Stammgütern zur Erhaltung bevorzugter Geſchlechter nirgends die Rede. Vielleicht dürfte das aþal=jord an den erwähnten Stellen überall vielleicht beſſer von od, Beſitz, abgeleitet, und mit odal, beſeſſen, bebaut, — für gleichbedeutend gehalten werden, wie es denn auch der alte Ueberſetzer daſelbſt büwelich nennt, — (ſ. indeß *Ihre* voc. adel p. 15). — Mag jedoch das aþal mit ätt, ädel und adel, oder mit od und odal näher verwandt ſeyn, — uns kommt es hier eigentlich nur darauf an, einen Begriff aufzufinden, der die Bedeutungen von aþal, — in der vorliegenden Stelle, — wo es eine Art der Abſtammung bezeichnet, und unten in XXXII. 5.9., wo es eine Beſchaffenheit von Grund und Boden zu erkennen giebt, — in ſich vereinigt. Dieſer Begriff möchte nun etwa auszudrücken ſeyn durch: gehörig, gut, echt, edel durch ordnungsmäßige Beſchaffenheit ꝛc. — So etwas läßt ſich denken, ſo wohl bei der Abſtammung von ehelich erzeugten, echt=gothländiſchen Vorfahren, als bei der Beſchaffenheit von Grund und Boden, deſſen gehöriger Anbau ja zur Erhaltung der Familie nothwendig, und der eben darum auch, in Vergleichung mit dem rohen Boden, edel zu nennen iſt.

Nach allen dieſem dürfte alſo in dem vorliegenden §. kein, von andern freien Eingebohrnen unterſchiedener Geſchlechtsadel anzunehmen, vielmehr der Zweck dieſes §. vorzüglich nur dahin gerichtet ſeyn, daß der

bürgerliche Werth ehelich Erzeugter anerkannt und die gothländiſchen Geſchlechter rein von andrer Einmiſchung erhalten würden; — ja es fragt ſich, ob dieſe letztere Abſicht nicht bis auf Fremde auszudehnen ſeyn möchte, in der Art, daß Fremde auch erſt nach der dritten Generation als eingebürgert angeſehen worden ſeyen, dann aber ebenfalls ein aþal Gutniſct ätt (echt-gothländiſches Geſchlecht) zu bilden angefangen hätten? — Als Fremde genoſſen ſie wenigſtens die Vorrechte nicht, welche ſich auf Erhaltung der Familie beziehn, wie das Erbrecht der Männer vor den Weibern, bei der Succeſſion in liegende Gründe (vergl. Note 194. 2) a) ibiq. cit.), und auch des Vorkaufsrecht derſelben bei Veräußerung von Landeigenthum, ſ. XXXVIII. 8. 12.

Note 218. Erzeugt. Das alte Czelet iſt wohl von Zel, Ziel, — mithin ſo viel, als erzielet, erlangt, — (vergl. *Scherz* voc. erziglen), — und wird hier vorzugsweiſe vom Erlangen von Kindern, nemlich vom Erzeugen und Gebähren (ſ. XXIII. 2.), gebraucht.

Note 219. Volle Waffen (d. i. vollſtändige Bewaffnung) ſind: Schwerd, oder Axt, Helm, Schild, Harniſch und Bogen mit drei Zwölftern — alſo 36 Stück — Pfeilen. In ſo ferne ſie rechtmäſſige, von freien Männern offenbar zu tragende Waffen waren, werden ſie auch folkwapn, im Gegenſatz von mordwapn (Mordwaffen) genannt, vergl. Söderman.-Lag. Manh. Balk. XXVI. und Jydſk Lovb. III. 22., auch *Ihre* voc. folk — Nach Helſing-Lag. Tingm. Balk. XIV. 2. und Ärfda-Balk XIV. 3. wurde jeder ſtreitbare Jüngling von 18 Jahren damit ausgerüſtet, behielt ſie nachher bei Vermögenstheilungen als praecipuum, und vererbte ſie auch nur auf ſeine männlichen Nachkommen, — vergl. unter andern auch noch Uplands-Lag. Ärfda-Balk. X. 2. 3. — *Ihre* voc. wapn bemerkt noch, daß Schwerd und Waffen, in den alten ſchwediſch-gothiſchen Sprachdenkmälern, oft ausdrücklich verbunden, und eben ſo ausdrücklich auch getrennt werden. Verbunden bezeichnen ſie dann eben auch die vollſtändige Bewaffnung zum Kampf, wie unſer fult Wapn, volle Waffen. — Vergl. endlich auch noch unten in den däniſchen Zuſätzen Art. 5. nebſt Note 378.

Note 220. Ein Bette, eine Decke, ein Kiſſen. *Ihre* voc. fela erklärt *gelegentlich* die gothländiſchen Worte, welche die angemerkten Gegenſtände bezeichnen, vortrefflich und übereinſtimmend mit dem alten Ueberſetzer. Man ſieht daraus, daß bette, — für legwitu (d. i. wörtlich: Legekiſſen, Ruhekiſſen) — das Unterbette ſeyn ſoll. Die decke, für faldu, iſt von ſelbſt klar. — Und von mengi behauptet er, daß es wengi heißen müſſe, als welches Wort jetzt noch auf Gothland das Kopfkiſſen, den Pfühl bezeichne.

Note 221. Zu täglichen Kleidern. Das alte gankcleider (wörtlich: Gehkleider) iſt dem gothländiſchen gang Clepa nachgebildet, welches öfters den ber Clepa (wörtlich: Tragkleidern d. i. ſchwere Bekleidung, Rüſtung) entgegeſetzt wird (*vergl. Ihre* voc. kläde), eben wie hier gewiſſermaſſen den fult Wapn (vollen Waffen), vergl. 219.

Note 222. Dieſe gothländiſchen Verordnungen zeichnen ſich überll aus, nicht allein durch beſondre Berückſichtigung und ſtrenge Beſtrafung verletzter Schamhaftigkeit bei Fleiſchesverbrechen, ſondern auch verletzter Sittlichkeit im Betragen gegen Weiber überhaupt, wovon in den nächſten Capiteln noch manche Beiſpiele vorkommen werden, worauf ich gelegentlich nur habe aufmerkſam machen wollen.

Cap. XXIII. (G. XX. 34).

Note 223. Wird ein Mann betroffen mit einem unabhängigen (ſich ſelbſt berathenden) gothländiſchen Weibe. Das alte *eynloffinge*, — für unabhängig, ſich ſelbſt berathend, — halte ich für zuſammengeſetzt aus *eyn*: allein, — und *loffinge*, welches Wort von loben (Niederſächſ. laven, loven): geloben, verſprechen, herzuleiten iſt, — alſo: eine Weibsperſon, die allein geloben, ſich allein verbindlich machen kann, mithin unter niemandes Hausbefehl, oder Mundſchaft, ſteht. Dieſe Bedeutung wird durch das folgende XXIVſte Capitel, wo im Gegenſatz zu dieſem XXIIIſten, von demſelben Vergehn mit der Hausfrau und Haustochter die Rede iſt, klar. Daſelbſt wird denn auch dem Manne und reſp. Vater, oder dem ſonſtigen Målsman (Mundmann, Widerſacher, wie er dort beziehungsweiſe heißt) gebüßt; da im Gegentheil hier, ſo wie auch in XXII. 11. 12. und 13. bei der unehelichen Tochter (denn dieſe gehört auch zu keiner Familie) das Weib das hogſl, oder auch die Buße, ſelbſt bekommt. — In dieſem Zuſtand der Mündigkeit konnte freilich ein Weib zu jener Zeit, wo es blos eine cura ſexus legitima gab, ſchon durch den Mangel männlicher Verwandte kommen; — andrer Urſachen, wie die Verweigerung des Conſenſes vom Curator, oder der Abweſenheit deſſelben, nicht zu gedenken, vergl. Arneſen S. 41. —

Uebrigens dürfte denn dieſer Ausdruck: *eynloffinge*, zufolge obiger Erklärung auch treffend genug ſeyn; indem er von einer, im gemeinen Leben häufig vorkommenden ſymboliſchen Handlung, dem Einſchlagen der Hand zum Zeichen des Verſprechens, Gelobens, hergenommen zu ſeyn ſcheint, — denn: loben kommt, nach *Wachter*, *Scherz* ꝛc., von dem celtiſchen *law*, *lob*, *lof*, ſchottiſch. *luf*, die Hand, — und auch das ſchwediſche *lofwa*, geloben, entſpringt, nach *Ihre*, von *lofwe*, die flache Hand. — *Eynloffinge wib* alſo: ein Weib, was ſelbſt einſchlagen darf, — und namentlich denn alſo auch bei ihrem eignen Verlöbniß, als der erſten und vorzüglichſten aller Gelobungen, beſonders für ein Weib. — Dieſe letzte Bemerkung füge ich hinzu mit Rückſicht auf das alte Wisbyſche Stadtrecht Lib. IV. Pars I. Cap. VI. (oder S. 71. der Hadorphſchen Ausgabe), wo eben Upſlaghe für Verlöbniß gebraucht wird. — Das gothländiſche emloyptri iſt mir dagegen völlig unverſtändlich.

Note 224. Den mag man in den Stock ſetzen. Dieſes Strafwerkzeug iſt ja auch in einigen Gegenden Deutſchlands, vor den Kirchthüren und an andern Plätzen, noch jetzt gebräuchlich.

Cap. XXIV. (G. XXI).

Note 225. Ehebruch. Dies Vergehn, welches in der alten Ueberſetzung *obirispil* heißt, wird — beſonders der doppelte Ehebruch — in andern altdeutſchen Sprachdenkmälern auch *Oberhurerei* genannt (ſ. *Scherz*), — gleichwie hier im Gothländiſchen §. 2. yfvirhor.

Note 226. Widerſacher. Das *wederzachen* im Altdeutſchen läßt ſich immerhin beibehalten, wenn man nur weiß, was damit gemeint iſt. Dies aber ſieht man deutlich aus dem Gothländiſchen, wo es heißt: malsaiganda (ſchwed. målsägande, oder målsman) d. i. überhaupt derjenige, welcher das Recht, oder auch die Verbindlichkeit hat, eine gewiſſe Rechtsſache zu führen, — beſonders aber in dem Falle, wenn jemand von deſſen Angehörigen, der ſich nicht ſelbſt vertheidigen kann, verletzt worden iſt; — hier alſo wohl zuerſt der Ehemann. Früher iſt es ſchon einmal für den Bluträcher vorgekommen,

ſ. XIII. 15. und Note 109. — Ein Beiſpiel der allgemeinern Bedeutung dieſes Worts, für Sachführer und reſp. Gegner, überhaupt, findet ſich XXXII. 15.

Note 227. Er ſey ein Gelehrter, oder Ungelehrter. Im Gothländiſchen wird blos des Ungelehrten gedacht. — S. übrigens wegen der Bedeutung dieſer Ausdrücke oben Note 45.

Note 228. Der Gegenſatz in den beiden §. §. 3 und 4. ſcheint auf die Natur dieſer Genugthuung, von welcher oben Note 205. die Rede war, am beſtimmteſten hinzudeuten.

Note 229. Der ihm angehört. Aus den Worten des Altdeutſchen *ymand der ihm by ſteyt*, mögte man etwa auf den Gedanken gerathen können, als wenn hier ein Beiſtand des Verführers gemeint ſey; allein das Gothländiſche ſetzt den Sinn auſſer Zweifel, denn **varnay** bedeutet, auſſer Gewahrſam, auch beſonders noch den wichtigſten Gegenſtand derſelben, nemlich die Familie, Hausgenoſſenſchaft, ſ. *Ihre* voc. *wård.* p. 1085.

Note 230. So ſchalte ſie (nemlich die Weibsperſon); — wofür es im Gothländiſchen heißt: ſo ſchalten diejenigen, welche ihre (nemlich der Weibsperſon) Sache vertheidigen.

Cap. XXV. (G. XXII.)

Note 230. b. Es iſt in dieſen beiden §. §. 1. und 2. das bekannte Nothgeſchrei, der ſogenannte Waffen! = Ruf gemeint, welchem in bedeutenden Fällen würklicher Bedrängniß jeder folgen mußte, um dem Schreienden zu Hülfe zu eilen, und den Thäter ſeiner That zu überführen. Der Sachſenſpiegel II. 11. ſagt: „Dem Gerufte ſollen durch Recht fol„gen alle, die in ihren Jahren ſo weit gekommen ſind, „daß ſie das Schwerdt führen können.“ — Indeſſen durfte das Nothgeſchrei nicht in jeder kleinen Bedrängniß erhoben werden, — es heißt in Cod. LL. Norm. bei *Ludwig* in Reliqu. Mom. Tom. VII. p. 258. „Non „enim debet exclamari, niſi in diſcrimine criminoſa, „ad ignem videlicet, vel ad latronem, homicidium, vel „roberium, vel in aliquo hujusmodi imminente periculo.“ Beſonders aber war man verpflichtet, auf das Geſchrei eines Weibes, welches in Gefahr der *Nothzucht* war, herbeizueilen, und zwar *jedweder, ohne Unter*ſchied des Geſchlechts. So z. B. heißt es in Cod. Baj. bei *Hoffmann* in Obſerv. jur. Germ. Lib. I. Cap. Cap. XII. p. 137. „Wer auch die Nothnunft hört „und ſieht, und der Frauen nicht zu Hülfe kommt, „es ſey Frau oder Mann, hinter dem ſoll man rich„ten, als hinter einem Nothnunfter ſelber.“ — — Indeß iſt der Fall in unſrer vorliegenden Geſetzſtelle, von denen der angeführten Verordnungen freilich, mehr oder weniger, verſchieden, denn es iſt hier nicht die Rede von Verhinderung einer zu befürchtenden Nothzucht, ſondern von Entſchädigung der Weibsperſon nach einer geſchehenen; — und die Gefahr, daß der Uebelthäter entkommen und vor Gericht nicht Rede ſtehen werde, iſt hier der Grund des Geſetzes. Darum iſt denn aber auch hier nicht etwa geradezu anzunehmen, daß alle, ohne Unterſchied des Geſchlechts, welche das Rufen gehört, die Frauensperſon vor Gericht hätten unterſtützen können, denn dieſes Recht würkſamer Erſcheinung vor Gericht iſt den Weibern (gleich den Unmündigen und Sklaven) immer nur ausnahmsweiſe und aus beſondern Gründen, wie z. B. in Angelegenheiten, die ſich auf die Geheimniſſe des Geſchlechts beziehn, verſtattet, vergl. Note 19. — Daß endlich aber in dieſem vorliegenden Falle, — wo das Verbrechen doch nicht mehr vermieden, ſon-

dern nur noch Entſchädigung gefordert werden konnte, — der Nothruf mit ſeinen rechtlichen Würkungen (wodurch eben der Gegner, welcher ſich wehren will, vom Beweiſe ausgeſchloſſen wird), verſtattet iſt, darf um ſo weniger auffallen, wenn man z. B. bemerkt, daß dieſer Nothruf ſchon im Falle eines Viehdiebſtahls von der Weide eingeräumt ſeyn kann, ohne daß eben hiemit die Abſicht verbunden war, das Vieh ſelbſt wiederzubekommen, ſ. Aſega-Buch bei Wiarda S. 317. vergl. mit S. 228., woſelbſt auch ſchon jene, oben angezogenen Stellen geſammelt ſind.

Hört demnach nun alſo jemand den Ruf des geängſteten Weibes, deſſen Ausſage gilt gegen den Angeſchuldigten, gleich als hätte er ihn in flagranti ertappt, ſo daß dieſem nicht verſtattet iſt, ſich mittelſt Reinignngseides zu befreien; ſondern der Frauensperſon vergönnt, ihren Beweis durch Eidhelfer zu suppliren. — Nach dem Sachſenſpiegel II. 61. und dem Oſtfrieſ. Landrecht bei von Wicht S. 280. mußte in ſolchem Fall nachher auch die Klage ſelbſt bei Gericht wiederum mit demſelben Geruſte angebracht werden.

Note 231. Offenbaren. Das alte *vrogen* oder *urogen* iſt zuſammengeſetzt aus *ur* und *ogen*, oder *ögen*, auch *augen*, d. i. zeigen, vorlegen, vorbringen; — *urogen* alſo: offenbaren. Die Zuſammenſetzung mit *ur* haben die Gloſſarien nicht. —

Was übrigens dieſe Art von Entſchuldigen — d. i. befreien von dem möglichen Verdacht einer Schuld durch die eigne Angabe eines gewiſſen Umſtandes, — betrifft, ſo iſt ſolches in den nordiſchen Rechtsbüchern gar nicht ungewöhnlich. So z. B. ſoll ein Todtſchläger ſich von dem Verdacht des heimlichen Mords, durch die Anzeige des Orts, wo der erſchlagene Körper liegt, — entweder bei dem erſten Mann, der ihm auf dem Wege begegnet, oder in dem erſten Dorfe, — doch auf jeden Fall binnen einer gewiſſen Zeit, — befreien können; — welche Anzeige des Todtſchlags viglysning heißt, vergl. Dahle Lag. Manh. Balk. XXII. Und nach dem isländiſchen Jonsbog. Manh. B. Cap. X. ſoll ein Todtſchläger nicht drei Höfe vorbeifahren, ohne jene Anzeige gemacht zu haben, wenn er nicht für einen Mörder angeſehen ſeyn will.

Note 232. Der Beweis ſteht ihr dann frei auf alle Art, d. i. ſie kann nun mittelſt der erforderlichen Eidhelfer, ohne weitres die Thatſache vergewiſſern. — Das Jütſche Rechtsbuch enthält in dem nemlichen Fall die Vorſchrift, daß die, auſſer der volksthümlichen Nävn, daſelbſt üblichen, vom Könige erwählten Sannendmän (veridici) ſogar verbunden ſind, zu ſchwören; — ein Beiſpiel, wie die Könige die Wehrloſen in Schutz nahmen. Vergl. Note 114.

Note 233. Wenn das Weib nicht ſchwanger iſt. Dieſer Zuſatz findet ſich zwar im Gothländiſchen nicht; iſt indeß ganz in der Ordnung des alten Proceſſes, — und wird ohnehin durch das Nächſtfolgende beſtätigt.

Note 234. Trifft es zu. Dieſe Bedeutung des alten *benalet* für zutreffen, zuſammentreffen, iſt hier keinem Zweifel unterworfen, obwohl die Ableitung Schwierigkeiten hat. Die wahrſcheinlichſte iſt doch wohl von: nahe.

Note 235. Fällt weg.

Cap. XXVI. (G. XXIII.)

Note 236. Fetzen, oder Löcher. Das alte *motzen* (für Fetzen) leite ich von *metzen*, caedere,

ſcindere, mutilare, ſ. *Wachter* h. v.; — und breſſen (für Löcher) von *breſt*, defectus, ſ. *Scherz* h. v. — Der gothländiſche Text lautet hier anders, nemlich: „reißeſt du Haken, oder Öhr an einem Weibe ab, „ſo büße eine halbe Mark.“

Note 237. Bis zur höchſten Buße. Die höchſte Geldbuße war nach Note 72. ibiq. cit., — namentlich nach XXIV. 5., wo ſie dem Verluſte des Lebens gleich geſetzt wird, — 40 Mark. Indeſſen dürfte in dem vorliegenden Fall die Buße doch ſchwerlich bis zu dem angegebenen Grade habe ſteigen können, die gothländiſchen Weiber mögen auch noch ſo reichlich bekleidet geweſen ſeyn. Es wird deſſelben hier wohl nur gedacht, um das progreſſive Zunehmen der Buße, bei vermehrter Anzahl der zerriſſenen Binden ꝛc., durch Angabe des höchſten Grads aller Geldbuße überhaupt, deſto nachdrucksvoller zu bezeichnen.

Note. 238. Betaſteſt du ihre Waden. Im gothländiſchen Text heißt es ſtatt deſſen: „Greifſt „du an den Fußknöchel, büße eine halbe Mark. „Greifſt du zwiſchen Knie und Wade, büße acht „Örtug.“

Note 239. Eines Thoren Griff. Thor ward bekanntlich bei den Alten noch in einem ernſtern und ſtrengern Sinn gebraucht, als jetzt bei uns. — Uebrigens wird das gothländiſche fola gripr auch von *Ihre* voc. *fjoll*, gleich dem alten Ueberſetzer, erklärt.

Note 240. Eine gewiß höchſt merkwürdige Anerkennung von Schickung! — Oder auch nur ein naiver Ausſpruch, der andeuten will, daß in den meiſten Fällen, von der Weibsperſon ſchon manches werde eingeräumt worden ſeyn, bevor es zu dem bezeichneten Griffe kommt. —

Cap. XXVII. (G. XXIV.)

Note 241. Die Wagenfuhren dabei, das iſt, wenn man der Braut Mitgift abfährt. Dieſe Erklärung von wagnicla ferpir (Wagenfuhren) hat das Gothländiſche nicht; indeſſen iſt ſie eben ſo nöthig, als richtig. — Brautwagen bezeichnet noch jetzt in einigen Gegenden Niederſachſens die Ausſteur, ſ. Brem. Wörterb. — Nach der Sitte der alten heidniſchen Preuſſen ward auch die Braut ſelbſt auf Wagen heimgeholt, ſ. Lukas Davids Preuſſ. Chronik I. 135. — Und nach dem Oſtfrieſ. Landr. bei v. Wicht S. 775. und 826. wird ſie auf ähnliche Weiſe, wie die Beſchreibung in den nächſtfolgenden §. §. unſrers Rechtsbuchs angiebt, von der Schaar der Verwandten unter Hörnerklang und Geſang begleitet. —

Gegen ſolche lärmenden Gebräuche aus der heidniſchen Zeit, und das wilde Toben beim Hochzeitmahle iſt nun eben das vorliegende Capitel gerichtet; indeſſen mögen dieſe Beſchränkungen wohl nur langſamen Eingang gefunden haben, denn es gehörte das Hochzeitmahl zu den drei landüblichen Schmäuſen, Gelagen, welche von Öſtgötha-Lag. Gipt. Balk. IX. pr. laga dryckia, — und von Weſtgötha-Lag Gipt. Balk. III. 3. 4. thri laga ölſtämmor genannt, und auch von letzteren in Mandr. Balk. VII. 1. folgendermaſſen bezeichnet werden: „Ait är Brullop, annat Gifftharöl, tridiä är Arvitöl,“ d. i. eins iſt Hochzeit, das andre iſt Verlöbniß-Oel, das dritte iſt Erbſchafts-Oel. — Gegen letzteres iſt nun auch hier das nächſtfolgende Capitel gerichtet. — Auf dieſen landüblichen Schmäuſen hielt man ſich denn wohl mehr Freiheiten, als ſonſt, er-

laubt, auch griffen dieſelben (wenigſtens zufolge der beiden andern, eben angeführten gothiſchen Rechtsbücher) durch ihre Bedeutſamkeit tiefer in das geſellſchaftliche und bürgerliche Leben ein, da z. B. jedem Bräutigam ſeine Braut an dreien ſolchen Gelagen überlaſſen werden mußte, ſo daß er mit ihr dabei öffentlich erſcheinen konnte.

Note 242. Indem ſie auf Pferden hinterherziehn. Das alte *reyd* (wörtlich: Ritt) und *ryden* (wörtlich: reiten) iſt überhaupt vehi, et curru et equo etc.; nicht leicht aber wird *ryder* (Reuter) in eben ſo allgemeinem Sinne genommen, ſondern in ſpecie für die zweite Bedeutung, nemlich equo vehi; — daher es denn wohl im Altdeutſchen, der Deutlichkeit wegen, heißt: *ryder rydent*.

Note 243. Die Luſtbarkeit ſeyn ſoll. Statt dieſer Redensart heißt es im Gothländiſchen durchgehens in dieſem Capitel: Bryllaup driccas d. i. die Hochzeit getrunken wird.

Note 244. Wo man die Brautmeſſe ſingen ſoll. Das Gothländiſche hat noch den Zuſatz: „und die Hochzeit getrunken wird." — Uebrigens iſt das alte *brütögher* zuſammengeſetzt aus *brüt*, Braut, und *töghen*, niederſ. *teën*, ziehn, leiten, führen. Vergl. das alte Stadtrecht von Wisby IV. Bok. I. Del. Cap. X., wo in dem niederſächſiſchen Original daſſelbe Wort vorkommt.

Note 245. Der geſammten Hochzeitsgeſellſchaft. Daß das *gemeyne volk* des Altdeutſchen hier nichts anders bedeuten könne, als die geſammte Hochzeitsgeſellſchaft, zeigt zum Uebrigen §. 8., wo aller Beſuch von Fremden verboten iſt.

Note 245. b. Das Hinzutragen der Speiſen zu der Luſtbarkeit, nemlich: von andern Orten her, wie etwa aus den Häuſern der Gäſte, vergl. *Ihre* voc. *föra*.

Note 246. Sie (die jungen Eheleute). Daß dieſe hier gemeint ſind, ſagt deutlicher das Gothländiſche, wo es heißt ſielfs, ſie ſelbſt.

Note 246. b. Die Geſandten an die Braut. Vergl. §. 3. und ſ. weiter hierüber *Ihre* voc. *gera*.

Note 247. Nach *Ihre* voc. *minna* ibique cit. und andern trank man bekanntlich bei Gelagen häufig zum Gedächtniß, und ſchloß auch die Gottheit mit ein, indem man den Trunk mit Hymnen begleitete. In heidniſcher Zeit galt es dem Thor &c.; in chriſtlicher trank man zuerſt Gott dem Vater, dann Gott dem Sohn, ſo Gott dem heiligen Geiſt, — ferner der Jungfrau Maria, und ſodann einzelnen Heiligen, jenachdem ſie dem Intereſſe der Geſellſchaft, beſonders des Wirths, nahe waren. — Hier wird nun verordnet, daß dieſe Reihenfolge mit dem Trunke zur Verehrung der Jungfrau Maria, geſchloſſen ſeyn ſoll. —

So vielfach formell, wie in andern nordiſchen Provinzen, namentlich auf Island (ähnlich dem dortigen, durch Formalitäten überaus künſtlichen Proceßverfahren vor Gericht), mögen indeß auf dem einfachern Gothland, die Trinkgelage wohl ſchwerlich geweſen ſeyn. Vergl. Iduna Häft. 5. Stockholm 1814. S. 65. folg., nebſt den daſelbſt angeführten Sagen.

Cap. XXVIII. (G. XXIV. 5.)

Note 248. Das gothländiſche Wort: Erfsgierþir iſt von arf, Erbſchaft, und gård, Leiſtung, — d. i. Leiſtung wegen Erbſchaft. — Es

pflegten nemlich Erben an dem Ort, wo ſie die Erbſchaft angetreten hatten, alljährlich eine Todtenfeier zum Andenken des Erblaſſers, ſchmauſend, beſonders trinkend, zu begehn, vergl. die vorige Note und auch *Ihre* voc. *arf.* ibid. cit. et *göra.* — Hiebei ſcheinen auch Geſchenke ausgetheilt worden zu ſeyn, worauf ſich denn das Folgende des Capitels bezieht.

Note 249. Das alte *Rydcleid* (für Reitdecke) iſt nach dem Gothländiſchen; wo clepi (ſchwed. kläde) im Singular das Tuch heißt, was zu Kleidern verbraucht wird. — Im Gothländiſchen iſt dieſe ganze Stelle deutlicher, als im Altdeutſchen, es heißt da: „Reittuch und Reitkiſſen mögen nicht kleiner „geſchnitten werden, als in vier Theile.“ — Etwa um das Tuch nicht zu verſchneiden und es deſto bequemer zu dem alten Gebrauch beim Reiten wieder benutzen zu können? —

Cap. XXIX. (G. XXIV. 7.)

Note 250. Jeglicher Bruder dafür ſorgen ſoll, ſeine Schweſter zu verheurathen. Bei der Sorge des Bruders für die Verheuthung ſeiner Schweſter, hat er freilich auch die Bedingungen derſelben zu beſtimmen; wie ſich denn dies klar ergiebt aus den gothländiſchen Worten: gieri rap. Vergl. *Ihre* voc. *rada.*

Note 251. Daß ſie ihr Gut auf keine Weiſe unbedacht verzehren. Ob das alte *unratlichen* (für unbedacht) abgeleitet wird von *rat,* in der Bedeutung als conſilium, oder als copia (Vorrath), kann hier ziemlich gleichgültig ſeyn. Es iſt deßhalb in meiner Ueberſetzung das Wort unbedacht gewählt, welches auf beide Bedeutungen von *rat* zurückgeführt werden kann, — in ſo fern nemlich das Mädchen hier einen größern Vorrath an Vermögen bekommt, unter Zuratheziehung von Leuten, die für ihr Intereſſe beſorgt ſind, — und dies um ſo mehr, als doch anzunehmen iſt, daß beide Bedeutungen wiederum aus Einer, tiefer liegenden Quelle entſpringen.

Ueberdies iſt bei dieſem §. nicht aus der Acht zu laſſen das Verhältniß des liegenden Grundes, welcher ſich im Beſitze des Bruders befindet, zu dem Gute der Schweſter, welches eben ſchon nach dem Obigen in Note 194. 2) a) nur bewegliches ſeyn kann. Dieſes Verhältniß wird denn auch im *Gothländiſchen* — deutlicher, als im Altdeutſchen — *bezeichnet durch* die Worte aighu und cuſt. Zwar bedeutet aighu (ſchwed. egendom, deutſch Eigenthum) nicht geradezu liegenden Grund, ſondern eigentlich und urſprünglich dasjenige Gut, was nicht veräuſſert werden darf; allein von dieſer Art iſt hauptſächlich der liegende Grund, deſſen Veräußerung ja namentlich durch das Vorkaufsrecht der Familie beſchränkt iſt, — weßhalb denn beide Begriffe auch gleichbedeutend gebraucht werden, vergl. Ancher II. 1. 356. — Cuſt dagegen bezeichnet in der Regel bewegliche Vermögensſtücke (ſ. *Ihre* h. v.), — und gewiß vorzüglich dann, wenn es im Gegenſatz von egendom, wie hier, vorkommt.

Cap. XXX. (G. XXIV 8.).

Note 251. b. Die Vorzüge *alſo,* welche den gothländiſchen Geſchlechtern zukommen und ſich auf Erhaltung der liegenden Gründe beim männlichen Theil der Familien beziehn, — wie der Vortritt der Männer in der Erbfolge, vor den Weibern, und das Vorkaufsrecht derſelben, — kommt den Fremden nicht zu, — eher als in der vierten Generation, da ſie denn ebenfalls ein echt-gothländiſches Geſchlecht bil-

den, vergl. Note 194., ferner XXII. 6. nebſt Note 217. und XXXVIII. 8. und 12.

Cap. XXXI. (G. LXIV).

Note 252. An einem Felde, nemlich an einem freien Felde (vergl. §. 3.), — und ohne Zweifel auch an einem unbebauten, wie ſich aus dem Folgenden von ſelbſt ergeben wird.

Note 253. So mag er fahren über eines andern Grundſtück, das offen iſt. Ohne daß es nemlich eines beſondern Fahrwegs über dies Grundſtück des Grenznachbars bedarf.

Note 253. Ackerfeld. Das alte *bettynge* ſcheint zuſammengeſetzt aus *bett*: ein gewiſſes Ackerſtück, und *ing*: d. i. umgeben, begrenzt. Vergl. *Wachter* voc. *eng*, *Scherz* voc. *ing* und *Ihre* voc. *aeng*; — ſ. auch *du Fresne* voc. inhoc, der indeſſen dies letztgenannte Wort aus *ing*, *Saxon.* pro campo, herleitet, — welche Bedeutung des *ing* für Feld denn auch von *Ihre* voc. *ing* unterſtützt wird, ſo daß demzufolge unſer *bettynge* ſogar wörtlich genau durch Ackerfeld überſetzt ſeyn würde.

Note 255. Heck iſt Niederſächſ. von Hacken, — nemlich für eine Pforte im Zaun, die durch Einhaken, Ueberhaken ſchließt. Auch Schlagbaum genannt.

Cap. XXXII. (G. XXV).

Note 256. Befreiungszeugen und Arbeitszeugen. Das gothländiſche ligs, — weiter unten auch lics — (in ligswitni, für Befreiungszeugen) iſt von luka, befreien, löſen; — und ortar (in ortarwitni, für Arbeitszeugen) von orta (ſchwed. yrka) Landbau, landwirthſchaftliche Geſchäfte treiben, vergl. hierüber X. 3. nebſt Note 88. und ſ. über beides weiter *Ihre* voc. *luka* und *yrka*. — Und Ancher in ſeiner Ausgabe des Jütſchen Rechtsbuchs S. 369. hält das yrka wiederum für verwandt mit orka d. i. können, vermögen, zu Stande bringen überhaupt, — welche Meinung denn durch das gothländiſche orta für yrka, eben noch beſtätigt wird. — Der alte Ueberſetzer aber, ſo richtig er das ortarwitni durch *büwegezüg* trifft, giebt mit ſeiner Ueberſetzung des Ligswitni durch: *gliche gezüg*, zu erkennen, das er das Wort ligs oder lics von lik, gleich, ableite; indeſſen mag er doch dieſelbe Vorſtellung damit verbinden, wie wir, indem er ſein *glich* (gleich) für aequus, juſtus braucht, und dadurch die ordentlichen Mitſchwörenden bezeichnen will, die hier denn freilich auch ausgleichen, ebnen, befreien.

Note 257. Das Gothländiſche hat hier noch den Zuſatz: til hafallar d. i. bis zu der Zeit zwiſchen der Heu- und Getraideerndte (ſ. *Ihre* h. v.,) — da denn eben das Holz ohne Zweifel eingebracht ward.

Note 258. Alſo, — wenn die beiden Erforderniſſe bei den Zeugen zuſammentreffen: a) Behauptung, wodurch der Producent von den Anſprüchen des Gegners befreit wird, — und b) Nähe des Wohnorts bei dem Platze, wo das Holz erworben, geſchlagen, behauen, bearbeitet iſt, oder aufgeſchichtet liegt, — (welcher letztere Umſtand denn, — in Uebereinſtimmung mit der Behauptung der Arbeitszeugen, — eben um ſo mehr Vertrauen zu dieſen Befreiungszeugen, zu ihrer Kenntniß des Gegenſtandes und der innern Wahrhaftigkeit ihrer Ueberzeugung giebt); — ſo ſollen ſolche Befreiungszeugen den Ausſchlag geben, — jedoch mit Rückſicht auf den Grad ihrer

ſonſtigen Gewichtigkeit überhaupt, die hier denn im nächſten §. beſonders noch durch größern Güterbeſitz beſtimmt wird. — — S. indeß über das, die Würkſamkeit der Zeugen bezeichnende gothländiſche Wort: driaugari (gravior, potentior) — und über das altdeutſche *vörder* (mehr, beſſer, ſtärker, mächtiger) — *Ihre* voc. *dryg*, und unſer Verzeichniß dunkler Worte.

Demnächſt dürfte hier nun noch zweierlei zu bemerken ſeyn:

1) Das alte Geſetz, — ohne Vertrauen zu der richterlichen Thätigkeit, einen künſtlichen Beweis nach Wahrſcheinlichkeitsgründen zu leiten, — beſtimmt hier ſtatt deſſen gewiſſe Eigenſchaften, als nothwendige Erforderniſſe bei den Schwörenden, da es ſonſt in Fällen ähnlicher Art auch wohl gewiſſe Thatumſtände, als Gegenſtände des Beweiſes, bezeichnet, vergl. Note 150. — Dieſe Eigenſchaften, — nemlich die Arbeit im Walde bei den Einen, und die Nähe der Wohnung an dem Platze, wo das erworbene Holz liegt, bei den Andern, — ſind hier nun von der Art, daß ſie eine würkliche Kenntniß des fraglichen Gegenſtandes ſelbſt, durch eigne Wahrnehmung ꝛc. wahrſcheinlich machen; — und in dieſem Sinne werden die Schwörenden denn auch witni (ſchwed. wittnen), Zeugen, genannt, nicht aber in der Meinung, daß der Grund ihrer Ueberzeugung — (ob nemlich dieſelbe würklich auf eigne Wahrnehmung, oder worauf ſonſt beruhe) — etwa noch der richterlichen Prüfung unterworfen ſeyn könne. Man traute ihnen aus den angegebenen Umſtänden eine genauere Kenntniß des fraglichen Gegenſtandes ſelbſt zu, und nannte ſie eben darum auch wittnen d. i. die Wiſſenden und aus dieſer Wiſſenſchaft Zeugenden (vergl. Note 114., beſonders 1) und 3), wo auch ſchon die Abkunft des wittna, Zeugen, aus dem weta, wiſſen, bemerkt iſt), — ſo daß alſo ſolche wittnen, — um das hier Geſagte mit der weitläufigern Erörterung über dieſen Gegenſtand in der angegebenen Note 114., noch durch einen Gedanken in Verbindung zu ſetzen, — gewiſſermaſſen als eine Mittelclaſſe zwiſchen den Conſacramentalen und eigentlichen Zeugen (im heutigen Sinne) erſcheinen. —

2) Daß Nachbarn und die, in Hinſicht auf den fraglichen Gegenſtand, in der Nähe Wohnenden vorzüglich zur Beſtätigung einer, denſelben betreffenden Behauptung gebraucht worden ſind, folgt im Allgemeinen freilich ſchon aus der Natur der Sache; allein es giebt auch beſondre Vorſchriften, von größerm und geringerm Umfang, darüber. So z. B. ſollen die Sandmänd (veridici) oder *eigentlich Quidar*, auf Island, in der Regel überall die zunächſt Wohnenden ſeyn, ſ. Arneſen S. 205. und folg. — Auch die alte Erzählung am Schluſſe unſres Rechtsbuchs III. 20. bemerkt, daß in kirchlichen Streitangelegenheiten die zunächſt Wohnenden Zeugniß ablegen ſollen. — Am gewöhnlichſten aber iſt freilich, daß in Rechtsſachen, die Grund und Boden, Wald und Feld betreffen, die Grenznachbarn, oder zunächſt Wohnenden, zur Beſtätigung erfordert werden. So hier und an mehrern Stellen dieſes Cap., — ſ. auch hiebei Arneſen S. 328.

Note 259. Einer von ihnen, der am meiſten beſitzt ꝛc. Merkmale des Vorzugs begüterter Zeugen vor armen, ſind in den alten Geſetzen nicht ungewöhnlich, und namentlich bei ökonomiſchen Streitgegenſtänden, wie hier, ganz in der *Art der Alten*. Angeſeſſen mußte ja, nach unſerm Rechtsbuch, in bedeutenden Sachen ſchon ein Theil der bloßen Eidhelfer ſeyn, an welche ſich denn die übrigen, nicht angeſeſſenen, anſchloſſen, ſ. unter andern XIV. 8. nebſt Note 128. und vergl. *Ihre* voc. *god*.

Note 260. Daß an der Stelle derjenigen Befreiungszeugen, welche oben §. 3. in Streitigkeiten

über Wald erfordert wurden, hier, neben den Arbeitszeugen, **Verwandte** zugelaſſen werden, iſt an ſich nicht ohne Grund, da der Boden durch die Thätigkeit der Familie gewonnen, oder in Cultur erhalten iſt, und ja auch zu deren fernern Subſiſtenz dient; indeſſen ſollen doch nach §. 8. Verwandte innerhalb des vierten Grads von dieſer Theilnahme an der Vertheidigung des Bodens ausgeſchloſſen ſeyn, — ohne Zweifel wohl, weil ſie wegen Gütergemeinſchaft, nahes Erb- oder Vorkaufsrecht, ein zu perſönliches Intereſſe dabei haben konnten; — wozu denn noch kommt, daß dieſe Verwandte innerhalb des vierten Grads, höchſt wahrſcheinlich auch in dem gegenſeitigen Schutzverhältniß der Blutrache zu einander ſtanden, was denn ihre übrigen bürgerlichen und menſchlichen Beziehungen zu einander ohne Zweifel auch noch enger und perſönlicher machte, — vergl. Note 194. am Ende und die dort angezogenen Stellen aus andern Rechtsbüchern, wo zum Theil eben dieſes berührte, engere Verhältniß unter den Verwandten innerhalb des vierten Grads, ſtatt hat. —

Dieſe Theilnahme an der Vertheidigung iſt denn aber freilich auch nicht etwa als eine bürgerliche Verbindlichkeit anzuſehen. Die Beweisführung ward ja bekanntlich bei den Alten überall nicht als eine Laſt, ſondern als Vorzug und Vorrecht der Vertheidigung ausgeübt, — und dieſes Vorrecht wird nun hier, wo ein Gegenſtand des **Familienrechts** in Frage kommt, nach der Art der Alten, eben auf die Theilnahme der **Verwandten** am Zeugenbeweiſe ausgedehnt. — In den däniſchen Rechtsbüchern kommen ſogar eigne termini vor, die ſich auf die Theilnahme der Familienglieder an gerichtlicher Beweisführung beziehn, wie **Kiöns-** (Geſchlechts-) **Nävningar**, **Kiönsed**, **Frändar-** (Verwandten-) **Ed**, **Samfrändered**, vergl. Ancher II. 2. 815. — Dieſe **Nävningar** (Mitglieder der **Nävn**, ſchwed **Nämd**, ſ. Note 114.) und dieſe Eide werden angewandt in Fragen über Geburt, Alter und andre Eigenſchaften, die den ſtatum eines Familienglieds betreffen, ſo wie in ſonſtigen Familienangelegenheiten, — und nach dem **Jütſchen** Rechtsbuch ſo gar auch bei Verbrechen.

Was endlich, zufolge der vorliegenden Geſetzſtelle, noch das Erforderniß des Zeugniſſes wegen dreijähriger Cultur des Bodens betrifft, ſo möchte noch zu bemerken ſeyn, daß nach dem **Schoniſchen** Rechtsbuch in *Paraphraſ. Sunonis* IV 11. und 12. eben dieſe Zeit von drei Jahren den Verjährungstermin von Grund und Boden ausmacht.

Vergl. ſchließlich wegen des hier vorkommenden gothländiſchen Worts: **aþal,** — oben XXII. 6. nebſt Note 217.

Note 261. Dieſem geſetzlichen Ausſpruche mag etwa folgende Vorſtellung zum Grunde liegen: Der Beſitzer des Stubbenlandes (d. i. eines Stück Landes, noch voll von den Stammenden gefällter Bäume) ſo wohl, als der des Ackerfeldes, haben eben durch dieſe Benutzung ihrer Grundſtücke, auch die Grenzen derſelben ſchon bezeichnet, — daneben läßt ſich denn zugleich annehmen, daß das rohe Grundſtück quaeſtionis mit dem, daran grenzenden, ebenfalls rohen und unbebauten Boden des Waldes und Bruchs, in urſprünglich näherm Zuſammenhang ſtehe, — deswegen ſollen denn auch dieſe es unter ſich theilen; — allein da es doch ſeyn kann, daß die Beſitzer des Ackerfeldes und des Stubbenlandes würklich ſchon wohlerworbenen Rechte auf das unfruchtbare Grundſtück, gegen den Beſitzer des Waldes, oder Bruchs, oder gegen beide, behaupten, ſo ſollen in dieſem Falle die letzten einander durch Zeugniſſe für die Freiheit des fraglichen Grundſtücks nicht unterſtützen, indem zu fürchten iſt, daß ſie, durch Ein Intereſſe vereinigt, ſich auch gegen die Nachbarn verbinden werden.

Note 262. Riethgras: *) Das Altdeutſche hat: *ſtar* d. i. ſtarres, nemlich Bruchgewächs, alſo: Riethgras. Im Schwediſchen heißt dieſe Grasart noch jetzt: ſtarrgräs. Das Gothländiſche hat hier agh d. i. ebenfalls dieſes ſcharfe Erzeugniß des Bruchs, vergl. *Ihre* voc. *agn*.

Note 263. Das gothländiſche ta, in den Worten, tagarþi und tafaſt an dieſer Stelle, hält *Ihre* für daſſelbe, wie tae, in der Bedeutung von ſchmaler Weg, — ſ. bei ihm voc. *tae* und *faſt*; — daß es indeſſen ſo enge nicht genommen werden könne, ergiebt der Zuſammenhang. Die Meinung ſcheint zu ſeyn, daß durch das ta überhaupt die offne, nicht eingeſchloſſene Seite an den Auſſenzäunen hin, bezeichnet werden ſoll, zu welchen und um welche Zäune alsdann ein Weg und Zugang, — von welcher Art er immer ſey, — frei ſtand. In dieſem Sinne hat denn auch der alte Ueberſetzer ſein: *veld* — genommen, — etwa wie wir freies Feld — überhaupt für Raum, Platz auf dem Boden, wohl zuweilen zu gebrauchen pflegen. Vergl. XXXI. 1. und 3. nebſt Note 252.

Cap. XXXIII. (G. XXVI. 22.)

Note 264. **) Im Gothländiſchen ſchließt dieſes Capitel anders, als im Altdeutſchen, nemlich mit den Worten: firi þi et garþr ir granna ſetr. Hadorph glaubt, dieſe Worte durch ein ſchwediſches Sprichwort geben zu können, indem er ſagt: „ty at laggill hägnat gör god grannſämja" d. i. denn richtige Befriedigung giebt gute Nachbarſchaft; — worin auch *Ihre* voc. *gärd* ihm folgt, überſetzend: „ſepes proba eſt vicinorum concordia." Indeſſen dürfte dieſe Auslegung zum wenigſten gezwungen erſcheinen, denn wörtlich überſetzt würde unſre Stelle lauten: Darum, daß Zäunung Nachbarn Geſetz iſt.

Note 265. Kein Zaun iſt gezäunt nach Landrecht, er ſey denn mit zweien Bändern gebunden. In den meiſten Provinzen Schwedens, wo viel Nadelholzung und kein Ueberfluß an Laubholzzweigen ſich findet, zäunt man noch jetzt auf die Art, daß je zwei Pfähle von Nadelholz mit zweien Bändern, Feſſeln, — *meiſtens Flechten* aus Weiden-, Erlen-, Birken*zweigen*, — *nach oben* unten zuſammen gebunden, und zwiſchen ſolchem Paar von Pfählen und dem nächſten, einige Ellen weit entfernten, von gleicher Art, Scheite von Nadelholz ſchräge liegend hineingeklemmt werden. Vergl. XXXV. 4.

Note 266. Gegen das Vieh, was unterkriecht. Statt deſſen heißt es im Gothländiſchen: „und ſo (nemlich hoch) ſey er (der Zaun) „gegen ſolches Vieh, was überſpringt, und nicht gegen Schweine, oder gegen ſolches Vieh, was unterkriecht." — Dies iſt denn ohne Zweifel auch der wahre Sinn, wie der nächſtfolgende 10te §. zeigt. Das kleine Vieh nemlich kann ſich zwiſchen den Scheiten (ſ. die vorige Note) immer noch durcharbeiten, und muß deßhalb eben noch beſonders gehütet werden.

Cap. XXXV. (G. XXVI. 11.)

Note 267. Der gothländiſche Text hat hier noch den Zuſatz: „Oeffneſt du das dritte, ſo büße 4 Ortug."

---

*) S. Seite 55. Zeile 16., wo die Nummer dieſer Note vergeſſen iſt.

**) S. Seite 56. Zeile 28. am Schluſſe des Capitels, wohin dieſe Note gehört.

Cap. XXXVI. (G. XXVI. 14).

Note 268. Wenn ihm das Holz des andern nicht verbleibt. Es wird hier wohl Gemeinwald, — wie ja der Wald auch in der Regel war, — vorausgeſetzt.

Cap. XXXVIII. (G. XXVIII.)

Note 269. Vom Kauf des Landeigenthums. Es wird in dieſem Capitel das Wort Landeigenthum für Grund und Boden, meiſtens beibehalten werden, aus Urſachen, die zum Theil ſchon in Note 251. angedeutet ſind, und ſich durch das vorliegende Capitel ſelbſt, ferner noch entwickeln werden.

Note 270. Der übrigen Familienglieder. Im Gothländiſchen heißt es: etar Mannum. Der alte Ueberſetzer ſagt: *eydmannen*, — indem er etar von ed, Eid, herleitet; jedoch liegt die Ableitung von ätt, Geſchlecht, Familie (wie ſie auch Hadorph in der Ueberſetzung und *Ihre* hac. voc. annehmen) ohne Zweifel näher, — worüber indeß unten beim §. 7. weiter die Rede ſeyn wird. Hier mag nur noch die allgemeine Bemerkung Platz finden, daß der alte Ueberſetzer das Wort etar überall nicht recht verſtanden zu haben ſcheint. Schon oben XXII. 6. ſagt er für etar manna, *echte manne* (Echtgebohrne); — wenngleich dieſer Ausdruck daſelbſt in unſrer Ueberſetzung beibehalten ward, indem er nicht allein im Zuſammenhange jener Stelle überhaupt paßte, ſondern auch noch zur beſondern Verdeutlichung des Sinns derſelben beitrug, vergl. Note 217.

Note 271. Den nächſten Verwandten, welche dagegen klagen. Das gothländiſche rypta, vernichten, giebt ſogleich zu erkennen, daß hier die Klage auf die Aufhebung des Kaufs gemeint ſey.

Note 272. Ein ganzes Jahr. Während deſſen die Verwandte das Vorkaufsrecht ausüben können, wovon weiter unten gehandelt wird.

Note 273. Den Kauf befeſtigen. Dieſe Befeſtigung, oder Beſtätigung des Kaufs pflegte bei Gericht zu geſchehen, vergl. unter andern auch *Ihre* voc. *faeſta*.

Note 274. Innerhalb deſſelben Jahrs d. i. eben der Zeit zwiſchen dem Abſchluß des Kaufs und der öffentlichen Beſtätigung, während welcher nach §. 3. der achte Theil des Kaufgeldes niedergeſetzt bleibt und die Verwandte das Näherrecht ausüben können.

Note 275. Daß mit den nächſten Verwandten hier die A- und Deſcendenten in gerade auf- und niederſteigender Linie gemeint ſind, ergiebt ſich aus dem Zuſammenhange und aus der Vergleichung mit den übrigen hier genannten Familiengliedern. — Bei dieſen letztern hat nun der alte Ueberſetzer die gothländiſchen Benennungen beibehalten. Quyſlarmanni nemlich iſt von quiſt, Zweig, alſo: Seitenverwandte, — und etarmanni iſt von et (ſchwed. ätt) Geſchlecht, Familie, alſo: Geſchlechtsmitglieder überhaupt; — indeſſen wird von dieſen letztern in der nächſtfolgenden Note noch weiter die Rede ſeyn.

Note 276. Der alte Ueberſetzer bleibt, in der Erklärung des gothländiſchen Worts et, ſeiner Meinung von der Uebereinſtimmung deſſelben mit ed, Eid, Schwur (vergl. hier oben §. 1. nebſt Note 270.) treu; wie denn ſolches auch noch durch die

Schreibung in dieſem und dem vorigen §. nemlich: cet nnd cetar, — beſtätigt wird; — denn das *ce* bedeutet ein doppeltes e (vergl. auch in XLVII. 4. das Wort: twer yſcn, Queereiſen), — und bezeichnet den Accent (é) in der Ausſprache, zum Unterſchiede von dem einfachen *e* im *et* (ſchwed. *ätt*), Geſchlecht, ganz richtig. — Gewißlich nun nöthigt die Beharrlichkeit eines ſo wackern alten Ueberſetzers aus der Zeit und in dem Lande, wo das Geſetz galt, zum Nachſinnen über die Gründe, worauf ſeine Anſicht, daß hier vom Eide die Rede ſey, ſich etwa ſtützen könnte; allein ich weiß keinen andern aufzufinden, als daß ihm eben bekannt geweſen ſeyn mag, wie beim Darbieten der Kaufſumme abſeiten der Verwandten, welche das Näherrecht ausüben wollten, eine Eidesleiſtung ſtatt gehabt habe, — ſo daß er etwa, hievon geleitet, darauf gekommen ſey, das gothländiſche et für gleichbedeutend mit ed, Eid, zu nehmen. — Ueber dieſe Eidesleiſtung nun enthält unter andern das Oſtfrieſ. Landrecht bei v. Wicht S. 562. eine ausführliche Verordnung, deren wörtliche Erwähnung nach v. Wichts Ueberſetzung hier nicht ganz unnütz ſeyn dürfte. Wer nemlich Vorkaufsrecht ausüben will, der ſoll:

1) „zum erſten ſchweren, daß er keine Verkündigung von öffentlicher Cantzel gehöret habe, ihm „auch, als dem nächſten, das Land nicht angeboten „ſey, und daß er es nicht gewußt, daß es erblich verkaufft geweſen, ſondern gemeinet, daß es nur verſetzet, und er erſtlich binnen Jahres Zeit die Gewißheit davon bekommen habe.“

2) „Zum andern, ſoll er ſchweren, daß er den „Käuffer durch Näher-Kauff binnen dem Jahre „hätte wollen abtreiben, und den Kauff auf keinerlei Weiſe würde zugelaſſen haben, wann er davon „gewuſt hätte.“

3) „Zum dritten, daß er das Land nun darum „nicht mit Näher-Kauff beſpreche, weil es an jetzo „beſſer geachtet wird, als zu der Zeit, da das Land „verkauffet ward. Dieſes iſt alſo durch Meiſter Sybrand Eddens, Landrichter, erkannt worden.“

War nun auch dieſer dreifache Eid, — als eine Maaßregel, die durch einen denkenden und gewandten Landrichter einer deutſchen Provinz im 16ten Jahrhundert eingeführt worden, — auf Gothland nicht üblich, ſo iſt doch ſehr wahrſcheinlich, daß eine einfache Eidesleiſtung ſtatt gehabt habe, beſonders da auch das Stadtrecht des nahen Wisby Lib. III. Part. I. Cap IV. §. 1. (oder Seite 53. der Hadorphſchen Ausgabe) eben eine *dergleichen Sicherheitsmaaßregel* vorſchreibt. Sie lautet:

„So we van den Vrynden aldus Erue biſpraket, „de zal dat war maken an den Hilghen, wel men is „nicht vnberen, dat he id biſprake to ſines ſylues behof, vnde cope id mid ſines ſylues Gelde.“

Auch noch nach dem neueſten ſchwediſchen Geſetzbuche Jorda-Balk V. 6. iſt der Verwandte, welcher Vorkaufsrecht ausüben will, verpflichtet, eidlich zu beſtätigen, daß er ohne Liſt, für ſich und keinen andern handle, ſo wie auch von dem Verkäufer, unter ähnlichen Umſtänden, ein ſolcher Eid gefordert werden kann, ſ. a. a. O. §. 7. —

Demnach würde nun alſo der alte Ueberſetzer durch die Worte des §. 8., welche in unſrer Ueberſetzung lauten: „Landgut ſoll niemals verkauft werden auſſer der et, das iſt: auſſer den Leuten des beſchwornen Darbots“ — haben ſagen wollen: *Landgut ſoll* niemals verkauft werden ohne Rückſicht auf die Leute, welche mittelſt eidlicher Darbietung der Kaufſumme, das Näherecht ausüben können. — Indeſſen gebe ich zu, daß dieſe Vertheidigung des alten Ueberſetzers etwas geſucht ſey; mir ſelbſt iſt — (rückſichtlich der obigen Geſetzſtellen, XXII. 6. vergl. mit Note 117. und XXXVIII. 1. vergl. mit Note 270., wo er die Wort et und etar auch ſchon unrichtig verſtan-

den hat) wahrſcheinlich, daß er hier gleichfalls geirrt habe.

Daß endlich aber die Worte im Altdeutſchen: „*buten der et*“ — nicht etwa geradezu gegeben werden können durch: auſſerhalb der et; vielmehr unſre Ueberſetzung: „ohne Rückſicht auf die et“ — richtig ſey, ergiebt ſich eines Theils aus dem Zuſammenhange, indem ja ein Verkauf des Grundeigenthums auſſerhalb der Familie, würklich ſtatt haben kann, wenn die Verwandte ihr Näherrecht nicht ausüben wollen; dagegen aber freilich nicht ohne Rückſicht auf ſie, nemlich nicht ohne daß ſie dabei zugezogen, mithin davon benachrichtigt werden ꝛc.; — und andern Theils wird die Richtigkeit dieſer Ueberſetzung auch beſtätigt durch die gothländiſchen Worte: utan etar d. i. ohne die Familienglieder, nicht aber auſſer, oder auſſerhalb derſelben, — in welchem Fall es utom heißen würde.

Schließlich dürfte denn noch anzumerken ſeyn, daß hier, eben ſo wenig, wie oben beim Erbrecht und der Gütergemeinſchaft in XXI. und XXII, ein Unterſchied zwiſchen Erb- und erworbenen Gütern gemacht wird, gleich den Stadtrechten jener Zeit, namentlich auch dem Wisbyſchen Lib. III. Part. I. Cap. IV. pr. (oder Seite 52. und 53. der Hadorphſchen Ausgabe). S. indeß hierüber Note 208.

Note 277. Es würden dies alſo vorzüglich Fremde ſeyn, und ſolche, die noch nicht eingebürgert ſind, vergl. Note 217. am Ende. — *Ihre* voc. *adel* pag. 11. in fine erklärt die gothländiſchen Worte an dieſer Stelle: „ſom aei iru i et“ von libertis und ſervis; allein dies braucht wohl kaum einer Widerlegung, da dieſe ja kein Grundeigenthum beſitzen können.

Note 278. Das Gothländiſche hat für *dinges manne* (Dingmänner) hunderismenn d. i. Männer des Centgaus, oder Härads, wie es in andern nordiſchen Rechtsbüchern auch genannt wird; indeſſen kommt dies ziemlich auf Eins hinaus, — denn þingsmenn, oder Dingmänner, (d. i. Mitglieder einer öffentlichen geſetzmäßigen Verſammlung überhaupt) ſind in unſerm Rechtsbuche vorzugsweiſe eben jene hunderismenn in Hinſicht ihrer Antheilnahme an der Verſammlung beim Hunderis-, Härads-, oder Cent-Gericht, als erſter ordentlicher Behörde, vergl. Note 15. und 157. — Das altdeutſche Wort *dinges manne* (Dingmänner) werden wir, wie bisher, auch ferner, in der Regel beibehalten, da jedes andre entweder nicht lebendig genug die würkliche Anweſenheit und Theilnahme in der Gerichtsverſammlung ausdrückt, oder auch geradezu die Mitglieder der richtenden Behörde beſonders bezeichnet, welche zwar von der allgemeinen Bedeutung von þingmenn nicht ausgeſchloſſen ſind, die indeß in unſerm Rechtsbuch doch häufig und in ſpecie Raþmenn (Rathmänner) und Domare (Richter) genannt werden, vergl. XLI. 1. nebſt Note 292., — ferner Note 157, auch 90., — beſonders aber Note 320., und LII. LIII. 1. nebſt Note 329.

Note 279. Der büße dem Lande 12 Mark. Auſſerdem nemlich, daß das Geſchäft ſelbſt ungültig iſt.

Note 280. Wenn die nächſten Verwandte das Vorkaufsrecht nicht ausüben, ſo haben ſie alsdann noch Anſpruch auf den achten Theil der Kaufſumme, als Erſatz für das nun verlohrne Erbrecht an dem Grundſtück; aber nicht ſolche Verwandte ſollen dieſen achten Pfenning bekommen, die mit dem Verkäufer Einen Hausſtand ausmachen, oder ſo nahe ihm verbunden ſind, daß ſie an dem Genuß der andern ſieben Achttheile der Kaufſumme Antheil neh-

men, — ſondern andere entferntere, berechtigte Familienglieder.

Auf dieſe Weiſe iſt denn nun zugleich der eigenthümliche Sinn des gothländiſchen afraþ miterklärt. — Die gewöhnlichere Bedeutung iſt ſonſt Ertrag, Rente, Zins, von Grundſtücken, beſonders als Naturallieferung des Pächters an den Eigenthümer; — indeſſen kommt es auch im oſtgothiſchen Rechtsbuche in einer beſondern und eigenthümlichen Bedeutung vor, worüber ſ. *Ihre* h. v.; — der übrigens an dieſer Stelle auch den Sinn unſres gothländiſchen afraþ zu erklären ſucht, obwohl nicht befriedigend.

Note 281. Mit dem gothländiſchen niþiar (in der alten Ueberſetzung hier niþar geſchrieben) verhält es ſich, wie bei uns mit den Nächſten, — und überhaupt mit allen Ausdrücken, die einen allgemeinen Sinn enthalten und auf beſondre Verhältniſſe angewendet werden; — ſie können nemlich nur durch die Relation, in welcher ſie vorkommen, deutlich werden. Daß auf dieſe Weiſe niþiar (von dem alten Ueberſetzer ſonſt wohl *negeſte vrunde*, nächſte Verwandte, genannt) freilich auch manche, an ſich entferntere Verwandtſchaftsverhältniſſe bezeichnen könne, davon ſind oben in XX. am Ende (oder G. XIX. 69.) und XXXIII. 8. Beiſpiele geweſen; indeſſen ergiebt ſich eben auch aus dem relativen Gebrauch dieſes Worts, daß es eigentlich und urſprünglich die würklich nächſten Verwandte, nemlich A- und Deſcendenten in gerade auf- und abſteigender Linie, bezeichnet habe, — in welcher Bedeutung es denn auch an ganz entſcheidenden Stellen, wie eben hier, oben §. 6. und XXII. 5. (vergl. Note 213. und 275.) vorkommt. — Das altgermaniſche: *nid*, *nit*, *niet*, bezeichnet ja eben: enge Verbindung.

Note 282. Die Fremden. Daß dieſe Fremden hier Perſonen auſſerhalb der Verwandtſchaft bezeichnen, ſagt deutlicher das Gothländiſche, wo es heißt: utanmenn, Auſſenmänner. — Fremde (nemlich Ausländer) möchten in der alten Sprache etwa dann auch utanmenn heißen, wenn ſie würklich auſſerhalb Landes wohnten.

Note 283. Es verkaufen ihn dann die ſämmtlichen Erben. Nach dieſen Worten finden ſich in der alten Ueberſetzung noch aus dem Gothländiſchen die Worte: *aller lüte zelin* (d. i. wörtlich: alle Leute verkaufen). Dieſe Worte mögen vielleicht in die Ueberſetzung aufgenommen *ſeyn, um* Mißverſtand zu verhüten und auf *ihre Uebertragung* beſonders aufmerkſam zu machen. Auch ſcheint die Ueberſetzung von allir lyþir (alle Leute) durch Erben nicht befriedigend; vielmehr werden damit wohl alle Mitglieder des ganzen Geſchlechts (der oben bezeichneten et) in ihren Anſprüchen auf den Beſitz des Guts gemeint, da ja ſonſt, — wenn auch die nächſten Erben verkauften und eben darum keinen afraþ bekommen konnten, — denn noch die darauf folgenden Erben mit ihren Anſprüchen an das Gut, oder am afraþ, auftraten.

Note 284. Oder in Geldzins, zur Mitgift, vor öffentlicher Verlobungsverſammlung verſprochen. Ob das alte: „*an Mrc* „*laigi*“, — welches dem Gothländiſchen nachgebildet iſt — richtig abgeleitet wird von lega, vermiethen, Ertrag, Zins hervorbringen, wie von mir geſchehen iſt, indem es in der Uebeſertzung heißt: „in Geldzins“; — oder ob vielleicht beſſer wäre, es herzuleiten von lägga, legen, in der Bedeutung von beſtimmen, — ſo daß es alsdann in unſrer Ueberſetzung heißen müßte: auf Geld reducirt, in Gelde geſchätzt, (dos taxata) — ? — muß ich dahin geſtellt ſeyn laſſen. — Mir ſcheint indeß die erſtere Ab-

leitung darum den Vorzug zu verdienen, weil unten in 26. (oder G. 22.) bei der Auseinanderſetzung zwiſchen Vater und Sohn, erſterer die liegenden Gründe behalten und letzterm dafür einen Zins geben ſoll, — (wo alſo von einem ähnlichen Fall der Veräuſſerung aus dem väterlichen Vermögen, zum Behuf ſich ſeparirender Kinder die Rede iſt), — das Wort laighur unbezweifelt für ſolchen Zins, oder Zinſen, gebraucht wird. — Es ſcheint übrigens alsdann der liegende Grund zugleich als pignus tacitum für die Leiſtung des Zinſes gegolten zu haben, ſonſt würden dieſe Rechtsgeſchäfte nicht als Veräuſſerungen in Hinſicht auf das väterliche Landeigenthum haben angeſehen werden können, wie es doch hier geſchieht. Hadorph überſetzt freilich ſchon das laig ſelbſt, an dieſer Stelle geradezu durch pant, Pfand, obwohl ohne Angabe Grundes; dagegen er denn unten §. 26. (oder G. 22.) das laighur in der Verbindung mit landz, wiederum gar durch Landsſkylder, Landesſteuern, giebt.

Ferner wage ich auch nicht zu entſcheiden, ob das amala þingi hier würklich nur conventio ſponſaliorum, ſponſalia, wie *Ihre* voc. *mål* will, — und nicht etwa beſtimmt conventio *forenſis* ſponſaliorum bedeute? — Aus dem Altdeutſchen läßt ſich kein Entſcheidungsgrund hernehmen, denn *dyng* bezeichnet, eben wie das gothländiſche þing, jedwede Verſammlung zu Rechtsgeſchäften. Wenn indeſſen dieſe conventio ſponſaliorum nebſt der erwähnten Stipulation eines Grundſtücks, auch nicht vor den ordentlichen Gerichten ſtatt hatte, indem es einer ſogenannten Befeſtigung des Geſchäfts vor Gericht, wie oben nach §. 5. und Note 273. beim Kaufe, — (wodurch freilich das Gut gänzlich aus den Händen der Familie kam), — hier vielleicht nicht bedurfte; ſo geſchahe doch dieſe Stipulation, als eine Art der Veräußerung überhaupt, — ad analogiam der ſtrengen Vorſchriften oben in §. 1. 2. 3. 7. ꝛc. — wohl nicht ohne Dingmänner und Verwandte, und konnte inſoweit denn bei Entſtehung eines Streits eine ähnliche Rechtswürkung, wie wenn ſie vor Gericht geſchehen war, hervorbringen.

Note 285. Zwiſchen den Ländern. Wahrſcheinlich den benachbarten Küſtenländern und Gothland.

Note 286. Derjenige büße, der todtſchlägt, nemlich von ſeinem Antheil an dem gemeinſamen Vermögen; allein wenn der Bruder, welcher todtſchlug, ohne Vermögen war, ſo wird der andre, auch wenn ſie nicht in Gemeinſchaft lebten, zur Erlegung des Wehrgeldes doch beigetragen haben, indem ja durch das Wehrgeld die Familien ſelbſt wiederum mit einander verſöhnt wurden, welche ſonſt in dem Verhältniß der Blutrache gegen einander bleiben, womit doch dieſem Bruder auch nicht gedient ſeyn konnte, da man wohl gewohnt war, auch gegen andre Mitglieder der Familie des Todtſchlägers, als eben ihn ſelbſt, die Rache auszuüben, ſ. die Beiſpiele oben in Note 100. — Dieſe Verbindlichkeit der Familie eines Todtſchlägers, oder ſonſtigen Beleidigers, zur Theilnahme an der Erlegung des Wehrgelds, beſtimmen auch andre ſchwediſche und gothiſche Rechtsbücher ganz ausdrücklich, wie z. B. Weſtgötha-Lag. Thingm. Balk. XV. darüber eine ausführliche und detaillirte Verordnung enthält, in welcher dieſe Verbindlichkeit bis zum 6ten Grad der Verwandtſchaft ausgedehnt wird; — Ferner Helſing.-Lag XXXXIII., wo die Verbindlichkeit des Beitrags nur bis zum 4ten Grade geht. Daß nun dieſer 4te Grad auch auf Gothland die Grenze geweſen ſey, habe ich in der Note 194. am Ende, nebſt Note 260. wahrſcheinlich zu machen geſucht, — und hienächſt würde denn eben auch der Bruder des Todtſchlägers, deſſen

der vorliegende §. gedenkt, im Fall von Unvermögen des Schuldigen, zur Theilnahme an der Bezahlung des Wehrgeldes verbunden ſeyn. — Zwar giebt es auch Beiſpiele, wo die urſprüngliche Verbindlichkeit der Familie zur Theilnahme am Wehrgeld ausdrücklich aufgehoben, oder überaus beſchränkt iſt, wie z. B. *Suneſen* in Paraphraſ. Leg. Scan. V. 3. eine Verordnung des Königs Waldemar II. anführt, wodurch das alte Schoniſche Recht, — nach welchem der Todtſchläger ein Drittheil der Buße aus ſeinem eignem Vermögen (oder ſeinem beſondern Antheil an der Communionmaſſe), das andre Drittheil aber die Agnaten, und das dritte Drittheil die Cognaten erlegen ſollten, — wegen Mißbrauchs und daraus entſtandenen Zwiſtigkeiten unter den Verwandten, aufgehoben wird; — ferner im Aſega-Buch bei Wiarda S. 266. ein Beiſpiel der Beſchränkung jener Familienverbindlichkeit, — indem blos die Eltern verbunden ſind, den Antheil des Totſchlägers an ihrer Nachlaſſenſchaft, — und alsdann auch die Geſchwiſter, den Antheil deſſelben an der Communionmaſſe, zur Befriedigung der beleidigten Familie, herauszugeben. — Allein ſolche Verfügungen ſind aus einer ſpätern Zeit, oder zeugen von einer höhern Bildungsſtufe.

Note 287. Alle dieſe Verfügungen über die Abſonderung der Kinder von dem väterlichen Vermögen, ſind in ſo weit bemerkenswerth, als in einigen nordiſchen Rechtsbüchern ſich ſchon ähnliche finden, wie z. B. in dem alten Seeländiſchen Rechtsbuche B. I. C. 1. §. 1. og Arveb. Cap. 1.; — dagegen in andern es noch von dem Vater allein abhängt, ob er ein Kind aus der väterlichen und Hausgewalt entlaſſen und ihm eine Mitgift geben will, wie z. B. im Schoniſchen Rechtsbuche I. 10., wo *Suneſen* in der Paraphraſe ſagt: „Nec cogendus pa„ter emancipato aliquid de ſuis bonis ſupra ſuae vo„luntatis bene placitum aſſignare.“ — Daß dies übrigens auch der frühere Zuſtand auf Gothland geweſen ſey, ſieht man aus der Verfügung im letzten §. dieſes Capitels, wegen der nichtgothländiſchen Familien, wo noch die alte Regel beibehalten iſt.

Cap. XXXIX (G. XXIX).

Note 288. Der verthue ſeinen Theil und nicht mehr, d. i. er gebe hin ſeinen Antheil an der Communionmaſſe, ohne der *Familie ſeine* Schulden weiter aufzubürden.

Cap. XL. (G. XXX).

Note 289. Oder die Kirchſpielmänner ſollen ſie ſchätzen. Ohne Zweifel damit ſie dem Inhaber nach dem Maaßſtabe dieſer Schätzung zugeſprochen werden können. — Uebrigens werden im Gothländiſchen die Kirchſpielmänner, oder die Dingmänner, als Taxatoren genannt.

Cap. XLI. (G. XXXI).

Note 290. Statt der Worte: „der zuerſt „ſeine Sache anbringt“ heißt es im Gothländiſchen wörtlich: der zuvor die Sache erhebt. — Aus der Vergleichung des Gothländiſchen mit dem Altdeutſchen ſcheint ſich demnächſt zu ergeben, daß *hier* derjenige gemeint ſey, welcher nunmehr, in Gegenwart der vergeblich verſammelten Gemeinde, zuerſt ſeine Proceßſache anbrachte, und da dieſelbe wegen mangelnder Gerichtsperſonen nicht aufgenommen und verhandelt werden konnte, zugleich Klage deßhalb erhob, worüber denn die verſammelte Gemeinde (oder die

Dingmänner ſ. Note 278.) ſelbſt entſchied. Vergl. Note 114., beſonders die dort angezogenen Stellen aus däniſchen Rechtsbüchern, wonach die Nävn (Jury, Geſchwornen) in Fällen falſchen Verfahrens, von den meiſten und beſten Männern des Gaus, (af de fleſte og bedſte herredsmänd, wie es heißt) gerichtet ward, ſ. namentlich das Jütſche Rechtsbuch II. 42.

Note 292. Von den Verhältniſſen dieſer Behörden zu einander, iſt eben in den Noten 15. und 157. weitläufig gehandelt worden. — Daß übrigens die in Note 15. gemachte Bemerkung: das Hundari's= oder Häradsgericht ſey, als erſte ordentliche Behörde, auch diejenige, welche vorzugsweiſe ting (d. i. Gericht überhaupt) genannt werde, — nicht ohne Grund iſt, offenbart ſich hier ziemlich augenſcheinlich in der Behandlungsart dieſes Capitels, welches die Ueberſchrift hat: „Af þingi," — und doch meiſtens nur vom Häradsting redet. Vergl. XI. und Note 89.

Cap. XLII. (G. XXXII.)

Note 293. Geringer. Das alte *gevöger* findet ſich noch im niederſächſiſchen *fege*, *vöge*, gering.

Cap. XLIII.

Note 294. Wenn es ihm zwiſchen den Beinen ſchweret. Es iſt hier der Grad des Uebels bezeichnet, der unfähig zur Arbeit macht und alſo auf den Werth des Sklaven von Einfluß iſt. — Uebrigens iſt die Redensart: „im Neu= und abnehmenden Mond" — aus dem Gothländiſchen, wo ſie heißt: um ny oc niþar, — und die ununterbrochne Zeit eines Monats bezeichnet, vergl. unten die alte Erzählung ꝛc. I. 12. und *Ihre* voc. *ned.* Mir wenigſtens iſt dieſe Redensart in der erwähnten Bedeutung, im Altdeutſchen ſonſt nicht vorgekommen.

Note 295. Wegen nachtheiligen Gerüchts. Dieſes Gerücht ſetzt hier ein begangenes grobes Verbrechen voraus. Vergl. *Haltaus* h. v.

Cap. XLIV. (G. XXXIII.)

Note 296. Wenn er nicht zieht. So heißt es im Gothländiſchen, und dies iſt ohne Zweifel auch das richtige. Im Altdeutſchen war das nicht ausgelaſſen.

Cap. XLVII. (G. XXXVI).

Note 297. Ein Kauffardeiſchiff, worin 13 Queerbänke und 3 Maſten ſind. Das gothländiſche rangr (ſchwed. wrängr) giebt *Ihre* h. v. mit coſta navis, und bei Gelegenheit dieſer Stelle unſres Rechtsbuch, welche er eben da anführt, mit ligna arrectaria; — obwohl er voc. *bite* (wo er auch dieſe Worte unſres Geſetzes citirt) das rangr durch tranſtra überſetzt, womit denn freilich auch die Stelle ex Chron. Rythm. (der Rym=Krönik. von Hadorph herausg.), welche er voc. *rangr* anzieht, und wo er es durch pertica cui inſident gallinae, giebt, — mehr übereinſtimmt. Dieſer letzten Auslegung möchte ich mich denn auch anſchließen, indem man bei uns annoch ſteinerne Bänke, die von den Seiten der Hausthüren gerade hinaus laufen und alſo (gleich den queer laufenden Ruderbänken im Schiff) den Weg und die Straße ſperren, Wrangel= (oder auch wohl Wangel=) Steine zu nennen pflegt. Die Verwandtſchaft mit dem ſchwediſchen wräng, perverſus, und dem niederſächſiſchen wrang, herbe, und

wranten, verdrießlich ſich zeigen, — ſcheint natürlich. — Wenn übrigens im Text von 13 Bänken die Rede iſt, ſo werden wohl 6 Ruderbänke an jeder Seite, nebſt der Bank des Steuermanns gemeint.

Was endlich das altdeutſche *balken* für Maſt betrift, ſo iſt dieſe Bedeutung durch das gothländiſche **bitar**, auſſer Zweifel, ſ. *Ihre* h. v. — Man könnte daher das alte Wort *balcker*, was *Scherz* blos im Allgemeinen durch ſpecies navigii erklärt, beſtimmter etwa durch Maſtenfahrzeug bezeichnen.

Note 298. Einen'Bordyngh, das iſt eine Schute. Das gothländiſche **byrping** leitet *Ihre* h. voc. von börda, onus, her, und nennt es navis oneraria, dem das Wort Schute recht wohl zuſagt.

Note 299. Die ſoll man befeſtigen. Daß dies mit einer Kette geſchehen ſoll, ſagt theils das gothländiſche **reka**, theils wird es zu Anfange des nächſten §· durch den alten Ueberſetzer ſelbſt beſtätigt.

Note 300. Und ein Schlüſſel, welchen die Hausfrau, oder der Hausherr, bei ſich hat. Es iſt ganz in der Ordnung, daß die Hausfrau hier vor dem Hausherrn genannt wird. Sie führte ja in der Regel die Schlüſſel, — welches in dem Leben dieſes Zeitalters, wegen der häufigen Abweſenheit der Männer vom Hauſe, — in öffentlichen Verſammlungen, in Kriegszügen und Fehden, auf der Jagd ꝛc. — wohl noch nöthiger war, als es ſpäterhin ſeyn mogte. Auch gehörte ja eben das jus clavium, als Symbol der Theilnahme am Eigenthumsrechte, zu den weſentlichen Prärogativen der würklichen Hausfrau vor der Concubine, ſo daß es ſelbſt in der Verlobungsformel, womit der Vater, oder deſſen Stellvertreter, die Tochter dem Manne übergab, nach Uplands-Lag Årfda-Balk III. 1., und Lands-Lag. Gift-Balk. V. ausdrücklich mit ausgeſprochen wird, — ſie lautet: „Jag gifter thig mi„na Dotter til heders och husfru och til „halfva ſäng, til låås och nyckla ꝛc." d. i. nach *Loccenii* lat. Ueberſetzung vom Landslag: „Ego „deſpondeo tibi filiam meam in honorem et uxorem „et dimidium lectum, in ſeras et claves etc." Vergl. auch *du Fresne* voc. *clavis*.

Note 301. Worauf der, an dieſer Stelle im Altdeutſchen bezeichnete defectus deuten mag, iſt ſchwer zu ſagen. In unſerm *gothländiſchen Text bei* Hadorph findet ſich weder mehr, noch weniger, als wie im Altdeutſchen. Die mit Abbreviaturen geſchriebenen Worte würden indeß heißen: „Hic eſt defectus in quo nota eſt bis (denn das *non* iſt falſch gedruckt, es ſoll da ſtehen: no mit einem Striche über das o); — woraus man faſt vermuthen ſollte, daß in der altdeutſchen Handſchrift ſich korreſpondirende Zeichen und Hinweiſungen finden müßten; allein nach Herrn Hammarſköld's Verſicherung, — den ich in einem beſondern Schreiben darum befragt habe, — iſt nichts dergleichen bemerkbar.

Note 302. Das Quereiſen. Im Gothländiſchen heißt es **hamar**, der Haken; — welches indeß auf Eins hinausläuft, denn das Quereiſen würkt hier eben wie ein Haken, nemlich zum Feſthalten des Fahrzeugs.

Note 303. **Mundrik**, das iſt eine kleine Schute. Mundrik überſetzt *Ihre* durch ſcapha, quae vnico remo promovetur; indeſſen ſcheint es, daß unſer alte Ueberſetzer die Sache beſſer getroffen hat, da nach §. 6. ein Boot von noch geringerer Bedeutung geweſen zu ſeyn ſcheint, als ein gothländiſches myndrickia.

Note 304. Derjenige. Der gothländiſche Text hat hier nicht wiederum myndrickia, wie das Altdeutſche ſein *mundrik*; ſondern ſpricht nur von dem Finder. — Das Altdeutſche ſetzt vielleicht voraus, daß der Finder ſich gleichfalls einer Schute bedient habe, um jene zu erlangen.

Note 305. Eines andern Boot. Das Gothländiſche hat hier noch den Zuſatz at ſtaþum, — welches *Ihre* voc *ſlad*. IV. treffend genug erklärt, — unter andern auch durch das deutſche: am Geſtade.

Cap. XLVIII. (G. XXXVII.)

Note 306. Von Hausſuchung. Die Hausſuchungen waren bei Verdacht wegen Diebſtahls, oder Hehlung von Diebsgut, voralters bekanntlich ſehr allgemein. Verordnungen darüber finden ſich auch in vielen nordiſchen Rechtsbüchern, — ja auf Island ward in frühern Zeiten, an der Thüre eines ſolchen Hauſes, wo Nachſuchung geſchah, ein eignes Gericht gehalten und Urtheil geſprochen über das Reſultat der Nachſuchung, — unter dem Namen: Thürenrecht, dän. Dörredom. Arneſen S. 347. und folgd. hat viel Intereſſantes darüber; — ſ. auch Kong Hagen Adelſtens Gulethins-Lov. Tyve. Balk. Cap. 3. und 10., bei Paus S. 201. und 203., — nebſt Kong Hagen Hagenſens Froſtethings-lov. P. XVI. Cap. 3. om Sätter-Eed, bei Paus S. 216. — Auch Oſtfrieſ. Landr. bei v. Wicht. S. 143.

Note 307. Wenn man ihm nicht — — groß Unrecht thun will. Das altdeutſche *obirlaſt* für groß Unrecht, iſt mir in dieſer Zuſammenſetzung ſonſt nicht vorgekommen. *Laſt* heißt bekanntlich Schmach, Injurie, Unrecht überhaupt; — und *ober* drückt in der Verbindung mit einem Subſtantiv, häufig den höhern Grad von deſſen ſonſtiger Bedeutung aus, wie oben in XXIV. vergl. mit Note 192. *obirſpeel*, ſonſt *oberhurerei*, d. i. Ehebruch, — auch bezeichnet es beſonders noch das Gewaltſame, wie in *obergang* d. i. feindlicher Einfall, öffentliche Gewalt. Man könnte alſo *obirlaſt* auch geben durch gewaltthätige Schmach, oder gewaltthätige Injurie, — welches hier für eine eigenmächtige Hausſuchung, ohne Zuziehung der Nachbarn, ſehr wohl paſſen würde; indeß iſt im Text der Ueberſezzung der allgemeinſte Ausdruck gewählt.

Note 308. Ohne Gürtel und ohne Mantel. Damit ſie auſſer Verdacht ſeyn mögen, als ſey dasjenige, wonach geſucht wird, nun eben von ihnen hineingetragen. Vergl. Oeſtgötha-Lag. Wadhamal. Balk. XXVII. 5. und Landslag Tjufv. Balk. XIII., wo dieſe Vorſichtsmaaßregel weiter ausgeführt wird.

Note 309. So ſind ſeine Thüren friedlos, d. i. ſie können ungeſtraft erbrochen werden zum Behuf der Hausſuchung. Vergl. die, in der vorigen Note angeführten Geſetzſtellen, wo dies alles in mannichfachen Beziehungen weiter durchgeführt wird.

Note 310. Im Gothländiſchen lautet dieſe Stelle etwas anders, ohne doch dem Sinn nach, weſentlich verſchieden zu ſeyn, nemlich ſo: „dann ſoll „man auf ſeinen auctor, Gewährsmann, zurückgehen „und deſſen Erwerbung unterſuchen; wird derſelbe „überwieſen ſo fort, nachdem jener es ihm zuſchob, ſo ꝛc. — “

Note 311. Den Beweis derjenigen, welche dabei waren, nemlich bei der geſetzmäßi-

gen Uebertragung der Sache von dem dritten auf den zweiten, — wodurch denn dieſer eben gereinigt wird.

Note 312. Was derjenige werth iſt, dem er es hinbrachte. Alſo: den Betrag des Wehrgelds für den verrathenen Hausbeſitzer, ſoll er an letztern büßen. — Dieſe Verordnung beruht auf den, in den germaniſchen Geſetzen auf mancherlei Art ausgeſprochenen Gedanken, daß Diebſtahl — (in deſſen Verdacht ja jener Betrüger hier den Hausherrn bringen wollte, weswegen er denn auch zu eben der Strafe, welche er dieſem zuzuziehn gedachte, ſelbſt verurtheilt wird) — in der Beahndung dem Todtſchlage gleich zu achten ſey, ſo daß da, wo Geldbuße wegen Diebſtahls zu erlegen iſt, ſie nach dem Wehrgelde des Diebes ſelbſt, — wie z. B. unten in XLIX. 2., — oder auch des, ſtatt des Diebs betrügeriſcher Weiſe in Verdacht Gebrachten, wie in dem vorliegenden Falle, — abgemeſſen wird. Der Grund hievon iſt wohl: weil Diebſtahl in der öffentlichen Meinung für ſo ſchändlich gehalten ward, daß man den Dieb des Lebens nicht werth achtete. —

Vergleicht man nun aber die raſchen Maaßregeln in Verordnung der Strafe des Strangs beim Diebſtahl, nach XLIX. 3. und 4., mit den Schwürigkeiten und Vorkehrungen in den alten Rechtsbüchern, um die Blutrache nur einzuſchränken, geſchweige denn abzuſchaffen (ſ. auch in unſerm Rechtsbuch oben Cap. XIII. nebſt den Noten, namentlich Note 121.), ſo fällt leichtlich in die Augen, wie ſehr hier die Geſetzgebung von der allgemeinen Meinung und dem Bedürfniß abhieng, und wie, — in Ermangelung einer beſondern Regierungsgewalt und ihrer Beamten, — die Blutrache mit ihren Inſtituten, zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit nicht weniger nothwenig war, als es zur Beförderung der Ordnung im Privatleben die ſtrengen Strafen gegen den Diebſtahl nur ſeyn konnten.

Note 313. Iſt er gothländiſch, ſo büße er 12 Mark dem Lande. Weil man dies Verbrechen ſo beſonders ſchändlich für einen Gothländer hielt, wird es wohl als ein Verbrechen gegen das ganze Land angeſehen.

Cap. XLIX. (G. XXXVIII.)

Note 314. Schandenbuße. Das gothländiſche **ſnattanbot** würden wir ausdrücken durch: Buße für ganz geringen Diebſtahl, Mauſerei. Der alte Ueberſetzer will hier durch ſein *ſchentliche bröche* (Schandenbuße) wohl zu verſtehen geben, daß ſolche That mehr Vergehn als Verbrechen, und die Buße mehr als Zeichen der Schande, denn als Verluſt eines Geldwerths anzuſehen ſey.

Note 315. Daſelbſt ſoll man ihn zeichnen. Worin dieſes Zeichnen beſtanden habe, wird hier nicht geſagt. War es eine Art würklichen Brandmarkens, oder wird das, bei geringern Diebſtählen ſonſt wohl übliche Abſchneiden eines Ohrs gemeint? — Dieſe letztere Strafe kommt noch in Landslagen. Tjufva-Balk. X., bei demſelben, nur in der Quantität der geſtohlnen Summe, um etwas verſchiedenen Falle, vor. S. ferner auch die bemerkenswerthe Stelle in Kong Adelſt. Gule-Things-Lov. Tyve-Balk. Cap. 7., bei Paus S. 203. am Ende, wo es — nach deutſcher Ueberſetzung — *heißt*: „Stiehlt jemandes Sklavin, die hier im Lande aufgezogen iſt, ſo ſoll man ihr das eine Ohr abſchneiden; ſtiehlt ſie zum zweiten Mal, ſo ſoll man ihr das andre Ohr abſchneiden. Stiehlt ſie zum dritten Mal, ſo ſoll man ihr die Naſe abſchneiden, und dann heißt ſie Stufa und Nufa, und mag ſtehlen, ſo lange ſie kann.“ — Nun konnte und mogte ſich denn jeder in Acht nehmen. — Indeſſen ward

mit dem Diebe auf Gothland ſo leicht nicht verfahren, wie die nächſtfolgenden §. §. zeigen.

Note 315. b. Wer alſo eine Mark Silbers an Werh ſtiehlt, ſoll jeder Zeit hängen, auch wenn er früher, wegen geringern Diebſtahls, nicht gezeichnet iſt. — *Calon.* in Diſſ. p. 214. führt eine Menge Stellen aus ſchwediſchen, däniſchen, ja zum Theil ſelbſt deutſchen Rechtsbüchern an, wonach die geſtohlne Sache nur den Werh von ½ Mark Silber zu haben braucht, um die Strafe des Hängens zu bewürken; dagegen unſer Rechtsbuch 1. Mark, und das Stadtrecht von Wisby Lib. I. Cap 57. §. 3., bei Hadorph S. 30. — ſogar 2 Mark Silber erfordern. — Ohne Zweifel ein Merkmal größern Reichthums!

Cap L.

Note 316. Alſo: der Herr ſoll für den Sklaven büßen, ohne Rückſicht darauf, ob das geſtohlne Gut im Hauſe, oder überall auf dem Grund und Boden des Herrn gefunden wird, oder nicht.

Note 317. Unverderbt an Beinen und Armen. Das iſt figürlich für: am Leibe überhaupt. — Uebrigens bezeichnet das alte *brengen* eigentlich alle Extremitäten, — nemlich Arme und Beine, Nägel, Klauen bei Thieren, Zweige an Bäumen, — beſonders als ſchützende, bewahrende, erhaltende, und zu dieſem Zwecke zugleich das Fremde zerſtöhrende Theile des Körpers betrachtet, — daher denn auch die Kinnbacken, — ſ. Adelung unter Brante. Er bemerkt auch das übliche Branke, aber nicht Brenge. Es iſt wahrſcheinlich mit brechen, dem niederſächſ. braken, verwandt.

Note 318. Das alte *vorwemghe* weis ich nicht anders abzuleiten, als von dem bekannten *verwenen* d. i. meinen, glauben, überzeugt ſeyn. Hier wäre nun die eigne Anſicht der altdeutſchen Handſchrift durchaus nöthig. Der Sinn ſelbſt iſt zweifelhaft.

Note 319. Will der Sklave dem Hausherrn nicht wiederum offenbaren, was der Fremde, welcher mit Indicien des Diebſtahls in den Hof kam, ihm entdeckt und etwa zum Hehlen anvertraut hatte, ſo ſoll der Herr den Sklaven binden und Nachſuchung beginnen; — alsdann braucht er die, im nächſtfolgenden §. verordnete dreifache Buße nicht zu bezahlen.

Note 320. Gekündigt in der Kirche, oder der Dingverſammlung. Die Flucht des Sklaven, welcher geſtohlen hat, wird öffentlich bekannt gemacht, damit er, in Folge des vorigen §., von demjenigen, der ihn trifft, ergriffen und zurückgebracht werden könne. —

Hier iſt es übrigens ganz klar, daß *dyng*, Ding, nicht blos für die Verſammlung der Richtenden, ſondern aller bei Gericht Anweſenden, gebraucht wird; — falls es dieſer Bemerkung überall noch bedürfen ſollte.

Note 321. Für 2 Oere. Dies Löſegeld wird wohl als eine Art Entſchädigung, an denjenigen bezahlt, der währender Zeit ein Recht auf den Sklaven und deſſen Sachen erworben, oder der ihn ergriffen und in ſeine Gewalt gebracht hatte.

Note 322. Alſo: Wenn der Eigenthümer des Schiffs nicht ſelbſt die Flucht des Sklaven befördert hat, und dieſes Schiff, worauf derſelbe entfloh, noch wieder erlangt werden kann, ſo ſoll der Herr des Sklaven auch das Schiff löſen, und es dem Eigenthümer zuſtellen. — Daß er dann zugleich die ge-

ſtohlnen Sachen, welche ſich auf dem Schiffe fanden, an ſich nahm, um ſie den Eigenthümern wieder zuzuſtellen, ſcheint natürlich; allein er ſoll, im Fall ein Dritter währender Zeit ſchon ein Recht darauf erworben hatte, auch Löſegeld geben, obwohl für Alles nicht mehr als 3 Mark, d. i. die gewöhnliche Grenzſumme zwiſchen bedeutenden und unbedeutenden Sachen (vergl. Note 72); — die denn hier zugleich als Maaßſtab angenommen werden kann, weil der Sclave ſelbſt, für den Herrn keinen viel höhern Werth hatte, indem das Wehrgeld deſſelben, nach XV. 2., ½ Mark betrug, — und der Herr, — wenn er etwa den Sclaven ſelbſt auch wieder eingelöſt hatte, — ja in dem Fall war, ihn ſtatt einer höhern Entſchädigungsſumme, noxae dare zu können.

Note 323. Der Eigenthümer des Schiffs muſte alſo Wache halten, — eine Anordnung, die wohl ſehr zweckmäßig war, da unzufriedne Sklaven auf der Inſel, allerorten ſo leicht an die Küſte gelangen und ſich daſelbſt auf Schiffe verſtecken konnten.

Cap. LI. (G. XXXIX.)

Note 324. Mordbrenner. Von dieſem Mordbrennen, deſſen hier als Schmähwort erwehnt wird, iſt in den ſcandinaviſchen Geſchichtbüchern oft die Rede. Es beſtand darin, daß vor den wenigen Oeffnungen eines damaligen Hauſes, die ſo groß waren, daß ein Menſch dadurch hätte entkommen können, Holzſcheite und Reiſerbündel auf einander gehäuft, und alsdann angezündet wurden, ſo daß auf ſolche Art, die Menſchen im Hauſe, zugleich mit dem Hauſe ſelbſt verbrannten. — Bränna inne pflegt ſonſt der gewöhnliche Ausdruck dafür zu ſeyn; — über das gothländiſche caſna = vargr ſ. *Ihre* voc. *kiſe*, i. e. „conqueries, acervus, inprimis lignorum virgultorumque.“

Note 325. Das gothländiſche fordeþ=ſcipr iſt von fördåda und ſkipa. Fördåda bezeichnet *Ihre* im Allgemeinen durch malefica, auch incantatrix, und ſtellt es dann gleich dem förgöra i. e. veneficiis perdere, — wie hier von dem alten Ueberſetzer geſchieht. — Skipa iſt ordinare, provocare.

Note 326. Und lade ihn vor die Kirche mit Beweis. Eine gültige Ladung geſchah in der Regel bekanntlich in Begleitung zweier Zeugen.

Note 327. Das Gothländiſche *hat hier* noch den Zuſatz: „und wird es *unwahr gemacht;*“ -- indeſſen verſteht ſich dies wohl von ſelbſt, in dem Fall, daß der Beſchimpfende eine Thatſache, als Grund ſeiner Beſchimpfung, behauptete. — Von Injurienproceſſen aber, die ohne Rückſicht auf ſolche Behauptung, allein die Frage zum Gegenſtand hatten: ob dem Beſchimpfenden ein animus injuriandi beigewohnt habe, oder nicht? — war bei den Gothländern dieſer Zeit ohne Zweiffel wohl nicht die Rede.

Cap. LII. (G. XL.)

Note 328. Das ſoll er bringen zur Kirche und zu Einer Dingverſammlung. Das Gothländiſche hat hier die Mehrzahl: Kirchiur, Kirchen. Er ſoll alſo das entlaufene Vieh entweder zu mehrern benachbarten Kirchen in dieſem ſeinen Gerichtsſprengel herumführen, oder er ſoll es zu ſeiner Kirche ſo oft und ſo lange führen, bis die nächſte Hnderis = Verſammlung begonnen, und er es dann auch dahin gebracht hat. Dieſe letzte Lesart und Erklärung möchten vielleicht den Vorzug verdienen, denn es konnte wohl das Herumführen zu mehrern Kirchen noch beſchwerlicher ſeyn, wie das, zu dem Ort der Hunderis = Verſammlung, — und

doch ſoll hiefür, nach dem folgenden §., Erſatz gegeben werden.

Cap. LIII. (G. XLI.)

Note 329. Daß þing in ſpecie die Hunderis- oder Härads- (d. i. Centgaus-) Verſammlung bezeichne, und dieſe wiederum gleichbedeutend ſey mit Setting, Sechsgericht, Sechstheilsverſammlung, — (wie dies oben in mehrern Noten behauptet, und durch L. 19. bewieſen wurde), — wird auch hier wiederum völlig beſtätigt.

Cap. LIV. (G. XLII.)

Note 330. Von verirrten Schaafen. Das Gothländiſche hat blos: Af Bolambum d. i. von Hausſchaafen, Zuchtſchaafen, zahmen Schaafen, — oder wie es ſonſt etwa richtiger ausgedrückt werden könnte; — genug, daß hier nicht die Art von Schaafen gemeint iſt, welche Jahr aus Jahr ein, im Freien umhergingen und ſich ihre Nahrung ſelbſt ſuchten, — wie es denn ſolche vorzeiten, bekanntlich ſogar auf Island, gab.

Uebrigens waren Schaafe damals das vorzüglichſte, auch auſſerhalb Gothland bekannte und berühmte Erzeugniß der Inſel, ſo daß denn auch daher ſchon in heidniſcher Zeit, ein vollſtändiger, ungeſchorner Widder mit ſtarken Hörnern (vergl. LV.) als Wahrzeichen in das Landeswappen aufgenommen war; — der denn freilich in ſpätern chriſtlichen Zeitaltern zum Lamme mit Kreutz und chriſtlicher Siegesfahne, wie man es noch jetzt ſieht, verwandelt worden iſt. S. Wallin Gothländſke Samlingar I. S. 73. ff.: Om Gothlands Wapn och Sigiller, — wo denn auch Strelow's Träume über den Urſprung dieſes Wappens von dem Amalоniſchen Lamme, als Schildzeichen jenes Helden- und Herrſcherſtammes, (ſ. S. 16 ſeiner Chronik) widerlegt werden. Vergl. noch Note 412.

Cap. LV. (G. XLIII.)

Note 131. Das alte *vorwracht*, für verwürkt, lautet ſonſt *verwrocht*, *verwrogt*, ſ. das Brem. Wörterb.

Cap. LVII. (G. XLV. 2.)

Note 132. Die Rinder, oder Pferde, welche man gebrauchen mag. Ich denke, es ſind ſolche gemeint, die von dem Gebrauch nicht Schaden nehmen.

Note 333. Es ſcheint, als wenn mit *dingbbalken* (Gerichtsbalken) gothländ. ſtucca (Balken) die äuſſerſte Umhegung des Gerichtsplatzes gemeint ſey, an welcher das abhanden gekommene, auf- und darzubietende Vieh gebunden war.

Cap. LVIII. (G. XLVI.)

Note 334. Vieh. Das gothländiſche fileþi kommt in einem ſo allgemeinen Sinne, wie hier, wohl ſelten vor. *Verelius* und *Ihre* nennen fil geradezu elephas; indeſſen iſt hier kein Grund, warum es überall eine beſondre Art von Vieh bezeichnen ſollte. Eben ſo wenig unten, wo es in der alten Erzählung I. 15. 16. noch einmal vorkommt; indeſſen mag doch wohl vorzüglich größeres Vieh, — was denn eben (wie hier vorausgeſetzt wird) drauſſen mit fremdem zuſam-

mengieng und gemerkt ward, — damit gemeint ſeyn. S. weiter hierüber Note 421.

Cap. LX. (G. XLVIII.)

Note 335. Jeglicher Baumann. Das Gothländiſche hat bondi. Dies Wort im rechtlichen Sinn, bezeichnete urſprünglich den Stand der freigebohrnen Landeigenthümer; aber im Sinne des gemeinen Lebens bedeutete es ſpäterhin auch jeden freien Landbauer, ja, im Gegenſatz der Städter, wohl jeden Landbauer überhaupt, ſ. *Ihre* h. v. — Daß nun die letzte Bedeutung hier nicht gemeint ſeyn, und alſo dieſe Verordnung ſich auch nicht auf unfreie Landbauer beziehen könne, mögte ſich ſchon aus der Einfachheit der geſellſchaftlichen Verhältniſſe auf Gothland überhaupt ergeben; — auch zeigen ſich nirgend Spuren davon, daß Hörige in Colonenverhältniſſen geweſen, wie etwa die brytie in den übrigen ſchwediſchen und andern nordiſchen Provinzen, vergl. Note 20. 129. und 191. — Allein ob dieſe vorliegende Verordnung nicht für die beiden andern Arten von Landbauern, freie Eigenthümer nemlich und freie Colonen, gleich verbindlich geweſen ſey, iſt eine Frage, die mit der Eigenthümlichkeit jenes frühern Lebens auf Gothland, zu enge zuſammenhängt, als daß ſie ſogleich entſcheidend zu beantworten ſeyn möchte. Indeſſen ſcheint es, unſerm alten Ueberſetzer zufolge, faſt, als wenn dieſe Vorſchrift ſich auf beide Arten von Landbauern bezogen habe, indem er ſich hier des Worts: *büweman* für bondi bedient, — und eben ſo in LXVIII; — da er doch ſonſt wohl bunde behält, wie V. 1. X. 3. XXXVIII. 17. LXVIII. 1., — — doch mag dieſer Wechſel auch zufällig ſeyn.

Note 336. Miethen. Ueber das gothländiſche *laki* ſ. *Ihre* voc. *lega*, i. e. conducere.

Note 337. Der Rübenbau war in Scandinavien zur Zeit dieſer Rechtsbücher ſehr allgemein, vergl. unter andern die citirten Stellen daraus bei *Ihre* voc. *rofwa*. Hier auf Gothland mag er denn noch beſonders als eine Art von Schutzmittel gegen Hungersnoth verordnet ſeyn; — etwa wie man ſich jetzt der Kartoffeln (auch ohne Verordnung) bedient, — welche Kartoffeln denn eben den, bis dahin noch weit verbreitet geweſenen Rübenbau überall ſehr verdrängt haben. — Wie früh man auch in Deutſchland den Rübenbau trieb, erwähnt Anton in der Geſchichte der deutſchen Landwirthſchaft Th. I. S. 140.; — und wahrſcheinlich ſchreibt ſich aus dem verbreiteten Anbau dieſes Gewächſes die Benennung mancher Gegenden und Plätze in Deutſchland, wie Rübeland, Rübenberg ꝛc. her.

Uebrigens liegt in Schweden jetzt wiederum den Kirchſpielen, vermöge der ihnen überlaſſenen Direktion der Getraidemagazine, dieſelbe Sorge gegen Hungersnoth ob.

Cap. LXII. (G. LIII.)

Note 338. Von bereiteten Viktualien, oder Eßwaaren. Die gothländiſchen Worte: „af garrum gerſamum" erklärt *Ihre* voc. *gerſim*, durch „vaſa argentea et aurea, quae facta cimelia di- „cuntur, aliisque opibus, quales ſunt pecuniae etc.;" allein, — (obſchon Ihre ſeiner Sache hier beſonders gewiß zu ſeyn meint) — dieſe Erklärung will mir doch nicht ganz einleuchten. — Gerſim bedeutet allerdings eine Sache von beſonderm Werth, auch einen Inbegriff ſolcher Sachen, einen Schatz ꝛc. Dieſe Sachen können nun ſehr verſchieden ſeyn, wie denn Oeſtgötha-Lag. Gipt.-Balk. XVIII, auſſer dem Gold und Silber, noch Grund und Boden, Haus-Sklaven, Thierhörner (zu Trinkgefäßen) und Bettgewand nennt; — ohne daß doch gerade dieſelben Sa-

chen auch in andern Provinzen dafür angeſehen wurden. Dies aber iſt es eben, was Ihre in ſeiner Erörterung ſtillſchweigend vorausſetzt, — ein Fehler, wenn ich nicht irre, der jener Zeitperiode angehört, und in welchem auch ſchwediſche Rechtsgelehrte nicht ſelten verfallen ſind, indem ſie den ſpätern Rechtszuſtand des ſchwediſchen Volks unter Einem allgemeinen Geſetzbuche, an welchen daſſelbe ſeit Jahrhunderten gewöhnt war, — auch auf die frühern Zeiten der verſchiedenen Provinzialrechtsbücher ſtillſchweigend übertragen haben. — So gut nun alſo in Oſtgothland jene genannten Gegenſtände für gerſim galten, eben ſo, ſcheint es, konnten auf der Inſel Gothland die, zum Genuſſe bereiteten Eßwaaren, im Gegenſatz zu den, noch rohen Erzeugniſſen, dafür angeſehen werden, beſonders da nach Ihre ſelbſt, im alten Småländiſchen Rechtsbuche auch eine ſeltene Fiſchart, welche gleichfalls zum Nahrungsmittel diente, mit eben dieſem Worte bezeichnet wird. — Endlich iſt das Adjectiv gar (bereitet) in garrum, ſchon oben VI. 6. (oder G. 3.) einmal in der Verbindung mit Eßwaaren vorgekommen.

Cap. LXIII. (G. LIV.)

Note 339. Von ſolchen Wachen gegen ſchleunigen Ueberfall iſt in den alten ſcandinaviſchen Geſetzen viel die Rede, — und Uplands-Lag. Konunga-Balk. XII. enthält eine weitläufige Verordnung darüber. — Das Wachgeld, deſſen unſer Geſetz hier gedenkt, mag eine Auflage ſeyn zur Beſtreitung etwaniger Koſten dabei, wie etwa für das Holz zu den Wachfeuern, — von denen z. B. auch das eben angeführte Upländiſche Rechtsbuch ſpricht.

Cap. LXIV. (G. LV.)

Note 340. Wer ein Haus erbaut ohne Erlaubniß (des jedesmaligen Kirchſpiels). Im Gothländiſchen iſt an dieſer Stelle, des Kirchſpiels würklich gedacht; dagegen fehlt es denn wieder an der nächſtfolgenden, wo von der Buße die Rede iſt.

Cap. LXV. (G. LV.)

Note 341. Vom Hausgeſinde. Hadorph hat in ſeinem Abdrucke zwar: Husþiaudum (von hus, Haus, und þiauþ — ſchwed. thiod — Volk); vielleicht aber ſteht in der Handſchrift ſelbſt würklich husþiaufum, gleich dem Altdeutſchen *husduben*. — Indeſſen kann dies freilich auch ziemlich gleichgültig ſeyn, denn daß im Gothländiſchen þiauf (ſchwed. tjuf) und im Altdeutſchen *dyb* (Dieb) für niedriges Hausgeſinde gebraucht wird, iſt auſſer Zweifel. Vergl. *Ihre* voc. *thiod* et *tjuf* und *Seherz* voc. *Dieb*.

Cap. LXVI. (G. LVI. 1.)

Note 342. Der gothländiſche Text hat hier noch den paraphraſirenden Zuſatz: „am Werktage „vom Hofe, ohne Erlaubniß ſeines Hausherrn.“ —

Cap. LXVIII. (G. LVII.)

Note 343. Alſo ohngefähr dieſelbe Zeit des Jagdverbots, wie bei uns, nemlich vom Frühjahr bis zum Spätherbſt.

Cap. LXX. (G. LIX.)

Note 344. Vom Obſte. Das gothländiſche ſcaſt an dieſer Stelle erklärt *Ihre* für poma

ſilveſtria, um ſeine Meinung von der Zuſammenſetzung des Worts ſcafl, nemlich aus ſkog, Wald, und afl, Erzeugniß, — zu unterſtützen; allein es iſt kein Grund vorhanden, weßhalb ſcafl nicht hier, gleichwie an vielen andern Stellen, zu nehmen ſey in ſeiner allgemeinen Bedeutung für Baumfrüchte überhaupt, und die eßbaren inſonderheit; — wie dies denn auch unſer altes *ob-is* (Obſt) treffend genug bezeichnet. Vergl. *Wachter* h. v.

Note 345. Der letzte Tag unſrer Frauen iſt Mariä Himmelfarth, alſo der 15te Auguſt. — Unſre Obſtarten werden jetzt ſpäter reif.

Cap. LXXII. (G. L.)

Note 346. In einem Kamin, oder einer Küche. So meint es wenigſtens wohl der alte Ueberſetzer; *Ihre* dagegen voc *ſkorſten* behauptet, daß die gothländiſchen Worte an dieſer Stelle „i ſkarſteinum eþa eldshuſum,“ — heißen müßten: in foco aut hypocauſto, — weil es zur Zeit der Abfaſſung unſers Rechtsbuchs, in jenen Gegenden noch überall keine Rauchfänge gegeben habe, ſondern der Rauch vom Heerd durch Dach und Fenſter gezogen ſey; — indeſſen wäre doch wohl möglich, daß wegen der Nähe des großen und reichen Wisby, ſo wie der, auf der ganzen Inſel verbreiteten Verhältniſſe mit Fremden, auch in dem erwähnten Punkte eine größere Ausbildung ſtatt gehabt haben könnte. — Wäre dem aber nicht alſo, ſo dürfte wenigſtens in der Zeit von anderthalb bis zwei hundert Jahren, zwiſchen der Abfaſſung des Rechtsbuchs und der alten Ueberſetzung, eine Veränderung in der Bauart vorgegangen ſeyn, ſonſt würde der alte Ueberſetzer für einen ſo klaren und einfachen Gegenſtand der Anſchauung, der ſeiner Kenntniß nicht entgangen ſeyn konnte, ſich wohl treffenderer Ausdrücke bedient haben.

Cap. LXXIV. (G. XLIX.)

Note 347. Haken und Angel. Das *kexe* im Altdeutſchen, für Angel, iſt dem gothländiſchen kexi nachgebildet, woraus zu ſchließen ſeyn dürfte, daß hier wahrſcheinlich ein ganz eigenthümliches Werkzeug gemeint ſey, denn im Allgemeinen bedeutet kexi, gleich croch (ſchwed. krok, deutſch Haken) eben auch alles hakenförmig Gebogene.

Note 348. Wo man das Land nicht mehr erkennen mag. Man ſieht dieſen Sinn ganz deutlich aus dem gothländiſchen yr lanz ſyn d. i. aus dem Geſichtskreis des Landes. — Das altdeutſche „*us der kennunge*“ mag ein alter Schifferausdruck ſeyn.

Cap. LXXV. (G. LX.)

Note 349. Lectionen ſind Excerpte aus Kirchenvätern, die zu gewiſſen Stunden abgeleſen wurden, — nicht geſungen, wie die Meſſe. S. *du Fresne* h. v.

Note 350. Im gothländiſchen Text finden ſich die Ausgangsworte des Rechtsbuchs am Ende von Cap. LXI. §. 3 und 4. d. i. in unſerm Abdrucke S. 85. und 86. (vergl. die Note auf S. 82.); — worauf nach Hadorph's Ausgabe ſodann noch mehrere Capitel folgen, von denen die Ueberſchrift des erſten würklich auch ſagt, daß es ſpäter hinzugeſchrieben ſey. Dieſe ſpätern Capitel finden ſich demnach in unſerm

Abdrucke unter den gothländiſchen Zuſätzen, welche im Text ſogleich nach dem Schluß des Rechtsbuchs, obwohl mit Beibehaltung der Hadorphſchen Capitelzahl, folgen. — Uebrigens lautet der erwähnte §. 3. jenes Cap. LXI. des gothländiſchen Texts nicht ſo, wie hier der Anfang der altdeutſchen Schlußworte, ſondern folgendermaſſen: „Darüber iſt man auch „einig, daß dasjenige geſetzlich ſey, was hierin ge„ſchrieben iſt, — ſolches ſoll jeder„mann halten." — Alsdann geht es im §. 4. daſelbſt fort, wie hier im Altdeutſchen, nemlich: „Wäre es, daß irgend Sachen „ſich zutrügen ꝛc." —

Vergl. endlich noch bei dieſen Schlußworten die Noten 15 und 157.

Note 350. b. *) Dieſe Angabe wird durch die Geſchichte beſtätigt. Johann Techwitz (oder Teckewitz, wie man den Namen ſonſt auch wohl geſchrieben findet) war Präfect auf der Inſel Gothland am Ende des 14ten Jahrhunderts, — der nemlichen Zeit, da dieſe Ueberſetzung gemacht iſt, — wie denn dies auch am Schluß derſelben, alsbald bemerkt wird. Er war einer der erſten Hauptleute daſelbſt, denn bevor der deutſche Orden die Inſel in ſeine Hände bekam, nennt die Geſchichte keinen Hauptmann auf Gothland. Magnus Store, ein vertriebener Schwede, war der erſte. Er ward im Jahr 1387 eingeſetzt. Darauf folgte Magnus Green, ebenfalls ein Schwede — (welche beide, als gebohrne Schweden, denn freilich keine Ueberſetzung des gothländiſchen Rechtsbuchs bedurften); — und ſodann dieſer Johann Techwitz. S. *Schoumacher* in Diſſ., wo am Ende die ganze Reihe der gothländiſchen Hauptleute vom Jahr 1387 bis 1712 aufgeführt iſt. —

Putzk (wo er Fiſchmeiſter geweſen) iſt wahrſcheinlich derſelbe Ort, welcher auf frühern Landcharten Pautzk, auf ſpätern Putzig, auf noch ſpätern Bauzig geſchrieben wird, — und der auf der preuſſiſchen Küſte, der Landecke, welche über Danzig hinaus in die See läuft, liegt. —

Solche Fiſchmeiſter d. i. Beamte, welche die Aufſicht über die Fiſchereien hatten, gab es übrigens an vielen Stellen, die ganze deutſche Oſtſeeküſte hinunter. Sie müſſen wegen des Umfangs an Gebiet, dem ſie vorſtanden, und wegen der Menge und Reichhaltigkeit der Gegenſtände darin, zum Theil höchſt bedeutend geweſen ſeyn; — denn es gab ganze Provinzen an der Küſte, welche nur Einen Fiſchmeiſter hatten. In dieſem Sinn iſt denn z. B. auch in dem ehemaligen ſchwediſchen Pommern, — noch durch ein Königl. Reſcript vom 15ten Septemb. 1682, — der Ritterſchaft und dem Adel, als Vergünſtigung, verſprochen, daß auſſer der Stelle des Oberjägermeiſters, auch die des Fiſchmeiſters, aus ihrer Mitte beſetzt werden ſoll. S. Dähnerts Urkundenſammlung Th. III. S. 294. und Th. IV. S. 966.

Note 351. Der Stadt Gothland. So wird Wisby in den Schriften jener Zeit, beſonders von Ausländern, häufig genannt. Es gab nemlich nur Eine Stadt auf der Inſel. Daher war es hinlänglich, zu ſagen: Das Land Gothland und die Stadt Gothland, — oder eigentlich Gothland's. —

Ueber das im Text genannte Spital ſ. Wallin Gothländſka Samlingar. 1. S. 271. — Von der Spitalskirche und dem Kirchhofe, finden ſich noch jetzt Reſte, auſſen vor der Stadt.

*) Die Nummer dieſer Note iſt im Text ausgeblieben. Sie gehört zu Seite 88. Zeile 6. von unten, beim Worte: Gothland.

Gothländiſche Zuſätze.

Cap. LXII. *)

Note 353. Dies iſt dasjenige, was zunächſt angenommen worden. Aus dieſen Zuſätzen, welche die Handſchrift des gothländiſchen Originals bei Hadorph hat, aber nicht die der altdeutſchen Ueberſetzung, möchte man ſogleich geneigt ſeyn, zu folgern, daß jene gothländiſche Handſchrift bei Hadorph jünger geweſen ſey, als diejenige, woraus die alte Ueberſetzung gemacht worden; allein geradezu fuſſen läßt ſich freilich auf dieſe Folgerung nicht. Der niedergeſchriebene Buchſtabe jener Zeit war ein weit weniger zuverläſſiges Unterpfand der allgemein verbinden Kraft des Geſetzes, als ſpäterhin etwa der gedruckte. Er bedeutete, was er konnte, — und in dieſem Sinne größerer Ungebundenheit und Regelloſigkeit behandelte man ihn auch. Ueberdies finden ſich ja in der altdeutſchen Handſchrift würklich auch Zuſätze, nemlich die däniſchen, (ſ. den Text, gleich nach den gothländiſchen Zuſätzen), welche höchſt wahrſcheinlich aus noch ſpäterer Zeit, als die gothländiſchen, ſind, und welche denn wiederum die gothländiſche Handſchrift nicht hat. — Indeſſen iſt die Angabe des Herrn Bibliothekar Hammarſköld, bei Beſchreibung der gothländiſchen Handſchrift, oben in der Einleitung, im zweiten Theil A) 1) — wonach, zufolge bibliographiſcher Kennzeichen, der gothländiſche Codex um ein halbes Jahrhundert jünger ſeyn ſoll, als der altdeutſche, — mehr entſcheidend. Auch ſprechen innere Gründe dafür, daß das Original bei Hadorph jüngern Urſprungs ſey, als dasjenige, was bei der alten Ueberſetzung gebraucht worden, — wie ſich denn ſolche Gründe namentlich auch aus den nächſtfolgenden Capiteln ſelbſt ergeben werden. — Rechnet man alsdann noch hinzu, daß, nach der alten Ueberſetzung, das Rechtsbuch ſelbſt, *würklich* an zweien ganzen Capiteln, nemlich *dem XLIIIſten und* Lſten, reicher iſt, als nach dem gothländiſchen Text bei Hadorph, ſo möchte man faſt geneigt ſeyn, dafür zu halten, daß die Handſchrift des Originals, welche der alten Ueberſetzung zum Grunde gelegen hat, nicht allein älter, ſondern urſprünglich auch vollſtändiger geweſen ſey, als diejenige bei Hadorph; — andrer geringerer Verſchiedenheiten, wo bald der gothländiſche Text bei H., bald die altdeutſche Ueberſezzung älter, oder vollſtändiger erſcheint, hier nicht weiter zu gedenken. —

Note 354. Dieſe beiden §. §. 1 und 2. enthalten nichts, als Erhöhungen der Strafen, welche für dieſelben Verletzungen in XIX. 53. (oder §. 54. 55.) beſtimmt ſind. Der gothländiſche Text hat dort ſchon eine höhere und ſchärfere Strafe, als die alte Ueberſetzung, und hier in dieſem Zuſatze wird ſie nun noch mehr verſtärkt, — ein fernerweitiger Beleg für die, in der vorigen Note geäuſſerte Vermuthung, daß das gothländiſche Original jünger ſey, als dasjenige, woraus die alte Ueberſetzung gemacht worden. Das folgende Capitel giebt noch mehrere Belege dieſer Art.

*) Wegen der Capitelzahlen in dieſen Gothländiſchen Zuſätzen vergl. Note 350.

Cap. LXIII.

Note 355. Von Wäldern. Dieſe Ueberſchrift iſt freilich eben ſo wenig genügend, wie ſchon andre frühere, im Rechtsbuche ſelbſt vorgekommene, als z. B. alle die von XXVII. (G. XXIV.) bis XXX., — und von XXXII. (G. XXV.) bis XXXVIII. ꝛc. Es kommen auſſer dem überſchriebenen, auch noch allerlei andre, zum Theil verwandte, Gegenſtände vor.

Note 356. Dieſer erſte §., verglichen mit XXXV. 1., enthält nichts weiter, als eine etwas veränderte Strafe für dieſelben Vergehn.

Note 357. Verglichen mit XXXV. 5. beſtimmt dieſer §. 2. eine Mark mehr für daſſelbe Vergehn.

Note 358. In Vergleichung mit XXXV. 4., wo die größern Verletzungen der Zäune beſchrieben ſind, muß hier nur ein kleines Loch zu verſtehn ſeyn, -- was ſich freilich auch aus dem gothländiſchen gluggu ergiebt.

Note 359. Jeder, der drei Mark Renten verthut, d. i. hier ein Eigenthum, was ſo viel Renten trägt. Vergl. XXXVIII. 4. nebſt Note 284.

Note 360. Den männlichen Verwandten und den Wagen fahrenden, welche nemlich den Brautſchatz bei der Ueberlieferung begleiten ſ. XXVII.

Note 361. Vergleicht man das ſo eben in der vorigen Note angeführte Cap. XXVII. und namentlich den §. 7. mit dieſer Verordnung, ſo ergiebt ſich, daß auch ſie die dort ſchon beſchränkte Freiheit des Gelags noch mehr einſchränkt.

Cap. LXV.

Note 362. Dieſer erſte §. enthält eine abermalige Veränderung der allgemeinen Verordnung in XXI. 18., welche ſchon in dem obigen Zuſatze zu Cap. XX. des Rechtsbuchs ſelbſt (nemlich G. §. 71.) modificirt war. —

Das gothländiſche banz für Stück, nemlich Rindvieh, ſcheint verwandt mit dem niederſächſiſchen Panſſe und vielleicht auch mit dem oberſächſiſchen Wanſt, d. i. dem Bauch des Rindviehs. Das Wort wird hier nemlich in dem Sinne, als pars pro toto gebraucht, etwa wie bei uns Haupt, als z. B. in: Haupt Vieh.

Note 363. Auſſer den, von den Ecken der Gewänder herabhängenden Knötchen. Das Gothländiſche hat: taſſala. *Ihre* voc. *taſſel* beſchreibt dieſes Zierrath der Knötchen an der weiblichen Kleidung, nach *Watſon* und *Junius*, ſo: „glandes ſeu nodi, ex ſerico multiplici confecti, dependentes de veſtium angulis.“

Note 364. Vergoldetes Kupfer ſoll brennen, wie (in welcher Geſtalt) es auch gefunden wird. Es verſteht ſich daß dieſe Verordnung, indem ſie bei Gelegenheit des Weiberputzes ausgeſprochen wird, ſich auch namentlich auf dieſen bezieht, ſo daß hienach die Vergoldung an ſolchen Sachen durch Feuer hätte zerſtört werden ſollen; — indeſſen bin ich nicht ganz gewiß, ob cupar nicht etwa daſſelbe, wie jetzt im Schwediſchen kupa, nemlich Buckel, Bauſche, bedeuten, und vielleicht ein beſtimmtes Stück des Weiberanzugs bezeichnen ſolle? —

Uebrigens ſind dieſe Luxusverbote, auf einer Inſel, die mit Fremden in ſo mannichfachen Beziehungen ſtand, und deren verderblichem Einfluſſe ausgeſetzt war, wohl erklärlich.

Note 365. Das Geſchenk der Heimfolge. Ich behalte das Wort: Heimfolge, — um dieſes Geſchenk, was den Neuvermählten von ihren Eltern, oder nahen Verwandten gegeben ward, von der dos, oder von dem Antheile der Kinder an der Communionmaſſe, bei Verheurathung und Abſonderung derſelben (ſ. unter andern XXI. 20. und XXXVIII. 25. und folgende) — zu unterſcheiden. Hemfölgd nemlich, oder Fölgd im Schwediſchen, und fylgi im Gothländiſchen (d. i. wörtlich Heimfolge, Folge) wird dieſes Geſchenk wohl darum genannt, weil es als Symbol der Trennung vom väterlichen Hauſe und des nunmehrigen eignen Beſitzthums, den Neuvermälten alsbald in ihre beſondre Wohnung folgte.

Note 366. Zur Rechtfertigung unſrer Ueberſetzung der gothländiſchen Worte: bladragning und pell ſ. *Ihre* voc. *blå* et *pell.* 2.

Note 367. Dieſe Polizeiverordnung über das Borgen, bezieht ſich ohne Zweifel auf den kleinen Verkehr mit täglichen Bedürfniſſen.

Däniſche Zuſätze.

Note 368. Erwählter König im Reiche Schweden. Die Wahl dieſes Königs, welcher in der ſchwediſchen Geſchichte gewöhnlich unter dem Namen Johann II. vorkommt, geſchah in der bekannten unruhigen Zeit der, mehrere Male geſchloſſenen und wieder vernichteten Union der drei nordiſchen Reiche. Gothland war durch den König Erich — von Pommern, — der aus Schweden vertrieben, ſich auf die Inſel geflüchtet hatte, an Dänemark gekommen, welches ſich ſeit dieſer Zeit über die Zurückgabe des Landes, mit Schweden in Zwiſt befand. Zwar ward in den Jahren 1483 und 84. zu Calmar die Union wiederum erneuert, und der däniſche König Hans, oder Johann, zum gemeinſamen Beherrſcher der drei nordiſchen Reiche gewählt; jedoch, von ſchwediſcher Seite unter andern auch mit der Bedingung, daß er Gothland wiederum mit dem ſchwediſchen Reiche verbinden ſolle. Allein König Johann behielt die Inſel zurück, ward aber dafür von den Schweden auch nicht als König anerkannt, — bis dies endlich doch, nach vielen Kriegen, erſt im Jahre 1497, unter Wiedererneuerung der Union, geſchah. —

Sind nun dieſe däniſchen Zuſätze zum gothländiſchen Rechtsbuch im Jahre 1494 (wie es am Schluße dieſer Publication derſelben heißt) — alſo fünf Jahre vor der würklichen Krönung Johanns zum Könige von Schweden, bekannt gemacht worden, ſo wird der Titel, welchen er ſich hier beilegt, völlig erklärbar.

Note 369. Unſern Beamten auf Wisborg. — Es leidet nemlich wohl keinen Zweifel, daß hiemit das Schloß gemeint ſey, welches Erich von Pommern, nach ſeiner Vertreibung vom ſchwediſchen Thron, bei ſeinem Aufenthalte auf der Inſel, mitten in der Stadt Wisby bauen und zu ſeiner

Sicherheit befeſtigen ließ. Späterhin iſt es von einigen Statthaltern auf Gothland noch erweitert, aber im Jahr 1679 von den Dänen völlig zerſtört worden. — Dies beſtätigt auch Strelow in ſeiner Chronik S. 154.; — indem er jedoch zugleich auch eines älterern Hauſes erwähnt, welches König Birger im Jahr 1312. erbaut, und das ſeitdem ſeinen Nachfolgern ſchon zu einem angemeſſenen Aufenthaltsort innerhalb der Mauern Wisbys gedient haben ſoll, — wobei denn die Geſchichte von dem, in ſchmale Riemen zerſchnittenen Rinder, (hier Kalb)-Felle, — womit nemlich König Birger, nach erlangter Vergünſtigung von den Einwohnern der Stadt, ihm in derſelben einen Platz von dem Umfange eines ſolchen Kalbfells einzuräumen, dieſen, zum Hauſe auserſehenen Platz umgeben und auf ſolche Weiſe abgemeſſen haben ſoll, — auch zum Vorſchein kommt; indeſſen bleibt doch der Name des Hauſes: Kalfſkinshuſet (Kalbfellshaus) merkwürdig. — Späterhin und namentlich nach Erbauung des Schloſſes Wisborg, iſt dieſes Haus den Handelsleuten zur Börſe überlaſſen worden.

Hiernächſt nun, auf anderweitige Veranlaſſung des Texts, noch Einiges über die königlichen Beamten auf dem Schloſſe, unter dem Namen: *embetzmänd*. Dieſer Ausdruck iſt freilich wörtlich richtig überſetzt durch Beamte; allein er bezeichnet zugleich in den däniſchen Provinzen eine beſtimmte Claſſe von königlichen Beamten, nemlich diejenigen, welche das Oberaufſichtsrecht des Königs verwalteten und in ſo weit denn auch bei der Rechtspflege concurrirten, vergl. hier unten Artikel 29 nebſt Note 404. Sie nahmen daher urſprünglich und in der Regel, an dem Urtheilsſpruche ſelbſt keinen Theil, wenngleich dies ſpäterhin von den Vögten (ſonſt Unterbeamten dieſer *embedsmän*), obwohl unter eigner Verantwortlichkeit, geſchah. — In ſo fern nun dieſe Beamte auch das Recht des Königs in Hinſicht auf die Bußen wahrnahmen, kann man ſie mit *Suneſen* freilich auch actores regios (königl. Fiskäle) nennen. S. über dieſe und andre beamtliche Verhältniſſe Ancher II. 2. S. 759. folgende, und vergl. unten Note 407.

Note 370. Unſern Lieben Würdigen Vater, Biſchoff Niels ꝛc. Iſt Titulatur der Geiſtlichkeit jener Zeit. — Das däniſche: *Oſſ Elſkelig* bedeutet freilich noch etwas mehr, als blos lieb; es nähert ſich unſerm Liebden, Lieber Getreuer.

Note 371. Hier ſcheinen die Worte der Handſchrift ein wenig verſetzt zu ſeyn. Es fällt nemlich wohl ſogleich in die Augen, daß die Meinung iſt: nachdem die Auszüge aus Gothlands Rechtsbuch benutzt worden, ſeyen die nachfolgenden Artikel verbeſſert zu Stande gekommen. — Die Grundzüge zu dieſen Artikeln ſind nemlich aus andern däniſchen Rechtsbüchern und Verordnungen, namentlich aber aus Skåne-Lagen genommen, — dem Rechtsbuche einer benachbarten, damals gleichfalls däniſchen Provinz, welches nicht allein wegen ſeines Alters in großem Anſehn, ſondern längſt ſchon unter dem Einfluß däniſcher Regenten ſtehend, auch Beſtimmungen über die Bußen an den König enthielt. — Die Arbeit der genannten Commitée beſtand demnach darin, die däniſchen Verordnungen, namentlich aber diejenigen aus Skåne-Lagen, über die Bußen an den König und deſſen Bevollmächtigte, zum Grunde zu legen und ſie den gothländiſchen Einrichtungen anzupaſſen, — wie ſich denn dies aus den nächſtfolgenden Artikeln ſelbſt, weiter ergeben wird.

Art. 1.

Note 372. Sagemark war nach Oſterſon Weylle h. v. eine Münze, 10 Schillinge Däniſch

an Werth; welche Angabe mit der Berechnung in dieſem Artikel zuſammentrifft. Vrgl. Jydſk. Lovb. I. 56.

Art. 2.

Note 373. Neffn, ſonſt Nävn (ſchwed. Nämd) iſt bekanntlich der Inbegriff von ernannten, erwählten Männern, um in Rechtsſtreitigkeiten die Thatſache zu unterſuchen und durch eidlichen Ausſpruch zu beſtimmen, ſ. oben Note 114. Zufolge der Ausführung in dieſer Note kann die Nämd als eine Art von Unterſuchungscommitée angeſehen werden, die entweder von den Partheien, unter Aufſicht des Gerichts erwählt ward, wie in einigen däniſchen Provinzen, oder aus Gerichtsmitgliedern beſtand, wie in den meiſten ſchwediſchen. — Indeſſen kommt dieſe Nämd, als allgemeines und regelmäßiges Inſtitut, im gothländiſchen Rechtsbuche ſelbſt, weder dem Namen noch der Sache nach, vor, — aus welchem Umſtande wir oben a. a. O. Veranlaſſung nahmen zu bemerken, daß in den Fällen, wo etwa eine beſondre Unterſuchung nöthig geſchienen, die Stelle der Nämd durch beſonders dazu committirte Gerichtsmitglieder (die indeſſen hier, — wenigſtens in der Hauptinſtanz des Härads- oder Hunderis-Gerichts, — doch auch nicht Nämdemän, ſondern Raþmenn heißen) erſetzt worden ſey; — welche Anſicht wir denn vorzüglich durch die Stelle in L. 19. zu unterſtützen ſuchten. — Dagegen iſt es denn nun in der vorliegenden Stelle allerdings auffallend, daß von einer Nämd (oder Nävn) ohne weiteres geredet und deren Daseyn geradezu vorausgeſetzt wird. Der erſte Gedanke, worauf man fällt, iſt ohne Zweifel der, daß dieſes Inſtitut durch die Dänen (in deren Händen die Inſel nunmehr beinahe ſchon ein Jahrhundert lang geweſen war) auch nach däniſcher Weiſe, daſelbſt eingeführt ſey, — welches denn freilich allerdings möglich iſt; indeſſen dürfte doch nicht aus der Acht zu laſſen ſeyn, daß ſolche ordentliche und regelmäßige Unterſuchungscommitée namentlich aus Gerichtsmitgliedern, ſich im Lauf der Zeiten gar leicht von ſelbſt bilden konnte, beſonders da, wo — wie hier — durch den Gebrauch, in beſondern Fällen die Raþmenn zu committiren, ſchon eine Grundlage gelegt war, die nur erweitert werden durfte. — Solche Grundlage konnten denn freilich auch die Dänen keine Urſache haben, anders als Nävn, oder Näffn zu nennen, da ſie dieſer nicht allein in Hinſicht auf die Einrichtung ganz nahe verwandt war, ſondern auch denſelben Zweck *erfüllte; — ja die Nävn* auf Jütland würklich auch aus beſtändigen Mitgliedern (gleich den Rathmännern auf Gothland) beſtand. Vergl. oben Note 114. und die daſelbſt angeführten Stellen aus dem Jütſchen Rechtsbuch.

Art. 3.

Note 374. Die Bemerkung am Ende vom Artikel 3., wegen Beibehaltung der alten Sitte bei Geldbußen für Todtſchlag, bezieht ſich wahrſcheinlich auf den daſelbſt zuletzt genannten Fall der Antheilnahme mehrerer an Einem Todtſchlage, und der Befreiung Aller durch Erlegung Eines Bußquantums. Das Gegentheil iſt nemlich in Skåne-Lag. bei Hadorph V. 2. und nach *Suneſen* in Paraphraſ. bei *Weſtphal.* V. 16., — auf Veranlaſſung des Königs Canut verordnet worden, ſo daß jeder Begleiter eines Todtſchlägers 3 Mark an den König, und 3 Mark an den Erben des Erſchlagenen büßen ſoll. — Daß dieſe Vermuthung richtig ſey, läßt ſich auch noch durch den nächſtfolgenden Artikel unterſtützen. Es iſt daſelbſt nemlich gleichfalls von den Begleitern eines Todtſchlägers die Rede. Das Schoniſche Geſetz legt ihnen auch wiederum 3 Mark an den König

und 3 Mark an die Familie des Erſchlagenen auf; dagegen dieſer 4te Artikel ſich blos auf die 3 Mark an den König beſchränkt, und die Buße an die Familie übergeht, obgleich er ſonſt wörtlich, wie im Schoniſchen Rechtsbuch, lautet. Vergl. den nächſtfolgenden 4ten Artikel nebſt der Note 375.

Art. 4.

Note 375. Die volle Mannsbuße an die Verwandten des Getödteten (nach Cap. XV. des Rechtsbuchs drei Mark Gold betragend) ward als Familienverſöhnung, auch von den Verwandten des Todtſchlägers getragen, vergl. Note 286. Daher im Text der Gegenſatz, daß die Buße an den König aus dem eignen Vermögen des Todtſchlägers gegeben werden ſoll. — Es iſt dieſer Artikel mit wenigen Veränderungen, wörtlich aus Skåne-Lag., bei Hadorph V. 3., vergl. mit *Suneſen* bei *Weſtphalen* V. 17.; — woher denn auch die Bezeichnung der Münzart, Mark Schoniſch.

Uebrigens mag hier auch noch die Bemerkung Platz finden, daß die in der vorliegenden Stelle, und in manchen der folgenden Artikel genannten Verbrechen, auch nach dem allgemeinen ſchwediſchen Landslag, — welcher ſpäterhin geſetzliche Norm für die Inſel ward, — gleichfalls mit beſondrer Ahndung bedroht ſind, indem ſie für Edsörisbrott (d. i. Verbrechen gegen den Eid des Königs, vergl. Note 121.) erklärt werden. Landslag. Edzör. Balk. I. XXXVII. V. IX.

Art. 5.

Note 376. Dieſer Artikel iſt wiederum aus Skåne-Lag. V. 4., vergl. *Suneſen* V. 18.

Note 377. Begleiter. Bei Erklärung des däniſchen *Lagzmend* kommt auch wieder Skåne-Lagen (bei Hadorph) zu Hülfe, woſelbſt es heißt: Letzmän d. i. Begleiter; — und hienach dürfte denn auch (beiläufig bemerkt) Oſterſon Weylle voc. Larmend zu verbeſſern ſeyn, der hierunter die Eigenſchaft der vollen Bewaffnung bei der Hauptperſon verſteht, und ſie *armatam* nennt.

Note 378. Mit fünf vollen Waffen. Hierunter werden ohne Zweifel jene, oben Note 219. genannten Stücke, welche die volle Bewaffnung eines wehrhaften Mannes ausmachten, gemeint, nemlich: Schwerd oder Axt, Helm, Schild, Harniſch und Bogen mit 36 Pfeilen. — Daß nun dieſe Angabe, der Zahl nach, richtig ſey, beſtätigt auch wiederum die vorliegende Stelle durch die Bezeichnung von fünf vollen Waffen.

Note 379. Das Schoniſche Rechtsbuch an der, ſchon oben in Note 376. bemerkten Stelle, hat hier noch den Zuſatz: „und dem Kläger 40 Mark;" — indeſſen verſteht ſich eben, daß auf Gothland die Forderungen der Privaten an einander überall, nach wie vor, aus dem gothländiſchen Rechtsbuche beurtheilt werden, denn dies iſt es gerade, was der König den Gothländern durch die Beſtätigung ihres Rechts, in der Publication dieſer Artikel verliehen hat.

Art. 6.

Note 380. Dieſer Gedanke, daß man für Verletzungen andrer, ohne Abſicht, nur dem Verletzten, oder deſſen Familie, nicht aber der Gemeinde, dem Staate, oder Könige, büßt, — geht gleichfalls durch das ganze Schoniſche, Jütſche und alle andre

mir bekannte Rechtsbücher hindurch (vergl. Note 152.), — ein Beweis, daß die Buße an den Staat, ihrer Natur nach, nur für die Verletzung des Friedens erlegt ward, und alſo (auch von dieſer Seite her) mit Recht Fridbot (Friedensbuße) vorzugsweiſe genannt wird, worüber weiter oben in Note 131. — Von dieſer abſichtloſen Verletzung iſt übrigens hier unten in Art. 11. ferner die Rede.

Art. 7.

Note 381. Dieſer Artikel iſt wiederum aus Skåne-Lag. V. 6. vergl. *Sunesen* V. 19.

Note 382. Endlich alſo, — da nunmehr ein König an der Spitze der Staatsgewalt erſcheint, — bleibt auch hier die Confiscation der Güter nicht aus; obgleich ſie immer noch mild iſt, in Vergleichung etwa zu Öſtgötha- und Weſtgötha-Lag., wo ſie ſchon beim Todtſchlag überhaupt eintritt, und zufolge des letztgenannten Rechtsbuchs ſogar auch über einen Theil von Grund und Boden ſich verbreitet (vergl. oben Note 101.), — welcher doch ſonſt, und auch zufolge dieſer unſrer Artikel, der Familie gänzlich zu verbleiben pflegt, ſ. Art. 13. am Ende. — Uebrigens aber war freilich in einem Falle, wie der vorliegende, wo man ſich, nach erfolgter Buße abſeiten des Todtſchlägers, doch noch Rache wieder dieſen erlaubte, Strenge ganz beſonders erforderlich. Daher wird einem ſolchen ein ſichres Geleit, was ſonſt auf Verwendung der beleidigten Familie, mit Genehmigung des Königs ertheilt zu werden pflegt (vergl. Art. 8.) hier für immer verweigert. — Auch der ſchwediſche Landslag (welcher ſpäterhin allgemeines Geſetz für die Inſel ward) hat dieſen Fall unter diejenigen aufgenommen, welche unter den beſondern Schutz des Königs geſtellt ſind, ſ. Lands-Lag. Edzör. Balk. IX. und vergl. Note 121.

Art. 8.

Note 383. Auch dieſer Artikel iſt aus Skåne-Lag. V. 7.

Art. 9.

Note 384. Vergl. Skåne-Lag. V. 8., welches übrigens noch den Zuſatz hat: „und demjenigen, der die Wunde empfieng, 40 Mark für den „Friedensbruch;" — dagegen ſoll denn der Verletzte hier, zufolge der Beſtätigung des gothländiſchen Rechts für Verhältniſſe unter Privaten (vergl. Note 379), nur die einfache Buße an den Verletzten zahlen, das iſt diejenige, welche in Cap. XIX. des Rechtsbuchs, nach Verſchiedenheit der Verletzungen feſtgeſetzt iſt.

Art. 10.

Note 385. Dieſer Artikel iſt gleichfalls aus Skåne-Lag. V. 16.

Art. 11. *)

Note 386. Die Worte des däniſchen Texts an dieſer Stelle: „*mer end* d. i. mehr als," — ſcheinen mit Art. 6., — wo derſelbe Satz, ohne Beziehung und ganz uneingeſchränkt ausgeſprochen ward, — nicht im Zuſammenhange zu ſtehen. Auch hat weder Skåne-Lag. V. 25. (woraus dieſer Artikel

*) Dieſer 11te Artikel hat in der Ueberſetzung eine falſche Ueberſchrift bekommen. Sie muß heißen: Von Verwundung durch Verhängniß (vergl. Note 152).

genommen iſt), noch *Suneſen* V. 25. etwas, das dieſe Worte rechtfertigen könnte. —

Uebrigens iſt im Schoniſchen Rechtsbuche hier, ſo wie an andern Stellen, auch von dem Recht des Erzbiſchofs (zu Lund nemlich) auf Bußen, die Rede; wovon indeß dieſe Artikel gänzlich ſchweigen, mit Rückſicht — wie es ſcheint — darauf, daß die Inſel zu Linköpings Stift gehörte, vergl. die angehängte alte Erzählung ꝛc. III. 14. folg. — Wie es alsdann aber, während der Beſitznahme der Inſel durch die Dänen, mit dieſen kirchlichen Verhältniſſen, etwa gehalten ſeyn mag, weiß ich nicht zu ſagen.

Note 387. Dieſe Stelle ſcheint ſo, wie ſie hier lautet, ganz klar, wird aber ſchwieriger, wenn man ſie mit Skåne-Lag. und *Suneſen* in Paraphraſ. V. 25. zuſammenhält. Das Schoniſche Rechtsbuch nennt ſchon an der Stelle kurz zuvor, wo in unſerm Artikel der *näffn* erwähnt wird, ſtatt derſelben blos ti män (zehn Männer), und eben ſo *Suneſen*. An der vorliegenden Stelle aber heißt es in Skåne-Lagen wörtlich, wie in unſerm Text; dagegen *Suneſen* folgendermaßen ſich vernehmen läßt: „Et „hic eſt caſus unicus, in quo pro jure regio unius no„minati viri, puta ipſius vulnerati, requiritur jura„mentum.“ — Um nun dieſe mancherlei Verſchiedenheiten auszugleichen, kommt es wohl auf den Begriff von *näffn* an, die nach altem Schoniſchen Recht, — bevor die Eiſenprobe durch König Waldemars Verordnung aufgehoben und die *näffn* auch an deren Stelle getreten war, — eine weitere und weniger beſtimmte Bedeutung gehabt haben mag (vergl. dieſe Verordnung Königs Waldemars bei Hadorph, im Anfange zu Skåne-Lag.); indeſſen kann uns hier nicht weiter daran gelegen ſeyn, da die vorliegenden Artikel lange nach der erwähnten Verordnung König Waldemars entworfen ſind, und es daher nicht zu bezweifeln iſt, daß *näffn* hier in dem beſtimmtern und gewöhnlichen Sinn von Unterſuchungscommitée (ſ. hierüber Note 114. und 373.) genommen wird.

Art. 12.

Note 388. Dieſer Artikel iſt faſt wörtlich aus Skåne-Lag. VII. 5.; wobei auch zu vergleichen oben Cap. XLIX.

Note 389. Andres Recht iſt hier alles Recht, deſſen Forderung von der Nachſuchung abhängt, wie Erſatz ꝛc.

Art. 13.

Note 309. In andern Verbrechen, namentlich Todtſchlag, Verwundung und andern körperlichen Verletzungen, trugen dagegen die Verwandte des Beleidigers bis zu einem gewiſſen Grade, auch zu der Bußſumme bei. Vergl. oben Note 373. 286. ib. cit.

Note 391. Wenn hier verordnet wird, daß nach Hinrichtung des Diebes, doch das Grundeigenthum deſſelben nicht eingebüßt werden ſoll, ſo wird gewiß die Confiſcation gemeint; — denn zum Erſatz für das Geſtohlne muß ohne Zweifel alles Eigenthum des Diebs, ſo wie auch ſein Antheil an der Communionmaſſe, hingegeben werden. Vergleiche XXXVIII. 14. am Ende.

Art. 14.

Note 392. Das däniſche *handrann*, oder *handraan* (wörtlich: Handraub) iſt ſonſt freilich alle unrechtmäßige Entziehung desjenigen, was jemand würklich in Händen hat; — allein Skåne-Lag.

IX. 1., woraus dieſe Stelle iſt, und noch mehr *Suneſen* IX. 6. bezieht die ganze Verordnung auf gepfändetes Vieh, was dem Pfänder, der es entweder würklich ergriffen hat, oder auſſerhalb ſeines Hofs vor ſich her treibt, nicht unrechtmäßig entzogen werden ſoll.

Art. 16.

Note 393. Begeht jemand boshafte Verletzung an eines andern Mannes Vieh ꝛc. — Skåne-Lag. IX. 8. woher dieſe Stelle genommen iſt, auch *Suneſen* IX. 9. nennen dies Verbrechen Gornidingswerk; — eben ſo wird es in Jydſk Lovb. III. 53. und andern Rechtsbüchern genannt. Auch iſt das Wort hier wahrſcheinlich nur verſchrieben. Es iſt nemlich zuſammengeſetzt aus gor (d. i. das Eingeweide und überhaupt das Innere der Thiere, was von der äußern Haut umſchloſſen iſt), — ferner aus niding (d. i. der boshafte Verletzer ohne Abſicht eignen Vortheils), — und aus *werk* (d. i. die That, das Geſchehene), vergl. *Ihre* his voc. — Daß es indeſſen blos für dieſe Art der Tödtung von fremdem Vieh, — ſo nemlich, daß das Eingeweide, oder andre unter dem Fell befindliche Theile ſich äuſſerlich zeigen, — gebraucht worden ſey, iſt nach Jydſk Lov. III. 45. faſt zu bezweifeln, woſelbſt es für jede boshafte Tödtung fremden Viehs vorkommt; — obwohl dies freilich kein Grund ſeyn kann, dem Worte eine noch allgemeinere Bedeutung unterzulegen und es in gaardniding (Hofverletzer) umzuwandeln, wie von Oſterſon Weylle h. v. und auch von Ancher in ſeiner Ausgabe des Jütſchen Rechtsbuchs S. 233. und 316. geſchehen iſt.

Art. 17.

Note 393. b. Aus Skåne-Lag. IX. 10.

Art. 18.

Note 394. Durch dieſe Verordnung iſt nun der Vorzug im Beweiſe, welcher oben Cap. XXV. der genothzügtigten Weibsperſon ertheilt ward — in dem Fall, daß ſie den Mann ſogleich mit Schreien verfolgte, oder die Sache im erſten Dorfe anzeigte, — nicht etwa als aufgehoben, vielmehr ſind die vorliegenden Beſtimmungen als eine Laſt für den Gegner anzuſehn, ſo daß in dem Fall, da die Weibsperſon von jenem Schreien, oder jener *Anzeige keinen Ge*brauch gemacht hatte, und *ihr nach* §. 4. *daſelbſt*, das Schweigen empfohlen wird, weil nunmehr das Recht des Gegners, ſich zu wehren, eintrete, — eben die Ausübung dieſes Rechts hier von weit ſchwürigern Formen, — als nach dem gothländiſchen Recht üblich waren und auch in jenem §. 4. vorausgeſetzt werden, — abhängig gemacht wird. — Die Könige pflegen ja allenthalben den Schwächern gegen den Stärkern in Schutz zu nehmen.

Art. 19.

Note 395. Hovitzneffnd. So wird auch wohl die Herritznävn (ſchwed. Häradsnämd) genannt, ſ. unter andern Stadga om Urbotamaal VI. bei Hadorph im Anfange zu Skåne-Lag.

Art. 20.

Note 396. Vergl. Jydſk Lovb. II. 27.

Art. 21.

Note 397. Es ſcheint bemerkenswerth, daß in allen dieſen Verbrechen entweder 40 Mark, die höchſte Bußſumme, — oder 3 Mark, die niedrigſte in

bedeutenden Sachen, — an den König gebüßt werden. Vergl. Note 72.

Art. 22.

Note 398. Dieſe Stelle iſt (wie gewöhnlich) ſo wörtlich, als möglich überſetzt; indeſſen gebe ich zu, daß ſie einen etwas andern Sinn haben können, als ich im Stande geweſen bin, heraus zu bringen.

Art. 24.

Note 399. Dorfſchaft. *By* bedeutet in der alten Sprache freilich eben ſo wohl ſtädtiſche Gemeinheit, wie Dorfſchaft; allein theils gab es auf der Inſel, auſſer Wisby, keine Stadt, theils findet ſich noch im Receß Chriſtian III. vom Jahr 1558. Art. 46. eine ähnliche Verordnung, die ganz deutlich von Dorfſchaften redet, — indem ſie das Recht der Autonomie, ſo wie die Verbindlichkeit der Dorfleute gegen ſolche Willkühren, blos auf landwirthſchaftliche Gegenſtände bezieht, die dem Dorfe zum beſondern Nutzen gereichen, wie Zäunung ꝛc. — In dieſem Sinn iſt denn auch der vorliegende Artikel zu nehmen.

Art. 25.

Note 400. Von wüſtgewordenen Grundſtücken ꝛc. Es iſt mir zwar wohl bekannt, daß *ödegard* auch ſchon von urſprünglich wüſten, niemals urbar gemachten Ländereien gebraucht wird, vergl. Oſterſon h. v; allein es läßt ſich nicht glauben, daß dieſe Bedeutung hier gemeint ſeyn und demnach ſolcher, urſprünglich wüſter Boden volle Steuern tragen ſolle, da ſonſt urbar gemachte Ländereien wohl ſogar drei Freijahre, in denen ſie keine Abgaben tragen, zu haben pflegen, ſ. a. a. O. — Auch bedeutet ja im Schwediſchen *ödesbol* eine verlaſſene Hofſtelle.

Art. 26.

Note 401. Das däniſche *Bismer*, oder, wie es in einigen niederſächſiſchen Gegenden lautet, *Beesmer*, *Bäsmer*, iſt eine Schnellwage zum häuslichen Gebrauch, worauf ganze Stücke, bis etwa zu 3 Liespfunden, gewogen werden können. — Ueber das däniſche *Schepper* und das deutſche Scheffel ſ. *Wachter* voc. *Schaff* und *Ihre* voc. *ſkäppa*.

Art. 29.

Note 402. Der thue es kund bei der Pfarrkirche d. i. der, neben der Kirche verſammelten Gemeinde. — An Verordnungen zu Rechtshandlungen neben der Kirche, fehlte es ſchon im Rechtsbuche ſelbſt nicht, ſ. z. B. oben XVI. 12. LII. 4., und vergl. Note 9.

Note 403. Der Gegenſatz zwiſchen Richter und königlichem Beamten in dieſem Art., offenbart ohne Zweifel die Verſchiedenheit dieſer beiden Perſonen, ſo daß die Richter noch keine königliche Beamte waren, und alſo auch die Rechtspflege noch nicht im Namen des Königs ausgeübt ward; — mithin denn auch die alte Einrichtung der Gerichte (welche oben Note 157. ib. cit. zu entwickeln verſucht wurde) hiedurch nicht aufgehoben, vielmehr beſtätigt wird, vergl. auch Art. 31.

Art. 30.

Note 404. Es iſt das däniſche *hoffmeir* ohne Zweifel ein ehemals gebräuchliches Befeſtigungs-, oder doch Sicherungswerk geweſen, wie ſich aus dem Artikel ſelbſt, ergiebt; indeſſen hat es mir nicht gelingen wollen, etwas Näheres darüber aufzufinden, als bei *Ihre* voc. *hofmäja* eine Beſchreibung desjenigen, was man in Schonen jetzt noch darunter verſteht, nemlich: „aperturam, ex tecto prominentem, — „per quam frumentum et foenum ingerunt.“

Art. 32.

Note 406. Dieſe Regel, daß die Angabe der Buße (nemlich an den Gegner) ein Maaßſtab iſt für die nicht angegebene Brüche (nemlich an den Staat) kommt in den alten Rechtsbüchern oft zur Anwendung und darf bei Erklärung derſelben nicht aus der Acht gelaſſen werden. Vergl. Aſega-Buch bei Wiarda. S. 172.

Note 407. Lehnsmann iſt hier derjenige königliche Beamte, welcher das Recht der Execution hat. Wie weit ſich aber dies Recht noch über andre Gegenſtände erſtreckt und welche ſonſtige Obliegenheiten mit der Perſon dieſes Beamten auf der Inſel etwa verbunden geweſen, läßt ſich nicht wohl beſtimmen, da das Wort *lehn* im Altdäniſchen für jedwedes königliche Amt vorkommt, inſoweit daſſelbe entweder urſprünglich, oder überhaupt irgend einmal in früherer Zeit, zu Lehn gegeben war, ſo daß die Benennung *lehnsmand* zum Theil gleichbedeutend mit *Kongens Foged, Embeds*- und *Befallningsmand*, zum Theil unterſchieden von dieſen gefunden wird, — ſ. Oſterſon v. Lehn und Ancher II. 2. S. 772. und ff. —

Ob alſo hier der *lensſmand* und der, oben in der Publikation dieſer Artikel genannte *Konningens Embitzmand* (vergl. Note 369 am Ende) etwa in Eine Perſon vereinigt geweſen, oder nicht, läßt ſich mit Zuverläſſigkeit nicht beſtimmen; indeſſen iſt wahrſcheinlich, daß *Embitzmand* mehr der inſpector und exactor regius (wie denn *Suneſen* in Paraphraſ. ihn immer nennt, z. B. VIII. 2.), — *lensmand* dagegen der executor, und zugleich jenem untergeordnet geweſen iſt, — beide aber wiederum unter dem Statthalter auf Gothland geſtanden haben. Vergl. im Text den zunächſtfolgenden Receß von König Chriſtian, Mom. I.

Receß König Chriſtian's.

Note 408. So ſcheint ſich denn von dieſem Receſſe nur ſo viel erhalten zu haben, um anzuzeigen, daß der alte Rechtszuſtand und geſellſchaftliche Zuſammenhang auf dem Wege ſeyen, ſich gänzlich zu verliehren. Die regierende Macht nemlich iſt nunmehr ſo gewachſen, daß auf Todtſchlag Hinrichtung verordnet und die Hälfte des Vermögens confiscirt werden kann.

Angemeſſener konnte denn auch unſre Arbeit, deren Hauptgegenſtand die Bekanntmachung und Erläuterung eines alten Rechtbuchs war, ſich nicht ſchließen.

Alte Erzählung von Gothlands erſter Entdeckung.

Note 409. Die Ueberſchriften dieſes, ſo wie der folgenden Capitel, ſind höchſt wahrſcheinlich Ueberſetzungen, welche Hadorph aus den lateiniſchen Rubriken, die ſich, — nach Hrn. Biblioth. Hamarſkölds Angabe oben im 2ten Theil der Einleitung, unter A) 1) — am Rande des gothländiſchen Codex finden ſollen, gemacht hat.

Cap. I.

Note 410. Unſcheinbar. Das gothländiſche eliuſt ſetze ich zuſammen aus e, als verneinender Partikel, und Ljus, Licht. — Oder ſollte es etwa herzuleiten ſeyn aus dem altdeutſchen *ellen*, Macht und *lös*, los, — alſo: machtlos, unbedeutend — ? — Ich glaube nicht; es ſcheint vielmehr ganz eigentlich den dunkeln, licht- und wärmeloſen Zuſtand der Inſel, wie er gleich darauf beſchrieben wird, bezeichnen zu ſollen. Hier nemlich heißt es: „Daß die Inſel Tags unter das Waſſer „geſunken und Nachts oben geweſen ſey, bis dieſer „Thielvar Feuer auf das Land gebracht habe, da es „denn nachher nicht mehr geſunken ſey;“ — (Ein ſchönes Bild des Anfangs von Cultur!) — Eliuſt alſo: licht-, feuer-, und wärmelos.

Note 411. Befeſtigt. Das gothländiſche baugum bundit, überſetze ich wörtlich: durch Bögen verbunden, d. i. durch ſtarke Bande zuſammengehalten, feſt verbunden, ſo daß es niemals wieder ſinken wird.

Note 412. Ueber dieſen Herrſcherſtamm und deſſen Urſprung haben die däniſchen und ſchwediſchen Geſchichtſchreiber und Alterthumsforſcher die verſchiedenſten Nachrichten und Meinungen. Der Gothländer Strelow z. B., der unter däniſcher Herrſchaft ſchrieb, läßt den Thielvar aus Jütland kommen, woher er denn auch den Namen Gothland ableitet, wie ſchon oben in Note 1. angemerkt worden iſt; — ja die, wegen ihrer Schönheit genannte Hvita-ſtierna (Weiß-Stern, hellleuchtender Stern) ſoll ſo gar aus dem Helden- und Herrſcher-Stamm der Amaler entſproſſen ſeyn (vergl. auch Note 330 am Ende) ꝛc. Dagegen denn ſchwediſche Gelehrte, namentlich unſer Hadorph in der Vorrede zur Ausgabe des gothländiſchen Rechtsbuchs, den Urſprung des Thielvar aus dem benachbarten Oſtgothland behaupten, — und wohl mit mehrerm Rechte, wenn auch die Gründe nicht alle haltbar ſeyn ſollten. So erwähnt Hadorph S. 3. a. a. O. eines Runenſteins in Oſtgothland, nicht weit von der Küſte, Gothland gegenüber, mit folgender Inſchrift: *Þurir ſatti Stain at Þialvar Fader ſin iaer Stranti a Gautau* d. i. Thurir ſetzte den Stein dem Thielvar, ſeinem Vater, welcher ſtrandete (Schiffbruch litt) bei *Gautau* (ſchwed. *Got-ö* d. i. der Gothinſel). Indem nun Hadorph dieſe Inſchrift anführt, giebt er nicht undeutlich zu verſtehn, daß das „*Stranti*“ wohl ſo viel heißen könne, als *ſtrandſteg* d. i. landete, — wodurch denn freilich eine große Uebereinſtimmung zwiſchen unſrer alten Erzählung und dem Runenſteine, ſo wie ein ſehr deutlicher, — man möchte mit Rückſicht auf den Stein faſt ſagen, handgreiflicher — Zuſammenhang zwiſchen den frühern Bebauern Goth-

lands und den Einwohnern von Oſtgothland, offenbar würde; — aber welches Intereſſe konnte man zur Zeit der Runenſchrift haben, um eine, ſo viel frühere Begebenheit, im öffentlichen Andenken zu erhalten? — Und warum ſollte der Sohn dem lebenden Vater, mit welchem er faſt täglich wieder zuſammenkommen konnte, einen Stein ſetzen? — — Anderer, hiſtoriſcher Gegengründe nicht zu gedenken. — Daß indeſſen dieſe Inſchrift auf einen nahen Zuſammenhang zwiſchen Gothland und Oſtgothland deutet, der dem, ſchon an ſich ſehr wahrſcheinlichen und natürlichen Gedanken der Bevölkerung Gothlands von dem benachbarten Oſtgothland aus, auf gewiſſe Weiſe zu ſtatten kommt, fällt in die Augen. — Eben ſo verhält es ſich mit einem andern Runenſtein, der in derſelben Gegend ſich findet mit folgendem Ueberbleibſel der Inſchrift = = = *Sun - han buki a Gautau* = = = *truiſta ſina* d. i. = Sohn, der auf der Gothinſel (Gothland) wohnt = ſeine Getreuſten. —

Der bedeutendſte Grund indeſſen für die frühe und urſprüngliche Verbindung zwiſchen Gothland und Oſtgothland, und die erſte Bevölkerung jenes aus dieſem, möchte vielleicht das weniger befangene Zeugniß des bekannten engliſchen Reiſenden *Wulfſtain* aus dem 9ten Jahrhundert ſeyn, welcher im §. 13. ſeines peripli, Gothland zu Schweden rechnet. —

Schließlich dürfte denn noch, in Hinſicht auf die Würdigung dieſer unſrer alten Erzählung ſelbſt, anzuführen ſeyn, was der Gothländer *Schoumacher* in Diſſ. p. 9. über die fortdauernde Erhaltung der hier genannten Namen, folgendermaßen bemerkt: „Quin „etiam natatu dignum eſt, quod *Thialvari*, *Hafdii*, „*Huitaſtiernae*, et caeterorum in hac hiſtoria memo„ratorum nomina, praediis et paroeciis impoſita, adhuc „in Gothlandia ſerve.tur; ut *Thialvars* dicitur prae„dium quoddam in peroecia *Boghe*, *Huitaſtierna* eſt „villa in *Eiſte*, *Guthi* in Raal, *Hafdum* ſeu rectius *Haf*„*dihaim*, nuncupatur paroecia quaedam in regione „auſtrali." — An dem Alter und der Volksthümlichkeit dieſer Erzählung, als Sage, dürfte alſo wenigſtens nicht zu zweifeln und ihr dieſer Werth zu laſſen ſeyn.

Note 412. b. Vermogte. Das gothländiſche **elpti** wüſte ich nicht anders zu erklären, als durch das altdeutſche *ellen*, Kraft, Vermögen.

Note 413. Haupt. Ueber die Bedeutung des gothländiſchen **þiaup** ſ. *Ihre* voc. *thiod.*

Note 414. Thorsborg *iſt eine hohe* Felsgegend im Kirchſpiel Kreckling bo, ſo *Schoumacher* in Diſſ. p. 13.

Note 415. Farinſeln. Dieſe gothländiſchen **Faroina** (ſchwed. Fårö) liegen oben an der nordöſtlichen Spitze von Gothland.

Note 416. Vermogten. Das gothländiſche **gatu** iſt wohl von gitta, können, vermögen.

Note 417. Der griechiſche König iſt der Kaiſer zu Conſtantinopel. — König heißt im Norden der Herrſcher.

Note 418. Widerrede. Das gothländiſche **wiþratta** iſt wohl von reda, in der Bedeutung von cauſam agere; — oder auch von råda, explicare.

Note 419. Und noch haben ſie manches von unſrer Sprache. Dieſe Sprache hat ihnen auch Anleitung gegeben, den griechiſchen König zu fangen, denn die räthſelhafte Redensart: **om Ny oc Niþar** (zwiſchen Neu- und Vollmond) hat eben

in ihr die Bedeutung von: allezeit, immer. Vergl. Note 294.

Note 420. Vergl. oben im Rechtsbuche IV. 2. nebſt den Noten 40 und 41. —

Daß übrigens das gothländiſche wi (für Schutzort) nicht, wie *Ihre* h. v. meint, geradezu einen Wald bedeute, zeigt dieſe Stelle. Dagegen iſt die Verwandtſchaft mit wik unverkennbar. Sollte nicht wi jeden Platz bezeichnen, der — (namentlich und urſprünglich von der Natur ſelbſt), — ſo gebildet iſt, daß er Schutz gewähren könne, — und von dem man eben darum auch glaubte, daß er unter unmittelbarer Obhut der Götter ſtehe; wik aber einen Platz, der den Schutz ſchon gewährt, indem er würklich zum Zufluchtsort dient? —

Dieſe Vermuthung über die Bedeutung von wi wird zur Gewißheit unten in III. 6. durch die beſchreibenden Worte: — „ = i wi, firi niþan clintu" d. i. an einem geheiligten Schutzort, unten vor der Bergſpitze.

Note 421. Von dieſen Opfern, die durch magiſche Kochkunſt bereitet wurden, ſ. *Ihre* voc. *ſeid* ib. cit, beſonders die Stelle aus *Torfaei* Hiſt. Norwag. P. I. p. 141. und 144., wo dieſe Opfer beſchrieben werden. — Uebrigens behauptet auch *Ihre* l. c., daß es an dieſer Stelle unſres gothländiſchen Texts, ſtatt ſuþnaucar (Kochgeſellſchaften) heißen müſſe: ſuþnautar, — von naut, ſocius; wogegen das c für t gar keinen Sinn gebe. In dieſe Veränderung der Lesart möchte man denn auch eher einſtimmen, als in die Ueberſetzung des fileþi (Vieh bei mir) durch: bobus. Ich ſehe zu der Beſchränkung dieſes Ausdrucks auf eine gewiſſe Thierart keinen andern Grund, als weil fil ſonſt gewöhnlich den Elephanten bezeichnet und darum denn nun die größern, bei Opfern meiſtens gebräuchlichen Hausthiere darunter zu verſtehen ſeyn möchten. — Auch oben LVIII ward eine ähnliche Bedeutung vermuthet. ſ. Note 334.

Cap. II.

Note 422. Das Unheimlichſte und Gefahrvollſte. Ob die gothländiſchen Worte: falgaſtan und fallaſtan richtig ſind, und ob alsdann das erſte von fela, fjala, bedecken, umhüllen, zweifelhaft machen, — und das zweite von falla, fallen, in den Tod ſinken; — oder ob eines derſelben etwa von fal, bleich, ſchrecklich, — herzuleiten ſeyn möchte, muß ich dahin geſtellt laſſen. Vergl. *Ihre* his voc. et ſub *falſk*.

Note 423. Ein gewandter und grauſamer König. Das gothländiſche ſnieldr, iſt gleich dem ſchwediſchen ſnell, d. i. ſchnell, gewandt, klug; — ob aber das andre Epitheton fiel (für grauſam) etwa mit fil, die Pfeile, oder dem altdeutſchen *fällen*, hart und grauſam behandeln, (welches nach *Wachter* von *fell*, der Haut, herkommen ſoll) verwandt ſey, — wage ich nicht zu beſtimmen. — Noch weniger aber, den Namen des Königs anzugeben, der hier etwa gemeint ſeyn kann.

Note 424. Das gothländiſche gitt (für brachte er zu Stande) iſt von gåta, giåta, hervorbringen. — Und aſtaggaþan ret (für regelmäßiges Rechtsverhältniß) ſetze ich zuſammen aus A, ein einiges, -- ſtadga, verordnen, -- und ret, Recht.

Note 425. Der Jarl. In frühern Zeiten bezeichnet Jarl einen Sprößling aus dem königlichen Hauſe, beſonders den Erſtgebohrnen; in den letzten Zeiten, da dieſer Name vorkömmt, iſt es der Statthalter des Königs, welcher ſo benannt wird. Vielleicht ſind hier bei Bedeutungen in ſo weit vereinigt,

als Jarl einen gothländiſchen Landesfürſten an der öſtlichen Küſte, Gothland gegenüber, bezeichnet, der zugleich Statthalter des Upſala-Königs war. Vergl. hier unten §. 9. und folgende.

Note 426. Wenn in dieſem §. die Geſandten des Königs und des Jarls, abgeſondert genannt werden, und zugleich doch der Upſala-König, als über das Ganze herrſchend bezeichnet wird, ſo leuchtet ein, daß zwiſchen dem Könige und Jarl ein Lehnverhältniß werde ſtatt gehabt haben, — wenn dies auch nicht ſonſt ſchon aus der Geſchichte der Beamten jener Zeit bekannt wäre, — vergl. meine Schrift über die ſchwediſche Verfaſſung S. 12. ff. — Auch iſt hier, als ein Zeichen der noch unverletzten Selbſtſtändigkeit Gothlands zu bemerken, daß die Geſandten des Königs den Schoß in der Gemeindeverſammlung entgegen zu nehmen haben, mithin ihn nicht ſelbſt bei den Einzelnen eintreiben dürfen.

Nächſt dem dürfte hier noch einiges über den Werth und die hiſtoriſche Bedeutung der Angaben in dieſem §. beizubringen ſeyn. *Schoumacher* in Diſſ. p. 17. nemlich bemerkt, — und vielleicht mit einigem Grunde, daß ſchon vor des, hier genannten Awar Straben's Zeit, — welcher im 10ten Jahrhundert gelebt haben ſoll, — Gothländer mit den ſchwediſchen Königen in irgend einem rechtlichen Verhältniß ſich befunden haben müſſen, welches demnächſt von ihnen verletzt worden ſey; — denn wie hätte es ſonſt nach §. 2. ſo ſchwer halten können, Frieden von Schweden zu erlangen? — Und inſonderheit: wie hätte Awar (oder Iwar) ſeine Sendung an den Schwedenkönig für ſo überaus gefahrvoll halten mögen? — Indeſſen mag hier doch auch ein bloßer Kriegszuſtand zwiſchen dem König und den Gothländern, in der grauſamen Art jener Zeit, haben angedeutet werden ſollen. — Gab es aber würklich ein früheres rechtliches Verhaltniß zwiſchen beiden Theilen, ſo würde doch ſchwer auszumachen ſeyn, worin daſſelbe beſtanden habe, da eben die vorliegende Erzählung und Beſchreibung, das älteſte geſchichtliche Denkmal eines Rechtsverhältniſſes zwiſchen Schweden und Gothland, und jener Tribut das erſte Zeichen der Unterwerfung Gothlands iſt. — Dieſes letztere Verhältniß nun hält Lagerbring für ein feudum oblatum, welches ſich denn freilich auch in Cap. IV dieſer Erzählung bis zur würklichen Kriegsfolge entwickelt (ſ. Lagerbring Swea Rikes Hiſtoria I. S. 313 und namentlich deſſen beſondre Diſſertation über dieſen Gegenſtand: de Gothlandia, quondam feudo Succiae oblato. Londin. Goth. 1767), — und was ſpäterhin freilich noch deutlicher hervortritt, namentlich bei Gelegenheit des Kriegs zwiſchen den Bewohnern des platten Landes und der Stadt Wisby im Jahr 1288, wo König Magnus Birgerſon ihnen wegen Verletzung des innern Friedens eine Geldbuße auferlegt und andre Bedingungen zur Sicherung künftiger Ruhe im Lande vorſchreibt, die den Schutzherrn deutlich verkünden, ſ. Lagerbring a. a. O. II. S. 609. ff. und Rüchs Geſch. Schwedens I §. 75.; — ja aus der Vollmacht des Königs Magnus Erikſon für diejenigen, welche dem Regiment in Schweden vorſtehen ſollen während ſeiner Abweſenheit in Norwegen 2c. vom Jahr 1344. (abgedruckt bei Hadorph im Anhange zur Reimkronik S. 30) ſieht man, daß endlich ſelbſt auch das Recht der höchſten Entſcheidung in Streitſachen, die an den König gebracht wurden, von dieſem, oder ſeinem Bevollmächtigten, ausgeübt wurde. — S. dieſe Stelle oben, in der Einleitung Zweit. Theil A, 2. abgedruckt.

Note 427. Mit dieſer Erzählung von der Bekehrung des Dermiſa zum Chriſtenthum, durch den heiligen Olof (Skötkonung in der nordiſchen Geſchichte genannt), welcher im Jahr 1208 auf Gothland landete, iſt wohl eben nicht gemeint, daß das

Chriſtenthum nun allererſt auf die Inſel gekommen ſey; vielmehr wird im nächſtfolgenden Capitel erzählt, daß manche Gothländer auf ihren Reiſen das Chriſtenthum angenommen gehabt und mit nach Gothland zurückgebracht hätten, — ſo daß nach *Schoumacher's* Angabe, es ſchon im 9ten Jahrhundert angefangen habe, ſich daſelbſt zu zeigen. Allein durch den Ormika und andre angeſehene Männer, die, unterrichtet von dem König (welcher ſich ja einen ganzen Winter hindurch daſelbſt aufhielt), zum Chriſtenthum übergiengen, muß es Wurzel geſchlagen und ſich mit Macht auf der Inſel ausgebreitet haben.

Von den Spuren der Anweſenheit des heiligen Olof auf Gothland, erzählt *Schoumacher* l. c. p. 21. noch folgendes: „— — erigi curavit ingentem domum „lapideam in pago quodam, nomine *Kyrkieby*, in pa-„roecia *Heinum*, relinquens ibi in ſui memoriam, lec-„tum, menſam, pollubrum, ſecurim et multa alia, „quorum quaedam adhuc conſpiciuntur; caetera ab-„ſtuliſſe feruntur Lubecenſes.“ — Ohne Zweifel eine gewöhnliche Mönchsveranſtaltung und Sage! —

Uebrigens legte der König Olof bei dieſem ſeinem Aufenthalte auf Gothland wohl ſchon den Grund zu der Kriegsfolge, welche die Gothländer nach Einführung des Chriſtenthums, dem Schwedenkönig leiſten. ſ. Cap. IV.

Cap. III.

Note 427. b. Schoß zu geben, nemlich den Kriegsſchoß oder die Contribution zum Kriege ſtatt des Contingents an Schiffen und Mannſchaft, denn von dem ordentlichen Schoß, oder der Steuer, die auch in Friedenszeiten an den Schwedenkönig erlegt wurde, iſt ſchon oben II. 4. die Rede geweſen. — Uebrigens iſt von dieſer Kriegscontribution nicht in dieſem nächſtfolgenden IIIten Capitel, ſondern in einem eignen, nemlich dem IVten und letzten, die Rede.

Note 428. Dieſen Namen Kulaſtedar, oder jetzt Kolſtader (Kohlenſtätte) hat nach *Schoumacher's* p. 24. Verſicherung, dieſe Brandſtätte noch jetzt, und liegt in dem Kirchſpiele Wall.

Note 429. Und ganzen Familie. Ueber das gothländiſche hiſkep ſ. *Ihre* v. *huſkap.* — Auch bei uns auf dem Lande, hat ſich noch das Wort: Hiſch, — für die Abtheilung eines Kathens, welche zur abgeſonderten Wohnung einer Hausgenoſſenſchaft eingerichtet iſt, erhalten.

Note 430. Sie war die erſte Kirche im Lande, oben im nördlichſten Drittheile. In dem Verzeichniß der Kirchen und Kirchſpiele auf Gothland, bei *Schoumacher* p. 3., wo das Jahr der Erbauung einer jeden Kirche angegeben wird, iſt dieſe Stenkyrka ebenfalls die älteſte, nemlich vom Jahr 1030. — Nächſtdem wird es erlaubt ſeyn, die, oben in Note 157. gemachte Vergleichung zwiſchen Gothland und Island, und namentlich die Godar in Erinnerung zu bringen, welche, gleichfalls angeſehene Männer, auf ihren Höfen Kirchen einrichteten, dem Gottesdienſt vorſtanden, und Recht ſprachen.

Note 431. Gelehrter Männer. So überſetze ich abſichtlich, da das gothländiſche lerpr man, in unſerm Rechtsbuch, ſowohl für ordinirte Prieſter und Canonici, als auch andre Gelehrte, im Sinn jener Zeit, gebraucht wird. Vergl. oben im Rechtsbuch V. 1. nebſt Note 45.

Note 432. So daß niemand ſie zwang zur Taufe. Wenn ſich auch nicht aus der bisherigen detaillirten Erzählung von der Bekehrung der Gothländer, und der erſten Gründung und Befeſtigung chriſtlich-kirchlicher Einrichtungen auf der Inſel ergeben hätte, daß ein Geiſtlicher, oder Gelehrter der da-

maligen Zeit (die ja einerlei Intereſſe hatten) dieſe Erzählung niedergeſchrieben habe, ſo würde die vorliegende Stelle ſchon allein dafür ſprechen.

Note 433. Getauft worden waren. Das gothländiſche orpu leite ich von warda, — bei Ulphilas *wiarthan*, werden, fieri. Vergl. *Ihre* v. *warda* et *ord*.

Note 434. Verbreiteten ſich. Das gothländiſche briſcahus (falls es bei Hadorph richtig abgedruckt iſt) weiß ich nicht anders herzuleiten, als von bryta, briſta, hervorbrechen, — woher denn eben auch braut, breith, der Weg. S. *Ihre* his voc.

Note 435. Dieſe beiden Kirchen, zu Atlingabo im mittlern, und zu Farhaim (Fardhem) im ſüdlichen Drittheile, wurden oben im Rechtsbuche XIII. 2. auch zu Aſylen für Todtſchläger, die ihr Verbrechen abbüßen wollten, beſtimmt, — und wir bemerkten daſelbſt in Note 100., daß ſie zu dieſem Zweck ſehr günſtig, in der Mitte der Drittheile belegen geweſen wären. Wahrſcheinlich waren an dieſen Stellen, oder in der Nähe derſelben ſchon zu heidniſcher Zeit Verſammlungsplätze für die Bewohner der Drittheile, — und eben diejenigen, wo die obgenannten Priþings-Verſammlungen, — welche ja auch einem religiöſen Cultus ſich anſchloſſen, — gehalten wurden, ſo daß, neben der Bequemlichkeit der Lage, auch Achtung für das Alterthum, bei Beſtimmung dieſer Kirchen zu Aſylen, mitgewürkt haben mag, vergl. Note 15. und 85. ib. cit. Daß ſie übrigens würklich die älteſten Kirchen in ihren Drittheilen geweſen, ſtimmt auch mit *Schoumacher's* Angabe von den Erbauungsjahren der gothländiſchen Kirchen zuſammen, indem er p. 4. für dieſe beide das Jahr 1039. nennt. — Statt der Stenkyrka im nördlichen Drittheil, von welcher ſo eben in §. 8. ff. die Rede geweſen, iſt aber oben, XIII. 2. die benachbarte Kirche zu Tingſtade, als Schutzort für Todtſchläger genannt; welche indeß nach *Schoumacher* p. 3. erſt im Jahr 1169. erbaut worden.

Note 436. Dieſe Angabe der Erſcheinung des Biſchoffs von Linköping auf Gothland, in jedem dritten Jahr, ſtimmt auch überein mit Linköpings Biſcops-Viſitations-Ordnung, woraus *Hadorph* in der Vorrede zu Gothlands-Lag, auf der vorletzten Seite am Ende, folgende Stelle angeführt hat: „Dioeceſis *Lincopenſis dividitur trifarie*, „quoad ſui viſitationem. Vno anno ſit viſitatio per Oſtgothiam et Tiuſtiam, Alio anno per Gothlandiam, „Olandiam, Ambyrda, Tertio anno per Kindiam „etc." —

In Hinſicht auf die fernern Bedingungen dieſes Concordats zwiſchen dem Biſchof zu Linköping und den Gothländern, — welche in den nächſtfolgenden §§. aufgerechnet werden, — ſo wie in Beziehung auf eine andre Vereinbarung zwiſchen dem Biſchof und der Prieſterſchaft auf Gothland, wegen Antheils des erſtern am Zehnten, nebſt andern hiermit zuſammenhängenden Gegenſtänden, — hat Dalin in ſeiner ſchwediſchen Geſchichte Theil II. Cap. 7. §. 10. not. x) Quellen angeführt, die nirgends abgedruckt anzutreffen ſind. Es mögen indeß ſeine Angaben nach der Dähnertſchen Ueberſetzung hier ſtehn: „Im Jahr „1209 hatte der Pabſt Innocentius III. den Kirchen-Patronen auf Gottland fürgeſchrieben, wie ſie „ſich bei Fürſchlägen zu erledigten Pfarren verhalten „ſollten. (*Aſſiſ.* 9. Kal. Octob.). Der Biſchof in „Linköping hatte eine Vereinbarung mit der Gottländiſchen Prieſterſchaft wegen ſeines Antheils an „den Zehenden, getroffen, die Innocentius III. im „Jahr 1216 (Later. 3. Kal. Febr.) beſtätiget; imgleichen eine andere mit dem ganzen Lande im Jahr

„1226, wie oft er dahin kommen könne, und was „ihm alsdann von Geiſtlichen und Weltlichen beſtanden „werden müſſe. Dieſe hat der Biſchof in Cur„land, als Zeuge unterſchrieben 1226.

Note 437. Dergeſtalt hat der Biſchof auf Gothland umherzuziehn. Das gothländiſche a drückt eben wie unſer hat, im gemeinen Leben ein Recht und eine Verbindlichkeit aus; — nur für beides zu gleicher Zeit, wie hier, pflegen wir es jetzt nicht zu brauchen.

Note 438. Ueber das gothländiſche tilſcurapr (für zugeſchrieben, angeſetzt) ſ. Note 37.

Note 439. Das gothländiſche lendas (für entſchieden, zu Ende gebracht, abgemacht werden) leite ich von len, milde. — Demnach möchte denn vielleicht merkwürdig ſeyn, daß gerade dieſes Wort von dem geiſtlichen Richter hier gebraucht wird.

Note 440. Welche da zunächſt wohnen. Die Nachbarn werden hier wohl vorzüglich darum zum Zeugniß gerufen, damit der Biſchof, durch Herbeiſchaffung entfernter Beiſtände, Eidhelfer, Zeugen ꝛc., nicht in ſeiner Reiſe aufgehalten, oder die Sache weiter hinausgeſchoben werde. — Auſſerdem ſind denn freilich auch die Nachbarn, in der Regel am beſten unterrichtet, — ja nach dem isländiſchen Rechtsbuch Graagaſen, mußten die Quidar (dän. Sandmänd, veridici) würkliche Nachbarn des Beklagten ſeyn, oder in der Nähe der fraglichen Handlung wohnen, wenigſtens durften ſie nicht übergangen werden, ſ. Arneſen S. 205. und 206.

Note 441. Zur Erklärung dieſer Stelle, ſo wie der folgenden §. §. ſ. beſonders die Noten 15. und 157.

Note 442. Gelübde. Das gothländiſche hetningar iſt von heta, haita, vergl. oben im Rechtsbuche IV. 1. — Im Deutſchen hat es ſich noch in verheißen, Verheißung, erhalten.

Cap. IV.

Note 443. Snicken. Dies ſelbige Wort, gleich dem gothländiſchen, für eine Art kleinerer Fahrzeuge auf dem Waſſer, findet ſich auch im Niederſächſiſchen.

Note 444. Dieſer Satz, daß die Gothländer nicht verpflichtet ſeyen, dem Schwedenkönig in chriſtliche Länder Kriegsfolge zu leiſten, hält Lagerbring Swea-Rikes Hiſtor. I. S. 313. für einen willkührlichen Zuſatz, — und wohl mit Recht, — man merkt die Abſicht des geiſtlichen Erzählers.

Note 445. Das gothländiſche efla (für im Stande ſeyn, vermögen) iſt ſchon oben einmal in XXXVIII 8. (oder G. XXVIII. 6.) vorgekommen. — Ueber die Ableitung ſ. *Ihre* voc. *afl* i. e. vis, robur.

Note 446. Das gothländiſche Laidþing (ſchwed. Ledung) für: Seekriegszug, iſt ſchon hier oben §. 1. vorgeweſen und wird auch bei *Ihre* h. v. abgeleitet und erklärt; aber lami (ſchwed. Lama) iſt ſchwerer herzuleiten. *Ihre*, geſtützt auf eine Stelle in Helſing-Lag. Konung. Balk. VII., wo es mala geſchrieben iſt, ſcheint geneigt, eine Verſetzung der Buchſtaben anzunehmen, ſo daß ſtatt lama immer mala d. i. penſio, zu verſtehen ſey.

Note 447. Der Bothſchaftsſtab. Dieſes buþcafli (ſchwed. budkafla) beſchreibt *Ihre* ſo: „Utebatur hoc nuntii genere veteres ſcripturae et lit„terarum ignari, ut certis in vulgus cognitis figuris in„dicarent, quid rerum ageretur. In primis vero nota„bile eſt, quod ab altera parte uſtulati eſſent, ab altera

„fune trajecti;“ — welche ſymboliſche Zeichen der, von ihm angeführte *Olaus Magnus* in ſeiner Geſchichte Lib. VII. c. 3. ſo erklärt: „— — ſub poena com„buſtionis domorum, quae uſto baculo — vel ſuſpen„ſionis patroni aut omnium, quae fune alligato ſigna„tur“ — — Zum ſchnellen Verſammeln ganzer Gemeinden, beſonders wenn der Feind ſich unerwartet näherte, wurden dieſe Stäbe beſonders gebraucht.

Note 448. Bereit. das gothländiſche garlac iſt von garfwa, bereiten, — und auch ſchon oben zweimal vorgeweſen, nemlich VI. 6. (oder G. 3.) und LXIII. (oder G. LIII.)

Note 449. Ueber das gothländiſche byriar (für Winde) ſ. das Weitere bei *Verelius* h. v. und bei *Ihre* voc. *bör.*

Note 450. Der Sinn dieſer Stelle, in Verbindung mit dem Folgenden, dürfte der ſeyn: Wenn, — nachdem die gothländiſchen Schiffe ſich auf einem Punkt der Inſel verſammelt hatten, um nach der ſchwediſchen Küſte hinüber zu ziehn und zu der großen Flotte zu ſtoßen, — während der angegebenen Zeit immerfort ſo ſtürmiſches Wetter und Gegenwind wäre, daß ſie nicht hätten rudern können, ſondern ſegeln, alſo laviren müſſen, — ſo ſollten ſie für dies Mal nicht weiter verpflichtet ſeyn.

Note 451. Zu dieſer Uebereinkunft, wonach ein vertriebener ſchwediſcher König ſich drei Jahre lang auf Gothland ſoll aufhalten können, haben ohne Zweifel die Unruhen und innerlichen Kriege in Schweden, vor der Union, Veranlaſſung gegeben. Die erſte Anordnung dieſer Art iſt der dreijährige Waffenſtillſtand zwiſchen König Birger und den Reichsſtänden vom Jahr 1318, während deſſen Gothland dem Könige überlaſſen wird. Späterhin findet man auch den, vom ſchwediſchen Thron verjagten Erich von Pommern, auf dieſe Inſel geflüchtet; — und Hadorph in der Vorrede zur Ausgabe des gothländiſchen Rechtsbuchs auf der letzten Seite, hält dafür, daß dieſer Aufenthalt eben ſchon als eine Folge der vorliegenden Beſtimmung, deren die alte Erzählung gedenkt, ſtatt gehabt habe; indeſſen würde dies freilich auch nur von den drei erſten Jahren gelten können, da ja König Erich nach ſeiner völligen Abſetzung, bekanntlich noch zehn Jahr auf Gothland blieb, vergl. Dalin Th. I. Cap. 16. §. 36. — Ueberall aber dürfte dieſe Anordnung wegen *Aufenthalts* für einen vertriebenen ſchwediſchen *König*, *ſchwerlich* in der Ausdehnung und Allgemeinheit, wie die alte Erzählung davon redet, zu nehmen ſeyn, ſondern hinſichtlich eines einzelnen Falls, deſſen beſondre Bedingungen der alte Erzähler als allgemeine ausſpricht. Vielleicht ſoll eben nur jener Punkt des Waffenſtillſtandes zwiſchen König Birger und den ſchwediſchen Ständen gemeint ſeyn; — woraus denn freilich folgen würde, daß dieſe alte Erzählung um etwa anderthalb Jahrhunderte ſpäter, als das Rechtsbuch, zuſammengeſetzt ſey, — eine Anſicht, die ich indeß weiter zu verfolgen auſſer Stande bin, da es *mir hiezu theils* an hinreichend feiner Kenntniß von den Veränderungen der alten gothländiſchen Mundart, theils an der nöthigen Einſicht in die alte Handſchrift ſelbſt, mangelt. — — Auf allen Fall zeugt indeß dieſe Anordnung noch von der Unabhängkeit und Selbſtſtändigkeit der Inſel.

Note 452. Nicht offen. Offne Briefe waren Zeichen des Rechts zum Befehl, und der Herrſchaft. Wenn alſo die Gothländer hier nur verſchloßne und verſiegelte Briefe vom Schwedenkönig annehmen wollen, ſo iſt dies wiederum ein Beweis ihrer innern Selbſtſtändigkeit und Freiheit.

Verzeichniß
der dunkeln und erklärten Wörter.

1) Der gothländiſchen. *)

Banz: der Magen des Rindviehs, für das ganze Thier. Gothl. Zuſ. LXV. 1. nebſt Note 362.

feygar: nahe männliche Verwandte. XXII. 3. (oder G. XX. 24.) nebſt Note 210.

filepi: Vieh. LVIII. (oder G. XLVI.) nebſt Note 334.

gangs eptir: zergehn, in Hinſicht auf einen Nachlaß, der nicht mehr in dem vorigen Zuſammenhange bleibt. XXI. 5. (oder G. XX. 4.) nebſt Note 198.

hafpi: das etwas andres in ſich faßt, Höhle, Schlund ꝛc. XIX. 28. (oder G. 26.) nebſt Note 173.

hogſl: eine Art Genugthuung für die Wittwe, und eine Beſchlafene, welche ſich allein beräht. XXI. 23. (oder G. XX. 20.) nebſt Note 205. und 207.

ſicli: der dünnere Ausfluß aus der Naſe. XIX. 27. (oder G. 25) nebſt Note 172.

puncabot: Frevelbuße. XX. 6. (G. XIX. 68.) nebſt Note 191.

vegſl: Flucht. XIV. 6. nebſt Note 122.

2) der altdeutſchen.

Alreit: vollſtändig. XIV. 7. nebſt Note 123.

anlyt: anhängt. IV. 4. nebſt Note 42.

balken: Maſt im Schiff. XLVII. 2. nebſt Note 297.

begrifen: eingraben. XXXVII. 2; einnehmen LXV.

beyſung: Weide. XLVI. 4.

benalen: zuſammentreffen. XXV. 8. nebſt Note 234.

betrachtunghe: Beſchwerniß XXI. 23. nebſt Note 205.

---

*) Wegen dieſes Wagſtücks in Erklärung dunkler Wörter aus der Sprache eines noch blühenden Volks, macht der Ausländer inſonderheit auf einige Nachſicht Anſpruch; — auch hat er es ſich nur erlaubt, wenn es zur Erklärung der altdeutſchen Ueberſetzung, oder des Sinnes ſelbſt nothwendig war.

brengen: Arme. L. 5. nebſt Note 317.
bröchlik: ſtraffällig. III. 6. nebſt Note 29. b.
brütlachten: Brautgelage, Hochzeiten. XXVII.
brütögher: Brautführer. XXVII. 3. nebſt Note 244.
bylyt: anhängt. XXVI. 16.
czelen: erzeugen, gebähren. XX. 7. und XXIII. 2. nebſt Note 218.
dröe: weiblicher Dienbſtbote, Sklavin. II. 12. nebſt Note 20.
duneſlag: Schlag, der keine Wunde giebt. XIX. 48. nebſt Note 180.
dybe, die: das geſtohlne Gut. L. paſſim.
eynloſlinge wib: eine Weibsperſon, die ſich allein beräth. XXIII. 1. nebſt Note 223.
gelet: Erbfolge. XXII. 2. nebſt Note 209.
gevöger: geringer. XLII. 5. nebſt Note 293.
gewerke: eignes, disponirbares Gut V. 2. nebſt Note 48.
hogeniſſe: tröſtliches Andenken. XXI. 24. nebſt Note 207.
hoyſlatz, oder *hoyſlage,* Wieſe. III. 10. und XXXVII. 2. nebſt Note 35.
leiſt: thuſt XI. 4. nebſt Note 91.
manneghe: Vermengung von Rechten, illiquider Zuſtand. XLII. 1.
ſchatzen: beitreiben. X. 2. nebſt Note 87.
ſpernen: ſchlagen mit den Füßen. XLV. und XLVI. 2.
ſtar: Riethgras. XXXII. 11. nebſt Note 262.
ſwarvürig: ſchwanger. XIV. 9. nebſt Note 124.
vordampet: erſtikt. XVIII. 6.
vorbeſſerunghe: Genugthuung XXI. 23.
vnramendes: unbeabſichtigter Weiſe. XVIII. 4.
vnſünikeit, vnſünen: Verunſtaltung, verunſtalten XVI. 4. XVII. 9. nebſt Note 132.
vntfaen: empfangen, annehmen. XIII. 11.
vntferet: entäuſſert: XXII. 5.
unwertlicher: geringer XX. 4.
uold: mächtig, tüchtig, vollſtändig. XVIII. 2. nebſt Note 150.
vorder: mehr. VIII. 7; — zu gute. IX. 3; — ferner. XV. 1; — beſſer, ſtärker. XXXII. 3.
vort: vor, dar, — wie in *vortbuten,* darbieten. XIII. 11. XXXVIII. 3., — und in *vortlegen,* darlegen. II. 10; — auch ſo viel, als: ferner. XV. 1.
vrogen: offenbaren. XXV. 3. nebſt Note 231.
zugenechtunghe: Zuneigung, Eintracht. I.

Regiſter.

A.

Abgötterei, ſ. Heidenthum.
Abſonderung, S. 64. und 236. Note 287.
Acker, ſ. Grundſtück.
Adel S. 217 ꝛc. Note 217, — ſ. auch die Einleitung S. XLII.
Afraþ S. 60. 61. 62. und 234. Note 280.
Allmanns-Frieden — nebſt Bußen für die Verletzung deſſelben S. 13. 145. Note 79. S. 146. Note 82. S. 147. Note 85. S. 148. Note 89. S. 149. Note 93.
Altvater, Bedeutung S. 212. Note 197.
Arbeitsvolk S. 84. LXVII. ſ. Dienſtvolk.
Aþal S. 217 ꝛc. Note 217.
Aufſtand S. 101. Art. 27.
Autonomie ſ. Willkühr.

B.

Baum ſ. Holz.
Baumann, Bedeutung S. 244. Note 335.
Beamter S. 251. Note 369.
Befeſtigungswerke S. 102. Art. 30.
Beiles Oehr, Bedeutung S. 11. §. 5. S. 134. N. 68.
Beſchimpfungen ſ. Þuncabot.
Beweisverfahren überhaupt S. 159. Note 114.
Biſchof S. 112 ꝛc. und 264. Note 436., — ſ. auch die Einleitung. S. XLI.
Bluträcher ſ. Rache, Widerſacher.
Bothſchaftsſtab S. 265. Note 447.
Braſke, Jens, Biſchof zu Linköping. Einleitung S XLIV.
Bruder muß für die Verheurathung der Schweſter ſorgen. S. 51. XXIX.
Brunnen S. 59. XXXVII.
Buße ſtatt Rache S. 15—21. — Wegen Verwandtſchaft S. 19. XIV — Für einen Unmündigen S. 20. § 4. 5.
— — Bannbuße ſ. Todtſchlag.
— — Frevelbuße ſ. Þuncabot.
— — Friedensbuße (Fridbot) S. 183. Note 131. S. 253. Note 380.
— — heiſchende S. 24. §. 7. und S. 189. Note 147.
— — höchſte Verwundungsbuße. S. 27. §. 9. und S. 199. Note 163.
— — Verhängnißbuße (wådabot) ſ. wåda.

C.

Centgau, Centgericht ſ. Hunderisting.
Chriſtenthum. Bekehrung dazu S. 110. ꝛc.
Confiscation der Güter S. 96. Art. 7. und S. 254. Note 382. S. 255. Note 391. S. 99. Art. 19. S. 101. Art. 27. S. 104. 3).

D.

Dänemark ſ. König.
Diebſtahl ſ. Hausſuchung. — Wird dem Todtſchlag gleichgeachtet S. 240. Note 312. — Strafe S. 73. XLIX. S. 97. Art. 13. — Durch Sklaven verübt, S. 73. L.
Dienſtbote ſ. Hausgeſinde.
Dienſtmannſchaft ſ. Miniſterialität.
Dienſtvolk S. 84. LXVI. ſ. Arbeitsvolk.
Ding (Gerichtsverſammlung) S. 148. Note 89. 90.

Dingmänner. S. 233. Note 278.
Domare ſ. Richter.

E.

Edsöre S. 179. 253. Note 375. S. 254. Note 382.
Ehebruch nebſt Strafe S. 44. XXIV.
Eichhörnchen S. 84.
Eid, Bedeutung deſſelben S. 181. — Formeln S. 172. — Eid eines guten Gerüchts. S. 2. §. 4. S. 124. Note. 12.
Eidhelfer S. 159. Note 114. — S. 162. 171. ꝛc.
Eingebrachtes der Frau S. 38. auch 91. §. 1.
Entführung, gewaltſame, nebſt Strafe S. 45. §. 7.
Erbſchaft S. 35. XXI. — Allgemeine Grundſätze darüber S. 208. Note 194.
Ernannte ſ. Nämd.
Et, S. 60. §. 7. 8. S. 231. Note 270. und 276.
Execution S. 103.

F.

Fahrweg S. 52. XXXI. S. 94. Art. 1.
Fahrzeug ſ. Schiff.
Familienrechte S. 35. XXI. ſ. ferner Erbſchaft.
Feind, Bedeutung S. 150. Note 99.
Feuerſchaden S. 86. LXXII. und LXXIII. S. 99. Art. 19.
Fierdingsting S. 125. Note 15.
Fiſchmeiſter S. 247. Note 350 b.
Freie, Unterſchied zwiſchen Freien und Sklaven bei Verletzungen S. 34. XX.
Fremde ſ. Gothländer.
Friede, Bedeutung S. 142. Note 62.
Friedensband S. 147. Note 83.
Friedensbande, zur Abbüßung des Todtſchlags S. 16. §. 3. ꝛc. S. 152. Note 101. ꝛc.
Friedensbann ſ. Todtſchlag.
Friedlos S. 100. Art. 20.
Frühlingsfrieden nebſt Bußen für deſſen Verletzungen S. 13.
Fund S. 102. Art. 29.

G.

Geiſtliche ſ. Prieſter, Mönche.
Gelde, Verhältniß der verſchiedenen Geldſorten. S. 133. Note 22. — S. 94. Art. 1. und S. 251. Note 372. — S. 103.
Gelehrt, Bedeutung. S. 138. Note 45.
Gemeinſchaft des Familienlebens S. 35. ꝛc. S. 212. Note 198. S. 215. Note 208. S. 59. XXXVIII ꝛc. S. 63. §. 20. ꝛc.
Gerichte, Name, Anzahl, Verhältniß derſelben zu einander ꝛc. S. 125. Note 15. ꝛc. — S. 192. Note 157. ꝛc. — S. 65. XLI.
Gerichtsfrieden nebſt Bußen für deſſen Verletzung. S. 14.
Gerichtsmitglieder S. 192. Note 157. — Als Zeugen, oder Eidhelfer, S. 159. Note 114. paſſim — ſ. ferner Dingmänner.
Geſinde ſ. Hausgeſinde.
Gewiſſenseid. S. 171.
Godi S. 192. Note 157. ꝛc.
Gothland, Name S. 119. — Entdeckung und fernere Schickſale der Inſel, S. 106. ꝛc. — Zuſtand zur Zeit des Rechtsbuchs ſ. Einleitung. S. XXXVIII.
Gothländer, Verhältniß derſelben gegen Fremde beim Todtſchlag S. 20. §. 6. 7. — bei Hurerei und Schwängerung S. 43 und 44. — bei gewaltſamer Entführung S. 45. §. 7. — bei Nothzucht. S. 46. §. 5. — bei Erb- und Vorkaufsrecht S. 60 u. 61. §. 8. und 12. nebſt S. 217. Note 217.
Gottesurtheil S. 159. Note 114. paſſim.
Green, Magnus, Präfect auf Gothland. S. 247. Note 350.
Grundſtücke, Uebergang derſelben aus einer Familie in die andre, durch Erbſchaft. S. 37. §. 9. 10. und S. 212. Note 200. — Verfahren bei Grenzſtreitigkeiten S. 53. und

S. 227. Note 258. auch S. 94. Art. 2. — Bei Veräuſſerungen. S. 59. XXXVIII. — Bei Streitigkeiten über den Werth derſelben. S. 66. §. 2. ꝛc. — Bei gemeinſchaftlichem Beſitz und Verpachtung S. 81. LIX. — Wüſtgewordene S. 191. Art. 25. und S. 257. Note 400.

H.

Häradsting, ſ. Hunderisting.
Handraan (Handraub) S. 98. Art. 14. und S. 255. Note 392.
Haſen S. 85.
Haupttheil Bedeutung. S. 141. Note 61.
Hausbau S. 83.
Hausfrau hat die Schlüſſel, S. 238. Note 300.
Hausfriede nebſt Bußen für deſſen Verletzungen. S. 15. 95. Art. 4 5. S. 100. Art. 21.
Hausgeſinde S. 83. 132. Note 20.
Hausſuchung wegen Diebſtahls und Verfahren dabei S. 70. XLVIII. und S. 239. Note 306. — S. 97. Art. 12.
Heidenthum, die Ausübung deſſelben wird verboten. S. 6. — Entſagung deſſelben S. 1. u. 120. Note 2. und 5.
Heilige Tage, Bedeutung S. 143. Note 63., — S. 145. Note 76., — mancherlei Verletzungen derſelben nebſt den Bußen dafür. S. 7 bis 9.
Heimfolge S. 91. LXV. §. 6. nebſt S. 250. Note 365.
Hochzeitfeier und Gebräuche. S. 49. XXVII. und S. 224. Note 241. — auch S. 91. LXIII. §. 6. und S. 92. §. 7.
Hof, Bedeutung S. 149.
Hogſl oc iþ S. 39. §. 23. nebſt S. 213. ꝛc. Note 205. und 207. S. 43. 44. 45.
Hölzung, Verfahren in Streitigkeiten wegen Hölzung 53. und 54.
Hörige ſ. die Einleitung. S. XLII.
Holz, innerhalb der Umzäunung ſ. Zäunung, — geworbenes, das noch nicht eingebracht iſt, wird in Schutz genommen. S. 58. XXXVI.
Hurerei, Beweis derſelben und Beſtrafung S. 42. XXIII.

J.

Injurien ſ. Schmähungen, ferner Þuncabot, auch Verwundungen und Verletzungen, — Weib.
Juramentum credulitatis et veritatis, — welches die Zeugen und Eidhelfer geſchworen haben? — S. 171.

K.

Ketzerei S. 100. Art. 22.
Kind, Zeugen bei der Geburt deſſelben. S. 2. §. 2. — Verfahren beim Verdacht von Kindermord. S. 2. und 3.
Kirchen, Anlegung derſelben S. 5. — Anzahl. S. 135. Note 31. — Schenkungen an ſelbige. S. 10. §. 3 — 6. — zur Abbüßung des Todtſchlags beſonders befriedete. S. 12. §. 2. S. 144. Note 75. — S. 16. 151. Note 100.
Kirchliche Verhältniſſe auf Gothland S. 121. Note 9. S. 112. ꝛc. und S. 264. Note 436, — auch die Einleitung S. XL.
Kirchſpiel, als Landeseintheilung, auch geiſt- und weltliche Behörde S. 2. 3. u. 121. Note 9.
Klöſter, Verletzungen ihres Eigenthums. S. 9. §. 1. — Schenkungen an ſelbige. S. 10. §. 3 — 6.
König, Bußen an den König von Dänemark S. 94. ꝛc. und S. 251. Note 371. — auch S. 102. Art. 32. — Verhältniß zum König von Schweden S. 109. und 262. Note 426. S. 113. ꝛc. und S. 266. Note 451., — auch die Einleitung. S. XXXIX.
Kreutzestage, Bedeutung S. 143. Note 65.
Kuh, die verkauft wird, S. 69. XLV., — die ſich verlaufen hat, ſ. Rindvieh.

L.

Lagmansting S. 125. Note 15.
Landeigenthum ſ. Grundſtück.
Landgericht ſ. Landsting.
Landrichter S. 26. §. 2. S. 192. Note 157.
Landsting S. 125. Note 15. S. 192. Note 157.
Landsverrätherei S. 101. Art. 27.
Lehnsmann S. 103. und S. 258. Note 407.
Lov ſ. Eidhelfer. — S. 164. ꝛc.

M.

Mannfriede ſ. Kirchenfriede
Mark ſ. Geld. — Drei Mark und vierzig Mark S. 144. Note 72.
Meineid S. 104. Art. 2.
Maſſe. S. 4. 87.
Maaß und Gewicht S. 101. Art. 26.
Miniſterialität. S. 217. ꝛc. Note 217.
Mitgift S. 92. §. 8. ſ. weiter Eingebrachtes.
Mitſchwörende ſ. Eidhelfer.
Mönche ſ. Kirchen und Klöſter.

N.

Nämd S. 159. Note 114. — S. 162. ꝛc. — S. 252. Note 373.
Näm ſ. Nämd.
Nothzucht. Beweis und Strafe S. 46. XXV. und S. 222. Note 230 b. 231. ꝛc. S. 99. Art. 18. und S. 256. Note 394.
Noxae datio. S. 22. §. 6. und S. 187. Note 134. — S. 23. XVII.

O.

Obſt S. 85.
Ochs, der verkauft wird, S. 68. XLIV., — der ſich verlaufen hat ſ. Rindvieh.
Odal, S. 217. ꝛc. Note 217.
Oere und Oertug ſ. Geld.
Olof, der Heilige S. 109. ꝛc. und S. 262. Note 427.
Opfer S. 108. §. 15. 16. und S. 261. Note 421.

P.

Pfand S. 65. XL.
Pfändung von Vieh S. 56. XXXIII. 2. 3. und XXXIV.
Pferd, wenn es verkauft wird S. 69. XLVI., — wenn es gemißbraucht wird S. 70. §. 4. S. 99. Art. 17. — wenn es ſich verlaufen hat. S. 80. LVII.
Prieſter, bei der Vertheilung von Strafgeldern S. 135. Note 29. — beim Bruch der heiligen Tage S. 7. bis 9. — deren Weiber und litterate Söhne bevorzugt S. 7. V. S. 138. Note 45. und 47.
Probatio canonica. S. 159. Note 114. paſſim.
Probſt, ſteht der kirchlichen Einrichtung vor S. 2. §. 6. S. 124. Note 14.
Proceßverfahren überhaupt S. 159. Note 114. paſſim. — Nach der Art und dem Werth des Gegenſtandes S. 66. XLII.
Putzk, Ort auf der preußiſchen Küſte. S. 247. Note 350 b.

R.

Rache, S. 177. Note 121. — Verbindlichkeit dazu ſ. Verwandte innerhalb des vierten Grads.
Räfſte-Ting S. 125. Note 15.
Rättare-Ting S. 125. Note 15.
Rathmann S. 26. §. 2. S. 192. Note 157. S. 233. Note 278. S. 65. XLI.
Rechtsbuch Schwediſche Rechtsbücher überhaupt und das gothländiſche insbeſondre ſ. die Einleitung S. XXV. — Einfluß des Schoniſchen auf die gothländiſchen Zuſätze. S. 251. Note 371.
Richter S. 162. — S. 192. Note 157. paſſim. S. 233. Note 278. — S. 102. Art. 31.

Rindvieh, das ſich verlaufen hat. S. 80. LVII.
Rübenacker S. 82. LX. S. 244. Note 337.

S.

Sacramentalen ſ. Eidhelfer.
Schaafe, die ſich verlaufen haben. S. 78 und 79. LIV. LV.
Schiff, von Bewahrung und Befeſtigung deſſelben S. 70. XLVII.
Schläge ſ. Verwundungen und Verletzungen.
Schmähungen nebſt Verfahren bei deren Beſtrafung S. 77. LI.
Schulden S. 65. XXXIX.
Schwängerung, Beweis derſelben und Genugthuung S. 43. und 44.
Schweine, die ſich verlaufen haben S. 78. LIII.
Schweden ſ. König.
Sechstheil ſ. Siettung.
Siettung S. 125. Note 15. S. 192. Note 157. paſſim
Sklaven verſchiedene Verhältniſſe derſelben S. 132. Note 20. — Unterſchied zwiſchen Sklaven und Freien bei Verletzungen. S. 34. XX. — Verfahren beim Kauf derſelben und Streitigkeiten darüber S. 67. XLIII. — Diebſtahl durch Sklaven verübt ſ. Diebſtahl.
Stafgharde, gehegte Plätze, S. 137. Note 41.
Steuern S. 82. 100. Art. 23.
Store, Magnus, erſter Präfect auf Gothland. S. 247. Note 350 b.
Strafgelder, Vertheilung derſelben. S. 135. Note 29.
Strand, geſtrandet Gut. S. 85.

T.

Techwitz, Johann, Präfect auf Gothland zur Zeit der alten Ueberſetzung. S. 247. Note 350 b.
Thier, ſchädliches, (Unthier) nebſt Buße für Verlezzungen durch ſelbiges S. 23. XVII.
Todtenfeiern und Gebräuche dabei. S. 50. XXVIII.
Todtſchlag, Bedeutung S. 150. Note 98. — Verfahren bei Abbüßung deſſelben. S. 15. bis 21. auch S. 94. Art. 3. — Geldbuße, an Private S. 21. XV. — an die Gemeinheit (oder Bannbuße) S. 22. XVI. und S. 183. Note 131. — ohne Frieden S. 96. Art. 8. S. 104. 3).
Trauung, heimliche, nebſt Strafe S. 45. §. 6.
Treting S. 125. Note 15. S. 192. Note 157. paſſim.
Trinkgelage, landübliche, S. 224. Note 241. — Sprüche S. 225. Note 247. — Bei Todtenfeiern S. 225. Note 248.
Þuncabot, Frevelbuße. S. 35. §. 6. und S. 205. Note 191.

V.

Vergreifen an einer fremden Sache S. 101. Art. 28.
Verletzungen ſ. Verwundungen.
Verunſtaltung nebſt Buße S. 22. §. 4. 5. und S. 185. Note 132. 133.
Verwandte, des Todtſchlägers ſollen mit ihm entfliehn. S. 12. §. 1. — S. 151. Note 100. — S. 158. Note 107. b. — Rechte und Pflichten der Verwandten innerhalb des vierten Grads S. 211. c). S. 228. Note 260. und S. 235. Note 286. — Bei Veräuſſerung von Grundeigenthum S. 59. XXXVIII. und S. 231. Note 275. — Nächſte Verwandte S. 234. Note 281.
Verwundungen und Verletzungen nebſt deren Bußen S. 26. ꝛc. XIX. S. 95. Art. 6. S. 96. Art. 9. — Allgemeines Maaß der Wunden S. 26. §. 1. S. 192. Note 156. — Beweis der Verwundung S. 26. §. 2. ꝛc. — Arten derſelben und deren beſondres Maaß S. 26. §. 5. ꝛc. S. 198. bis 203. auch S. 90. §. 1. 2. und S. 96. Art. 10. — Curkoſten S. 33. §. 58. und S. 203.

Note 187. — Verletzung durch trockne Schläge inſonderheit S. 32. §. 48. S. 33. §. 59. ꝛc. und S. 201. Note 180. — Vertheilung der Bußen an den Beleidigten und die Gemeinde S. 186. Note 133. am Ende, — ſ. auch wåda.

Vieh, das ſich verlaufen hat, S. 78. 79. 80. LII. LIII. LIV. LV. LVI. LVII., — entmerktes S. 81. LVIII., — gepfåndetes ſ. Pfåndung, — boshafte Verletzung deſſelben S. 98. Art. 16. und S. 256. Note 393.

W.

Wachen S. 83. und S. 245. Note 339.

Wåda S. 190. Note 152. S. 96. Art. 6. nebſt S. 353. Note 380. und S. 97. Art. 11.

Waffen, volle, S. 41. §. 8. und S. 220. Note 219. S. 95. Art. 5. und S. 253. Note 378.

Wald ſ. Grundſtůck, Holz und Hölzung.

Weg ſ. Fahrweg, — Beſſerung deſſelben S. 82. LXI.

Wehrgeld, Bedeutung S. 21. XV. nebſt S. 182. Note 129. und S. 146. Note 81. — Statt Rache ſ. Rache — Verbindlichkeit dazu ſ. Verwandte bis zum 4ten Grad.

Weib, Zeugniß deſſelben. S. 132. Note 19. — Todtſchlag eines ſchwangern Weibs nebſt dem Beweiſe S. 20. §. 9. und S. 118. Note 128. — Verletzung eines ſchwangern Weibs nebſt dem Beweiſe S. 25. §. 1. und 2. S. 189. Note 150. u. 151. — Verpflichtungen gegen ihr Kind, und Strafe wegen nachlåſſiger Behandlunng deſſelben S. 25. §. 3 — 6. — Unabhångige Weibsperſon, wenn ſie geſchwåcht worden, S. 42. u. 43. nebſt Note 223. — Injuriöſe Angriffe auf ein Weib, S. 47. XXVI. — Weiberputz S. 91. LXV., — ſ. weiter bei den einzelnen Materien.

Widder, die ſich verlaufen haben ſ. Schaafe, — altes Wahrzeichen der Inſel S. 243. Note 330.

Widerſacher, Bedeutung S. 221. Note 226.

Wik, Schutzörter S. 137. Note 40.

Willkůhr (Autonomie) S. 101. Art. 24. und S. 257. Note 399.

Wisby S. 247. Note 351. — Schloß daſelbſt S. 250. Note 369.

Witthum S. 38. §. 17.

Wittnen S. 169.

Wůrfelſpiel S. 85.

Wunde ſ. Verwundung.

Z.

Zaun ſ. Zåunung.

Zåunung, Verpflichtung dazu S. 55. und 56. — Art derſelben S. 57. — Unverletzlichkeit der Zåune S. 58. auch S. 90 und 91. §. 1. 2. 3.

Zehnde S. 3 bis 6.

Zeit, Berechnung derſelben S. 134. Note 23. S. 146. Note 80.

Zergehn, Bedeutung S. 212. Note 198.

Zeugen S. 159. Note 114. — S. 162. 169. ꝛc. — Befreiungs- und Arbeitszeugen S. 53. und S. 227. Note 256. und 258. — Nachbarn S. 228. 2).

Ziegen, die ſich verlaufen haben S. 80. LVI.

Druckfehler,

unter denen man wenigſtens die, mit einem * bezeichneten, da ſie zu Irrungen Anlaß geben können, alsbald zu verbeſſern bittet.

Seite XX. Col. 1. Zeile 10. der Einleit. ſtatt *Jobanno Locceno* lies *Johanne Loccenio.*
— — 2. Zeile 28. ſtatt von lies mit.
*) — — 3. — 4. von unten ſtatt 25 lies 24.
*) — — 4. — 3. ſtatt 24 lies 24b.
— — 7. — 20. im Gothländiſchen ſtatt leþr lies lerþr.
*) — — 14. — 6 von unten im Gothländiſchen iſt nach oyrar hinzuzuſetzen helgisbrutt.
*) — — 17. — 25. ſtatt 107. lies 107 b.
*) — — 19. — 4. ſtatt §. 12. lies §. 15.
*) — — 28. — 7. im Gothlandiſchen iſt §. 15. ganz ausgeblieben; jedoch ſchon in der Note 166. nachgetragen worden.
— — 32. — 21. im Gothländiſchen ſtatt loyiſki lies loyſki.
— — 33. — 17. ſtatt verletze lies verletzt.
*) — — 54 — 16. fehlt bei Riethgras die Nummer der Note 262.
*) — — 56 — 28. fehlt am Schluſſe des Capitels die Nummer 264.
*) — — 65. — 19. ſtatt LXI. lies XLI.
— — 68. — 12 ſteht ganzen zweimal.
— — 71. — 7. im Altdeutſchen ſtatt non lies nō.
*) Seite 71. Zeile 17. ſtatt 503 lies 303.
*) — — 88. — 6. von unten fehlt die Nummer der Note 351 b.
*) — — 97 iſt die Ueberſchrift des Art. 11. falſch. Sie ſoll heißen: Von Verwundung durch Verhängniß. (vergl. Note 152).
— — 112. — 8. ſtatt um lies über.
— — 135. Note 28. Zeile 4. ſtatt *plicbt* lies *pliht.*
— — 137. —— 40. — 7. lies: als ein.
*) — — 137. bis 140 ſind in den Columnentiteln die Capitelzahlen falſch und nach den, auf den Seiten ſelbſt vorkommenden Capitelzahlen zu berichtigen.
— — 138. Note 47. Zeile 12. lies ſo abgeſondert.
*) — — 149. ſind die Nummern der Noten 92 und 93. verwechſelt.
*) — — 183. zwiſchen den Noten 130 und 131. fehlt die Bezeichnung des Cap. XVI. — Auch iſt in den Columnentiteln von Seite 183 bis 187. ſtatt Cap. XV. zu ſetzen: Cap. XVI.
— — 215. Note 207. Zeile 3. iſt nach delectari, ausgelaſſen: ableitet.
— — 215. Note 209. Zeile 3. ſtatt galaeſſe lies gelaeſſe.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schildener, Karl, 1777-1843 [Herausgeber]

Guta-Lagh das ist: Der Insel Gothland altes Rechtsbuch

Greifswald 1818

Bamberg, Staatsbibliothek -- J.ex.q.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11706582-6